H. Ref. 119-1
Cranz

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

H. Olshausen
Berlin Jan.
1821.

<36611212970017

<36611212970017

Bayer. Staatsbibliothek

# Alte und Neue
# Brüder-Hiſtorie
oder
kurz gefaßte
# Geſchichte
der
Evangeliſchen
# Brüder-Unität
in
den ältern Zeiten und inſonderheit in dem
gegenwärtigen Jahrhundert.

von
David Cranz.

Zweyte Auflage.

Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre.
Pſalm 77, 6.

BARBY,
bey Chriſtian Friedrich Laux, und in Leipzig in Commißion bey Weidmans Erben und Reich.
1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Man hat ſeit vielen Jahren gewünſcht, eine Brüder-Hiſtorie, das iſt, eine wahrhafte Erzehlung der in der Kirchen-Geſchichte dieſes Jahrhunderts ſehr merkwürdigen Begebenheiten zu leſen, die ſich mit der in Böhmen und Mähren vor 150. Jahren faſt erloſchenen, aber ums Jahr 1722. zu Herrnhut in der Oberlauſitz wieder erneuerten und ſeitdem in wenig Jahren in allen Theilen der Welt ausgebreiteten Unitas Fratrum, oder Evangeliſchen Böhmiſch-Mähriſchen Brüder-Kirche, Augſpurgiſcher-Confeßion, zugetragen haben. Die Sache an ſich ſelbſt iſt ſo wichtig, daß ſie wohl verdienet, in ihrer wahren Geſtalt dem aufmerkſamen Publico dargelegt und der Nachwelt aufbewahret zu werden. Denn was bisher davon geſchrieben wor-

den, iſt unzulänglich und zum Theil ungegründet, ja oft ganz verkehrt. Dieſes war nicht allemal einem böſen Willen der Geſchichtſchreiber, ſondern mehrentheils dem Mangel zuverläßiger Nachrichten beyzumeſſen. Von Seiten der Brüder war wenig oder nichts in ſeinem eigentlichen Zuſammenhang dem Publico mitgetheilt, und auch dieſes entweder vergeſſen, oder von manchen Gegnern ſo verſtellt und mit Unwahrheiten überdekt worden, daß ein aufrichtiger und unpartheyiſcher Leſer nicht im Stande war, ſich aus dieſem Gewirr herauszufinden. Wolte er ſich bey den Brüdern Raths erholen; wie dann mancher Geſchichtſchreiber dieſelben um einen kurzen, zuſammenhängenden Aufſatz von ihrer Geſchichte erſuchet, um denſelben ſeinem Werk einzuverleiben, oder ſich deſſen als eines Leitfadens zu bedienen: ſo waren diejenigen, die darum erſucht worden, aus Mangel der Zeit und aller dazu nöthigen Urkunden, nicht im Stande, einem ſolchen mit Zuverläßigkeit zu dienen, und mußten ihn mit der Hofnung vertröſten, daß man von Seiten der Brüder Anſtalt mache, die Geſchichte von dem Herkommen und den Haupt-Veränderungen und Begebenheiten der Brü-

der-

der=Kirche in allen ihren Theilen, Gemeinen, Mißionen und Colonien zu ſamlen.

Dieſe Arbeit war inſonderheit den Predigern in den Gemeinen und Mißionen empfohlen worden, und ich habe in meinem Theil auch das meinige dazu beygetragen. Weil aber gute Zeit und Muſſe erfordert wird, ehe ſolche Beyträge zu einer vollſtändigen Kirchen=Geſchichte der Brüder gefertiget und geſamlet werden können: ſo fand ich mich durch das Verlangen ſowol einiger Geſchichtſchreiber in beiden Proteſtantiſchen Verfaſſungen, die über den Mangel authentiſcher Nachrichten klagten und die mündlichen Erzehlungen von dieſem und jenem Vorgang mit beſondern Vergnügen aufnahmen, als vieler Brüder und Freunde, denen die Hiſtorie von Grönland in die ganze Brüder=Sache ein mehreres Licht gegeben, bewogen, eine kurze Geſchichte von dem Herkommen, den Schikſalen und den Haupt=Veränderungen der Brüder=Kirche in Böhmen, Mähren und Polen, und von ihrer Erneurung und Ausbreitung in den neueſten Zeiten zu entwerfen. Ich bediente mich dabey der bekanten Ge-

ſchichtſchreiber von der alten Brüder-Kirche. Und da Comenii Kirchen-Hiſtorie ſowol im deutſchen als lateiniſchen bekant iſt: ſo machte ich daraus einen ganz kurzen Auszug und ſuchte denſelben mit einigen merkwürdigen Stellen aus Laſitio, Camerario und Regenvolſcio, aus der Hiſtoria perſecutionis Eccleſiarum Bohemicarum, aus Saligs Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion, aus Riegers Salzbund und Böhmiſche Brüder ꝛc. zu ergänzen. In der neuen Brüder-Geſchichte bediente ich mich auſſer einigen vorhin ſchon aus mündlichen Erzehlungen geſamleten Nachrichten und vielen ſchriftlichen Urkunden, die ich bey der Hand hatte, hauptſächlich der in offenem Druk liegenden Büdingſchen Samlungen, des Herrn Grafen von Zinzendorf Naturellen Reflexionen und anderer in dieſer Hiſtorie angeführten Schriften, mit gehöriger Anzeige, wo man den Beweis meiner Nachrichten finden oder zur Erläuterung weiter nachleſen kan.

Meine Abſicht war, ſo kurz als möglich zu ſchreiben, damit der Leſer gleichſam auf einen Blik die Haupt-Veränderungen in der Brüder-Kirche ſehen könte. Zu dem Ende hatte ich nur den Anfang-

fang und die Veranlaſſung einer jeden Sache, Gemeine, Mißion und dergleichen angeführet und die Beweg-Gründe und Haupt-Umſtände derſelben erzehlet. Da aber die Herausgabe durch meine anderweitige Arbeit verzögert wurde: ſo wurde ich durch die indeſſen erhaltene mehrere Nachrichten und Urkunden in Stand geſetzt, auſſer dem Anfang und der Veranlaſſung einer jeden Sache, auch den Fortgang und die verſchiedenen Veränderungen derſelben bis auf die itzige Zeit hinzuzuthun. Damit aber der Leſer die Menge der Sachen nicht in ſeinem Gemüth und Gedächtnis confundire: ſo habe ich dieſelben nicht nach Art der Chroniken von einem Jahr zum andern erzehlt, ſondern nach gewiſſen Haupt-Vorgängen in zehn Periodos oder Zeit-Abſchnitte getheilt, und was in einem ſolchen Abſchnitt ſowol bey der Brüder-Kirche ins Ganze, als bey jeder Gemeine, Colonie und Mißion hauptſächliches vorgefallen, zuſammen gezogen.

Hieraus wird ſich der Leſer ſelbſt den rechten Begrif von dieſem Werk machen können. Es iſt nicht eine vollſtändige Hiſtorie der Evangeliſchen Brüder-Kirche; dazu gehört mehr Zeit und Vorarbeit:

heit: ſondern es iſt ein bloſſer Verſuch und zwar der erſte, der einigen aufrichtigen Geſchichtſchreibern, die es verlanget, und andern, die von dem Anfang und Fortgang einer jeden Brüder-Gemeine und Mißion eine wahre, zuſammen hangende Nachricht zu leſen gewünſchet, zu dienen, aufgeſetzt worden.

Ich habe mich bey der Abfaſſung derſelben befliſſen, alles in der möglichſten Kürze, nach der Wahrheit, grade und aufrichtig und unpartheyiſch vorzutragen.

Nach der Regel der Kürze konte ich mich nur auf die Haupt-Begebenheiten in der Brüder-Kirche und nicht auf viele Handlungen der Perſonen einlaſſen. Weil aber der ſelge Herr Graf von Zinzendorf eine Haupt-Perſon in der neuen Brüder-Geſchichte ausmacht: ſo konte ich nicht umhin, viele ſeiner Handlungen, inſofern dieſelbe einigen Einfluß in die Kirchen-Sache der Brüder gehabt, mit zu berühren; ob wir gleich Hofnung haben, dieſelben bald ausführlicher und in ihrem rechten Licht in ſeiner Lebens-Beſchreibung zu leſen. Ich habe aber dieſelben, ſo wie alle andere Vorgänge

und Handlungen der Brüder, ſehr kurz erzehlet, und nur diejenigen, die beſonders merkwürdige Veränderungen in der Brüder-Sache veranlaßt haben, etwas ausführlicher vorgetragen.

Es wird niemand daran zweifeln, daß ich mehr, als die Schriftſteller auſſer der Brüder-Kirche und ſonderlich als die Gegner, im Stande geweſen, auf den wahren Grund der Sachen zu kommen: und mein Gewiſſen gibt mir Zeugnis, daß ich die Wahrheit, ſo wie ich ſie nach reiflicher Unterſuchung gefunden und eingeſehen, geſchrieben habe. Wenn alſo ein Leſer manche Sachen, die er vorher hie und da geleſen und gehört, entweder gar nicht, oder anders vorgetragen findet; wenn er im Gegentheil etwas, das er bisher noch gar nicht oder doch nicht in demſelben Licht geſehen oder gehöret, wahrnimt: ſo wird er es hoffentlich gern annehmen und die gegenſeitige Erzehlung und Erklärung an ihren rechten Ort ſtellen, wenn er ſie nicht mit dem bisherigen Mangel zuverläßiger Nachrichten entſchuldigen kan.

Das Werk, deſſen Geſchichte ich hier beſchreibe, iſt GOttes Werk. Das geſtehen

ſtehen ſelbſt manche Gegner. Die Werkzeuge aber, derer ſich GOtt in Gnaden dabey bedienet hat, ſind Menſchen. Es hat alſo nicht ohne Fehler abgehen können. Ein Wahrheit-liebender Leſer wird nicht erwarten, Fehler, ja Verbrechen, die den Brüdern von ihren Gegnern oder gar Läſterern mit Unwahrheit Schuld gegeben worden, zu leſen und widerlegt zu finden. Es iſt eine Geſchichte und keine Apologie. Was aber wirklich wahr iſt, das habe ich nicht verſchweigen wollen, ſondern theils bekante, theils bisher im Publico vielleicht noch ganz unbekante Fehler und Vergehungen meiner Bruder grade und aufrichtig angezeiget. Ich habe hierinnen dem Rath meiner Brüder, die mir manche bisher mir ſelbſt unbekante Fehler treuherzig angezeiget, und vornemlich dem Beyſpiel der heiligen Schriftſteller des Alten und Neuen Teſtaments gefolget, die der größten Männer GOttes ihre Fehler nicht verſchwiegen, ſondern uns zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit aufgezeichnet haben. Eben dieſen Gebrauch werden meine Brüder und ein jeder Chriſtlicher und billiger Leſer von meiner Aufrichtigkeit machen.

Sie

Sie werden hoffentlich um der menſchlichen Schwachheiten willen das Werk GOttes nicht verkennen, ſondern Ihn deſto mehr rühmen, der es bey allen Fehlern von innen und Widerſtand von auſſen mächtig erhalten hat.

Ueberhaupt habe ich mich befliſſen, unpartheyiſch zu ſeyn. Mit meinem Wiſſen und Willen habe ich keine Unwahrheit von andern geſchrieben, keinen Gegner der Brüder ungebührlich genant und behandelt, noch weniger andere Religionen, Verfaſſungen und Anſtalten angetaſtet, oder es ihnen zur Laſt geleget, wenn einige Glieder derſelben die Brüder gedrükt, verläſtert und verfolgt haben. Ganz habe ich dieſelben nicht mit Stillſchweigen übergehen können; es würden ſonſt meine Brüder, die darum wiſſen, viele Haupt-Umſtände, und mancher Leſer auſſer uns die Creutz-Geſtalt, als das Kennzeichen einer wahren Gemeine JEſu, vermißt haben. Ich habe aber mancher harten Bedrukkungen entweder gar nicht gedacht, oder doch, wenn ich derſelben habe gedenken müſſen, es mit aller Beſcheidenheit, mit möglichſter Entſchuldigung der Perſonen und mit der einer jeden Verfaſſung

ſchul-

ſchuldigen Ehrerbietung vorgetragen. Eben dieſe Unpartheylichkeit habe ich gegen meine Brüder zu beobachten geſucht. Ich habe niemanden zu Liebe oder Leid etwas ſchreiben oder verſchweigen wollen und mich ſorgfältig gehütet, eine Vor- und Abneigung gegen dieſe oder jene Perſon und Sache bey mir aufkommen zu laſſen.

Ich kan nicht leugnen, daß ich viele Zeit und Mühe habe anwenden müſſen, die nöthigen Nachrichten zu ſamlen und von einer jeden Sache den wahren Grund zu erfahren. Ich muß aber auch bekennen, daß mir dieſe Arbeit zu groſſem Segen geweſen. Die Betrachtung der Wunder-Wege GOttes mit ſeiner Kirche überhaupt und mit den Brüder-Gemeinen inſonderheit, hat mich zum Lob und Dank erwekt. Der lautere Sinn und der Glaubens-Muth ſeiner Diener hat mich oft beſchämt und zur Nacheiferung gereizt. Ihre Fehler und Gebrechen haben mir dieſelben nicht geringer, ſondern das Werk GOttes noch gröſſer gemacht. Die Geduld und Gnade GOttes in Ueberſehung und Verbeſſerung ſo vieler Verſehen hat mein Vertrauen von neuem erwekt; und die Erhaltung und

Förderung

Förderung ſeines Werks bey allen kümmerlichen Umſtänden von innen und bey den unzehligen Drangſalen von auſſen, hat meinen Glauben geſtärkt und mich ermuntert, einem ſo liebreichen, gnädigen, mächtigen und weiſen HErrn mit Freuden zu dienen. Ich zweifle nicht, daß mancher aufmerkſamer Leſer eben dieſen Nutzen davon haben wird. Diejenigen meiner Brüder, die ſchon lange und länger als ich, nach dieſem Wege GOtt gedienet haben, werden ſich der alten Zeit, der vorigen Jahre wol oft mit tiefer Beſchämung, aber auch mit inniger Freude und Dankbarkeit erinnern. Diejenigen, die in ihre Erndte gekommen ſind, werden einſehen, was der Sinn ihrer Vorgänger geweſen, welche Mühe und Koſten dieſelben angewendet und wie viele Schwürigkeiten ſie mit Dranwagung Leibes und Lebens haben untergehen und überwinden müſſen, ehe das Werk durch GOttes Gnade dahin gediehen, daß ihre Nachfolger es genieſſen können, und nur darauf zu denken haben, ſolches in geſegnetem Gang zu erhalten und fortzuführen. Wie mancher freut ſich, wenn er von dem Segen unter Chriſten und Heiden etwas lieſet oder höret, und weiß nicht, unter welchen

chen kümmerlichen Umſtänden der An-
fang gemacht und wie die Sache fortge-
führt worden? Ein ſolcher findet hier al-
les kurz beyſammen und kan ſich allen-
fals dieſes kleinen und in Anſehung der
Menge der Sachen noch unvollſtändigen
Werks, als eines Handbuchs zum nach-
ſchlagen bedienen. Und ein jeder auf die
Brüder-Kirche aufmerkſamer Leſer, der
gern die Wahrheit wiſſen möchte, be-
kommt eine Grundlage, einen Leitfaden,
womit er durch das Gewirre der vielen
und oft unendlich widerſprechenden fal-
ſchen Nachrichten und Begriffe durchge-
hen und auf den rechten Grund kommen
kan. Solte ich das Glük haben, dieſe
meine Abſichten erreicht zu ſehen, ſo wer-
de ich meine Mühe wohl angelegt halten.
Dem Lamm aber, das geſchlachtet iſt
und hat uns erkauft mit Seinem Blut
aus allerley Geſchlecht und Zungen und
Volk und Heiden, dem ſey Ehre zu aller
Zeit, in der Gemeine, die auf ihn war-
tet und die um Ihn her iſt, von Ewigkeit
zu Ewigkeit, Amen.

Bertholdsdorf, den 22 Merz 1771.

David Cranz.

Inhalt

# Inhalt des Buchs.

## Der alten Brüder-Hiſtorie

### Erſter Abſchnitt.

Von dem Zuſtand der Chriſtlichen Religion in Böhmen, bis zum Anfang der Brüder-Kirche. §. 1 bis 7. S. 1.

### Zweyter Abſchnitt.

Von der Errichtung, Ausbreitung und Verfolgung der Brüder Kirche bis zur Reformation Lutheri. § 8. bis 23. S. 15.

### Dritter Abſchnitt.

Von den Unterhandlungen der Brüder mit den Reformatoribus und ihren Nachfolgern, und von ihrer Ausbreitung in Preuſſen und Polen. § 24. bis 35. S. 43.

### Vierter Abſchnitt.

Von den Schikſalen der übrigen Brüder in Böhmen und Mähren, bis zu ihrer Zerſtreuung 1627. §. 36. bis 50. S. 70.

## Der neuen Brüder-Hiſtorie

### Erſter Abſchnitt.

Von der Erwekkung und dem Ausgang der Brüder aus Mähren 1722. bis zur Erneurung der Brüder-Unität 1727. §. 1. bis 20. S. 107.

### Zweyter Abſchnitt.

Von der Erneurung der Brüder-Unität aus Mähren 1727. bis zu der erſten Commiſſion in Herrnhut 1732. §. 21. bis 38. S. 150.

Dritter

## Dritter Abſchnitt.

Von der erſten Commißion in Herrnhut 1732. bis zu der zweyten Commißion 1736. §. 39. bis 66. S. 192.

## Vierter Abſchnitt.

Von der zweyten Commißion in Herrnhut 1736. bis zu des Herrn Grafen zweyten Reiſe nach America 1741. §. 67. bis 96. S. 262.

## Fünfter Abſchnitt.

Von des Ordinarii Reiſe nach Penſilvanien 1741. bis zum Synodo zu Zeiſt 1746. §. 97. bis 130. S. 341.

## Sechſter Abſchnitt.

Von dem Synodo zu Zeiſt 1746. bis zu des Ordinarii letzten Reiſe nach England 1751. §. 131. bis 171, S. 429.

## Siebenter Abſchnitt.

Von des Ordinarii letzten Reiſe nach England 1751. bis zu ſeiner Rükkunft nach Deutſchland 1755. §. 172. bis 194. S. 542.

## Achter Abſchnitt.

Von des Ordinarii Rükkunft nach Deutſchland 1755. bis zu ſeinem Ende 1760. §. 195. bis 237. S. 601.

## Neunter Abſchnitt.

Von dem Heimgang des Ordinarii Fratrum 1760. bis zum Synodo 1764. §. 238. bis 269. S. 696.

## Zehnter Abſchnitt.

Von dem allgemeinen Synodo 1764. bis zum Synodo 1769. §. 270. bis 304. S. 770.

Der alten

# Brüder-Hiſtorie

## Erſter Abſchnitt.

**Von dem Zuſtand der Chriſtlichen Religion in Böhmen, bis zum Anfang der Brů-der-Kirche 1457.**

§. 1. Bekehrung der Bulgaren und Slavonier.

§. 2. Bekehrung der Mähren und Böhmen durch Griechiſche Miſſionarios.

§. 3. Die lateiniſche Kirche dringt den Böhmen ihre Gebräuche auf.

§. 4. Die Waldenſer kommen der Griechiſchen Kirche in Böhmen zu Hülfe und zeugen, nebſt Wickleffs Anhängern, gegen das Verderben.

§. 5. Die Zeugen der Wahrheit, Johann Huß und Hieronymus von Prag beſtätigen ihr Zeugnis mit dem Märtyrer-Tod.

§. 6. Die Böhmen rächen ſich in einem grauſamen Kriege und erhalten vom Concilio zu Baſel die Compactaten.

§. 7. Die ächten Nachfolger Huſſens ſondern ſich ab, und bauen in Lititz an.

Bayeriſche Staatsbibliothek

## § 1.

Man glaubt, daß das Evangelium ſchon zu der Apoſtel Zeiten in Jllyrien und Dalmatien verkündigt worden, und beweiſet es aus Röm. 15, 19. 2 Tim. 4, 10. Es wird auch ſchon im zweyten und dritten Jahrhundert der Biſchöfe und Märtyrer aus dieſer Gegend gedacht, und der heilige Hieronymus, der aus Jllyrien gebürtig war, ſoll nach einiger Meinung der erſte ſeyn, der, ſeinen Lands-Leuten zu Liebe, die Bibel in ſeine Mutter-Sprache überſetzt hat. Die Slavonier, die dieſe Gegenden von dem Griechiſchen Reich abgeriſſen, haben alſo ſchon Chriſtliche Gemeinen daſelbſt gefunden, und nach und nach das Evangelium angenommen; wie man denn bey dem ſechſten Concilio zu Conſtantinopel im Jahr 680. Slavoniſche Biſchöfe erwartete; welche aber ſo wenig als die aus der Lombardey, dem Vaterland der Waldenſer, erſchienen; weil ſie den Bilder-Dienſt nicht annehmen wolten. Die ganze Slavoniſche Nation aber hat nicht eher als im neunten Jahrhundert die Chriſtliche Religion angenommen, da des Bulgariſchen Königs Bogaris Schweſter in einem Kriege mit dem Griechiſchen Kayſer Michael III. gefangen nach Conſtantinopel geführt worden, und nachdem ſie bey dem

Frieden

Frieden zurükgekehrt, durch Hülfe zweyer Griechiſcher Mönche, Cyrilli und Methodii, ihren Bruder dazu gebracht, ſich tauffen zu laſſen, und ihrem Wohlthäter zu Ehren den Namen Michael anzunehmen. Die Unterthanen folgten dieſem Exempel, und die mehreſten Slavoniſchen Nationen nahmen das Evangelium durch den Dienſt dieſer beiden Griechen an.

Comenii Kirchen-Hiſtorie der Böhmiſchen Brüder. §. 14. 15.

Adrian. Regenvolſcii ſyſtema hiſt. chronol. Eccleſiarum Slavon. Lib. I. cap. I.

## §. 2.

Eben dieſe zwey Griechiſche Mönche brachten ums Jahr 860. den König Suatopluk in Mähren und 890. den Herzog Borzywog und ſeine Gemahlin Ludomilla in Böhmen zur Chriſtlichen Religion. Methodius war der erſte Biſchof zu Welehrad, der damaligen Hauptſtadt in Mähren, und richtete den GOttesdienſt nach den Gebräuchen der Griechiſchen Kirche in der Slavoniſchen Sprache ein; in welche auch Cyrillus die Bibel überſetzt haben ſoll; welche noch itzt von allen Slavoniſchen Völkern, die der Griechiſchen Kirche zugethan ſind, wie die Vulgata in der Lateiniſchen Kirche, gebraucht wird. Es fehlte nicht an Verfolgung. Der Herzog wurde von ſeinen heidniſchen Unterthanen vertrieben, kam aber wieder und ſtarb bald darauf. Die verwitwete Herzogin wurde auf Anſtiften ihrer Schwieger-Tochter Drahomira in der Capelle erdroſſelt; und ihr Enkel Wences-

laus von ſeinem noch heidniſchen Bruder Boleslaus ums Jahr 930. ermordet. Die Chriſten wurden verfolgt und ausgejagt, die Prieſter getödtet, und die Kirchen niedergeriſſen.

Hiſtor. Perſecut. Eccleſ. Bohem. oder Böhmiſche Verfolgungs-Geſchichte, nach Elsners Ueberſetzung. Cap. I. II. III.

## §. 3.

Dieſer Verfolgung bediente ſich der Kayſer Otto I. die Böhmen ans Reich zu ziehen; und der Pabſt fand dabey Gelegenheit, dieſe Griechiſche Chriſten unter den Römiſchen Stuhl zu bringen. Der Kayſer zwang Boleslaum, von der Verfolgung abzuſtehen und ihn für ſeinen Herrn zu erkennen. Und da deſſen Sohn Boleslaus II. im Jahr 968. das Bißthum zu Prag errichtete, und ſich dazu den Canonicum Dithmar von Magdeburg ausbat, durfte dieſer auf des Pabſts Johannis XIII. Befehl von dem Erz-Biſchof zu Maynz nicht eher eingeführt werden, als bis die Böhmen das Griechiſche Ritual fahren lieſſen und das Lateiniſche annahmen. Sie erlangten zwar durch eine Deputation nach zehnjähriger Bemühung die Erlaubnis, den GOttesdienſt wieder in der Mutter-Sprache zu halten, behielten ſie aber nicht lange. Jedoch hielten ſie über ihrer Freyheit, welche ihnen die Päbſte in der Güte nicht ertheilen wolten oder bald wieder nahmen, mit Gewalt, bis auf das Jahr 1350. da Kayſer Carl IV. das

Bißthum

Bißthum zu Prag in ein Erz-Bißthum verwandelte, daſelbſt eine Univerſität aufrichtete und mit Profeſſoribus aus Deutſchland und Italien beſetzte, welche nebſt dem Lateiniſchen Ritual und dem Cölibat der Cleriſey, die Lehre von der Verwandelung des Brodts im Abendmahl einführten, den Kelch abſchaften, und die vornehmſten Böhmen, die die Gunſt und Beförderungen bey Hofe nicht gern einbüſſen wolten, nach und nach zu allen Meinungen und Gebräuchen der Römiſchen Kirche beredeten.

Hiſt. Perſec. Cap. V. | Comen. Hiſt. §. 19. 20. 21.

## §. 4.

" Allein es blieb ein rechtſchaffener Same " übrig (*) Denn als die Reinigkeit " der Griechiſchen Kirche in der Lehre und dem " GOttesdienſt auch unter dem Volk abnehmen wolte; ſo geſchahe es grade zu rechter " Zeit, daß 1176. die Waldenſer nach Böhmen kamen und ſich zu Satz und Laun an " der Eger niederlieſſen. Dieſe vereinigten " ſich mit denen Böhmen, die noch über den " Griechiſchen Kirchen-Gebräuchen hielten. " Sie zeigten ihnen, wo es ihnen bey ihren Religions-Uebungen noch fehlte, und brachten ihnen eine reinere Erkentnis von den Chriſtlichen " Glaubens-Lehren bey aus GOttes Wort. " Hiedurch wurden die, ſo rechtſchaffen waren, im



(*) Sind Worte Paul Stransky de Repubi. Bohem. p. 272.

" im Glauben beveſtiget, und was eingeſchla-
" fen, erwachte wieder."

Dieſe alte Chriſten, welche man auſſer verſchiedenen Spott-Namen zuletzt von einem ihrer berühmteſten Lehrer Petrus Waldus, (der ebenfalls mit dieſen Exulanten aus Frankreich nach Böhmen gekommen und daſelbſt geſtorben seyn ſoll,) Waldenſer genannt, führen ihren Urſprung vom Anfang des vierten Seculi her, da ſich ein gewiſſer Leo den Neuerungen des Römiſchen Biſchofs Sylveſter bey der groſſen Religions-Veränderung unter Conſtantino Magno widerſetzet. Ja Rieger geht noch weiter und hält ſie für Ueberbleibſel der Thal-Leute, die ſich, da Paulus über die Alpen nach Spanien gereiſet ſeyn ſoll, zu Chriſto bekehret. (*)

Nach

(*) Das Zeugnis ihrer Feinde ſcheint dieſe Muthmaſung zu beſtärken.

Sancho Reinerus, ein Abtrünniger und Verfolger der Waldenſer im dreyzehnten Jahrhundert ſchreibt: "Unter allen Secten iſt keine ſchädlicher, " als die Armen von Lyon, (wie die Waldenſer ſonſt genennt werden) aus drey Urſachen: " 1.) Weil ſie älter iſt. Einige ſagen, daß ſie " ſeit den Zeiten Sylveſters wären, andere, daß " ſie ſeit der Apoſtel Zeiten wären. 2.) Weil ſie " allgemein iſt, denn es iſt faſt kein Land, wo dieſe " Secte nicht ſchleicht. 3.) Weil alle andere durch " ihre GOttes-Läſterungen ſich abſcheulich machen: dieſe aber einen groſſen Schein der Frömmigkeit hat, indem ſie vor den Menſchen gerecht

Nach anderer Zeugnis ſollen ſie zuerſt aus Armenien nach der Bulgarey gekommen ſeyn, und daſelbſt einen Patriarchen gehabt haben, von dem die Aelteſten in andern Ländern ordinirt und um Rath gefragt worden. Sie ſtammen alſo zum Theil auch mit aus der Griechiſchen Kirche her. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſtimmen die Geſchicht-Schreiber darinn überein, daß ſie die älteſten Zeugen der Wahrheit gegen die einreiſſenden Misbräuche geweſen, ſich ohnerachtet der häuffigen und grauſamſten Verfolgungen in allen Chriſtlichen Ländern ausgebreitet und erhalten, ihre Biſchöfliche Ordination, wo nicht von der Apoſtel Zeiten her, doch von Claudio, Biſchof zu Turin im neunten Jahrhundert fortgeführet, und zu der Reformation vieles beygetragen haben.

Dieſe vereinigte Waldenſer und Böhmen hielten an vielen Orten heimliche, und an manchen öffentliche Verſamlungen, ſandten aus Böhmen Mißionen nach England, Ungarn, in die Mark Brandenburg, Pommern ꝛc. nahmen ſich der Nothdurft ihrer leidenden Brüder (der Waldenſer) herzlich an, und beſetzten ihr Predig-Amt aus dem Seminario ihrer Brüder in Italien, wohin ſie die Jugend aus Böhmen als

 auf

" recht leben, von GOtt gut glauben, alle Ar-
" tikel im Symbolo bekennen, und nur den Rö-
" miſchen Pabſt haſſen." ꝛc.
Regenvolſc. C. III.
Riegers Salzbund zweytes Stük §. 10.

auf eine hohe Schule ſchikten. Das währte über 200 Jahr bis ſie 1391. durch Unvorſichtigkeit zweyer Prediger entdekt, grauſam verfolgt und mehrentheils in die benachbarten Länder zerſtreut wurden. Es blieben aber viele Zeugen der Wahrheit in Böhmen zurük, die nicht nur heimlich, ſondern öffentlich in Kirchen und Schulen und ſogar in der Schloß Kirche zu Prag gegen das immer mehr einreiſſende Verderben in Lehr und Leben zeugeten, und dazu durch Wicklefs Schriften, welche die ſtudirenden Edelleute aus England mitbrachten, noch mehr ermuntert wurden.

Riegers Salzbund II. Stük. Ej. Böhm. Brüder I Stük. Hiſt. Perſecut. C. VI. VII. | Regenvolſc. L. I. C. III. Saligs Hiſtor. der Augſp. Conf. VIII. B. C. III. §. 22.

§. 5.

Der bekanteſte unter dieſen iſt Mag. Johann Huß. Er war 1373. in dem Dorfe Huſſinez geboren, wurde in ſeinem zwanzigſten Jahr Magiſter und Profeſſor und 1400. Prediger an der kurz vorher von einem Bürger zu Prag blos zur Böhmiſchen Predigt geſtifteten Bethlehems-Kirche, wie auch Beichtvater der Königin Sophia. Als die deutſchen Profeſſores und Studenten aus Verdruß, daß ihnen die von Carl IV. erhaltene Rechte von dem König Wenceslao beſchnitten worden, in groſſer Anzahl davon zogen, wurde er Rector der Univerſität zu Prag, defendirte Wicklefs Lehrſätze, predigte gegen die Laſter ſowol der Geiſtlichkeit als aller Stände und gegen den Ablaß-Kram, und gründete ſich in ſeinen

nen Lehren auf die heilige Schrift, auf Chriſti Exempel und auf die Uebereinſtimmung mit der erſten Kirche. Hierüber wurde er nach Rom citirt, weil er aber nicht erſcheinen wolte: ſo wurde der Stadt alle Uebung des GOttesdienſtes unterſagt. Um der Unruhe des Volks über dieſes Interdict vorzubeugen, verließ er die Stadt und predigte überall im Lande; bis er zur Verantwortung vor dem Concilio citiret wurde, und mit einem ſichern Geleits-Brief des Kayſers Sigismund verſehen, nach Conſtanz reiſete. Hier wurde er von den Biſchöfen der Ketzerey angeklagt, aber nicht überführet, zum Tode verdammt und endigte am 6ten Jul. 1415. ſein Leben auf dem Scheiterhauffen, als ein Märtyrer, unter Lobgeſang und mit ungemeiner Beſtändigkeit und Freudigkeit.

Sein College, Hieronymus von Prag, der ihm ungeruffen und ohne freyes Geleit, aus Liebe zur Wahrheit nachgefolget, und zwar in dem erſten Schrekken die Wahrheit verleugnet, aber hernach deſto ſtandhafter und ſiegreicher behauptet, erlitte am 30 May 1416. eben dieſen Tod mit einer Freudigkeit, die ſelbſt ſeine Feinde bewundert haben.

Regenv. L. II. C. V. | Hiſt. Perſecut. C. VIII.

## §. 6.

Ueber dieſes Unrecht und den ihrer Nation angethanen Schimpf beſchwerten ſich die Böhmen beym Concilio in einem von der Uni-

verſität und von allen Ständen beſiegelten Proteſtations-Schreiben. Da man ihnen nun keine Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und ſie auch als Ketzer behandeln wolte; kündigten ſie dem Römiſchen Stuhl den Gehorſam auf, und wolten nach König Wenzels Tode den Kayſer Sigismund nicht für ihren König erkennen.

Hieraus entſtund der ſo genante Hußiten-Krieg, der von den aufgebrachten Böhmen, unter der Anführung des Johann von Trautenau, mit dem Zunamen Ziska, drey Jahr, und nach ſeinem Tod noch zehn Jahr, mit faſt unglaublichen Siegen gegen den Kayſer und die zum Creutzzug aufgeregten Nachbarn, und mit unmenſchlichen Grauſamkeiten von beiden Seiten, geführt worden. Sie ſelbſt waren in ihren Einſichten nicht einig. Die vornehmſten und mächtigſten ſtritten nebſt den Gelehrten zu Prag eigentlich nur um die Wiederherſtellung des Kelchs, und wurden daher Calixtiner oder auch die Pragiſchen Magiſtri genannt. Viele, die es gleich Anfangs auf eine reinere Lehre und GOttesdienſt anſtellten, und denſelben zu mehrerer Sicherheit auf einem Berge hielten, den Ziska hernach zu ſeinem Lager beveſtigt und Tabor genannt hat, wurden Taboriten genennet. Unter dieſen waren viele wahre Nachfolger Huſſens, und wurden ſelbſt von den Calixtinern verfolgt. Nach des Ziska Tod theilten ſie ſich abermals, nach Verſchiedenheit ihrer Meinungen und Abſichten, in Calixtiner, Taboriten und Orphanos oder

Wai-

Waiſen; und die mit einem beſonderen Eifer auf eine gänzliche Reformation drungen, wurden Zeloten oder Eiferer genannt; in der Noth aber vereinigten ſie ſich gegen ihre Feinde, welche, weil ſie ihnen nichts anhaben konten, ihren Deputirten auf dem Concilio zu Baſel 1433. folgende vier Puncte, die den Namen der Böhmiſchen Compactaten erhalten haben, nachgaben:

1.) Das Wort GOttes ſolte von tüchtigen Lehrern, nach der heiligen Schrift, ohne menſchliche Erfindungen, frey verkündiget werden.

2.) Das Abendmahl ſolte von allen, unter beiden Geſtalten, und der GOttesdienſt in der Mutter-Sprache gehalten werden.

3.) Offenbare Sünden ſolten nach dem Geſetz GOttes in allen Ständen öffentlich beſtraft werden.

4.) Die Geiſtlichkeit ſolte keine weltliche Herrſchaft üben, ſondern das Evangelium predigen.

In allen übrigen Stükken bequemten ſich die Deputirten zum Gehorſam und wurden als gute Kinder geprieſen.

Es waren aber viele von dem Volk mit dieſer Freyheit, von welcher nur der zweyte Punct zur Wirklichkeit kam, nicht zufrieden, und erneu-

erten

erten unter dem Anführer der Taboriten, Procopius, den Krieg, wurden aber von den Calixtinern, die auf Anrathen ihres Deputirten, Rokyzan, mit dem Kelch zufrieden waren, gänzlich geſchlagen und zerſtreuet.

Regenv. Lib. I. Cap. VI. | Hiſt. perſecut. C. X. XVI.
Comen. §. 29. bis 40.

## §. 7.

Dieſer Rokyzan hatte ſich auf dem Concilio zu Baſel durch die Hofnung, Erz-Biſchof von Prag zu werden, gewinnen laſſen, ſich mit dem Kelch zu begnügen, und im übrigen die Böhmen bey der Römiſchen Kirche und ihrer Lehre und Gebräuchen zu erhalten. Er wurde auch 1435, nach dem Tod des Erz-Biſchofs Conrad Weſtphal, welcher ſchon 1422. ſein Amt niedergelegt und ein Conſiſtorium von vier Calixtiniſchen Prieſtern errichtet hatte, zum Erz-Biſchof erwehlet. Da ihm aber die Inveſtitur verſagt wurde, bis er den Compactaten abſagen und den Kelch fahren laſſen würde: ſo ſchien es, als wolte er eine gänzliche Reformation der Kirche vornehmen, und in der Lehre und dem Kirchen-Regiment nicht mehr nach den Compactaten, ſondern nach der Vorſchrift der Apoſtel und dem Exempel der erſten Kirche handeln. Hiezu wurde er von ſeinen redlichſten Zuhörern, die ſich bey dem gemiſchten GOttesdienſt nicht befriedigen konten, ſondern der Lehre und dem Exempel des ſeligen Huß folgen wolten, noch mehr ermuntert.

muntert. Er brachte es auch auf dem Reichs-Tage 1450. dahin, daß die Stände durch eine Geſandtſchaft nach Conſtantinopel um die Wiedervereinigung mit der Griechiſchen Kirche anhielten. Dieſe nahm ſie mit Freuden auf, und verſprach in dem Antwort-Schreiben des damaligen Patriarchen Nicomedis vom 18 Januar 1451. ihre Biſchöfe zu ordiniren. Allein dieſe Hofnung wurde zu Waſſer, als zwey Jahre darauf die Türken mit der Eroberung von Conſtantinopel dem Griechiſchen Kayſerthum ein Ende machten. Die redlichen Nachfolger Huſſens lieſſen den Rokyzan, unter Anführung ſeines Schweſter-Sohns Gregorius, den die Böhmiſche Verfolgungs-Hiſtorie gleichſam als den Stifter und Patriarchen der Brüder-Unität vorſtellt, einigemal inſtändigſt bitten, es auf die gänzliche Reformation und eine heilſame Kirchen-Ordnung anzutragen. Er beſtärkte ſie in ihrem guten Sinn, glaubte aber, es ſey mit dem groſſen Hauffen der Calixtiner keine Reformation anzufangen, und rieth ihnen, daß ſie unter ſich ſelbſt eine Gemeinſchaft aufrichten und ſich aus GOttes Wort und andern erbaulichen Büchern, davon er ihnen einige mitgab, erbauen ſolten. Da ſie nun, um den Schein einer Trennung zu verhüten, ihn als das Haupt der Böhmiſchen Kirche, zu ihrem Rath und Führer haben wolten, welches ihm aber, aus Furcht, ſeine Reputation oder gar ſein Erz-Bißthum darüber einzubüſſen, ungelegen war: ſo ermahnte er ſie Anfangs, ſich ſtille zu halten und nichts zu übereilen,

len, und ſchlug es endlich mit harten, anzüglichen Worten aus. Doch verſchafte er ihnen bey dem damaligen Regenten, Georg Podiebrad, die Erlaubnis, auf deſſen durch den Krieg verwüſtete Kammer-Güter in der Herrſchaft Litiz bey Leutmiſchel an der Schleſiſchen und Mähriſchen Grenze zu ziehen, ſich daſelbſt anzubauen, und ihren GOttesdienſt nach ihrer Einſicht und Gewiſſen einzurichten.

Comen. §. 44. bis 50. | Regenv. Lib. I. C. VIII.
Hiſt. perſecut. C. XVIII. |

Der

# Der alten Brüder-Hiſtorie
## Zweyter Abſchnitt.
### Von der Errichtung, Ausbreitung und Verfolgung der Brüder-Kirche bis zur Reformation Lutheri.

§. 8. Die Brüder richten ihre Kirchen-Verfaſſung ein und nennen ſich Unitas Fratrum.

§. 9. Ausbreitung und erſte blutige Verfolgung derſelben.

§. 10. Letzter vergeblicher Verſuch der Brüder, eine allgemeine Kirchen-Verbeſſerung zu bewirken.

§. 11. Die Brüder wehlen aus ihrem Mittel durchs Loos drey Lehrer.

§. 12. Sie erhalten von den Waldenſern die Biſchöfliche Ordination.

§. 13. Verfolgung der Waldenſer und Vereinigung ihrer Zerſtreuten mit den Brüdern.

§. 14. Neue Verfolgung der Brüder.

§. 15. Verläſterung derſelben.

§. 16. Exilium der Brüder aus Mähren nach der Moldau und dem Gebirge Caucaſus.

§. 17. Eine Trennung unter den Brüdern veranlaßt eine neue Verfolgung.

§. 18. Ein erſchlichenes Verfolgungs-Decret wird durch GOttes Gericht über die Anſtifter, vereitelt.

§. 19. Die Brüder werden unter den Verfolgungen und Läſterungen ſehr vermehrt und überſetzen die Bibel.

§. 20. Sie werden am meiſten von den Calixtinern verfolgt

§. 21. Sie ſehen ſich im Orient und Occident nach einer reinen Kirche um, mit der ſie ſich vereinigen könten.

§. 22. Ihre Bekantſchaft mit Erasmo von Rotterdam.

§. 23. Synodal-Schluß der Brüder in Anſehung ihrer Vereinigung mit andern Kirchen.

## §. 8.

Es zogen alſo um das Jahr 1453. einige Familien von der Prager Bürgerſchaft, wie auch Edelleute und Gelehrte von hier und andern Orten, in die Herrſchaft Lititz, und hielten ſich zu dem GOttesdienſt einiger Calixtiniſchen Prediger, zu denen ſie ein Vertrauen hatten, ſonderlich zu Michael Bradazius, Pfarrer in dem Städtgen Zamberg. Dieſe ſchaften viele überflüßige Ceremonien ab, richteten die verfallene Kirchen-Zucht wieder auf, und lieſſen niemand zum Abendmahl, als der vorher von ihnen geprüft und für tüchtig erkant worden. Darüber wurden ſie von den benachbarten Pfarrern beym Conſiſtorio verklagt. Dieſes verbot ihnen zu predigen und Abendmahl zu halten, und ſetzte andere an ihre Stellen. Weil nun die Brüder von dieſen in allen Predigten verdammt wurden; ſo blieben ſie aus der Kirche, beſchwerten ſich bey Rokyzan und deſſen Suffraganeo, Lupacius, und baten um Unterſuchung. Erſterer wies ſie ab; letzterer rieth ihnen, in der Stille ihre Erbauung zu ſuchen, aus ihrem Mittel Lehrer zu erwehlen, und gute Zucht und Ordnung einzuführen. Eben dieſes riethen

ihnen

ihnen andere gutgeſinnte Calixtiniſche Prediger, die aber auch daher an der Schmach und Verfolgung der Brüder Theil nehmen mußten.

Dieſem Rath folgten ſie, nahmen den Michael Bradazius, der zu ihnen nach Kunewald zog, zu ihrem Lehrer an, welcher 1457. nebſt ſeinen Gehülfen, in andern Dörfern, unter Direction des Gregorii, in eine Conferenz zuſammen trat, darinnen ſie, nach ihrer damaligen Erkentnis, ihre Kirchen-Gemeinſchaft unter ſich aufrichteten, die ſie nicht auf die oberwehnte Compactaten, oder auf andere Privilegia und Regeln der Menſchen, ſondern auf die Regel und das Geſetz Chriſti gründeten. Daher nennten ſie ſich Anfangs Fratres Legis Chriſti, Brüder vom Geſetz Chriſti.

Weil aber unwiſſende daher Gelegenheit nahmen, ſie für einen neuen und beſondern Mönchs-Orden zu halten; ſo lieſſen ſie dieſen Namen fahren, und nennten ſich ſchlechtweg Fratres, die Brüder, und nachdem ſich viele gleichgeſinnte Brüder in Böhmen zu ihnen gethan hatten, Unitas Fratrum, die Einigkeit der Brüder, oder Fratres Unitatis, die vereinigten Brüder. Daneben verbunden ſie ſich zu einer genauern Kirchen-Zucht, und waren entſchloſſen, um des Gewiſſens willen alles zu leiden und ſich nicht, wie die ſogenanten Hußiten, mit Waffen, ſondern mit Gebet und vernünftiger Vorſtellung, vor der Wuth der Feinde zu ſchützen.

Joachimi Camerarii Hiſtorica Narratio de Fratrum Orthodoxorum Eccleſiis. p. m. 84 bis 87. | Laſitius de Origine & Inſtitutis Fratrum. Mſcpt. L. II. Comen. §. 47. bis 51.

## §. 9.

Es währte nicht drey Jahr, ſo mußten ſie mit der That beweiſen, weß Geiſtes Kinder ſie waren. Denn da nicht nur viele redliche Seelen aus dem ganzen Reich zu ihnen zogen, ſondern überall in Böhmen und Mähren ſich ſolche mit ihnen vereinigte Häuflein der Brüder hervor thaten; ſo wurden ſie ſowol von Calixtiniſchen als Römiſchen Prieſtern nicht nur als Ketzer, ſondern als heimliche Aufrührer ausgeſchrien. Man beſchuldigte ſie, daß ſie einen gefährlichen Statum in Statu machen, und daß ſie die kaum gedämpften Taboritiſchen Unruhen wieder erneuren und ſich wohl gar der Regierung bemächtigen würden. Sie wurden vors Conſiſtorium zu Prag gefordert. **Rokyzan**, der ihnen vorher zu dem, was ſie gethan, gerathen hatte, durfte ſich aus Furcht, ſein Anſehen zu verlieren, ihrer nicht annehmen, und warf ihnen eine unvorſichtige Trennung und verwegene Ausbreitung vor, daraus nichts als Unruhe habe entſtehen können. Der ihnen ſonſt nicht abgeneigte Georg Podiebrad konte und wolte ſie nicht vor der Wuth der aufgebrachten Feinde ſchützen. Denn da er nach dem Tod des minderjährigen Königs Ladislai 1458. zum König erwehlt worden, und bey ſeiner Krönung mit einem Eid verſprochen

ſprochen hatte, die Ketzer auszurotten; ſo mußte er, um doch einigermaſſen ſein Wort zu halten, in eine Verfolgung der Brüder willigen, damit nur die Calixtiner, die ihm auf den Thron geholfen, frey blieben.

Es erging alſo die erſte blutige Verfolgung über die vereinigte Brüder in Mähren und Böhmen. Sie wurden der gemeinen bürgerlichen Rechte unfähig erklärt, mitten im Winter aus Städten und Dörfern vertrieben und ihrer Güter beraubt. Die Kranken wurden aufs Feld hinaus geworfen, wo viele vor Hunger und Kälte umkamen. Man legte ſie in die Gefängniſſe, um ſie durch Hunger, Kälte, Foltern und Marter zum Bekentnis einer aufrühreriſchen Abſicht und zur Entdekkung der Mitſchuldigen zu zwingen: und da man nichts heraus preſſen konte; ſo wurden ſie an Händen und Füſſen verſtümmelt, geſchleift, geviertheilt oder lebendig verbrant. Viele ſturben in den Gefängniſſen, und die übrig blieben, wurden endlich, da man nichts auf ſie bringen konte, in dem elendeſten Zuſtand entlaſſen; nachdem das Conſiſtorium einen Befehl ausgeſtellt, daß das Abendmahl unter keinen andern, als bey den Calixtinern gewöhnlichen, Ceremonien, und ſonderlich nicht den Picarden (*) (mit welchem verhaß-



(*) So nennte man die Waldenſer aus Frankreich, entweder von der Haupt-Gegend ihres Aufenthalts, Picardie, oder von einem gewiſſen Beghard, den man der Adamitiſchen Greuel beſchuldigte.

ten Namen man die Brüder belegte) bey Lebensſtrafe ausgetheilt werden ſolte.

Regenv. L. II. C. VIII. | Camerar. p. 67.

## §. 10.

Bey dieſer Verfolgung unterlieſſen die Brüder in Litiz nicht, überall hinzuſchikken, um die Verfolgten im Glauben zu ſtärken und zur Geduld zu ermahnen. Unter andern kam Gregorius, Rokyzans Vetter, nach Prag, wurde aber, da er eben eine Verſamlung gehalten, überfallen, und von dem Richter mit den beweglichen Worten: "Es ſteht geſchrieben: "Alle die gottſelig leben wollen, müſſen Verfolgung leiden; Folget mir alſo aus Befehl der "Obrigkeit!" nebſt einigen andern ins Gefängnis geführt. Unter der Folter fiel er in eine Ohnmacht. In derſelben ſoll er die drey Männer, die ſechs Jahr hernach zu der Brüder erſten Biſchöfen erwehlt worden, in einem Geſichte geſehen haben, als Wächter eines blühenden Baums, an deſſen Früchten viele lieblich ſingende Vögel ſich geweidet. Jedermann glaubte, daß er todt ſey. Auf dieſe Nachricht eilte ſein Oheim Rokyzan herzu, und beklagte ihn mit den Worten: "Ach mein lieber Gregori, wolte GOtt, ich "wäre, wo du itzt biſt!"

Dieſe Worte gaben den Brüdern Urſach zu glauben, daß noch nicht alles Gute bey ihm erſtikt ſey, und ſie wendeten ſich, nachdem ſie wieder

der Ruhe bekommen, zu ihm, mit Bitte, er möchte doch, als Summus Theologus des Reichs, dem von den Ständen die Sorge für das Heil der Böhmen aufgetragen worden, zu einer wahren Reformation ſchreiten; oder, wenn dieſes noch nicht thunlich ſey, wenigſtens zu Abwendung des Scheins eines Schismatis die Direction ihrer Sache über ſich nehmen. Er antwortete ihnen freundlich, erkante ihre Sache für gut und löblich, glaubte aber, daß er mit ſeinem Anſehen und Rath ihnen bey ſo böſen Zeiten, da man alles gute verläſterte, nicht viel helfen, ſich ſelbſt aber bey der Welt Verdruß und Schaden zuziehen würde. Da ſie nun nach mehreren vergeblichen Verſuchen ſahen, daß er die Ehre bey Menſchen mehr ſuchte, denn die Ehre bey GOtt; lieſſen ſie ihn endlich, um nicht mit ihm zugleich in die Grube zu fallen, mit den bedenklichen Worten ihres Abſchied-Schreibens: " Du biſt von " der Welt, und wirſt mit der Welt verloren " gehen;" gänzlich fahren. Hiedurch wurde er ſo entrüſtet, daß er den König aufs neue wider ſie aufbrachte. Der Biſchof von Breslau aber widerrieth ihm die blutige Verfolgung, weil aus einem halb rohen Braten Würmer wüchſen, das iſt, die Ketzer vermehrten ſich durch die Marter. Er ließ ſie alſo nur überall aufſuchen und verjagen. Sie mußten ſich daher in Bergen und Wäldern verbergen, und in dieſer Einſamkeit und Wüſte war es, wo ſie, nachdem ſie alle Hofnung einer durchgängigen Reformation aufgegeben, eine Chriſtliche Kirchen-Ordnung unter ſich an-

richteten, und ſich mit rechtſchaffenen Predigern und Aufſehern zu verſehen, bemüht waren.

Hiſtor. Perſecut. C. XIX. | Comen. §. 53. 54. 55.

## §. 11.

Zu dem Ende erwehlten ſie zuerſt durch Mehrheit der Stimmen aus ihrem Mittel einige Aelteſten, denen ſie die Verwaltung und Direction aller Sachen anvertrauten und in allem Gehorſam angelobten. Dieſe beruften, nachdem ſie es nöthig fanden, die anſehnlichſten unter ihren zerſtreuten Brüdern in Böhmen und Mähren zu ſich, und machten auf verſchiedenen Synodis gewiſſe Verordnungen über ihr Verhalten gegen einander, gegen andre Menſchen und gegen die Obrigkeit. Sie regulirten den GOttesdienſt, ordneten Faſt- und Bettage, und beſprachen ſich über der Lehre und über der Einrichtung ihrer Gemeinen. Sie waren inſonderheit über das Lehr-Amt und deſſen Fortſetzung nicht wenig bekümmert, im Fall, daß ihre bisherigen Prieſter aus den Calixtinern ausſterben, und keine aufs neue, aus Liebe zur Wahrheit, ſich mit ihnen vereinigen ſolten. Dieſe Materien tractirten ſie beſonders auf dem berühmten Synodo zu Lhota 1467. Hier entſchloſſen ſie ſich, das Lehr-Amt aus ſich ſelbſt zu beſetzen. Sie wehlten zuerſt zwanzig und aus dieſen neun Männer, aus welchen ſie durchs Loos drey Männer zum Predig-Amt beſtimmen wolten. Es wurde alſo auf drey Zettel Eſt, der iſts, (nemlich den der HErr wehlt)

geſchrieben,

geſchrieben, und neun Zettel leer gelaſſen. Sie beteten einfältiglich, daß GOtt, wenn Er ihnen vor itzt noch niemand, oder doch keinen aus dieſen neun Perſonen zu Lehrern ſetzen wolte, alle neun Perſonen die neun leeren Zettel ziehen laſſen möchte: wenn Er aber einen oder zwey oder drey dazu beſtimmt hätte; ſo möchte Er ſie durch die bezeichneten Zettel andeuten. Hierauf wurde ein kleiner Knabe herein geruffen, der von den unter einander gemengten zwölf Zetteln einem jeden der neun Brüder einen Zettel in die Hand geben mußte. Die drey mit Eſt beſchriebenen fielen auf den Matthias von Kunewalde, Thomas von Prſchelauz und Elias von Krſchenow. Dieſe wurden von den ſämtlichen Brüdern mit Freuden und Lobgeſang als von GOtt geſchenkte Lehrer angenommen und ihnen mit dem Handſchlag und Friedens-Kuß getreue Folge verſprochen.

Regenv. Lib. I. C. VIII. | Hiſt. perſecut. C. XX.

## §. 12.

Bald darauf unterſuchten ſie in einem andern Synodo die Frage, ob die Ordination, da nicht ein Biſchof, ſondern ein Presbyter ordinire, gültig ſey? und entſchieden ſie, wie Regenvolſcius erzehlt, auf die Weiſe: Nach dem Exempel der Apoſtel wären die Aelteſten oder Presbyteri von den Biſchöfen nicht unterſchieden, ſondern nach Hieronymi Meinung hätten die Spaltungen, da ſich die Presbyteri an denjenigen, der ſie ordinirt, vorzüglich gehangen, Ge-

legenheit gegeben, nach gemeinſchaftlicher Uebereinſtimmung einen Presbyter allen andern vorzuſetzen, um die Anhänglichkeit an dem einen und andern, daraus Partheyen entſtehen könten, zu verhüten. Sie könten ſich alſo mit Predigern begnügen, die nur blos von Prieſtern ordinirt worden. Damit ihnen aber die Widerſacher die Gültigkeit ihres Amtes nicht ſtreitig machten; ſo wolten ſie ſich um eine Biſchöfliche Ordination umthun.

Da nun die Waldenſer die Succeßion ihrer Biſchöfe von der Apoſtel Zeiten herführten: ſo ſandten ſie drey von ihren bereits ordinirten Prieſtern, (darunter nur Michael von Zamberg benannt iſt) an der Waldenſer Biſchof Stephanus nach Oeſterreich, welcher über die Nachricht von der Brüder Ausgang und Einrichtung erfreuet, ihnen in Beyſeyn der Aelteſten den Urſprung und Fortgang und die Schikſale der Waldenſer und die Succeßion ihrer Biſchöfe darlegte, und ſie unter Aßiſtenz ſeines Mit-Biſchofs und der übrigen Geiſtlichkeit zu Biſchöfen der Brüder-Kirche conſecrirte. Dieſe ordinirten nach ihrer Wiederkunft auf einem abermaligen Synodo zuerſt die drey durchs Loos erwehlte Männer zu Presbyteris, und darauf einen aus ihnen, nemlich Matthias von Kunewalde zum vierten Biſchof, und beſtellten aus den übrigen Presbyteris noch zehn Coëpiſcopos oder Conſeniores.

Regenv. Lib. I. C. VIII. | Comen. §. 59. 60.

§. 13.

## §. 13.

Sie überlegten auch, ob ſie ſich nicht mit den Waldenſern, deren reine Lehre und frommes Leben ihnen wohlgefallen, zu Einer Kirche verbinden ſolten, und fanden nur dabey einen Anſtand, daß die Waldenſer die Wahrheit nicht frey bekanten, und um der Verfolgung zu entgehen, manche für unrecht erkante Gebräuche mitmachten. Hierüber lieſſen ſie dieſelbe durch eine neue Deputation ermahnen, und ihnen ſodann ihre Gemeinſchaft anbieten. Die Biſchöfe und Aelteſten der Waldenſer erkanten und bekanten ihre Abweichung von der Lauterkeit ihrer Väter, verſprachen Beſſerung und nahmen das Anerbieten der Kirchen-Gemeinſchaft mit Freuden an. Ein rares Exempel einer durch mancherley Abweichungen ſich zum Untergang neigenden Oeconomie, ihre Mängel zu erkennen und die angebotene Hülfe anzunehmen! Ehe es aber zu dieſer Vereinigung kommen konte, wurde das Vorhaben durch einige, die zur Verbeſſerung keine Luſt hatten, verrathen. Dadurch entſtund eine heftige Verfolgung, darinnen viele und auch ihr letzter Biſchof Stephanus verbrannt wurde. Die übrigen wurden zerſtreut und flohen mehrentheils zu ihren Brüdern in der Mark Brandenburg. Aus dieſer Gegend war einige Jahre vorher ein Weber nach Böhmen gekommen und in die Brüder-Gemeine aufgenommen worden. Bey ſeiner Rükkunft erzehlte er den übrigen Waldenſern von den Brüdern. Als nun 1480. auch hier eine groſſe Verfolgung über ſie kam: ſo zogen

gen ſowol dieſe, als auch die aus Oeſterreich geflüchteten Waldenſer zu den Brüdern in der Landscroner und Lititzer Herrſchaft, wie auch nach Fulnek in Mähren, (*) wodurch ihre Gemeinen den erſten anſehnlichen Zuwachs erhielten.

Sowol dieſe Aufnahme, als die Ordination hat gemacht, daß man die Brüder Waldenſer genannt, welchen Namen ſie aber in ihren Apologien, aus verſchiedenen Urſachen, die die Böhmiſche Verfolgungs-Hiſtorie anführt, ſorgfältig abgelehnt haben.

Camer. p. 106. 116.
Laſit. L. II.
Regenv. L. II. C. III.
Hiſt. perſecut. C. XX.
Comen. §. 62. 63.

## §. 14.

Kaum war es ruchtbar worden, daß die Brüder ihr eigenes Miniſterium nebſt der Biſchöflichen Ordination erhalten: ſo wurde auf Rokyzans Antrieb auf dem Reichstage 1468. ein blutiges Decret gegen ſie ausgefertiget, und von allen Canzeln abgeleſen, darinnen ſie für vogelfrey erkläret, und einem jeden Landſtande anbe-

(*) Es ſcheinet, daß Fulnek in Mähren, ſo wie Litiz und die Landskroner Herrſchaft in Böhmen, ein Haupt-Sitz der Brüder geweſen. Und die itzigen Brüder aus Mähren ſtammen aus Dörfern um Fulnek, wo Comenius im Amt geſtanden, ſo wie die aus Böhmen meiſtens aus der Landskroner Herrſchaft her ſind.

anbefohlen wurde, die Picarder zu fangen und willkührlich zu ſtrafen. In dieſer Verfolgung, darinnen auch ihr erſter Biſchof Michael ins Gefängnis kam, worinnen er bis an des Königs Tod bleiben mußte, ſahen ſich die noch übrigen Brüder, die ſich in ihren Wohnungen verborgen gehalten, genöthiget, in die dikſten Wälder zu flüchten, und um auch da nicht entdekt zu werden, ſich des Tages in den Höhlen und Felsklüften zu verbergen. Nur des Nachts machten ſie Feuer, damit ſie von dem Rauch nicht verrathen würden, laſen bey demſelben die Bibel und beteten. Wenn tiefer Schnee gefallen war, und ſie doch ausgehen mußten, etwas zu ihrer Nahrung zu ſuchen: ſo ging einer nach dem andern, und der letzte ſchleppte einen Strauch hinter ſich, um die Spur zu verdekken. Von dieſen Höhlen und Gruben wurden ſie hernach zum Spott Jamnici oder Grubenheimer genant.

Je mehr ſie ihre Feinde durch Apologien ans Conſiſtorium, an den König, und endlich an alle Stände, zu widerlegen und auf beſſere Gedanken zu bringen ſuchten; je mehr wurden ſie aufgebracht und gereizt, die Verfolgung fortzuſetzen; bis GOtt derſelben 1471. durch den Tod des Königs Podiebrad und durch das Ende des Rokyzan, der in Verzweifelung ſtarb, ein Ziel ſetzte.

Comen. §. 64.
Camer. p. 109.
Laſit. Lib. II.

§. 15.

## §. 15.

Unter ihrem neuen König Uladislaus aus Polen, hatten ſie mehrentheils Friede. Zwar ſuchten ihn die Feinde gleich Anfangs gegen die Brüder aufzubringen: die Apologien aber hatten bey dieſem gütigen Herrn die Wirkung, daß er ſie in Ruhe ließ. Man griff es alſo 1476. auf einer andern Ekke an, das gemeine Volk aufzuwiegeln, und dadurch den König zur Verfolgung zu nöthigen. Ein Böſewicht mußte vorgeben, daß er ein Senior unter den Picarden geweſen, aber aus Gewiſſens-Angſt ſich von ihnen getrennet, und wieder zur rechtgläubigen Kirche gewendet, und daß er nun zum Zeichen einer wahren Bekehrung das Geheimnis der Bosheit entdekken wolle. Sie redeten nemlich in ihren heimlichen Verſamlungen nicht nur irrige, ſondern GOtteslaſterliche Dinge, ſchändeten die Sacramente, trieben Unzucht und Zauberey, und brächten Leute ums Leben, um ſich ihres Vermögens zu bemächtigen, dadurch ſie einen groſſen Schatz zuwege gebracht hätten.

Weil man nun damals noch nicht Bücher drukken konte: ſo führte man dieſen Menſchen in vielen Städten in die Kirchen, da er mit einem groſſen Schein der Heiligkeit Buſſe thun, die Irrthümer und Greuel erzehlen, ſich der Vorbitte der Gläubigen empfehlen und ſie vor dem Umgang mit den Picarden warnen mußte. Und wo man ihn nicht hinführen konte, da ſchikte man von vielen Zeugen unterſchriebene und beſiegelte

Ausſagen hin, und ließ ſie mit beygefügter väterlichen Warnung der anſehnlichſten Prediger, von den Canzeln ableſen. Keine Apologie der Brüder fand nunmehro einigen weitern Eingang, und ſie machten ſich auf die grimmigſte Verfolgung des Pöbels gefaßt; als dieſer Menſch des Herumſchleppens müde wurde, und geſtand, daß er ſich zu dieſer Läſterung gegen die Picarden, die er gar nicht kenne, überreden und erkauffen laſſen. Indeſſen hatten viele verſtändige Leute, die gerne recht hinter die Wahrheit der Sache kommen wolten, die Verſamlungen der Brüder heimlich beſucht, und da ſie das grade Gegentheil gefunden, ſich in ihre Gemeinſchaft begeben. Da nun die Feinde ſahen, daß ſie, durch dieſen groben Betrug, den Brüdern mehr Nutzen als Schaden gethan, ſuchten ſie dieſelben auf eine feinere Weiſe zu fangen, und ſtellten 1479. unter dem Vorwand einer Vereinigung ein Colloquium in dem Collegio Carolino zu Prag mit ihnen an, welches aber fruchtlos ablief.

Regenv. L. I. Cap. VIII. | Hiſt. perſec. Cap. XXI.

## §. 16.

Doch ſie gaben ihren Muth nicht auf. In Mähren, welches nebſt der Lauſitz und Schleſien König **Matthias** von Ungarn nach Podiebrads Tode eingenommen hatte, wurden die Brüder 1481. des Landes verwieſen. Viele gingen unter Anführung eines Predigers, **Nicolaus Slansky**, dem nach zwey Jahren der

Con-

Conſenior Elias Krſchenowsky oder von Krſchenow (§. 11.) nachfolgte, durch Ungarn und Siebenbürgen in die Moldau, und wurden von dem Hoſpodar Stephanus gütig aufgenommen; kehrten aber, da es in Mähren ruhiger wurde, wegen der wilden und abergläubiſchen Lebens-Art der Einwohner, nach ſechs Jahren in ihr Vaterland zurük.

Keiner von den Geſchicht-Schreibern der Böhmiſchen Brüder gedenkt weiter etwas von dieſen Exulanten. Allein H. Milde in Catech. min. B. Lutheri p. 75. Obſervat. erzehlt, daß der ſelige Balthaſar Frank, Prediger der Lutheriſchen Gemeine in Moſcau, auf ſeiner zweyten Beſuch-Reiſe der Lutheraner, in dem Königreich Caſan und Aſtrakan, in Geſellſchaft des Juſt Samuel Schaarſchmidt aus Quedlinburg im Jahr 1709. über das Caſpiſche Meer gereiſet, und in die Stadt Terek, nicht weit von dem Gebürge Caucaſus gekommen, " in welchem Gebürge (wie die Worte aus dem Lateiniſchen lauten) die Nachkommen der Böhmiſchen Brüder, die zur Zeit der Verfolgung 1488. (oder beſſer 1481.) durch Ungarn, Siebenbürgen, Moldau und das Türkiſche Reich dahin gekommen, drey ſehr groſſe Dörfer angebaut haben." Nun erzehlt Camerarius, daß die Brüder, da ſie geſehen, daß ſie den wilden Einwohnern nicht zum Segen ſeyn könten, nachdem Matthias ihre Unſchuld erkant und ſie zurükgeruffen, wieder nach

nach Mähren gekommen, und daß wenige Jahre drauf die Moldau und ſonderlich die Orte, wo die Brüder gewohnet, von Barbaren verwüſtet und viele Menſchen in die Gefangenſchaft geführt worden. Wenn man nun ſupponirt, daß nicht alle Brüder auf einmal nach Mähren zurük gekehrt, ſondern erſt gewiß werden wollen, ob die Freyheit, die ihnen Matthias angeboten, Grund haben werde? und wenn man dazu nimt, was einige noch lebende Mähriſche Brüder von ihren Vätern gehöret, daß nemlich viele ihrer Vorfahren nach der Moldau geflüchtet, einige zurük gekommen, andere aber nach Aſien gegangen, und niemand wiſſe, wo ſie geblieben: ſo kan man die Nachricht von den Böhmen im Caucaſiſchen Gebürge ſo erläutern, daß die Tataren noch einige Brüder in der Moldau gefunden, mit ſich gefangen geführt, und ihnen eine Gegend in dem Gebürge zu bauen überlaſſen haben. (*)

Camer. p. 118.
Regenv. L. II. C. IX.
Hiſtor. perſec. C. XXII.

## §. 17.

Unter den Kriegs-Unruhen in Mähren hatten die Brüder in Böhmen eine Zeitlang Ruhe, neglecti ſunt miſeri Fratres, ſagt Regenv. Lib.

(*) Die Brüder haben kürzlich verſchiedene Nachrichten von dieſen Tſchechen, wie ſie ſich ſelbſt nennen, (und ſo nennen ſich alle Böhmen,) im Gebürge Caucaſus erhalten, können aber dieſelben nicht eher mittheilen, als bis ſie von der Gewißheit derſelben beſſer überzeugt ſind.

Lib. II. C. VIII. Allein eine unglükliche Trennung unter ihnen ſelbſt, daraus hernach die Wiedertäuffer in Mähren und Ungarn entſtanden, zog ihnen eine neue Verfolgung zu. Denn da dieſe, welche behaupteten, daß ein Chriſt nicht mit gutem Gewiſſen das Obrigkeitliche Amt bekleiden und das Schwerdt führen könne, in der Hitze des Streits den übrigen Brüdern aus Misverſtand Schuld gaben, daß ſie es für keine Sünde hielten, ſich mit offenbarer Gewalt zu ſchützen: ſo ergriffen die Feinde dieſe ungegründete Beſchuldigung, und beredeten 1503. den König, daß er die Aufrührer, die es bald wie Ziska machen würden, vertilgen ſolte. Allein viele Stände proteſtirten dagegen, bezeugten der Brüder Unſchuld und wolten ihre beſten Unterthanen nicht verjagen und hinrichten laſſen. Nun brachten die Feinde, nachdem die Patronen der Brüder vom Reichstag abgereiſet, das Decret doch zur Unterſchrift: der König aber ließ ſich durch ihre Apologie abermals auf andere Gedanken bringen, und faßte den Entſchluß, durch ein öffentliches Colloquium mit der Academie und dem Conſiſtorio zu Prag, eine Vereinigung unter ihnen und den Calixtinern zu ſtiften. Weil aber eine groſſe Menge Volks dabey gegenwärtig ſeyn wolte, vor welchem die Gegner, falls ſie den Kürzern zögen, nicht blos geſtellt ſeyn wolten; ſo wurde die Unterſuchung zuerſt von Zeit zu Zeit aufgeſchoben, und hernach unter allerley Vorwand gar aufgehoben.

Hiſt. perſecut. C. XXIII. | Regenv. L. I. C. VIII.

## §. 18.

Indeſſen ſaſſen die Feinde, die in einem öffentlichen Colloquio die Brüder des Irrthums zu überführen ſich nicht getraueten, nicht ſtille, und brachten theils durch allerley Verläumdungen, theils durch Anerbietung von groſſen Geld-darleihen, theils durch Vermittelung der Königin, welche ſie, im Fall der Weigerung, mit GOttes Gerichten und einer unglüklichen Geburt erſchrekt hatten, den König dahin, 1506. ein neues ſcharfes Edict zu unterſchreiben; wobey der König in ſeiner Kammer GOtt um Vergebung und Vernichtung dieſer blutigen Anſchläge gegen unſchuldige Leute, gebeten haben ſoll. Sein Gebet wurde erhöret. Die Execution dieſes Edicts wurde durch die unglükliche Niederkunft der Königin, darinnen ihr der nachher ſo unglüklich gewordene König Ludwig aus dem Leib geſchnitten werden mußte, unterbrochen, und ihre blutgierige Rathgeber, die die dieſes Edict 1508. dem Landtag aller Stände ſub una und ſub utraque als ein Fundamental-Geſetz des Reichs vergeblich aufzudringen ſuchten, aber 1510. es durch allerley liſtige Ränke doch zur Regiſtratur brachten, nahmen bald darauf ein erſchrekliches Ende.

Camer. p. 124.
Hiſt. perſec. C. XXIV.

Comen. §. 65.

## §. 19.

Obgleich in dieſen Verfolgungen manche weich wurden und abfielen, noch mehrere aber verjagt und hingerichtet wurden, oder in den Gefängniſſen und im Elend umkamen: ſo nahmen doch die Brüder-Gemeinen dadurch nicht ab, ſondern breiteten ſich deſto mehr aus, ſo daß man zu Anfang des 16ten Seculi ſchon 200 Brüder-Gemeinen in Böhmen und Mähren zehlte. Es traten auch um dieſe Zeit von den Calixtinern viele Gelehrte und Prieſter, wie auch Grafen, Baronen und Edle zu ihnen, (*) die ihnen in ihren Städten und Dörfern Verſamlungs-Häuſer erbaueten, weil die Calixtiner alle Kirchen inne hatten und die Brüder überall verdrängten. Sie ſorgten auch dafür, daß die Bibel in die Böhmiſche Sprache überſetzt und zu Venedig gedrukt wurde, worinnen ſie, wie Comenius ſchreibt, unter allen Europäiſchen Völkern abermals die erſten waren. Und da die Exemplaria geſchwind abgegangen, lieſſen ſie dieſelbe zu Nürnberg zweymal wieder auflegen; bis ſie drey eigene Buchdrukkereyen anlegten, zu Prag, zu Bunzlau in Böhmen und zu Kralitz

(*) Wie ſie dazu gekommen, und was ſie dazu bewogen, davon geben ſie ſelber Rechenſchaft in der Vorrede zu ihrer dem Kayſer 1535. übergebenen Confeßion, die in dem zweyten Band der Büdingiſchen Samlungen einiger in die Kirchen-Hiſtorie einſchlagender Schriften p. 594 -- 630. mit einem Parallelismo von den itzigen Brüdern zu leſen iſt.

litz in Mähren, wo ſie Anfangs nichts als Böhmiſche Bibeln drukten.

Mit dieſer Bibel, die nach der Vulgata überſetzt war, behalfen ſie ſich 100. Jahr, bis auf Unkoſten des Baron Sherotin und unter Aufſicht des Seniors Johannes Aeneas und ſeiner Gehülfen, eine neue Ueberſetzung aus dem Grund-Text veranſtaltet werden konte, die von 1579. bis 1593. in ſechs Abtheilungen Stükweiſe heraus kam, und 1601. durch den Senior Zacharias Aſton aufs neue revidirt und mit nützlichen Anmerkungen verſehen zum zweytenmal edirt wurde.

Regenv. L. I. C. VIII.

§. 20.

Die meiſten und heftigſten Verfolgungen rührten von den Calixtinern her, die, auſſer dem Gebrauch des Kelchs, wol wenig von der Römiſchen Kirche verſchieden ſeyn mochten; wie ſie denn auch nach Rokyzans Tod ihre Prieſter in Italien ordiniren lieſſen, wo ſie aber ſchändlich heucheln, ſich vor Römiſche Geiſtliche ausgeben und den Compactaten abſagen mußten. (*)



(*) Eine Zeitlang haben zwey Biſchöfe aus Italien, die ſich nach Böhmen retiriret, ihre Prieſter ordinirt. Nachher ſind einige, die nicht ſo grob heucheln konten, ſogar nach Armenien gereiſet, und haben ſich da ordiniren laſſen.
Regenv. L. I. C. IX.

Die Urſach dieſes Haſſes war, daß die Brüder ſich von ihnen abgeſondert, und ſie durch eine reinere Lehre und GOttesdienſt und durch ein beſſeres Leben beſchämten; daß ſie beſondere Gemeinen ausmachten; ihr eigenes Miniſterium hatten und ſich ihnen nicht unterwerfen, oder mit ihnen vereinigen wolten. Denn da der König einen Religions-Frieden unter den Catholiſchen und Calixtinern ſtiften wolte, und dieſen die Compactaten und Kirchen-Rechte vom Pabſt confirmirt werden ſolten: ſo wurde es aus dem Grund immer aufgeſchoben, weil die Böhmen unter ſich ſelbſt nicht einig wären, und die Waldenſer oder Picarden unter ſich duldeten. Sie ſuchten alſo die Brüder durch gütliche Unterhandlungen und Colloquia auf ihre Seite zu ziehen, und, wenn ſie damit nichts ausrichteten, ſie durch gewaltſame Mittel dazu zu nöthigen oder gar auszutilgen. Hiezu bedienten ſie ſich auch der Streit-Schriften; die ſich alle auf eine gegen die Brüder zu Glatz 1480. angeſtellte Inquiſition gründeten; da die Feinde ihre Ausſagen theils misverſtanden, theils verdreht und verfälſcht hatten. Die Brüder hatten z. E. geantwortet: Die GOttesdienſtlichen Gebräuche könten verſchieden ſeyn, wenn ſie nur nicht gegen Chriſti und der Apoſtel Vorſchrift wären, und man könne dabey doch ſelig werden. Alſo machte man den Schluß, die Brüder glauben, alle Ketzer können ſelig werden. Sie hatten geſagt: man müſſe geduldig im Leiden ſeyn, und dem Uebel nicht widerſtehen, ſolte es auch von den Türken her-

rühren.

rühren. Alſo hieß es, ſie halten den Türken-Krieg für Sünde u. ſ. w. Wolten ſie ſich mit Apologien ſchützen, und ſich der Unterſuchung unterwerfen; ſo hieß es, die Waldenſer und Picarden, derer Lehre ſie angenommen, ſind längſt verdammt, ſie ſelbſt ſind ſchon unterſucht und irrig befunden worden, was brauchen wir weiter Zeugnis? Wir haben es ja aus ihrem eigenen Munde.

Regenv. L. I. C. IX. XII. Hiſtor. perſec. C. XXVII. bis XXXII. | Camer. p. 97. 124.

## §. 21.

Die Brüder mußten alſo alle Leiden über ſich ergehen laſſen, weil ſie dieſelben, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben und ſich mit einem verderbten Hauffen, zu ihrem eigenen Schaden, zu vermengen, nicht abwenden konten. Weil ſie aber doch den Schein des Separatiſmi oder der Trennung von andern Kirchen vermeiden wolten: ſo ſandten ſie 1474. durch Hülfe ihrer weltlichen Patronen, beſonders des Barons von Poſtupitz, und mit Geleits-Briefen des Königs, vier Deputirte aus, um den Zuſtand der Chriſtenheit zu erkundigen: ob irgendwo eine von Irrthümern und Aberglauben freye und nach der Regel Chriſti eingerichtete lebendige Kirche anzutreffen ſey, mit der ſie ſich vereinigen könten? Der Conſenior Lucas reiſte nach Griechenland und Dalmatien; Maurus

Rokonetz nach Moskau, Scythien und in andere Sclavoniſche Länder; Martin Kabatnik nach dem gelobten Lande und Egypten; und Caſpar Marchicus nach Conſtantinopel und Thracien. Da dieſe wieder kamen und nirgends gefunden hatten, was ſie geſuchet; ſandten ſie 1489. in gleicher Abſicht den Conſenior Lucas und Thomas Germanus nach Rom, Italien und Frankreich. Dieſe trafen zwar viele in der Stille ſeufzende Seelen, ſonderlich die Waldenſer an, und ſahen manchen um der Wahrheit willen verbrennen, fanden aber nirgends eine Gemeine, mit der ſie ſich, zur Abwendung des Scheins einer Trennung, vereinigen konten. Sie faßten alſo auf einem Synodo den bekanten Schluß: „Wenn GOtt „irgendwo in der Welt rechtſchaffene Leh„rer und Kirchen-Reformatores erwekken „würde; ſo wolten ſie mit denſelben gemein„ſchaftliche Sache machen."

Comen. §. 66. 67. 68.

## §. 22.

Als nun Erasmus von Rotterdam, der wenigſtens die Gelehrſamkeit und die Schul-Theologie zu verbeſſern ſuchte, bekant wurde; ſo ſchikten ſie 1511. ihre im Jahr 1508. dem König Uladislao übergebene Confeßion an ihn, mit dem Erſuchen, dieſelbe zu prüfen, und ſie entweder eines beſſern zu belehren, oder, ſo er ſie dem Wort GOttes gemäß fände, ſich ihrer mit einem

einem Zeugnis anzunehmen. Er billigte dieſelbe, und rieth ihnen, ihre Sache, wie bisher, in der Stille fortzuſetzen; entſchuldigte ſich aber mit ſeinen vielen Geſchäften, daß er dieſelbe nicht gehörig unterſuchen könte, und daß er ſie durch ſein Zeugnis bey ihren Feinden nicht von der Beſchuldigung des Irrthums befreyen, ſich ſelbſt aber in Gefahr bringen und ſeine Schriften, die doch von vielen mit Nutzen geleſen würden, verdächtig machen würde.

Ob nun gleich Erasmus ſich ſcheuete, den Brüdern ein öffentliches Zeugnis zu geben, das ihnen auch wol wenig würde geholfen haben: ſo hat er ſie doch zufälliger Weiſe vortheilhaft abgeſchildert, beſonders in ſeiner Vorrede zum Neuen Teſtament, und in einer aufrichtigen Antwort an Johann Schlechta, der ihm die Brüder heßlich abgemahlet hatte.

Comen. §. 70. 71. 72. | Salig. L. VI. C. III. §. 9.

## §. 23.

In dieſem Zeitlauf waren viele unter den Brüdern der Meinung, daß man ſich, um den Vorwurf eines Schismatis und die Beſchuldigung, als hielten ſie ſich für die alleinige ſeligmachende Kirche, von ſich abzulehnen, und den Verfolgungen einmal ein Ende zu machen, ohne Bedenken, nach des Königs Befehl, mit den Calixtinern vereinigen könte; weil doch auch treue Lehrer unter ihnen gefunden würden, die

das Wort GOttes lauter und rein lehrten, Chriſtlich lebten und den Brüdern geneigt wären. Sie hoften dadurch auch unter ihnen Eingang zu gewinnen und Gelegenheit zu finden, viele einfältige, redliche Gemüther in der Evangeliſchen Erkentnis weiter zu führen. Weil aber ihre älteſten und erfahrenſten Lehrer, die wegen der reinen Lehre von den Calixtinern verfolgt und verjagt worden, eine Erkaltung der Ihrigen, eine Nachlaſſung in der Kirchen-Zucht, und den Untergang ihrer Gemeinen daraus befürchteten: ſo überlegten ſie dieſen Vorſchlag auf einem Synodo 1486. und faßten darüber einen Synodal-Schluß, den ich, weil er ihre Liebe zum Frieden, aber auch ihre Abneigung von dem heuchleriſchen Syncretismo ausdrükt, aus Laſit. L. III. etwas umſtändlicher anführen will:

“ Wenn in einer andern Kirche ein Prieſter
“ gefunden wird von reiner Lehre und guten Sit-
“ ten: ſo ſollen die Gläubigen GOtt dafür dan-
“ ken, ſich aber nicht zu ihm ſchlagen oder die
“ Sacramente von ihm nehmen, aus Urſachen:
“ 1.) Weil es gefährlich iſt, ſich zu einer Kir-
“ che zu begeben, von welcher man wegen ihrer
“ Irrthümer und Misbräuche ausgegangen iſt.
“ 2.) Weil man nach dem Tod deſſelben guten
“ Lehrers vielleicht nicht wieder einen ſolchen fin-
“ den möchte. 3.) Weil ein ſolcher in keiner rech-
“ ten geſellſchaftlichen Ordnung ſteht, da eini-
“ ge vorſtehen, andere gehorſamen, alle aber
“ in der Einigkeit des Geiſtes uud des Leibes

“ Chri-

" Chriſti bleiben. 4,) Weil die Gläubigen,
" die aus GOttes Gnade ſchon daheime die
" geiſtlichen Güter im Ueberfluß haben, nicht oh-
" ne Gefahr dieſelben bey Auswärtigen ſuchen
" können."

" Wenn aber viele Prieſter einer andern
" Kirche, die durch eine rechte Ordnung unter
" ſich verbunden ſind, ihr anvertrautes Volk
" mit dem reinen Wort GOttes weiden: ſo ſol-
" len die Gläubigen ſie nicht verachten, aber
" auch nicht mit Verlaſſung ihrer Kirchen-Ge-
" meinſchaft, ſich zu ihnen ſchlagen; ſondern
" die Aelteſten der Kirche ſollen ſehen, ob ſie ſich
" auf einige Weiſe mit ihnen zu Einem Leib
" vereinigen können. Denn in der Kirche Chri-
" ſti muß alles ordentlich zugehen. 1 Cor. 14."

" Finden nun die Aelteſten, daß jene in den
" nöthigen Fundamental-Artikeln der Chriſtli-
" chen Religion uns übertreffen: ſo ſoll man ſich
" ihnen unterwerfen, und von ihnen lernen.
" Uebertreffen ſie uns nicht: ſo ſoll man ſie, ſo
" fern ſie die Erkentnis der Wahrheit haben und
" auf einem veſten Grund ſtehen, nicht ſchelten
" und verachten. Man ſoll ſich aber auch nicht
" mit ihnen vereinigen, wegen der ihnen unbe-
" kanten, uns aber bekanten Mängel: damit
" nicht durch ſie die Reinigkeit der Lehre bey
" uns verderbet werde. Man ſoll ihnen aber
" brüderlich dienen, daß ſie das Licht beſſer er-
" kennen."

" Schließlich bekennen wir, daß kein Hauf-
" fe, ſo zahlreich er auch ſey, die Catholiſche
" (allgemeine) Kirche genennt werden könne,
" d. i. eine ſolche, die die ganze Zahl der Gläu-
" bigen in ſich begreift, ſo daß GOtt auſſer der-
" ſelben keine Auserwehlten habe: ſondern, wo
" der einige, Catholiſche, Chriſtliche Glaube, in
" der Wahrheit, von GOtt in ſeinem Wort be-
" ſchrieben, an einigem Ort in der Chriſtenheit
" gefunden wird, da iſt die heilige Catholiſche
" Kirche, auſſer deren Gemeinſchaft keine Hof-
" nung zur Seligkeit iſt."

Der

# Der alten Brüder-Hiſtorie
## Dritter Abſchnitt.

### Von den Unterhandlungen der Brüder mit den Reformatoribus und ihren Nachfolgern, und von ihrer Ausbreitung in Preuſſen und Polen.

§. 24. Bekantſchaft und Correſpondenz der Brüder mit Luthero.

§. 25. Jngleichen mit den Waldenſern, mit Calvino und ſeinen Gehülfen.

§. 26. Abermalige Verfolgung der Brüder und ihre Ausbreitung in Preuſſen und Polen.

§. 27. Schikſal und Beunruhigung der Brüder in Preuſſen.

§. 28. Ausbreitung der Brüder in Polen und Verſuch einer Vereinigung mit den Reformirten.

§. 29. Hinderniſſe der weitern Vereinigung.

§. 30. Deputation an die Theologen in Deutſchland und in der Schweitz.

§. 31. Nähere Vereinigung der Reformirten in Polen mit den Brüdern.

§. 32. Unterhandlung der Lutheraner in Polen mit den Brüdern wegen einer Vereinigung.

§. 33. Sendomiriſcher Vergleich zwiſchen den Böhmiſchen Brüdern, Lutheranern und Reformirten.

§. 34. Der Conſenſus Sendomirienſis wird auf verſchiedenen Synodis und durch auswärtige Theologen beſtättiget.

§. 35. Der Vergleich wird ohngeachtet einiger Unruhen aufrecht erhalten.

§. 24.

§. 24.

Juſt hundert Jahr nach Huſſens Tod erwekte GOtt in Deutſchland den ſeligen Lutherum zur Reformation der Kirche. Die Brüder freueten ſich darüber, und ſchikten den Johann Horn und Michael Weiß 1523. an ihn, die ihm zu der Reformation gratuliren und Nachricht von ihrer Lehre und Verfaſſung geben mußten. Er wurde dadurch ſehr aufgemuntert, wie er in ſeinem Schreiben an Spalatinum und Paul Speratum bezeugt. Und da er ſonſt gegen ſie eingenommen geweſen; ſo wurde er, nachdem er ihre Schriften geleſen, ganz anders gegen ſie geſinnet, und bezeugte es öffentlich. Die Freundſchaft wurde nach der zweyten Deputation 1524. in etwas unterbrochen, da ſich die Brüder mit ihm wegen der einzuführenden Kirchen-Zucht beſprachen, und dem Mangel derſelben Schuld gaben, daß manche unlautere ſich von ihrer Gemeinſchaft entzögen, unter dem Vorwand, daß ſie das Evangelium auch ohne dieſelbe genaue Ordnung haben könten. Und da hat Lutherus ein und anders an ihnen getadelt. Da ſie ihm aber ihre an Marggraf Georg von Brandenburg, des König Ludwigs Vormund, 1532. geſtellte Confeßion zuſandten: ließ er dieſelbe 1533. mit einem ſchönen Zeugnis drukken, darinnen er bezeuget, daß aller Argwohn bey ihm weggefallen, und daß ſie, ohnerachtet der Verſchiedenheit der Kirchen-Uebungen, Ceremonien und Ausdrükke in einen Schafſtall gehörten. "Denn wiewol

“ wol ich (ſchreibt er) der Brüder Weiſe zu re-
“ den nicht weiß anzunehmen: ſo will ich ſie doch
“ auch nicht übereilen, noch zwingen, nach
“ meiner Weiſe zu reden, ſo fern wir ſonſt
“ der Sache eins werden und bleiben ꝛc.”
Er ſchrieb auch nebſt Melanchton 1535. an ſie unter andern: “ Weil wir in den vornehmſten
“ Artikeln Chriſtlicher Lehre eines ſind: ſo laßt
“ uns unter einander aufnehmen in der Liebe,
“ und ſoll die Ungleichheit der Gebräuche und
“ Ceremonien unſere Herzen nicht trennen.”
Dieſes veranlaßte 1536. die dritte Deputation an ihn, um wegen Einführung einer beſſern Kirchen-Zucht mit ihm zu reden: welches ſich aber, wie er glaubte, damals nicht wolte thun laſſen, da nach ſeinem Ausdruk die Sachen noch zu roh waren, und er mit gar zu vieler Arbeit, beſonders gegen die Widerſacher, beſchäftiget war.]

Von dieſer Deputation finde ich in einer geſchriebenen Marginal Note zu Regenvolſcio L. I. C. XI. p. 57. aus dem Archiv und einer Apologie der Brüder gegen Martinium folgende Anecdote. Es waren ſeit der letzten Deputation 1524. viele böſe Gerüchte von den Evangeliſchen in Deutſchland und in der Schweitz nach Böhmen gekommen. Die Brüder wolten nicht blos auf hören ſagen glauben, ſondern ſchikten Deputirte nach Deutſchland und der Schweitz, die alles ſelber anſehen und ihnen Nachricht bringen ſolten. In Wittenberg blieben ſie einen Monat, und conferirten mit Luthero und Melanchton wegen

gen der Kirchen-Zucht. Lutherus lobte dieſelbe, und ermahnte ſie, darüber zu halten. "Ich "mußte, ſagte er, die bisherige Ordnung ein-"reiſſen, weil ſich die Leute darauf verlieſſen. "Ich will aber gerne eine andere Ordnung ein-"richten, damit die Kirche nicht zerriſſen, ſon-"dern gebauet werde." Und da ihm die Brü-der klagten, daß ſie um ihrer Kirchen-Ordnung und Zucht willen als Sectirer und Mönche ver-läſtert würden, antwortete er: "Sie ſolten ſich "nicht daran kehren, die Welt wolle immer "närriſch ſeyn. Wenn er eine ſolche Ordnung "einführen würde, ſo würde die Welt eben ſo "reden: die Welt müßte eben immer etwas aus-"zuſetzen haben. ꝛc."

Im Jahr 1540. ſandten ſie den Senior Jo-hann Auguſta an ihn, welcher ihn nebſt Georg Iſrael 1542. das letztemal beſuchte, um wegen Einführung einer beſſern Kirchen-Zucht, wor-nach andre Theologi ein groß Verlangen be-zeugten, zu ſprechen. Er erkante den Mangel, und die Nothwendigkeit derſelben, und verſprach, ſobald es in der Kirche etwas ruhiger werden würde, mit allem Ernſt dazu zu thun. (*) Beym Abſchied reichte er ihnen in Gegenwart der übrigen Profeſſoren die rechte Hand der Brü-derſchaft

(*) "Er ging aber bald darauf aus der Zeit, und "überließ ſeinen Nachfolgern dieſes wichtige Stük "der Reformation, das endlich in den folgenden "Zänkereyen vergeſſen, oder gar als unnöthig "und ſchädlich ausgeſchrien wurde," wie Salig im zweyten Theil VI Buch Cap. III. bezeuget.

derſchaft mit den Worten: " Seyd ihr Apoſtel " der Böhmen, ich und die meinigen wollen " Apoſtel der Deutſchen ſeyn. " 2c. Er ſchrieb auch bald darauf an Johann Auguſta: " Ich " ermahne euch in dem HErrn, daß ihr mit " uns bis ans Ende beharret in der Gemein- " ſchaft des Geiſtes und der Lehre. " 2c. Anderer Zeugniſſe, die man bey Laſitio und Comenio und in Saligs Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion leſen kan, Kürze halber zu geſchweigen. Siehe auch Büdingiſche Samlung III Band p. 568. ſequ.

Comen. §. 73. bis 77. 81. 82.

Salig Lib. VI. C. III §. 10. 11. 14. 15.

## §. 25.

Während dieſen Unterhandlungen hatten die Waldenſer in Frankreich eine Deputation an die Brüder nach Böhmen geſchikt, um ihnen ihren äuſſerlichen Druk und innerlichen Zwieſpalt zu klagen, Rath und Troſt von ihnen zu begehren, und die Gemeinſchaft mit ihnen zu erneuern: worinnen ihnen auch die Brüder nach Unterſuchung ihrer Lehre willfahrten, und dieſe Deputirte, bey ihrem ſechs monatlichen Aufenthalt zu ihrer Communion nahmen.

Indeſſen war das Gerücht von den Brüdern auch bis Straßburg erſchollen, von wo Fabricius Capito 1533. und Martin Bucerus 1540. an ſie ſchrieben, um ſich wegen ihrer Kirchen-Zucht zu erkundigen. Sie ſandten alſo den

Mat-

Matthias Erythreus an ſie, um ihnen von ihrer Lehre und Ordnungen Nachricht zu ertheilen, welche ihnen dermaſſen gefiel, daß Bucerus in Gegenwart der übrigen Straßburger Theologen in Thränen ausbrach, und unter andern Zeugniſſen an die Brüder ſchrieb: "Ich glaube, daß "ihr es zu dieſer Zeit allein ſeyd, bey welchen "nebſt der reinen Lehre auch eine wahre, be- "queme, nicht peinliche, ſondern nützliche Zucht "getrieben wird." Hier wurde auch Johann Calvinus, damaliger Prediger der Franzöſiſchen Exulanten-Gemeine in Strasburg, mit ihnen bekant, der nebſt andern ſeiner Collegen fleißig an ſie geſchrieben hat, und verſchiedenes von ihren Ordnungen bey der Reformation der Genfer-Kirche eingeführt haben ſoll.

Alſo waren die Brüder mit beiden groſſen Anführern der Reformation, ohne an ihren beſondern Streitigkeiten Theil zu nehmen, und darüber ihr eigenes Kleinod der reinen Lehre und Apoſtoliſchen Kirchen-Zucht einzubüſſen, in Bekantſchaft und Correſpondenz gerathen, von ihnen und ihren Collegen geliebt, gelobt und ihren Gemeinen oft mit groſſem Wehklagen und Beſchämung zum Beyſpiel vorgeſtellt, und ohne ſie wegen ihrer Verſchiedenheit in Neben-Dingen anzutaſten, oder eine gänzliche Vereinigung mit ihnen zu fordern, zu der Geiſtes-Gemeinſchaft mit ihnen und ihren Nachfolgern gebeten und ermahnt worden.

Comen. §. 78. 79. 80. | Laſit. Lib. IV.

§. 26.

## §. 26.

Allein eben dieſe Bekantſchaft zog ihnen eine neue Verfolgung zu. Denn da die Böhmen in dem bald nach Luthers Tod entſtandenen Schmalkaldiſchen Krieg 1546. dem Kayſer Carl V. und ihrem König Ferdinand gegen die Proteſtanten nicht beyſtehen wolten, wurden ſie der Rebellion beſchuldigt. Inſonderheit wurde den Brüdern Schuld gegeben, daß ſie durch ihre oftmalige Deputation und Correſpondenz mit Luthern, den Churfürſten von Sachſen auf den Böhmiſchen Thron zu bringen geſucht hätten. Oben gedachter Johann Auguſta wurde dieſerhalb nebſt andern eingezogen, dreymal gefoltert, um ihn zum Bekentnis zu zwingen, und erſt nach ſechzehn Jahren bey Ferdinands Tod aus dem Gefängnis entlaſſen. Die Kirchen wurden in einigen Herrſchaften verſchloſſen, die Lehrer gefangen genommen oder zerſtreut, und dem Volk befohlen, ſich mit der Römiſchen Kirche oder mit den Calixtinern zu vereinigen, oder in ſechs Wochen das Land zu räumen. Viele wurden muthlos gemacht, und ſchlugen ſich zu den Calixtinern. Die mehreſten zogen unter Anführung ihres Biſchofs Matthias Syon nach Polen und, da ſie auch hier vertrieben wurden, nach Preuſſen. Der Herzog Albert, der ihnen ehemals ſchon ſein Land angeboten, nahm ſie willig auf, ließ ſie aber, weil einige ſie wegen der Lehre verdächtig machen wolten, durch fünf Prediger examiniren. Und da dieſe ihre Lehre und Confeßion mit der Augſpurgiſchen Confeßion übereinſtimmend

 fanden,

fanden, wurde ihnen ein Diploma vom 19ten Merz 1549. ausgefertiget, daß ſie einerley Bürger-Rechte mit andern Unterthanen genieſſen ſolten, ob ſie gleich bey ihrer eigenen Kirchen-Diſciplin blieben. Ihren Wohnſitz bekamen ſie in Marienwerder, Neidenburg, Gardenſee, Hohenſtein, Gilgenburg, Soldau und Königsberg.

Der bekante Pomeſaniſche Biſchof Paul Speratus war ihnen hierinnen ſehr beförderlich, und alle rechtſchaffene Lehrer freuten ſich über ihre Aufnahme, wie denn Anton Bodenſtein, Prediger zu Marienwerder, wo die mehreſten der Brüder ſich niederlieſſen, an D. Brentium nach einem ſchönen Zeugnis ſchrieb: "Ich "urtheile, es ſey dieſes heilige Volk von GOtt "ſelbſt hieher geſchikt worden, daß durch daſſel"bige andere aufgewekt würden, beſſer und "reiflicher zu überlegen, wie denen vielen Män"geln und Gebrechen in unſerer Kirche möchte "abzuhelfen ſeyn."

Hiſt. perſecut. C. XXXIV. bis XXXVII.
Comen. §. 85. 86.
Laſit. Lib. V.
Regenv. L. II. cap. X. XI.
Salig Lib. VI. Cap. III. §. 22. 23.

## §. 27.

Preuſſen war damals durch die Oſiandriſtiſche Streitigkeiten in die gröſte Verwirrung geſetzt. Die Brüder hielten ſich zwar aus denſelben ganz heraus, mußten aber doch auf des

Her-

Herzogs Befehl etlichemal mit Oſiandern ſprechen und ihr Gutachten darüber ſtellen; welches einfältig, deutlich und unpartheyiſch ausfiel, und dahin ging, daß ſolche Sachen nicht zum Aergernis der ganzen Kirche in öffentlichen Streit-Schriften, ſondern in einer Synode von beſcheidenen und frommen Männern entſchieden werden müßten; und wer dann hartnäkkig auf ſeiner Meinung beſtehe, gegen den müſſe man den Bindeſchlüſſel brauchen. So hätte es die erſte Kirche gehalten, und ſo hielten ſie es auch.

Allein die Brüder konten doch nicht ganz in Ruhe bleiben. Denn als der Biſchof Laurentius 1561. auf ſeiner Viſitation auch nach Thoren kam, wurde er von dem daſigen Lutheriſchen Prediger, Benedict Morgenſtern, einem unruhigen Mann, der wegen der Oſiandriſtiſchen Streitigkeiten erſt aus dem Herzogthum Preuſſen und hernach aus Danzig verjagt worden, (*) angeredet, warum daſige Brüder bey ihrer vorgegebenen Uebereinſtimmung mit der Augſpurgiſchen Confeßion ſich nicht zu dem Lutheriſchen GOttesdienſt hielten? Er antwortete, weil es



(*) Laſitius ſchreibt Lib. VI. Flacius Illyricus, der mit den Wittenbergern Streit erreget und viele Gemeinen auf ſeine Seite gezogen, habe durch ſeine Emiſſarien die Brüder in Polen auf ſeine Seite ziehen wollen. Da dieſe aber ihn über ſeinen Zänkereyen beſtraft, ſey er ihnen feind worden, und habe die Polen gegen ſie aufzubringen geſucht. Dieſes ſey ihm in Preuſſen mit einigen geglükt, ſonderlich mit Morgenſtern.

an gehöriger Zucht und Ordnung fehlte; verſprach aber doch, den Brüdern davon Nachricht zu geben. Dieſe diſponirten die Thorniſchen Brüder, in Rükſicht auf die mit Luthero geſtiftete Gemeinſchaft aus Liebe zum Frieden, und zu Vermeidung des Aergerniſſes, ſich des Dienſtes daſiger Prediger zu gebrauchen, wenn nur dieſe, ſo viel ſichs thun lieſſe, gute Zucht beobachteten. Sie ſandten auch den Laurentium nebſt etlichen Deputirten 1563. abermals nach Thoren, welche, nachdem ſie vor dem verſamleten Rath der Brüder Unſchuld gegen Morgenſtern erwieſen, ihre daſige Brüder dem Lutheriſchen Miniſterio übergaben. Weil aber Morgenſtern aus Verdruß, daß er des Unrechts überführt worden, doch fortfuhr, gegen die Brüder zu predigen und zu ſchreiben; ſo zogen die Leute, die ſich zu den Brüdern hielten, gar aus Thoren weg, und Morgenſtern wurde anderer Unruhen halber auch von dem Thorniſchen Magiſtrat abgeſetzt und verjaget, fuhr aber fort gegen die Brüder zu ſchreiben, und die Lutheriſchen Gemeinen in Polen, wie bald folgen ſoll, gegen ſie aufzubringen. (*)

Als

(*) Faſt in eben dieſer Zeit 1580. fanden ſich in Mähren zwey Antagoniſten der Brüder, nemlich D. Johann Hederich, Lutheriſcher Prediger zu Iglau, und Paul Kirmezes, Reformirter Prediger zu Hunnobrod. Beide wurden ihrer anderweitigen Unordnungen halber abgeſetzt, und letzterer retirirte ſich zu den Brüdern, bat ſie um Vergebung,

Als aber nach dem Tode des Herzogs Albert von Preuſſen ein neues Corpus Doctrinæ entworfen wurde, und man die Brůder nöthigen wolte, nicht nur daſſelbige zu unterſchreiben, ſondern auch ihre eigene Böhmiſche Lehrer, Kirchen-Zucht und Gebräuche fahren zu laſſen, und alſo der Unität in Böhmen und Mähren zu entſagen, oder das Land zu räumen: ſo ergriffen die mehreſten das letzte und zogen 1574. theils nach Groß-Polen, theils in ihr Vaterland nach Mähren zurůk, wo die Brůder 1566. auf Anrathen des Kayſerlichen Medici, Crato von Kraftheim, der Maximiliano II. die Brůder als eine den Apoſteln am nächſten kommende Gemeine angerůhmt hatte, dem Kayſer ihre Confeßion und Geſangbuch ůbergeben und darauf Religions-Freyheit bekommen hatten.

Salig L. VIII. C. II. §. 29. Lib. VI. C. IV. §. 10. 12. | Carpzovs Religions-Unterſuchung. Sect. II. C. I. §. 2. Cap. II. §. 1. 5.

## §. 28.

Ehe wir aber wieder zu den Brůdern in Mähren zurůk kehren, můſſen wir ſehen, wie ſich die in Polen zurůk gebliebene ausgebreitet, und wie ſich zuerſt die Reformirten in verſchiedenen Syno-

D 3

gebung, und wurde von ihnen als ein verſöhnter Feind mit vieler Liebe bis an ſein Ende verpfleget.
Regenv. L. II. C. X. p. 202. Bůdingiſche Sammlungen III. p. 559. wo ein Extract aus Heberichs Vorrede, als der Kern ſeiner ganzen Schrift zu finden iſt.

Synodis, und hernach auch die Lutheraner in dem bekanten Conſenſu Sendomirienſi mit ihnen verglichen haben.

Es waren in Polen ſchon ſeit dem Jahr 1440. durch die aus Böhmen geflüchtete Hußiten, und hernach die Polniſche Studenten, die unter Melanchton ſtudiret, verſchiedene Vorbereitungen zur Reformation gemacht worden, als 1548. die aus Böhmen vertriebene Brüder ihre Zuflucht nach Groß-Polen nahmen, und ob ſie gleich dasmal ihren Stab weiter fortſetzen mußten, doch einen Samen zurük lieſſen. Zu gleicher Zeit breiteteten verſchiedene Gelehrte, die unter dem berühmten Trotzendorff zu Goldberg in Schleſien ſtudiret, die Lutheriſche Lehre hauptſächlich in Polniſch-Preuſſen, andere aber die Reformirte Lehre hauptſächlich in Klein-Polen aus. Faſt der ganze Adel nahm die Evangeliſche Lehre an. Der König ſelbſt war einer durchgängigen Reformation geneigt, und wurde nur durch die Streitigkeiten der Evangeliſchen unter ſich ſelbſt und durch die Arianiſchen Unruhen daran verhindert.

Die Brüder hatten bey ihrem Durchgang durch Polen eine kleine Gemeine in Poſen hinterlaſſen, zu welcher ſich der Caſtellan, Graf von Oſtrorog, in eben der Stunde, da er ſeine Gemahlin mit der Peitſche aus der Verſamlung holen wolte, bekante. Dieſer bat 1551. die Brüder in Preuſſen um einen Prediger, und erhielt

hielt den Georg Iſrael, nachherigen Præſidem Synodi, welcher in kurzer Zeit 40 Gemeinen in Polen ſamlete, (*) worunter ſich viele Magnaten befanden. Mit dieſem Georg Iſrael trat Felix Cruciger, Superintendent der Reformirten in Klein-Polen, nachdem er die Ausbreitung der Brüder nicht mehr hindern können und wollen, zweymal in Unterredung, wie ſie die Streitigkeiten unter ſich beylegen und gemeinſchaftlich das Werk des HErrn treiben könten. Hierauf wurde 1555. der erſte General-Synodus der Evangeliſchen zu Cosminiec gehalten und auf demſelben in Gegenwart verſchiedener Woiwoden aus Groß- und Klein-Polen, wie auch einer Geſandſchaft des Herzogs von Preuſſen, die Böhmiſche Brüder-Confeßion, Kirchen-Ordnung und übrige Schriften geleſen, unterſucht, approbirt, und eine Vereinigung beider Partheyen durch den Handſchlag geſtiftet und durch die Communion beſiegelt.

| | |
|---|---|
| Regenv. L. III. C. X. Salig Lib. VI. Cap. III. §. 30. 32. | Comen. §. 86. 87. 88. |

(*) Nach Regenv. L. I. C. XIV. haben ſie ſich gar bald noch weiter ausgebreitet, und auſſer Polen und Litthauen auch in Polniſch Preuſſen, Caſſuben und Schleſien viele Gemeinen gehabt, und an verſchiedene Orte ſind Hofprediger und Schul-Rectores von ihnen beruffen worden.

§. 29.

Die Reformirten gaben den Theologis in der Schweitz hievon Nachricht, welche ſich darüber ungemein freuten, und ſie ermahnten, in der Vereinigung fortzufahren und ſonderlich, wie Musculus von Bern ſich ausdrukt, von der einfältigen Lehr-Art und der guten Ordnung und Zucht der Brüder zu profitiren. Allein das Unions-Werck fand gar bald Schwierigkeiten. Die heimlichen Arianer, die mit eingeſchloſſen seyn wolten, um deſto leichter Schutz zu finden, und ihr Gift heimlich auszubreiten, wolten verſchiedene Lehr-Puncte und Gebräuche der Brüder geändert haben; und da es ihnen nicht gelingen wolte, ſuchten ſie die Brüder bey den Schweitzeriſchen Theologis in Verdacht zu bringen. Selbſt der alte unter vielem Creutz bewährte Johann à Laſco (*) hielt die Vereinigung eine

(*) Er war 1499. aus vornehmen Geſchlecht in Polen geboren, ſtudirte in Frankreich, Italien und Deutſchland, ward der Reformation geneigt und refuſirte daher ein Bißthum in Polen, ging 1540. nach Deutſchland und Niederland, ward 1542. zum Prediger in Emden beruffen und reformirte die Kirchen in Oſt und Weſt-Frießland, kam 1549. auf Erz-Biſchof Cranmers Invitation nach England, ward Superintendent der ausländiſchen Proteſtanten und Prediger an der Auguſtiner-Kirche in London, und half das Jus Canonicum Eccleſiæ Anglicanæ verbeſſern, ward mit einem Theil ſeiner Gemeine von der Königin Maria vertrieben, in

eine Zeitlang auf. Er wolte einige Gebräuche beym Abendmahl nach dem Muſter ſeiner ehmaligen Reformirten Gemeinen in England geändert haben, und forderte von den Brüdern eine deutlichere und zierlichere Erklärung vom Abendmahl. Und hierauf drung auch Calvinus, daß ſie ſich über die Art und Weiſe der Gegenwart des Leibes Chriſti im Abendmahl beſtimmter ausdrükken ſolten. Dem Johann à Laſco wurde vom König befohlen, keine neue Unruhen zu machen; und Calvinum nebſt den übrigen Schweitzeriſchen Theologis, bey welchen die Brüder verunglimpfet worden, ſuchten ſie durch eine Deputation zu bedeuten.

Laſit. Lib. VII.
Salig Lib. VI. C. IV.
Carpzovs Religions-Unterſuchung Sect. II. C. II. §. 2. 3.

Riegers Salzbund III St. p. 199.

## §. 30.

Denn nachdem 1557. bey dem Synodo der Brüder zu Sleza in Mähren viele Magnaten aus Polen erſchienen, und um eine nähere Vereinigung der Brüder mit den Schweitzeriſchen Confeßions-Verwandten angehalten hatten:



in Dännemark und an vielen Orten Deutſchlands, der Reformirten Lehre halber, abgewieſen, kam 1556. wieder nach Polen, wurde mit den Böhmiſchen Brüdern bekant, wolte ihnen auf ſeine Weiſe helfen und ſtarb 1560.
Salig Lib. VI. Cap. III. §. 38.

ten: ſo wurde zwar die Sache auf verſchiedenen Synodis fortgeſetzt, doch fanden die Brüder 1560. für nöthig, von Bunzlau in Böhmen, wo damals ihr Hauptſitz war, (daher man ſie auch die Bunzler Brüder zu nennen pflegte,) den Johann Rokita und Peter Herbert an einige Fürſten und an die vornehmſten Theologen in Deutſchland und der Schweitz abzuſenden, um theils die mit den Reformatoribus angefangene Freundſchaft zu erneuern, theils üble Nachreden abzulehnen und den auswärtigen Theologis von ihrer Lehre und Einrichtungen und von dem Vereinigungs-Werk in Polen beſſere Nachricht zu geben. Die Deputirten wurden überall, beſonders von dem Herzog Chriſtoph zu Würtenberg und dem Pfalz-Grafen Wolfgang von Zweybrükken, die ſich mit ihnen zu Göppingen in Gegenwart vieler Theologen, ſonderlich des bekanten Jacob Andreä und Johann Brentii unterredeten, ſehr liebreich aufgenommen. Der Herzog bot ihnen ſein Land an, wenn ſie anderswo nicht geduldet werden ſolten, und gab ihnen Empfehlungs-Schreiben an einige Polniſche Magnaten mit. Der Canzler Petrus Paulus Vergerius, ehmaliger Päbſtlicher Legat in Deutſchland, erwies ihnen beſonders viele Liebe. Dieſer groſſe Prälat, an dem in der Leichen-Predigt nichts weiter ausgeſetzt wurde, als daß er die Controverſen nicht verſtanden, worinnen er, nach Saligs Ausdruk, ein Kind, und Stümper, aber in dem Leben, das in JEſu Chriſto iſt, ein vollkommener Mann zu ſeyn gewünſcht,

gewünſcht, hatte nach ſeiner eigenen Erzehlung in der Vorrede zur Confeßion der Brüder, die er 1556. in Tübingen herausgegeben, auf ſeinen Reiſen in Preuſſen und Polen die Brüder-Gemeinen kennen lernen, und nebſt ihrer Lehre und Kirchen-Zucht ihre Einigkeit um ſo mehr bewundert, als ihm die häuffigen Streitigkeiten damaliger Zeiten ſehr anſtößig geweſen. Er hatte herrliche Zeugniſſe von ihnen nach Italien und andern Orten geſchrieben und denen, die entweder noch nichts von ihnen gewußt oder befürchtet, die Polen möchten durch der Waldenſer Lehre verderbt werden, andere Begriffe von ihnen gemacht, und ſonderlich den Kayſer Maximilian beſänftiget. Er begehrte endlich in die Brüder-Gemeine aufgenommen zu werden, und ſein Leben bey ihnen zu beſchlieſſen, damit er ihrer Kirchen-Zucht dadurch eben ſolches Zeugnis gebe, als er der Evangeliſchen Kirche durch ſeinen Beytritt zu der reinen Lehre gegeben, wurde aber durch den Tod daran verhindert.

Salig loc. cit. | Laſit. L. VI.

## §. 31.

Mit dem obgedachten Schreiben des Herzogs an die Polniſchen Magnaten ging Rokita nach Polen zurük, Herbert aber ſetzte die Reiſe fort nach Heidelberg, Straßburg, und in die Schweitz, und unterredete ſich mit daſigen Theologis, ſonderlich mit Bullinger, Peter Martyr, Muſculus, Calvinus, Viret und

Theod.

Theod. Beza. Er beſchwerte ſich im Namen der Brůder über ihre harten Cenſuren, und declarirte, daß ſie an den Streitigkeiten wegen des Abendmahls nicht Theil nehmen, noch ſich über die Art und Weiſe deutlicher erklåren könten und wolten, als ſie bisher mit einfåltiger Anführung der Schrift-Redens-Arten gethan. Die Theologi bezeugten ihr Wohlgefallen, beſonders ſuchte Calvinus in dem Antwort-Schreiben an die Brůder ſeine vorigen Briefe an die Polen zu entſchuldigen, ſchien es aber doch den Brůdern übel zu nehmen, daß ſie ſich der Augſpurgiſchen Confeßion zu ſehr conformirten.

Hierauf wurde dis Vereinigungs-Werk der Schweitzeriſchen Confeßions-Verwandten in Polen mit den Brůdern mit neuem Eifer fortgeſetzt, und auf dem Synodo zu Xians 1560. zu ſtande gebracht. Nachdem man über der Lehre verſtanden war, ſetzte es noch über der Kirchen-Ordnung wichtige Wort-Wechſel, indem einige aus der Schrift eine beſſere Kirchen-Zucht zuſammen ſetzen wolten, als die Brůder bisher gehabt, die nach ihren Gedanken noch zu ſehr nach dem Pabſtthum ſchmekte und den Geiſtlichen eine zu groſſe Gewalt einråumte. Die Brůder wolten von ihrer Diſciplin nicht abgehen, die, wie ſie ſagten, nicht übereilt, ſondern unter vierzigjåhriger Ueberlegung, Gebet und harten Verfolgungen zu Stande gekommen, hundert Jahr im Segen geblühet und von allen gottſeligen Lehrern darum gerühmt worden, weil ſie auf eine

wah-

wahre Herzens-Aenderung dringe, und niemand ohne gnugſame Prüfung in die Gemeinſchaft der Heiligen und zum Abendmahl nehme. Endlich wurde durch die mehreſten Stimmen (*) die Kirchen-Ordnung der Brüder mit dieſer Mäßigung angenommen, daß die Gemeinen in Klein-Polen in ſieben und die in Litthauen in ſechs Diſtricte abgetheilt, und jedem Diſtrict nicht nur ein geiſtlicher, ſondern auch ein weltlicher Senior vorgeſetzt wurde, der den geiſtlichen Senior (**) oder Superintendenten auf ſeinen Viſitationen begleiten, die äuſſerliche Angelegenheiten der Kirchen beſorgen, und in den Gemeinen, beſonders auf den Provincial-Synodis, die alle Jahr einmal gehalten werden ſolten, die Klagen

(*) Comenius in ſeiner Hiſtorie §. 99. bis 103. ſcheinet mit dieſem Synodo nicht zufrieden zu ſeyn, weil die politiſche und fleiſchliche Weisheit da den Meiſter geſpielt. Und man kan faſt nicht anders ſehen, als daß dieſer Synodus den Brüdern in Polen in ſeinen Folgen ſehr ſchädlich geworden: nicht durch den neuen Zuſatz zu ihrer Kirchen-Verfaſſung, ſondern durch ihre allzugroſſe Vermehrung, durch die Application einer Kirchen-Zucht auf Leute, auf die ſie nicht paßte, und durch die Vermiſchung mit einer andern Verfaſſung, von der ſie hernach verſchlungen worden.

(**) Von nun an nennten ſich die Biſchöfe der Brüder in Pohlen Seniores, um den Verdacht ſowol der Catholiſchen als Reformirten abzulehnen, und nur in Schriften an Biſchöfliche Kirchen unter den Proteſtanten gebrauchten ſie ſich des Biſchöflichen Namens.

Klagen anhören und die Streitigkeiten entſcheiden mußte.

Laſit. L. VII. | Comen. §. 89. ſqq.
Salig l. c. §. 10.

§. 32.

Durch dieſe Vereinigung machten ſich die Brüder bey den Lutheranern verdächtig. Ihr erſter Superintendent Erasmus Gliczner invitirte den Senior der Brüder Georg Iſrael zu einem Synodo zu Poſen 1567. legte ihm einige durch Morgenſtern aus ihrer Confeßion gezogene angebliche irrige Sätze, die theils ſehr läppiſch waren, theils mit der wahren Lutheriſchen Lehre gänzlich harmonirten, zur Beantwortung vor und drung darauf, daß ſie ihrer Confeſſion abſagen, und die Augſpurgiſche, die ſie doch auch für rechtgläubig erkanten, allein annehmen ſolten. Weil man ſich nun nicht vereinigen konte; ſo legte man 1568. von beiden Seiten die Sache der Theologiſchen Facultät zu Wittenberg vor, welche in ihrem Reſponſo die Thorniſchen Streit-Schriften deſapprobirte, und nach dem Exempel des ſeligen Lutheri behauptete, daß man, ohngeachtet der Ungleichheit einiger Redens-Arten und Gebräuche, die Böhmiſche nicht für unterſchieden von der Lutheriſchen Kirche halten müßte. Nur gab ſie den Brüdern die Erinnerung, daß ſie die wahre Kirche nicht auf ihre Verfaſſung, ſo löblich und nachahmenswürdig ſie auch wäre, einſchränken und die Glieder anderer Evangeliſchen Kirchen von ihrer Communion abhalten ſolten.

Hier-

Hierauf invitirte Erasmus Gliczner die Brüder abermals zum Synodo in Poſen im Febr. 1570, unterredte ſich mit ihnen über die Harmonie der Augſpurgiſchen und Böhmiſchen Confeßion, und nachdem auf dem Präparations-Synodo zu Vilna in Litthauen der Streit über das Abendmahl zwiſchen den Lutheranern und Reformirten beygelegt worden; ſo kam es endlich im Monat April 1570. zu dem berühmten Synodo aller Evangeliſchen zu Sendomir.

Salig loc. cit.

## §. 33.

Auſſer den Theologis erſchienen dabey viele Deputirte des Adels, unter welchen der Sendomiriſche Woywod Sborowsky das Præſidium führte. Die Haupt-Perſonen unter den Theologis waren, von Seiten der Brüder Johannes Laurentius, von Seiten der Augſpurgiſchen Confeßion Gliczner, und von Seiten der Schweitzeriſchen Confeßion Gilovius.

Nach einigen fruchtloſen Unterhandlungen, da jede Parthey ihre Confeßion als die beſte anpries, und ſie von den übrigen mit Hintanſetzung der ihrigen, als die einige wahre, zum Grund der Vereinigung gelegt haben wolte, beſchloſſen ſie, aus allen drey Confeßionen eine gemeine Polniſche Confeßion zu verfertigen. Die Brüder waren am erſten damit zufrieden, wenn ſie nur nicht ihre beſondere, als die älteſte und ſo vielen Königen übergebene Confeßion nebſt

der

der Kirchen-Zucht, dabey ſie ſich bisher ſo wohl befunden und die von allen Reformatoribus gelobt und angeprieſen worden, fahren laſſen müßten. Dieſes wurde von den andern gebilligt. Die Lutheraner wolten ſich Anfangs dazu nicht verſtehen; da ſie aber von den Magnaten mit Thränen in den Augen ermahnt wurden, der Vereinigung nicht länger entgegen zu ſeyn und dadurch den gemeinſamen Feinden eine Freude, dem König aber ein Aergernis an den Evangeliſchen zu ſetzen: ſo conſentirten ſie, mit Beybehaltung der Augſpurgiſchen Confeßion, in die Verfertigung einer gemeinen Polniſchen Confeßion. Darüber entſtund eine groſſe Freude. Viele der heimlichen Arianer, die bey der bisherigen Uneinigkeit im trüben zu fiſchen geſucht, lieſſen ſich zurecht weiſen, bekanten die GOttheit Chriſti, und wurden in die Gemeinſchaft der Evangeliſchen wieder aufgenommen, die hartnäkkigen aber ausgeſchloſſen. Sie verfaßten nun den Vergleich, oder ſo genanten Conſenſum Sendomirienſem, welcher am 14ten April verleſen und von allen approbirt und unterſchrieben wurde. Der Inhalt war: Sie wolten einander nicht mehr für irrig halten, die Sacramente nicht für bloſſe Zeichen ausgeben, beſonders aber, nach dem 14ten Artikel der Sächſiſchen Confeßion oder Repetition der Augſpurgiſchen Confeßion von 1555. (welcher auf Gliczners Verlangen ganz inſerirt wurde, um die Gemeinſchaft mit der Sächſiſchen Kirche zu bezeugen) die weſentliche Gegenwart Chriſti im

heiligen

heiligen Abendmahl lehren, nicht nur einer des andern Predigten beſuchen, ſondern auch den GOttesdienſt und das Abendmahl bey denen einer andern Confeßion zugethanen Gemeinen halten, und ſich dabey nach denen derſelbigen Gemeine eigenen Gebräuchen richten, und Deputirte auf der andern ihre General-Synodos ſchikken. (*) Salig L. VI. C. V.

## §. 34.

Bey dem nächſten Synodo der Lutheraner und der Brüder zu Poſen den 20ſten May 1570. wurden noch einige Erinnerungen, Conſignatio Obſervationum &c. hinzugethan, z. E. daß ſie ſich in der Lehre vom Abendmahl aller Redens-Arten, die von der heiligen Schrift, der Sächſiſchen Confeßion und ihrem Vergleich abge-



(*) Carpzov in ſeiner Religions-Unterſuchung Sect. II. C. II. urtheilt davon § 9. alſo: " Dieſer Vereinigung unbeſchadet, behielt ein jeder Theil ſeine " beſondere Kirchen-Confeßion und Ceremonien, " die gewöhnliche Unterſcheidungs-Namen und ihre eigene Gemeinen unvermerkt, immaſſen ſie " ſich nur dahin verglichen, daß ſie ſich unter einander alleſamt für rechtgläubig erkennen, alle " Controverſen und Zwietracht gänzlich abſagen " und vermeiden, und einander hülfliche Dienſte " in ihren Kirchen leiſten wolten." Folglich war dieſe Vereinigung kein Syncretismus, und alſo ſind die itzigen Brüder, die Jablonsky Epiſt. Apologet ad D. Mauclere genuinos Sendomirienſium poſteros nennt, keine Syncretiſten.

abgehen, enthalten und bey der Kirchen-Gemeinſchaft keine Glieder einer andern Confeßion ohne Zeugnis ihres Lehrers, zum Abendmahl, und keinen abgewichenen Prediger zum Lehr-Amt annehmen, einer des andern Zuhörer nicht in ſeine Gemeine ziehen, und die entſtehenden Streitigkeiten in der Stille oder auf einem General-Synodo abthun wolten. Hierauf wurde der Vergleich allem Volk publiciret, welches vor Freuden weinte, da die Synodales unter Abſingung des Te Deum einander die Hände gaben. Darauf predigte ein Prediger der Brüder in der Lutheriſchen Kirche nach Lutheriſchen Gebräuchen, und ein gleiches that ein Lutheriſcher Prediger in der Brüder-Kirche. Sie ſandten Deputirte mit dem Vergleich nach Heidelberg, und fragten an: ob auſſer demſelben noch eine gemeine Polniſche Confeßion oder beſonderes Corpus Doctrinæ nöthig ſey? und erhielten zur Antwort, daß ſie es bey dem Vergleich bewenden laſſen könten. Die Evangeliſche Magnaten ſchrieben auch 1578. nebſt den Theologis an die Churfürſten von der Pfalz, Sachſen und Brandenburg, und gaben ihnen Bericht von dem Sendomiriſchen Vergleich und dem Zuſtand ihrer Gemeinen ſeit demſelben. Dieſe gratulirten ihnen dazu und wünſchten, daß alle Theologi ihrem Exempel folgen möchten. Auf den nachfolgenden Synodis zu Cracau Poſen, Petrikow, Wladislaw ꝛc. die die Theologi und Politici aller drey Confeßionen fleißig beſuchten, wurde der Vergleich nebſt den erſtgedachten Erinne-

rungen

rungen aufs neue confirmirt. Es wurden verſchiedene Clauſuln oder Canones hinzugethan, welche die Vermeidung unnöthiger und die Beylegung unvorgeſehener Streitigkeiten, die beſſere Einrichtung der Kirchen-Zucht und die Anlegung gemeinſchaftlicher Schulen betraffen, und endlich ward beſchloſſen, daß eine Kirche von der andern Prediger beruffen könte, jedoch daß dieſe ſich nach den Gebräuchen derſelben Kirche, der ſie dienen wolten, richten müßten.

Salig loc. cit. | Regenv. L. IV. C. III.

## §. 35.

Auf die Weiſe lebten alle Evangeliſche in Polen in Einigkeit, die niemand als ihre Feinde verdroß, denn ſie verloren dadurch die Gelegenheit, ſie entweder wegen der Uneinigkeit beym König verhaßt, und auf den Reichs-Tagen des Land-Friedens unfähig zu machen, oder doch ſie unter ſich ſelbſt aufreiben zu ſehen und die Magnaten von ihnen abzuziehen.

Deſto mehr frolokten ſie, da auf dem General-Synodo zu Poſen 1582. nach zwölfjähriger Einigkeit Paul Gerike, ein Lutheriſcher Prediger zu Poſen, und Enoch, ein abtrünniger Bruder, der, nach Saligs Ausdruk, den Brüdern aus der ſcharfen Zucht gelauffen war, wider den Sendomiriſchen Vergleich proteſtirten, und ihrem Superintendenten Gliczner mit der Excommunication droheten, auch Reſponſa von Jena,

Tübingen und Frankfurth anführten, darinnen der Vergleich cenſurirt ſeyn ſolte. Gliczner ſetzte die Reſponſa der Wittenberger, Leipziger und Heidelberger dagegen, und ließ ſich auf dem General-Synodo zu Thorn 1595. mit Gerike in eine friedliche Unterhandlung ein. Auf dieſem Synodo erſchienen auſſer einer groſſen Menge geiſtlicher und weltlicher Deputirten der drey Confeßionen, die ſich nochmals zu dem Vergleich bekanten, elf ſolenne Geſandſchaften von den vornehmſten Polniſchen und Litthauiſchen, wie auch von den Reußiſchen Fürſten Griechiſcher Religion. (*) Gerike wolte ſich in keinen Vergleich einlaſſen. Da ſich aber ſeine eigene Zuhörer zu dem Vergleich bekanten, ſo ging er aus Furcht vor der Excommunication heimlich davon. Hierauf wurde er von dem Synodo ſeines Amts entſetzt, und ihm daſſelbe durch einen weltlichen Deputirten in Poſen bekant gemacht. Gliczner, der während dieſer Unruhen von Poſen nach Preuſſen vocirt worden

(*) Mit dieſen wurde auch wegen einer nähern Vereinigung gehandelt, und deswegen von den Præſidibus aller drey Confeßionen aus Vilna 1599. ein Synodal-Schreiben an den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Meletius erlaſſen, an welchen der Senior der Brüder Turnovius auch noch beſonders ſchrieb. Die Antwort an den letzten iſt bekant worden. Die Vereinigung aber kam nicht zu ſtande und es blieb nur bey einer weltlichen Vereinigung oder Conföderation, wie ſie es nennten.

Regenv. L. IV. C. III.

den, (*) beharrete, aller Drohungen ungeachtet, bis an ſeinen Tod 1603. bey dem Sendomiriſchen Vergleich, und erhielt die übrigen Lutheriſchen Gemeinen bey demſelben. Seine Nachfolger dachten anders, und lieſſen die Gemeinſchaft mit den übrigen Confeßionen, hundert Jahr lang unterbrechen, bis ſie 1712. da man den Schaden der Trennung, aber zu ſpät einſahe, die General-Synodos wieder beſchikten. Die Reformirten aber vereinigten ſich immer mehr mit den Böhmiſchen Brüdern, bis ſie 1627. auf dem Synodo zu Oſtrog dermaſſen in ein Corpus coaleſcirten, daß man von da an keinen weitern Unterſchied unter den Böhmiſchen Brüdern und Reformirten in Groß-Polen gemacht hat.

Regenv. L. I. C. XIV. p. 119.

(*) Als Gliczner Poſen verließ, wolten viele Lutheriſche Prediger ſich zu den Böhmiſchen Gemeinen ſchlagen. Der damalige Senior Turnovius aber ſchlug es ihnen ab, und ſtellte ihnen vor, daß Gliczner allemal ihr rechtmäßiger Superintendent bliebe, daß es wider die mit Luthero aufgerichtete Gemeinſchaft und wider den Sendomiriſchen Vergleich ſey, und daß die Lutheriſche Kirchen abnehmen würden, wenn die Prediger von der Augſpurgiſchen Confeßion, die ja die Brüder auch für wahr erkenneten und annähmen, abgehen wolten.

Salig L. VI. C. V. §. 29.

# Der alten Brüder-Hiſtorie

## Vierter Abſchnitt.

### Von den Schikſalen der Brüder in Böhmen und Mähren, bis zu ihrer Zerſtreuung 1627.

§. 36. Correſpondenz der Brüder mit den Heidelbergiſchen Theologen.

§. 37. Einrichtung des Schul-Weſens.

§. 38. Abwendung einiger abermaligen Verfolgungen.

§. 39. Völlige Religions-Freyheit aller Evangeliſchen durch den Majeſtäts-Brief des Kayſers Rudolph.

§. 40. Innerlicher Verfall der Brüder unter dem äuſſerlichen Flor.

§. 41. Zerſtörung ihrer Kirchen-Verfaſſung in Mähren und Böhmen.

§. 42. Kurze Nachricht von Comenii Leben.

§. 43. Vergebliche Mühe und leere Hofnung, die Kirchen-Freyheit in Böhmen wieder zu erhalten.

§. 44. Comenii gegründete Hofnung der Erneurung der Brüder-Kirche und Vorſorge für dieſelbe.

§. 45. Ordination eines Biſchofs für die Brüder in und auſſer Böhmen und Mähren. Comenii Catechismus und Zuſchrift an die Brüder in Mähren.

§. 46. Verzeichnis der Biſchöfe von der Brüder-Unität in Böhmen, Mähren und Polen.

§. 47. Zerſtreuung der Evangeliſchen Böhmen in andre Länder.

§. 48. Menge der Exulanten und ihr innerlicher Zuſtand überhaupt

§. 49. Zerſtreuung und Zuſtand der Böhmen und Mähren von der Brüder-Kirche inſonderheit.

§. 50. Zuſtand der in Böhmen und Mähren zurükgebliebenen Evangeliſchen.

§. 36.

Wir müſſen nun auch ſehen, wie es ſeit der groſſen Emigration nach Polen und Preuſſen 1548. den in Böhmen und Mähren zurükgebliebenen Brüdern, die nach §. 27. unter Kayſer Maximilian II. Ruhe erhalten haben, ergangen iſt. Nachdem ſich die mehreſten Brüder aus Preuſſen wieder in ihr Vaterland zu ihren Brüdern zurükbegeben, ſandten die Heidelberger, denen die neue Wittenbergiſche Edition der Böhmiſchen Confeſſion mit Lutheri Vorrede und einem ſchönen Zeugnis der Theologiſchen Facultät von 1573. ſehr wohl gefallen, 1574. einen Theologum an ſie, mit Bitte, demſelben ihre Kirchen-Ordnung zu eröfnen, weil ſie ſich derſelben bey Einrichtung ihrer Kirchen bedienen wolten. Nach deſſen Zurükkunft erfolgten die ſchönſten Zeugniſſe, dabey ſie bedauerten, daß ſie es dahin noch nicht hätten bringen können, "weil ſie ſich zu viel an das " weltliche Regiment gehänget hätten, da hingegen die Brüder dahin geſehen, daß ihre Kirchen zwar dem weltlichen Regiment, und allen Menſchen zum Guten und zur Beſſerung unterthan ſeyn ſolten, doch ſo, daß dabey ihrer durch Chriſti Blut erworbenen Freyheit nichts abgehe."

Comen. §. 110. bis 116.

## §. 37.

Hierauf machten ſich die Brüder an die neue Ueberſetzung der Bibel aus dem Grund-Text, davon ſchon §. 19. gemeldet worden, und ſandten zu dem Ende einige junge Leute nach Wittenberg und Baſel, um die Grund-Sprachen zu erlernen. Es hatten ſchon vorher einige Edelleute unter den Brüdern ihre Söhne unter der Aufſicht eines Diaconi auf die deutſchen und andre Univerſitäten geſandt, und auch andre hatten für ſich dieſelben beſucht, um die Sprachen und Theologie zu ſtudiren; wie denn der von Georg Iſrael in der Poſenſchen Streitigkeit nach Wittenberg geſandte **Laurentius**, der ſelbſt Lutheri Collegia beſuchet und bey ſeinem Begräbnis geweſen, zehn Brüder-Kinder viſitiret und einer von ihnen angeſtellten Diſputation über den dritten Artikel der Böhmiſchen Confeßion, von der heiligen Dreyeinigkeit, beygewohnt hat. Der Nutzen, den ſie daraus zu ziehen hoften, brachte auch manchen Schaden mit, wie aus der Antwort des Deputirten der Brüder an die Strasburgiſchen Theologos 1540. (§. 25.) zu ſchlieſſen iſt. Denn da **Bucerus** fragte, ob ihnen auch die Schwärmer, wie in Deutſchland, Unruhe machten? antwortete er: Nein, es ſind aber andere, und auch einige von den Unſern, die von den Univerſitäten zurükkommen; denn dieſe haben unſre Unität ſo verbeſſern wollen, daß ſie unter dem Schein der Evangeliſchen Freyheit die Zucht aufzuheben gedenken. Weil nun die Brüder befürchteten, und zum Theil auch ſchon

aus

aus Erfahrung ſahen, daß die jungen Leute auf den auswärtigen Schulen mit den nützlichen Wiſſenſchaften auch viele unnütze Dinge lernen und zur Verderbung ihrer einfältigen Lehre und Sitten in die Gemeinen einführen möchten: ſo reſolvirten ſie auf dem Synodo zu Bunzlau 1584, unter ſich ſelbſt Schulen, und beſonders zu Bunzlau, Przerow und Evanziz in Mähren, Seminaria anzulegen, da vorher ein jeder Biſchof und Prediger ein paar junge Leute als Acoluthen bey ſich gehabt und erzogen. Am letztern Orte hatte ſchon ſeit 1575. der Wittenbergiſche Profeſſor Eſrom Rüdiger einen Commentarium über die Pſalmen geleſen, welcher von den gelehrteſten Männern damaliger Zeiten allen andern vorgezogen worden, und dem Ambroſius Lobwaſſer zu Verfertigung der in den Reformirten Kirchen gebräuchlichen Pſalmen Gelegenheit gegeben hat. Es begab ſich auch der berühmte Doctor Amandus Polanus zu ihnen und informirte ihre Jugend, ob ſie ihm gleich voraus geſagt hatten, daß ſie aus Armuth ihren Lehrern keine gewiſſe Einkünfte geben könten.

Comen. §. 117.
Regenv. L. I. C. XI.
Laſit. L. IV.

## §. 38.

Inzwiſchen hatten die Feinde durch das Betreiben des Böhmiſchen Canzlers, Joachim von Neuhaus, 1565. ein Edict vom Kayſer gegen die Brüder heraus gebracht, welches aber

verloren ging, da der Canzler auf ſeinem Rükwege mit der Brükke über die Donau einbrach und ertrunk. Die Brüder blieben alſo in Ruhe, konten aber keine öffentliche Religions-Freyheit erlangen, bis ſie 1575. auf Maximilian II. Begehren mit den Pragiſchen Magiſtern, wie die Calixtiner genant wurden, und den Lutheranern eine gemeinſchaftliche Confeßion übergaben, welche auch der Theologiſchen Facultät zu Wittenberg überſandt und von derſelben mit vielem Ruhm approbirt worden. Es wurde zwar nach des Kayſers Tode unter ſeinem Sohne und Nachfolger Rudolph II. 1602. das §. 18. gedachte Edict Uladislai gegen die Picarden confirmirt: aber weil die Patroni der Brüder dagegen proteſtirten und zeigten, daß ſie keine ſolche Leute wären, wie ſie da beſchrieben worden, nicht weiter exequirt. Man erzehlt dabey, daß der Kayſer, als er gleich darauf die Nachricht bekommen, wie die Türken Stuhl-Weiſſenburg erobert, geſagt habe: Ich habe mir ſo was eingebildet, da ich mir die Macht über die Gewiſſen, die GOtt zugehört, angemaſſet habe.

Hiſt. Perſec. C. XXXIX. XL. | Comen. §. 109. 118. 119. 120.

## §. 39.

Endlich kam es 1609. ſo weit, daß Kayſer Rudolph II. den Standen ſub utraque, worunter die Brüder mit begriffen waren, durch den bekanten Majeſtäts-Brief für ſich und ſeine Nachkommen,

kommen, die unter Maximilian erlangte Religions-Freyheit beſtättigte und ihnen das Recht ertheilte, neue Kirchen zu bauen, und aus den Ständen Defenſores, oder Advocatos Eccleſiæ zur Vertretung ihrer Rechte zu wehlen. Es wurde ihnen auch nebſt der Univerſität zu Prag das damals ſchon verſprochene Unter-Conſiſtorium zu reformiren übergeben, welches ſie mit drey Calixtinern, drey aus den Brüdern und drey Lutheranern nebſt drey Profeſſoribus von der Univerſität beſetzten. Es wolten zwar einige Proteſtanten die Brüder wegen ihrer beſondern Kirchen-Ordnung von der Religions-Freyheit ausſchlieſſen; die Landes-Stände aber ſtelten dagegen vor: daß ſie eine Gemeine, die ſie nicht ſelbſt angefangen und erhalten, und die ſo gut als ſie, in dem Weinberg des HErrn gearbeitet, nicht aufheben wolten und könten. Sie wurden alſo nicht nur mit darinnen begriffen, ſondern auch einer aus ihren Biſchöfen, ſo lange als der Unterſcheid der Ordnung und Kirchen-Zucht dauren würde, dem Adminiſtratori Conſiſtorii, welcher ein Calixtiner war, als nächſter Collegе adjungirt. Daneben wurde ihnen die Bethlehems-Kirche, in welcher Huß den Anfang der Evangeliſchen Predigt gemacht, übergeben. Und weil ſie darinnen nicht Platz hatten; ſo erhielten ſie die Freyheit, noch eine Kirche für Deutſche und Böhmen zu bauen. Der Majeſtäts-Brief wurde unter Läutung aller Glokken mit groſſer Freude und Jauchzen, und leider auch mit ſündlichem Frolokken über ihre Feinde, publicirt, und nach einer Predigt das Te Deum angeſtimmt.

Regeny.

Regenv. L. I. C. XI.
Hiſt. Perſecut. C. XL.

Comen. §. 121. 122.

## §. 40.

" Aber ach! (ſchreibt Comenius aus der Böhmiſchen Verfolgungs-Geſchichte) mit
" der Freyheit der Religion fing auch die Frey-
" heit des Fleiſches an nach und nach hervor zu
" wachſen, und die Zucht verlor ſich auch bey
" denen, die ſie zuvor getrieben hatten. Daher
" gefiel dieſe Freyheit, welche die fleiſchliche Si-
" cherheit nach ſich zog, nicht allen Frommen,
" und ſie beſorgten daraus üble Folgen." Es ſcheint, daß die Brüder, denen bey dieſer Vereinigung die Aufhebung ihrer beſondern Kirchen-Einrichtung und Zucht zugemuthet worden, ihren Gönnern unter den andern Partheyen zu gefallen, in etwas nachgegeben, daß ihnen in Hofnung, ſie würden ſich derſelben mit der Zeit ganz begeben, die von dem Kayſer erhaltene glorreiche Freyheiten mit zugeſtanden worden, und daß ſie ſich dann nach und nach dem groſſen Hauffen accommodiret, der Welt gleich geſtellt, und um nur ihre äuſſere Ruhe und Wohlſtand nicht einzubüſſen, manche ehedem für nöthig gehaltene Stükke unter die Nebenſachen gezehlet, und von ihrer erſten Lauterkeit und Kraft abgekommen, wo nicht gar in manche Verſündigungen mit eingeflochten worden, ſo daß ſie hernach bey dem völligen Umſturz der Böhmiſchen Kirchen-Freyheit alles das in der härteſten Strenge mit erfahren mußten, was man nicht durchgängig Leiden um Chriſti willen nennen kan.

§. 41.

## §. 41.

Denn da nach dem 1612. erfolgten Tod des Kayſers Rudolph die Schlüſſe des Tridentiniſchen Concilii gegen die Proteſtanten exequirt und von den Böhmen der Anfang gemacht werden ſolte, wurden dieſe durch unaufhörliche Plagen und Kränkungen, (*) dagegen ſie kein Majeſtäts-Brief und keine Vorſtellungen ſchützen konten, zur Ungeduld, zur Gegenwehr, zu den Waffen, und endlich ſo weit verleitet, daß ſie ihrem neuen König Ferdinand II. den Gehorſam aufſagten, die Kayſerlichen Räthe vom Schloß herunter ſtürzten, den Churfürſt Friedrich von der Pfalz zu ihrem König erwehlten, aber nach der unglüklichen Schlacht auf dem Weiſſenberg bey Prag 1620. theils gefangen wurden, theils mit ihm ins Exilium wandern mußten. Einige wurden durch eine verſtellte Amneſtie wieder ins Land gelokt, gefangen genommen, als Rebellen theils zu ewigen Gefängniſſen, theils zum Tode verdammt, und am 21 Jun. 1621. ſieben und zwanzig von den vornehmſten Herren und Defenſoribus der Evangeliſchen mit dem Schwerd hingerichtet. Darauf wurde die gewaltſame Reformation angefangen. Zuerſt wurden die Wiedertäuffer in Mähren, die 45 Collegia hatten, in deren jedem viele Familien zu etlich hundert bis tauſend

(*) Die politiſchen Gründe und Veranlaſſung derſelben kan man in der Böhmiſchen Verfolgungs-Geſchichte C. XLI, nebſt der gewaltſamen Reformation der Reiche Böhmen und Mähren von C. XLV. bis CV. ausführlich nachleſen.

tauſend Seelen wohnten, vertrieben. Sie entgingen dadurch dem gröſſern Uebel, das hernach die andern betroffen hat. Denn da es Anfangs nicht den Schein einer Religions-Verfolgung haben ſolte, um die benachbarten Fürſten nicht aufzubringen: ſo wurden ſie durch Plünderungen, unaufhörliche Geld-Erpreſſungen und mit unter durch allerley Martern und Hinrichtungen ſo weit gebracht, daß viele entweder abfielen, oder mit Hinterlaſſung des Ihrigen das Land räumen mußten. Da man aber einſahe, daß man hiedurch den Zwek nicht erreichen, hingegen das Land von Einwohnern entblöſſen würde: ſo wurden die Prediger vorerſt aus Prag und den bisherigen freyen Städten, die nun ihre Freyheit verloren, und endlich 1624. aus dem ganzen Land verjagt. Viele verbargen ſich in den Bergen und Klüften, um von da aus ihre Gemeinen heimlich zu beſuchen: wurden aber ausgeſpürt, zum Theil getödtet oder doch aus dem Lande vertrieben. Es betraf dieſes nicht nur diejenigen Stände und Städte, welche an dem Krieg mit Theil gehabt, und die man, wie zuerſt vorgegeben wurde, blos der Rebellion wegen beſtrafen wolte: ſondern da man bey dem glüklichen Fortgang der Waffen in dem bekanten dreyßigjährigen Krieg keinen Widerſtand zu befürchten hatte; ſo wurden alle, die nicht ihrer Religion abſagen wolten, vertrieben. Der Baron Carl Scherotin, Vice-Marggraf in Mähren, der auf ſeinen Gütern 24 Prediger von der Brüder-Unität hatte, ſuchte zwar durch eine Vorſtellung

bey dem Kayſerlichen Hofe, daß ihn und ſeine Unterthanen dieſer Befehl nichts angehe, weil ſie dem Kayſer treu verblieben, die Verweiſung abzuwenden, richtete aber nichts aus und mußte, da er doch noch immer die Biſchöfe der Brüder mit einigen Predigern verbarg, mit ihnen das Land räumen. An der Prediger Stellen wurden den verlaſſenen Gemeinen mehrentheils unſtudirte, unwiſſende Leute, und zum Theil offenbare Böſewichter zu Hirten vorgeſtellt, und da dieſe nichts ausrichteteten, wurde eine Reformations-Commißion geſetzt, welche durch Liſt und Gewalt die Evangeliſchen zum Abfall bringen ſolte, und froh war, wenn ſie auf die gegebene Verſicherung: daß ſie dabey im Herzen glauben könten, was ſie wolten, einige dazu beredete, andre aber durch allerley Plagen dazu zwung. Weil aber viele Edelleute unbeweglich blieben und das gemeine Volk in der Hofnung einer wieder zu erlangenden Freyheit unterhielten; ſo wurde 1627. der ſämtliche Evangeliſche Adel, nachdem er mehrentheils ausgeſogen und der Güter beraubt worden, aus dem Lande verbannet. Viele hundert Adeliche und andre anſehnliche bürgerliche Familien nahmen ihre Zuflucht ins Voigtland, Meiſſen, Lauſitz, Schleſien, Mark, Polen, Preuſſen, Ungarn, Siebenbürgen, ins Reich und in die Niederlande. Das gemeine Volk wurde ſehr bewacht und verhindert, ihnen nachzufolgen, und nun deſto mehr durch allerley Mittel genöthigt, eine Religion, der ſie in ihrem Herzen nicht beyſtimmen konten, anzunehmen

zunehmen, oder vielmehr nur einige äuſſerliche Gebräuche mitzumachen. Dem ungeachtet fanden noch viele tauſend Gelegenheit, ihren Lehrern ins Elend nachzufolgen.

Hiſt. perſecut. C. XLII. bis CV.

§. 42.

Unter denen aus Mähren vertriebenen Lehrern der Brüder iſt am meiſten bekant worden, Johann Amos, von ſeinem Geburts-Ort Komensky, oder Comenius genant, von deſſen merkwürdigem Leben ich, ohngeachtet der Kürze dieſes Werks, etwas weniges erzehlen muß, weil es in den ſonſt faſt gänzlich unbekanten Zuſtand der Brüder im Exilio einiges Licht gibt.

Er war den 28 Merz 1592. zu Komna in Mähren geboren, ſtudirte in Herborn und Heidelberg, wurde 1616. Rector in Przerow, wo er eine Art von Real-Schule anfing, wie er denn ein groſſer Schulmann war. Im Jahr 1616. wurde er ordinirt und kam 1618. als Prediger nach Fulnek in Mähren, wobey er zugleich die Direction der Schule übernahm. In dem bald darauf entſtandenen Krieg wurde Fulnek von den Spaniern erobert und ſeine ſchöne Bibliothek geplündert. Als 1624. alle Prediger des Landes verwieſen wurden: hielt er ſich eine Zeitlang in dem Schloß eines Barons George Sadowsky von Slaupna in dem Böhmiſchen Gebirge verborgen, beſuchte von da aus ſeine verlaſſene

verlaſſene Gemeine und unternahm 1626. zu ihrem Beſten eine Deputation nach Polen. Da aber 1627. auch der Evangeliſche Adel das Land räumen mußte, und er nicht mehr ſicher verborgen bleiben konte, zog er mit einem Theil ſeiner Gemeine durch Schleſien nach Polen. Als er auf das Grenz-Gebirge kam, ſahe er ſich noch einmal nach Mähren und Böhmen um, fiel mit ſeinen Brüdern auf die Knie und betete zu GOtt unter vielen Thränen, daß Er doch mit Seinem Wort nicht gar aus Mähren und Böhmen weichen, ſondern ſich noch einen Samen behalten wolle. (*) Und dieſes Gebet iſt erhöret worden. Sie wendeten ſich nach Liſſa, wo er an der Schule arbeitete und 1631. ſeine Janua Linguarum reſerata herausgab, welche in zwölf Europäiſche und auch einige Aſiatiſche Sprachen überſetzt worden. Er mußte nach Schweden, nach England, nach Siebenbürgen kommen, um die Schulen einzurichten, hielt ſich in der Zwiſchen-Zeit am meiſten in Elbingen und Liſſa auf, um in der Stille an ſeinem groſſen panſophiſchen Werk, einem Inbegriff aller Wiſſenſchaften, zu arbeiten. Da er aber in dem Brande zu Liſſa 1656. faſt alle ſeine Bücher verlor, begab er ſich nach Frankfurth an der Oder, denn nach Hamburg und endlich 1657. nach Amſterdam, wo er einiger Kaufleute Kinder informirte, und ſeine Opera didactica drukken ließ.



(*) Siehe Inſchrift in dem Knopf der Böhmiſchen Kirche zu Berlin 1736. Acta Hiſt. Eccl. P. X. p. 585.

Auf einem Synodo zu Liſſa 1632. wurde er zum Biſchof der zerſtreuten Brüder aus Böhmen und Mähren conſecrirt, und war von 1648. an, der älteſte Biſchof oder Præſes im Synodo, bis er am 15 Oct. 1671. im 80ten Jahr ſeines Alters ſeine beſchwerliche Wallfahrt und Exilium endigte. Von ſeinen Nachkommen hat man ſo viel erfahren, daß ſein Sohn David als Prediger der Böhmiſchen Exulanten zu Amſterdam verſtorben. Seine Tochter Eliſabeth wurde an Petrus Figulus, gemeiniglich Jablonsky genant, den Comenius in ſeinem achten Jahr mit ſich aus Mähren geführet, verheirathet, von welchem geboren worden der in der neuen Brüder-Geſchichte ſehr bekante Daniel Ernſt Jablonsky, Königlich Preußiſcher Ober-Hofprediger und Senior Præſes der Unität in Polen. (*)

## §. 43.

Auf ſeinen vielen Reiſen gab er ſich auf alle Weiſe Mühe, die unterdrükte Brüder-Kirche in Böhmen und Mähren wieder herzuſtellen, und gab die Hofnung dazu nicht auf, ſo lange der dreißigjährige Krieg währte. Daher addreßirte er ſich an die Proteſtantiſchen Fürſten und ſonderlich an die Groß-Brittaniſche Nation, als er 1641. zur Verbeſſerung des Schul-Weſens nach England beruffen worden. Dieſe Treue

(*) Elsners böhmiſch evangeliſcher Palm-Baum §.15.

Treue für ſeine Brüder und das Verlangen, die Unität in ihrem Vaterlande wieder hergeſtellt zu ſehen, hat ihn und andre ſonſt rechtſchaffene Lehrer verleitet, ihre Augen auf Menſchen-Hülfe zu richten, und bey einer jeden glüklichen Schlacht im dreißigjährigen Krieg friſche und am Ende doch vergebliche Hofnung zu ſchöpfen. Am meiſten verrieth er ſeine Schwachheit, da er ſich mit hinreiſſen ließ, denen damals herumgehenden Weiſſagungen von dem Fall des Antichriſts und des Oeſterreichiſchen Hauſes und von der Wiederherſtellung des Königs Friedrichs und der Kirchen-Freyheit in Böhmen, Glauben beyzumeſſen und dieſelben gegen die Erinnerungen vieler ſeiner Brüder und Collegen, auch andern anzupreiſen. Als er 1626. als Deputirter aus Mähren nach Polen reiſete, hörte er zu Görlitz von einem jungen Baron von Scherotin aus Mähren, von den Geſichten des Chriſtoph Kotter, eines Gerbers zu Sprottau in Schleſien, die derſelbe ſchon 1616. gehabt und 1620. dem König Friedrich offenbaret, auf Befehl des Churfürſten von Brandenburg von den Theologis geprüfet, und von vielen für göttlich erkant worden. Comenius wolte dieſelben anfänglich nicht glauben, wurde aber von dem Pfarrer zu Sprottau überredet, und von einigen Brandenburgiſchen Theologis noch mehr darinnen beſtärkt. Er überſetzte die Weiſſagungen und ließ ſie zu Pirna drukken. Einige Prediger der Brüder widerſetzten ſich und ſtellten vor, daß ſolche Weiſſagungen von GOttes Wort ab und auf

menſchliche Einbildungen führten, und daß ſie die zerſtreuten Brüder in noch mehr Noth und Elend, ja in Lebens-Gefahr bringen würden. Er ließ ſich aber dadurch nicht abhalten, ſie ſo gar an den Churfürſt Friedrich erwehlten König von Böhmen, der ſie zu ſehen verlanget, nach Holland zu bringen, und ihm mit einer Anrede, darinnen er zwar die Göttlichkeit derſelben nicht gewiß behauptet, aber doch darauf zu merken anräth, zu überreichen. Bey ſeiner Rükreiſe nach Böhmen nahm er den Rotter mit ſich, welcher aber 1627. gefangen genommen und des Landes verwieſen wurde.

Bald darauf bekam eine von ſeinen Verwandten, Chriſtina, aus dem adelichen Polniſchen Geſchlecht der Poniatowsky, eben ſolche Offenbarungen, die ſie ſo gar dem Kayſerlichen General Wallenſtein einhändigte. Die Lehrer der Brüder in Polen waren darüber getheilt. Die mehreſten verwarfen ſie und warnten dafür. Die Prophetin wurde auch bald davon befreyet und ſtarb 1644. nachdem ſie zwölf Jahr mit dem Coëpiſcopo Daniel Vetter in der Ehe gelebt hatte.

Indeſſen hatte Nicolaus Drabicius, ein vertriebener Prediger aus Mähren, zu Lednitz in Ungarn, wo er einen Tuchhandel trieb, Geſichter von Armeen aus Norden und Oſten bekommen, und dem Fürſten Sigismund Ragozy in Siebenbürgen einen göttlichen Befehl gebracht,

bracht, das Haus Oeſterreich und den Pabſt zu ſtürzen. Ob nun gleich dieſer ſich nicht damit einließ, und bald darauf ſtarb, ſo faßten doch ſeine Freunde neue Hofnung, da deſſen Sohn George in Polen einfiel und der Kayſer und König von Böhmen Ferdinand II. ſtarb. Allein dieſe Hofnung wurde auch zu Waſſer. Der arme Drabicius wurde gefangen und nachdem ihm die rechte Hand abgehauen worden, mit ſeinen Weiſſagungen verbrant. Dieſen Mann lernte Comenius auch kennen, da er von dem Fürſten Ragotzy 1650. nach Patak beruffen wurde, um das Gymnaſium einzurichten. Er ließ ſich abermal bereden, ſolche Einbildungen für Wahrheit anzunehmen und ſie nebſt den Weiſſagungen des Kotter und der Poniatovia unter dem Titel, Lux in Tenebris, drukken zu laſſen.

## §. 44.

Das war freilich eine vergebliche und zugleich gefährliche und ſchädliche Arbeit, die er in ſeinem letzten Buch, Unum neceſſarium, das Einige Nothwendige, welches er 1668. im 77ten Jahr ſeines Alters geſchrieben, ſelbſt beklagt hat. Weit nützlicher für ſeine Brüder und fürs Publicum war es, da er 1649. Johannes Laſitii, eines Polniſchen Edelmannes von der Schweitzeriſchen Confeßion, der ums Jahr 1570. auf ſeinen Reiſen die Brüder in Böhmen genau kennen gelernt, Hiſtoriam de Origine & Geſtis Fratrum Bohemorum excerpirte, und

nebſt dem ganzen achten Buch de Moribus & Inſtitutis Fratrum drukken ließ, auch in der Vor- und Nachrede eine Ermahnung, zu der erſten Liebe und dem Ernſt der Väter zurük zu kehren, hinzuthat. Und da nun alle Hofnung zur Erneurung der Kirche im Vaterland verſchwunden war und Comenius glaubte, daß mit ihm, als dem letzten Biſchof, die Böhmiſche und Mähriſche Brüder-Kirche ausſterben würde: ſo ſuchte er das Andenken und Wohl derſelben auf dreyerley Weiſe zu erhalten. Er gab die Kirchen-Zucht und Ordnung der Brüder, Ratio diſciplinæ ordinisque eccleſiaſtici in Unitate Fratrum Bohemorum, wie ſie 1616. auf einem Synodo zu Scherawiz in Mähren abgefaßt, von allen Biſchöfen und Lehrern unterſchrieben und 1632. auf dem Synodo zu Liſſa gedrukt worden, von neuem heraus und fügte aus Laſitio eine kurzgefaßte Kirchen-Hiſtorie der Brüder und ſein Gutachten von einer allgemeinen Verbeſſerung hinzu. Er dedicirte dieſes gleichſam Teſtaments-weiſe, als ein wichtiges Erb-Gut, der Engliſchen Kirche, ſich deſſelbigen nach Wohlgefallen zu bedienen, und für die Nachkommen der Brüder aufzuheben, "wenn etwa "GOtt (wie er §. 13. der Dedication ſchreibt,) "aus den bisherigen Trübſalen etwas beſſeres, "als wir alle denken können, herausziehen "ſolte, daß nemlich, wie Er verheiſſen hat, "das Evangelium von den rechtſchaffen ge"züchtigten Chriſten zu den übrigen Völkern "der Welt übergehe, und ſo, wie vormals,

"unſer

" unſer Fall und Schade der Heiden Reichthum
" werde ꝛc. Solche Betrachtung (heißts §. 14.)
" erleichtert meinen Schmerz über die Zerſtö-
" rung der Kirche meines Volks, deren Ord-
" nungen hier beſchrieben ſind. Ich aber, als
" der allerletzte Vorſteher, (*) ſchlieſſe vor eu-
" ren Augen, o ihr Gemeinen! nach mir die
" Thür zu ꝛc. Ich will aber (§. 16.) dieſes
" nicht ſo verſtanden haben, als wenn ich der
" Kirche meines Volks das Ende verkündigte.
" Ich weiß, daß die auf dem Felſen der Ewig-
" keit gegründete allgemeine Kirche nicht unter-
" gehet: daß aber beſondre Gemeinen durch die
" Hand GOttes unterweilen zerſtöret und da-
" durch andre, oder eben dieſelben anders wo-
" hin gepflanzet werden, iſt aus der Erfahrung
" klar ꝛc. Ich erwarte dieſes (§. 17.) von der
" ewigen Gütigkeit mit voller Zuverſicht, und
" wenn mich GOtt ohne gegenwärtigen Troſt
" ſolte aus der Welt gehen heiſſen, ſo will ich
" doch mit dem letzten Märtyrer der ſieben Mac-
" cabäiſchen Brüder ſagen: An mir und mei-
" nen **Brüdern wird ſich der Zorn des All-**
" **mächtigen wenden, welcher um unſrer**
" **Sünden willen über unſer Volk ergangen**
" iſt. 2 Mac. 7, 38. ꝛc. Euch aber (§. 20.)
" (nemlich der Engliſchen Kirche) verlaſſen und
" empfehlen wir -- -- unſre liebe Mutter, die
" Kirche, deren Sorge ihr itzt an unſrer Statt
" übernehmen wollet: es ſey nun, daß ſie GOtt
" bey uns wieder aufzuwekken, oder, ob ſie gleich



(*) Præſes Synodi.

" zu Haus erſtorben, an einem andern Ort wie-
" der lebendig darzuſtellen würdigen möchte. ꝛc.
" GOtt, (§. 21.) da Er dem für ſeine Wohl-
" thaten undankbaren Volk ihr Land, Stadt
" und Tempel wegnahm und umkehrete, hat
" doch gewolt, daß das Fundament des Altars
" an ſeinem Ort verbliebe, damit in Zukunft
" die — — Nachkommen auf demſelben wieder
" bauen könten. Eſra 3, 3. Dannenhero, ſo
" wir von GOtt etwas wahrhaftes, ſchätzbares
" gutes — — gehabt haben (es haben aber ſol-
" ches weiſe und fromme Männer dafür gehal-
" ten) ſo iſt allerdings dafür zu ſorgen, daß
" ſolches mit uns nicht umkomme und auch die
" Fundamente in den gegenwärtigen Verwü-
" ſtungen nicht ſolchergeſtalt ruinirt werden,
" daß ſie endlich die Nachkommen nicht wie-
" der finden könten: inmaſſen denn durch dieſe
" unſre Hinterlaſſung und Niederlegung bey
" euch, dafür geſorget wird." So weit Come-
nius.

Dieſes ſchöne Depoſitum ſuchte der ſelige D. Buddeus zu Jena für die Lutheriſche Kirche zu nutzen und gab es 1702. heraus mit einer Vorrede, darinnen er die Böhmiſche Brüder-Diſciplin nach Würden lobet, und den Lutheriſchen Gemeinen zum Muſter der Nachfolge darſtellet. Es iſt hernach nebſt der Confeßion der Böhmiſchen Brüder ins Deutſche überſetzt und zu Schwabach 1739. gedrukt worden.

§. 45.

§. 45.

Das zweyte, was Comenius zur Erhaltung der zerſtreuten Brüder-Kirche aus Böhmen und Mähren that, war die Ordination eines Biſchofs in ſpem contra ſpem, auf Hofnung, da nichts mehr zu hoffen iſt. Als 1657. der Polniſche Senior Martin Gertichius ſtarb, ſchrieb deſſen College Johann Büttner an Comenius, als Præſidem Synodi; er möchte an Succeſſores denken, damit nach ihrer beider Ableben die zweyhundertjährige Ordnung nicht aufhöre. Man konte nicht gleich tüchtige Subjecte dazu finden. Die Wahl fiel endlich auf den Hofprediger des Herzogs von Liegnitz, Nicolaus Gertichius, für die Gemeinen in Polen, und auf Petrus Figulus, von ſeinem Geburts-Ort Jablonne oder Gabel in Böhmen, Jablonsky genant, welcher als ein Kind mit Comenio emigriret, und nun ſein Eidam war. Dieſer wurde für die zerſtreuten Brüder in und auſſer Böhmen und Mähren beſtimmt. Ihre Conſecration erfolgte auf dem Synodo zu Mielenczyn 1662. Weil Comenius Alters halber nicht ſelber dabey erſcheinen konte: ſo ſchikte er ſeinen Conſenior Daniel Vetter dazu ab, und gab ihm nach dem Gebrauch der erſten Kirche, wenn in der Zeit der Noth und Verfolgung nicht zwey oder mehrere Biſchöfe zur Ordination eines neuen Biſchofs zuſammen kommen können, eine ſchriftliche Vollmacht und Ordinaiion mit. Peter Jablonsky ſolte einmal dem Comenius für die Böhmiſche Kirche ſuccediren; ſtarb aber noch

vor ihm 1670. Sein Sohn Daniel Ernſt Jablonsky folgte ihm 1699. und erhielt zugleich die Aufſicht über die Böhmiſchen Brüder auſſer Polen. Und dieſer iſt es, der das Depoſitum der Biſchöflichen Ordination denen neuerlich aus Böhmen und Mähren emigrirten Brüdern wieder übergeben hat, wie an ſeinem Ort erzehlt werden wird.

Das dritte, was Comenius für die in Böhmen und Mähren zurükgebliebenen Brüder thať, war die Herausgebung eines Catechismi, der 1661. in Amſterdam gedrukt iſt, mit einer Dedication an alle zerſtreute Schäflein Chriſti, beſonders in und um Fulnek, wie die Anfangs-Buchſtaben der Dörfer anzeigen, F, G, G, K, K, S, S und Z. Und aus allen dieſen Dörfern ſind Brüder nach Herrnhut gekommen. Die Zuſchrift fängt ſich mit den Worten an: " Gnade und Friede von GOtt durch die Heili-" gung des Geiſtes und Beſprengung mit dem " Blute Chriſti " ꝛc. und beſchließt mit den Worten: " Der GOtt aller Gnade gebe euch " durch Seinen Geiſt zu Chriſti Sache ſtark zu " werden am inwendigen Menſchen, im Gebet " anzuhalten, von Sünden frey zu bleiben, in " Verſuchung und Trübſal auszuhalten, zum " Preis Seines Namens und zu eurer ewigen " Beveſtigung zu Seinem Königreich."

Von ſeinen übrigen Schriften will ich weiter nichts gedenken. Es wird aber in dem Verzeichnis

nis derſelben gemeiniglich vergeſſen: Manuale Biblicum, oder Kern der ganzen heiligen Schrift, welches ein Auszug aus der Bibel iſt, und 1658. in Böhmiſcher Sprache von ihm verfertiget worden, um den Mangel der Bibeln, die den Brüdern weggenommen worden, zu erſetzen.

## §. 46.

Ich will nun noch aus Adriani Regenvolſcii Syſtema Eccleſiarum Slavonicarum L. III. Cap. X. die Folge der Böhmiſch-Mähriſchen und der Polniſchen Biſchöfe von der Brüder-Unität von 1467. bis auf ſeine Zeit herſetzen, und aus Jablonsky Schreiben an den Erz-Biſchof von Canterbury, wie auch aus andern Nachrichten, bis auf unſre Zeit continuiren.

1467. Wurde von der Waldenſer Biſchof Stephanus in Oeſterreich ordinirt:

1. Michael Bradacius von Zamberg, Præſes (*)
2. N. N. ein alter Waldenſer Prediger.
3. N. N. ein Prieſter aus dem Pabſtthum.

Eod.

(*) Præſes war der älteſte nach der Conſecration und der erſte unter den übrigen Biſchöfen, welcher, ſo lange er lebte, auf den Synodis präſidirte.

Eod. Anno wurden von dieſen dreyen ordinirt:

4. Matthias Convaldenſis (*) Præſes.

5. Procopius, ein Baccalaureus. Præſes 27 Jahr.

6. Thomas Prålauzius, Præſes elf Jahr. Dieſer hat kurz vor ſeinem Tode 1518. von Lutheri Arbeit gehört und um GOttes Segen gebetet.

1499. 7. Elias Chrzenovius. Er hatte vorher die vertriebenen Brüder in der Moldau viſitirt.

8. Lucas Pragenſis, Baccalaureus. Præſes zehn Jahr, war Deputirter in Griechenland und hernach in Frankreich und Italien geweſen, hat die erſte Lieder-Samlung gemacht.

9. Ambroſius Magnus Skutecenſis.

1516. 10. Martinus Szkoda. Præſes fünf Jahr.

1529. 11. Wenceslaus Albus, von Brandeis.

12. Andreas Ciclovius.

13. Jo-

(*) Die mehreſten Zunamen der Biſchöfe ſind von dem Ort der Geburt hergenommen. Convaldenſis von Kunwald bey Lititz. Einige aber ſind Geſchlechts-Namen, als Martinus Szkoda.

13. Johannes Cornu (oder Horn.) Præſes funfzehn Jahr, Deputirter an Lutherum 1522. und 1542, hat das Brüder-Geſangbuch in Nürnberg deutſch drukken laſſen.

1532. 14. Benedictus Bavorinius, aus adelichem Geſchlecht. An ihn haben Luther und Melanchton geſchrieben.

15. Vitus Michalecius, Baccalaureus.

16. Johannes Auguſta. Præſes 25 Jahr, Deputirter an Luther 1536. 40. 42. correſpondirt mit Luther, hat deshalben ſechzehn Jahr im Gefängnis geſeſſen, hernach die Gemeinen in Groß-Polen viſitirt und viele Böhmiſche Schriften hinterlaſſen.

1537. 17. Martinus Michalecius.

18. Matthias Sionius, emigrirt nach Preuſſen.

1553. 19. Johannes Nigrinus, oder Czerny.

20. Matthias Erythräus, oder Czervenka, Deputirter an Bucerum, Notarius und Hiſtoriographus.

1557. 21. Georgius Iſrael, Præſes ſechzehn Jahr, Deputirter an Lutherum, führt 1548. die Exulanten nach Preuſſen, ſtiftet viele Kirchen in

Groß-

Groß-Polen, ſchikt 1586. an die Theologiſche Facultät zu Wittenberg und hinterläßt eine Hiſtorie vom Urſprung der Polniſchen Kirche, war der erſte Senior der Unität in Polen.

22. Johannes Blahoslaus, ſtudirt unter Trotzendorf zu Goldberg, zu Wittenberg, Königsberg und Baſel, überſetzt das neue Teſtament, ſchreibt eine Hiſtorie der Unität und die Lebensläuffe der vornehmſten Prediger.

23. Andreas Stephanus, hinterläßt Predigten über das Apoſtoliſche Glaubens-Bekentnis.

24. Johannes Caleph, Præſes ſechs Monate, hält ſehr über der Kirchen-Zucht.

1560. 25. Johannes Laurentius, Senior in Polen, ein Schüler Trotzendorfs und Lutheri, viſitirte die Gemeinen in Preuſſen und 1568. die Studioſos zu Wittenberg.

1577. 26. Zacharias Litomislenſis, Præſes zwey Jahr.

27. Mag. Johannes Aeneas, Præſes vier Jahr.

1587. 28. Johannes Abdias.

29. Simon

29. Simon Theophilus Turnovius, Præſes vierzehn Jahr, Senior in Polen, ſtudirt in Cosminiec und Wittenberg, hilft 1570. als Diaconus den Conſenſum Sendomirienſem zu Stande bringen. Durch ſeine Hülfe ſchreibt Johannes Laſitius ſeine acht Bücher de Origine & Geſtis Fratrum Bohemorum. Ein ſehr gelehrter Mann, ſonderlich in Sprachen. Sein gewöhnliches Sprüchwort war: Komm bald, HErr JEſu!

1589. 30. Johannes Ephraim, ſtudirt in Heidelberg.

31. Paulus Jeſſenius.

1594. 32. Jacobus Narciſſus, Præſes drey Jahr.

33. Johannes Niemczanius.

1599. 34. Samuel Sußicius.

35. Zacharias Ariſton.

1601. 36. Bartholomäus Niemczanius.

37. Johannes Lanecius, Præſes funfzehn Jahr.

1606. 38. Johannes Cruciger.

1608. 39. Matthias Rybinius, Senior in Polen, überſetzt die Pſalmen in Polniſche

niſche Verſe zum Gebrauch der Kirchen.

40. Mart. Gratianus Gertichius, Senior in Polen, Præſes drey Jahr, ſtudirt in Wittenberg.

1609. 41. Matthäus Koneczny.

1611. 42. Matthias Cyrus, der erſte Aſſeſſor im Conſiſtorio zu Prag.

1612. 43. Johannes Turnovius, Doctor Theologiæ, Senior in Polen, Præſes dreißig Tage.

44. Gregorius Eraſtus, Præſes vierzehn Jahr.

1618. 45. Johannes Cyrillus, Aſſeſſor Conſiſtorii Pragenſis.

1627. 46. Daniel Micolajevius, wird von der Helvetiſchen Confeßion in die Unität aufgenommen und zum Senior in Polen ordinirt.

1629. 47. Paulus Paliurus aus Mähren, Senior in Polen, überſetzt die Bibel ins Polniſche.

1632. 48. Laurentius Juſtinus, Præſes fünf Jahr.

49. Matthias Procopius.

50. Jo-

50. Johannes Amos Comenius, Præſes 23 Jahr.

51. Paulus Fabricius, Aſſeſſor Conſiſtorii Pragenſis, exulirt nach Meiſſen, wird Senior in Liſſa für die zerſtreuten Mährischen Brüder.

1633. 52. Martinus Orminius, dieſer und die folgenden ſind alle Seniores in Polen.

53. Johannes Rybinius, iſt beym Synodo zu Dordrecht 1618.

1644. 54. Martinus Gertichius.

55. Johannes Byttnerus.

So weit Regenvolſcius.

Nun folgen die übrigen Seniores Unitatis in Polen, aus Jablonsky Schreiben an D. Wake, Erz-Biſchof von Canterbury 1717. (*)

1662. 56. Nicolaus Gertichius, Hofprediger des Herzogs von Liegnitz, auf dem Synodo zu Mielencin ordinirt für die Polniſche Unität durch Byttner mit ſchriftlicher Einſtimmung und Segen des alten Comenii.

G 57. Pe-

(*) Siehe Acta Fratrum in Anglia in folio p. 122. it. des Canzlers Pfaff Diſſertat. de ſucceſſione epiſcopali.

Bayerische Staatsbibliothek München

57. Petrus Figulus, von ſeinem Geburts-Ort Gabel, in Böhmen, Jablonský genant, Comenii Tochtermann, wurde für die Böhmiſche Linie in ſpem contra ſpem, d. i. wenn wider alle Vermuthung die Kirche in Böhmen und Mähren wieder hergeſtellt werden ſolte, ordinirt.

1673. 58. Adam Samuel Hartmann, auf dem Synodo in Liſſa den 28 Oct.

1676. 59. Johannes Zugehör, in der Petri Pauli Kirche zu Danzig den 13 Aug.

1692. 60. Joachim Gulich, auf dem Synodo in Liſſa den 26 Jun.

1699. 61. Daniel Ernſt Jablonsky, Petri Sohn, Hofprediger in Berlin, auf dem Synodo in Liſſa den 10 Merz.

62. Johannes Jacobides.

1712. 63. Salomon Opitz, auf dem Synodo in Zülchow den 11 Jul.

1712. 64. David Caßius, auf dem General-Synodo zu Thorn den 4 Nov.

Darauf folgen noch:

65. Paulus Caßius, des vorigen Bruder 1712. den 31 Oct. zum Conſeniore und 1725. den 26 Febr. zu Frankfurth an der Oder zum Seniore ordinirt.

66. Chri-

66. Chriſtianus Sitkovius 1732. den 6 May auf dem Synodo zu Liſſa zum Conſeniore und 1734. zu Frankfurth an der Oder zum Seniore ordinirt.

67. David Nitſchmann 1735. von Jablonsky in Berlin zum Biſchof der Mähriſchen Brüder ordinirt. u. ſ. w.

## §. 47.

Von dem Zuſtand der Evangeliſchen Böhmen, die theils aus ihrem Vaterland geflüchtet, theils darinnen verblieben, kan man aus Mangel hinlänglicher Nachrichten, nur wenig zuverläßiges beybringen. So lange der dreißigjährige Krieg, der bey ihnen den Anfang genommen, währte, machten ſie ſich Hofnung, daß ſie ihre Kirchen-Freyheit einmal wieder erlangen würden. Da aber dieſelbe nach dem Weſtphäliſchen Frieden verſchwand, und die Verfolgung von neuen und weit heftiger anging, waren ſie noch mehr darauf bedacht, in andere Länder zu entweichen, welches auch bey aller Verhinderung vielen hunderten ja tauſenden gelungen iſt. Viele gingen nach Schleſien, wo ſie inſonderheit von den Evangeliſchen Fürſten zu Brieg aufgenommen wurden. Noch mehrere, beſonders von den Brüdern, gingen nach Polen, und Preuſſen. Die meiſten gingen nach Sachſen, und in die Ober-Lauſitz, wo ſie ſich zum Theil unter die übrigen Einwohner verloren, wie auch

im Erzgebirge, im Voigtland und in Franken geſchehen, zum Theil aber beſondre Gemeinen formirten, auch wol neue Dörfer anlegten, wovon in der Hiſtoria o Cyrkwj Czeske, oder Hiſtorie der Böhmiſchen Kirche in Manuſcript, Erſter Theil, Cap. III. die von einigen Lutheriſchen Böhmen in Berlin zuſammen getragen worden, folgende angemerkt finde:

1.) In Dresden hat ſich ums Jahr 1670. eine Böhmiſche Gemeine angefangen. Samuel Martinius, ein Lutheriſcher Prediger in Prag, war mit etlich hundert vornehmen Leuten nach Pirna gekommen, von wo ſie der Churfürſt nach Dresden nahm und ihnen die Jacobi-Kirche einräumte. (*)

2.) In Zittau hat ſich bald im Anfang der Verfolgung eine Gemeine geſamlet und beſtund ums Jahr 1670. ſchon aus 900 Seelen.

3.) Neu-

(*) Dieſer Martinius war ein Widerſacher der Böhmiſchen Brüder und wolte diejenigen, die ſchon vor ihm in Pirna waren, nöthigen, ihre Confeſſion und Kirchen-Ordnung fahren zu laſſen und ſich mit ſeiner Gemeine zu vereinigen. Sie vertheidigten ſich gegen ihn in einer Apologie. Da er mit Streit-Schriften nichts gegen ſie ausrichten konte, ging er nach Dresden und brachte durch den Hofprediger D. Hoe von Hohenek einen Churfürſtlichen Befehl heraus, daß ſie ſich entweder zur Lutheriſchen Liturgie halten, oder das Land räumen ſolten. Einige bequemten ſich, die andern mußten aufs neue ins Elend wandern und gingen nach Liſſa in Polen.

3.) Neuſalz in Meiſſen, von dem Herrn von Salza bey dem Dorfe Spremberg, anderthalb Meilen von Herrnhut, iſt auch ums Jahr 1670. von Böhmen aufgebaut worden und bald zu einem anſehnlichen Städtgen angewachſen. Die Böhmen ſind aber nach der Zeit zum Theil weggezogen, zum Theil ſind ſie ganz deutſch worden, ſo, daß itzt auſſer einigen ſehr wenigen alten Leuten niemand mehr die Böhmiſche Sprache verſteht. Es muß aber nach den alten Statuten, der Prediger noch immer ein geborner Böhme ſeyn und die Anzugs-Predigt Böhmiſch halten.

4.) Gebhardsdorf, an der Böhmiſchen Grenze ohnweit Greiffenberg in Schleſien.

5.) Etzdorf bey Lauban. Dieſe beiden Orte haben nur noch einen Vorleſer.

Das Dorf Weſpen in der Grafſchaft Barby, oder eigentlich Wes Pane, Herrendorf, iſt auch von Böhmen erbaut, aber nunmehr ſo deutſch worden, daß nur noch wenige Böhmiſch können.

Paſtor Auguſtin Schulz, Böhmiſcher Prediger zu Berlin und Rükſdorf, nennt in der hiſtoriſchen Einleitung zu ſeinem Kirchen-Buch auch noch Ober- und Nieder-Erdmannsdorf in der Ober-Lauſitz.

Erſt in dieſem Jahrhundert ums Jahr 1725. ſind auch zu Groß-Hennersdorf und Ger-

lachsheim in der Ober-Lauſitz, anſehnliche Böhmiſche Colonien entſtanden, aber theils 1732. theils 1737. mehrentheils nach Berlin gezogen.

## §. 48.

" Es iſt wol (ſchreibt erſtgedachter Auguſtin Schulz an dem angeführten Ort) " nie auf einmal eine ſolche groſſe und in die Au- " gen fallende Emigration aus Böhmen und " Mähren wie die ums Jahr 1730. aus dem " Salzburgiſchen, die ſich über 30000 Seelen " belief, erfolget, hat auch nicht ſeyn können, " weil niemand ihre Obern genöthigt, alle, die " nur wolten, mit Sak und Pak fortziehen zu " laſſen. Dieſe haben gar ſorgfältig gewacht, " daß ſie ihre Unterthanen nicht verlieren, wel- " che ohnehin nicht eher, als bis ſie die gröſte " Gewiſſens-Angſt dazu nöthigte, geneigt wa- " ren, mit Hinterlaſſung alles des Ihrigen, " und durch die gröſten Gefahren den Weg " zur Gewiſſens-Freyheit zu ſuchen. Wenn " man aber alle, die ſeit 1624. zu verſchiede- " nen Zeiten einzeln oder in kleinen Hauffen in " ſo vielerley Länder geflüchtet ſind, zuſammen " nehmen könte, ſo würde ihre Anzahl die " Salzburgiſche Emigration wol zwey bis drey " mal übertreffen."

" In Anſehung des Geiſtlichen (fährt " Auguſtin Schulz loc. cit. C. VIII. fort) ſind die

" die guten Leute meiſtentheils in die Hände
" ſchlechter Hirten gerathen, die ſelbſt nicht ge-
" wußt, wie es um ihre Seelen ſteht. Man
" hat es meiſtens dabey bewenden laſſen, wenn ſie
" ein ſtilles ehrbares Leben geführt, wozu ſchon
" in Böhmen durch die Schrekken des Gewiſ-
" ſens der Grund gelegt worden. Man hat ſie
" ſelig geprieſen, daß ſie alles verlaſſen und die
" Evangeliſche Confeßion angenommen haben.
" Ihre Nachkommen ſind meiſtentheils aus
" der Art geſchlagen, und haben die Sitten
" der Leute, unter denen ſie gewohnt, ange-
" nommen. Nach der Böhmiſchen Brüder
" Zeiten bis auf das Jahr 1720. hat man
" nichts von einer ſich ausbreitenden Erwekkung
" noch weniger guten Verfaſſung und Bewah-
" rung der Seelen unter den Böhmen gehöret."

## §. 49.

Wie es mit denen Exulanten gegangen, die aus den Brüder-Gemeinen herſtammen, das drukt Comenius ums Jahr 1670. in der Kirchen-Hiſtorie der Böhmiſchen Brüder §. 126. mit wenig Worten alſo aus: "Diejenigen, wel-
" che um GOtt treu zu verbleiben, bey Tau-
" ſenden in die benachbarten Reiche zerſtreut
" worden, ſind entweder wegen Beſchwerlich-
" keit des Exilii in ihrem Muth weich worden
" und nicht beſtändig verblieben; oder haben
" durch die Langwierigkeit der Trübſal alſo ab-
" genommen, daß nur noch einige wenige Ueber-
" bleibſel von uns vorhanden ſind."

In Polen hielten ſie ſich zwar zu den daſigen Brüder-Gemeinen, in andern Ländern aber fanden ſie keine Freyheit, beſondre Gemeinen zu formiren und ihre eigne Zucht und Ordnung zu beobachten, und ſie waren auch nicht ſehr darum beſorgt, weil ſie ſich noch immer Hofnung machten, daß ſie einmal in ihr Vaterland zurükkommen und die verlorne Freyheit wieder erhalten würden. Inzwiſchen haben ſie ſich immer mehr unter andre Völker und Religionen verloren und ſind von allem wahren Weſen, das bey ihren Vorfahren gegen die Letzte ſchon ziemlich abgenommen, vollends gar abgekommen, ſo daß man endlich faſt gar nichts mehr von Böhmiſchen Brüdern wußte, und wenige von ihren Nachkommen ſich noch beſonnen, wo ſie herſtammten. Jedoch hat der GOtt, der verſprochen hat, denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten, wohl zu thun bis ins tauſendſte Glied, nach Seiner Barmherzigkeit über ihnen gehalten und nicht nur in Böhmen und Mähren, ſondern in allen Evangeliſchen Ländern, in Deutſchland, Schweitz, Holland, England, Preuſſen, Polen, Schleſien, Ungarn und Siebenbürgen viele erwekt und zu der erneuerten Brüder-Kirche geführet, auch zum Theil mit Segen bey derſelben gebraucht, deren Namen davon zeugen und die von ihren Eltern und Groß-Eltern vernommen, daß ſie um des Evangelii willen aus Böhmen gegangen ſind. (*)

Und

(*) Dieſes iſt beſonders in der Ober-Lauſitz und Schleſien geſchehen, wo um eben die Zeit, als die

Und viele ſolche Familien haben ſich an den Orten, wo ſie gewohnet, durch einen beſondern gottſeligen Wandel und Kinder-Zucht hervor gethan, ſich über die neue Gnade, die in Mähren aufgegangen, herzlich erfreuet und der erneuerten Brüder-Kirche Glük gewünſchet.

## §. 50.

Was die in Böhmen zurükgebliebenen Evangeliſchen betrift, ſo haben zwar wenige die gegenſeitige Lehrſätze freywillig angenommen, und dieſe wenige ſind, um ihren Eifer zu zeigen, die ärgſten Verräther und Verfolger der übrigen worden: die meiſten, und viel mehrere, als ihr Vaterland verlaſſen, haben aus Furcht vor dem Tode und Gefängnis und aus Liebe zu ihren Gütern, ſich mit dem Mund dazu bekant, oder doch die äuſſerlichen Kirchen-Gebräuche mit gemacht, wie wol unter vieler Gewiſſens-Angſt, die manche angetrieben, ſo bald ſie Gelegenheit gefunden, ihre Reue darüber vor einer Evangeliſchen Gemeine zu bezeugen und ſich mit derſelben auszuſöhnen. Es mögen denn wol die meiſten der Heucheley nach und nach gewohnt worden ſeyn, und die Kinder, die in der Landes-Religion erzogen werden mußten, ſind mehrentheils



die Erwekkung in Mähren angefangen, gar viele, die aus Böhmen und Mähren herſtammen und ſich ganz unter den Deutſchen verloren, von der Gnade ergriffen worden, ſich an die Mähriſchen Brüder mit angeſchloſſen und zum Theil in die Gemein-Orte gezogen ſind.

theils in der Unwiſſenheit aufgewachſen. Viele aber haben die Bibel und andere evangeliſche Bücher ſorgfältig, oft vor Ehegatten, Kindern und Geſinde, denen ſie nicht trauen können, verſtekt, heimlich geleſen und nach Gelegenheit die ihrigen daraus erbauet. Wenn ſie in Evangeliſche Länder gereiſet ſind, haben ſie das heilige Abendmahl empfangen und neue Bücher mit ſich genommen, ſo ſehr man es auch zu verhindern geſucht, und diejenigen, bey denen man ſie gefunden, geſtraft hat. Von ihren heimlichen Verſamlungen, von der Nachſicht ihrer Geiſtlichen, von den mancherley Methoden, dieſelben zu befriedigen, und von den Verfolgungen und mannigfaltigen Plagen, womit man diejenigen, die entdekt worden, zum Abfall zu bringen ſuchet, könte ich aus mündlichen und ſchriftlichen Nachrichten der Brüder aus Mähren und Böhmen vieles beybringen, wenn ich nicht gegründete Urſach fände, es mit Stillſchweigen zu übergehen.

Ob nun gleich gar viele eingeſchlafen und alle Mittel angewendet worden, die unter der Aſche liegende Funken völlig zu erſtikken, ſo hat ſich doch der HErr noch einen Hauffen heimlicher Jünger, und gewiß mehr, als die ſieben tauſend zu Eliä Zeiten, zu erhalten gewußt, und ſich juſt der Mittel, womit man alles zu vertilgen geſucht, bedienet, die Wahrheit zu erhalten und fortzupflanzen.

# Der neuen
# Brůder-Hiſtorie
## Erſter Abſchnitt.
### Von der Erwekkung und dem Ausgang der Brůder aus Måhren 1722. bis zur Erneuerung der Brůder-Unitåt. 1727.


§. 1. Zuſtand der Evangeliſchen in Bőhmen überhaupt ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts.

§. 2. Ueberreſte der Brůder in Måhren, und ihr Zuſtand inſonderheit.

§. 3. Neue Regung unter den Brůdern in der Gegend von Fulnek.

§. 4. Sie bitten durch Chriſtian David den Herrn Grafen von Zinzendorf um Aufnahme.

§. 5. Ihr Ausgang und Ankunft zu Bertholdsdorf in der Ober-Lauſitz.

§. 6. Anfang von Herrnhut.

§. 7. Anfang der Erwekkungen in Bertholdsdorf.

§. 8. Vermehrung der erſten Exulanten.

§. 9. Ausgang und Ankunft der erſten Brůder von Zauchtenthal.

§. 10. Grundſteinlegung des erſten Verſamlungs-Hauſes zu Herrnhut.

§. 11. Beſchaffenheit einiger beſondern Månner aus Måhren.


§. 12.

§. 12. Einige ſonderbare Umſtände der Emigration.
§. 13. Antheil des Herrn Grafen an der Emigration aus Mähren.
§. 14. Neue Regung unter den überbliebenen Brüdern in Böhmen, ſonderlich um Lititz.
§. 15. Streitigkeiten unter den Einwohnern zu Herrnhut.
§. 16. Beylegung der Streitigkeiten und Vereinigung der Brüder.
§. 17. Erſte Einrichtung der Gemeine.
§. 18. Erneurung der Böhmiſch-Mähriſchen Brüder-Unität.
§. 19. Folgen dieſer Vereinigung.
§. 20. Groſſe Erwekkung unter Jungen und Alten.

## § I.

Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, gleich ums Jahr 1701. entſtund eine neue Regung in Böhmen, die ſich an vielen Orten ausbreitete. Die an der Schleſiſchen Grenze wohnten, bedienten ſich der Freyheit, die ums Jahr 1706. den Evangeliſchen in Schleſien durch die mit dem König von Schweden getroffene Convention geſchaft wurde, und gingen fleißig dahin zur Kirche. Da aber dieſelbe ums Jahr 1717. wieder eingeſchrenkt wurde: ſo hatte man auch ein deſto wachſameres Auge auf die Böhmen; daher viele ausgingen und ſich bey ihren Landsleuten in der Ober-Lauſitz niederlieſſen, auch hie und da für ſich allein anbauten. Die mehreſten lieſſen ſich zwar mit der äuſſerlichen

chen Religions-Freyheit begnügen: jedoch waren an verſchiedenen Orten hungrige Seelen, denen es um eine wahre Herzens-Aenderung und um die Gewißheit der Seligkeit zu thun war; ob ſie gleich nicht wußten, worinnen ſie beſtehe, und wie ſie dazu gelangen ſolten. (1)

Die erſte gründliche Erwekkung entſtund, ſo viel man weiß, ums Jahr 1720, da es eben hundert Jahr war, daß ſich die Verfolgung und Zerſtörung der Böhmiſchen Kirche angefangen hatte. (*) Dieſe Erwekkungen entſtunden zu gleicher Zeit unter den Nachkommen der Brüder in der Gegend von Fulnek in Mähren und in der Leutomiſhler und Landscroner Herrſchaft, wo Litiz

(*) Es iſt doch etwas anmerkliches, daß die Haupt-Vorgänge in der Böhmiſchen Kirchen-Sache, und ſonderlich bey der Zerſtörung und Erneuerung derſelben, ſich gemeiniglich hundert Jahr nach gewiſſen groſſen Revolutionen zugetragen haben. Im Jahr 1415. und 1416. verſiegelten die Zeugen der Wahrheit, Huß und Hieronymus, ihr Zeugnis mit dem Märtyrer-Tod; 1517. erwekte GOtt den groſſen Zeugen Lutherum. Im Jahr 1609. erhielten die Böhmen den Majeſtäts-Brief; um das Jahr 1709. ſchöpften ſie wieder Luft bey der Kirchen-Freyheit in Schleſien. 1617. gingen die Bedrükkungen in Böhmen an. 1717. verloren ſie die Zuflucht nach Schleſien. Nach der Schlacht 1620. kamen die Böhmen um ihre Freyheit. 1720. fing die Erwekkung unter ihnen an auszubrechen. 1624. und 1627. ging die Unität in Böhmen ganz zu Grunde; 1724. und 1727. wurde dieſelbe erneuert.

Litiz liegt, in Böhmen, ohne daß ſie von einander etwas wußten. Beide Gegenden ſind, wie aus der alten Brüder-Hiſtorie §. 13. bekant iſt, von Anfang an Hauptſitze der Brüder-Unität geweſen. Wir wollen zwar andern Orten in Böhmen eine neue und beſondre Erwekkung, wovon ſich auch hie und da ſchöne einzele Spuren finden, nicht abſprechen: ich muß mich aber hier blos auf die Erwekkung in Mähren, von der die erneuerte Brüder-Kirche herſtammt, einſchrenken, und werde von Zeit zu Zeit, von der Erwekkung und Emigration aus Böhmen, nur ſo viel beybringen, als zur Erläuterung der Haupt-Sache dienlich iſt.

(1) Aus des Böhmiſchen Predigers Auguſtin Schulz Hiſtoriſchen Einleitung zu ſeinem Kirchen-Buch, wie auch aus dem eigenhändigen Aufſatz ſeines Lebenslaufs im Manuſcript.

## §. 2.

In Fulnek, dem ehemaligen Paſtorat des letzten Böhmiſch-Mähriſchen Biſchofs Comenii, und in den umliegenden Dörfern, war noch ein groſſer Same der Brüder verborgen, die ſich zwar nach und nach äuſſerlich nach den Verfaſſungen der herrſchenden Religion bequemen mußten, in der Stille aber die heilige Schrift, das Brüder-Geſangbuch und verſchiedene erbauliche Bücher von ihren Vorfahren, wie auch von Lutheranern und Reformirten aufbehielten und fleißig laſen. Alle Morgen und Abend, beſonders am Sonntag, hielten

hielten ſie einige der Obrigkeit nicht unbekante Verſamlungen, und regierten ihre Familien, nach der von den Vätern überkommenen Ordnung, theilten auch wohl im Geheimen das heilige Abendmahl unter ſich aus; wiewol dann und wann eine ſcharfe Unterſuchung über ſie kam, da ſie denn geſtraft, und der Bücher, die ſie nicht genugſam verſtekken konten, beraubt wurden. Noch itzo reden die Einwohner dieſer Stadt von Picarden und ſagen, daß ihr letzter Prediger Amos, (d. i. Amos Comenius) den ſie einen klugen und gelehrten Mann nennen, im Spaniſchen oder dreiſſigjährigen Krieg nach Holl- und England entwichen ſey, zeigen auch das Haus, wo er geprediget, das nach einem groſſen Brand zu einem Männer-Spital wieder aufgebaut worden, und noch itzo Zbor, die Samlung oder das Verſamlungs-Haus genennt wird. (1)

Nach den Nachrichten der Brüder, die ſie von ihren Vätern erhalten haben, war die Kirche in Zauchtenthal bey Fulnek, die letzte geweſen, die ihnen weggenommen worden. Die Römiſchen Prieſter hatten den Brüdern, um ſie nach und nach zu gewinnen, oder einzuſchläfern, verſprochen, ihnen das Abendmahl unter beiderley Geſtalt zu reichen, und ſich dazu des ſo genanten Spül-Kelchs bedient. Da ihnen aber auch dieſer entzogen wurde, hielten ſie in der Stille das Abendmahl unter ſich. Unter den Vätern, die die Verſamlungen der Brüder fortſetzten, das rechtſchaffene Weſen unter ihnen aufrecht erhielten

und

und ſie mit der Hofnung einer bevorſtehenden Erneuerung der Brüder-Kirche tröſteten, iſt Martin Schneider in Zauchtenthal, nebſt den Zeisbergern und Jäſchken in Sehlen, die zur Zeit der groſſen Zerſtreuung gelebet, noch in geſegnetem Andenken. Nach ihrem Tode ſetzten Samuel Schneider, der ums Jahr 1710. mit groſſer Freudigkeit verſchieden, und die Nitſchmänner die Verſamlungen fort und unterhielten nebſt ihren Gehülfen in den umliegenden Dörfern die brüderliche Gemeinſchaft. In den folgenden Jahren mußten ſie die Verſamlungen viel heimlicher halten und endlich gar auf bloſſe Haus-Andachten einſchrenken. Hierüber ſchliefen viele ein. Die Furcht vor der Gefahr und Schaden, vor dem Verluſt der Güter, vor Geld- und Gefängnis-Strafen, und die Schmeicheleyen der Welt brachten es dahin, daß man ſich derſelben immer mehr gleich ſtellte und ſich, wie wol unter unabläßiger Gewiſſens-Unruhe, zu den gewöhnlichen Gebräuchen der herrſchenden Kirche bequemte. So ſahe es in Mähren aus, als GOtt das Gebet erhörete, das Comenius bey ſeiner Flucht vor hundert Jahren gethan, da er auf dem Gebirge nochmals ſeine Augen auf ſeine verlaſſene Gemeine in und um Fulnek wendete, mit ſeiner Geſellſchaft niederfiel und den ewigen Erbarmer anflehete, daß doch Er mit Seiner Gnade nicht von ihnen weichen, ſondern ſie zu ſeiner Zeit wieder heimſuchen wolle. (2)

(1) Aus

(1) Aus einem Schreiben des Sächſiſchen General-Lieutenants von Jezſchwiz an ſeinen Herrn Bruder 1759.

(2) Neueſte Nachricht zur Hiſtorie der Böhmiſchen Brüder ꝛc. in Moſers Altes und Neues aus dem Reich GOttes ꝛc. I Th. p. 3.

Iſaac Lelong Gots Wonderen met Zyne Kerke, of Gedenkwaardig Verhaal van de Boheemſche en Moravſche Brœders &c. I Th. p. 1

## §. 3.

Es waren unter andern in dem Dorf Sehlen fünf leibliche Brüder, die Neiſſer, die nach der Ermahnung ihres ſterbenden Großvaters, bey der wahren Lehre zu bleiben, nebſt ihren Vettern, denen Jäſchken, wie auch mit denen Schneidern, Nitſchmännern und andern in Zauchtenthal und den übrigen Dörfern öfters zuſammen kamen, um ſich gemeinſchaftlich aus GOttes Wort zu erbauen. Ein abgedankter Soldat aus Schleſien brachte ihnen 1715. verſchiedene erbauliche Bücher, und machte ſie mit den Lutheriſchen Predigern bey der Evangeliſchen Gnaden-Kirche zu Teſchen bekant, deren Predigten ſie nachher öfters zum Segen für ihre Herzen beſuchten. Hauptſächlich aber bediente ſich GOtt des ſeligen Chriſtian Davids, und machte ihn zu dem geſegneten Werkzeug unter ſeinen Landsleuten, durch welches nicht nur in Mähren ein neues Feuer der Liebe JEſu in vielen Herzen entzündet, ſondern auch der nachherige Ausgang ſo vieler Familien befördert wor-

den. Er war etliche Jahr vorher von Senftleben in Mähren ausgegangen, und hatte ſich auf ſeiner Wanderſchaft in Berlin zur Evangeliſchen Kirche gehalten. In Görlitz, wo er als Zimmermann arbeitete, war er durch die Predigten und den Umgang des Mag. Schäfers, wie auch des Mag. Schwedlers zu Niederwieſe, kräftig erwekt worden. Im Jahr 1717. kam er zu den obgenanten Nachkommen der alten Brüder und fragte ſie um den Zwek ihrer beſondern Zuſammenkünfte. Er redete mit ihnen von der wahren Herzens-Aenderung und gab ihnen nähere Anleitung zu nützlicher Leſung der Bibel und zum Gebet. Sie kamen dadurch zu mehrerer Selbſt-Erkentnis und zu dem ernſtlichen Sinn, ſich in der Wahrheit zu bekehren. Weil ſie aber in ihren damaligen Umſtänden keine Förderung ſondern lauter Hinderniſſe zu erwarten hatten: ſo baten ſie, daß er ihnen in einem Evangeliſchen Lande ein Unterkommen verſchaffen möchte. Indeſſen, daß er ſich dieſerhalb viele, aber vergebliche Mühe gab, beſuchten ſie die Predigten in der Evangeliſchen Gnaden-Kirche zu Teſchen, und wurden 1720. inſonderheit mit dem geſegneten Knecht GOttes, Johann Adam Steinmetz, nachherigen Abt des Kloſters Bergen, bekant. Dieſer widerrieth ihnen den Ausgang aus Mähren, weil ſie überall groſſes Verderben, Hinderungen an der Bekehrung und Verfolgungen der wahren Chriſten antreffen würden. Da nun auch Chriſtian David niemanden finden konte, der ſie auf-

aufzunehmen wagen wolte: ſo geriethen ſie darüber in groſſe Bekümmernis.

Lelong loc. cit. p. 9. bis 12.

§. 4.

Endlich wurde Chriſtian David durch den Mag. Schäffer in Görlitz und den Studioſum Johann Andreas Rothe, damaligen Informator bey dem Herrn von Schweinitz zu Leube, mit dem Herrn Grafen, Nicolaus Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf bekant, welcher nach ſeiner Rükkunft von Reiſen damit umging, in der Nachbarſchaft ſeiner Frau Großmutter, der geheimen Raths-Directorin und Landvögtin von Gersdorf zu Groß-Hennersdorf, von welcher er erzogen worden, ein Gut zu kauffen, und nebſt einem rechtſchaffenen Prediger an ſeiner Unterthanen Seelenheil zu arbeiten. Er hatte ſich das an Groß-Hennersdorf grenzende Bertholdsdorf auserſehen, und erhielt es nach vielen Schwierigkeiten von ſeiner Frau Großmutter, die ihn lieber bey Hofe, als auf dem Lande beſchäftiget ſehen wolte. Der Kauf-Contract war kaum geſchloſſen: ſo ging der bisherige Pfarrer, von dem er ſich keine Aufmunterung und Unterſtützung zu ſo einer heilſamen Abſicht verſprechen konte, aus der Zeit. An deſſen Stelle vocirte er am Tage der Huldigung den 19 May 1722. den erſtgedachten Studioſum Rothe, zu dem er ſchon eine Zeitlang, wegen ſeiner aufrichtigen Frömmigkeit und beſondern Gabe zu predigen,

ein vorzügliches Vertrauen gefaßt hatte, zum Pfarrer, (1) und ging darauf wieder nach Dresden, woſelbſt er 1721. aus Gehorſam gegen ſeine Frau Großmutter eine Stelle in der Landes-Regierung angenommen hatte. (2)

Zu dieſem Herrn, deſſen Großvater um des Evangelii willen Oeſterreich verlaſſen, und der ſchon in ſeinem zehnten Jahr den Entſchluß gefaßt hatte, ein Prediger des Evangelii zu werden, welchen er aber nach dem Willen der Seinigen für die Zeit ändern mußte, (3) wurde Chriſtian David durch beſondere Vorſehung GOttes geführet, um die Aufnahme von einigen Mähriſchen Familien anzuhalten, und erhielt zur Reſolution, daß ſie immer kommen könten, er wolle ſie an Orten, wo ihr Ausgang keinen Verdruß nach ſich ziehen könte, unterzubringen ſuchen und derweilen in Bertholdsdorf aufnehmen. Doch ſeine Bemühungen waren vergebens. Sie waren eben ihm zugedacht, (4) um das Werk, das GOtt unter Chriſten und Heiden durch ihn auszuführen vorhatte, durch dieſen Samen der Geſegneten des HErrn zu befördern.

(1) Siehe deſſen Vocation in den Büdingſchen Sammlungen. I Band p. 648. darinnen die merkwürdigen Worte ſtehen: " An " mir ſollt ihr mehr einen " treuen Gehülfen und " lieben Bruder, als einen Patronum haben. " -- -- Sehet wohl zu, daß " ihr mir in dem HErrn " alſo arbeiten helfet ꝛc.".

(2) Ge-

(2) Geſtalt des Creutzreichs in ſeiner Unſchuld ꝛc. Einleitung.

(3) Vorrede zu den Büd. Saml. in Nota.

(4) Geſtalt des Creutzreichs Sect. V. p. 33.

## §. 5.

Auf dieſe Nachricht machten ſich die zwey Brüder Auguſtin und Jacob Neiſſer, ihres Handwerks Meſſerſchmiede, mit ihren Weibern und vier Kindern, nebſt ihrem Vetter Michael Jäſchke und einem Mägdaen, am Mittwoch nach Pfingſten 1722. unter Chriſtian Davids Anführung auf, und kamen ohne Anſtoß nach Niederwieſe zu Mag. Schwedler und dann nach Görlitz zu Mag. Schäffer. Nach achttäaiger Bewirthung wurde Chriſtian David und die beiden Neiſſer mit einem Empfehlungs-Schreiben des Stud. Rothe an Herr Marche nach Groß-Hennersdorf geſchikt, wo ſie den 8 Jun. ankamen. Dieſer ſtellte ſie der Frau Großmutter des Herrn Grafen vor. " Selbige (ſo ſchreibt der damalige Hausmei-" ſter Heitz an den Herrn Grafen nach Dres-" den den 10 Jun.) ſchikten ſie gleich hieher " nach Bertholdsdorf (*) und gaben ein Bil-

 " let

(*) Herr Marche, welcher damals Informator einer Fräulein von Gersdorf, nachher Buchführer in Görlitz war und 1768. in Herrnhut verſchieden, hat mir unter andern erzehlet, daß er ſelbſt die Mähriſchen Leute nach Bertholdsdorf geführet, ſich aber im Wald verirret und auf den Platz gekommen, wo

" let an mich mit, wo ſie glaubten, daß ſich
" am beſten Häuſer hinzubauen ſchikke, und
" daß ich den Leuten alle mögliche Hülfe zum
" Anbau verſprechen ſolte. Allein die guten
" Leute ſuchten nur vor itzt einen Ort, wo ſie
" mit ihren Weibern und Kindern unterkriechen
" könten, bis die Häuſer gebauet ſind: wie der
" Herr Rothe in dem an mich mitgebrachten
" Brief auch darum erſuchet." Er berichtet darauf weiter, daß er ihnen einen Platz auf dem Lehngut angewieſen, und indeſſen, daß ſie ihre Weiber und Kinder nachzuholen gegangen, mit der Frau Landvögtin in Hennersdorf das weitere überleget, da denn für gut befunden worden, daß ſie nicht im Dorf, ſondern an einen beſondern Ort anbauen ſolten. Hiezu habe er, um ihrer Nahrung willen, die Gegend beym Hutberg an der Landſtraſſe nach Zittau vorgeſchlagen, und auf die Einwendung, daß da kein Waſſer zu haben, geantwortet: GOtt kan helfen. Den folgenden Morgen vor Sonnen Aufgang

wo nun Herrnhut ſteht. Da ſey ihm eingefallen, daß er 1717. als ihm der Herr Graf von Zinzendorf bey einem Spatzier=Ritt die Halliſchen Anſtalten ſehr angerühmet, zu demſelben geſaget: Hier würde auch einmal eine ſolche Anſtalt gebauet werden. Aus dem Grund habe er den Mähriſchen Leuten zugeredet, daß ſie ſich hier anbauen möchten. Sie hätten aber keine Luſt dazu bezeuget: denn es ſey damals noch ein ſehr wilder und moraſtiger Platz geweſen, wo auſſer wilden Geſträuch nichts gewachſen und die Fuhrleute oft ſtekken geblieben.

gang ſey er an den gedachten Ort gegangen, die aufſteigenden Dünſte zu bemerken, um daraus zu ſchlieſſen, wo ein Brunnen gegraben werden könte. "Des folgenden Morgens (ſchreibt er) " that ich desgleichen, und war keine Seele " um mich. Ich ſtellte dem lieben GOtt den " Jammer und die Begierde dieſer Leute mit " heiſſen Thränen vor, und bat Ihn, daß " Seine Hand möchte mit mir ſeyn und ver= " hindern, wo ich etwas Ihm misfälliges vor= " hätte." Ferner ſagte ich zu Ihm: "An die= " ſer Stätte will ich ihnen in Deinem Namen " das erſte Haus bauen. Mittlerweile kamen " die Mähriſchen Leute mit ihren Familien auf " dem Lehnhof an, denen ich ſo gut, als ich " vermocht, beygeſtanden, begab mich auch nach " Hennersdorf und ſagte der gnädigen Frau " meine Reſolution. Sie waren mir nicht ent= " gegen, ſchikten gleich den armen Fremdlingen " eine Kuh, daß ſie für die kleinen Kinder " Milch hätten, und befahlen, mir Holz zu " ihrem Anbau anzuweiſen."

Hierauf erzehlt er weiter, daß ſie lieber im Dorf gebaut hätten: er habe ſie aber nebſt Herr Marche auf den vorgemeldeten Bau=Platz ge= führet und ihnen alle Gelegenheit zum Bau und zu ihrer künftigen Nahrung gezeiget. Das ge= fiel dem Herrn Marche und auch dem Zimmer= mann Chriſtian David. Erſterer ſprach ihnen Muth zu, und da eine Frau die Einwendung machte, wo ſie Waſſer in dieſer Wüſten herneh=

men ſolten? antwortete er: Wenn ihr glauben werdet, ſo ſollt ihr die Herrlichkeit GOttes ſehen an dieſem wüſten Ort. Und Chriſtian David ſchlug ſeine Zimmeraxt in einen auf dem Platz ſtehenden Baum ein mit den Worten: Hier hat der Vogel ſein Haus funden und die Schwalbe ihr Neſt, nemlich deine Altäre, HErr Zebaoth ꝛc.

Siehe auch neueſte Nachricht ꝛc. bey Moſer loc. cit. Ingleichen **Erbauliches Leben und Ende Martin Linners** ꝛc. in der freywilligen Nachleſe p. 940. Geſchichts-Erzehlung verſchiedener um des Evangelii willen aus Böhmen und Mähren vertriebener Leute ꝛc. Baſel 1749. p. 45.

## §. 6.

Es wurde ihnen alſo das Bauholz angewieſen und den 17 Jun. fälleten ſie den erſten Baum zu dem erſten Hauſe von Herrnhut. " Sie ſind " nun (ſchreibt Heiz an den Herrn Grafen den " 8ten Jul.) voller Muth und Freudigkeit, und " wollen noch vor Winter ein Haus für ſich fer- " tig machen und die Zimmer-Arbeit, ohne ei- " nen andern Menſchen dabey zu haben, ver- " richten." Dieſes thaten ſie bey aller Armuth und Leibes-Schwachheit; denn ſie mußten ſich mit ſehr geringer Koſt behelfen, und bey manchem Spott der vorbeyreiſſenden, in einem lebendigen Vertrauen auf eben den GOtt, der den Abraham, da er noch einzeln war, aus ſeinem Vaterland und von ſeiner Freundſchaft in ein fremdes Land geführet, und zu einem groſſen

Volk, zum Segen vieler Völker, gemacht hat. Und Chriſtian David, Marche und Mag. Schäffer konten es nicht laſſen, bey Gelegenheit etwas von einer ſolchen Hofnung gegen andere zu äuſſern. Der erſte zeigte denen Freunden, die den Bau zu ſehen kamen, die Gaſſen der Stadt: und der letzte gebrauchte ſich in der Introductions-Predigt des Pfarrer Rothe am 30 Auguſt der Worte: **GOtt wird auf dieſem Hügel ein Licht aufſtekken, das in das ganze Land leuchten wird; davon bin ich lebendig im Glauben verſichert.** (1)

Am 7 Oct. fingen ſie an, das erſte Haus zu beziehen, und um Martini hielt Heiz die Einweihungs-Rede über Jeſ. 62, 6. 7. **O Jeruſalem, ich will Wächter auf deine Mauren beſtellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer ſchweigen ſollen, und die des HErrn gedenken ſollen, auf daß bey euch kein Schweigen ſey, und ihr von Ihm nicht ſchweiget, bis daß Jeruſalem gefertiget und geſetzt werde zum Lobe auf Erden.** Alle Anweſende waren dabey ſehr gerührt, und Chriſtian David beſchloß mit einem herzlichen Gebet und mit dem Liede: Jeruſalem, du GOttes Stadt 2c.

Der erſte Anbau von Herrnhut geſchahe alſo in der Abweſenheit des Herrn Grafen und groſſentheils ohne ſein Wiſſen und Zuthun. Es wurde ihm zwar Nachricht davon gegeben: es ſcheint aber aus einem Schreiben der Exulanten um die

Aufnahme, (2) daß er nicht eher, als nach ſeiner Zurükkunft von Ebersdorf, wo er ſich am 7 Sept. mit der Gräfin Erdmuth Dorothea Reuß vermählet hatte, rechte Notiz davon genommen habe. Und als er am 21 Dec. dieſelbe nach Hennersdorf führte und von der Straſſe im Walde ein Haus erblikte, bezeugte er ſeine Verwunderung, aber auch Genehmhaltung, ging zu den Mähriſchen Leuten hinein, hieß ſie willkommen, fiel mit ihnen auf die Knie und betete, und zog darauf in ſein neu erbautes Haus zu Bertholdsdorf.

Der Name Herrnhut rührte auch von ſeinem Hausmeiſter her, indem er ſeinen Bericht vom 8 Jul. an den Herrn Grafen alſo beſchlieſſet: "GOtt hat den Herrn Marche recht zu dieſem Werk aufgemuntert. Er ſegne es auch nach Seiner Güte und verſchaffe, daß Ew. Excell. an dem Berge, der der Hutberg heiſſet, eine Stadt bauen, die nicht nur unter des HErrn Hut ſtehe, ſondern da auch alle Einwohner auf des HErrn Hut ſtehen, daß Tag und Nacht kein Stillſchweigen bey ihnen ſey." Dieſe Benennung iſt aber erſt ſeit 1724. gebräuchlich worden, da es dem Pfarrer auf der Canzel in der Fürbitte für eine ſchwangere Frau begegnet, daß er Herrnhut öffentlich genennet hat.

(1) Das Introductions-Schreiben von dem Herrn Grafen, darinnen er unter andern die Mähriſchen Leute ermahnet, ein Salz unter ſeinem Volk zu ſeyn, ſiehe in Büd. Samlung. I Band p. 667.

(2) Büd.

(2) Büd. Saml. III. 772 Siehe auch Notariats-Instrument in Büding. Saml. I, 3.

## §. 7.

In Bertholdsdorf war indeſſen durch die eifrigen Predigten des Pfarrer Rothe, durch die Betſtunden des Gräflichen Hausmeiſters Heiz, und durch Chriſtian Davids fleißigen Zuſpruch eine Erwekkung unter den Einwohnern entſtanden; und zu den Mähriſchen Exulanten fanden ſich auch aus andern Orten verſchiedene erwekte Seelen, von denen ich nur die Fräulein Johanna von Zezſchwitz, nachmalige Freyfrau von Watteville, nennen will. Dieſe nahm etliche Mägdgen von andern Orten in ihre Aufſicht und Erziehung, und legte dadurch den Grund zu der nachmaligen Mägdgen-Anſtalt in Bertholdsdorf und nachher in Herrnhut. Der Herr Graf fand alſo ſchon eine Anzahl von zwölf Perſonen, die das zu erfahren ſuchten, was das Haupt der Gemeine Seinen Gliedern verheiſſen hat: **Wo zwey oder drey in meinem Namen verſamlet ſind, da bin ich mitten unter ihnen.** Bald darauf langte auch der Freyherr Friedrich von **Watteville** aus der Schweitz an, der mit dem Herrn Grafen bereits auf dem Pädagogio zu Halle einen Bund gemacht hatte, ein Eigenthum des Heilands zu ſeyn und Ihm in Seinem Reich unter Chriſten und Heiden zu dienen. (1) Unter dieſen erſten Perſonen hatten ſich inſonderheit der Herr Graf von Zinzendorf, der

Herr

Herr von Watteville, Mag. Schäffer von Görlitz, und der Prediger Rothe zu Bertholdsdorf verbunden, das Reich GOttes an ihren und allen den Orten, wo ihnen die Vorſehung Gelegenheit dazu anweiſen würde, zu befördern. Es iſt davon eine Hiſtorie der vier verbundenen Brüder, im Manuſcript vorhanden, woraus der Anfang der Special-Hiſtorie von einer in die letzte Kirchen-Zeit fallenden kleinen Gnaden-Oeconomie, die die erſte Beylage zu Ludwigs von Zinzendorfs naturellen Reflexionen περὶ ἑαυτῦ ausmacht, erwachſen iſt.

Dieſes waren die kleinen Anfänge der Gnaden-Oeconomie, die hernach wie das Senfkorn Marc. 4, 31. zu einem Baum geworden, auf deſſen Zweigen viele tauſende unter Chriſten und Heiden eine ſichere Wohnung und heilſame Weide für ihre Seelen gefunden haben.

(1) Naturelle Reflexionen ꝛc. Beylage I. p 17. Eben daſelbſt findet man noch von etlichen der erſten Perſonen ein mehreres aufgezeichnet.

## §. 8.

Der Ausgang der zwey Neiſſer aus Mähren zog ihren drey zurükgebliebenen Brüdern eine ſchwere Verantwortung zu. Sie ſolten ſagen, wo dieſelben hingekommen, und kamen darüber ins Gefängnis. So bald ſie los kamen, ſuchten ſie bey ihrer Herrſchaft, den Jeſuiten zu Olmütz, die Erlaubnis, auszugehen, und da ſie dieſelbe nicht erhielten; ſondern mit

aber-

abermaliger Verhaftung und Inquiſition bedrohet wurden, lieſſen ſie alles das Ihrige ſtehen und folgten im Frühjahr 1723. mit ihren Familien, an der Zahl achtzehn Perſonen, in der Stille ihren Brüdern nach. Der Hausmeiſter Heiz ſuchte und erhielt bey ſeiner Herrſchaft die Erlaubnis, auch für dieſe arme Leute die nöthigen Häuſer aufzubauen. Sie mußten ſich an ihrem neuen Ort ſo kümmerlich ihrer Hände Arbeit nähren, daß ſie in dem erſten halben Jahr von den vorbeyreiſenden nur zwey Gröſchel löſeten, waren aber dabey voll Muth und Glauben.

Gegen Weihnachten 1723. machte ſich Chriſtian David wieder nach Mähren auf und beſuchte nun auch in den übrigen Dörfern, wo Nachkommen der alten Brüder waren. Durch ſeine Reden entſtund in der ganzen Gegend und beſonders zu Zauchtenthal und Kunewalde eine groſſe Regung, wozu unter andern die erweklichen Zeugniſſe des David und Melchior Nitſchmann, die oft die ganze Nacht Verſamlung hielten, vieles beytrugen. Letzterer aber gerieth darüber in ein hartes Gefängnis. An verſchiedenen Orten kamen ſie zu hunderten zuſammen, ſungen, beteten und redeten "von JEſu und von der ewigen Erbarmung des Vaters, welche durch den Sohn und deſſen Creutz und Tod auf die Menſchen gefloſſen, und durch den Heiligen Geiſt müſſe verſiegelt werden. Das war der einige Grund dieſer muntern

" tern Helden. --- --- Kleine Kinder, die kaum
" reden konten, hüben ihre Hände gen Him-
" mel und ſchrien zu der ewigen Liebe " u. ſ. w.
wie es in der mehr angeführten Neueſten
Nachricht ꝛc. §. 30. und 32. ausgedrukt wird.
Die Alten wurden durch das Singen und Beten
der Kinder und durch ihr unaufhörliches Zure-
den, daß ſie ſich mit ihnen zu JEſu wenden ſol-
ten, noch mehr angeflammt, und das auſſeror-
dentlich freudige Ende eines Mägdleins zündete
bey ihnen das Verlangen an, die Verſicherung
der Vergebung der Sünden und der Seligkeit
auch zu erlangen.

## §. 9.

Dieſe Erwekkung und die zahlreichen Ver-
ſamlungen der Leute machten groſſes Auf-
ſehen. Sie wurden vorgefordert, mit Galee-
ren- und Lebens-Strafen bedrohet, und ver-
ſchiedene kamen ins Gefängnis. Allein dieſes
Verfahren brachte nur noch mehrere zu dem
Entſchluß, auszugehen. Die erſten waren fünf
junge muthige Männer, nemlich drey David
Nitſchmänner, Johann Töltſchig und Mel-
chior Zeisberger. Sie wurden am 1 May
1724. vor Gericht gefordert und mit dem Ge-
fängnis bedrohet, wenn ſie ihre Verſamlungen
nicht einſtelleten. Dieſem zu entgehen, entſchloſ-
ſen ſie ſich, an dem folgenden Tage in der Nacht
auszugehen. Vor dem Dorf fielen ſie auf die
Knie, befohlen ſich und ihre zurükgelaſſenen Brü-
der

der der Bewahrung und Fürſorge GOttes, und traten ſodann unter Abſingung des Liedes: Selig der Tag, da ich muß ſcheiden ꝛc. welches ihre Vorfahren vor hundert Jahren auf ihr Exilium geſungen, ihre Wanderſchaft frölich an. Um nicht eingeholt zu werden, wie ihnen gedrohet worden, nahmen ſie ihren Weg über ein ungebahntes Gebirge. Ihre Abſicht war, Kinder GOttes aufzuſuchen, und ſie dachten dieſelben in allen Lutheriſchen Dörfern zu finden: kamen aber mit ihren Fragen und Reden übel an, wurden Pietiſten geſcholten, und bedrohet, daß man ſie angeben und ausliefern würde. Selbſt die redlichen Seelen waren in Furcht, ſich mit ihnen einzulaſſen. Dieſes hätte ſie beynahe bewogen, wieder umzukehren. Sie wolten anfänglich nach Polen, und wenn ſie da keine Böhmiſche Brüder fänden, nach Holland gehen, wo ihr letzter Biſchof Comenius ſeinen Lauf geendiget: entſchloſſen ſich aber auf dem Weg, zuerſt ihre Brüder aus Mähren in Sachſen, und beſonders Chriſtian David, als das Werkzeug ihrer Erwekkung, zu beſuchen. In Niederwieſe wurden ſie von Mag. Schwedler mit vieler Freude und Liebe aufgenommen, und durch ſein herzliches Gebet, durch eine Glaubensvolle Anrede und durch Vorhaltung ihrer Abſtammung von einer Märtyrer-Gemeine, ſehr ermuntert, und in der Hofnung, noch mehrere Kinder GOttes anzutreffen, beſtärkt. Und ſo kamen ſie am 12 May nach Herrnhut.

§. 10.

Hier ſolte eben der Grund zu dem erſten Verſamlungs-Saal der Brüder gelegt werden, und die verbundenen Freunde des Herrn Grafen wolten mit Unterſtützung ſeiner Frau Großmutter in demſelben Haus zugleich eine Anſtalt zur Erziehung adelicher Jugend, zum wohlfeilen Druk der Bibel und erbaulicher Schriften und zum Dienſt des Nächſten mit guten Arzney-Mitteln, errichten. Der Herr Graf, der nicht längſt von Dresden zum Beſuch gekommen war, ließ ſich dazu bereden, ob er gleich vorher ſahe, daß dieſes, einer andern im Segen blühenden Anſtalt, nachgemachte Vorhaben ihm viel Neid und böſe Nachrede zuziehen würde, wie auch erfolget iſt: daher dieſe neben eingekommene Anſtalt bald wieder aufgehoben worden. Er kam mit dem Mag. Schäffer zur Grundſteinlegung nach Herrnhut. Als ihm die eben angekommene fünf Brüder aus Mähren präſentirt wurden, wären ſie (wie einer von ihnen in ſeiner Nachricht ſchreibt) bald an ſeiner Frömmigkeit irre worden, weil er ſie, nebſt dem Empfehlungs-Schreiben des Mag. Schwedlers, nach ihren Gedanken allzugleichgültig aufnahm. Sie giengen dann mit den übrigen Einwohnern auf den Bau-Platz. Der Herr Graf hielt zuerſt eine beſonders nachdrükliche Rede von der Abſicht dieſes Baues, und wünſchte unter andern, daß GOtt denſelben verhindern oder doch bald wieder zernichten wolle, wenn Seine Ehre nicht damit erreicht und befördert werden ſolte. " Dieſer Ausdruk

" druk (heißt es in derſelbigen Nachricht) ver=
" urſachte bey uns ein heiliges Entſetzen: und
" als gleich darauf der Herr von Watteville
" auf dem Grundſtein niederkniete und unter
" vielen Thränen aller Anweſenden, ein ſolch
" durchdringendes Gebet that, dergleichen wir
" noch nie vorher gehöret; ſo wurden wir völ=
" lig überzeuget, daß dies der Ort ſey, wo un=
" ſer Fuß ruhen ſolle." Hierauf ſtimmte der bekante Herr Milde, Amanuenſis des Prof. Franke zu Halle, der auch ſo eben zu dieſer Handlung gekommen war, mit frölicher Stimme das Te Deum laudamus an.

## §. 11.

Dieſe erſtgedachten fünf Brüder aus Zauchtenthal hatten aus der Erzehlung ihrer Väter und Großväter und den alten Brüder-Liedern noch einen Begrif und Eindruk von der Kirchen-Verfaſſung ihrer Vorfahren in Böhmen und Mähren behalten, und fingen in Herrnhut bald an, davon zu reden. Sie beſtunden darauf, daß die gute Zucht und Ordnung ihrer Väter wieder erneuert werden müßte. Und wenn ſie mit den andern Einwohnern und Nachbarn darüber zu Streit kamen, und der Herr Graf, der Pfarrer Rothe und andere Freunde nach ihrer damaligen Einſicht ihnen darinnen nicht beyfallen und dazu behülflich ſeyn wolten: ſo wurden ſie an allen irre und wolten in der erſten Zeit mehrmalen ihren Stab wei-

ter fortſetzen. Das bewog den Herrn Grafen, ſich nach der Geſchichte und Verfaſſung der alten Brüder⸗Kirche genauer zu erkundigen, und dieſes war die Veranlaſſung zu der nachherigen Einrichtung in Herrnhut, wie wir weiter unten ſehen werden. Es ſind alſo dieſe fünf Brüder als die Werkzeuge des HErrn bey der Erneuerung der Brüder⸗Kirche anzuſehen, wie ſie denn, auſſer einem, welcher bald hernach um des Evangelii willen ſeinen Lauf im Gefängnis geendiget, die wichtigſten Aemter in derſelben verwaltet haben und zum Theil noch im Segen arbeiten. (1)

Es folgten ihnen bald mehrere, unter andern Melchior Nitſchmann, einer der erſten Aelteſten der Gemeine, welcher wegen der Verſamlungen ſchon lange Zeit im Gefängnis geſeſſen, und hernach auch ſein Leben im Gefängnis geendiget hat. Dieſes treuen Zeugen Vater, David Nitſchmann, der in der Gemeine zu Bethlehem in Penſilvanien als ein ehrwürdiger Alt⸗Vater in ſeinem 84ſten Jahr 1758. verſchieden, machte ſich mit ſeinem Mitgefangenen, David Schneider, deſſen Vorfahren Prediger der Brüder, und nach der Zerſtreuung, Zeugen der Wahrheit geweſen, auf eine wunderbare Weiſe von den Banden los und entflohen nach Schleſien. Der erſte ließ ſeine Frau, nebſt ſeinen zwey jüngſten Kindern, Johanna und Anna zu ſich holen und kam am 3 Merz 1725. in Herrnhut an. Der andere

aber

aber mußte eine Zeitlang auf die Seinigen warten und ließ ſich mitlerweile durch allerley Vorſtellungen bereden, ſich anderswo niederzulaſſen und einen Schul-Dienſt anzunehmen, bis er durch das immer herrlichere Zunehmen der emigrirten Brüder an Anzahl und Gnade, und durch die Sorge für das Heil ſeiner Kinder, bewogen wurde, ſich zu dem verachteten und damals ſchon verſchrienen Häuflein in Herrnhut zu geſellen. (2)

(1) Büd. Saml. I. 632.

(2) Aus deſſelben eigenhändiger Führung bis auf das Jahr 1734.

## §. 12.

Durch einen Religions-Eid, den man von nun an allen Verdächtigen in Mähren aufnöthigen wolte, wurden noch mehrere bewogen, ſich in Freyheit zu ſetzen. Und die blos ihrer Seelen Heil ſuchten, Haab und Gut, Eltern oder Kinder, Freunde und Verwandten um deswillen verleugneten, denen glükte es, daß ſie, oft auf wunderbare Weiſe, ſich der Ketten entledigen, aus einem hohen Gefängnis ohne Schaden herabſpringen, bey hellem Tage unvermerkt durch die Wächter durchgehen, oder ihnen entlauffen und ſich verbergen konten. Wurden ſie unterweges angehalten, ſo vermochte die aufrichtige Vorſtellung des wahren Endzweks ihres Ausgangs und das Winſeln der Kinder ſo viel, daß man ſie gehen ließ. Dieſe wurden von ihren armen Brüdern in Herrnhut

willig aufgenommen, lernten bey fleißiger Arbeit und GOttes Segen ihre zum Theil groſſe und reiche Bauer-Höfe nach und nach verſchmerzen, und fanden Gelegenheit, ihre nachgelaſſene Eltern oder Ehe-Gatten, Kinder und Geſchwiſter, aller Bewachung ungeachtet, unvermerkt nachzuholen: Einer holte ſeine Schweſter mit einem Kinde von achtzehn Tagen nach. Ein Lehr-Knabe ging mit einem Umſchweif durch das Reich und Oeſterreich wieder nach Mähren und brachte ſeine Eltern und Geſchwiſter heraus, und eine Witwe, die auf der Flucht im harten Winter nur ein Kind hatte mitnehmen können, das kleinſte aber zurük laſſen müſſen, holte daſſelbe nach etlichen Jahren auch heraus. Die aber in der Stille das ihrige verkauften und das Geld mitnahmen, oder mit beladenen Wagen davon fahren wolten, wurden manchmal entweder verrathen, oder auf halben Wege angehalten und zurük geführt, oder des Ihrigen beraubet. Einer wurde von Räubern halbtodt geſchlagen, und mußte über zwanzig Meilen von allen Menſchen verlaſſen, mit zwey Groſchen reiſen. (1) Wer nicht lauterlich um ſeiner Seelen Errettung willen, entweder aus leiblichen Abſichten, oder ohne gegründete Erkentnis, aus Ueberredung oder aus Nachahmung der andern, ſich in Herrnhut einfand, wurde nach einiger Verpflegung, mit nöthigem Reiſe-Geld und einer Interceßion an ſeine Obrigkeit, zurük geſendet. (2) Denn alle Ankommende wurden genau um die wahren Urſachen und Umſtände

ihres

ihres Ausgehens befraget, und ihre Antworten wurden vor Gericht ad Protocollum genommen; damit man ſich einmal, bey der leicht zu vermuthenden Nachfrage, wegen Aufnahme fremder Unterthanen, legitimiren könte.

(1) Neueſte Nachricht ꝛc. Jngleichen Lelong. loc. cit. paſſim.

(2) Zeugnis für einen Emigranten. Büd. Saml. I. 367. III. 653. Lelong Verhaal. II. 44. Aug. Gottl. Spangenbers Declaration ꝛc. §. 85.

§. 13.

So genau nahm man es mit denen aus Mähren ankommenden Leuten, um allen häuffigen und tumultariſchen Emigrationen vorzubeugen. Auf die Weiſe hat die erſte Emigration unter vielen wunderbaren Umſtänden in der Stille bis 1733 gewähret, und doch einige hundert Bekenner abgegeben, die unſtreitige Nachkommen der Brüder ſind und von ihren damaligen Biſchöfen dafür erkant worden. (1) Der Herr Graf, der bis 1727. meiſtens abweſend in Dresden war, dachte Anfangs, es ſey nur auf einige Evangeliſche Familien angeſehen, denen er ſeinen Schutz nicht verſagen wolte. Da es aber mit der Emigration weiter zu gehen ſchien, indem einige ohne ſein Wiſſen und Willen wieder nach Mähren gingen, um die Jhrigen auszuführen, worüber manche ins Gefängnis kamen und Landesherrliche Nachfrage und Ahndung zu vermuthen war: ſo äuſſerte er nicht nur darüber ſei-

ne Bedenklichkeit; (2) ſondern verbot auch 1724. daß keiner nach Mähren gehen und andere zum Ausgehen aufreden ſolte, (3) welches nachher öfter wiederholt worden. Er konte aber bey ſeiner Abweſenheit, ja er mochte auch nach dem Gewiſſen, nicht jedermann durchaus abhalten, den Seinigen den größten Liebes=Dienſt zu erweiſen. Um aber die Sache in ordentliche Wege zu richten, that er ſelbſt 1726. eine Reiſe nach Kremſir in Mähren zum Cardinal Biſchof von Ollmütz, und declarirte in einer Conferenz mit deſſen Bruder, dem Kayſerlichen geheimen Rath von Schrattenbach, aus welchem Grunde und auf welche Weiſe er bisher Leute aus Mähren aufgenommen habe. Er intercedirte ſodann für die um der Religion willen gedrükten Leute, (*) daß man, um ſie im Lande zu erhalten, bey dem Mangel der Religions=Freyheit, ihnen doch in etwas nachſehen, und die, ſo nicht gegen ihr Gewiſſen handeln könten, nicht um Haab und Gut und Freyheit bringen möchte. Er erhielt zur Antwort: Man könne den Leuten nichts nachgeben: ſie ſolten aber nach Kayſerlicher Majeſtät Willen nicht gehindert werden, in der Stille auszugehen. Die aber wieder kämen, um andere zum Ausgehen aufzureden, müßten dafür haften.

(*) Ein gleiches that er für den gefangenen David Nitſchmann, der am 12 May 1724. nach Herrnhut gekommen und auf einer Beſuch=Reiſe nach Mähren gefangen worden. Und da er nichts ausrichtete, ließ er ihm doch auf Obrigkeitliche Vergünſtigung etwas zur Erquikkung zuſtellen.

haften. Unſer Herr Graf verſprach, hiezu keine Veranlaſſung zu geben, und der Erfolg hat gezeigt, daß ſowol er, als die Regierung in Mähren ihr Wort gehalten, und nur von den Unter-Obrigkeiten nicht allemal beobachtet worden. (4)

(1) Dan. Ernſt Jablonsky Briefe, in Lelongs Verhaal. I. §. 258. 376. Ejusd. Epiſt. apologet. ad Dom. Mauclere. Büd. Saml. I. 354. Ejusd. Ordinations-Schein in der Geſtalt des Creutzreichs, p. 142. Sitkovii Coordinations-Notul. Büd. Saml. I. 526.

(2) Geſtalt des Creutzreichs, Beylage V. p. III.

(3) Dehortatorium, in Büd. Saml. I. 266.

(4) Natur. Reflex. p. 131. Moſer loc. cit. §. 57. Büd. Saml. II. 225. Geſtalt. des Creutzreichs Sect. V. Des Ordinarii Antwort auf der Mähriſchen Kirchen-Diener Beruf-Schreiben, ibid. 217. ſequ.

## §. 14.

Es lieſſen ſich aber auch nicht alle Brüder im Anfang an die Verabredung und das wiederholte Verbot des Herrn Grafen binden, ſondern gingen heimlich nach Mähren, um wenigſtens ihre nächſten Bluts-Freunde zu erretten. Und Chriſtian David, den man in ſeiner Art einen Apoſtoliſchen Mann nennen kan, der ſeinen Trieb, Evangeliſchen Leuten zur Freyheit zu verhelfen, für einen göttlichen Ruf hielt, war ſo wenig durch alles brüderliche Zureden und Warnungen zu bedeuten, daß er noch etlichemal unter augenſcheinlichen Lebens-Gefahren und wunderbaren Bewahrungen nach Mähren ging, um die eingeſchlafenen Brüder zum rechtſchaffenen We-

ſen zu erwekken. Im Jahr 1725. nahm er ſeinen Weg durch Böhmen, um zu ſehen, ob nicht in der Gegend von Litiz, dem erſten Siz der Unität, ein Same übrig ſey. Und ſiehe, er fand viele Böhmen in einigen Dörfern der Landscroner und Leutomiſchler Herrſchaften, die zu eben der Zeit, da die Erwekkung in Mähren entſtanden, ohne davon etwas zu wiſſen, erwekt worden. Er ſuchte ſie nicht auszuführen, ſondern nur in dem guten Sinn und Geſuch der Wahrheit zu beveſtigen, der Vorſehung und dem Triebe ihres eignen Herzens überlaſſend, wenn und wie ſie den Ausgang zur Freyheit ſuchen und finden würden. Sie ſind aber durch die gleich darauf erfolgten harten Trübſale in ihrem Muth weich worden und zum Theil wieder eingeſchlafen, bis im Jahr 1730. bey Gelegenheit des Gefängniſſes eines Mähriſchen Bruders aus Herrnhut, ein neues Leben unter ſie gekommen, da viele in der Stille nach Gerlachsheim in der Ober-Lauſitz emigrirt ſind und ſich an die Mähriſchen Brüder angeſchloſſen haben, bis ſie ſich im Jahr 1737. genöthiget geſehen, weiter nach Berlin und Rüksdorf zu gehen. (1) Es iſt aber dieſer Ausgang mit der groſſen Emigration der Böhmen ums Jahr 1726. nach Groß-Hennersdorf und 1732. weiter nach Berlin nicht zu verwechſeln.

(1) Aus ihres damaligen Predigers Auguſtin Schulz Lebenslauf und Kirchenbuch; wie auch aus ihres nachherigen Predigers Zacharias Gelinek hiſtoriſchen Nachricht von ihrer Erwekkung, Ausgang ꝛc.

gang ꝛc. im Manuſcript, daraus an ſeinem Ort etwas mehreres angeführt werden ſoll.

## §. 15.

Inzwiſchen waren in Herrnhut allerley Irrungen entſtanden. Einige Exulanten hatten in ihrem Vaterland Lutheriſche, andere aber Reformirte Bücher geleſen. Sie zweyeten ſich alſo zuerſt 1723. über dem Artikel von der Gnadenwahl und von den Ceremonien bey dem heiligen Abendmahl. Doch dieſer Zwiſt wurde durch Vermittelung des Herrn von Watteville deſto leichter gehoben, als der ſonſt ſehr redliche und treue Hausmeiſter Heiz, der ein ſtrenger Reformirter war, noch in dieſem Jahr ſeinen Abſchied nahm. Und der Herr Graf hatte am 7 Nov. 1723. zum erſtenmal die Freude, mit 23 Perſonen die heilige Communion in der Kirche zu begehen.

Es zogen aber nach und nach manche gutmeinende Leute von verſchiedenen Geſinnungen aus der Nähe und Ferne nach Herrnhut und brachten allerley Meinungen mit, worüber eine neue Irrung entſtand. (1) Dieſe ſuchte der Herr Graf nebſt dem Prediger in einigen 1725. mit allen Einwohnern zu dem Ende angeſtellten Lehr-Conferenzen zu heben, und es gelung ihm auch am 12 May nach einer dreyſtündigen Unterredung, die verſchiedenen Gemüther zu vereinigen, von der Evangeliſchen Lehre zu überzeugen und vor der Abſonderung von der Evangeliſchen Kirche zu verwahren. Hiezu trug vieles bey, daß

 ſie

ſie in den erbaulichen Predigten des Pfarrers, und in den Wiederholungen des Herrn Grafen, der dem Prediger treulich und in vielem Segen mit arbeiten half, Gnade und Kraft an ihrem Herzen fühlten: daher ſie ſich auch deſto williger zu allen Gebräuchen des öffentlichen GOttes-dienſtes bequemten. (2)

Da aber der Herr Graf im Jahr 1726. abweſend in Mähren und hernach in Dresden war, entſtund durch einen gewiſſen Separatiſtiſch geſinnten Rechts-Gelehrten, der indeſſen aus dem Voigtland nach Herrnhut gekommen war, und durch einen auſſerordentlichen Schein der Heiligkeit, Unſträflichkeit und Andacht die mehreſten Seelen und ſogar auch den lieben Chriſtian David auf ſeine Seite gezogen hatte, eine ſolche Zerrüttung, daß ſie ſich über mancherley Meinungen in der Lehre und Uebungen in der Heils-Ordnung, wie auch über die verſchiedenen Vorſchläge zu einer Einrichtung unter einander trenneten. Der ſonſt ſehr verſtändige und redliche Prediger ſuchte mit mehr Eifer als Vorſichtigkeit dieſe Irrungen nicht nur durch ernſtliches Zureden, ſondern auch durch öffentliche Widerlegungen zu heben, richtete aber damit nur ſo viel aus, daß ſich die mehreſten von der Kirche und dem Abendmahl abſonderten, und die Mähriſchen Brüder, die um der Gewiſſens-Freyheit willen Haab und Gut verlaſſen, und ſich, wie ſie ſagten, nicht einem neuen Gewiſſens-Zwang unterwerfen wolten, machten ſich zum Theil fertig, ihren Stab wei-

ter fort zu ſetzen und anderwärts ihre Freyheit zu ſuchen.

(1) Büd. Saml. III. 782.

(2) Ibid I. 3. Nat. Reflex. Beyl. I. p. 28. ſequ.

## §. 16.

Damit nun der Herr Graf, auf welchen die mehreſten Gemüther nicht weniger als auf den Prediger erbittert waren, dieſes Häuflein treuer und nur durch falſchen Schein hintergangener Bekenner der Wahrheit, in der Gemeinſchaft der Evangeliſchen Kirche erhalten und die völlige Separation, oder gar ſo viel ſchädliche Secten, als Köpfe waren, verhüten möchte: ſo ließ er es nicht dabey bewenden, daß er im Merz 1727. von Dresden aus, eine Erklärung gegen die einſchleichenden Irrlehren nach Herrnhut ſendete, (1) ſondern er beurlaubte ſich bald nachher auf einige Monate bey der Regierung zu Dresden, begab ſich nach Herrnhut und disponirte den Prediger, der den aufgebrachten Gemüthern nicht mehr nachgeben konte und ihr Vertrauen gänzlich verloren hatte, ihm die Sorge für die Mähriſchen Brüder zu überlaſſen. Er unterſuchte den Urſprung und Grund dieſer Zerrüttung, ſprach mit einem jeden insonderheit von dem Zuſtand ſeines Herzens und redete ſodann in den öffentlichen Verſamlungen von dem einigen Grund der Seligkeit. Er ließ ſich nicht auf alle die beſondern Meinungen ein, gab ihnen in der äuſſerlichen Form weislich nach

und

und ſuchte ſie nur vorerſt in den Grund-Wahrheiten der Evangeliſchen Religion zu vereinigen. Auf die Weiſe brachte er es nach vielen öffentlichen und beſondern Unterredungen, dabey er eine unbeſchreibliche Liebe, Geduld und Herunterlaſſung bewies, am 12 May nach einer dreyſtündigen Rede dahin, daß alle ſich vereinigten und auf die ihnen vorgeleſenen Statuten den Handſchlag gaben. Dieſe Statuten, oder das freywillige Einverſtändnis, über gewiſſen bisher ſtrittig geweſenen Puncten, in Anſehung der Lehre, des Lebens, der kirchlichen und bürgerlichen Verfaſſung, waren von dem Herrn Grafen, dem Paſtor Rothe und dem Gerichts-Director, nachmaligen Bürgermeiſter in Bautzen, Herrn Marche, mit Zuziehung der angeſehenſten Einwohner in Herrnhut aufgeſetzt worden, wurden nochmals am 8 Jul. beſtättiget und am 12 Aug. von allen Einwohnern unterſchrieben. (2)

(1) Büd. Saml. II. 643.

(2) Ibid. II. 8. Lelong. II. 1. Siehe auch des Herrn Grafen Deduction ans Geheime Conſilium in Spangenbergs Schluß Schrift, Beyl. III. Memorial der Gemeine an den Lands-Hauptmann nach der Commißion 1732. bey Lelong I. 183. Schreiben an einen Schwediſchen Herrn, in Büd. Saml. I. 629. Nat. Reflex. p. 158. 164. 168. Polyc. Müllers Vorrede zu des Herrn Grafen von Zinzendorf Send-Schreiben und Bedenken. §. 6. 7. Zur Erläuterung dient auch des Herrn Grafen Proteſtation wider alle Neuerungen in Büd. Saml. III. 1. Geſtalt des Creutz-Reichs Sect. V. Büd. Saml. I. 631.

§. 17.

§. 17.

Von nun an hielten ſie ſich wieder zur Kirche in Bertholdsdorf, und wer dahin nicht gehen konte, wohnte der Wiederholung bey, die der Paſtor des Nachmittags auf dem Saal zu Herrnhut hielt. Weil aber dieſer neue Ort ſowol zum geiſtlichen als leiblichen Beſtehen eine eigene Einrichtung erforderte, worauf inſonderheit die Mähriſchen Leute drungen: ſo wurden ſie, um einer künftigen Zertrennung vorzubeugen, auch hierinnen befriediget. Es wurde nemlich am 20 May 1727. die Gemeine zuſammen beruffen, und aus den Brüdern, die ein gut Zeugnis hatten, einige zu Aelteſten gewehlet, und durch das Loos beſtättiget. Zu Vorſtehern wurden der Herr Graf und der Herr von Watteville geſetzt, um die Gemeine, wo nöthig zu vertreten und auf die Beobachtung guter Zucht und Ordnung zu ſehen. Dieſen zuſammen wurde die Direction der Gemeine im innern und äuſſern übertragen. Auſſer dem öffentlichen GOttesdienſt in der Kirche, hielten ſie wechſelsweiſe alle Morgen und Abend eine Verſamlung auf dem Saal zu Herrnhut, erkundigten ſich überdem um den Herzens-Zuſtand der Seelen, beſonders vor dem heiligen Abendmahl und hielten fleißig Conferenzen mit einander. Zu ihrer Erleichterung wurden ihnen gewiſſe Gehülfen zugeordnet, als Helfer, Aufſeher, Ermahner, Krankenwärter, Almoſen-Pfleger, Diener u. ſ. w. Die ganze Gemeine wurde nach dem Unterſchied des Alters und Geſchlechts

ſchlechts in gewiſſe kleine Geſellſchaften, die man damals Banden nennete, getheilt, um das Band der Liebe deſto veſter zu knüpfen und das innere Wachsthum zu befördern, indem ſie vertraulich von ihrem Seelen-Zuſtand redeten, einander ermahnten, aufmunterten und tröſteten und mit einander beteten. Um aber hiebey allen Unordnungen vorzubeugen, theilte ſich das männliche und weibliche Geſchlecht, und jedes hielt ſich in der Privat-Erbauung zu ſeines gleichen.

Als ſie nun bald darauf Johann Amos Comenii Hiſtorie und Kirchen-Ordnung ihrer Vorfahren nach Buddei Ausgabe aus der Raths-Bibliothek in Zittau bekamen und zu ihrer Freude fanden, daß ihre Einrichtung, nach den innerlichen und weſentlichen Stükken, der Kirchen-Zucht und Ordnung ihrer Väter ſehr gleichförmig ſey: ſo beſchloſſen ſie, dabey zu bleiben und darinnen noch weiter fortzugehen. Es iſt zwar ſeitdem mehrmals und inſonderheit 1728. und 1731. die Frage unter ihnen entſtanden: ob ſie nicht um des Friedens willen und üblen Nachreden und Verfolgungen zu entgehen, ihre beſondere Einrichtung aufheben ſolten? aber immer von den Mähriſchen Brüdern verworfen und deſto eifriger auf die gänzliche Wiederherſtellung der alten Brüder-Verfaſſung getrieben worden.

§. 18.

§. 18.

Nach dieſem gemeinſchaftlichen Einverſtändnis und der ordentlichen Gemein-Einrichtung fing die Liebe, Einfalt und Vertrauen wieder an, unter ihnen zu regieren, und der Geiſt GOttes bediente ſich verſchiedener Gelegenheiten, ſonderlich einer mit beſonderer Geiſtes-Kraft begleiteten Verkündigung des Evangelii und der heiligen Communion, ihre Herzen auf eine unvergeßliche Weiſe noch genauer zu verbinden. Das erſte geſchahe am Feſt der Heimſuchung Mariä den 2 Jul. 1727. da die oft gedachten Mag. Schwedler und Schäffer in Herrnhut zum Beſuch waren, und nebſt dem Pfarrer Rothe bey einem auſſerordentlichen Zulauf des Volks von allen umliegenden Dörfern, an verſchiedenen Orten, vormittags in der Kirche und auf dem Kirchhof zu Bertholdsdorf und nachmittags auf dem Verſamlungs-Saal und auf dem öffentlichen Platz zu Herrnhut von früh bis in die Nacht predigten. Die Materie von der Gemeinſchaft und den Beſuchen der Kinder GOttes, (*) da der Heiland mitten unter ihnen zu ſeyn verſprochen, wie es die Eliſabeth und Maria laut des Feſt-Evangelii erfahren, wurde in der Abend-Verſamlung, nachdem ſich die Menge der Fremden wegbegeben, mit den Brüdern beſonders abgehandelt, und gab Gelegenheit

(*) Mutua Fratrum Colloquia & Conſolationes, nach den Schmalkaldiſchen Artikeln.

genheit zu den im vorigen §. gedachten Geſellſchaften.

Nachdem ſich die Brüder und Schweſtern, jede in ihrer Ordnung, nach dem Herzen genauer hatten kennen lernen, entſtund an einem Sonntag den 10 Aug. eine durchgängige Erwekkung bey einer Unterredung der Brüder, die bis in die Nacht dauerte, der auch der Paſtor Rothe beywohnte. Dieſer wolte darauf am 13 Aug. mit ſeinem Hauſe communiciren, und invitirte durch ein erwekliches Schreiben die Einwohner von Herrnhut, ſich mit ihm aufs neue zu verbinden. Die Gemeine, die ſchon lange ein groſſes Verlangen nach dem heiligen Abendmahl getragen, fand ſich dazu ein. " Nachdem der " Paſtor (laut einer geſchriebenen Nachricht " von derſelben Zeit) zwey Candidaten mit " einem recht Apoſtoliſchen Segen confirmiret " hatte, fiel die ganze Gemeine unter Abſin" gung des Liedes: Hier legt mein Sinn ſich " vor Dir nieder ꝛc. auf die Knie, und der " Herr Graf legte unter durchgängiger Zer" ſchmelzung aller Herzen und Vergieſſung un" zehliger Thränen, die öffentliche Beichte ab, " flehete um eine wahre Vereinigung aller Her" zen, ohne Trennung und Anſtoß von auſſen, " um die veſte Gründung auf die wahre Blut" und Creutz-Theologie und um die Zurecht" bringung ihrer Brüder und der viel hun" dert Erwekten an andern Orten, die auf Ab" wege gerathen, und gedachte zuletzt der zwey

" abwe-

" abweſenden Aelteſten, Chriſtian David und
" Melchior Nitſchmann. (*)

Nachdem der Pfarrer Süß von Hennersdorf, als Paſtor Rothens Beicht-Vater, mit einer beſondern Bewegung ſeines Herzens die Abſolution geſprochen, empfingen die Brüder von ihm die heilige Communion, unter welcher ihre Herzen auf eine bisher noch nicht ſo erfahrne Weiſe mit Friede und Freude in dem Heiligen Geiſt und mit herzlicher Liebe und Einigkeit unter einander erfüllet wurden, und die zu einer lebendigen Gemeine Chriſti nothwendig erforderliche Geiſtes-Taufe zu einem Leib und Geiſt, 1 Cor. 12, 13. erhielten, die ihnen und ihren Nachkommen unvergeßlich bleibt und ſeitdem jährlich an eben dem Tage in der Kirche zu Bertholdsdorf mit dem heiligen Abendmahl feyerlich begangen wird.

K §. 19.

(*) Dieſe wurden mitten im Geſpräch mit David Schneider, den ſie in Sablat bey Sorau beſuchten, um ihm die Vereinigung der Mähriſchen Brüder kund zu thun, von einer unſichtbaren Kraft gerühret, daß ſie zuſammen auf die Knie fielen und unter Vergieſſung vieler Thränen ein Gebet faſt gleichen Inhalts mit dem obigen thaten, und wie Eldad, und Medad, 4 Moſ. 11, 26. von eben demſelben Geiſt der Liebe und Gemeinſchaft angethan wurden. Es war ihnen ſo eindrüklich, daß ihre erſte Frage bey der Wiederkunft war, was am 13 Aug. zu der Stunde in Herrnhut vorgegangen ſey? Wolte GOtt, daß alles Volk des HErrn weiſſagte, und der HErr Seinen Geiſt über ſie gäbe!

§. 19.

Es iſt alſo das Jahr 1727. und beſonders der 12 May und 13 Auguſt der wichtige Zeitpunct, da die vor hundert Jahren in Böhmen und Mähren gleichſam erſtorbene Brüder-Kirche in ihren Nachkommen wieder aufgelebet, und zwiſchen den Brüdern aus Mähren unter ſich und mit ihren Lutheriſchen und Reformirten Brüdern eine Vereinigung zu Stande gekommen, darinnen man, nach des damaligen aelteſten Brüder-Biſchofs Jablonsky Ausdruk, die ächten Nachfolger des Sendomiriſchen Einverſtändniſſes erkennen kan. (1) Am 12 May wurden gleichſam nach dem prophetiſchen Geſicht, Ezech. 37. die Todten-Gebeine zuſammen gebracht, in den folgenden Tagen durch allerley nützliche Einrichtungen mit Sehnen und Haut überzogen, und am 13 Auguſt durch den Geiſt des HErrn belebet, und nach und nach zur Geſchäftigkeit zum Dienſt im Reich GOttes unter Chriſten und Heiden tüchtig gemacht. Daher pflegte der Herr Graf den 12 May, der ſich in den folgenden Jahren durch noch mehrere ſonderbare Begebenheiten anmerklich gemacht, den critiſchen Tag zu nennen, da es darauf angekommen, ob Herrnhut ein Secten-Neſt, oder eine lebendige Gemeine Chriſti werden würde. Es waren zwar noch nicht alle Einwohner von demſelben Geiſt Chriſti zur brüderlichen Liebe und Einigkeit herumgeholt worden: ſie wurden aber entweder von der auſſerordentlichen Gnade bey dem Abendmahl am 13 Auguſt mit hingeriſ-

ſen,

ſen, oder diſſentirten nur auf eine heimliche und beſcheidene Weiſe, und die nicht ganz herumgeholt werden konten, machten ſich, ſo wie ſchon vorher der Urheber der letzten Zerrüttung, der vor geiſtlichem Hochmuth verrükt worden, in der Stille davon.

Ich kan bey dieſem merkwürdigen Jahr 1727. nicht umhin, abermals etwas von dem Parallelismo der alten und neuen Brüder-Geſchichte zu bemerken. So wie die alten Brüder 1450. und 53. von Prag und andern Orten nach Litiz zogen, ſich erſt 1457. genauer vereinigten und ihre Gemeine einrichteten und endlich 1467. ihr Miniſterium beſtellten uud die biſchöfliche Ordination erhielten: ſo ſamleten ſich die neuern Brüder ſeit 1722. und 24. nach Herrnhut, wurden 1727. zu einer Gemeine verbunden und eingerichtet und erhielten erſt 1735. und 37. ihr eigenes Miniſterium. Im Jahr 1624. und 27. wurde die Brüder-Kirche in Böhmen zerſtört und zerſtreut, und juſt hundert Jahr darnach 1724. und 27. wurde ſie in Deutſchland wieder geſamlet und erneuert.

(1) Büd. Samlung. I. 354.

## §. 20.

Was die Gemeine am 13 Auguſt erfahren hatte, das erfuhren auch ihre Kinder. Am 17 Auguſt und die folgenden Tage entſtund unter denſelben gleichfalls eine auſſerordentliche Erwekkung, die mit Weinen und Gnade und mit

Frohlokken über der Verſicherung derſelben eine lange Zeit anhielt. Es war damals, auſſer der gemeinen Dorf-Schule, in dem Freyherrlichen Wattewilliſchen Hauſe zu Bertholdsdorf eine Mägdgen-Anſtalt. In derſelben entſtund bey Gelegenheit einer Anrede des Herrn Grafen am 26 May 1727. die erſte Erwekkung. In Herrnhut war von den verbundenen Freunden des Herrn Grafen in dem 1724. erbauten ſogenanten Gemeinhauſe, eine adeliche Schule oder Pædagogium nebſt einer Drukkerey angelegt worden, und die Groß-Frau-Mutter des Herrn Grafen bezeigte ſich auch dabey ſehr mildthätig. Weil aber dieſes Aufſehen und Neid erwekte: ſo wurde bald nach ihrem 1726. erfolgten ſeligen Hintritt die Drukkerey nach Ebersdorf im Voigtland geſchaft und 1727. die adeliche Schule aufgehoben, und ſtatt derſelben eine Anſtalt für die Knaben, unter Aufſicht des Gemein-Aelteſten Melchior Nitſchmann, und eine Mägdgen-Anſtalt unter Aufſicht einiger Schweſtern angefangen, welche zuſammen viele Jahre unter dem Namen des Waiſenhauſes fortgeſetzt worden. Die obgedachte Erwekkung aber entſtund eigentlich unter einigen Mägdlein, die bey den Ihrigen wohnten, erſtrekte ſich ſodann auch auf die übrigen Kinder in Herrnhut und Bertholdsdorf, und hatte zugleich auf ihre Eltern und die übrigen Einwohner einen groſſen Einfluß. Zu gleicher Zeit wurde auch der Geiſt der Zeugen ihrer Vorfahren in ihnen rege, und ſie verbunden ſich, unter Schmach, Verfolgung und Marter ihrem

Haupt nachzufolgen, und als ein Licht auf dem Berge auch andern zu ſcheinen, wenn es dem HErrn gefallen würde, ſie dazu aufzuruffen; wovon die in dieſem Jahr 1727. gedrukte und in Büd. Saml. I. 24. befindliche erſte Erklärung der Gemeine: O ihr auserwehlten Seelen in dem Pella Herrenhut ꝛc, nachzuſehen, darinnen die bedenklichen Worte ſtehen:

Herrnhut ſoll nicht länger ſtehen,
Als die Werke Deiner Hand
Ungehindert drinne gehen,
Und die Liebe ſey das Band,
Bis wir fertig
Und gewärtig:
Als ein gutes Salz der Erden,
Nützlich ausgeſtreut zu werden.

# Der neuen Brüder-Hiſtorie
## Zweyter Abſchnitt.
### Von der Erneuerung der Brüder-Unität aus Mähren 1727. bis zu der erſten Comißion 1732.

§. 21. Fernere Einrichtungen und Ordnungen der Gemeine.

§. 22. Bekantſchaft und Botſchaften der Gemeine an auswärtigen Orten, ſonderlich zu Copenhagen und Halle.

§. 23. Reiſe des Herrn Grafen an verſchiedene fürſtliche Höfe. Botſchaften der Brüder nach Jena und England.

§. 24. Aufenthalt des Herrn Grafen in Jena.

§. 25. Beſuch des Herrn Grafen in Halle.

§. 26. Proteſtation gegen eine vorhabende Veränderung der Gemein-Verfaſſung.

§. 27. Der Gemeine in Herrnhut feierliche Erklärung wegen ihrer Lehre und Verfaſſung, vermittelſt eines Notariats-Inſtruments.

§. 28. Nochmalige Ueberlegung und endliche Beſtättigung der Gemein-Einrichtungen.

§. 29. Bemühungen des Herrn Grafen für einige verfolgte Lutheriſche Lehrer.

§. 30. Veranlaſſung und Folgen der erſten Streitſchrift gegen die Gemeine.

§. 31. Fernere Bekantſchaften und Botſchaften der Brüder an auswärtigen Orten.

§. 32. Correſpondenz mit dem älteſten Senior der Unität, Daniel Ernſt Jablonsky.

§. 33. Verhalten gegen irrige und ſeparatiſtiſch geſinnte Einwohner.
§. 34. Verrichtungen des Herrn Grafen in Berleburg und Schwarzenau.
§. 35. Verhalten gegen die Inſpirirten.
§. 36. Nachricht von dem Marchiſchen Geſangbuch.
§. 37. Veranlaſſung der erſten Mißionen unter die Heiden.
§. 38. Unruhen wegen der Emigration, und ſonderlich wegen der Böhmen. Nachricht von der Böhmiſchen Colonie bey Groß-Hennersdorf.

---

## §. 21.

Die Erneuerung der Brüder-Unität und des Zeugen-Sinnes ihrer Vorfahren hatte verſchiedene Folgen. Die Gemeine richtete ſich immer ordentlicher ein. Sie wurde durch gute und böſe Gerüchte in der Nähe und Ferne bekant. Daraus entſtunden mündliche und ſchriftliche Nachfragen, Einladungen an auswärtige Orte und in entfernte Länder, mancherley Beſuch-Reiſen und Botſchaften der Brüder in und auſſer Deutſchland, Liebes-Dienſte gegen die Glaubens-Genoſſen und gegen gutmeinende irrige Perſonen; aber auch allerley Anfechtungen von innen und auſſen. Und in allem war die Hand GOttes zu ſpüren, die dieſes in den Augen der Stolzen verachtete Lichtlein weit und breit zum Segen ſetzen wolte.

Was die fernere Einrichtung der Gemeine betrift, ſo hatten zwar die Mähriſchen Brüder

von ihrer Voreltern Ordnungen und Kirchen-Diſciplin einen tiefen Eindruk behalten und oft darauf gedrungen, daß auch unter ihnen dergleichen wieder zu Stande kommen müßte. (§. 11. und 15.) Der Herr Graf aber konte ſich nicht eher entſchlieſſen, die Hände dazu zu bieten, als bis ihm auf einer Reiſe in Schleſien 1726. Comenii Kirchen-Hiſtorie und Ordnung der Böhmiſchen Brüder in die Hände kam. Er conferirte darauf mit verſchiedenen Theologis: ob und wie fern die Kirchen-Zucht der Böhmiſchen Brüder, worauf ihre Nachkommen ſteif beſtunden, mit der Lehre und öffentlichem GOttesdienſt der Evangeliſchen Kirche zu verbinden ſey? Die Sache ſelbſt konten ſie nicht misbilligen, und einige bezeugten eine beſondere Freude daran: die Art und Weiſe aber riethen ſie, ſo einzurichten, wie es mit der Verfaſſung des Landes und der Religion beſtehen könte. Nach derſelben konte man ſich nicht ſo genau an das Muſter der ehemaligen Gemeinen in Böhmen und Mähren binden, ſondern mußte alles ſo einrichten, wie es den damaligen Einwohnern nöthig und nützlich war, und es der Leitung GOttes überlaſſen, was von Zeit zu Zeit abzuthun oder hinzuzuthun ſeyn möchte.

Es wurde alſo in dieſem Zeit-Abſchnitt nach und nach ſo eingerichtet: Täglich war früh um fünf für alle, und um halb neun Uhr für die Alten und kränklichen eine Betſtunde über einen bibliſchen Spruch, und des Abends eine Sing-

ſtunde. In dieſer wurde auch gemeiniglich der Spruch auf den folgenden Tag vorgeleſen, worüber ein jeder in der Stille denken, und der Lehrer öffentlich reden ſolte. Mit der Zeit wurde dieſer Spruch von einem Helfer, beym Beſuch in jedem Hauſe, angezeigt; und denſelben nennte man die Looſung des Tages. Von 1731. an wurden dieſe täglichen Looſungen auf ein ganzes Jahr voraus zuſammen gedrukt. (1)

An Sonn- und Feyertagen ging man nach Bertholdsdorf in die Predigt, und für die Alten, Schwachen und Kinder hielt der Pfarrer Nachmittags die Wiederholung auf dem Saal zu Herrnhut, die auch von vielen Fremden beſucht und daher die Fremden-Stunde genant wurde. Der Gemeine aber hielt der Herr Graf, oder ſonſt einer der Helfer, des Abends eine auf die Gemeine und ihre Umſtände beſonders zupaſſende Rede, welche man die Gemein-Stunde nennte. Nachdem ſich auch ſowol das weibliche, als männliche Geſchlecht, nach ihrem Alter und Stande in gewiſſe Chöre getheilt hatte: (§. 17.) ſo wurde in der Zwiſchenzeit einer jeden Abtheilung eine kurze Homilie oder Ermahnung gehalten, wie ſie nach ihrem beſondern Geſchlecht und Stande dem Evangelio würdiglich wandeln ſolten.

Einige ledige Mannsleute zogen 1728. in eine beſondere Wohnung zuſammen. Dieſer nahm ſich der Herr Graf inſonderheit an, ſo wie die Frau Gräfin einiger ledigen Frauens-

Leute. Und da ſich ihre Anzahl vermehrte, wurden ſie mit dem Unterſchied ihres innern Zuſtandes in gewiſſe Claſſen abgetheilt; damit man mit einem jeden nach ſeiner Beſchaffenheit reden könte. Eben dieſe ſpecielle Seelſorge wurde hernach auch bey den übrigen Chor-Abtheilungen eingeführt.

Die Gerüchte von allerley gefährlichen Vorhaben gegen die Gemeine bewogen ſchon 1727. einige Brüder und Schweſtern, ſich zu einer beſondern Fürbitte zu verbinden und den HErrn zu allen Stunden bey Tag und Nacht um Seinen Rath, Schutz und Hülfe anzuflehen. Sie theilten ſich in die 24 Stunden, ſo daß in jeglicher einer oder mehrere von ihnen mit ihrem Gebet vor dem HErrn ſtunden. Und in einer wöchentlichen Verſamlung wurden die Materien, die ſie beſonders GOtt im Gebet vortragen wolten, angezeigt.

Die Gnade, die allemal bey dem heiligen Abendmahl waltete, entzündete bey ihnen das Verlangen, es öfter, als alle Vierteljahr zu halten, und 1731. traf die Gemeine die Abrede mit dem Pfarrer, daß er es ihr alle vier Wochen reichte. Die Communicanten wurden vorher von den Aelteſten geſprochen und geprüft und ihre Namen dem Pfarrer eingereicht. Das Abendmahl wurde in der Kirche zu Bertholdsdorf gehalten, und nach demſelben verſamlete ſich die Gemeine auf dem Saal zu Herrnhut,

wo

wo ſich die Brüder unter einander und die Schweſtern unter ſich den Friedens-Kuß ertheilten. (*)

Alle Einrichtungen, Veränderungen und Haupt-Geſchäfte in der Gemeine wurden in den Conferenzen der Arbeiter, und nach Erfordernis der Sache, in der Verſamlung einer Auswahl von den Einwohnern, die der Gemein-Rath genennt wurde, überlegt und beſchloſſen, in zweifelhaften Fällen aber durch das Loos entſchieden.

Die

(*) Das Pedilavium oder Fuß-Waſchen wurde zwar auch um dieſe Zeit von einigen wenigen Perſonen, die den Befehl Chriſti, Joh. 13 Ihr ſollt euch unter einander die Füſſe waſchen, nach dem Buchſtaben einfältig zu befolgen ſich verbunden achteten, aber nicht vor dem Abendmahl, und noch weniger mit der ganzen Gemeine, gehalten. Dieſes geſchahe erſt nach der Ausbreitung in auswärtigen Ländern und Colonien von einigen Gemeinen, anfänglich vor jedesmaligem Abendmahl, nun aber wird es zu gewiſſen Zeiten, z. E. am grünen-Donnerstag und bey gewiſſen Fällen gehalten. Ueberhaupt iſt zu merken, daß in dieſem Zeit-Abſchnitt nicht alle Einrichtungen, wie ſie nun in den Brüder-Gemeinen ſind, zu Stande gekommen, daß ſie nicht alle ſo geblieben und daß nicht alle Gemeinen einerley Einrichtungen haben, man hat ſich darinnen die Freyheit, zu ändern und zu beſſern vorbehalten, welcher ſich die alten Brüder in Böhmen und Mähren bey Einrichtung ihrer Kirchen-Ordnung bedient haben, nach dem alten Canone: Differentia Ceremoniarum non reſcindit Unitatem Eccleſiæ.

Die Briefe und Nachrichten der abweſenden Brüder und Freunde wurden in der Sing-Stunde der Gemeine vorgeleſen. Da ſich aber die Nachrichten häuften, wurden 1728. alle Monat ein beſonderer Bet- und Dank-Tag dazu ausgeſetzt, da nach Betrachtung eines Stüks der heiligen Schrift, die Nachrichten geleſen und zum Schluß die gegenwärtige Noth der Gemeine, und der abweſenden Brüder und Freunde, nebſt der ganzen Chriſtenheit, dem HErrn im Gebet empfohlen wurden.

Im Jahr 1730. fand ſich der Herr Graf bewogen, ſein Vorſteher-Amt niederzulegen und die 1727. gewehlte Aelteſten thaten ein gleiches. An ihrer Stelle wurde Martin Linner zum Aelteſten erwehlet. (2) Unter den Schweſtern wurde nach dem Exempel der alten Brüder-Kirche, (3) auch eine Aelteſtin, und zwar die Anna Nitſchmannin erwehlet. Dieſe verband ſich bald darauf mit einigen gleich geſinnten ledigen Frauens-Perſonen, daß ſie ſich dem HErrn ganz ergeben und keinen Gedanken und Vorträgen zu heirathen, Gehör geben wolten, als dem, der nach der alten Brüder-Ordnung, durch die Gemein-Aelteſten an ſie gebracht würde.

Der Freyherr Friedrich von Wattewille und der Gräfliche Hausmeiſter Tobias Friedrich bekamen 1729. den Auftrag, die Differenzen, die zwiſchen Bruder und Bruder entſtunden,

ſtunden, nach dem Rath Pauli 1 Cor. 7. in der Kürze und Güte abzuthun, ohne es zu gerichtlichen Verhandlungen kommen zu laſſen. Man nennte dieſes nachher das Gemein-Gericht, und in den folgenden Zeiten das Collegium der Aufſeher. Um aber den Streitigkeiten mit ſolchen Einwohnern oder ihren Erben, die den übrigen ärgerlich und ſchädlich worden, vorzukommen: ſo wurde man eins, daß alle Beſitzer von Häuſern gleich beym Anbau oder Ankauf einen Revers von ſich ſtellten, daß ſie oder ihre Erben auf den Fall, ihre Häuſer verkauffen und den Ort räumen wolten, damit der Ruheſtand und die gute Ordnung von innen und auſſen nicht geſtört würde. (4) Und da der Kirchhof in Bertholdsdorf zu klein wurde, und der Weg dahin ſehr beſchwerlich iſt: ſo wurde 1730. mit gnädiger Herrſchaft Vergünſtigung, am Hutberg ein eigner GOttes-Akker angelegt, der wegen ſeiner Einrichtung mehr einem Luſt-Garten, als einem Begräbnis-Platz ähnlich iſt.

(1) Vorrede zu der Samlung der Looſungs- und Text-Büchlein der Brüder-Gemeinen von 1731. bis 1761.

(2) Büd. Saml. III. 794.

(3) Kirchen-Ordnung der Böhmiſchen Brüder. C. I. Sect. Von den presbyteris oder Aelteſten.

(4) Büd. Saml. III. 8.

## §. 22.

Der Herr Graf und die mit ihm verbundenen drey Brüder (§. 7.) hatten ſchon lange eine geſegnete Correſpondenz nicht nur mit vielen

len groſſen Theologis und Politicis, ſondern auch mit vornehmen Häuſern und Fürſtlichen Perſonen in und auſſer Deutſchland, unterhalten. Dieſen war der Ausgang der Brüder aus Mähren und der Anbau von Herrnhut nicht unbekant geblieben. Die beſondere Einrichtung dieſes neuen Orts und die geſegnete Verkündigung des Evangelii, wodurch eine groſſe Regung in der umliegenden Gegend entſtund, machte viele redliche Gemüther in der Nähe und Ferne aufmerkſam auf die Zeichen der Zeit. Viele kamen, alles ſelber anzuſehn und zu hören, und blieben entweder da, oder nahmen einen Segen mit nach Hauſe: wodurch ſich das gute Gerücht immer mehr ausbreitete. Es fehlte aber auch nicht an böſen Gerüchten: und dieſes verurſachte Nachfragen, welche man nicht unbeantwortet laſſen wolte. An manche Orte wurde der Herr Graf, oder ein und anderer Bruder eingeladen. Daraus entſtunden Botſchaften an verſchiedene Orte in Deutſchland, nach der Schweitz, Frankreich, Holland, England, Dännemark, Schweden und Liefland. (*) Ich will nur derer, die zunächſt wichtige Folgen gehabt haben, etwas umſtändlicher gedenken.

Die erſte Botſchaft nach der geſegneten Vereinigung der Brüder geſchahe im Herbſt 1727. nach

(*) Solche Botſchaften, da man jemanden auf Verlangen mündlich oder ſchriftlich Nachricht bringt, müſſen nicht mit den Mißionen unter die Heiden die erſt nachher entſtanden, verwechſelt werden.

nach Copenhagen an den Königlichen Prinzen Carl. Die Brüder Johann und David Nitſchmann überbrachten demſelben auf Verlangen eine Nachricht von den Brüdern in Böhmen und Mähren, ihrem Ausgang und ihrer Einrichtung in der Ober-Lauſitz. (1) Sie wurden von ihm und von verſchiedenen vornehmen Perſonen aufs gnädigſte und liebreichſte behandelt, hatten auch Gelegenheit, unterwegs an verſchiedenen Orten, beſonders bey dem Abt Breithaupt zu Magdeburg, Nachricht von ihrem Ausgang und nunmehriger Einrichtung zu geben. (2) Es erfolgte hierauf nicht nur die perſönliche Bekantſchaft des Herrn Grafen mit dem Königlich Däniſchen Hofe, ſondern auch die Mißionen unter die Heiden in Grönland und Weſt-Indien.

(1) Büd. Saml. III. 625. | (2) Ibid. III. 626.

## §. 23.

Es hatte der damalige Erb-Prinz Chriſtian Ernſt zu Sachſen-Saalfeld den Herrn Grafen zu einer Unterredung eingeladen, in der Abſicht, ihn einmal ſeiner Landes-Regierung vorzuſetzen. Hiemit konte und wolte er ſich zwar nicht befaſſen, that aber doch gegen das Ende des Jahrs 1727. eine Reiſe nach Saalfeld, Coburg, Bayreuth, Rudelſtadt ꝛc. hatte an allen dieſen Orten geſegnete Unterredungen mit den regierenden Herrſchaften und andern vornehmen Perſonen, geiſt- und weltlichen Standes, unterließ aber nicht, auch die geringſten

Leute,

Leute, bey denen er etwas gutes vermuthete, aufzuſuchen.

Auf der Reiſe nach Saalfeld kam er nach Jena und wurde daſelbſt mit dem groſſen Theologo Buddeus und mit verſchiedenen Predigern, Magiſtris und Studioſis bekant. Sein Umgang war vielen zum beſondern Segen und dieſe baten um mehr Nachricht von den Brüdern. (1) Weil man nun auch in England Nachricht von den Brüdern verlangte und deshalber 1728. die Brüder, David Nitſchmann, Johann Töltſchig und Wenzel Neiſſer dahin geſandt wurden (2) ſo gaben die Aelteſten der Gemeine denenſelben ein Schreiben an D. Buddeus mit, worinn ſie ihn erſuchten, die von ihm 1702. edirte lateiniſche Hiſtoria Fratrum Bohemorum Comenii zu ihrem Gebrauch auch Deutſch herauszugeben, und legten eine Beſchreibung ihrer gegenwärtigen Verfaſſung bey. (3) Er antwortete ihnen, (4) lobte GOtt für die an ihnen bewieſene Barmherzigkeit, die alle, wie er ſich ausdrükte, ſo durch irdiſche Lüſte nicht verblendet ſind, bewundern müßten, und verſprach ihnen, nach Begehren zu dienen. (*) Denen drey nach London reiſenden Brüdern gab er ein Recommendations-Schreiben mit an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen (5) und ließ ihre mithabenden Schriften

(*) Dieſes iſt nicht geſchehen, weil er bald hernach geſtorben. Gedachte Brüder-Hiſtorie iſt 1735. zu Schwabach deutſch herausgekommen.

ten durch einige Studioſos abſchreiben und ins Lateiniſche überſetzen. (6) Dieſe wurden dadurch noch begieriger, mit den Brüdern nähere Bekantſchaft zu machen, und baten zu dem Ende den Herrn Grafen um einen abermaligen Beſuch. (7)

(1) Büd. Saml. I. 498.
(2) Gräfin Schaumburg. Schreiben. Ibid III. 635.
(3) Büd. Saml. II. 145.
(4) Ibidem II. 147.
(5) Ibidem. I. 699.
(6) Hofpred. Lau Schreiben, Ibid. III. 633.
(7) Prof. Zimmermanns Schreiben. III. 629. 652. Spangenb Declaration. Einleitung §. 8. 9. 10.

## §. 24.

Dieſes war die Veranlaſſung, daß der Herr Graf mit einem Theil ſeines Hauſes, welches mehrentheils aus Leuten beſtund, die ſich dem Dienſt des HErrn gewidmet hatten, im Sommer 1728. nach Jena kam. Es waren damals mehr als hundert Magiſtri und Studioſi, die anſtatt der ſonſt gewöhnlichen Landsmannſchaften, erbauliche Verſamlungen unter ſich anſtellten, und neben ihren Studiis, in denen von ihnen in den Vorſtädten errichteten Freyſchulen, arme Kinder unterrichteten, welches bis zu dem Tode des ſeligen Mag. Brumhard 1742. continuirte. Dieſe ſuchten ſich des Herrn Grafen Anweſenheit zu nutze zu machen. Er erlaubte ihnen, ſo wie auch einigen Bürgers-Leuten, ſeinen Haus-Verſamlungen in dem Danziſchen Garten-Hauſe beyzuwohnen. Was ſie von der Kirchen-Zucht der alten Brüder und von der

Verbindung ihrer Nachkommen zu Herrnhut geleſen und gehört hatten, gefiel ihnen überaus, und ſie erſuchten den Herrn Grafen, ihnen auch zu einer ſolchen Verbindung, nach dem Vorbild der Mähriſchen Brüder, behülflich zu ſeyn. Dieſes konte er nicht thun, that ihnen aber Vorſchläge, wie ſie unter der Direction des Herrn D. Buddei mit ſeinem Rath und aus ſeinen Collegiis paſtoralibus und paræneticis eine auf ihre Univerſitäts-Umſtände und künftige Deſtination zupaſſende Einrichtung in Form eines Seminarii theologici, oder Collegii paſtoralis practici unter ſich aufrichten könten. Dieſes Inſtitutum kam den 12 Aug. 1728. zu Stande, und iſt ausführlich zu leſen in dem erſten Band der Büdingiſchen Samlungen p. 431. Weil ſie aber nicht recht einfältig dabey zu Werk gingen und zu viel Leute dazu nahmen, auch dabey zu viel auf menſchliche Autorität ſahen: (1) ſo hatte die Sache keinen Beſtand. Und da der ſelige D. Buddeus ſich weigerte, die Direction über ſich zu nehmen, und bald darauf die Theologiſche Facultät in Jena eine Ablehnung gewiſſer gegen ſie ausgeſprengter Verläumdungen herausgab, darein auch des Herrn Grafen Name und Anſtalten gemengt wurden: (2) ſo lieſſen ſich manche aus Furcht, ſich verdächtig zu machen, davon abziehen; von denen hernach einige, unter allerley Vorwand, gar Gegner der Gemeine geworden ſind. Mehrere Umſtände und Anecdoten von dieſer Sache anzuführen, iſt hier zu weitläuftig: genug, daß viele von dieſen mit der Gemeine verbundenen

bundenen Magiſtris und Studioſis zum Theil, nach allerley Abwechſelungen zur Brüder-Gemeine gekommen und derſelben groſſe Dienſte geleiſtet; zum Theil in öffentlichen Aemtern ihrer Religion mit dem Segen und in Gemeinſchaft der Brüder-Gemeine groſſe und viel tauſendfache Frucht geſchaft haben. Es hat auch noch lange Jahre hernach eine Anſtalt in Jena geblühet, daraus das Seminarium Fratrum Auguſtanæ Confeſſionis einige wichtige Mitglieder zum Dienſt der Brüder-Kirche unter Chriſten und Heiden erhalten hat; und auſſerdem ſind durch Vermittelung der Brüder, aus dieſer Anſtalt viele Catecheten und Informatores in Lutheriſchen Ländern gekommen, die zum Theil einen groſſen Segen hinterlaſſen haben.

(1) Büd. Saml. I. 493. III. 637. 640. 642.

(2) Nat. Reflex. p. 120.

## §. 25.

Von Jena begab ſich der Herr Graf nach Halle. Die Gemeine hatte ſchon ein paar Brüder mit Nachricht von ihrem Ausgang und dermaligen Zuſtand an die daſigen von dem Herrn Grafen ſo geliebten Theologos, beſonders an den Herrn D. Anton abgefertigt. (1) Durch derſelben Erzehlungen und durch die aus Jena erhaltene Nachrichten von des Herrn Grafen und der Brüder geſegnetem Aufenthalt daſelbſt, waren auch hier einige Studioſi bewogen worden, eine nähere Gemeinſchaft unter ſich und mit der Brü-

der Gemeine zu ſuchen. Sie erſuchten alſo den Herrn Grafen, von Jena auch nach Halle zu kommen. Hier logirte er in D. Langens Hauſe und wurde von deſſen Sohn im Namen von mehr als hundert Studioſis erſucht, ſich eine Zeitlang bey ihnen zu verweilen, ihnen Collegia aſcetica zu halten, und zu ihrem beſſern Fortgang im Chriſtenthum einige Einrichtung unter ihnen, wie in Jena, zu machen. (2) Das erſte that er auf einiger Profeſſoren der Univerſität und der Inſpectoren des Waiſenhauſes Begehren; (3) das andre aber mußte er ihnen abſchlagen, vermuthlich aus der Urſache, weil es blos aus ihrem eigenen und nicht ihrer Lehrer Betrieb herrührte, ohne deren Vorwiſſen und Willen er ſich in nichts mengen wolte. Dagegen ermahnte er ſie, des ſeligen Prof. Frankens guten Rath und Methode unter der Anführung erfahrner Männer zu befolgen. (4)

(1) Mildens Schreiben an die Brüder. Büd. Saml. III. 631.
(2) Büd. Saml. III. 639. Nat. Reflex. p. 253.
(3) Apologet. Erklärung. p. 244.
(4) Seine Antwort in deutſchen Gedichten. N. LXX. p. 194. ſiehe auch Siegm. Jacob Baumgartens Schreiben an den Herrn Grafen 1731. in Büd. Saml. III. 808.

## §. 26.

Als der Herr Graf noch in Jena war, erhielt er Nachricht, daß einige gute Freunde die Brüder zu Herrnhut überreden wolten, zu Verhütung einer eingebildeten Verfolgung und zu Ge-

Gewinnung mehrerer Seelen in der Gegend, ihre beſondere Einrichtung nebſt dem Brüder-Namen fahren zu laſſen und ſich mit der Lutheriſchen Verfaſſung lediglich zu begnügen. (1) Wie nun der Grund zu dieſer vorhabenden Veränderung Menſchen-Furcht und Heucheley war: ſo wäre der Erfolg ohnfehlbar eben ſolche Mishelligkeit, wie erſt vor zwey Jahren auf eben die Weiſe entſtanden, und das Ende davon eine gänzliche Trennung unter ſich und die Abſonderung eines groſſen Theils von der Lutheriſchen Kirche geweſen. Es war alſo nicht nur mancher in Herrnhut dagegen, ſondern es proteſtirten auch die bey dem Herrn Grafen in Jena befindliche Mähriſche Brüder, in ihrem und der abweſenden Aelteſten Namen, gegen dieſe Neuerung und Aufgebung ihrer beſondern Gemein-Rechte. (2) Der Herr Graf zeigte ihnen die gefährlichen Folgen dieſes aus Menſchen-Furcht herrührenden Nachgebens, und rieth als ihr Vorſteher und verbot ihnen als dermalige Obrigkeit, bis zu gründlicher Unterſuchung der Sache, keine Aenderung vorzunehmen. (3) Ja die Jenaiſchen Brüder ermahnten die Mähriſchen Brüder, ſich ihrer Vorfahren nicht zu ſchämen, ſondern deren Exempel zu folgen, in der brüderlichen Vereinigung zu bleiben und über einer auf ſie geerbten Diſciplin, nach welcher ſo viele redliche Männer in der Evangeliſchen Kirche vergeblich geſeufzt haben, veſtzuhalten. Dieſes geſchahe in dem ſo genanten Verbindungs-Schreiben, (4) welches von 102 Magiſtris und Studioſis unterſchrieben

iſt, davon viele hernach die wichtigſten Aemter in der Evangeliſchen Kirche bekleidet haben.

(1) Nat. Reflex. p, 167. 276. Büd. Saml. I. 632.
(2) Büd. Saml. II. 631.
(3) Ibid. III. 1.
(4) Ibid. II. 51. Siehe auch Schreiben an Auguſtin Neiſſer in Herrnhut. Büd. Saml. II. 242.

## §. 27.

Zu dieſer Zerrüttung, die bey des Herrn Grafen Zurükkunft gänzlich gehoben wurde, hatten die Statuten, oder die Vereinigungs-Puncte von 1727. die von einigen als eine neue Confeßion und alſo als ein Unterſcheidungs-Zeichen einer beſonderen Secte angeſehen wurden, die Veranlaſſung gegeben. Um nun allen Anſtoß aus dem Wege zu räumen: ſo wurden dieſelben in herrſchaftliche Gebote und Verbote verwandelt, (1) und den Einwohnern gelegentlich zwar vorgehalten, aber nicht mehr zum Unterſchreiben vorgelegt. Die Sache ſelbſt, nemlich die brüderliche Vereinigung, gute Zucht und Ordnung, die blos zur gemeinſchaftlichen Erbauung und Beveſtigung im Guten abzielte, konte man nicht aufgeben. Damit aber dieſes nicht als eine neue Religion angeſehen und aus dem Grund die Brüder einmal genöthigt würden, ihre Connexion mit der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche aufzugeben und anderwärts ihre Freyheit zu ſuchen; ſo fand man nöthig, ſich unter einander darüber recht zu verſtehen und eine öffentliche Declaration zu thun. Es wurden dazu der Deutſche und Böhmiſche Prediger

ger von Groß-Hennersdorf, der Pfarrer und die Gerichte von Bertholdsdorf eingeladen, in ihrem Beyſeyn mit allen Manns-Perſonen zu Herrnhut auf dem Saal das nöthige verabredet, und der Brüder Erklärungen niedergeſchrieben. Dieſe wurden dem Kayſerlichen Notario und Ober-Amts-Advocaten, Chriſtian Gotthelf Marche, als Gerichts-Director von Bertholds-dorf, übergeben, welcher daraus ein Notariats-Inſtrument verfertigte, das am 12 Aug. 1729. 83 Männer von 47 verſchiedenen Geſchlechts-Namen unterſchrieben und am 28 Aug. von dem Herrn Grafen als Herrſchaft und von dem Pfarrer Rothe mit der Unterſchrift beſtättiget wurde. In demſelben erzehlen die Brüder zuerſt den Anfang von Herrnhut, und declarirten, daß ſie weder Separatiſten, noch eine neue Secte ſind, und daß ſie zu dieſer öffentlichen Erklärung nicht aus Noth oder Furcht vor Verfolgung bewogen worden, ſondern bey ſo vielen üblen Nachreden bisher gewartet hätten, bis man ſie vor einer Landesherrlichen Commißion um ihren Sinn und Grund befragen würde, nunmehr aber denſelben ungefragt, freywillig und öffentlich darlegen wolten, nemlich:

1.) Daß die Mähriſche Brüder-Gemeine, von der ſie abſtammen, von den Reformatoribus erkant, 2.) mit ihnen in der Lehre eins und nur in der Verfaſſung verſchieden geweſen, die ſie 3.) nicht erſt vertheidigen dürften, da ſie ſchon von Luthero und andern Theologis gebilliget,

gelobt und angeprieſen worden. 4.) Daß ſie keine gewaltſame Hußiten, oder unordentliche Fratricelli ſeyn, ſondern von der Brüder-Unität zu Litiz herſtammen, ſich aber 5.) nicht auf ihrer Väter Grund beruffen, ſondern ſelber in der Rechtfertigung einen wahren Grund legen wollen. " Wir erkennen (heißt es) 6.) in keiner Religion einige für Brüder, die nicht (nach verlorner Tauf-Gnade) durch die Beſprengung des Blutes Chriſti gewaſchen, und durchaus verändert, in der Heiligung des Geiſtes fortfahren. Wir erkennen keine offenbare Gemeine Chriſti, als wo das Wort GOttes rein und lauter gelehret wird, und ſie auch heilig als die Kinder GOttes darnach leben. 7.) Wir wollen aber auch in allen Chriſtlichen Gemeinen mit niemand getrennt ſeyn, der wahrhaftig an JEſum Chriſtum ſeinen HErrn glaubt, --- --- ob er auch durch Verführung, oder eigenen Unverſtand die Schrift hie und da anders auslegte ꝛc." Sie verwahren ſich 8.) gegen den Indifferentismum und glauben, daß der Verluſt Leibes oder Lebens nicht in Vergleich zu ſetzen ſey mit der Verleugnung der geringſten Wahrheit. Sie wollen 9.) über der Kirchen-Zucht halten und erkennen ſich 10.) anitzo verbunden, den äuſſerlichen GOttesdienſt des Bertholdsdorfſchen Kirchſpiels nicht zu verlaſſen, weil daſelbſt eine Verſamlung der Kinder GOttes und eine reine und ungefälſchte Lehre in allen Haupt-Stükken iſt, ſo lange ihnen ihre Freyheit nicht

gekränkt

gekränkt wird. 11.) Sie halten die Augſpurgiſche Confeßion für ein ſchönes Chriſtliches Werk. 12.) Sie wollen bey aller Hochachtung gegen den ſeligen Märtyrer Huß, ſo wenig Hußiten, als Lutheraner heiſſen, ſondern ihren alten Namen die Brüder, behalten und hoffen 13.) daß ſie bey ihren Privat-Einrichtungen den Landesherrlichen und Obrigkeitlichen Schutz ferner genieſſen werden, und wie ſie nicht über ihre Läſterer klagen wollen; ſo ſehen ſie mit Verlangen einer gründlichen Unterſuchung entgegen.

Das ganze Inſtrument, darauf ſich die beſondere Einrichtung von Herrnhut gründet, (denn von der Mähriſchen Kirchen-Verfaſſung iſt hier noch nicht die Rede,) befindet ſich in dem erſten Band der Büdingſchen Samlungen p. 3.

(1) Büd. Saml. II. 8.

## §. 28.

So deutlich nun jedermann hieraus den treuen Sinn der Brüder für die Evangeliſche Kirche ſehen konte; ſo wurden doch noch immer viele gut geſinnte Leute wegen der beſondern Einrichtung an ihnen irre gemacht. Ob nun gleich itzt nicht, wie 1728. eine Verfolgung deshalben zu befürchten und alſo aus Menſchen-Furcht eine Veränderung zu ſuchen war: ſo ſtellte doch nun ſelber der Herr Graf aus Liebe zum Frieden, denen Aelteſten und Helfern vor, ob man nicht, um alles Aufſehen, Anſtoß und Hinderung

rung der Vereinigung mit andern Kindern GOttes in der Lutheriſchen Kirche zu heben, ſich allgemeiner zu machen und bey andern mehr Nutzen zu ſchaffen, die brüderliche Verfaſſung und Kirchen-Zucht fahren zu laſſen und ſich lediglich ohne Unterſcheidung unter die Lutheriſche Verfaſſung begeben ſolte. Er fand groſſen Widerſtand bey den Brüdern, brachte es aber doch dahin, daß die Sache am 7 Jan. 1731. dem Gemein-Rath vorgetragen werden durfte. Allein die allermeiſten Stimmen gingen dahin, daß man eine drey hundertjährige Ordnung, worüber ihre Vorfahren die grauſamſten Verfolgungen ausgeſtanden, nicht ſo ſchlechtweg fahren laſſen und die Nachkommen um ein Kleinod bringen könte, das viele Proteſtanten bewundert und in ihren Verfaſſungen zu haben gewünſchet; und daß ohne eine ſolche Zucht und Ordnung eine baldige Zerſtreuung und Erkaltung in dem Apoſtoliſchen Sinn und Ernſt ihrer Vorfahren zu befürchten ſey. (*) Da ſich nun der Herr Graf bemühete, ihre Bedenklichkeiten zu beantworten und den Nutzen einer gänzlichen Gleichförmigkeit klar zu machen, ſo wurde beſchloſſen (wie es in einer Nachricht von derſelben Zeit heißt) " daß man, um aller Verant-" wortung vorzubeugen, ſich dem Heiland zu " allem Seinem Willen darunter einfältiglich " hinzugeben habe, es ſey, daß man ganz ohne

(*) Einen ähnlichen Vorgang und Entſchluß findet man in der Geſchichte der alten Brüder §. 23. aus Laſit. Lib. III. angemerkt.

“ ne Reſerve in die Religion eingehen, oder
“ unſre beſondere Beylage bewahren und brau-
“ chen ſolte. Daher wurden nachſtehende zwey
“ Looſe aufgeſetzt und unter herzlichem Gebet
“ von einem vierjährigen Kinde gezogen:”

1. Denen, die ohne Geſetz ſind, werdet ohne Geſetz, ſo ihr doch nicht ohne Geſetz ſeyd vor GOtt, ſondern ſeyd in dem Geſetz Chriſti, daß ihr die, die ohne Geſetz ſind, gewinnet. 1 Cor. 9, 21.

2. Stehet nun, lieben Brüder! und haltet ob den Satzungen, die ihr gelehret ſeyd. 2 Theſſal. 3, 15.

“ Es traf das Letzte. Wir machten von dem
“ Tage an mit einander einen Bund, ſo zu
“ bleiben und in der Verfaſſung die Sache
“ des HErrn zu treiben und Sein Evangelium
“ in aller Welt und unter allen Nationen zu
“ predigen, wo Er uns hinſenden und ausſtreu-
“ en würde; und wir ſungen: Schütz Du uns
“ bey deiner Sach mit der heilgen Wächter
“ Wach.”

## §. 29.

Dabey fuhr der Herr Graf in ſeinem treuen Sinn für die Lutheriſche Kirche fort, ſuchte auch in derſelben Nutzen zu ſchaffen und die geſegneten Werkzeuge derſelben zu unterſtützen. Er hatte einige treue Lehrer in Schleſien und darunter inſonderheit den Herrn Johann Adam

Stein-

Steinmetz, Prediger an der Evangeliſchen Gnaden-Kirche zu Teſchen, die von mehr, als dreiſſig tauſend Lutheranern aus den umliegenden Gegenden beſucht wurde, kennen lernen und ſich mit ihm zur Ausbreitung des Reichs JEſu verbunden. Da nun dieſe von ihren eignen Collegen wegen des Pietismi verklagt wurden, ſo nahm ſich der Herr Graf ihrer treulich an. Er ſchrieb ihrenthalben 1728. an den Kayſerlichen Beicht-Vater, Pat. Tönnemann, (1) und gab darauf ſeinem Agenten in Wien Inſtruction, in der Sache weiter zu verfahren. Weil aber indeſſen die Abſetzung und Landes-Verweiſung dieſer redlichen Prediger reſolvirt worden: ſo gab er ſich Mühe, ſie an andern Orten anzubringen. Er brachte es auch durch ſeinen Vorſpruch bey dem Marggrafen von Bayreuth dahin, daß Herr Steinmetz zum Superintendenten nach Neuſtadt an der Aiſch ernant wurde, (2) von wo er hernach zum Abt des Kloſters Bergen bey Magdeburg beruffen worden.

(1) Deſſen Antwort ſiehe Büd. Saml. III. 478.

(2) Geſtalt des Creutz-Reichs Beyl. XIV. XV. p. 123.

## §. 30.

Dieſe Bemühungen für die bedrängten Prediger und andre gedrükte Leute in Schleſien mögen wol auch etwas zu der erſten öffentlichen Streitſchrift gegen die Gemeine, auf welche hernach viele andre gefolgt ſind, beygetragen haben. Es erſchien nemlich 1729. des

Jeſuiten Carl Regent, Miſſionarii in Schleſien, Nachricht von einer in der Ober-Lauſitz und Schleſien einreiſſenden neuen Secte. Es verdroß dieſen Mann, daß er bey den Schwenkfeldern, die er zu ſeiner Religion bringen wolte, nichts ausrichten konte und daß der Herr Graf ſich ihrer angenommen. (1) Dieſer ließ ſich mit der Streit-Schrift ſelbſt nicht ein, konte aber denen darinnen verleumdeten Predigern, Mag. Schäffer, Mag. Schwedler und Pfarrer Rothe nicht wehren, in dem Zeugnis der Wahrheit der Gemeine zu Herrnhut, ꝛc. ihre Unſchuld zu retten. Indeſſen gab dieſelbe doch einigen Evangeliſchen Theologis, die noch keine andre Nachricht von Herrnhut geſehen, Veranlaſſung, auch etwas gegen die Gemeine zu ſchreiben: ſie lieſſen ſich aber bald eines beſſern belehren. (2)

Ueberdis gingen noch allerley Reden und Beſchreibungen von dem Herrn Grafen und den Mähriſchen Brüdern herum, welche mehrentheils von Leuten herrührten, die das Gute ſuchten, aber den Gang des Herrn Grafen und der Brüder-Gemeine nicht faſſen konten. Gutgeſinnte Gemüther erwarteten eine Antwort darauf: Der Herr Graf wolte ſich aber in kein Feder-Gefechte einlaſſen, und ſagte ſeine Urſachen dazu, in der erſten öffentlichen Declaration an ſeine Gegner, welche in Büd. Saml. I Band p. 29. zu finden iſt, und ſeinen Character, den er in Anſehung ſeiner Gegner bis ans Ende behauptet hat, kurz und bündig ausdrükt.

drükt. Es heißt darinnen zu Ende: " Die
" Welt haſſet mich; das iſt natürlich. Etliche
" meiner Mutter Kinder zürnen mit mir; das
" iſt ängſtlich. Die erſten aber ſind mir nicht
" gnugſam, meine Zeit mit ihnen zu verderben;
" und die andern ſind mir zu wichtig, daß ich
" ſie durch eine Antwort beſchämen ſolte. Ich
" begnüge mich, denenjenigen Beſcheid zu ge-
" ben, die Macht haben, nach mir zu fragen. ꝛc."

Ein mehreres von der Controvers zu ſagen, erlaubt die Kürze und der Zwek meines Vorhabens nicht. Ich will nur noch dieſes hinzuthun, daß die Gemeine in dem folgenden Jahr 1730. bey Gelegenheit der vielen gegen einander lauffenden Gerüchte eine Privat-Declaration an einen Theologum gethan, die zwar nicht, als ein Glaubens-Bekentnis, aber doch als eine deutliche Erklärung über und für die Augſpurgiſche Confeßion angeſehen werden kan, (3) wie ſie denn auch an dem zweyhundertjährigen Iubilæo dieſes Symboli beſonders Antheil nahm in einer Cantate, darinnen ſie ſich Luthers und einiger der erſten Confeſſoren Glaubensvolle Geſinnungen zu eigen macht. (4)

(1) Nat. Reflex. p. 119. ſequ. 131. Freywillige Nachleſe p. 1221. Apol. Erklär. Beyl. R. p. 240. Quæſt. 154.

(2) Nat. Reflex. p. 121. Siehe auch D. Weidners zu Roſtok Schreiben an den Herrn Grafen. 1731. in Büd. Saml. III. 798.

(3) Büd. Saml. I. 44.

(4) Ibid. I. 33.

§. 31.

§. 31.

Bey ſo mannigfaltigen Gerüchten wurde die Gemeine nur noch weiter bekant, und es lieſſen immer mehr Briefe und Bitten um Nachricht und um Zuſendung einiger Brüder ein, wie ich denn im Jahr 1728. angemerkt finde, daß an einem Tage über funfzig Briefe von Halle, Jena und andern Orten eingelauffen, die einigen Brüdern zu beantworten ausgetheilt worden. Manche kamen ſelbſt, um alles anzuſehen, darunter auch vornehme Standes-Perſonen waren. Und einige ſolche Beſuche ſind von ſehr geſegneten Folgen für ganze Gegenden geweſen. An andere Orte, wo es verlangt wurde, auch an verſchiedene Fürſtliche Höfe wurden Brüder mit der Nachricht von dem Ausgang und der itzigen Verfaſſung der Mähriſchen Brüder geſchikt, und der Herr Graf hatte bey einer abermaligen Reiſe nach Jena ſelbſt Gelegenheit, einige von dieſen hohen Herrſchaften, wie auch andere Fürſtliche, Gräfliche und Adliche Perſonen, nebſt vielen groſſen Gelehrten und Geiſtlichen zu ſprechen, Grund von ſeiner und ſeiner Brüder Hofnung zu geben, den Zuſtand der Gemeine darzulegen und ihnen ſelbſt das wahre Weſen in Chriſto anzupreiſen.

Ich finde auch ſchon im Jahr 1729. und 30. daß Brüder nach der Schweitz, nach Liefland, Schweden und Dännemark verlangt worden und auf kurze Beſuche dahin gereiſt ſind, die von geſegneten Folgen geweſen. Und weil man von groſſen Bewegungen unter den Proteſtanten in

Salz-

Salzburg hörte: ſo entſchloß ſich Melchior Nitſchmann, obgleich gegen des Herrn Grafen und der mehreſten Brüder Rath, ſie zu beſuchen (1) und reiſte 1728. mit Georg Schmidt durch Böhmen, wo ſie die §. 14. gemeldeten Böhmiſchen Brüder in der Gegend von Litiz beſuchen wolten, dahin ab. Sie wurden aber in Böhmen verrathen und gefänglich eingezogen; und ob ſich gleich der Herr Graf alle Mühe gab, ſie zu befreyen, (2) ſo mußte doch der erſte 1729. zu Schildberg in Böhmen ſein Leben in harter Gefangenſchaft endigen, und der andere ſechs Jahr ſitzen, ehe er zur Freyheit gelangte. Allein auch dieſes Leiden und der Tod eines Bekenners JEſu war in der Gegend nicht ohne Segen, wie mir viele von den damals gedrukten und hernach emigrirten Böhmen mündlich bezeuget haben.

(1) Siehe ſein Abſchieds-Schreiben an die Gemeine. Büd. Saml. III. 787.

(2) Geſt. des Creutzreichs Beyl. VIII. IX. X. p. 117. 118. 119.

## §. 32.

Unter den vielen groſſen Theologis in und auſſer Deutſchland, denen ſchriftliche und mündliche Nachricht von dem Ausgang und Anbau der Mähriſchen Brüder, von ihrer Einrichtung und der Erneuerung der Brüder-Unität gegeben wurde, war inſonderheit der Königlich Preußiſche Ober-Hofprediger Daniel Ernſt Jablonsky, ein Sohn des in der alten Brüder-Hiſtorie §. 45. gedachten Eidams des letzten Mähriſchen Biſchofs. Dieſer Enkel Comenii war

von

von der Unität in Polen zum Biſchof oder Senior erwehlet und mit Bewilligung des Churfürſten Friedrich III. am 20 Merz 1699. auf dem Synodo zu Liſſa in Groß-Polen conſecrirt worden. (1)

Die Nachricht von der kleinen Heerde der Böhmiſch-Mähriſchen Brüder, welche (wie er in ſeiner Antwort den 13 Agguſt 1729. (2) ſich ausdrükt) " in den Augen der Welt ſo verach-" tet, aber zu ihrer Zeit der Vorläuffer und der " Anbruch der Reformation geweſen, " erwekte bey ihm viele Freude und Dankbarkeit gegen GOtt. Er erkante ſie für wahre und würdige Nachkommen der Böhmiſchen Brüder, lobte ihre Einigkeit und wünſchte, daß ſie der Kirche Chriſti mehr bekant würden. (3)

Mit dieſem würdigen Greis und damaligen älteſten Biſchof der Brüder ſetzte der Herr Graf ſeine Correſpondenz fort, und berathſchlagte ſich mit ihm ſchon 1730. wegen Antretung des geiſtlichen Amts. (4) Was die Folgen davon geweſen, das wird in den zwey nächſten Abſchnitten zu ſehen ſeyn.

(1) Acta Fratrum in Anglia in Folio. p. 6.

(2) Ibidem Beyl. XLVIII. p. 38.

(3) In der Epiſtola apologetica an den Herrn de Mauclere. Büding. Saml. I. 354. worinnen es unter andern heißt: Ea (Eccleſiola) ſolis fere Exulibus Bohemis & Moravis, eo tanquam ad aſylum confluentibus, conſtat, qui ſub cruce praxin Chriſtianismi edocti, poſtquam huc delati ſunt, & appellationibus ſchismaticis & rixis

rixis theologicis valere juſſis, in unum hic cœtum coaleſcunt, unoque ore & corde Deum laudantes, fidem profitentur, quæ per amorem operans eſt; ut hic genuinos Sendomirienſium poſteros agnoſcere queas. Quæ res, ut Eccleſiæ chriſtianæ plenius innoteſcat, prorſus meretur.

(4) Acta Fratrum Beyl. XLIX. p. 38. Mehreres von dieſer Correſpondenz ſiehe bey Lelong I. 258. 268. 376. 384. 386.

## §. 33.

Es wohnten um dieſe Zeit in Herrnhut nicht nur Mähriſche Brüder und Lutheraner nebſt einigen Reformirten in lieblicher Harmonie, ſondern es hatten ſich auch verſchiedene Separatiſten, wie auch Schwenkfelder, die aus Schleſien vertrieben und von einigen Ober-Lauſitziſchen Ständen aufgenommen worden, nach Herrnhut und Bertholdsdorf begeben und genoſſen daſelbſt eine billige Geduld und Nachſicht, bis ſie entweder durch Ueberzeugung der Wahrheit herumgeholt worden, oder ſich anderswohin begeben konten. Dieſe zum Theil gutgeſinnte und redliche, aber auf allerley Meinungen erſeſſene, zum Theil widerſetzliche und unordentliche Leute mögen wol durch verſchiedene anſtöſſige Ausdrükke und unordentliche Handlungen manche böſe Gerüchte von der Gemeine veranlaßt haben. Man hatte aber doch mit gutem Vorbedacht denen gegen die Religion eingenommenen, in Irrthum gerathenen, aber redlichen und um ihr Heil bekümmerten Seelen, die Zuflucht in die Gemeine verſtattet; um eines Theils ſie

ſie ſelbſt aus der Verfolgung zu ziehen, und ihre oder ihrer Kinder Seelen zu erretten; und andern Theils die Religion von Leuten zu befreyen, die groſſe Unruhe von auſſen und Schaden von innen zu veranlaſſen im Stande waren. (1) (*) Hier ſuchte man ſie zurecht zu weiſen, (2) ihren Aufenthalt, ohne ihr Gewiſſen zu binden, den übrigen Einwohnern unſchädlich zu machen (3) und, indem man in Neben-Sachen ihnen weislich nachgab und deſto unbeweglicher auf der Hauptſache, dem einigen Grund der Lehre, beſtund, (4) ſie nach und nach mit der Evangeliſchen Lehre und Verfaſſung auszuſöhnen. (5) Und man muß zum Preis der Gnade GOttes bekennen, daß dieſe von allen wahren Evangeliſchen Lehrern angeprieſene Methode viele Seelen von ihrem Irrwege herumgeholt und zu brauchbaren Gliedern der Brüder-Gemeine gemacht hat, die, anſtatt die Evangeliſche Kirche, wie vorher, zu beunruhigen, derſelben nachher manchen guten Dienſt erwieſen haben. Dadurch hat man alle Bemühungen um ſie für reichlich bezahlt gehalten, und ſich über alle Verunglimpfungen um ihrentwillen genugſam tröſten können.



(*) Der bekante Johann Chriſtian Edelmann, der 1735. auf dem Wege war, ſich in Herrnhut zur Ruhe zu ſetzen, aber durch allerley Vorſpiegelungen davon abgehalten wurde, und hernach der ganzen Kirche Unruhen genug verurſacht hat, iſt ein Exempel davon. Siehe deſſen Schreiben in Büd. Saml. III. 684.

Um das Jahr 1730. waren die Bewegungen der theils Speneriſch, theils Separatiſtiſch geſinnten Leute, ſich mit Herrnhut zu vereinigen, am ſtärkſten. (6) Viele kamen die Gemeine zu ſehen, und manche blieben da. Andere baten um Brüder, die ſich ihrer annehmen, und das verfallene Weſen durch nützliche Einrichtungen wieder aufrichten ſolten. Viele Brüder hatten gar gute Gedanken von den Leuten, die man insgemein Spottweiſe Pietiſten und Separatiſten zu nennen pflegt, und ſuchten ſie mit der Gemeine zu vereinigen. (7) Der Herr Graf aber, der keine ältere Anſtalt zu zerſtören oder mit den Herrnhutſchen zu vermengen geſinnet war, (8) wolte ſie genauer und in ihren Hauptſitzen kennen lernen, wo möglich, von den Mähriſchen Brüdern abhalten, und dagegen unter ihnen ſelbſt ſo viel Gutes zu ſtiften ſuchen, als ſie fähig ſeyn würden.

(1) Nat. Reflex. p. 225. 346.

(2) Büd. Saml. I. 32. III. 340.

(3) Ibid. III. 8.

(4) Privat Erklärung an einen Theologum. Büd Saml. I. 44 N. 15.

(5) Erklärung der Gemeine an die Separatiſten. Freywill. Nachl. p. 229. Dieſe Erklärung iſt ſo ganz und deutlich für die Evangeliſche Lehre und Verfaſſung und gegen allen Separatismum und Indifferentismum, daß man daraus das folgende Nachgeben gegen dieſe Art Leute erklären muß. Siehe auch Bedenken vom Unterſchied des Separatismi. Geſtalt des Creutzreichs, p. 93.

(6) Nat. Reflex. p. 219. 59.

(7) Idid. p. 226.

(8) Ibid. p. 218.

§. 34.

§. 34.

Aus dieſem Grund that der Herr Graf eine Reiſe nach Berleburg und Schwarzenau in der Grafſchaft Wittgenſtein. Der Ober-Hofmeiſter des Herrn Grafen zu Berleburg, von Kalkreut, hatte 1729. bey einer Reiſe durch Herrnhut einen geſegneten Eindruk von der Einigkeit der Brüder bekommen und dieſelbe ſeinem Herrn, der vielerley um beſonderer Meinungen willen verfolgte Leute aufgenommen hatte, eingelobet. Dieſer invitirte unſern Herrn Grafen dahin, mit Bitte, unter den gutmeinenden, aber in allerley Streitigkeiten gerathenen, Leuten eine Vereinigung und gute Ordnung zu ſtiften. Hier hielt ſich auch der bekante Chriſtianus Democritus oder Dippel auf. An dieſen hatte der Herr Graf einmal geſchrieben, daß er ſich nicht an die Geheimniſſe der Religion wagen, ſondern lieber in ſeiner ehemaligen Arbeit, Philoſophiſche Irrthümer zu widerlegen, fortfahren möchte. Er hofte durch eine mündliche Unterredung dieſen gefährlichen Mann, der ehedem auf einem beſſern Wege geweſen, wovon er durch die Streitigkeiten abgekommen, um ſo eher mit der Evangeliſchen Kirche auszuſöhnen, als ihm deſſen Achtung gegen ſeine Perſon nicht unbekant war, und er wurde auch von ihm, ſo wie von den übrigen Häuptern der Partheyen mit groſſer Freude aufgenommen. In den acht Tagen, die er ſich daſelbſt aufhielt, hörte er alle die verſchiedenen Gemüther mit vieler Herunterlaſſung und

Geduld aus, gab ihnen gründliche Antworten auf alles, ohne ſie durch Widerlegungen noch hartnäkkiger zu machen, blieb aber veſt und einfältig bey den klaren Worten der heiligen Schrift gegen alle Einwendungen der Vernunft und Ausſchweiffungen der Phantaſie, und faßte denn alles zuſammen in gewiſſe Grund-Sätze der Wahrheit, die er in den allgemeinen Verſamlungen, welche von allen, auch von Dippeln, unter Vergieſſung vieler Thränen beſucht wurden, (*) deutlich darlegte und mit Worten der heiligen Schrift beſtärkte. Endlich vereinigten ſich die Häupter der verſchiedenen Partheyen, in Gegenwart einiger Prediger aus der Grafſchaft, über gewiſſen Puncten, die den 12 Sept. von allen unterſchrieben wurden, und in Büd. Saml. I Band p. 40. zu finden ſind. Eben ſo ging es bey einem viertägigen Aufenthalt in Schwarzenau, davon der Verbeſſerungs-Plan zu finden in Büd. Saml. I. 361.

Man ſieht daraus, daß die eigentliche Abſicht geweſen ſey, dieſe unter ſich ſelbſt ſehr verſchiedene Leute, nach Wegräumung der Seelen gefährlichen Meinungen und Uebungen, zur Einfalt und Lauterkeit der Evangeliſchen Wahrheit wieder zu bringen und ſie unter ſich ſelbſt zu vereinigen. Und dieſes geſchahe mit Vorwiſſen,

(*) Es war eine ſolche allgemeine Bewegung der Gemüther, daß ſelbſt viele Juden baten, den Verſamlungen mit beywohnen zu dürfen, und wenigſtens für die Zeit der Wahrheit Zeugnis gaben.

wiſſen, ja auf Erſuchen ihrer weltlichen und geiſtlichen Obern, mit derſelbigen göttlichen Kraft und Weisheit, die nur allein in der Einfalt des Evangelii lieget. Weil aber der Herr Graf ſich nicht lange genug daſelbſt aufhalten konte, um dieſer Gnaden-Arbeit recht wahrzunehmen; und Dippel mit den nachher hingeſandten Brüdern über die einfältigen Catechismus-Wahrheiten zerfiel: ſo gerieth alles wieder in die vorige Verwirrung und die Häupter dieſer kleinen Secten faßten deſto mehr Bitterkeit gegen den Herrn Grafen; jemehr ſie ſich hintennach ſchämten, daß ſie der einfältigen Wahrheit von der Vollgültigkeit und Genugſamkeit des Verdienſtes Chriſti hatten Zeugnis geben müſſen.

Nat. Reflex. p. 216. bis 224. Apologet. Erklär. Beyl. K. und X. confer. ibid. Quæſt. 97. ſequ. 203. Schluß-Schrift, Beyl. V. 242. 473. Ingleichen Dippels Schreiben in der Sache in Büd. Saml. I. 364. 365. des Herrn Grafen Bedenken. N. XXIV. p. 83.

## §. 35.

Als der Herr Graf noch in Schwarzenau war, wurde er durch Deputirte von den Inſpirirten in die Wetterau eingeladen. Er reiſte alſo auch dahin, um die ſo genanten Inſpirations-Gemeinen kennen zu lernen, redete in ihren Verſamlungen zu Büdingen und an andern Orten einfältig, aber mit einer durchdringenden Kraft, davon die meiſten unter ihnen, inſonderheit auch Friedrich Rok, der einige und

letzte, welcher Inſpirationen oder ſogenante göttliche Ausſprachen hatte, hingeriſſen wurden. In den Unterredungen mit ihren Häuptern, die es auf eine Vereinigung mit Herrnhut antrugen, ſetzte er an ihnen aus, daß ſie die Inſpirationen, die ihm in ihren äuſſern Umſtänden, ſehr greßlich und dem ſanften Geiſt des Neuen Bundes gar nicht gemäß vorkamen, neben der heiligen Schrift zur Richtſchnur annähmen, ſich von andern Chriſtlichen Gemeinen ſeparirten und auf die Sacramente der Taufe und des Abendmahls, die doch Chriſtus eingeſetzt, und ohne die man keine Verſamlung für eine Gemeine Chriſti erkennen könne, nichts hielten. Sie nahmen alles in Ueberlegung und wolten darüber mit ihren übrigen gleichgeſinnten Gemeinen conferiren. Es thaten auch bald darauf einige von ihnen einen Beſuch in Herrnhut und wurden mit mehr Liebe und Herunterlaſſung aufgenommen, als es denen, derer Herz nicht mit eben der Geduld und Sanftmuth erfüllt iſt, faßlich ſeyn kan. Und als der Herr Graf nach dem Jahr 1736. mit ſeinem Hauſe ſeinen Aufenthalt in der Wetterau nahm: fingen ſie die Unterhandlungen wieder mit den Brüdern an. Sie wurden aber bald abgebrochen, weil ſie auf ihren Meinungen beſtunden, und alſo nichts mit ihnen auszurichten war.

Natur. Reflex. p. 224. ſequ. Büd. Saml. I. 306. 477. 481. II. 39. III. 820. Apologet. Erklär. §. 16. ingleichen Beyl. K. u. X. p. 208. u. 256. ingleichen Quæſt. 95. bis 98.

§. 36.

Zu den Bemühungen um die Gewinnung und Zurechtweiſung der Separatiſten und anderer redlichen, aber irrigen Gemüther, gehört auch die Herausgabe des ſogenanten Märchiſchen Geſangbuchs oder der Samlung geiſt- und lieblicher Lieder 1731. Der Herr Graf ſuchte ihnen, ja ſelbſt manchen Brüdern, die in dunkeln, myſtiſchen Liedern noch tiefe Weisheit zu finden meinten, dieſelben eben dadurch aus den Händen zu bringen, daß er neben den gewöhnlichen Kirchen-Liedern auch manche von den beſten und erträglichſten myſtiſchen Liedern mit einrükte, nachdem ſie von mancherley Irrthümern gereinigt worden. Hätte er alle dergleichen Lieder weggelaſſen, oder gar mit anzüglichen Worten verworfen: ſo wären die Freunde der Myſtik deſto ſteifer darauf beſtanden, und hätten die alten Kirchen-Lieder und andere geſunde Geſänge gar nicht angenommen. Da ſie aber doch etwas, das ſie ſuchten, fanden: ſo lieſſen ſie ſich die andern Lieder auch gefallen; bis ſie durch öftern Gebrauch derſelben einen ſolchen Geſchmak daran gewonnen, daß ſie darüber ihrer ehemaligen gefährlichen Lieblings-Lieder entwohnten und vergaſſen. Und alsdann konte daſſelbe Geſangbuch, in welchem, ohngeachtet der ſorgfältigen Correcturen, doch noch viele bedenkliche Redens-Arten ſtehen geblieben, ohne Bedenken abgeſchaft werden.

Es iſt kein Zweifel, daß dergleichen Bemühungen und ſonderlich die obgedachten Unterhandlungen mit den Separirten und Inſpirirten dem Herrn Grafen und der Gemeine manches unglimpfliche Urtheil von Seiten der Theologen, und viele Bitterkeit, Haß und Verleumdung von Seiten der Häupter dieſer Partheyen, zugezogen haben. Sie haben aber auch den Nutzen für die Brüder gehabt, daß ſie ſeitdem deſto mehr in der Lehre von JEſu Verdienſt gegründet und doch auch manche von dieſer Art Leuten zu eben demſelben einfältigen Sinn und Grunde gewonnen worden.

§. 37.

Die Reiſe, die der Herr Graf im Jahr 1731. nach Copenhagen zur Krönung Chriſtian VI. that, gehört zwar, wie viele andere ſeiner ſchon kurz angezeigten Reiſen und Geſchäfte nicht hieher, ſondern in ſeinen perſönlichen Lebenslauf: allein in ſofern dieſelbe Folgen für die Gemein-Sache gehabt, muß ich ihrer hier auch gedenken. Er war ſchon lange an dem Königlich Däniſchen Hofe bekant und wohl angeſehen, und dachte durch ein Engagement an demſelben von ſeinem beſchwerlichen Amt in Dresden, das ihn zu viel von der Arbeit in der Gemeine abhielt, befreyt zu werden. Er fand bey allen Königlichen Herrſchaften groſſe Gnade, und bey Hofe theils Verehrer und Gönner, theils Neider und heimliche Feinde. Alle Aemter, die ihm vorgeſchlagen wurden, erforderten ſeine perſönliche Gegenwart:

genwart: und er wolte keines annehmen, das ihn von ſeinem lieben Herrnhut abhielt und an der Ausführung der Abſichten GOttes verhinderte. Er mußte alſo alle Vorſchläge ablehnen, und nur den Danebrog-Orden, mit dem er den 5 Jun. ohne ſein Geſuch, ja wider ſeine Neigung und Vorſtellung, beehret wurde, behalten. (1) Der König hatte ſo viel Vertrauen zu ihm, daß er von ihm verlangte, ihm einen redlichen Mann zum Hofprediger und Profeſſor an der Univerſität vorzuſchlagen, und die Wahl fiel auf den Magiſter repetens Reuß zu Tübingen, (2) der ſich nebſt Mag. Steinhofer ſchon im vorigen Jahr mit Herrnhut bekant gemacht hatte. Der eigentliche Nutzen dieſer Reiſe, die ihm für ſeine Perſon hinten nach vielen Neid und Verleumdung zugezogen, war nicht nur die Bekantſchaft mit manchen redlichen Theologis und andern erwekten Seelen in Dännemark, ſondern vornemlich die Veranlaſſung zu den erſten Mißionen der Brüder unter die Heiden. Ich finde zwar, daß die Brüder ſchon 1728. auf einem Dank- und Bettag, da Nachrichten aus dem Reich GOttes geleſen worden, von den Negern, Lapländern und Grönländern geredet und gewünſcht haben, ihnen das Evangelium zu bringen, daß vielen dieſes unmöglich geſchienen, vom Herrn Grafen aber eine lebhafte Hofnung geäuſſert worden, daß es einmal dazu kommen werde, ja daß er ſchon 1727. denen nach Copenhagen abgeſchikten Brüdern (§. 22.) aufgegeben, ſich nach dem Zuſtand der

Grön-

Grönländer zu erkundigen. Allein es fehlte die Veranlaſſung zu einer Mißion unter die Heiden, und dieſe fand ſich in Copenhagen, als der Herr Graf und ſeine Domeſtiken den Kammer-Mohr des Ober-Stallmeiſters, Grafen von Laurwig kennen lernten. Dieſer erzehlte ihnen von dem elenden Zuſtand der Neger in St. Thomas und von dem Verlangen vieler, und ſonderlich ſeiner Schweſter, den Weg zur Seligkeit kennen zu lernen. Das gab dem Herrn Grafen einen tiefen Eindruk, und als er bey ſeiner Rükkunft in Herrnhut vor der Gemeine davon redete, wurden zwey muntre junge Brüder, Leonhard Dober und Tobias Leupold kräftig aufgeregt, unter dieſe Heiden zu gehen. Letzterer meldete ſein Verlangen ſchriftlich. (3) Als ſein Brief der Gemeine vorgeleſen wurde, faßten auch die Brüder Matthäus Stach und Friedrich Böhniſch den Entſchluß, ihr Verlangen nach Grönland zu gehen, darzulegen. In dieſem Sinn wurden dieſe erſtgenanten Brüder beſtärkt und noch einige aufgereget, als der obgedachte Mohr Anton ſelbſt nach Herrnhut zum Beſuch kam, und vor der verſamleten Gemeine ſeine Nachricht von den Negern darlegen durfte.

Wie dieſes zur Ausführung gekommen, davon wird im folgenden Abſchnitt gehandelt werden. Man ſehe auch davon die Hiſtorie von Grönland V Buch §. 1. 2.

(1) Geſtalt des Creutzreichs p. 60. Jngleichen Beyl. XXIV. p. 134. Apologet. Erklär. Quæſt. 128. p. 141.

(2) Ge-

(2) Geſtalt des Creutzreichs Beyl. XXV. p. 136.

(3) Freywillige Nachleſe, I. 560.

## §. 38.

Bey ſeiner Zurükkunft von Copenhagen fand der Herr Graf über ſiebenzig neue Exulanten aus Mähren. Hierüber entſtunden allerley Bewegungen. Der Herr Graf wurde beſchuldiget, daß er Emiſſarios nach Mähren und Böhmen ſchikke, um die Leute heraus zu lokken, und in Schleſien wurde allerley gegen ihn gedrukt. Er beſchwerte ſich darüber bey dem Kayſerlichen Beichtvater, Pat. Tönnemann, und erhielt zur Antwort, daß es unterbleiben ſolte, welches auch geſchehen. (1) Er erhielt aber auch ein Landesherrliches Monitorium wegen der Emigration aus Mähren: und man war mit ſeiner Antwort für die Zeit zufrieden. (2)

Die Emigration aus Mähren hätte wol nicht ſo viel Aufſehen gemacht, wenn nicht die Böhmiſche dazu gekommen wäre, und zwar zu eben der Zeit, als aus dem Salzburgiſchen viele tauſende auf einmal auszogen und nach Preuſſen und America gingen. Weil man nun dem Herrn Grafen bey den Böhmiſchen Unruhen auch vieles zur Laſt legte, wie denn damals alle dergleichen unordentliche Bewegungen auf ihn geſchoben wurden, wenn er gleich ſelbſt der leidende Theil dabey war: ſo muß ich auch davon aus der Hiſtoria o Cyrkwj Czeske, die

die von einigen dieſer Böhmiſchen Emigranten nachher in Berlin zuſammen getragen worden, etwas weniges erzehlen.

Die damalige Herrſchaft von Groß-Hennersdorf, Fräulein Henriette von Gersdorf, eine Tante unſers Herrn Grafen, hatte nach dem Tode ſeiner Großfrau-Mutter etwa ſieben Böhmiſche Familien, die ſchon ſeit vielen Jahren in der Ober-Lauſitz gewohnet, aufgenommen und den Studioſum Johann Liberda aus Ober-Schleſien zu ihrem Prediger und zugleich zum Inſpector des von ihrer ſeligen Mutter geſtifteten Waiſenhauſes beſtellt. Durch ſeine Predigten und Erbauungs-Stunden entſtund eine groſſe Erwekkung unter den Böhmen, die aus Zittau, Dresden und Gebhardsdorf an der Schleſiſchen Grenze, dahin zum Beſuch kamen. Sie fingen an ihren Orten auch an, Verſamlungen zu halten, und weil ſie darüber gedrükt wurden: ſo zogen einige nach Hennersdorf und brachten daſige Böhmiſche Colonie in Aufnahme. Einige gingen nach Böhmen, predigten ihren Landsleuten, und führten viele heraus, ſo daß die Colonie in vier Jahren zu 400 Perſonen anwuchs. Die Herrſchaft, die mit dem Herrn Grafen und ſeinen Anſtalten nicht zufrieden war, wolte dieſe Böhmiſche Emigranten den Mähriſchen Brüdern entgegen ſtellen und gleichſam ein Gegen-Herrnhut aufrichten. Liberda, der im Anfang mit den Brüdern zu Herrnhut in einem vertraulichen Umgang geſtanden, wurde mit hineingezogen,

und

und man baute an einem Berge hinter Hennersdorf einen Ort für die Böhmen, welcher Schönbrunn genennt wurde. Es währte aber nicht lange, ſo zerfiel die Herrſchaft mit den Böhmen aus allerley politiſchen und öconomiſchen Urſachen. Dazu kam der Landesherrliche Befehl, daß die Herrſchaften in der Ober-Lauſitz keine Leute mehr aus Kayſerlichen Landen aufnehmen, und daß ſie ihren Unterthanen verbieten ſolten, nach Böhmen zu gehen, um Leute auszuführen. Nun ſolten die Böhmen der Herrſchaft den Eid der Unterthänigkeit leiſten und dabey verſprechen, nicht mehr nach Böhmen zu gehen, um Leute auszuführen, keine groſſe Verſamlungen in den Häuſern zu halten, und am wenigſten darinnen die Schrift zu erklären, u. ſ. w. Hiewider proteſtirten im Namen der übrigen, achtzehn Männer, die mußten den Ort räumen. Die Colonie ließ hingegen der Herrſchaft ein Memorial übergeben und verlangte unter andern eine eigene Kirche, die Freyheit, ihre Prediger zu wehlen, die Armen-Gelder ſelbſt zu verwalten, aus ihrem Mittel Gerichts-Männer zu ſetzen u. ſ. w. Die Männer, die dieſes Memorial übergaben[1], kamen darüber ins Gefängnis. Was die Folgen davon geweſen, kan erſt im folgenden Abſchnitt erzehlt werden.

(1) Nat. Reflex. p. 132. VIII.

(2) Ibid. VII.

Der

# Der neuen Brüder-Hiſtorie
## Dritter Abſchnitt.

### Von der erſten Commißion in Herrnhut 1732. bis zu der zweyten Commißion 1736.

§. 39. Veranlaſſung und Inhalt der Landesherrlichen Unterſuchung wegen der Emigration, Lehre und Verfaſſung der Brüder.

§. 40. Fernere Nachricht von den Unruhen der Böhmen zu Groß-Hennersdorf, und des Herrn Grafen Verhalten dabey.

§. 41. Von dem Auszug der Böhmen ins Brandenburgiſche und deſſen Folgen.

§. 42. Die Böhmiſchen Emigrations-Unruhen ziehen dem Herrn Grafen den Verdacht des Hofes von neuen zu.

§. 43. Nachricht von dem Anfang der Böhmiſchen Gemeine zu Gerlachsheim.

§. 44. Vermehrung derſelben mit Böhmiſchen Brüdern und ihre Einrichtungen.

§. 45. Beſtätigung dieſer Nachrichten nach der Ausſage ihrer Aelteſten.

§. 46. Der Herr Graf widmet ſich dem geiſtlichen Stande und wird abermals zum Vorſteher der Gemeine beruffen.

§. 47. Die Mähriſchen Brüder verlangen einen eigenen Prediger, und das Bedenken der Theologiſchen Facultät zu Tübingen erhält ſie in der Connexion mit der Lutheriſchen Kirche.

§. 48. Der Herr Graf geht das erſtemal ins Exilium, und die intendirte Beſtellung des Mag. Steinhofers zum Prediger für Herrnhut unterbleibt.

§. 49. Der Herr Graf kommt wieder ins Land. Die Schwenkfelder ziehen von Bertholdsdorf nach Penſylvanien.

§. 50. Die Mähriſchen Brüder ſchikken ſich zu Mißionen und Colonien an.

§. 51. Colloquium des Herrn Grafen mit den Stralſundſchen Theologis.

§. 52. Einige Umſtände und Inhalt deſſelben

§. 53. Die Gemeine zu Herrnhut bekommt eine beſſere Einſicht in die Lehre von der Verſöhnung.

§. 54. Urſachen, warum der Herr Graf den geiſtlichen Stand antreten und ein Seminarium errichten wollen.

§. 55. Wirkliche Antretung des geiſtlichen Standes zu Tübingen.

§. 56. Anfang der Mißionen und Colonien. Erſte Miſſion nach St. Thomas.

§. 57. Mißion nach Grönland.

§. 58. Verſuch einer Mißion unter die Lappländer und Samojeden.

§. 59. Colonie in St. Crux.

§. 60. Colonie in Hollſtein.

§. 61. Colonie und Mißion in Georgien.

§. 62. Colonie und Mißion in Suriname.

§. 63. David Nitſchmann wird zum Beſten der Colonien und Mißionen zum Biſchof der Mähriſchen Brüder ordinirt.

§. 64. Der Herr Graf erklärt ſich durch das beym Reichstag zu Regenſpurg ausgetheilte Schreiben an den König von Schweden aufs neue für die Lehre der Evangeliſchen Kirche.

§. 65. Des Herrn Grafen erſte Reiſe und Verrichtungen in Holland zum Beſten der Mißionen und Colonien.

§. 66. Colonie zu Heerendyk bey Yſſelſtein.

§. 39.

Ehe noch die Unruhen wegen der Böhmen recht ausbrachen, hatte ſich der Kayſerliche Geſandte am Sächſiſchen Hofe über die Herauslokkung und Aufnahme Kayſerlicher Unterthanen beſchweret. Der Verdacht fiel auf den Herrn Grafen und die Gemeine zu Herrnhut, und wurde ſelbſt von denen, die eigentlich ſolche Unordnungen veranlaſſet, aus allerley ſcheinbaren Gründen auf ſie geſchoben. Da es nun auſſerdem an vielen andern wunderlichen Gerüchten von Herrnhut nicht fehlte: ſo wurde eine Landesherrliche Unterſuchung der Beſchuldigungen angeordnet; welche den Mähriſchen Brüdern um ſoviel angenehmer war, als ſie bisher noch immer in Furcht hatten ſchweben müſſen, daß ſie auf ungegründete Beſchuldigungen unverhört des Landesherrlichen Schutzes verluſtig gehen und wieder zurük geliefert werden könten. Der Amts-Hauptmann des Fürſtenthums Görlitz, Herr von Gersdorf auf Reichenbach, dem die Unterſuchung committirt war, kam mit dem Amts-Secretär den 19 Jan. 1732. in Herrnhut an und erklärte den Brüdern zuvörderſt den Zwek der Commißion, nemlich wegen des Auslokkens aus Mähren und Böhmen zu inquiriren (denn über der Aufnahme freywilliger Emigranten ſey keine Klage) und dann wegen ihrer Lehre und Verfaſſung Nachricht einzuziehen. Am folgenden Tage, welcher ein Sonntag war, wohnte die Commißion allen Verſamlungen bey: da

denn

denn die Brüder um ihres Daſeyns willen im geringſten nichts veränderten; ſondern deſto freymüthiger redeten und handelten, damit die hohe Obrigkeit von ihrer Lehre und Verfaſſung einen wahren und ganzen Begriff bekommen möchte.

Ich will die damalige Ordnung der Verſamlungen aus der Nachricht von dieſer Commißion (1) kürzlich mit berühren. Am Sonntag früh von fünf bis ſechs Uhr war die gewöhnliche tägliche Betſtunde in Herrnhut. Dann ging man in die Kirche zu Bertholdsdorf zur Predigt des Paſtor Rothe, welcher auch Nachmittags zu Herrnhut für die viele aus den umliegenden Städten und Dörfern verſamlete Fremde (*) eine Rede hielt: worauf Mag. Steinhofer denen Einwohnern zu Herrnhut, die nicht zur Kirche kommen können, die Predigt wiederholte, welches Geſchäft ſonſt der Herr Graf auf ſich genommen. Dieſer hielt ſodann denen elf beſondern Chor-Abtheilungen von den Kindern an bis zu den Witwen, ihre kurze Ermahnungen oder Homilien. Die Kinder wurden über einen Vers catechiſirt, und eins von ihnen beſchloß mit Gebet. Den Erwachſenen wurde ein Stük aus der Bibel nach der Ordnung vorgeleſen und erklärt. Allen dieſen Verſamlungen



(*) Dieſe waren zum Theil gekommen, zu ſehen, was es mit Herrnhut für ein Ende nehmen würde: denn es hatte ſchon damals viele Neider und Feinde, die bey aller Gelegenheit auf deſſen Untergang hoften.

wohnte die Commißion mit bey. Nach dieſem wurde der Pfarrer wegen dieſer Gemeine von der Commißion befraget, da er ihr denn kein anders als gutes Zeugnis geben konte. Den Tag beſchloß der Herr Graf mit einer Rede über Pſalm 19.

Am 21 Jan. wurde nach der gewöhnlichen Früh-Betſtunde, die Commißion eröfnet und dazu die ganze Gemeine auf den Saal beruffen. Der Commiſſarius ließ nach einer Anrede an die Gemeine, die Mähriſchen Emigranten von einigen zwanzig Orten, von welchen vierzig im Gefängnis geſeſſen, beſonders hervortreten, befragte einen jeden um die Umſtände ſeiner Erwekkung, Bedrükkungen und Gefängniſſes, um die wahre Abſicht und Veranlaſſung ſeines Ausgehens, und ließ alles getreulich protocolliren. Nachher wurde der Grund der beſondern Einrichtungen der Gemeine und ihrer Anſtalten unterſucht. Am folgenden Tage wurde das Wayſenhaus und die Anſtalt der ſtudirenden Knaben viſitirt, die Kinder examinirt und catechiſirt, die Apothek und die ledige Brüder-Wohnung beſehen. Inzwiſchen waren dem Helfer Martin Dober von dem Amts-Secretär noch einige geheime Fragen vorgelegt und nebſt den Antworten protocollirt worden; worauf die Commißion vergnügt abreiſte; nachdem derſelben, im Namen der Gemeine, ein Memorial (2) übergeben worden, worinnen ihr Herkommen und Geſchichte ſeit 1457. nebſt den wahren Urſachen

und Umſtänden ihres Ausgangs, und ihr Sinn gegen ihre Landes-Obrigkeit und die Evangeliſche Kirche, einfältig und deutlich dargelegt wird. Der Herr Graf begleitete die Commißions-Acten mit einem Schreiben an den König, (3) und mit einer ausführlichen Deduction an das geheime Conſilium zu Dresden, (4) darinnen er ſich über die Einrichtungen der Gemeine deutlich erklärt. Was dieſe Unterſuchung für eine Wirkung auf den Commiſſarium gehabt, und wie der Bericht ausgefallen ſeyn mag, kan man aus deſſen nachherigen Schreiben an den Herrn Grafen (5) ſehen.

(1) Lelong I. 163.
(2) Ibid. 183.
(3) Büd. Saml. II. 636.
(4) Spangenb. Schluß-Schrift Beyl. III. p. 411.
(5) Büd. Saml. III. 299.

## §. 40.

Nun hofte die Gemeine zu Herrnhut in Ruhe zu kommen und zu bleiben: allein bald darauf wurde ſie mit in die §. 38. angezeigte Unruhen wegen der Böhmen verwikkelt. Die von Groß-Hennersdorf verwieſene Männer kamen, nebſt vielen andern misvergnügten Böhmiſchen Leuten, nach Herrnhut, und baten um Erlaubnis, daſelbſt zu wohnen. Alle Häuſer wurden von ihnen voll und viele campirten auf den Gaſſen. Man nahm ſich ihrer, zumal da ſie ſehr arm waren, und viele gefährliche Kranke unter ſich hatten, nach Möglichkeit leiblich und geiſtlich an: der Herr Graf aber wolte ſie ohne einen Losbrief von ihrer vorigen Herrſchaft nicht aufnehmen, und ſchrieb deshalber an ſeine

Tante, daß ſie diejenigen, die ſie miſſen könne und wolle, ihm anzeigen möchte. (1) In ihrer Antwort, darinnen ſie ihn zuvörderſt von dem bisherigen Verdacht, als unterſtütze er dieſe Leute in ihrer Widerſetzlichkeit, losſpricht, erzehlt ſie die Urſachen dieſer Unruhen faſt auf die oben gemeldete Weiſe, und behält ſich ihr Recht an ſie alle vor. (2) Der Herr Graf ſahe ſich alſo genöthiget, allen dieſen Leuten, unter denen doch viele gute Gemüther geweſen ſeyn mögen, die durch weisliches Nachgeben in Ordnung hätten gebracht werden können, den Abzug anzudeuten, und erbot ſich, ihnen eine Fürſprache an ihre Herrſchaft mitzugeben. (3) Sie wendeten ſich aber durch Abgeordnete ins Bayreuthiſche und ſuchten allda oder im Reich einen Ort, wo ſie ſich niederlaſſen könten. Da ſie aber keinen fanden, ſo ſoll ihnen, laut der Hiſtoria o Cyrkwy Czeske, der damalige Superintendent Steinmetz und der Rector Sarganek zu Neuſtadt an der Aiſch gerathen haben, ſich ins Brandenburgiſche zu wenden.

Inzwiſchen waren einige Böhmen, die noch nicht in Hennersdorf verpflichtet waren, in Herrnhut geblieben. Dieſe mußten ſich erklären, ob ſie bleiben und auſſer Herrnhut (denn mit daſigen Einwohnern wolte man ſie nicht vermengen) für ſich allein anbauen; oder ob ſie fortziehen wolten. (4) Sie erwehlten mehrentheils das Letztere, zogen, nachdem man ſich wegen ihrer Effecten gerichtlich abgefunden, (5) nach

nach Hennersdorf und ſuchten ein beſſeres Schikſal mit den übrigen Böhmen. Dieſe ſchikten ihren Prediger Liberda nebſt acht Männern als Deputirte nach Berlin und lieſſen den König in einem Memorial erſuchen: ob er die Böhmiſchen Emigranten, die in Sachſen nicht bleiben wolten und könten, aufnehmen, und zugleich ihren in Böhmen noch befindlichen Brüdern Religions-Freyheit verſchaffen; oder, wenn dieſelbe nicht zu erhalten wäre, einen Aufenthalt in ſeinen Landen verſtatten wolle? Laut ihrer eigenen Nachricht (6) verſprach der König ſein beſtes für ſie zu thun, und im Fall durch Vorſtellungen am Kayſerlichen Hofe nichts auszurichten wäre, diejenigen, die aus Sachſen und Böhmen in der Stille und guter Ordnung ins Land kämen, aufzunehmen. Allein die Böhmen in Groß-Hennersdorf warteten den Erfolg der Königlichen Bemühung für ſie nicht ab, ſondern es gingen einige nach Böhmen und beredeten die Leute: der König werde ihnen zur Religions-Freyheit verhelfen; und wenn er darinnen Widerſtand finde, eine Armee nach Böhmen ſchikken, um ihre Unternehmungen und zum wenigſten eine eben ſo gloriöſe Emigration, als der Salzburger, zu unterſtützen. Nun liege es nur an ihnen, ſich dieſe günſtigen Umſtände zu Nutze zu machen. Die durch ungegründete Nachrichten und eingebildete Hofnung betrogene Leute verſamleten ſich in groſſen Hauffen zu hunderten, um ihren GOttesdienſt frey und öffentlich zu halten; wurden aber von einigen Regi-

mentern Soldaten zerſtreuet und groſſentheils in die Gefängniſſe gelegt; wo diejenigen, die nicht abſchwören wolten, über zehn Jahr in groſſem Elend zugebracht haben.

(1) Büd. Saml. III. 656.
(2) Ibid. 657.
(3) Ibid. 663.
(4) Ibid. 664.
(5) Ibid. 665. 666. Siehe auch Geſtalt des Creutzreichs, Beylage XVIII. p. 126. Lelong II. 29. Erklärung, als im Jahr 1732. einige hundert Perſonen zugleich in Herrnhut Aufenthalt ſuchten. Ingleichen Büd. Saml. I. 258. II. 4.
(6) Hiſtoria o Cyrkwj Czeske. Elsners Böhmiſch-Evangeliſcher Palm-Baum. §. 17.

## §. 41.

Zu gleicher Zeit (es war im October 1732.) machten ſich die Böhmen von Groß-Hennersdorf, nebſt etlichen Familien von andern Orten, in einem Hauffen von mehr als 500 Perſonen, auf das misverſtandene Verſprechen der Aufnahme im Brandenburgiſchen, auf, um über Görlitz und Cottbus nach Berlin zu ziehen. In Görlitz wurden ſie wohl empfangen und bewirthet, mußten aber acht Tage Halte machen, bis man dieſen Vorgang nach Hofe berichtet und deshalben Verhaltungs-Befehle erhalten hatte. Dieſe gingen dahin, ſie in kleinen Hauffen von zwanzig bis dreißig Perſonen bis an die Grenze zu geleiten und mit einem Paß zu verſehen, daß ſie kein liederlich Geſindel, ſondern Emigranten wären, die ſich zur Augſpurgiſchen Confeßion bekenneten, aber nicht um der Religion willen, ſondern um beſſere Nahrung

rung zu ſuchen, aus Sachſen weiter gingen; zugleich aber ſolte ihnen die Rükkehr nach Sachſen unterſagt werden. In Cottbus wurden ſie ebenfalls wohl aufgenommen: nachdem aber der Commendant die Sache an ſeinen Hof berichtet, wurden ſie in drey Hauffen von den Soldaten zur Stadt hinaus an die Grenze geführt und ihnen verboten, des Königs Lande zu betreten. Sie irrten alſo im Herbſt und Winter auf der Grenze herum, fanden zwar hie und da mitleidige Herzen, die ihnen in ihrem Elend Gutes erwieſen, durften aber nirgends aufgenommen werden. Viele kehrten einzeln und unvermerkt nach Sachſen zurük, die mehreſten fanden nach und nach Mittel, ohne Aufſehen nach Berlin zu kommen, wo man ſie zwar nicht auf eine unbarmherzige Weiſe ausjagen, aber auch wegen der zu vermuthenden Nachfrage keine Notitz von ihnen nehmen wolte. Sie lebten hier ein paar Jahr in einer mitleidenswürdigen Armuth und Verachtung, bis man ſahe, daß ihr Abzug keine Unruhe erwekte. Ihre Bemühungen, ſich auf allerley Weiſe zu ernähren, und die gute Ordnung, die ſie unter ſich hielten, lenkten das Herz vieler anſehnlichen Perſonen und endlich auch des Königs zu ihnen. Es wurde ihnen Arbeit geſchafft, Wohlthaten für ihre Armen gereichet, ein Lutheriſcher Prediger und Schul-Lehrer gehalten und eine ſchöne Kirche auf der Friedrichsſtadt gebauet, die den 12 May 1737. eingeweihet und die Bethlehems-Kirche genannt wurde. Und nach einer vom Kayſerli-

chen Hofe im Jan. 1737. veranlaßten Unterſuchung, warum und wie ſie nach Berlin gekommen, wurden ihnen auf der Wilhelms-Straſſe Bau-Plätze angewieſen und genugſames Geld zum bauen theils geſchenkt, theils vorgeſchoſſen.

Was aber ihren bisherigen Prediger Liberda betrift, ſo war derſelbe gleich nach ſeiner Rükkunft von der Deputation in Berlin, nach Ober-Schleſien gegangen. Als er nun wieder nach Hennersdorf kam, wurde er von der Herrſchaft, als der Anſtifter dieſer Unruhen in Böhmen und Sachſen, arretirt und auf Befehl des Hofes ins Zuchthaus zu Waldheim geſetzt, wo er bis 1737. geſeſſen, da er in Geſellſchaft des Stok-Knechts durchgegangen und nach Berlin gekommen.

## §. 42.

Ich habe dieſe Umſtände von den Unruhen der Hennersdorfer Böhmen, (die mit einer erſt nachher entſtandenen Böhmiſchen Colonie zu Gerlachsheim, von welcher die Böhmiſche Brüder-Gemeine zu Berlin und Rüksdorf herkomt, nicht verwechſelt werden müſſen,) aus der Hiſtoria o Cyrkwj Czeske und des Böhmiſchen Predigers Auguſtin Schulz Lebenslauf, darum mit wenigen berühren wollen, um zu zeigen, wie wenig Antheil die Gemeine zu Herrnhut daran gehabt, und daß vielmehr denenſelben hätte vorgebeuget werden können, wenn des Herrn Grafen guter Rath und Vermittelung

angenommen worden wäre. Und dennoch wurde bey Hofe alles ſo verkehrt vorgebracht, daß ihm nach einem Königlichen Reſcript im Monat Nov. 1732. angerathen wurde, ſeine Güter zu verkauffen, (1) welches er als den Vorboten eines inſtehenden Exilii anſahe. Es war aber dieſer Verkauf beynahe ſchon ein Vierteljahr vorher aus ganz andern Urſachen geſchehen, die hernach erzehlt werden ſollen.

Zu gleicher Zeit ging auch ein falſches Gerücht im Lande, daß der Herr Graf viele aus dem Würzburgiſchen vertriebene Leute in Herrnhut aufgenommen. Dieſes Gerüchts bedienten ſich manche Betrüger, unter dem Namen der Exulanten von Herrnhut, gutherzige Leute um ein Almoſen anzuſprechen. Man ließ in den Dresdner Anzeigen N. LVI. dieſem Gerücht widerſprechen, und jedermann warnen, keinen, der ſich von Herrnhut nennt, einige Gabe zu geben, weil niemand derſelben nöthig habe.

(1) Nat. Reflex. p. 132. Büd. Saml. III. 12.

## §. 43.

Mit der erſtgedachten Böhmiſchen Colonie zu Gerlachsheim im Görlitzer Creiſe, hatte es dieſe Bewandnis. Es wohnten daſelbſt ſeit vielen Jahren ein paar Böhmiſche Familien, denen von der Herrſchaft verſprochen worden, ſobald ihrer acht Familien wären, ihnen eine Kirche zu bauen, einen Prediger zu halten und Land zum Akkerbau zu geben. Als nun 1728. ſchon

acht

acht Häuſer ſtunden, ſuchten ſie bey der Böhmiſchen Colonie zu Groß-Hennersdorf einen Prediger und fanden den Studioſum Auguſtin Schulz aus Breslau willig mit ihnen zu gehen. Er war (laut ſeinem eigenhändigen Lebenslauf) nach ſeinen in Jena abſolvirten Studiis im Jahr 1728. zu Bitſchen in Schleſien, wo er die Polniſche Sprache erlernet, zum Catecheten, und hernach in Teſchen zum Collaborator an der Polniſchen Schule beſtellt, aber, aus Neid des Predigers an der Polniſchen Gemeine, verdrängt, und nach einer abermaligen zweyjährigen Arbeit in Bitſchen, von einem Lutheriſchen Pfarrer verklagt und von der Regierung vertrieben worden. In Görlitz, wo er 1727. eine Zeitlang in des Mag. Schäffers Armen-Schule gebraucht wurde, war er mit den Brüdern zu Herrnhut bekant worden. Da er von hier nach Halle gehen, vorher aber von ſeinen Freunden in Schleſien Abſchied nehmen wollen, war er auf fälſchliches Angeben von gehaltenen Conventiculn, zu Brieg gefangen geſetzt worden. Er wurde 1728. nach etlichen Monaten mit Ehren entlaſſen, hingegen mußte Mag. Sommer in Dirsdorf, und die Prediger Steinmetz, Muthmann und Saſſadius in Teſchen das Land räumen. Schulz kam nach Groß-Hennersdorf, und hier erſuchten ihn die Böhmen in Gerlachsheim, als ihr Prediger mit ihnen zu gehen. Er that es in Gefolge der Ueberzeugung göttlichen Willens, und lebte mit ihnen ſehr armſelig: denn er hatte kein Salarium, und die armen Böhmen konten

ihm

ihm nicht viel geben. Er war in der Gegend, ja ſelbſt bey ſeiner Herrſchaft, wegen des Pietiſmi in Verdacht und verhaßt, und wurde genau obſervirt und ſehr eingeſchränkt. Bey ſeinen Zuhörern fand er zwar gute Erkentnis und einen ehrbaren Wandel, aber kein Leben im Herzen. Er colligirte für ſie zu einer Kirche und bauete dieſelbe, wie auch eine Prediger- und Schul-Wohnung und ein Armen-Haus. Und da eine Menge ganz armer Exulanten dazu kam, die ſich nicht hinlänglich nehren konten; ſo wurde er durch die Beyträge einiger gutthäthigen Kaufleute in Franken und Schwaben in den Stand geſetzt, denen mehreſten aus ihnen, wie auch denen in Groß-Hennersdorf zurükgebliebenen armen Böhmen etliche Jahre lang unter die Arme zu greiffen, und ſie zum Theil ganz zu erhalten. In ſeiner geiſtlichen Arbeit unter ihnen war er unermüdet. Er hielt den Kindern alle Tage Schule, und den Erwachſenen auſſer den öffentlichen Sonntags-Predigten, die gemeiniglich Vormittags drey Stunden und Nachmittags faſt eben ſo lang währten, auch an einigen Tagen in der Woche Erbauungs-Stunden, beſuchte und ſprach alle einzeln, und ließ ſich eines jeden leibliches und geiſtliches Beſte angelegen ſeyn. Die heiligen Sacramente der Taufe und des Abendmahls ließ er den deutſchen Pfarrer halten: denn er wolte ſich nicht ordiniren laſſen, um ſich und ſeine Böhmen in der Freyheit zu erhalten. Seine Zuhörer hatten Liebe und Vertrauen zu ihm, und wurden der langen Predigten ſo wenig

nig überdrüßig, daß ſie ungern aus der Kirche gingen. Es fanden ſich auch von dem nicht weit entlegenen Gebhardsdorf und von andern Orten viele Böhmen zu ſeinen Predigten ein, und es entſtand unter ihnen eine Erwekkung, die geſegnete Folgen hatte.

## §. 44.

Es war nemlich um das Jahr 1720. in der Herrſchaft Landskron und Leutmiſchel ohnweit Litiz, dem erſten Siz der Unität in Böhmen, eine Erwekkung entſtanden und durch Brüder von Herrnhut unterhalten (§. 14) durch die harten Drangſalen aber gehemmt worden. Um das Jahr 1730. kam bey Gelegenheit des Gefängniſſes zweyer Brüder aus Herrnhut, ein neues Leben unter dieſe Nachkommen der Böhmiſchen Brüder, (§. 31.) und um eben die Zeit kamen einige Erwekte von Gerlachsheim zu ihnen, und legten ihnen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit weiter aus. Ihre Verſamlungen und Unterredungen wurden bald ausgekundſchaftet, und die Verfolgung trieb ſie an, den Weg zur Freyheit zu ſuchen. Im Jahr 1732. machte Jan Gilek von Hermaniz mit vierzehn Perſonen den Anfang zu emigriren. Ihm folgten 1733. und 34. noch einige Familien, als Niemetz, Giretſchek, Janauſchek, Mikulezky Pakoſta ꝛc. die mehrentheils um des Namens JEſu willen harte Banden und Marter ausgeſtanden, und zum Theil noch itzt, da ich dieſes ſchreibe, Aelteſten und Vorſteher der Böhmi-

ſchen

ſchen Brüder-Gemeine in Berlin und Rüksdorf ſind. Ihre Flucht mußten ſie mehrentheils im härteſten Winter, in den langen Nächten, über unwegſame und daher nicht bewachte Oerter des Rieſen-Gebirges nehmen, und erfuhren manche wunderbare Hülfe und Errettung, die nebſt den mannigfaltigen Leiden derer, die aufgefangen wurden, in ihren Erzehlungen und Lebens-Läuffen nicht ohne Thränen zu leſen ſind. Durch ihre Ankunft wuchs die Böhmiſche Colonie zu Gerlachsheim in wenig Jahren zu etlichen hunderten an, ſonderlich nachdem 1732. die Colonie zu Hennersdorf fortgegangen und die daſige Herrſchaft keine Böhmen mehr aufnehmen oder doch nicht lange behalten durfte. Denn obgleich das Königliche Verbot alle Landes-Stände anging; ſo wußte es doch die Herrſchaft von Gerrlachsheim ſo zu machen, daß ſie nicht zur Verantwortung gezogen wurde.

Dieſe Leute ſtammten von den alten Brüdern her, waren ſchon von Mähriſchen Brüdern aus Herrnhut beſucht worden, und gingen in dem Sinn aus, die Gemeinſchaft mit denſelben zu erneuren. Es war ihnen alſo ſehr angenehm, daß ihr Prediger ſelbſt mit den Brüdern zu Herrnhut gemeinſchaftliche Sache machte und ſich ihres Raths zur Seelen-Führung und zur Einrichtuug guter Ordnungen bediente. Er hielt ihnen nicht nur fleißig Predigten und Catechiſationen in der Kirche, wie auch Erbauungs-Stunden in ſeinem Hauſe, ſondern that auch

auch nach dem Exempel von Herrnhut beſondere Ermahnungen an die Kinder, an die ledigen Manns- oder Weibsleute, an die Verheiratheten und an die Witwen. Er theilte eine jede dieſer Abtheilungen noch in beſondere Geſellſchaften, die ſich von ihrem Seelen-Zuſtand unterredeten: und die Aufſeher derſelben brachten ihm alle Sonnabend Nachricht von dem Zuſtand der Seelen, welches ihm ſchöne Materien an die Hand gab, die Predigten auf der Kanzel und die Reden an beſondere Abtheilungen practiſch zu machen. " Was mein Amt (ſo " ſchreibt er ſelbſt (1)) noch anmuthiger und " geſegneter machte, war, daß ſie es nicht allein " auf mein Predigen ankommen lieſſen, ſon- " dern ſich unter einander ſelbſt treulich ermahn- " ten, und in allen Stuben den ganzen Tag " hindurch mit Leſen, beten, ſingen und gottſe- " ligen Geſprächen zubrachten, ohne ihre Arbeit " zu verſäumen. Wer am beſten leſen konte, " machte ſich an ſeinem Spinrad oder Weber- " ſtuhl ein kleines Pult veſt, daß die Bibel " drauf liegen konte, und las den andern (denn " es waren in einer Stube zwey bis drey Par- " thien von acht bis zwölf, ja ſechzehn Perſo- " nen) vor: darüber redeten ſie unter ſich, ſun- " gen und beteten" u. ſ. w.

In jeder Stube waren ein paar zu Aufſehern beſtellt, um alle Unordnungen zu verhüten und ihm von eines jeden Verhalten Nachricht zu ertheilen. Und da die ledigen Weibsleute ihm ihren

ren Wunſch, von dem andern Geſchlecht abgeſondert zu wohnen, zu erkennen gaben: ſo miethete er ihnen ein Haus, wo ſie für ſich ſeyn und arbeiten konten. Ingleichen verſorgte er die Witwen mit einer beſondern Wohnung und mit dem nothdürftigen Unterhalt an Arbeit und Lebens-Mitteln. Ueber guter äuſſerlicher Zucht und Ordnung wurde von ihnen insgeſamt genau gehalten, und die, welche anſtößig wandelten, wurden aus ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen, bis ſie öffentlich Abbitte thaten und ihr Weſen änderten.

(1) In der Hiſtoriſchen Einleitung zu dem Kirchen-Buch der Böhmiſchen Gemeine zu Rükſdorf.

## §. 45.

Zu dieſem kurzen Auszug aus ſeinem Kirchen-Buch und Lebens-Lauf will ich noch hinzuthun, was mir die Gerichts-Leute und älteſten Männer der Böhmiſchen Colonie zu Rüksdorf (das ſind eben die Böhmen von Gerlachsheim) im Jahr 1768, da ich noch ihr Prediger war, auf verſchiedene Fragen wegen ihres Herkommens zur Antwort ertheilt, und die Vorſteher und Helfer der Böhmiſchen Brüder-Gemeine in Berlin beſtättiget haben. Der Inhalt ihrer Ausſage iſt der:

" Wir und die mehreſten Glieder der Ge-
" meine in Berlin und Rüksdorf ſind aus der
" Landscroner und Leutmiſchler Herrſchaft, wo
" ſich die Brüder-Unität vor 300 Jahren ange-

fangen

“ fangen hat. Litiz, Zamberg, Kunewald
“ und dergleichen in der alten Brüder-Hiſto-
“ rie eben ſo bekante Orte, als itzt Bertholds-
“ dorf und Herrnhut, liegen eine halbe bis
“ zwey Meilen von uns. In Czerweny und
“ Hermanitz, wo die meiſten von uns her ſind,
“ und in vielen Dörfern umher, ſind Bethäu-
“ ſer der Brüder geweſen, die noch bis dieſen
“ Tag Braterske Zbory, d. i. Brüder Sam-
“ lungen genennt werden. Unſre Väter, die
“ den Unterſchied unter Catholiſch, Lutheriſch
“ und Reformirt, unter Calixtinern und Brü-
“ dern, gut wußten, haben uns geſagt, daß ſie
“ von der unterdrükten Brüder-Unität her-
“ ſtammen. Sie haben uns auch manches von
“ ihren Ordnungen und Schikſalen zu erzeh-
“ len gewußt, und uns Hofnung gemacht, daß
“ dieſelbe irgendwo erneuert werden, und wir
“ oder unſre Kinder noch einmal zu derſelben
“ kommen würden. -- -- -- Sobald wir ums
“ Jahr 1725. von Herrnhut gehöret, daß ſich
“ daſelbſt Brüder aus Mähren anbaueten,
“ und wir von Brüdern daher beſucht worden;
“ ſo iſt es auch gleich bey uns ausgemacht ge-
“ weſen: Das iſt das Volk, zu dem wir ge-
“ hören und zu dem wir wollen. Durch den
“ Beſuch dieſer Brüder von Herrnhut iſt auch
“ die Erwekkung unter uns in Czerweny erſt
“ recht zu Stande gekommen (*) und wir ſind
nicht

(*) Einige von Czerweny, unter andern der Altvater Jan Bittmann, der unter meiner Bedienung im 96ſten

" nicht blos um der Religions-Freyheit willen, " ſondern auch darum aus Böhmen gegangen, " daß wir mit unſern Brüdern aus Mähren " Gemeinſchaft haben wolten Dieſes haben " wir auch ſchon 1747. vor der Königlichen " Commißion in Berlin auf die Frage: Wenn " und durch wen wir zu den Mähriſchen Brü- " dern gekommen? einmüthig ad Protocollum " ausgeſaget."

" Da wir nun ums Jahr 1730. von den " Böhmen aus Gerlachsheim vernahmen, " daß ſie einen Prediger haben, der mit den " Brüdern zu Herrnhut in Gemeinſchaft ſtehe; " ſo ſind wir nach und nach aus und dahin " gezogen, weil wir da Landsleute und einen " Mann fanden, der in Böhmiſcher Spra- " che prediget, welches wir in Herrnhut nicht " haben konten. --- --- Er ſelbſt ging fleißig " nach Herrnhut und erzehlte uns vieles von " dem daſigen geſegneten Zuſtand, nahm auch " einige von uns mit dahin, und es verging " faſt kein Sonntag, daß nicht etliche von uns " da beſuchten. Er conferirte mit den Brü- " dern und mit dem ſeligen Herrn Grafen, " wie er es bey uns einzurichten gedächte, und " bat um Beſuch von den Brüdern, welches " auch von einigen, ſonderlich dem ſeligen Leon-

 hard

96ſten Jahr ſeines Alters entſchlafen und ſo viel Kin- der, Enkel und Schwieger-Kinder erlebet, als er Jahre alt war, iſt damal ſelbſt nach Herrnhut zum Beſuch gereiſet, um die Bekantſchaft zu unterhalten.

" hard Dober erfolget. Und durch dieſer Brü-
" der Rath und Hülfe hat er um das Jahr
" 1735. die bekante Einrichtung unter uns vol-
" lends zu Stande gebracht. --- --- So ſtill
" und behutſam er auch damit zu Werk ging,
" ſo blieb es doch kein Geheimnis. Daher
" wurde er in der Gegend, ſelbſt von dem Pfar-
" rer in Gerlachsheim, der bey uns Taufe und
" Abendmahl hielt, für einen Herrnhuter ge-
" halten, und an einigen Orten wurde heftig
" gegen ihn und uns geprediget. --- --- Wenn
" wir ihm nun zuredeten, daß er ſich doch möch-
" te ordiniren laſſen, damit er mehr Anſehen
" erlange und uns mit den heiligen Sacramen-
" ten in unſrer Sprache bedienen könte; ſo
" gab er gemeiniglich zur Antwort: Ich will
" euch gern mit dem Evangelio dienen, aber
" dabey meine Freyheit behalten und auch die
" eurige conſerviren. Ich denke nicht immer
" bey euch zu bleiben, ſondern einmal den Kall-
" mukken das Evangelium zu predigen. Ihr
" ſeyd Böhmiſche Brüder und gehört zu den
" Mähriſchen Brüdern in Herrnhut. Lieſſe
" ich mich ordiniren und machte euch zu einer
" ordentlichen Lutherſchen Parochie: ſo müßtet
" ihr bey meiner Abreiſe oder Abſterben einen
" Pfarrer annehmen und ſein Lebelang behal-
" ten, wenn ihr auch keinen, oder doch einen
" andern, zu dem ihr ein beſſer Zutrauen be-
" zeuget, haben woltet. Gehe ich aber einmal
" als ein bloſſer Student oder Schulhalter von
" euch: ſo ſtehts bey euch, ob ihr wieder einen

" annehmen; oder aus eurem Mittel einen weh-
" len; oder von den Mähriſchen Brüdern ei-
" nen Lehrer vociren wollet. Und es wird die
" Zeit kommen, da dieſes in eurer Freyheit ſte-
" hen wird." Eben ſo hat er ſich mehrmalen gegen uns heraus gelaſſen, ſonderlich da wir ihm in Rükdorf an ſtatt einer elenden Kammer unter dem Dach, worinnen er ſich mit Frau und Kindern eine Zeitlang kümmerlich beholfen, eine ordentliche Pfarr-Wohnung bauen wolten. Und wir haben es bey einer gefährlichen Krankheit aus ſeinem Munde gehöret, daß er ſich eben ſo gegen den Miniſter vom geiſtlichen Departement erkläret habe.

So weit für dismal aus der Ausſage der Böhmiſchen Brüder.

## §. 46.

Wir müſſen nun wieder auf die Mähriſchen Brüder zu Herrnhut und inſonderheit den Herrn Grafen zurük kommen und ſehen, warum er den Verkauf ſeiner Güter ſchon vor dem obgedachtermaſſen dazu erhaltenen Befehl bewerkſtelliget hatte. (§. 42.) Er wolte nemlich nunmehro ſeinen ſchon in der Jugend gefaßten Entſchluß, ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen, wozu er auch von groſſen Theologis geſegnet worden, (1) mehr als bisher zur Ausführung bringen. Zu dem Ende legte er 1732. mit Bewilligung ſeiner Frau Mutter ſein bisheriges Amt bey der Churfürſtlichen Landes-Re-

gierung in pleno Conſeſſu nieder, und zeigte genugſam mit Wort und That, was man hinführo von ihm zu erwarten habe. In dieſer Hinſicht hielt er es ebenfalls für unbequem, ſelbſt eine Obrigkeit zu ſeyn. Er überließ deswegen ſeine Güter käuflich an ſeine Gemahlin und widmete ſich von nun an ganz und allein dem Dienſt des HErrn überhaupt und beſonders bey der ihm von GOtt anvertrauten Exulanten-Gemeine, die er, nach ſeinem Ausdruk, für eine ihm von Ewigkeit beſtimmte Parochie hielt. (2) Hiezu kam, daß die Gemeine, welche noch immer Leide trug, daß er im Jahr 1730. ſein Vorſteher-Amt niedergeleget, ihn abermals am 26 Sept. 1732. zum Vorſteher vocirte. (3) Und da er dieſes Amt aus verſchiedenen Urſachen ablehnte, (4) ſo wurde ihm ein noch dringenderer Beruf unter dem 26 Jan. 1733. zugeſtellt. (5) Er konte ſich aber dennoch nicht eher zu deſſen Annahme entſchlieſſen, als zu Ende des Jahrs 1734. nachdem er ſich ordentlich examiniren laſſen und den geiſtlichen Stand angetreten hatte; (6) wobey er zugleich Gelegenheit gefunden, der berühmteſten Theologen Sinn von den Mähriſchen Brüdern, von ihrer Connexion mit der Evangeliſchen Kirche und von der Beybehaltung ihrer beſondern Kirchen-Zucht zu erfahren. (7)

(1) Hievon kan man die Correſpondenz zwiſchen ihm und den Seinigen von 1721, nachleſen, in der Einleitung zur Geſtalt des Creutzreichs von der zweyten bis funfzehnten Seite. Ibid. p. 53. 105. bis 110. Nat. Reflex. p. 173. 2.

(2) Büd.

(2) Büd. Saml. Vorrede in Nota. Seine Erklärung darüber von 1728. ſiehe in der Geſtalt. des Creutzreichs VI. Beyl. p. 112.

(3) Lelong II. p. 82. Spangenbergs Schlußſchrift p. 515.

(3) Lelong II. 87.

(5) Ibid. I. 622. Acta Fratrum in Anglia Beyl. I. p. 1.

(6) Geſtalt des Creutzreichs p. 36.

(7) Apolog. Erklär. Quæſt. 80.

## §. 47.

Zu dem Letztern ergab ſich zu Ende des Jahrs 1732. eine ganz naturelle Veranlaſſung. Die Gemeine zu Herrnhut war ſchon auf 600 Perſonen angewachſen und hatte mit der Bertholdsdorfiſchen Kirchfahrt nicht mehr Platz in der Kirche. Alte und ſchwächliche Leute konten gar nicht mehr zur Kirche gehen, und es war dem Prediger nicht zuzumuthen, bey Winters-Zeit und ſchlechtem Wege und Wetter alle Sonntage nach Herrnhut zu kommen, um die Wiederholung oder ſogenante Fremden-Stunde zu halten. Um nun über der Verſäumung der Predigten keinen Anſtoß zu geben, ſo hatte die Gemeine durch ihre Syndicos der Herrſchaft ein Memorial (1) überreichen laſſen und um einen eigenen Prediger gebeten, der (wie es darinnen ausgedrükt wird) " als Ad-" junctus des Pfarrers, denen, die nicht in die " Kirche kommen konten, eine Predigt hielte, " über der Analogia Fidei wachte und die " Verfaſſung der Mähriſchen Brüder in weiſem " Zuſammenhang mit der geſammten Kirche

" Augſpurgiſcher Confeßion, conſervirte." Und hiezu ſchlug ſie den Mag. Steinhofer, einen Repetenten von Tübingen vor, der ſchon in ſeinem Vaterland examinirt und zum Kirchen-Dienſt verordnet worden. Nach reiflicher Ueberlegung und des Pfarrers Rothe dazu ertheilten ſchriftlichen Conſens (2) wurde die Vocation ausgefertiget (3) und die Sache auch dem Amts-Hauptmann des Fürſtenthums Görlitz notificiret, welcher wegen des Adjuncti ſeinen guten Rath ertheilte. (4) Dieſer aber fand Bedenken, die Vocation anzunehmen, ehe er von der Fürſtlichen Ephorie zu Tübingen, wegen des genoſſenen Stipendii, ordentlich entlaſſen worden und ſich anbey belehren laſſen: ob er als ein Lutheriſcher Theologus, ohne Widerſpruch einer Gemeine dienen könne, die zwar in der Lehre rein ſey und in der Einigkeit mit der Evangeliſchen Kirche bleiben wolle; dabey aber eine von andern Lutheriſchen Gemeinen verſchiedene Einrichtung und eine beſondere Kirchen-Zucht habe, darüber er, als über einem Kleinod, wachen ſolte. Er legte alſo der Theologiſchen Facultät zu Tübingen die Frage vor: Ob die Mähriſche Brüder-Gemeine, ſuppoſito in Doctrinam Evangelicam Conſenſu, bey ihren ſeit 300 Jahren her gehabten Einrichtungen und bekanter Diſciplina Eccleſiaſtica verbleiben, und dennoch ihre Connexion mit der Evangeliſchen Kirche behaupten könne und ſolle? (5) Er unterlegte dieſe Frage, zu deſto gründlicherer Einſicht der

Sache,

Sache, mit verſchiedenen Beylagen, darunter beſonders die endliche Erklärung der Mähriſchen Brüder (6) und die Verfaſſung der Gemeine, wie ſolche 1733. dem Paſtori übergeben worden, (7) vor andern zur Erläuterung ſowol des damaligen Zuſtandes der Gemeine, als des wahren Sinnes der Brüder in Anſehung der Evangeliſchen Lehre und Liturgie und ihrer beſondern Kirchen-Zucht, vieles beytragen.

Die Theologiſche Facultät beantwortete die vorgelegte Frage, nach reiflicher Ueberlegung, in dem unterm 16 Apr. 1733. abgefaßten bekanten Tübingiſchen Bedenken, nicht nur mit einem runden Ja, ſondern bewies auch ſehr ausführlich und gründlich das Suppoſitum, nemlich die Uebereinſtimmung ſowol der ehemaligen, als beſonders der itzigen Mähriſchen Brüder mit der Evangeliſchen Lehre, und die Nützlichkeit und Nothwendigkeit ihrer beſondern Kirchen-Zucht und Einrichtungen. Der Verfaſſer des Bedenkens war der berühmte Bülfinger, und der Canzler Pfaff that im Epilogo eine Gratulation und Ermahnung, den Vätern nachzueifern, hinzu. Die Facultät ließ auch das Bedenken nebſt allen Beylagen drukken, wie es nachher in verſchiedenen andern Schriften, ganz oder zum Theil, inſerirt worden. (8)

(1) Büd. Saml. I. 60
(2) Ibid. I. 688.
(3) Lelong I. 634.
(4) Büd. Saml. III. 961.
(5) Lelong II. 179.
(6) Büd. Saml. III. 540.
(7) Lelong. I. 237.

(g) Spangenb. Schluß-Schrift Quæſt. 218. 219. 220. Ejusd. Apol. Erklär. p. 40. Nat. Reflex. 132. 170. 274.

## §. 48.

Der (§. 42.) gedachte Befehl an den Herrn Grafen, ſeine Güter zu verkauffen, hatte wol nicht weniger zum Zwek, als daß er aus dem Lande gehen ſolte. Es ging ſo gar die Rede, daß ſeine Feinde ihn auf die Veſtung Königſtein zu bringen trachteten: und es wurde ihm unter der Hand gerathen, der Gefahr auszuweichen. Dieſes wolte er nicht thun, damit es ihm nicht als eine Creutzflucht ausgelegt würde. Er wartete alſo mit ſeiner nach Tübingen vorgenommenen Reiſe, bis ſeine Gegenwart daſelbſt nöthig ſeyn würde. Indeſſen lief von Warſchau die Nachricht von des Königs Tode ein. Ob er nun gleich eine Veränderung in ſeinen Umſtänden vermuthen konte: ſo ging er doch aus dem Lande, um der eigentlichen Meinung bey dem Befehl des Verkaufs ſeiner Güter, ein Genüge zu leiſten. Daher pflegte er dieſe Reiſe ſein erſtes Exilium zu nennen. Er hielt ſich eine Zeitlang in Ebersdorf auf, und ſetzte von da ſeine Reiſe nach Tübingen fort; wo er mit dem Helfer Martin Dober und dem Mag. Steinhofer bey der Unterſuchung, die die Theologiſche Facultät zu Belegung ihres Bedenkens nöthig fand, ſelbſt gegenwärtig ſeyn wolte. Was aber die Veranlaſſung dazu, nemlich der Beruf des Mag. Steinhofers

hofers zum Adjuncto betrift, ſo fand derſelbe einige Schwierigkeiten, (1) und die gröſte war, daß er auf hohen Befehl dem Pfarrer in Bertholdsdorf nicht nur adjungirt, ſondern ſubſtituirt werden ſolte. Dieſes wolte weder der Pfarrer zugeben, noch Steinhofer annehmen. Er gab alſo ſeine Vocation zurük und nahm dagegen die Hofprediger-Stelle bey dem Herrn Grafen Heinrich XXIX Reuß zu Ebersdorf an. (2) Indeſſen hatten doch die Mähriſchen Brüder bey dieſem Vorgang ſo viel gewonnen, daß ihre Lehre und Einrichtung von einer Theologiſchen Facultät geprüft, richtig befunden und vor der ganzen Evangeliſchen Kirche bewieſen worden, daß man ſie in dem ruhigen Gebrauch ihrer löblichen Ordnungen und Einrichtungen laſſen und ſie darum nicht von der Gemeinſchaft der Evangeliſchen Kirche ausſchlieſſen könne und dürfe.

(1) Nat. Reflex. p. 132. XII. it. p. 275.

(2) Freyw. Nachleſe p. 755.

## §. 49.

Inzwiſchen hatte der neue Lands-Herr bald nach angetretener Regierung am 4 April 1733. auf des Herrn Grafen Vorſtellung den Verkauf der Güter an ſeine Gemahlin beſtättiget, und ihm, wie auch den Exulanten aus Mähren den Aufenthalt im Lande verſtattet, ſo lange ſie allerſeits ſich ruhig halten würden; denen Schwenkfeldern aber, von denen einige ſeit 1727.

in Bertholdsdorf, ſo wie auch von andern Landſtänden, aufgenommen worden, das Conſilium abeundi, jedoch einzeln, zu ertheilen, Befehl gegeben. (1) Dem zu Folge wurde ihnen von Herrſchafts wegen angedeutet, ſich nach einem anderweitigen Verbleib umzuſehen. Sie entſchloſſen ſich, nach America zu gehen, und baten den Herrn Grafen, ihnen dabey behülflich zu ſeyn. Weil nun um eben die Zeit ein Theil der Salzburger nach Georgien in America ging; ſo wurde ihnen gerathen, auch dahinzugehen: und der Herrn Graf bemühete ſich, ihnen bey den Truſtees der Georgiſchen Colonie freyen Transport und gute Aufnahme auszuwirken. Es wurden ihnen auch, da ſie im Jahr 1734. abreiſeten, drey Brüder nachgeſchikt, die, wie einige darum gebeten, ihr leibliches und geiſtliches Beſtes beſorgen helfen ſolten. Da aber die Schwenkfelder nach Holland kamen, lieſſen ſie ſich überreden, nach Penſilvanien zu gehen, wo ſie zwar alle Freyheit, und die mehreſten im leiblichen ein ſehr reichliches Durchkommen gefunden haben, aber nach wie vor Schwenkfelder geblieben ſind. Jedoch wurden ſie in den folgenden Jahren durch Brüder aus Georgien beſucht, die von dem verwirrten Religions-Zuſtand in Penſilvanien, darunter viele redliche Seelen ſeufzeten und nach einer Verbeſſerung verlangten, Nachricht ertheilt, und dadurch die erſte Veranlaſſung zu den nachherigen Colonien der Brüder in dieſer Provinz gegeben haben.

(1) Büd. Saml. III. 12.

§. 50.

§. 50.

Was die Brüder zu Herrnhut und inſonderheit die Mähriſchen Exulanten betrift; ſo ſahen ſie wohl ein, daß die Bedingung, unter welcher ihnen da zu bleiben erlaubt worden: ſo lange ſie ſich ruhig halten würden; denen Feinden des Herrn Grafen allemal zu einem neuen Anlaß dienen könte, den Hof ihrenthalben zu beunruhigen und ihren Aufenthalt in Sachſen ungewiß zu machen. Hiezu kam noch, daß ſchon 1732. die Aufnahme fremder Unterthanen aus Böhmen, Mähren und Schleſien allen Ober-Lauſitziſchen Landſtänden unterſagt worden. Die Mähriſchen Exulanten hätten alſo entweder ihre aus Mähren nachkommende Brüder ohne Barmherzigkeit abweiſen; oder zu neuen Unruhen Anlaß geben müſſen. Dieſes veranlaßte, daß die Vorſchläge, die bald nach der Commißion 1732. unter ihnen vorgekommen, in ſolchen Ländern, wo ſie gern geſehen würden, und weder der Lands-Herr noch ihre Schutz-Herrſchaft ihrenthalben Unruhe zu befürchten hätte, Colonien anzulegen, in ernſthaftere Uebelegung genommen wurden. Damit aber dieſes in guter Ordnung und ohne Aufſehen geſchehen und niemand dazu veranlaßt werden möchte, deſſen Wegziehen ſeiner bisherigen Gerichts-Herrſchaft neue Verantwortung verurſachen könte: ſo theilten ſich die Einwohner zu Herrnhut, bald nach erhaltenem Tübingiſchen Bedenken, in zwey Claſſen. Die eine, die hauptſächlich aus den Landes-Einwohnern und andern Lutheranern

ranern beſtand, richtete ſich zum Bleiben ein. Die andere, welche vornemlich die Nachkommen der Mähriſchen Brüder enthielt, die ihre Kirchen-Rechte und Freyheiten behaupten wolten, ſchikte ſich zu Colonien und Mißionen an. (1) Auf dieſe Weiſe dachten ſie ſich und ihren noch aus Mähren nachfolgenden Brüdern einen ruhigern Aufenthalt zu verſchaffen und zugleich Gelegenheit zu finden, mit der vom HErrn empfangenen Gnade und dem von den Vätern ererbten Kleinod der Kirchen-Zucht an andern Orten, ſonderlich unter den Heiden mehr Nutzen zu ſchaffen.

(1) Büd. Saml. III. 984. | p. 36. Nat. Reflex. p. 153. Geſtalt des Creutzreichs |

§. 51.

Wir müſſen aber zuerſt ſehen, wie der Herr Graf ſeine §. 46. gemeldete Abſicht, den geiſtlichen Stand anzutreten, ins Werk geſetzet. Es gefiel ihm, unter dem Character eines Candidati Theologiæ, der ein Haus-Präceptor iſt, ſich bey dem Miniſterio ordentlich examiniren läßt und die Prediger ſublevirt, den Anfang zu machen. Ein Kaufmann zu Stralſund, Namens Richter, hatte einen Informator von Herrnhut verlangt, wie denn ſchon um dieſe Zeit, an gar vielen Orten, Präceptores, Catecheten, Waiſen-Väter, und Mütter und andere treue Domeſtiken begehrt und manchem damit gedient worden. Weil nun der Herr Graf

Graf daſelbſt der Perſon nach noch unbekant war, wiewol die Theologi auch ſchon aus des Pat. Regent Schrift gegen ihn zu predigen und zu ſchreiben angefangen hatten, (1) ſo nahm er ſelber unter dem Namen eines Herrn von Freydek (*) dieſe Stelle an; theils um aus Erfahrung zu wiſſen, was ein Præceptor domeſticus ſey, und zu thun habe; theils um bey rigide orthodoxen Theologis, die der Gryphswaldiſchen Facultät zu Commiſſariis geſetzt worden und dabey ſchon gegen ihn eingenommen waren, ein Tentamen zu untergehen und zu ſehen, wie weit er mit dem Syſtemate Lutherano, ſo wie es in denen unter ſich verſchiedenen Schulen der Lutheriſchen Religion vorgetragen wird, harmonire. (2) Er kam den 29 Merz 1734. daſelbſt an und beſuchte den Superintendenten Langemak. Dieſer trug ihm eine Predigt auf den Sonntag Judica an. Bey der Gelegenheit kamen ſie auf den Grafen von Zinzendorf und deſſen vermeinte Irrthümer. Nach einigen Unterredungen von deſſen Character, Lehrſätzen und Schriften, gab er ſich ihm zu erkennen, doch mit dem Beding, ſeinen Namen, um des unnöthigen Aufſehens willen verſchwiegen zu halten: nahm zugleich die angetragene Predigt an, welche ſeine erſte öffentliche Canzel-Rede war, und bat um ein Colloquium mit ihm und dem D. Siberth. Aus dem Colloquio, welches den 18 April anfing, wurden

(*) Iſt einer von den Titeln derer Reichs-Grafen von Zinzendorf.

wurden Theſes formirt und ſowol von den Theologis, als von ihm unterſchrieben. Ueberdis that er noch einige Sätze nebſt ſeinen Privat-Opinionen hinzu. " Ich habe ihnen (ſchreibt er ſelber) (3) " mündlich, ſchriftlich und in " fünf Predigten alles geſagt, was ich mein " Lebtage geglaubt und gelehret in Theoria " und Praxi, ja alle Fehler, die ich begangen." Und an einem andern Ort: (4) " Weil aber bey " dem Colloquio allerley auſſen blieb, davon ich " dachte, daß es noch zu ihrer Notitz gehörte: " ſo unterſuchte ich meine übrigen Anteacta, " Dicta und Cogitata. Und weil darinnen " verſchiedenes vorkam, davon ich dachte, es " ſolte den Herren Theologis können bedenklich " werden: ſo communicirte ich es ihnen treu-" herzig. Sie blieben aber bey ihrer favora-" blen Idee."

(1) Nat. Reflex. p. 121. 133. 291.

(2) Büd. Saml. Vorrede in Nota. Theol. Bedenken. III. Abth. N. XXIII. p. 81. Spangenb. Apol. Erklär. Quæſt. 67.

(3) Theologiſche Bedenken N. XXVIII. p. 87.

(4) Büd. Saml. Vorrede in Nota.

## §. 52.

Nach geendigtem Colloquio übergab der Herr Graf dem Superintendenten ſeinen Degen, mit dem Verſprechen, nie mehr einen zu tragen, ſondern mit Vermeidung aller weltlichen Geſchäfte hinführo blos des HErrn Sache zu treiben.

Ehe noch das Teſtimonium Orthodoxiæ erfolgte, welches den 26 April datirt iſt, (1) erklärte er nochmals in einem Schreiben an die Theologos ſeinen Sinn, Abſichten und Methode, (2) und reiſte den 29 Apr. mit dem Segen der Theologen und vieler Menſchen, die durch ſeine Predigten erbauet worden, nach Herrnhut zurük. Von hier meldete er dieſen Vorgang, der der erſte öffentliche Schritt ins Lehramt war, an die Königin von Dännemark, communicirte auch dem Superintendenten zu Dresden, D. Löſcher, die ganze Verhandlung des Colloquii zur Einſicht, und gab demſelben auf ſeine Erinnerungen einige weitere Erklärungen. (4) Uebrigens fand er nicht für nöthig und dienlich, etwas mehreres davon bekant zu machen: denn er hatte dadurch nicht Zeugnis bey Menſchen ſuchen, ſondern ſelber von ſeinem Grund und innerſten Herzens-Gedanken ein Zeugnis vor Menſchen ablegen und dabey ſehen wollen, ob ſie ihn, bey allen gegen ihn ausgeſtreuten, und noch mehr, bey denen von ihm ſelbſt freywillig entdekten Bedenklichkeiten, für ein würdiges Glied der Lutheriſchen Kirche und tüchtiges Subject zum Lehramt erkennen könten. (5) Da aber das Colloquium ſchon anderweit bekant worden: ſo will ich blos den kurzen Inhalt deſſelben, oder die Haupt-Artikel, darüber er in verſchiedenen Sätzen mit den Theologis gehandelt, mittheilen. (6)

Theſes poſt inſtitutum Colloquium utrinque mutuo conſenſu approbatæ.

Congreſſus I. de Scriptura Sacra. Theſes VII.
— — II. de Religione & Symbolis. Th. X.
— — III. de Prædeſtinatione. Th. V.
— — IV. de Sacramentis, Baptismo & ſacra Cœna. Th. VIII.
— — V. de Eccleſia & Miniſterio eccleſiaſtico. Th. V.
— — VI. de Juſtificatione & bonis operibus. Th. VI.
— — VII. de Extremis. Th. II.

Ein jeder Congreſſus oder Unterredung über einen Haupt-Artikel war unterſchrieben: Nicol. Ludv. Zinzendorf. Gregorius Langemak, Doct. & Superint. Carol. Jac. Sibeth, Doct.

Bey allen Artikeln hatte der Herr Graf uberiores mentis declarationes oder Erklärungen hinzugethan, und zum Schluß folgte eine Beylage in ſechs Abtheilungen.

Sect. I. Privat-Meinungen, darüber nicht geſtritten worden, und deren waren neun.

1. Vom Mangel der Klöſter in der Evangeliſchen Kirche.
2. Von der Ehe.
3. Von der menſchlichen Autorität in der Kirche.
4. Vom Collegiatismo oder den Privat-Verſamlungen.

5. Vom

5. Vom Gewiſſens-Zwang a) der Lehrer, die unbekehrte Leute zum Abendmahl nehmen müſſen, b) der Zuhörer, die in die Kirche zu gehen gezwungen werden.
6. Vom Pedilavio.
7. Von der Behandlung der Separatiſten.
8. Von der Kirchen-Zucht.
9. Vom weltlichen Arm gegen irrige Gewiſſen.

Sect. II. Von der Erbſünde.

Sect. III. Von ſeiner Elocution, oder Art zu predigen.

Sect. IV. Von ſeinen Büchern. Solche waren damals

1. Der kleine Catechismus: Lautere Milch ꝛc.
2. Der gröſſere Catechismus: Grund Chriſtlicher Lehre ꝛc.
3. Das Bertholsdorfiſche Geſangbuch.
4. Socrates, eine Wochenſchrift.
5. Edition der Bibel, auf Geheiß und Koſten ſeiner Groß-Mutter, Henriette Catharina von Gersdorf, geborne von Frieſe, Vulgo, die Ebersdorfſche Bibel.
6. Eine Apologie von 1729. in den Aufrichtigen Nachrichten.
7. Carmina, Curricula Vitæ &c.

8. Schreiben und Bedenken 1734. in Tübingen mit der Vorrede eines Theologi edirt.
9. Das Geſangbuch von 1731.

Sect. V. Seine Acta publica. (*)

1. Der zwiſchen den Wittenbergern und Hallenſern geſtiftete Friede.
2. Umgang und Correſpondenz mit dem Cardinal von Noailles.
3. Fünfjährige Sorge für die Gichtelianer und Separatiſten in Dresden.
4. Aufnahme der Mähriſchen Brüder.
5. Toleration der Schwenkfelder.
6. Vereinigung der Mähriſchen Brüder mit der Evangeliſchen Lehre und GOttesdienſt.
7. Collegium paſtorale practicum in Jena 1728. in ſechs Claſſen, in Anſehung a) der Lehre, b) der Sitten, c) der geiſtlichen Erfahrung, d) der Diaconie, e) der Ermahnung, f) der Krankenpflege.
8. Zurechtweiſung der Secten in Deutſchland, ſonderlich zu Berleburg und Schwarzenau.

9. De-

(*) Einige dieſer Handlungen, die entweder blos perſönlich ſind, oder vor der Erbauung von Herrnhut geſchehen, können erſt in dem Leben des Herrn Grafen erörtert werden.

9. Defenſion des Collegiatismi, die er eine vergebliche Mühe nennt.
10. Mißionen nach Weſt-Indien, Grönland und Lappland.
11. Wiederherſtellung der Mähriſchen Brüder-Verfaſſung durch das Tübingiſche Bedenken.
12. Behauptung eines Herrnhutſchen Paſtoris.
13. Oeffentliche und beſondere Predigt des Creutzes.
14. Ausſöhnung mit D. Löſcher und den Stralſundſchen Theologis. Und endlich

Sect. VI. entdekte er den Theologis ſeine Abſichten aufs künftige, ein Evangeliſcher Prediger zu ſeyn, nach dem Exempel des Fürſten George von Anhalt.

Ob jemals ein Candidatus Miniſterii ein ſolches Examen rigoroſum ausgeſtanden und ungefragt alle ſeine Herzens-Gedanken, ſeine Privat-Meinungen, ſeinen Lebenslauf, nebſt allen damals ſchon bedenklich ſcheinenden und ſeitdem erſt ſehr ungleich beurtheilten Worten und Handlungen, und was man hinführo von ihm zu erwarten habe, ſo treuherzig dargelegt oder darlegen werde, daran iſt eben ſo ſehr zu zweifeln, als es gewiß iſt, daß er überall, wo man es zu wiſſen nöthig gehabt, beſonders 1733. und 34. zu Tübingen mit gleicher Aufrichtigkeit zu Werk gegangen. (7)

(1) Büd. Saml. III. 670. bis 677.
(2) Geſt. des Creutzreichs, Beyl. XXIII. p. 133.
(3) Ibid. Beylage XXIV. p. 134.
(4) Büd. Saml. I. 108. und 111.
(5) Theolog. Bedenken. Abtheil. III. N. XXIII. p. 81.
(6) Aus dem Zedleriſchen Univerſal-Lexico ſub Lit. Z. p. 1204.
(7) Apol. Erklär. Quæſt. 99. Siehe auch Spangenbergs Schlußſchrift. Quæſt. 978. 979.

## §. 53.

Ich muß aber bey dieſem Jahr 1734. einen Umſtand nicht vergeſſen, der, ſo gering er manchem ſcheinen möchte, dem Herrn Grafen und der ganzen Brüder-Kirche mehr ausgetragen, als alle Unterſuchungen, Approbationen und Lobſprüche. Die Gemeine zu Herrnhut ſtand zwar auf dem Grunde der Apoſtel und Propheten, und es waltete ſowol bey dem öffentlichen Vortrag, als im Privat-Umgang und in allen zur Förderung der Seelen abzielenden Einrichtungen Gnade und Wahrheit und ein hinreiſſender Segen, der von einer Menge redlicher Seelen in der Nähe und Ferne erkant und mit genoſſen wurde. (1) Man kan aber doch nicht ſagen, daß auf dieſem Grunde allezeit recht einfältig wäre fortgebauet worden. Der Vortrag war lehrreich, aber zu weitſchweiffend und moraliſch, und ſo wie die Führung der Seelen, groſſentheils myſtiſch, geſetzlich und ängſtlich. Im Anfang dieſes Jahrs ging darinnen eine groſſe Veränderung vor. Der Herr Graf war ſeit ſeiner Unterhandlung

mit

mit Dippeln und andern ſonderbaren Leuten über ihren mancherley Methoden, ſelig und heilig zu werden, auf eine genauere Unterſuchung ſeines eigenen Grundes gekommen, welche wohl eine wahre Tentatio Theologica genant werden mag. Hieraus entſtund eine tieffe Meditation über die Lehre vou der Verſöhnung JEſu.
“ Das gab mir (ſo ſchreibt er ſelber) (2) einen
“ Aufſchluß in die ganze Heils-Lehre, davon
“ ich an meinem Herzen die erſte ſelige Probe
“ machte -- -- und endlich an den Herzen mei-
“ ner lieben Brüder und Mitarbeiter, da es
“ beklieb. Und ſeit 1734. wurde das Verſöhn-
“ Opfer JEſu unſre eigene und öffentliche und
“ einige Materie, unſer Univerſal wider alles
“ Böſe in Lehr und Praxi, und bleibts in
“ Ewigkeit.” (*)

Ich habe von einem artigen Spiel der Vorſehung gehört, das ſich dabey geäuſſert. Der Herr Graf hatte einige abgenutzte Papiere in den Ofen werfen laſſen, die alle verbrannt,



(*) Wer aus eigener Vernunft und Kraft an JEſum Chriſtum, unſern HErrn, glauben oder zu ihm kommen will, der wird dieſe Art, die Theologie practiſch zu lernen, verachten. Allein die Brüder ſingen: Solche Leute will der König ehren, die ein jedes Kind mit Nutzen hören, und frölich wiſſen, daß ſie Schüler ſind und lernen müſſen. Und der Apoſtel bekennt ſich auch dazu: Jtzt erkenne ichs Stükweiſe, dann aber werde ichs erkennen ꝛc. 1 Cor. 13, 12. Phil. 3, 12-16. Joh. 16, 13.

auſſer einem Zettelgen, worauf die Looſung des 14 Febr. ſtund: **Er erwehlet uns zum Erbtheil, die Herrlichkeit Jacobs, den Er liebet.** Pſ. 47, 5. Darunter ſtand das alte Lutheriſche Versgen: **Laß uns in deiner Nägelmaal erblikken die Genadenwahl.** Alle Brüder und Schweſtern, die dieſes unter den Kohlen allein unverſehrte Zettelgen ſahen, geriethen darüber in eine kindliche Freude und in eine Herzgefühlige Unterredung über die Wunden JEſu, die ihre ganze Denkweiſe und Lehr-Typum seliglich veränderte. Der Herr Graf aber machte über das Versgen das unvergleichliche Lied: **Du unſer auserwehltes Haupt, an welches unſre Seele glaubt, laß uns in Deiner Nägelmaal erblikken die Genadenwahl u. ſ. w.** und ließ es in Tübingen bey ſeiner Antretung des geiſtlichen Standes drukken. Es iſt im zweyten Theil des alten Herrnhutſchen Geſangbuchs das erſte Lied, und in dem neuen 1752. zu London edirten iſt es N. 2032. zu leſen. In dem erſten Feuer dieſes zu Grunde geſunkenen lautern Evangeliſchen Sinnes ging der Herr Graf im Frühjahr 1734. zu ſeinem Tentamine nach Stralſund, und im Herbſt zur Antretung des geiſtlichen Standes nach Tübingen.

(1) In der erſten Beylage zu den Nat. Reflex. p. 26. findet man davon etwas aufgezeichnet.

(2) Büd. Saml. Vorrede in Nota.

§. 54.

§. 54.

Hiemit hatte es dieſe Bewandnis. Die Mähriſchen Brüder konten in Herrnhut, wo ſie ſich von Herzen mit dem Lutheriſchen Miniſterio zu Bertholdsdorf begnügten, nicht mehr alle beyſammen ſeyn, ſondern fingen an, wie wir bald ſehen werden, ſich in Colonien und Mißionen auszubreiten. Sie konten nicht überall eine ſolche billige Behandlung in Eccleſiaſticis, als in der Ober-Lauſitz vermuthen, daß man ihnen Prediger geſtatten oder ordiniren würde, die nach ihrem Herzen wären, und ihnen nach dem Inhalt des Tübingiſchen Bedenkens die Freyheit lieſſen, bey der Evangeliſchen Lehre ihre mitgebrachte Kirchen-Zucht beyzubehalten. Aus dieſem Grunde war der Herr Graf darauf bedacht, eine hinlängliche Anzahl von Candidaten zum Lehramt zu haben, damit er ſowol die Brüder in ihren Colonien und Mißionen mit Predigern verſehen, als ſeinen Freunden im geiſtlichen und weltlichen Stande in verſchiedenen Ländern, die ihn um Catecheten und Haus-Präceptores erſuchten, ein Genüge thun könte. Zu dieſer Abſicht kam noch eine andere, die nicht aus Ehrgeitz herfloß, ſondern nur auf Vermeidung eines Uebelſtandes abzielte. Er wolte nemlich den geiſtlichen Stand gern auf eine ſolche Weiſe antreten, die dem Königlich Däniſchen Orden, nach der gewöhnlichen Art zu denken, keine Unehre machte. Beide Abſichten dachte er zu erreichen, wenn er das verfallene Cloſter St. Georgen im Wittenbergiſchen auf ſeine Koſten

wieder herſtellte und unter dem Titel eines Prälaten von der Würtenbergiſchen Kirche daſelbſt ein Seminarium Theologicum aufrichtete. (1) Zu dem Ende ließ er durch den Mag. Auguſt Gottlieb Spangenberg, der 1733. von Halle nach Herrnhut gekommen war, bey dem Herzog Carl Alexander von Würtenberg darum anfragen, und erhielt unterm 20 Oct. 1734. aus dem Haupt-Quartier zu Heidelberg zur Antwort: "Der Herzog habe allen Egard für " den Herrn Grafen und für ſeinen Eifer, das " Reich GOttes auszubreiten. Allein weil eben " dieſes und ſein Sinn, ein geiſtliches Amt an- " zutreten, etwas auſſerordentliches ſey: ſo wür- " de ſeine Ernennung zu einem Würtenbergi- " ſchen Prälaten ein Aufſehen bey der Welt " machen, und ihm (dem Herzog) einen Ver- " dacht bey den Catholicis erwekken." (2)

(1) Büd. Saml. I. 287. p. 131. Schluß-Schrift Beyl. V. p. 529. lit. u. Nat. Reflex. p. 133. XV.

(2) Spangenbergs Apolog. Erklär. Quæſt. 108.

## §. 55.

Zu gleicher Zeit erkundigte ſich Mag. Spangenberg, obgleich nur für ſich und ohne Auftrag, bey den Theologis zu Tübingen, ob es rathſam und nöthig ſey, daß der Herr Graf einen geiſtlichen Character annehme, um ſich deſto mehr vor der Welt zur Treibung des Evangelii zu legitimiren? Denn dieſes war ſelbſt in Herrnhut die Frage, darüber er ſeine Gemahlin

mahlin und die Helfer der Gemeine zu bedeuten hatte. Es wurde alſo der Theologiſchen Facultät die Frage vorgelegt: Was Vocatio divina interna ſey? woran ein ſolcher göttlicher Ruf zu erkennen? und ob derſelbe, (nach einigen dargelegten Kennzeichen) bey dem Herrn Grafen ſtatt habe und er alſo befugt ſey, das Lehramt anzutreten? (1) Hierauf ſtellte der Canzler Pfaff ein gelehrtes und ausführliches Bedenken unter dem 19 Sept. 1734. woraus in den Büdingiſchen Samlungen (2) die Haupt-Summe, und in Lelongs Verhaal (3) ein ausführlicher Extract zu leſen iſt.

Ehe aber der Herr Graf von dieſer Unterhandlung Nachricht erhalten konte, meldete er ſelbſt unterm 8 Nov. an das Würtenbergiſche Kirchen-Directorium zu Studtgard ſein Vorhaben, den geiſtlichen Stand anzutreten, und erhielt eine Antwort, darinnen ſie ſeine löbliche Abſicht billigen, ihm dazu Gnade, Weisheit und Kraft von oben anwünſchen, und alle erforderliche Liebe und Handreichung verſprechen. (4) Er eilte alſo nach Tübingen und ſchrieb den 18 Dec. 1734. die ſchöne und leſenswürdige Erklärung, warum und auf welche Weiſe er ſich dem Dienſt GOttes widme; die mit den Worten anfängt: Tener adhuc credidi &c. und beſchließt: Miſer ſum. Er hilft den Elenden herrlich. Die Theologiſche Facultät ließ dieſe Erklärung in einem Programma unterm 19 Dec. drukken (5) und nahm ihn damit in

den

den geiſtlichen Stand auf, zu welchen er ſich ſo viele Jahre präparirt und erſt vor etlichen Monaten hatte tentiren laſſen. (*) Und an eben dem Tage, (es war der vierte Advents-Sonntag) predigte er in der Stifts- und in der Hoſpital-Kirche. (6)

(1) Lelong I. 644. 648.
(2) Büd. Saml. I. 64.
(3) Lelong. I. 650.
(4) Nat. Reflex. p. 133. XVI. Schluß-Schrift p. 529. lit. u.
(5) Büd. Saml. I. 458 bis 465. lateiniſch, und in Freywilligen Nachleſen p. 37. deutſch.
(6) Nat. Reflex. p. 133.

## §. 56.

Nun müſſen wir wieder ein paar Jahr zurük gehen und ſehen, wie ſich die Mißionen und

(*) In Tübingen wurde er zwar itzt nicht ſo ordentlich und ſolenn geprüft, wie in Stralſund: aber das Jahr vorher ging bey Gelegenheit des Tübingiſchen Bedenkens (§. 47.) eine noch längere und gründlichere Unterſuchung vorher, ſowol in Anſehung ſeiner Perſon und Lehre, als in Anſehung der Gemeine zu Herrnhut und ihrer Verfaſſung. Er fand auch wegen des Dannebrog-Ordens nöthig, dem Königlich Däniſchen Hofe ſein Vorhaben und die Urſachen dazu, zum voraus bekant zu machen. Und da er die Erlaubnis, den Orden als ein Geiſtlicher auf der Canzel zu tragen, wie er angefangen, nicht länger haben konte: ſo bat er, und erhielt 1736. die Erlaubnis, denſelben zu remittiren. Siehe Geſtalt des Creutzreichs p. 60. 134 bis 142. 148 bis 150. cum additam. S. 7. Büd. Saml. III. 814. Apologet. Erklärung Quæſt. 128. Nat. Reflex. p. 133. 134. N. 18. 19. 20. 23.

und gleich darauf die Colonien der Brüder, dazu ſie ſich nach (§. 50.) bereit gemacht, angefangen haben. Das Verlangen, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, war ſchon 1728. bey ihnen rege worden, und die Gelegenheit dazu war ihnen 1731. in die Hände gekommen. (§. 37.) Im Jahr 1732. nahm die erſte Mißion ihren Anfang. Leonhard Dober und David Nitſchmann der ältere, reiſten den 21 Aug. von Herrnhut über Copenhagen, wo ſie menſchliche Unterſtützung weder ſuchten; noch fanden, nach St. Thomas ab und kamen den 12 Dec. an. Ein gemeiner Pflanzer, dem ſie einen Brief von ſeiner Schweſter in Copenhagen mitbrachten, nahm ſie ins Haus und David Nitſchmann verdiente ihren Unterhalt mit Zimmer-Arbeit. Da dieſer nach vierzehn Wochen zurük reiſte (denn er war nur zur Begleitung mit gereiſet) wurde Leonhard Dober von dem damaligen Gouverneur Gardelin, einem Gottesfürchtigen Herrn, als Hausmeiſter oder Aufſeher der Neger ins Haus genommen. Weil er aber hier nicht Zeit und Gelegenheit genug fand, den Negern nachzugehen; zog er in ſein eigenes Gedinge, und behalf ſich, da es mit ſeinem Töpfer-Handwerk hier nicht gehen wolte, ſehr kümmerlich. Gleich nach ſeiner Ankunft ſuchte er des Neger Antons Schweſter und ihren Bruder (*) auf, deren Ver-

(*) Nach ihrer Taufe hieſſen ſie Anna und Johann Abraham. Sie ſind nun beym HErrn. Ihr Bruder Anton aber, der die Gelegenheit zu ihrer Er-rettung

Verlangen ihn eigentlich veranlaßt hatten, hieher zu reiſen, und verkündigte ihnen die Seligkeit, die JEſus allen Menſchen, auch den verachteſten Neger-Sclaven, erworben hat. Die Freude, womit ſie dieſe fröliche Botſchaft anhörten, ſtärkte ſeinen Muth, und es fanden ſich bald mehrere herzu, die das Wort im Glauben aufnahmen und nach der Zeit getauft worden ſind.

Es war damals eine gefährliche Zeit in St. Thomas. Die rothe Ruhr rafte viele Neger weg, und Leonhard mußte immer unter ihnen ſeyn. Auf der Inſel St. Jan rebellirten die Neger im Jahr 1733. bemächtigten ſich des Forts und der ganzen Inſel und tödteten alle Europäer, die ſich nicht mit der Flucht retten konten. Die Rebellion dauerte acht Monate und wurde nicht eher ganz geſtillet, als bis der Gouverneur von Martinique eine groſſe Anzahl Malatten hinſchikte, die die Rebellen von Ort zu Ort vertrieben. Und da dieſe nicht mehr ausweichen und fliehen konten, ſo brachte einer den andern um und der Rädelsführer erſchoß ſich zulezt.

Im Jahr 1734. kam die erſte Colonie von Herrnhut für St. Crux in Thomas an, davon bald

rettung geweſen, wurde auf ſeiner Rükreiſe von Herrnhut von falſchen Brüdern an der Gemeine irre gemacht und iſt nach ſeiner Zurükkunft in St. Thomas wieder in betrübte Umſtände gerathen und hat ein elendes Ende genommen.

bald ein mehreres. Mit dieſen Brüdern erhielt Leonhard ſeinen Rükruf, weil er an des ſeligen Martin Linners Stelle zum Aelteſten der Gemeine in Herrnhut erwehlt worden. Er reiſte den 12 Aug. 1734. mit einem Neger-Knaben, den er von einem aus Guinea kommenden Schif gekauft, nach Herrnhut ab. Dieſer wurde 1735. in der Gemeine zu Ebersdorf von dem Hofprediger Steinhofer getauft und Joſua genant (1) und ging 1736. aus der Zeit. Das war der Erſtling aus den Negern. Einer von ſeinen Paten war Friedrich Martin, welcher gleich darauf nach St. Thomas abreiſte, um das von Leonhard Dobern angefangene Werk fortzuſetzen. In ſeiner Geſellſchaft befand ſich D. Grothaus, ein angeſehener Medicus aus Copenhagen, der auf die Nachricht, daß viele Brüder in St. Crux geſtorben, ohne der Gemeine Sinn und Willen dahin ging, um den kranken Brüdern beyzuſtehen, aber gleich nach ſeiner Ankunft ſelbſt verſchied. Friedrich Martin und ſeine Gehülfen fanden bald einen ſolchen Eingang unter den Negern, daß in wenig Jahren der Segen unter allem Druk und Verhinderungen in die hunderte ging. Die Taufe konten ſie noch nicht verrichten, weil keiner von ihnen die Ordination, die Friedrich Martin erſt nachher ſchriftlich erhalten konte, (2) mit gebracht hatte. Indeſſen wurden die Erſtlinge in St. Thomas vom Mag. Spangenberg bey ſeinem Beſuch daſelbſt im Jahr 1736. getauft und Andreas,

Petrus

Petrus und Nathanael genant.

(1) Büd. Saml. I. 782. |(2) Ibid. I. 164.

## §. 57.

Die zweyte Mißion geſchahe den 19 Jan. 1733. nach Grönland. Die Veranlaſſung derſelben iſt (§. 37.) erzehlt worden. Die Brüder Chriſtian David, Matthäus Stach und Chriſtian Stach fanden in Copenhagen bey dem Königlichen Hofe, unter den Königlichen Miniſtern, bey dem Mißions-Collegio und andern Theologis viele Freunde und Beförderer, und reiſten den 10 Apr. mit Königlicher Recommendation nach Grönland ab. Sie bauten gleich nach ihrer Ankunft ohnweit der Colonie Godhaab im Bals-Revier ein Haus, welches ſie Neu-Herrnhut nennten, ſuchten die Sprache zu lernen, und mit den Heiden in einen nützlichen Umgang zu kommen: fanden aber viele Schwürigkeiten, worunter die bedenklichſte war, daß faſt alle Grönländer in der Gegend von der Blatter-Seuche aufgerieben worden. Im Jahr 1734. bekamen ſie zwey Gehülfen, Johann Bek und Friedrich Böhniſch, und verbunden ſich, in Hunger und Kummer in harter und gefährlicher Arbeit, in Verachtung von jedermann, in Lebens-Gefahren unter den aufgebrachten Wilden, in einer vermeinten Verlaſſung von ihren Brüdern und von ihren Freunden in Copenhagen, in der ſcheinbaren Unfruchtbarkeit, ja Unmöglichkeit, an der Heiden

Heiden Herzen zu kommen, und unter vielen andern Beſchwerlichkeiten, womit die Mißion in den erſten Jahren verknüpft war, treulich auszuhalten. Sie hatten zwar die Freude, im Jahr 1739. den Erſtling Samuel Kajarnak mit ſeiner Familie zu taufen: allein derſelbe mußte bald vor den Mördern fliehen. Er kam aber im Jahr 1740. zurük, und zog viele Grönländer nach, denen er auf ſeiner Flucht das Evangelium verkündigt hatte. Es entſtund bald darauf eine groſſe Erwekkung unter den Grönländern, und in einigen Jahren war die Gemeine der Getauften, die ſo ordentlich eingerichtet wurde, als man es unter den Wilden kaum für möglich gehalten hatte, ſo angewachſen, daß man auf eine zweyte Gemeine aus den Heiden bedacht ſeyn mußte, welche 1758. zu Lichtenfels in der Fiſcher-Fiorde angefangen wurde und nebſt der zu Neu-Herrnhut noch itzt im Segen blühet: wie aus meiner Hiſtorie von Grönland 2c. 1765. und deren Fortſetzung 1770. ausführlicher zu ſehen iſt.

## §. 58.

Ehe ich weiter fortfahre, zu zeigen, wie die Mißionen die Veranlaſſung zu den Colonien gegeben haben, muß ich noch des treugemeinten aber verhinderten Verſuchs einer Mißion unter die Lappländer und Samojeden kürzlich gedenken. Als in Herrnhut am Tage der Erſcheinung Chriſti den 6 Jan. 1734. Nachrichten aus dem Reich GOttes geleſen und die Boten unter Chri-

ſten und Heiden dem HErrn im Gebet empfohlen wurden: bezeigten viele Brüder ihre Bereitwilligkeit, auch unter die Heiden zu gehen, und Andreas Grasmann, Daniel Schneider und Johann Nitſchmann erboten ſich zu einer Verſuch-Reiſe nach Lappland. Sie wurden mit der Inſtruction abgefertigt, daß ſie nicht zu den Heiden, die ſchon Miſſionarios haben, ſondern in die entfernteſten Gegenden gehen ſolten, wo die Heiden noch nichts von GOtt wüßten, und wo ſie niemanden im Wege wären. (*) Im November kamen ſie nach Stokholm, lernten die Schwediſche Sprache, waren vielen Seelen zum Segen, begaben ſich 1735. nach Tornea in Lappland, lernten auch die Landes-Sprache und durchreiſten ſodann das Schwediſche Lappland. Da ſie aber ſchon überall Anſtalten zur Bekehrung der Lappländer fanden, ſo beſchloſſen ſie, nach Rußiſch Lappland zu gehen. Es reiſten alſo 1736. die erſten beiden nach Stokholm zurük, und über Königsberg, wo ſie mit dem Herrn Grafen auf ſeiner Rükreiſe aus Liefland ſprachen, nebſt Michael Mikſch nach Rußland: Johann

(*) Die Inſtruction an die Heiden-Boten in Orient (1) wurde dieſen Brüdern 1736. nachgeſchikt. Wenn man dieſelbe mit der Juſtruction an alle Heiden-Boten (2) zuſammen nimt: ſo kan man daraus ſehen, was damals, ehe man noch aus der Erfahrung von Heiden-Bekehrungen reden konte, der Sinn der Brüder in dieſer Sache geweſen.

(1) Büd Saml. II. 632. | (2) Ibid. II. 669.

Johann Nitſchmann aber ging zurük nach Herrnhut. In Moscau wurden ſie mit verſtändigen und GOttesfürchtigen Leuten bekant, die ihnen zur Reiſe nach Archangel beförderlich waren. Hier lernten ſie Samojeden kennen, die ſie gern mit ſich nehmen wolten. Als ſie aber um einen Paß anhielten, faßte man einen Verdacht auf ſie, ob ſie nicht Schwediſche Spions wären, nahm ſie den 13 Febr. 1738. gefangen, ließ jeden beſonders ſetzen und verhören und nach fünf Wochen nach St. Petersburg bringen. Ihre Wache war anfänglich ſehr hart gegen ſie; wurde aber hernach, da ſie ihre chriſtliche Beſcheidenheit und Willfährigkeit ſahe, gütiger. Als ſie einmal bey Thauwetter über einen gefrornen See fahren mußten, brach nicht weit vom Lande der Schlitten durch. Zwey Brüder und zwey Soldaten fielen ins Waſſer. Der dritte Bruder half den Soldaten und den Brüdern heraus. Sie erkanten und rühmten hernach der Brüder Ehrlichkeit, daß man, anſtatt ſie erſauffen zu laſſen und ſich durch die Flucht in Freyheit zu ſetzen, ihr Leben errettet habe. In Petersburg ſaſſen ſie abermals fünf Wochen gefangen und wurden oft verhört. Ihre Einfalt und Aufrichtigkeit half ihnen durch. Sie genoſſen von einigen Herren viele Gütigkeit, und ein gewiſſer groſſer Miniſter gab ihnen nach erkanter Unſchuld und guter Abſicht einen Paß nach Lübek, mit den Worten: " Geht nur hin, ihr guten Leute, man " braucht hier eures Dienſtes nicht. Vielleicht " kommt die Zeit bald, daß man euch ruffen

" wird: dann könnt ihr wieder kommen." Und das iſt auch geſchehen. (*)

## §. 59.

Die Mißionen nach St. Thomas und Grönland waren die Veranläſſung zu der erſten Colonie, wie denn die mehreſten Colonien um der Mißion willen entſtanden ſind. Die Brüder, die nach Grönland gingen, fanden in Copenhagen an dem Ober-Cammerherrn von Pleß einen Gönner, der nicht nur ihre Reiſe beförderte, ſondern da er von der Mißion in St. Thomas hörte, auch dieſe mit unterſtützen wolte. Nun hatte im Jahr 1733. die Weſt-Indiſche und Guineiſche Compagnie zu Copenhagen die von den Franzoſen vor vierzig Jahren verlaſſene und ſeitdem wieder ganz verwilderte groſſe und ſchöne Inſel St. Crux käuflich übernommen, und wolte dieſelbe von neuem beſetzen und anbauen laſſen. Der Ober-Cammerherr glaubte, daß ſeine daſelbſt aufgenommene Ländereyen am beſten angebauet und zugleich die Neger bekehrt werden könten, wenn er einigen Mähriſchen Brüdern, von deren Fleiß und Treue in leiblicher Arbeit, und Eifer um das Heil der Seelen er überzeugt war, dieſelben anvertrauete. Er wandte ſich deshalben an den Herrn Grafen

(*) Die Brüder Grasmann und Daniel Schneider ſind hernach in Grönland geweſen, Michael Mikſch iſt in Nord-America, und Johann Nitſchmann befindet ſich dermalen in der Nachbarſchaft der Kallmukken an der Wolga.

fen und begehrte auf jede der anzulegenden ſechs Plantagen zwey Brůder zu Aufſehern. Da nun die Måhriſchen Exulanten ohnedem (nach §. 50.) auf Colonien bedacht waren: ſo fanden ſich viele willig, in ein Land zu gehen, wo ſie neben der leiblichen Arbeit auch an den Heiden Nutzen ſchaffen kônten. Der Herr Graf war zwar bey der Sache bedenklich, ob ſich die Brůder nicht durch Håndel der Nahrung von ihrem Haupt-Zwek wůrden abbringen laſſen und an ihren Seelen Schaden leiden. Weil aber die mehreſten Stimmen im Gemein-Rath dafůr waren, ſo ließ ers geſchehen. (1) Es wurden aus denen, die ſich dazu angeboten, vier Ehe-Paare und zehn Brůder ausgemacht, und Tobias Leupold, der ſich 1731. zur Mißion nach St. Thomas angeboten, zu ihrem Vorſteher geſetzt. Sie reiſten den 18 19. und 20 Aug. 1733. von Herrnhut nach Copenhagen ab, und wurden bis dahin von dem Mag. Spangenberg begleitet, mußten aber in Norwegen ůberwintern und kamen erſt im Junio des folgenden Jahrs 1734. nach einer hôchſt beſchwerlichen Reiſe, dabey ſich mancher eine Krankheit geſamlet haben mag, nach St. Thomas. Leonhard Dober, der die Umſtånde des Landes beſſer kante, erſchrak ůber der unvermutheten Ankunft ſo vieler unerfahrnen Leute, die in einem von hohen Båumen und dichten Geſtråuchen wieder ganz ůberwachſenen Lande, wo der Oſt-Wind nicht durchſtreichen und die ungeſunden Důnſte wegnehmen konte, die vierzig Jahr ver-

laſſene und verfallene Plantagen von neuen aufrichten ſolten. Sie hatten aber guten Muth, lieſſen ſich mit zwölf Negern nach St. Crux überbringen, und ſchonten ſich in dieſem heiſſen und ungeſunden Climate ſo wenig, daß ſie bald alle krank wurden und zehn von ihnen gleich Anfangs aus der Zeit gingen. Man hat zwar 1735. ihre Stellen durch eine neue Colonie von zehn Perſonen zu erſetzen geſucht; es ging auch, wie (§. 56.) gemeldet worden, der Medicus Grothaus dahin, um ihnen beyzuſtehen: es wolte aber mit dieſer Colonie, bey welcher zu vielerley Neben-Abſichten vorwalteten, zu keinem Beſtehen kommen. (2) Die über ihrer treuen und damals noch an den Heiden fruchtloſen Arbeit nicht entſchlieſen, kamen zum Theil zurük; zum Theil wendeten ſie ſich zu der ohne alle menſchliche Unterſtützung, blos zur Bekehrung der Heiden angefangenen Mißion in St. Thomas. Daß aber doch die Leiber dieſer im HErrn entſchlafenen ein Waitzen-Korn worden, welches ſeit 1740. da man eine bloſſe Mißion daſelbſt angefangen, (3) reichliche Frucht getragen, das ſieht man itzt mit Augen, wie man gleich bey der erſten Nachricht von ihrem Tode im Glauben geſungen:

Es werden zehen ausgeſät,
Als wären ſie verloren;
Auf ihren Beeten aber ſteht:
Das iſt die Saat der Mohren.

(1) Nat. Reflex. p. 329. N. 7.

(2) Büd. Saml. I. 491.

(3) Idid. I. 570.

§. 60.

## §. 60.

Die zweyte Colonie ſolte ſich an der Oſt-See im Fürſtlichen Holſtein etabliren, und die Abſicht war, die aus Mähren noch ankommende Leute, welche man in Sachſen nicht mehr aufnehmen durfte, und Gewiſſens halber auch nicht zurük ſchikken konte, dorthin zu weiſen. Man hatte ſich darum bey dem Holſteiniſchen Geſandten zu Regenſpurg erkundigen laſſen, und gute Hofnung erhalten. Der damalige Antiſtes der Brüder-Unität, Daniel Ernſt Jablonsky gab dem Deputirten, David Nitſchmann, dem ältern, der den 25 Sept. 1734. mit noch vier Brüdern nach Kiel abreiſte, ein Zeugnis und Empfehlungs-Schreiben mit. Die Brüder ſolten ſich, nach dem Muſter von Herrnhut, d. i. als Mähriſche Brüder, die nach Maasgabe des Tübingſchen Bedenkens in Connexion mit der Lutherſchen Kirche bleiben wolten, daſelbſt etabliren, dabey aber die Freyheit behalten, ihre Prediger ſelbſt zu wehlen und, nach erhaltener Fürſtlicher Confirmation, zu beſtellen, und die von ihren Vätern auf ſie geerbte Kirchen-Zucht und gute Ordnung, wie ſie dermalen zu Herrnhut im Gange war, fortzuführen. (1) Sie ſuchten ſich zum Anbau einen Platz bey Neumünſter aus, und der Herzog bezeigte ſich geneigt, ſie aufzunehmen, und ihnen ihre Bitte zu gewähren. Allein das Conſiſtorium machte Schwürigkeiten und wolte ihnen die ausbedungene Freyheiten nicht geſtatten. Sie erklärten ſich zwar in einem Memorial, (2) daß ſie der reinen

nen Evangeliſchen Lehre zugethan wären und bleiben, auch ihre Prediger zum Examen ſiſtiren, ſich nach den Gebräuchen der Lutherſchen Kirche bequemen und ihre eigene Gemein-Verfaſſung ſo weislich einrichten wolten, daß ſie kein Aufſehen damit anrichteten. Da aber hierauf keine förmliche Antwort erfolgte: ſo wendeten ſie ſich zu Anfang des Jahrs 1736. ins Königliche Holſtein, in Erwartung eines guten Raths von ihren Brüdern: ob ſie die an ſie gekommenen Vorſchläge, ſich hier niederzulaſſen, annehmen; oder ſich anderswohin begeben ſolten? Wie es weiter mit dieſer Colonie gegangen, werden wir in dem nächſten Abſchnitt vernehmen.

(1) Nat. Reflex. p. 154. N. 4.

(2) Büd. Saml. I. 120. Geſtalt des Creutzreichs Beyl. XXIX. p. 143.

## §. 61.

Die dritte Colonie ging nach Georgien in America. Hiemit hatte es die Bewandniß. Der Herr Graf hatte nach (§. 49.) auf der von Bertholdsdorf abziehenden Schwenkfelder Bitten ein Etabliſſement für ſie daſelbſt geſucht, und deshalben an die Truſtees von Georgien geſchrieben. Dieſe wolten, da hernach die Schwenkfelder einen andern Weg gingen, nicht gerne zurük ziehen und offerirten dem Herrn Grafen ein Stük Landes anzubauen. Weil man nun Hofnung haben konte, durch dieſes Mittel unter die dortigen Indianer, beſonders die Creeks und Cherokeſen, die ſich gegen

gen die Engländer freundſchaftlich bezeugten, zu kommen: ſo entſchloſſen ſich einige Brüder, dahin zu gehen. Die erſte Colonne reiſte im Nov. 1734. von Herrnhut ab, (1) mit einem Zeugnis des Mag. Steinhofers, (2) darinnen ſie als Exulanten empfohlen werden, die zwar mit Obrigkeitlicher Erlaubnis Gewiſſens-Freyheit und eine Gelegenheit, das Evangelium unter den Heiden auszubreiten, aber weder Nutzen für ſich ſuchen, noch über ihre ehemalige Bedrükkungen klagen und dadurch jemanden Nachtheil veranlaſſen wollen. (*) In **London** fanden ſie den Mag. Spangenberg vor ſich, der mit den Truſtees und dem General Oglethorpe, damaligen Gouverneur von Georgien, wegen ihrer Ueberfahrt und Etabliſſement ſchon mehrentheils Richtigkeit gemacht, und dabey in einem Umgang mit den Biſchöfen der Engliſchen Kirche gekommen war, wodurch ſie ſo viel Notitz von den Brüdern bekamen, daß ſie dieſelben in den Engliſchen Colonien nicht nur gern ſahen, ſondern ſich auch freywillig erboten, einem von den Brüdern vorzuſchlagenden Candidaten, wenn ſie es verlangten, die Ordination zu ertheilen; welches aber für die Zeit noch nicht für nöthig gehalten wurde.

Dieſe Colonie kam im Frühjahr 1735. nach Georgien. Im Sommer deſſelben Jahrs folg-



(*) Dieſe Cautel war wegen der damaligen Situation des Wieneriſchen und Engliſchen Hofes höchſt nöthig uud mußte bey Gelegenheit öfters mündlich wiederholt werden. Siehe auch Nat. Reflex p. 158.

te ihnen eine anſehnliche Verſtärkung unter David Nitſchmanns Anführung. Mit demſelben Schif, darauf ſie ſich befanden, gingen auch drey eifrige Prediger von der Engliſchen Kirche, nemlich John Wesley, einer der nachmaligen Haupt-Lehrer der ſo genanten Methodiſten, nebſt ſeinem Bruder Charles, und Benjamin Ingham, nach Georgien, und dieſes gab Gelegenheit zu der erſten Bekantſchaft, die nachher die Brüder mit vielen erweckten Leuten in England bekommen und unterhalten haben; wie wir weiter unten ſehen werden. Die Brüder bauten ſich ſogleich in der Stadt Savanna an, und GOtt ſegnete ihren Fleiß, daß ſie nicht nur in kurzer Zeit für ſich ſelbſt beſtehen, ſondern auch ihren Nachbarn dienen konten. Sie errichteten auch auf einer Inſel im Savanna-Fluß, vier Engliſche Meilen oberhalb der gedachten Stadt, ein Schulhaus für die Kinder der Indianer, welche nebſt ihrem König Tomo Tſchatſchi ſie zu beſuchen kamen, um, wie ſie ſagten, das groſſe Wort zu hören. Es ließ ſich alſo mit dieſer Colonie ſowol in Anſehung des Anbaues, (wie ſie denn ſchon im Jahr 1738. ihren Vorſchuß abbezahlet,) (3) als in Anſehung der Heiden-Bekehrung recht gut an; bis im Jahr 1739. der Krieg mit ihren Spaniſchen Nachbarn ausbrach, und ſie die Waffen gegen ſie mit ergreiffen ſolten. Dieſes nöthigte ſie, nach Bezahlung aller auf ſie gewendeten Koſten, ihr wohlgebautes Land und Häuſer ſtehen zu laſſen, und ſich nach Penſilvanien zu begeben,

ben, wie wir in dem folgenden Abſchnitt ſehen werden.

(1) Die Inſtruction, die ihnen mit gegeben wurde, befindet ſich in Büd. Saml. I. 351.

(2) Ibid. III. 677.

(3) Ibid. I. 490.

§. 62.

Als Mag. Spangenberg durch Holland nach England reiſte, um die Brüder nach Georgien zu befördern, erkundigte er ſich wegen des Zuſtands von Suriname in Süd-America, wo die Surinamſche Societät in Holland Colonien anlegte und dazu Leute aus allen Ländern einlud. Da er ſich nun ſchriftlich bey der Societät zu melden hatte und jemanden brauchte, der die mithabende Schriften ins Holländiſche überſetzte, wurde er zu Iſaac Lelong, der von dergleichen Arbeit ſein Geſchäfte machte, gewieſen. Dieſer machte ihn und zugleich die Gemeine aus den zu überſetzenden Nachrichten vielen GOttesfürchtigen Perſonen und Predigern bekant, und Mag. Spangenberg kam mit denſelben in einen geſegneten Umgang. Dieſes war die erſte Bekantſchaft der Brüder in Holland. Auf ſeine Eingabe wurde von der Societät eine Commißion ernennet, mit der er wegen der Bedingungen, unter welchen ſich die Brüder in Suriname anbauen wolten, handelte, und im Sommer 1735. gingen die erſten drey Brüder dahin ab, um von dem Zuſtand des Landes und beſonders der dortigen Heiden, nähere Nachricht ein-

einzuziehen. Es folgten ihnen 1738. und 1740. noch einige Brüder mit einer Conceßion von den Directeurs der Compagnie. Nunmehr kauften und baueten ſie eine Plantage am Cottica-Fluß, machten ſich mit den Negern und Indianern, ſo gar auch mit den daſigen Juden zu thun, und ihre Arbeit ſchien nicht vergeblich zu ſeyn. Weil aber über ihren Haus-Verſamlungen, zu welchen ſich ihre Nachbarn häuffig einfanden, Nachfrage und Unruhe entſtund, (1) ſo entſchloſſen ſie ſich 1745. die Colonie zu verlaſſen, und theils nach Penſilvanien, theils nach den benachbarten Rio de Berbice zu gehen. Von hier wurden die Brüder 1754. von neuem nach Suriname eingeladen, und ihnen nebſt Erneuerung ihrer ehemaligen Freyheiten, noch mehr Thüren zu den Heiden aufgethan, wie wir an ſeinem Ort ſehen werden.

(1) Siehe ihr Diarium von 1740. in Büding. Saml. II. 149.

## §. 63.

Die Brüder hatten ſich nun ſchon in verſchiedene Colonien und Mißionen ausgebreitet, und es war ein guter Anſchein zu noch mehrern vorhanden. Sie brauchten alſo Lehrer, und die mußten ordinirt ſeyn. Nun konten ſie nicht wohl hoffen, daß aus der Evangeliſchen Kirche, mit der ſie übrigens in genauer Vereinigung blieben, ſich genugſame und zu den beſchwerlichen Heiden-Mißionen tüchtige Subjecte bereitwillig finden würden; oder daß in de-

ren

ren Ermangelung, die Conſiſtoria bereit ſeyn würden, einige von ihnen ſelbſt vorgeſchlagene tüchtige aber unſtudirte Mähriſche Brüder, nach dem Exempel ihrer Vorfahren zum Predigt-Amt zu ordiniren. Sie brauchten eine Ordination, die auch die ſtrengſten Epiſcopalen in den Engliſchen Colonien müßten gelten laſſen, um ihre Tauffen und andere Kirchen-Handlungen für gültig zu erkennen. Sie ſahen ſich alſo genöthiget, die biſchöfliche Ordination ihrer Vorfahren, die in England erkant war, (1) aber mit dem letzten Böhmiſchen und Mähriſchen Biſchof Comenius erloſchen und nur noch in der Polniſchen Branche der Unität blühete, wieder auf die auflebende Mähriſche Brüder-Branche zu bringen. Der Herr Graf hatte dieſes bisher aus verſchiedenen Urſachen nicht gern geſehen, ſonderlich weil er fürchtete, die Brüder möchten dadurch denen, die ſie gern von der Gemeinſchaft der Evangeliſchen Kirche ausſchlieſſen, oder zu einer beſondern Religion und Secte machen wolten, eine neue Gelegenheit zum Zank geben. Um ihnen aber tüchtige Candidaten zum Predigt-Amt zu verſchaffen, hatte er ſich 1728. bemühet, das oben (§. 24.) erwehnte Collegium paſtorale practicum in Jena, und hernach 1734. im Würtenbergiſchen ein Seminarium (2) zu Stande zu bringen. (§. 54.) Da aber aus beiden nichts wurde: ſo mußte er dem Verlangen der Mähriſchen Brüder, die biſchöfliche Ordination und die Kirchen-Rechte ihrer Väter zu erneuren, nachgeben. (3) Die Wahl

fiel

fiel auf den bisherigen Aelteſten, David Nitſchmann, den ältern, der unter andern Gemein-Geſchäften die Mißion in St. Thomas mit angefangen und nun im Begrif war, zur Viſitation in die Colonien und Mißionen abzugehen, wie er denn auch noch in dieſem Jahr der Colonie in Georgien eine Verſtärkung zuführte (§. 61.) und dann nach Penſilvanien ging, um von da zur Viſitation nach St. Thomas und St. Crux zu gehen. Er wurde aber daran verhindert und überließ dieſes Geſchäfte dem Mag. Spangenberg. Der Herr Graf hatte über der Erneuerung der biſchöflichen Ordination ſchon mit dem dermaligen älteſten Biſchof oder Senior der Brüder-Unität in Polen, Herrn Jablonsky, correſpondirt; David Nitſchmann hatte ihn auch etlichemal beſucht und war von ihm geprüft und approbirt worden. Er wurde alſo im Namen der Mähriſchen Brüder von dem Herrn Grafen, als ihrem dermaligen Vorſteher, in einem Schreiben vom 6 Merz 1735. (4) dem Herrn Jablonsky präſentirt, und von ihm mit Vorwiſſen und Einſtimmung ſeines Collegen, des Senior Sitkovii zu Liſſa in Polen, am 13 Merz 1735. in Beyſeyn einiger Zeugen Böhmiſcher Nation, zu Berlin, zu einem Biſchof oder Senior der Mähriſchen Brüder-Gemeinen ordinirt, (5) " mit ertheilter Vollmacht, " die ihm obliegende Viſitationes zu verrichten, " die daſelbſt befindliche Paſtores und Kirchen-" Diener zu ordiniren, und allen den Ver-" richtungen, welche einem Seniori und Anti-

" ſtit-

„ ſtiti der Kirche gebühren, ſich zu unterzie-
„ hen.“ (6)

(1) Acta Fratr. in Anglia p. 6. it. Beyl. LV. p. 41.
(2) Nat. Reflex. p. 133. XV.
(3) Ibid. p. 153. it. Schreiben an einen Schwediſchen Herrn in Büding. Saml. I. 635. Erklärung über das Lehr-Büchlein, im Theolog. Bedenken IV Abſchn. N. XXVIII. p. 204.
(4) Lelong II. p. 91.
(5) Notification unterm 14 Merz in Büd. Saml. I. 524.
(6) Aus dem Ordinations-Schein. Büd. Saml. I. 696.

## §. 64.

Inzwiſchen hatte der Herr Graf gewiſſe Nachricht erhalten, daß die Brüder-Gemeine und beſonders ſeine Perſon an Orten, wo man es am wenigſten vermuthet hätte, ſonderlich am Königlich Däniſchen Hofe, wegen verſchiedener misgedeuteter oder falſch erzehlter Reden und Handlungen, gar ſehr verleumdet worden. Damit nun dieſes keine nachtheilige Wirkung auf die Heiden-Mißionen im Däniſchen Gebiet haben möchte: ſo fand er für nöthig, deshalber ſelbſt 1735. nach Copenhagen zu reiſen und ſich beym König ein Examen vor der Theologiſchen Facultät auszubitten. Es wurde ihm aber darauf geantwortet, daß ſolches nicht nöthig ſey, weil noch niemand eine ordentliche Klage gegen ihn angebracht habe. Er eilte alſo durch Schonen über Yſtädt zurük, um auf Pfingſten wieder in Herrnhut zu ſeyn. (1) Dieſe eilige Reiſe durch einen

einen kleinen Theil von Schweden veranlaßte eine neue Beſchuldigung und Verantwortung. Denn bald darauf erſchien ein Reſcript aus Stokholm, " daß er zwar in Stralſund geprediget, nun-" mehro aber wegen vieler Irrthümer das Con-" ſilium abeundi in Copenhagen bekommen: " und weil er Sinnes ſeyn ſolle, ſich in Schwe-" den niederzulaſſen, ſo ſey er durch dienſame " Mittel davon abzuhalten." (2) Dieſes nöthigte ihn, dasjenige Schreiben an den König von Schweden, welches im December 1735. zu Regenſpurg publicirt und allen Evangeliſchen Geſandſchaften ad ædes diſtribuiret, beſonders aber an die Könige von Polen und Preuſſen, mittelſt unterthäniger Handſchreiben, abgeſandt worden, (3) herauszugeben. Darinnen verwahrt er ſich zuerſt, daß es nicht als ein neues Glaubens-Bekentnis anzuſehen, ſondern daß es nur aus der Fülle des Herzens geſchrieben ſey, um zu zeigen, wie er den Sinn der Väter gefaßt, und nicht nur mit dem Munde nachſpreche, ſondern mit dem Herzen glaube und bekenne. Darnach erklärt er ſich ausführlich und gründlich, und faſt immer mit gleichlautenden Worten über einen jeden Artikel der Augſpurgiſchen, als ſeine und ſeiner Brüder Confeßion. (4) Dieſes Schreiben wurde mit ungemeiner Begierde, ſelbſt von den Catholiſchen Ständen, aufgenommen, (5) und hat manche Machinationes der Feinde, welche die Brüder gern aus dem Römiſchen Reich vertrieben hätten, danieder geſchlagen; wie es denn auch von niemand anders

kan

kan angeſehen werden, als eine feyerliche Erklärung zur Augſpurgiſchen Confeßion.

(1) Nat. Reflex. p. 134. XX. Spangenb. Apolog. Erklär. §. 8. bis 10.
(2) Nat. Reflex. p. 134. XXI. Siehe auch den Anfang des Schreibens an den König von Schweden.
(3) Nat. Reflex. p. 134. XXII. it. p. 23.
(4) Das Schreiben ſelbſt ſiehe in Büd. Saml. I. 72 bis 108.
(5) Ibid. III. 682.

## §. 65.

Im Anfang des Jahres 1736. hielt der Herr Graf mit den Aelteſten und Helfern zu Herrnhut (als ob es ihn geahndet hätte, daß er bald auf lange Zeit von ihnen würde entfernt werden) viele wichtige Unterredungen in Anſehung der Lehre und Praxis, wie auch der Gemein-Einrichtung, des Verhaltens gegen die Religion und gegen irrende u. ſ. w. und ging in der Mitte des Febr. einer Invitation zu Folge, nach Holland. Hier waren die Brüder bey Gelegenheit der Reiſe nach Georgien (§. 62.) bekant worden. Im folgenden Jahr wurde David Nitſchmann mit ſeiner von Hamburg nach England reiſenden zweyten Georgiſchen Colonie nach Holland verſchlagen, und bald darauf kam Friedrich Martin, der mit ſeiner Geſellſchaft über Curaſſao nach St. Thomas ging, ebenfalls dahin, und wurden allerſeits von den Freunden, (wie man dort zu reden pflegt) liebreich empfangen und mit mehreren bekant ge-

macht. (1) Indeſſen hatte Lelong verſchiedene Nachrichten von Herrnhut und den Mähriſchen Brüdern, die er vom Mag. Spangenberg zum überſetzen empfangen, mit manchen Lobſprüchen durch den Druk bekant gemacht. (2) Dieſes verurſachte zwar in Holland viele Bewunderung und Nachfrage, bey dem Herrn Grafen aber, dem zu jeder Zeit mit nichts weniger, als mit Lobſprüchen, und damals am meiſten mit der Unbekantſchaft vor der Welt gedient war, eine gänzliche Misbilligung. (3) Die verwittibte Fürſtin von Oranien erkundigte ſich ſchriftlich bey ihm um den Grund dieſer Nachrichten und um den Zuſtand der Mähriſchen Brüder, invitirte ihn zu einem Beſuch nach Leuwarden, und begehrte eine Colonie von Mähriſchen Brüdern in ihre Baronie Yſſelſtein. (4) Zugleich waren die Brüder von einigen der anſehnlichſten Perſonen weltlichen und geiſtlichen Standes erſucht worden, nach Suriname, Rio de Berbice, Guinea und Curaſſao Mißionen zu ſchikken, und einige Freunde hatten ſich erboten, die damals in groſſer Noth ſchwebende Miſſion in Grönland von Holland aus mit Lebens-Mitteln zu unterſtützen. (5) Daneben hatten die Brüder ihr Abſehen auf Mißiones unter die Hottentotten und Cingaleſen gerichtet. (6)

Dieſe Geſchäfte bewogen den Herrn Grafen, im Anfang des Jahrs 1736. mit ſeiner Gemahlin nach Amſterdam zu reiſen. Er wurde mit vielen Theologis von der reformirten Kir-

che

che bekant, die ihn zum Theil, ohnerachtet ſeines Diſſenſus von ihnen in den ſtrittigen Puncten, (worinnen er, als ein ungeheuchelter Lutheraner, ſeine Einſicht öffentlich bekante,) als einen beſondern Knecht GOttes ehrten und liebten; ſo wie er auch von ihnen in Anſehung des Haupt-Grundes der Chriſtlichen Religion ganz andre Begriffe faßte, als man anderwärts von ihnen zu haben pflegt. (7) Er conferirte mit den Bewindhebbers der Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien wegen der verlangten Mißionen, welche alle, Curaſſao ausgenommen, in wenigen Jahren zu Stande kamen. Er hielt in dem Hauſe, das er für ſich und die mit ihm und von andern Orten gekommene Brüder gemiethet hatte, ſeine gewöhnliche Haus-Verſamlungen, die von vielen Lehrern und Magiſtrats-Perſonen und von andern gutgeſinnten Leuten beſucht wurden. Weil aber wegen Enge des Raums nicht alles Volk, das ſich vor den Thüren verſamlete, dazu kommen konte; ſo entſtand ein Auflauf, der ihn nöthigte, die Verſamlungen einzuſtellen. Er hatte vielen Umgang mit Mennoniten und ihren Lehrern, die er vor dem heimlichen Socinianiſmo warnete, und zum Theil davon errettete. (8) Sogar mit dem bekanten Artemonius, oder Samuel Crell, der ihn auch aufſuchte, war ſein Umgang nicht ohne Nutzen und ſonderlich deſſen zwey Töchtern zum bleibenden Segen. (9) Auf der Reiſe nach Leuwarden beſuchte er in Gröningen und predigte daſelbſt in der Lutherſchen Kirche. Allein ſeine

Unterredungen mit verſchiedenen Gelehrten, die ſeine Worte entweder misverſtunden oder verdreheten, und inſonderheit ſein veſtes Beſtehen auf der Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes, veranlaßten hernach eine Menge bittere Streit-Schriften gegen ihn. Und weil man alle die Leute, die in Amſterdam ſeine Verſamlungen beſuchten, für Herrnhuter hielt: ſo wurden auf der einen Seite alle ihre, zum Theil ſehr wunderliche, Meinungen und Ausdrükke ihm beygemeſſen, und auf der andern Seite wurde er, um ihn recht verhaßt zu machen, beſchuldiget, daß er aller dieſer Leute noch ſo ſehr widerſprechende Meinungen adoptire und gelten laſſe, um ſich unter dem Volk einen Anhang zu machen, mit dem er einmal die damals noch unterdrükte Parthie des Prinzen von Oranien zu verſtärken ſuchen werde. (10) Und dieſes zog ihm und den Brüdern hintennach groſſe Leiden zu.

(1) Nat. Reflex. p. 229.
(2) In dem Buch: Godts Wonderen met Zyne Kerke &c.
(3) Nat. Reflex. p. 234. b)
(4) Ibid. 235. c.)
(5) Hiſtorie von Grönland, das Jahr 1735. u. 36.
(6) Nat. Reflex. 234. a)
(7) Ibid. 235. a)
(8) Ibid. 236. b)
(9) Ibid. 247.
(10 Büd. Saml. I. 126.

## §. 66.

Doch wir müſſen erſt die nächſten Folgen dieſer Reiſe beſehen. Dieſe waren eine Brüder-Colonie in Holland und verſchiedene Mißionen unter die Heiden, die im nächſten Abſchnitt ange-

angezeigt werden ſollen. Was die Colonie betrift: ſo wurde, nach verſchieden Vorſchlägen, ein Ort nahe bey der Stadt Yſſelſtein dazu erſehen, und es blieben gleich einige von der Colonie in Hollſtein abgeruffene Brüder da. So gern die Fürſtin von Oranien dieſelbe bald zu Stande gebracht wünſchte; ſo fanden ſich doch einige Schwürigkeiten, welche im Anfang des Jahrs 1737. weggeräumt wurden, nachdem der Herr Graf ſelber in einem Schreiben an die Fürſtin (1) Vorſehung gethan, daß die Coloniſten mit keinen Privilegiis begnadigt werden möchten, welche die alten Einwohner der Baronie neidiſch und ſchwürig und die neuen unnütz machen könten. Der Hauptzwek dieſer Colonie, welche Heerendyk genant wurde, ſolte ſeyn, theils die im Fürſtlichen Hollſtein abgewieſene Brüder daſelbſt zu etabliren, (2) theils in Holland einen Ort zu haben, wo die unter die Heiden ausgeſandte Boten, bis zu ihrer Einſchiffung ſich aufhalten, zu ihrer Reiſe zubereiten und mit dem nöthigen verſehen könten. Der letzte Zwek wurde erreicht. Und obgleich dieſe Colonie wegen entſtandener Unruhen nicht ſehr anwachſen konte: ſo iſt ſie doch bis ins Jahr 1746. da die Brüder ſich zu Zeiſt im Stift Utrecht anbaueten, ein Segen für viele Menſchen geweſen, welche mit eigenen Augen das grade Gegentheil von allen, was gegen die Brüder geredet und geſchrieben worden, daſelbſt geſehen haben.

(1) Büd. Saml. I. 552. ſeq. | (2) Nat. Reflex. p. 235. c)

# Der neuen Brüder-Hiſtorie
## Vierter Abſchnitt.
### Von der zweyten Commißion in Herrnhut 1736. bis zu des Herrn Grafen zweyten Reiſe nach America 1741.

§. 67. Exilium des Herrn Grafen. Commißion zu Herrnhut.

§. 68. Erfolg der Commißion. Die Mähriſchen Brüder zu Herrnhut werden für Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte erkant. Der Herr Graf kommt wieder nach Sachſen und geht zum drittenmal aus dem Lande.

§. 69. Conferenz in Ebersdorf. Aufenthalt des Herrn Grafen in in der Wetterau. Anfang der Pilger-Gemeine.

§. 70. Reiſe und Verrichtungen des Herrn Grafen in Liefland.

§. 71. Unterredung deſſelben mit dem König von Preuſſen und deren nächſte Folgen.

§. 72. Aufenthalt und Verrichtungen des Herrn Grafen in Frankfurt am Mayn.

§. 73. Reiſe und Verrichtungen deſſelben in Holland und England. Unterhandlungen mit dem Erzbiſchof von Canterbury wegen der biſchöflichen Ordination der Brüder. Veranlaſſung einer Mißion nach Süd-Carolina.

§. 74. Ordination des Herrn Grafen zum Biſchof der Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder.

§. 75. Kurze Wiederholung einiger Begebenheiten vom Jahr 1737.

§. 76. Aufenthalt und öffentliche Reden des Herrn Grafen in Berlin.

§. 77. Nachricht von dem Auszug der Böhmiſchen Brüder von Gerlachsheim nach Berlin und ihrer Colonie zu Rüksdorf.

§. 78. Anfang der Colonie Herrnhaag in der Wetterau.

§. 79. Mißion unter die Neger in Guinea, wie auch unter die Hottentotten.

§. 80. Mißion nach Ceilon und nach Rio de Berbice.

§. 81. Bekantſchaft der Brüder in England und Anfang der groſſen Erwekkungen daſelbſt.

§. 82. Mißion nach Süd-Carolina. Aufhebung derſelben und der Colonie und Mißion in Georgien.

§. 83. Verhalten der Holländiſchen Brüder und des Herrn Grafen bey dem väterlichen Hirten-Briefe einiger Amſterdamſchen Prediger.

§. 84. Des Herrn Grafen erſte Reiſe nach America zur Viſitation der Mißion in St. Thomas.

§. 85. Deſſelben Verrichtungen daſelbſt.

§. 86. Kurze Anzeige einiger Orte, wo um das Jahr 1738. Gemeinen, Mißionen, Colonien oder einzele Brüder geweſen.

§. 87. Der Brüder Arbeit an den Juden, Zigeunern und Algeriner Sclaven.

§. 88. Einige Verrichtungen des Herrn Grafen nach ſeiner Rükkunft aus St. Thomas. Anfang eines Seminarii theologici. Synodus in Ebersdorf.

§. 89. Deputation an den Hoſpodar der Wallachey.

§. 90. Deputation an den Patriarchen von Conſtantinopel.

§. 91. Mißion unter die Indianer in Nord-America. Synodus zu Gotha. Wahl und Ordination eines neuen Biſchofs.

§. 92. Weitere Nachricht von der Hollſteiniſchen Colonie, ihrem Anbau und Zuſtand zu Pilgerruh und Aufhebung derſelben.

§. 93. Der Herr Graf bittet das Reichs-Kammer-Gericht zu Wezlar um Unterſuchung.

§. 94. Aufenthalt und Verrichtungen des Herrn Grafen in Genf.

§. 95. Synodal-Conferenz zu Marienborn. Deputation nach Schweden. Der Herr Graf reſignirt ſein biſchöfliches Amt.

§. 96. Des Herrn Grafen zweyte Reiſe nach America. Wichtiger Vorgang bey einer Verlaß-Conferenz in London.

## §. 67.

Inzwiſchen hatte ſich ein Wetter zuſammen gezogen, das der Gemeine zu Herrnhut den gänzlichen Untergang drohete. Die Unruhen wegen der Böhmiſchen Emigration waren noch nicht geſtillt. Es kamen noch immer Leute aus Böhmen und wurden von einigen Herrſchaften in der Stille aufgenommen. Der Herr Graf wurde abermals wegen des Ausgehens einiger Leute aus Mähren und Schleſien, welches doch ſeit 1732. faſt gänzlich aufgehöret, beſchuldiget. Hiezu kam, daß ein gewiſſer anſehnlicher Landes-Stand, wegen einiger auf ſeinen Gütern vorgefallenen Unordnungen (wie man die privat-Verſamlungen und den Beſuch in Herrnhut nante) gegen den Herrn Grafen

Grafen und die Gemeine zu Herrnhut klagte, (*) und nicht ruhete, bis unterm 20 Merz 1736. der Befehl erging, eine Local-Commißion nach Herrnhut zu ſchikken. Und an eben dem Tage war das Conſilium abeundi datirt, das dem Herrn Grafen auf ſeiner Rükreiſe aus Holland am 21 April zu Caſſel eingehändiget wurde. (1) Wo er ſich hierauf hingewendet, und was aus dieſem Exilio Gutes entſtanden, wird ſich hernach finden. Er konte alſo nicht ſelber vor dieſer Commißion erſcheinen, ſo ſehr er auch ſchon damals nach gründlichen Unterſuchungen verlangte; ließ aber ſeine Gemahlin deſto eiliger nach Herrnhut gehen, um die Herrn Commiſſarios gehörig zu empfangen. Dieſe Commißion kam den 9 May daſelbſt an und währte bis zum 18ten deſſelben Monats. Sie beſtand aus dem Lands-Hauptmann von Löben, dem Kammerherrn von Holzendorf, dem Appellations- und Conſiſtorial-Rath D. Heidenreich und dem Superintendenten in Dresden D. Löſcher. Die Gemeine veränderte nichts in ihren bisherigen Ordnungen und Verſamlungen, damit man alles in der wah-

 ren

(*) Dieſer Herr, bey dem damals alle Mühe, die ſich der Herr Graf, ihn zu bedeuten, gab, vergeblich war, iſt nach der Zeit durch eine beſondere Führung GOttes herumgeholt worden, und hat nicht nur ſelbſt die Gemeine zu Herrnhut zum Segen für ſein Herz beſucht, ſondern auch ſeinen Unterthanen, die er vorher hart verfolgte, Gelegenheit gemacht, ſich die Nachbarſchaft wahrer Evangeliſcher Chriſten zu Nutze zu machen.

ren Geſtalt ſehen und hören möchte. Die Aelteſten und Helfer und alle Brüder, welche ſämtlich vorgefordert wurden, redeten frey, getroſt, ohne Scheu und Verſtellung, und überlieſſen es ihrem HErrn und Heiland, was daraus erfolgen könte. Sie bekanten ſich alle zur Lehre der ungeänderten Augſpurgſchen Confeßion, und es ſetzte nur bey einigen Gelehrten, die zugleich die übrigen Symboliſchen Bücher annehmen oder von ihrem Schuldienſt entſetzt ſeyn ſolten, einige Wortwechſel. Die Herrn Commiſſarii waren alſo ins Ganze mit der Lehre und den Vorträgen, denen ſie täglich beywohnten, zufrieden: nur in der Verfaſſung wolten ſie ein und anders geändert haben. Dieſes wolten die Brüder nicht zugeben, weil ſie in ſtatu confeſſionis waren, da es ihnen als Creutzflucht hätte ausgelegt werden können, und erboten ſich eher zu emigriren. Sie wurden alſo auch dabey gelaſſen.

Ich habe von Brüdern, die dabey geweſen, vernommen, finde es auch in ſchriftlichen Nachrichten von derſelben Zeit, daß ſämtliche Commiſſarii über alles, was ſie geſehen und gehört, ungemein verwundert und bewegt geweſen, und daß ſie deſto mehr Unzufriedenheit über gewiſſe von den Herrnhutſchen ganz verſchiedene Einrichtungen bezeuget, die der Pfarrer unter ſeinen Leuten in Bertholdsdorf gemacht, und, wie man nicht anders vermuthen konte, aus Furcht vor der Ahndung, kurz vor der Ankunft der Commißion eingeſtellt hatte. Sie erklärten ſich dahin, daß

Leuten,

Leuten, die um des Evangelii willen Haab und Gut verlaſſen und von einer Kirche herſtammten, die lange vor der Reformation die Evangeliſche Lehre bekant und ihre Kirchen-Rechte und beſondere Verfaſſung unter Martern und Gefängniſſen behauptet, in allen Evangeliſchen Ländern billig frey ſtehe, nach ihrer hergebrachten Weiſe zu leben, welche, wenn ſie an andern Orten nachgemacht werde, Unordnung zu nennen ſey. Inſonderheit ſoll D. Löſcher die guten Ordnungen der Gemeine zu Herrnhut ſehr gerühmt, des Herrn Grafen Unſchuld erkant, und die Brüder mit Thränen ermahnt haben, auf dem guten Grund der Lehre, welchen ſie geäuſſert, in der Connexion mit der Evangeliſch Lutheriſchen Religion, ohngeachtet der nicht zu leugnenden Gebrechen derſelben, zu verharren und ihren Nachbarn als ein Licht zu leuchten. (2) Und eben dieſes Zeugnis ſoll er zu Dresden zur Ermunterung ſeiner Gemeine öffentlich wiederholt haben.

(1) Nat. Reflex. p. 135. XXIV. XXV. it. p. 237.
(2) Büd. Saml. II. 893. 911. Schreiben an D. Löſcher 1745 in Apol. Erkl. Beylage D. p. 194. item. Quæſt. 204.

## §. 68.

Ehe ich in der Erzehlung der Reiſen und Geſchäfte des Herrn Grafen und anderer Brüder weiter fortfahre, will ich um des Zuſammenhangs willen ſogleich den Erfolg dieſer merkwürdigen Commißion hinzufügen.

Nach

Nach einer dritten Commißion im Febr. 1737. wegen der Böhmiſchen Emigration, (*) wobey die Brüder abermals unſchuldig befunden wurden, (1) fiel die Landesherrliche Reſolution unterm 7 Aug. 1737. dahin aus: "daß die Gemeine zu Herrnhut, ſo lange ſie bey der "Lehre der ungeänderten Augſpurgiſchen "Confeßion beharret, bey ihrer bisherigen "Einrichtung und Zucht gelaſſen werden ſoll." (2) Hiedurch wurden alſo die Mähriſchen Brüder nach vorgängiger Unterſuchung aller Beſchuldigungen für Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte erkant, und ihre Verfaſſung confirmirt. (3)

Um eben die Zeit wurde dem Herrn Grafen auf Vorſtellung ſeines Herrn Stiefvaters, des Königlichen Preußiſchen General-Feldmarſchals von Nazmer, erlaubt, ins Land zurük zu kommen. (4) Man legte ihm aber bald darauf einen Revers vor, darinnen er viele ihm zur Laſt gelegte Unordnungen abzuſtellen verſprechen ſolte. Dieſes konte er nicht thun, ohne ſich zugleich ſtillſchweigend der Unordnungen ſchuldig zu

(*) Dieſe Unterſuchung, welche dem Lands-Hauptmann von Löben und dem Amts-Hauptmann von Gersdorf aufgetragen worden, betraf alle Ober-Lauſitziſche Herrſchaften, welche Böhmen aufgenommen hatten, und wurde auf ergangene Inſinuation des Königlichen Reſcripts durch den Gerichts-Director Marche in Bertholdsdorf und Herrnhut vorgenommen, wovon wir weiter unten die Veranlaſſung und den Erfolg ſehen werden.

zu geben, an denen er ſich doch ganz unſchuldig fand. Er bat alſo um Unterſuchung der Beſchuldigungen, und erklärte ſich, daß er, woſern ſie ſich wahr befänden, den vorgeſchriebenen Revers ausſtellen wolte. (5) Da ihm aber ſeine Bitte nicht gewährt wurde, ſo ging er zum drittenmal von ſelber ins Exilium. (6) Und weil ihm dieſes für eine beharrliche Widerſpenſtigkeit ausgelegt wurde, ſo wurde ihm unterm 19 Merz 1738. die Rükkehr nach Sachſen auf immer unterſagt. Gleichwol hat dieſes Exilium nach zehn Jahren ſein Ende erreicht. Während deſſelben blieb er gegen das Königliche Churhaus Sachſen nicht nur in unveränderlicher Liebe und Ehrerbietung, (7) ſondern behielt auch bey allem Schein der Unmöglichkeit die veſte Hofnung, in zehn Jahren die wahre Abſicht ſeiner Arbeit zum Beſten der Evangeliſchen Kirche durch eben dieſes hohe Haus und durch eben die Collegia, die ihn von ſeinem lieben Herrnhut entfernet, erkannt und ausgeführt zu ſehen. Dieſe Hofnung, welche er oftmals äuſſerte, konte faſt niemand faſſen, bis ſie zu jedermanns Erſtaunen zugetroffen, wie wir an ſeinem Ort ſehen werden.

(1) Nat. Reflex. p. 135. XXVIII.

(2) Extract des Reſcripts in Büd. Saml. III. 1033.

(3) Nat. Reflex. p. 292. N. 12.

(4) Ibid. p. 136. XXX.

(5) Geſtalt des Creutzreichs Beyl. XLVII. p. 161.

(6) Nat. Reflex. p. 136. XXXII.

(7) Davon zeugt auch ſein Abſchieds-Schreiben an den König in Büd. Saml. III. 686.

§. 69.

## §. 69.

Inzwiſchen hatte er ſich gleich nach Erſehung des Conſilii abeundi nach Ebersdorf im Vogtland zu ſeinem Herrn Schwager gewendet. Hieher hatte er einige ſeiner Mitarbeiter beſchieden. Mit denen hielt er über die Angelegenheiten der Colonien und Mißionen, ſonderlich derer, auf welche es erſt neuerlich in Holland angetragen worden, eine Conferenz. Von hier ſchrieb er auch an verſchiedene anſehnliche Gegner im geiſtlichen und weltlichen Stand, und bat ſie flehentlich, ihre bisher gegen ihn gehabte und ausgeſprengte Beſchuldigungen in einer Unterſuchungs-Conferenz darzulegen und ihn darüber anzuhören. (1) Dieſe Bitte hat er ſeitdem mehrmalen wiederholt, es iſt aber nie dazu gekommen, dieſelbe zu erfüllen. (2) Und wo ſich auch eine bequeme Gelegenheit dazu gezeiget: ſo iſt doch dieſelbe ſorgfältig vermieden und dagegen im Reden und Schreiben gegen ihn immer fortgefahren worden.

Von Ebersdorf wendete er ſich in die Wetterau, wo des ſeligen Speners und vieler treuen Zeugen Thränen-Saat durch die mancherley Partheyen in ihrem Wachsthum Schaden gelitten. In Frankfurt am Mayn geſchahen ihm verſchiedene Anerbietungen, wo er ſeinen Aufenthalt nehmen könte: er erwehlte aber das alte ſehr verfallene Berg-Schloß Ronneburg für die Zeit zu ſeiner Wohnung, weil daſelbſt und in der Gegend viele arme und unwiſſende Leute

Leute wohnten, bey denen er Segen zu ſchaffen hofte. Am 17 Jun. 1736. eröfnete er daſelbſt die Predigt über das Sonntags-Evangelium vom verlornen Schaf. Chriſten von allerley Religionen und Secten, wie auch Juden, beſuchten dieſelbe. Die Kinder ließ er informiren, und damit ſie nicht betteln ſolten, Brod und etwas zur Kleidung unter ſie austheilen. Allein auch dieſe guten Anſtalten fanden bald Widerſpruch, und man ſuchte die öffentlichen Verſamlungen zu wehren, in einer Gegend, wo ſonſt jedermann glauben und reden kan, was er will. Der Herr Graf fand nöthig, ſich darüber an den Herrn Grafen von Iſenburg-Wächtersbach, als Landsherren, zu erklären, daß er blos darum auf die Ronneburg gezogen, damit er den Armen das Evangelium predigen und ihre Seelen zu erretten ſuchen möchte.

Hieher folgte ihm ſeine Gemahlin mit ihren Kindern, nachdem ſie die Commißion zu Herrnhut abgewartet und wegen Beſorgung der dortigen Anſtalten Vorſehung gethan hatte. Hier ſamleten ſich auch diejenigen Brüder, die in die Mißionen und Colonien gehen wolten. Mit dieſen fing er in groſſer Armuth diejenige geſegnete Haushaltung an, die hernach viele Jahre unter dem Namen der Pilger-Gemeine bekant geweſen, darinnen ſo manche Arbeiter unter Chriſten und Heiden zubereitet, in alle Welt ausgeſandt und bey ihrer Rükkunft geiſtlich und leiblich erquikt worden.

(1) Ge-

(1) Geſtalt des Creutzreichs Beyl. XXXIV. p. 151. Büd. Saml. III. 963.

(2) Büd. Saml. III. 687.

## §. 70.

Am 27 Jul. 1736. trat er die längſt und oft begehrte Reiſe nach Liefland an, über Jena, Halle und Berlin, wo er mit einigen Brüdern von Herrnhut wegen der Colonie im Däniſchen Hollſtein, die er nicht anrathen aber auch nicht verhindern wolte, conferirte. Schon im Jahr 1729. und 30. hatte Chriſtian David und David Nitſchmann auf Erſuchen eines Predigers, der von Herrnhut viel gutes gehöret und die Brüder gern näher kennen lernen wolte, in Liefland beſucht, und ſeitdem hatten manche anſehnliche Perſonen im geiſtlichen und weltlichen Stande den Herrn Grafen um einen Beſuch gebeten. Am 8 Sept. kam er nach Riga, beſuchte den General-Superintendent Fiſcher, den General von Campenhauſen, und lernte einige Schwediſche Officiers kennen, die in ihrer Gefangenſchaft in Sibirien die bekante löbliche Schul-Anſtalt errichtet und unterhalten hatten. In Wolmarshof beſuchte er die Frau Generalin von Hallart, eine gottſelige Dame aus Sachſen, die GOtt unter andern dazu gebraucht, daß ſie nicht nur den Schriften, ſondern auch den Predigern von Halle den Weg nach Lief- und Rußland gebahnet. In Reval ſprach er unter andern mit dem Ober-Paſtor Mikwitz, Paſtor Vierorth

und

und Gutsleff, und predigte in der Olai Kirche und auf dem Dom. Viele Landſtände wolten ihn gern da behalten und thaten ihm allerley gutgemeinte Vorſchläge. Bey ſeiner Rükkunft in Riga mußte er ſogleich für den General-Superintendenten in der Jacobi Kirche predigen, welches noch zweymal geſchahe. (1) Er hatte auf dieſer Reiſe Gelegenheit, mit den anſehnlichſten Lehrern in Liefland, die ſchon von Deutſchland aus gegen ihn eingenommen wären und ſelbſt bey ſeinem Daſeyn widrige Nachrichten gegen ihn erhielten, auszureden, ihnen zur geſegneten Arbeit an der Lettiſchen und Eſthniſchen Nation guten Rath zu ertheilen und durch Veranſtaltung einer Pränumeration dem armen Land-Volk zu einer wohlfeilen Bibel zu verhelfen. (2) Viele Herrſchaften begehrten von ihm Præceptores und treue Domeſtiken; die Prediger baten um Gehülfen in Kirchen und Schulen; und inſonderheit erſuchte ihn die Frau Generalin von Hallart um einen Haus-Prediger und um Catecheten zu der intendirten Schulmeiſter-Anſtalt in Wollmarshof. Der Herr Graf verſprach ihnen allen, nach Möglichkeit zu dienen und beſorgte vorerſt, daß 1737. fünf Brüder, darunter der Studioſus Theologiæ, Magnus Friedrich Buntebart aus der annoch in Jena blühenden Anſtalt (§. 24.) genommen war, dahin abgingen. Dieſer wurde von der Frau Generalin zum Catecheten vocirt, von dem General-Superintendenten Fiſcher examinirt, mit einem groſſen Elogio approbirt und

zum Gehülfen des Diaconi Barlach auf Wollmarshof beſtellt; um in der neu errichteten Anſtalt erwachſene Lettiſche Bauren zu Schulmeiſtern und junge Leute zum heiligen Abendmahl zu präpariren. Ohne von dem Segen der übrigen nach Liefland überlaſſenen Brüder etwas zu gedenken: ſo entſtund in und auſſer dieſer Anſtalt unter dem Bauren-Volk eine Erwekkung, die bald in die Tauſende ging. Und da dieſelbe wegen einiger anfänglich mit eingeſchlichener Unordnungen, die nicht zu billigen, aber auch in dem erſten Feuer nicht ſogleich abzuſtellen waren, groſſes Aufſehen machte und allerley Gerüchte, wie auch harte Bedrükkungen nach ſich zog: ſo wurde obgedachte Schul-Anſtalt von einer Kayſerlichen General-Kirchen-Viſitation unterſucht und nicht nur ihr Vortrag und Methode approbirt; ſondern auch andern Herrſchaften und Predigern angerathen, in dieſe löbliche Anſtalt junge Leute zur Präparation zu Küſter- und Schulmeiſter-Dienſten herzugeben. Viele, ſelbſt ſolche, die im Anfang die Sache zu hindern geſucht, fanden ſich dadurch bewogen, an dieſer Anſtalt Theil zu nehmen, wodurch die Erwekkung immer weiter ausgebreitet wurde.

(1) Büd. Saml. II. 920. Nat. Reflex. p. 292. N. 9.

(2) Vorrede zur Lettiſchen Bibel.

## §. 71.

Auf der Rükreiſe durch Berlin wurde der Herr Graf von dem König Friedrich Wilhelm, dem allerley widrige Begriffe von ihm beygebracht

bracht worden, nach Wuſterhauſen invitirt. Nach einigen ausführlichen Unterredungen in den drey Tagen, die er ſich daſelbſt aufhalten mußte, bekam der König ganz andere Ideen von ihm (1) und declarirte in etwas härtern Ausdrükken vor dem ganzen Hofe, daß er die Beſchuldigungen, als ob der Graf in Religion und Staat Verwirrung anrichte, für Verleumdungen halte, und daß ſeine Abſicht, als ein Graf das Reich GOttes auszubreiten, zwar auſſerordentlich, aber nicht zu tadeln ſey, ſondern unterſtützt zu werden verdiene. (*) Damit aber dieſes nach der eingeführten Ordnung und ohne Aufſehen geſchehen möchte: ſo rieth er ihm die Ordination anzunehmen. (2) Nun mußte er um der Mißionen in Engliſchen Landen die biſchöfliche, und um der Mähriſchen Brüder willen, die Böhmiſche Brüder-Ordination haben: und dieſe konte ihm niemand ertheilen, als der damalige älteſte Antiſtes der Unität in Polen, Daniel Ernſt Jablonsky, der zugleich Königlich Preußiſcher Ober-Hofprediger war, und David Nitſchmann. Der König befohl alſo ſeinem Oberhofprediger, daß er mit dem Herrn Grafen, den er als "einen ehrlichen und vernünftigen Mann " characteriſirt, deſſen Abſichten blos dahin ge-

S 2 " hen,

(*) Dieſes ſuchte der König zu bewerkſtelligen, da er aus beſonderer Gnade ſeinem Miniſter beym Oberrheiniſchen Kreiſe, Grafen von Degenfeld, anbefohl, die Brüder-Anſtalten in dortiger Gegend zu unterſtützen. Büd. Saml. III. 689. Nat. Reflex. p. 135. XXVII. Acta Fratr. Beyl. LXI. p. 45. Nota.

" hen, ein wahres rechtſchaffenes Chriſtenthum " und die heilſame Lehre des Worts GOttes zu " befördern," darüber conferiren ſolte. Nach deſſen erſtatteten Bericht bat der Herr Graf den König und begehrte es, als eine Bedingung, ohne welche er die Ordination nicht annehmen könte, daß die Lutherſchen Pröbſte in Berlin vorher ſeine Orthodoxie und Sentiments unterſuchen möchten; weil er nicht anders, als ein Lutherſcher Theologus dieſen Stand bekleiden wolte. Der König befohl alſo den Lutherſchen Pröbſten Reinbek und Roloff, das Examen vorzunehmen. (3) Zu dieſer Unterſuchung, deren Zwek war, der Gemeine die Sicherheit und Ruhe, ſo viel die Creutz-Geſtalt verſtattet, zu verſichern, die Verkündigung des Evangelii zu befördern und gute Seelen vor Verſündigungen an den Brüdern zu bewahren, legte er die nöthigen Schriften bey den Pröbſten nieder und zeigte ihnen, wo ſie die im finſtern ſchleichenden Beſchuldigungen, ohne ihren Urhebern Schaden zu thun, erlangen könten. (4) Hiezu ließ er ihnen ein halb Jahr Zeit, und reiſte zu ſeiner Familie in die Wetterau.

(1) Nat. Reflex. p. 19. Acta Fratr. Beyl LXI. p. 45.

(2) Nat. Reflex. p. 135. N. XXVI. XXVII. Apol. Erklärung. Quæſt. 166.

(3) Die Königliche Reſcripte ſiehe in Büd. Saml. III. 966. ſequ. Geſtalt des Creutzreichs Beyl. XXXV. XXXVI. p. 153.

(4) Büd. Saml. III. 296. Apol. Erklär. §. 69. 70.

§. 72.

§. 72.

Nicht weit von der Ronneburg vernahm er, daß ſeine Gemahlin und ihr Haus nebſt den bey ſich habenden Brüdern aus Widrigkeit der Leute, die die Predigt des Evangelii und die Armen-Schule nicht leiden wolten, von da vertrieben worden, und ſich nach Frankfurt gewendet habe. Hier fand er die Brüder in geſegnetem Umgang mit einigen erwekten Seelen, auch ſolchen, die ſich zum Separatismo hatten verleiten laſſen, davon einige durch ihre Vorſtellung wieder zur Kirche zurük gebracht wurden. Dieſe wolten nun auch ſeinen Haus-Verſamlungen beywohnen. Er erlaubte es einigen und mußte hernach, um keinen Verdacht unter dem Volk zu erwekken, jedermann dazu laſſen. (1) Damit aber darüber kein Aufſehen und Bewegung bey dem Magiſtrat und Miniſterio entſtehe: ſo meldete er ſich deswegen ſchriftlich bey demſelben, (2) beantwortete einige an die erwekten Leute gethane Fragen wegen ſeiner Perſon und Handlungen (3) und gab allhier, nachdem er zu Anfang des Jahrs 1737. von ſeiner Reiſe in Holl- und England zurükgekommen, die ſechſte Erklärung ſeines Sinnes und Grundes für die Evangeliſche Kirche heraus, die ſehr leſens-würdig iſt. (4)

Vor ſeiner Reiſe nach England hielt er in dem Gräflich Yſenburgſchen Schloß Marienborn, welches er nachher für ſein Haus gemiethet, mit denen eben bey ihm befindlichen Arbei-

tern von Herrnhut und andern Orten, am 10. 11. und 12 Dec. 1736. den erſten Synodum der Brüder-Kirche. Es wurden auf demſelben die wichtigſten Materien die Brüder-Kirche und die Ausbreitung des Reichs GOttes durch den Dienſt der Brüder, beſonders unter den Heiden, betreffend, abgehandelt und beſchloſſen.

(1) Nat. Reflex. p. 232.
(2) Büd. Saml. III. 689. 691.
(3) Ibid. II. 228.
(4) Ibid. I. 465.

## §. 73.

Auf der Durchreiſe nach Holland beſuchte der Herr Graf viele vornehme Perſonen, ſonderlich zu Gravenhaag, gerieth aber hier mit einem anſehnlichen Prediger über der unbedingten Gnadenwahl und Verwerfung in einen Streit, welcher betrübte Folgen gehabt hat. (1) Am 20 Jan. 1737. kam er nach London. Seine Abſicht war eigentlich, mit dem in der Kirchen-Hiſtorie und geiſtlichem Recht ſehr gelehrten Profeſſor und Biſchof von Oxford, Johann Potter, der ſo eben zum Erzbiſchof von Canterbury ernennt wurde, wegen der Mähriſchen Kirchen-Sache und Ordination, der er ſich nun unterziehen ſolte, zu conferiren. (2) Er hatte ſchon vor etlichen Jahren wegen dieſer Sache an ihn geſchrieben: der Brief war aber unterſchlagen worden und wurde erſt itzt brüderlich beantwortet. (3) Bey dieſer Gelegenheit lernte der Herr Graf den General Oglethorpe und die Truſtees von Georgien kennen, und conferirte

rirte mit ihnen wegen der Brüder-Colonie daſelbſt. Einige von dieſen Truſtees waren Aſſociates of the late Doct. Bray, welcher in ſeinem Teſtament für die Bekehrung der Neger in Süd-Carolina geſorgt hatte. Dieſe erſuchten den Herrn Grafen um einige Miſſionarios unter dieſelben. Weil er nun einwendete, die Engliſche Kirche würde dieſelben nicht für gültig erkennen: ſo lieſſen ſie dieſerwegen durch Deputirte bey dem Erzbiſchof anfragen, und erhielten zur Antwort, “daß den Brüdern, als Gliedern einer biſchöflichen, orthodoxen und apoſtoliſchen Kirche, deren Lehre nichts enthalte, was mit den 39 Artikeln der Engliſchen Kirche ſtreitet, (*) der Zugang zu den Heiden nicht verwehrt werden könne und müſſe.”



(*) Die Frage war nicht, ob die Brüder glauben, was die Engliſche Kirche lehrt, ſondern ob ſie gegen die 39 Artikel, als das Glaubens-Bekentnis der Engliſchen Kirche, das von der Augſpurgiſchen Confeßion im Grunde nicht verſchieden iſt, angehen. Der Däniſche Theologus Lintrup zeigt die Uebereinſtimmung beider Confeßionen und führt dabey des gelehrten Bull, Biſchofs von St. Davids, Worte an: Confeſſionem Auguſtanam, utpote omnium reformatarum nobiliſſimam ita ſecuti ſunt Eccleſiæ noſtræ Proceres, ut qui illam ignoret, Articulorum noſtrorum mentem ac ſententiam vix recte percepturus ſit. D. i. Die 39 Artikel der Engliſchen Kirche müſſen nach dem Sinn der Augſpurgiſchen Confeßion verſtanden und erklärt werden. Pfaffii Diſſertatio de ſucceſſione Epiſcopali. Acta Fratrum p. 111.

Auſſerdem wurde der Herr Graf mit verſchiedenen Lords und vornehmen Geiſtlichen von der Engliſchen Kirche bekant. Er lernte auch einen gelehrten Quaker Joſias Martin kennen, dem zu Gefallen er hernach eine kurze Brüder-Hiſtorie in franzöſiſcher Sprache aufgeſetzet, wie er ſich denn nachher bey ſeiner zweyten Reiſe nach America noch mehr Mühe um dieſe Art Leute gegeben hat.

In ſeine Haus-Verſamlungen fanden ſich auch einige deutſche Leute ein, die das Gute ſuchten, und die Brüder, die er bey ſich hatte, waren ihnen zum Segen. Sie baten bey ſeiner Abreiſe um eine kleine Einrichtung zu ihrer weitern Erbauung, womit er ihnen auch diente. (5) Und auf ſeiner Rükreiſe durch Holland, wo er den Deputirten der Brüder aus Grönland, Chriſtian Stach, wieder dahin abfertigte, (6) formirte ſich auch in Amſterdam eine ſolche Societät unter Direction einiger redlicher Prediger. (7)

(1) Siehe den Holländiſchen Paſtoral-Brief Büd. Saml. II. 304. in Nota.

(2) Den Inhalt und Ausſchlag dieſer Conferenz ſiehe Büd. Saml. I. 355.

(3) Siehe des Erzbiſchofs Antwort. Ibid. III. 343.

(4) Ibid. I. 355. 449. Geſtalt des Creutzreichs, Beyl. XXXVII. p. 154. Acta Fratr. Beyl. 10. p. 11.

(5) Geſt. des Creutzreichs, Beyl XXXVIII. p. 155.

(6) Hiſtorie von Grönland p. 473.

(7) Nat. Reflex. p. 241. N. 2. 3.

§. 74.

## §. 74.

Nach einem kurzen Aufenthalt zu Frankfurt am Mayn (§. 72.) reiſte der Herr Graf mit ſeinem Hauſe nach Berlin und ſtellte ſich zu dem erbetenen und vom König denen Lutheriſchen Pröbſten anbefohlnen Colloquio und Examine ſeiner Orthodoxie. (1) Solches fiel nach ihrem Bericht an den König dahin aus, " daß ſie bey " ihm keine andere Lehre gefunden, als die " bey der Evangeliſchen Kirche geführt " wird." (2) Es wurden zwar dem König einige Bedenklichkeiten gemacht, ob dieſe Ordination und die dadurch in Deutſchland beſtättigte Mähriſche Kirchen-Verfaſſung nicht den Schein einer vierten Religion im Römiſchen Reich haben könte. Der König forderte darüber ſeines Ober-Hofpredigers Gutachten. Und dadurch wurde die Sache eine Zeitlang aufgeſchoben. (3) Da aber Jablonsky darinnen nichts bedenkliches fand und es dem Foro politico zu unterſuchen anheim ſtellte: (4) ſo wurde an ihn reſcribiret, die Sache zu bewerkſtelligen. (5) Es empfing alſo der Herr Graf, (den ich von nun an den Ordinarium Fratrum nennen werde, ob er gleich erſt ſpäter im Publico unter dem Namen bekant worden) von den Händen des älteſten Antiſtitis der Polniſchen Branche, Daniel Ernſt Jablonsky und des erſten Biſchofs der erneuerten Mähriſchen Branche, David Nitſchmanns, (6) mit Zuſtimmung und Segen des Senior Sitkovii zu Liſſa, (7) als ein Lutheriſcher ſchon einigemal und nur erſt neuerlich geprüfter und ap-

probirter Theologus (*) am 20 May 1737. die biſchöfliche Ordination, wovon das Diploma am 24 Jun. ausgeſtellt iſt. (8) Der Erzbiſchof von Canterbury, der das Biſchofs-Amt der Brüder Sanctam vereque illuſtrem Cathedram nennt, gratulirte ihm dazu von Herzen, und verſprach den Brüdern, als Bekennern,
" die ſich weder durch Verfolgungen abſchrek-
" ken, noch durch des Satans Verſuchungen
" verführen laſſen, ſondern mit dem reinen alten
" Glauben, auch die alte Kirchen-Zucht beſtän-
" beybehalten," ſeine beſtändige Liebe und möglichſte Hülfe. (9) (1) Büd.

(*) Die Frage, ob der Herr Graf dadurch, daß er die biſchöfliche Ordination, welche ihm niemand, als der älteſte Antiſtes der Unität geben konte, angenommen, zur Reformirten Religion übergegangen ſey, weil derſelbe Antiſtes zugleich ein Amt in der Reformirten Kirche bekleidete, beantwortet er ſelbſt in einem Schreiben an einen Prediger in Schweden in Büd. Saml. II. p. 3. Siehe auch Apologetiſche Erklärung §. 71. bis 74. it. Beyl. Q. p. 238.

Im übrigen erwekte er ſich auch durch dieſen Schritt wiederum viele Feinde, und manche, die vorher ſein Vorhaben gelobet und ihm dazu behülflich geweſen, lieſſen ſich daſſelbe gereuen. Jablonsky aber beharrte in ſeiner Freundſchaft bis an ſein Ende 1741. Siehe deſſen Schreiben von 1740. Büd. Saml. I. 691. Was übrigens des Herrn Grafen Gedanken von der biſchöflichen Ordination der Brüder ſind, kan man leſen in ſeinen Naturellen Reflexionen p. 172. N. 1. p. 267. Apologetiſche Erklärung Qu. 166. Schluß-Schrift p. 210. Quæſt. 526.

(1) Büd. Saml. I. 695.
(2) Des Königs Antwort Ibid. I. 179.
(3) Ibid. item Schreiben an Sitkovium. Büding. Saml. III. 996.
(4) Geſt. des Creutzreichs, p. 158. Beyl. XLII.
(5) Ibid. XLIII. Büding. Saml. III. 968.
(6) Büd. Saml. III. 969.
(7) Ibid. I. 526. Acta Frr. Beyl. XVII.
(8) Büd. Saml. I. 171.
(9) Ibid. I. 73 ſiehe auch Geſtalt des Creutzreichs, p. 37. und die Beylagen XXXV. XXXVI. XXXIX. bis XLVI. p. 153. ſeq. Büd. Saml. I. 287. Natur. Reflex. p. 174. beſonders p 176.

## §. 75.

Während dem Aufenthalt des Ordinarii in Berlin hatte ſein Stiefvater, der General-Feldmarſchall von Nazmer beym König von Polen die Erlaubnis ausgewürkt, daß er wieder nach Herrnhut kommen dürfte. Er kam alſo den 30 Jun. 1737. daſelbſt an. Bald darauf erfolgte auch das ſchon oben (§. 68.) angeführte Königliche Confirmations-Decret von Herrnhut vom 7 Aug. 1737. Der Herr Pfarrer Rothe in Bertholdsdorf nahm um dieſe Zeit zu groſſem Leidweſen des Ordinarii einen Ruf nach Hermsdorf bey Görlitz an, von da er 1739. nach Tonnendorf an der Schleſiſchen Grenze gekommen. An ſeine Stelle wurde Caſpar Leonhard Mukke von Nochten nach Bertholdsdorf zum Pfarrer vocirt, und demſelben ebenfalls die Gemeine zu Herrnhut empfohlen. (1) Weil nun von dem Ordinario ein Revers gefordert wurde, den er nicht unterſchreiben konte, (§. 68.) ſo ging er am 4 Dec. 1737. wieder ins Exilium,

Exilium, nachdem er ſeine letzte Rede an die Gemeine über die Worte gehalten: Laß deine wahre Chriſtenheit auch im Erliegen ſiegen. Und den 13 Apr. 1738. wurde ein Reſcript in Herrnhut inſinuirt, darinnen ihm verboten wurde, jemals wieder ins Land zu kommen. Er wendete ſich wieder in die Wetterau, wo er nach dem in London an ihn gethanen Begehren, einige Brüder nach England, Georgien und Carolina expedirte, wie wir bald weiter vernehmen werden, und reiſte ſodann noch vor Ende des Jahrs über Jena, wo ſich ſein älteſter Sohn Chriſtianus Renatus ſeit dem Januar 1737. aufhielt, nach Berlin.

(1) Büd. Saml. I. 393.

## §. 76.

Hieher folgte ihm ſeine Gemahlin mit ihren Kindern und den nöthigſten Domeſtiken von Herrnhut, ingleichen ſein Sohn von Jena mit ſeinen Informatoribus, wie auch einige Arbeiter aus Herrnhut und andern Orten. Er miethete ein eigenes Haus auf der Leipziger Straſſe, richtete ſein Hausweſen ordentlich ein und hielt täglich die ſonſt in einer Gemeine gewöhnlichen Verſamlungen. Es fanden ſich Leute, die denſelben gern beywohnen wolten; allein um des zu befürchtenden Aufſehens willen trug er Bedenken, es zu geſtatten. Da aber einige Prediger begehrten, daß er öffentliche Verſamlungen halten möchte: ſo meldete er ſich deshalber bey dem Könige, und derſelbe wünſchte ihm GOttes Se-

gen dazu. (1) Er ſchrieb auch an das geiſtliche Miniſterium, und bat, wenn ſie etwas bedenkliches gegen ihn hätten, ihm ſolches frey zu eröfnen. (2) Er conferirte mit dem Probſt Reinbek und dem Conſiſtorial-Präſidenten von Reichenbach wegen der öffentlichen Reden, und erlaubte ſodann einigen wenigen Leuten, nicht in ſeine gewöhnliche Haus-Verſamlungen, ſondern zu einer beſondern Rede in ſein Zimmer zu kommen. Bald wurde daſſelbe, dann die Stube und endlich auch der Saal zu enge. Er theilte die Manns- und Frauens-Leute, und redete zu jedem Geſchlecht zweymal in der Woche. Und dennoch war es ſo voll, daß aus Mangel des Platzes kein Stuhl geſetzt werden konte. Bürger und Soldaten, Geiſtliche und Hofleute ſtunden untereinander, und nur für verſchiedene Miniſters und Generals-Perſonen und einige ſchwächliche Leute wurde im Nebenzimmer Platz zum ſitzen gemacht. Und ſo hielt er vom 1 Januar bis zum 27 Apr. 1738. die ſechzig Reden über die Auslegung des zweyten Artikels im Catechismo Lutheri, das Gebet des HErrn und einige Schrift-Texte. Er hat dieſelben, um die unrichtigen, theils erdichteten, theils fehlerhaft nachgeſchriebenen Aufſätze derſelben zu widerlegen, mit einer Dedication an die Königin drukken laſſen (3) Sie ſind auch in verſchiedene andre Sprachen überſetzt worden und haben reichen Segen geſchaft.

Man ſuchte zwar den König gegen ihn einzunehmen, und brachte ihm Gegen-Schriften

in

in die Hände: Der König aber machte es, wie es ein jeder unpartheyiſcher Richter machen ſoll. Er wolte den Beſchuldigten erſt anhören, ehe er über ihn urtheilte. Zu dem Ende zeichnete er die Stellen, die ihm bedenklich waren, ſchikte das Buch dem Ordinario und verlangte und erhielt von ihm Antwort. (4) Der König verſicherte ihn, daß er von ſeinen redlichen Abſichten überzeugt ſey (5) und entließ ihn bey ſeiner Abreiſe den 27 Apr. zu Potsdam in Gnaden.

Der Ordinarius hinterließ in Berlin ſo wenig, als an andern Orten, wo er geprediget, eine Gemeine: ließ ſich aber von einigen erwekten Seelen, darunter auch Prediger waren, erbitten, Tags vor ſeiner Abreiſe ihnen zu Errichtung und Fortführung ihrer Gemeinſchaft unter Direction eines anſehnlichen Predigers guten Rath zu ertheilen, (6) und reiſte dann den 29 Apr. über Cotbus, wohin er etliche Arbeiter von Herrnhut zu einer Unterredung beſtellt hatte, wieder in die Wetterau.

(1) Nat. Reflex. p. 232. 233. 293. ſiehe auch des Königs Schreiben Acta Frr. Beyl. 62. p. 64.

(2) Büd. Saml. I. 250. Nat. Reflex. p. 136. XXXIV.

(3) Büd. Saml. III. 970.

(4) Ibid. I. 799. 806.

(5) Acta Frr. p. 64. Beyl. 62.

(6) Büd. Saml. II. 126.

## §. 77.

Bey dem dismaligen Aufenthalt in Berlin erneuerte der Ordinarius auch ſeine Bekantſchaft

ſchaft mit den (§. 43. 44. 45.) gedachten Böhmen von Gerlachsheim und ihrem Prediger Auguſtin Schulz, fand aber wegen ihrer Irrungen mit den Böhmen von Groß-Hennersdorf nicht für gut, ſich mit ihnen näher einzulaſſen. Weil wir nun in der Folge mehr von ihnen hören werden, ſo müſſen wir ſehen, wie ſie aus Sachſen nach Berlin gekommen, und in welchem Zuſtand ſie ſich damals befunden haben.

Die Emigration aus Böhmen nach Gerlachsheim war bis 1736. in der Stille und ohne Nachfrage fortgegangen, bis im Herbſt deſſelben Jahrs auf einmal 72 Perſonen aus dem Dorf Czerweny, Landscroner Herrſchaft anlangten. Der Fürſt von Lichtenſtein, dem dieſe Herrſchaft gehört, beſchwerte ſich darüber am Sächſiſchen Hofe, und erhielt zur Antwort, daß er ſeine Unterthanen, die nach dem Verbot der Aufnahme ausgegangen, und alſo des Schutzes unfähig wären, wo er ſie finden würde, aufſuchen und zurük nehmen könte. Man ſuchte ſie in Herrnhut und fand ſie nicht. (§. 68.) Indeſſen gewonnen die Freunde des Studioſi Schulz Zeit, ihm zu rathen, daß er dieſe Leute auf die Seite ſchaffen und ſich ſelbſt beſſer vorſehen möchte. Er ſtellete ihnen die Gefahr vor und rieth ihnen, weiter zu gehen. Ihre Antwort war: Wo du bleibſt, da bleiben wir auch. Weil er nun ſelbſt eine Ahndung befürchtete, und daß, wenn dieſe Leute gefunden würden, noch mehrere

rere zurükgeführt und andere vom Ausgehen abgeſchrekt werden möchten, ſo ging er in der Stille fort nach Cotbus, und die letzten Emigranten folgten ihm nach. Die Herrſchaft ſahe dieſes als eine Entführung ihrer Unterthanen an, und wolte die Alt-Eingeſeſſenen, die keine Urſache fortzugehen hatten, zur Erſetzung des vermeinten Verluſtes nöthigen. Die armen Leute konten nicht ſo viel aufbringen. Es wurde ihnen alſo alles das Ihrige genommen, und ſie mußten eben ſo blos, als ſie aus Böhmen gekommen, im Febr. 1737. im tiefen Schnee, 400 Perſonen an der Zahl, ihrem Lehrer nachgehen. Von ihrem vor und auf der Reiſe erlittenen Ungemach und der oft wunderbaren Hülfe GOttes habe ich in meiner Hiſtorie der Böhmiſchen Emigration und beſonders der Böhmiſch-Mähriſchen Brüder-Gemeine in Berlin und Rüksdorf in Manuſcript, ausführlicher gehandelt. In Cotbus fanden ſie ſchon 200 Böhmen vor ſich, die ſeit dem Auszug 1732. ſich nach und nach in Groß-Hennersdorf eingefunden, aber nach dem Landesherrlichen Verbot von der Herrſchaft nicht aufgenommen werden konten, ſondern nach halbjährigem Unterricht bey dem treuen und geſegneten Prediger Wanek, weiter gehen mußten. Dieſe wolten ſich bey Cotbus anbauen und den Prediger Wanek zu ſich berufen. Weil er aber im Nov. 1736. ſtarb, ſo nahmen ſie nun den Studioſus Schulz zu ihrem Prediger an. Sie mußten auf Königlichen Befehl nach

Berlin kommen, wo ihnen Land angewieſen werden ſolte. Alſo befanden ſich in Berlin drey Böhmiſche Colonien.

1. Die 1732. von Groß-Hennersdorf dahin gegangen, etwa 500 Perſonen.

2. Die nach der Zeit durch Hennersdorf nach Cotbus gegangen, 200 Perſonen.

3. Die von Gerlachsheim über Cotbus dahin gekommen, 4 bis 500 Perſonen.

Die erſte Colonie hatte ſich auf der Wilhelms-Straſſe in Berlin angebaut und auf bürgerliche Nahrung eingerichtet. Der andern Colonie wurden in dem bey Berlin an der Cotbuſſer Straſſe gelegenen Dorfe Rüksdorf zwey Bauer-Güter angewieſen, um ſie unter achtzehn Familien zu vertheilen. Weil ihnen aber dieſes zu wenig war, ſo rieth Schulz ſeinen Gerlachsheimern, die er gern beyſammen erhalten und in Land-Arbeit beſchäftigt ſehen wolte, ſich daſelbſt anzubauen. Es baute alſo ein Theil der dritten Colonie, nicht nur dieſe achtzehn Höfe, ſondern auch viele andre kleine Häuſer, deren Einwohner ſich mit der Baumwollen-Arbeit, die die Böhmen erſt recht anfingen und empor brachten, zu ernähren ſuchen. Der Studioſus Schulz wurde zu ihrem Prediger beſtellt, und ließ ſich, nach langer Weigerung, bey der Einweihung der Böhmiſchen Kirche 1737.

ordiniren. Der groſſe Zulauf ſowol von Deutſchen als Böhmen, (denn in der Böhmiſchen Kirche wurde früh auch eine deutſche Predigt gehalten, und Schulz ſetzte ſeine Haus-Verſamlungen fort) und die Bemühungen ſeiner Böhmen, ihre in Gerlachsheim gehabte und durch die Reiſe unterbrochene Einrichtungen wieder herzuſtellen, erwekten Neid, Verdruß und allerley Afterreden, und dieſe, nebſt der ſchon vorgefundenen Trennung unter den Böhmen von der erſten Colonie, (wovon weiter unten) lieſſen es zu keiner Vereinigung ſeiner Gemeine mit denſelben kommen. Schulz retirirte ſich alſo von Berlin zu der Colonie in Rüksdorf, wohin diejenigen von ſeiner Gemeine, die in Berlin wohnten, zum GOttesdienſt kamen, weil ſie in der Kirche in der Stadt nicht was Erbauung, ſondern was Zank gebieret, hörten. Im übrigen hielten ſie ihre Privat-Verſamlungen in einem Hauſe auf der Wilhelms-Straſſe, und unterrichteten ihre Kinder, die von den übrigen nicht unangefochten blieben, bey ſich zu Hauſe.

Indeſſen war Liberda nach Berlin gekommen und zum Prediger der Böhmen in der Bethlehems-Kirche beſtellt worden. Dieſer wolte eine Vereinigung ſtiften. Weil er aber mit Schulzen nicht im Lehr-Vortrag einig war; indem jener den Böhmen die Vergeltung ihrer ausgeſtandenen Verfolgung und Verleugnung, mit irdiſchem Anſehen und Reichthum, dieſer aber die Nachfolge des gecreuzigten JEſu in

Schmach und Armuth predigte: ſo zerfielen ſie gar bald wieder, zumal da es an heimlichen Verkleinerungen und Nachſtellungen gegen Paſtor Schulze und ſeine Gemeine nicht fehlte. (1)

Bey dieſen Umſtånden konte ſich der Ordinarius der Böhmen nach Schulzens Verlangen nicht annehmen, und mußte es bey gutem Rath und herzlichen Wůnſchen bewenden laſſen, bis ſich die Sache beſſer auskláren wůrde.

(1) Aus der Hiſtoria o Cyrkwj Czeske und Paſtor Schulzens Lebens-Lauf.

## §. 78.

Nachdem der Ordinarius wieder in der Wetterau angekommen, bezog er einen Theil des Yſenburg-Meerholziſchen Schloſſes Marienborn, und war Willens, in der Nähe deſſelben für einige Mähriſche Brüder eine Colonie anzubauen. Es war aber den Brüdern von dem Herrn Grafen zu Yſenburg-Büdingen ein Stük Land bey der Haager Kirche zum Anbau offerirt worden, welches ihnen darum beſſer gefiel, weil es gleich an denſelben GOttes-Akker ſtieß, wo im Jahr 1736. die hinterlaſſene Hütte des fünften Sohnes des Ordinarii, Grafen Chriſtian Ludwig, der während ſeiner Reiſe in Liefland auf der Ronneburg das Zeitliche geſegnet, beygeſetzt worden. (1) Der Ordinarius gab abweſend dazu ſeine Einwilligung, wie wol mit etwas bedenklichen Worten, und

im Jahr 1738. wurde dieſe Colonie, die Herrnhaag genennt worden, zu bauen angefangen.

Weil nun um eben dieſe Zeit manche Leute, aus reformirten Ländern, zur Brüder-Gemeine wolten, und einige bald darauf um ihrer Connexion willen mit derſelben, vertrieben wurden, ſo ſolte der Herrnhaag zugleich für dieſelben ein ſolcher Ort der Zuflucht ſeyn, wie Herrnhut für die Mähriſchen Brüder und Lutheraner war. (2) Hiezu wehlten die Brüder lieber beſondre Orte, als den Anbau in oder neben Städten, damit ſie und ihre Kinder in Ruhe bleiben, den alten Einwohnern nicht im Wege ſeyn, durch ihre Kirchen-Gebräuche weder unnöthiges Aufſehen machen, noch andern zur Nachahmung derſelben Gelegenheit geben möchten. (3) Die Gemeine zu Herrnhaag wurde 1740. am 6 Jul. als dem Marter-Tag Johann Huſſens eingerichtet und übertraf in wenig Jahren die Gemeine zu Herrnhut an der Anzahl der Einwohner. Denn da um dieſe Zeit viele Streit-Schriften gegen die Brüder in die Welt ausflogen: ſo kamen aus allerley Ländern Leute, die verſchrienen Brüder, und ſonderlich den Ordinarium kennen zu lernen, und zu ſehen, obs wahr ſey, was man von ihnen redete. Viele wurden von dem Gegentheil überzeugt und baten um Erlaubnis da zu bleiben. Der Ordinarius hätte lieber geſehen, daß die Leute an ihren Orten geblieben und als ein Licht im Finſtern geleuchtet hätten, (4) konte

es

es aber nicht allemal hindern; zumal da ſeine Mit-Arbeiter in dem Theil etwas anders dachten und es nicht über ihr Herz bringen konten, Leute, die an ihren Orten nicht gelitten wurden, abzuweiſen. Indeſſen wurden doch die neuen Ankömlinge von Zeit zu Zeit genau geprüft, und viele, ja oft die mehreſten durch freundliches Zureden dahin gebracht, an ihre Orte, oder wo ſie ſonſt nach ihrem Gewiſſen handlen und ſich der Gemeinſchaft mit den Brüdern bedienen konten, zurük zu kehren.

(1) Nat. Reflex. p. 179.
(2) Ibidem p. 339. N. 4.
(3) Ibid. p. 352. N. 24.
(4) Schlußſchrift Quæſt. 799. p. 324.

## §. 79.

Inzwiſchen waren noch einige Mißionen angefangen worden, die ich nun nachholen muß. Bey dem Aufenthalt des Ordinarii in Amſterdam im Anfang des Jahrs 1737. (§. 65.) waren von den Freunden der Brüder aus dem obrigkeitlichen und geiſtlichen Stand die Mißionen nach Guinea und dem Vorgebirge der guten Hofnung in Africa, nach Ceilon in Oſt-Indien und nach Berbice in Süd-America, theils proponirt, theils approbirt, und darüber mit den Directeurs der Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien tractirt worden.

Zu der erſten, nemlich nach Guinea, hatte ſich Chriſtian Protten, ein Malatte aus Guinea, der in Copenhagen Theologie ſtudiret, (1) erboten,

boten, und reiſte 1736. mit Henrich Hukuff, dahin ab. Letzterer ging aber bald nach ſeiner Ankunft daſelbſt aus der Zeit, (2) der andere blieb noch einige Jahre da, und kam über St. Thomas zurük. Er iſt ſeitdem noch zweymal, wiewol nach ſeiner eigenen Wahl, dahin gegangen und 1769. verſtorben. Und erſt in dieſen letzten Jahren iſt daſelbſt wieder Anſtalt zu einer Mißion gemacht worden, wie wir an ſeinem Ort ſehen werden.

Nach der Cap, oder dem Vorgebirge der guten Hofnung ging George Schmid, der 1728. mit Melchior Nitſchmann auf einer Reiſe durch Böhmen ins Gefängnis gerathen und 1734. daraus befreyet worden, durch Vermittelung des Ordinarii (3) im Jahr 1736. ab. Im Jahr 1737. kam er daſelbſt an, reiſte bald etliche Meilen weiter ins Land unter die Hottentotten, richtete ſich am Sergeant-Revier eine Hütte auf und bauete ein Stük Land an. Die Hottentotten faßten ein Vertrauen zu ihm und ſchikten ihre Kinder zu ihm auf ſeine Plantage in die Schule. Weil er nicht Hottentottiſch lernen konte, ſo lehrte er ſie in Holländiſcher Sprache leſen und ſingen, unterrichtete ſie und ihre Eltern in der Chriſtlichen Religion, und hielt ſie zu ordentlicher Arbeit an. (4) Da er aber einige zu taufen anfing; wie er denn ſieben Erwachſene getauft hat: ſo fand er ſo viele Hinderungen und Schwürigkeit, daß er ſich genöthigt ſahe, nach Europa zurük zu kehren, (5) in Hofnung, in Holland die Freyheit, wie-

wieder dahin zu gehen und die Hottentotten zu unterrichten, zu erhalten. Allein alle ſeine und anderer Brüder Bemühungen, die verlaſſenen Hottentotten, (die ſich laut ſicheren Nachrichten noch etliche Jahre zuſammen gehalten, und nach ihrem Lehrer geſeufzet haben) wieder aufzuſuchen, ſind bisher vergeblich geweſen.

(1) Büd. Saml. I. p. 417.
(2) Des General de Bordes Schreiben. Ibid. I. 399.
(3) Ibid. I. 359.
(4) Siehe ſeine Diaria. Büd. Saml. II. 78. It. Zeugnis Ibid. I. 447. Acta Frr. Beyl. 70. p. 53.
(5) Nat. Reflex. p. 137. XXXVIII.

## §. 80.

Nach Ceilon erhielten die Brüder David Nitſchmann der jüngere und der Medicus Eller 1738, ſo gar nach der Ausgabe des Amſterdamſchen Hirtenbriefs, (wovon weiter unten) einen Paß und freyen Transport. Nach einer beſchwerlichen Reiſe, auf welcher achtzig Perſonen und unter andern der Schifs-Medicus geſtorben, da denn gedachter Eller ſeine Stelle vertreten mußte, und beide Brüder mit ihrem Wandel und Zeugnis vielen Leuten zum Segen geweſen, kamen ſie im Jul. 1739. auf der Cap. an. Hier fanden ſie den Bruder Schmid noch in geſegneter Arbeit unter den Hottentotten, hatten aber ſchon vieles wegen des Hirtenbriefs zu leiden. (1) Zu Ende des Jahrs kamen ſie nach Colombo, wurden von dem damaligen Gouverneur Jmhoff wohl aufgenommen, und ohngeachtet vieler aus dem Hirtenbriefe hergenommener

ner Einwendungen, die ihre weitere Reiſe über ein Viertel Jahr verzögerten, zu den Cingaleſen befördert. (2) Dieſe waren von ihnen als vor Atheiſten gewarnet worden, faßten aber, nachdem ſie ſelber mit ihnen geſprochen, ein Vertrauen zu ihnen, und hörten ſie gern. Allein da einige erwekte Leute in Colombo, die mit den Brüdern bekant worden, anfingen Verſamlungen zu halten, wußte man es bey dem neuen Gouverneur dahin zu bringen, daß die Brüder aus dem Lande mußten. (3) Jedoch iſt ein Segen daſelbſt zurük geblieben, (4) der ſeitdem wieder aufgeſucht worden.

Nach Rio de Berbice bey Suriname in Süd-America wurden 1738. die Brüder Johann Güttner und Ludwig Chriſtoph Dehne abgefertigt, und ihnen 1740. mehrere nachgeſchikt. Nachdem ſie eine Zeitlang auf der Compagnie Plantage gewohnt und gearbeitet, nahmen ſie an der Grenze der Colonie ein Stük Land auf, bauten eine Plantage an, die ſie Pilgerhut nanten, lernten der Pokken oder beſſer Arawakken Sprache, und ſuchten ſie mit ihrem Schöpfer bekant zu machen. Die Mißion fing aber erſt nach zehn Jahren, da ſie zugleich unter groſſem Druk ſtand, recht an zu blühen, wie wir weiter hin vernehmen werden.

(1) Büd. Saml. I. 792.

(2) Siehe auch des General Gouverneur Imhoffs Schreiben an den Prof. Bourguet in Neufchatel in Actis Frr. Beyl. 71. p. 53.

(3) Nat. Reflex. p. 137. 184.

(4) Büd. Saml. II. 219.

§. 81.

## §. 81.

Die Mißion unter die Neger in Süd-Carolina, die im Jahr 1737. vor ſich ging, veranlaßte eine groſſe Erwekkung in England. Ich will die Sache vom Anfang an herführen. Als 1735. die zweyte Colonne Brüder nach Georgien überſchifte: befanden ſich auf eben demſelben Schif drey eifrige Engliſche Prediger, John und Charles Wesley und Benjamin Ingham. Dieſe gewonnen eine beſondre Liebe zu den Brüdern, berichteten von ihnen ſehr viel gutes nach England, und machten dadurch viele fromme Leute begierig, die Brüder näher kennen zu lernen. (§. 61.) John Wesley wurde Pfarrer in Savannah, ſein Bruder Charles diente dem General Oglethorpe als Secretär und Ingham errichtete mit dem Mähriſchen Bruder Roſe und ſeiner Frau eine Indianer-Schule auf der Inſel Irene im Savannah-Fluß, wo damals eine Indianer-Stadt war. Da ſich nun im Anfang des Jahrs 1737. der Ordinarius in London aufhielt (§. 73.) um mit den Engliſchen Biſchöfen wegen der Mähriſchen Epiſcopie zu conferiren; wurde er von den Aſſociates of the late Doctor Bray erſucht, ihnen ein paar Brüder zur Bekehrung der Neger in Süd-Carolina zu verſchaffen. Zugeich wurde er mit Charles Wesley, der mit dem General Oglethorpe aus Georgien zurükgekommen, und mit einigen erwekten deutſchen Leuten bekant, die ihn um einen Bruder baten, der ſie in der erkanten Wahrheit fortführe. Zur Miſ-

ſion nach Süd-Carolina wurde Petrus Böhler von der Univerſität Jena vocirt, und zugleich zum Prediger der Brüder-Colonie in Georgien ordinirt. Zum Gehülfen bey den Negern bekam er den Mähriſchen Bruder Georg Schulius. Sie kamen den 18 Febr. 1738. nach London und übergaben ihre Briefe an den Correſpondenten des Ordinarii. Zu gleicher Zeit brachte John Wesley, der ohnlängſt aus Georgien zurükgekommen, Briefe von dortigen Brüdern. Dieſer freuete ſich, Mähriſche Brüder da zu finden, und machte ſie mit ſeinen Freunden bekant. Wenceslaus Neiſſer, der die Brüder bis hieher begleitet, erneuerte die Bekantſchaft, welche er mit einigen Deutſchen gemacht hatte, als er das Jahr vorher mit dem Ordinario hier geweſen. Böhler aber mußte mit den beiden Wesleys nach Oxford reiſen, und auf ihr Begehren den Erwekten, ſo wol Gelehrten, als Ungelehrten, Erbauungs-Stunden halten. Dieſes geſchahe in lateiniſcher Sprache, und wurde denen letzteren von einem Prediger der Engliſchen Kirche auf dem Lande, Namens Gambold, der hernach ein geſegnetes Werkzeug in der Brüder-Kirche worden, ins Engliſche überſetzt. Bey der Zukunft in London wurden die Brüder von vielen frommen Leuten aufgeſucht, die ſie mit in ihre Veſtries (*) nahmen, um ſich mit ihnen von

(*) Veſtry heißt die Sacriſtey. In denſelbigen verſamleten ſich damals unter der Aufſicht des Biſchofs

von dem Wege der Seligkeit zu unterreden. Hierdurch entſtund eine groſſe Bewegung. Selbſt John Wesley, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift, wie Apollo, Act. 18. wurde durch das Wort von der Verſöhnung und durch lebendige Exempel an einigen Deutſchen von der 1737. hier errichteten Brüder-Societät, die darinn ihre Gerechtigkeit und Heiligung gefunden, von der Nichtigkeit ſeiner bisherigen eigenen Bemühungen und von dem wahren Evangeliſchen Grunde und einigem Weg zur Seligkeit, überzeugt und fing nun an, JEſum Chriſtum, den Gecreuzigten zu predigen. Und weil er und andere erwekte Engländer einen beſondern Segen bey der unter den Deutſchen errichteten Societät wahrnahmen: ſo baten und beſtunden ſie darauf, daß auch unter ihnen eine ſolche Societät oder Gemeinſchaft eingerichtet werden möchte; welches am 12 May kurz vor der Brüder Abreiſe nach Georgien geſchahe.

Bald darauf kam der Mähriſche Bruder Johann Töltſchig mit dem Engliſchen Prediger Ingham aus Georgien zurük, und John Wesley ging mit ihnen beiden nach Deutſchland. Von dieſer Reiſe hat er ſelbſt ein Journal herausgegeben, worinnen er von ſeiner erſten Bekantſchaft mit den Brüdern, inſonderheit

ſchoſs von London viele redliche Seelen, die ſich auſſer dem öffentlichen GOtesdienſt noch ins beſondre erbauen und den Tag des HErrn blos mit erbaulichen Geſprächen zubringen wolten.

heit von ſeinen Unterredungen mit Petrus Böhler, und wie er die Gemeinen in Heerendyk, Herrnhut und Marienborn gefunden, umſtändliche Nachricht gibt. Nach ſeiner Zurükkunft predigte er in und um London, und Ingham in Yorkſhire unter ungemein groſſem Zulauf des Volks. Dieſes erwekte ihnen viele Neider, die es endlich dahin brachten, daß man ſie nicht mehr auf den Canzeln wolte predigen laſſen; wozu eine Haupt-Veranlaſſung war, daß ſie ſich gegen die Diener der etablirten Kirche, ja ſelbſt diejenigen, die ihnen ihre Canzeln eröfneten, in ihren Predigten mit harten Ausdrükken heraus lieſſen. Von dem an predigten ſie auf groſſen Sälern und in Capellen, die ihre Freunde für ſie baueten. Und da dieſe zu enge wurden, auf den öffentlichen Plätzen der Städte und auf dem freyen Felde. Hiedurch entſtund eine groſſe Erwekkung. Die von den Brüdern errichtete kleine Societät nahm auch in kurzer Zeit ſehr zu. Wesley begehrte der Brüder Hülfe, die erwekten Leute in Ordnung zu bringen und zu erhalten, und Philipp Heinrich Molther, ein Studioſus aus Jena, der in der Brüder-Kirche zum Prediger ordinirt und nach Penſilvanien beſtimt war, aber durch den harten Winter 1740. und durch eine heftige Krankheit in London aufgehalten wurde, nahm ſich inzwiſchen derſelben an. Weil aber Wesley mit ihm in Anſehung der Lehre zerfiel, ſich zum Haupt der neu eingerichteten Societäten aufwarf, und ſich nach gewiſſen Ordnun-

gen,

gen, die die Brüder unter allen erwekten Häuflein, deren ſie ſich anzunehmen entſchlieſſen, zu Vermeidung alles Seelen-Schadens und Anſtoſſes, für nothwendig halten, nicht richten wolte: ſo trennte er ſich von ihnen und fing ſeine eigene Societäten an, die durch ſeine Feld-Predigten durch das ganze Land bald zu vielen tauſenden angewachſen, und unter dem Namen der Methodiſten bekant ſind.

Durch Inghams Predigten wurden in Yorkſhire ebenfalls viele Seelen erwekt, und Johann Töltſchig wurde ihm auf ſeine Bitte zu Hülfe geſchikt. Indeſſen entſtunden auch in und um Bedford, wie auch an andern Orten, durch einige Prediger und durch die Brüder, die ihnen zu Hülfe kamen, groſſe Erwekkungen, und aus denen wurden nach und nach diejenigen, denen es nicht allein um das bloſſe hören des Worts von der Verſöhnung, ſondern auch um die Erfahrung deſſelben zu thun war, in gewiſſe Societäten eingerichtet und von den Brüdern bedienet.

## §. 82.

Was nun die Mißion unter den Negern in Süd-Carolina betrift: ſo wurden die Brüder durch Neben-Abſichten derer, die ſie dahin befördern ſolten, obgleich die Prediger von der Engliſchen Kirche ihre Hülfe begehrten, daran verhindert, und mußten ſich begnügen, in der Stadt Purisbury, wo damals keine Neger waren, (wie denn auch in ganz Georgien vermöge der

der Geſetze keine Neger gehalten werden durften) ſich der daſigen Schweitzer-Coloniſten und ihrer Kinder anzunehmen. Beide wurden krank. Schulius ging 1739. aus der Zeit, und Böhler, der zugleich der Georgiſchen Colonie Prediger war, ging mit derſelben nach Penſilvanien. Die Urſach davon war dieſe: Die Spanier ſahen die Nachbarſchaft der Engländer ungern, und wolten ſie aus Georgien vertreiben. Da nun auch die Brüder aufgeboten wurden, die Waffen zur Vertheidigung des Landes zu ergreiffen, und gegen die Spanier zu marſchiren: weigerten ſie ſich deſſen, weil ſie keine Freeholders, und alſo nach den Geſetzen der Colonie nicht dazu verbunden waren; wie ſie denn auch ſchon, ehe ſie nach Georgien gegangen, erklärt hatten, daß ſie keine Kriegsdienſte thun könten und wolten. Sie thaten darüber ihre Vorſtellung bey den Truſtees, (1) welche ſie auch von den perſönlichen Dienſten frey ſprachen. (2) Weil aber das Volk über dieſe Ausnahme gegen ſie aufgebracht wurde: ſo verlieſſen einige Brüder 1738. ihre blühenden Plantagen, nachdem ſie alles, was ihnen zur Ueberfahrt und zum Anbau vorgeſchoſſen worden, baar bezahlt hatten, (3) und gingen nach Penſilvanien. Die übrigen wurden eine Zeitlang in Ruhe gelaſſen. Als ſie aber 1739, da die Kriegsnoth von neuem anging, abermal wegen der Kriegsdienſte beunruhiget wurden: ſo folgten ſie im Frühjahr 1740. ihren Brüdern nach, und fingen nachher die Colonien zu Bethlehem, Nazareth ꝛc. an, wie wir im folgenden Abſchnitt ſehen werden.

Hie-

Hiedurch wurde auch die Mißion unter den Indianern, die einen guten Anfang genommen hatte, (*) geſtört. Es kam zwar auf des bekanten Engliſchen Predigers Whitefields Anſuchen um einen Bruder zur Hülfe in ſeinen zu errichtenden Anſtalten, nach der Brüder Abreiſe Johann

(*) Bey dieſer Gelegenheit will ich mich einmal eines Zeugniſſes von einem Gegner bedienen, obgleich die Nachricht nicht von den Brüdern, ſondern von ihren Freunden herzukommen ſcheint. D. Carpzov, Superintendent in Lübek, ſchreibt in ſeiner Religions-Unterſuchung der Böhmiſchen Brüder p. 417. " So wird auch aus einem Privat-Schreiben aus Indien berichtet, daß bereits im Jahr 1736. die Chiriki, Chikaſi und Natchi ſich bey den Mähriſchen Brüdern eingefunden, das Evangelium zu hören, und die etwas näher wohnen, ſchikten ihre Kinder in die Schule, welche wegen der Indianer im Auguſt beſagten Jahres, durch Vorſchub des Engliſchen Generals Oglethorpe, hart an dem Fluß Savannah gebauet und am 25 Sept. eingeweihet worden. Einige Indianiſche Knaben könten ſchon hübſch leſen, und fingen auch an zu ſchreiben, desgleichen auch die Mägdgen. Die Brüder trachteten dahin, daß die Eltern ihre Kinder ganz auf die Schule thun möchten, damit das gepflanzte Gute nicht unter den Heiden verdorben werde. Sie hoffeten auch dadurch die Indianiſchen Sprachen, deren faſt eben ſo viel, als Nationen ſich befinden, bald zu erlernen, und ſich zur Predigt des Evangelii unter ihnen geſchikt zu machen." Vergleiche damit, was §. 61. gemeldet worden.

Johann Hagen dahin und ſuchte auch den Indianern zu dienen. (4) Da ihm aber dieſes nicht recht erlaubt werden wolte, (5) und jener ihn auch nicht mehr zum Gehülfen bey ſeinen Erwekten brauchen mochte, weil er der Lehre von der Reprobation, die Whitefield hier zu predigen anfing, widerſprach: ſo ging er ebenfalls nach Penſilvanien, und fand Gelegenheit, unter den dortigen Wilden im Segen zu arbeiten.

(1) Büd. Saml. I. 374.
(2) Ibid. I. 174. III. 479.
(3) Acta Frr. p. 12. N. 46. 47. it. Beyl. 38. p. 31.
(4) Büd. Saml. II. 136. 194.
(5) Ibid. II. 173.

## §. 83.

Im Herbſt des Jahrs 1738. ging der Ordinarius nach Holland, um ſeine längſt vorgehabte Viſitation der Heiden-Mißionen zu vollführen, und kam daſelbſt zu einer groſſen Unruhe, die einige Reformirte Prediger unter dem Schein des Eifers für die reine Lehre und für die Ruhe in der Kirche, eigentlich aber zur Kränkung einiger ſehr geſegneten und beym Volk angeſehenen Collegen, gegen die Brüder erregt hatten. Hiezu mußten ihnen allerley theils misverſtandene, theils offenbar verdrehte Reden nicht nur des Herrn Grafen, ſondern aller der Leute, die einige Bekantſchaft mit ihm vorgaben, dienen, welche auf dem Südholländiſchen Synodo ſorgfältig geſamlet wurden. (1) Ob nun gleich die Brüder in Holland ſich mündlich, ſchriftlich und gedrukt, genugſam erkläret und zu weiterem perſönlichen

ſönlichen Verhör erboten hatten: (2) ſo fand doch der größte Theil des Kirchenraths von Amſterdam für gut, den ſogenanten Väterlichen Hirten-Brief gegen die Brüder herauszugeben. (*) Es proteſtirten aber ſogleich vier anſehnliche Mitglieder des Kirchen-Raths wider die Ausgabe dieſes Briefes, von welchem Domine de Bruin, der Krankheit halber nicht zugegen ſeyn konte, ſeine ſchriftliche Proteſtation mit ſieben triftigen Urſachen, z. E. daß die Brüder gar nicht angehört worden, ohnerachtet ſie ſich ſo oft zur Verantwortung erboten, und daß er dergleichen Herrnhuter, wie ſie im Hirten-Brief beſchrieben werden, gar nicht kenne, u. ſ. w. in der Verſamlung des Kirchen-Raths ableſen und bald darauf öffentlich im Druk ausgehen ließ. (3) Die Brüder offerirten ſich nochmals zur Verantwortung, wurden aber nicht gehört. Der Ordinarius kam dazu, und erſuchte den Kirchenrath in einem Schreiben, (4) ihm die Klagen gegen die Brüder anzuzeigen, und eine baldige Antwort zu erwarten, ehe ſie den Brief publicirten. Er ließ auch noch eine Warnung dagegen vorhergehen. (5) Alles dieſes wurde ſo wenig geachtet, als ſeine

U Antwort

(*) Derſelbe iſt mit einigen Anmerkungen von Seiten der Brüder in den Büd. Saml. II. p. 289. bis 339. ganz zu leſen, und dienet auſſer einigen falſchen Ausſagen und Verdrehungen zu einem klaren Beweis, daß die Brüder überall ohne Scheu und Accomodation nach andern Religions-Verwandten, die Evangeliſche Lehre nach der Augſpurgſchen Confeßion bekennen und treiben.

Antwort auf des Prof. Gerdes Academiſche Oration und deſſen Aufbürdung vieler myſtiſchen Irrthümer, (6) wie auch ſein Schreiben an ſeinen Freund, den Paſtor Schiphout, Deputirten zum Synodo, über etliche ihm und den Brüdern beygemeſſene irrige Sätze. (7) Der Hirten-Brief wurde dem allen ohngeachtet gedrukt. Es wurde zwar der Verkauf deſſelben von der Obrigkeit anfänglich ſuſpendirt, da inzwiſchen die Erklärung der Brüder vor Yſſelſtein häuffig verkauft wurde: man mußte ihn aber aus Furcht vor einem Auflauf des Volks (denn es ſtekte zugleich eine politiſche Cabale dahinter) wieder losgeben; (8) nachdem jedoch dem Kirchenrath das Verfahren verwieſen, auf ihr Gewiſſen geſchoben, und ihnen auferlegt worden, ohne Communication mit den Commiſſariis politicis dergleichen nicht mehr zu unternehmen. (9) War nun die Obrigkeit gedrungen, zu Vermeidung eines gröſſern Uebels ein erkantes Unrecht hingehen zu laſſen: ſo konten die Brüder, zu Vermeidung gröſſerer Unruhen in der Kirche, nicht beſſer thun, als leiden und ſchweigen; zumal da ſie von dem Erliegen mehr Legitimation, als die Gegner von ihrem vermeinten Siege Ehre erwarten konten. Nur muß es einem jeden um die Ausbreitung des Reichs JEſu bekümmerten Herzen wehe thun, daß durch dieſen Brief, wenn gleich nicht in Europa, wo man alles näher beſehen und von dem Gegentheil überzeugt werden konte, doch in andern Welttheilen der Arbeit der Brüder unter den Heiden groſſe Hinderniſſe

in

in den Weg gelegt, und an einigen Orten die ſchon aufgegangene Frucht gleichſam zertreten worden. (10)

(1) Nat. Reflex. p. 245. d.) Büd. Saml. II. 304. Not. a)
(2) Siehe der Brüder bey Yſſelſtein Erklärung in den freywill. Nachleſen, p. 1508. Nat. Reflex. p. 243.
(3) Büd. Saml. I. 234.
(4) Ibid. II. 187.
(5) Ibid. I. 450.
(6) Ibid. II. 189.
(7) Ibid. II. 57.
(8) Nat. Reflex. p. 136. N. XXXVI. it. p. 240. ſequ.
(9) Antwort der Herren Burgermeiſter ꝛc. in der Geſtalt des Creutzreichs, Beyl. XLIX. p. 166. Büd. Saml. II. 67. Nota. Ibid. II. 895.
(10) Davon ſiehe §. 79. 80. item eines Mißionarii nach Ceilon Schreiben von der Cap, Büd. Saml. I. 792. Memorial an die General Staaten, Büd. Saml. II. 698.

## §. 84.

Der Ordinarius konte bey der Sache nichts weiter thun, als daß er eine herzliche und mitleidige Erklärung über dem, was ſeit dem 28 Oct. 1738. in Anſehung ſeiner und der Gemeine des HErrn, der er dienet, zu Amſterdam vorgefallen, (1) heraus gab. Er begab ſich darauf zu Schif, um nach St. Thomas zu gehen, ſchikte aber am Tage ſeiner Abreiſe aus Texel eine Acte wegen Herrnhut, in welchem Verhältnis dieſe Gemeine mit der Lutheriſchen Kirche überhaupt und mit der Parochie zu Bertholdsdorf inſonderheit ſtehen ſolte, (2)

 nebſt

nebſt ſeinem Eventual Teſtament (3) zurük, weil er nicht wiſſen konte, ob er von dieſer gefährlichen Reiſe in ein ungeſundes Land, darinnen ſchon ſo manche ſeiner Mitarbeiter ihr Grab gefunden, geſund zurük kommen würde. Das unverſtändige Urtheilen einiger Leute, die es gar nicht anging, ja ſelbſt einiger Brüder in Herrnhut, daß er nur immer Leute in ein ungeſundes Land ſchikke, wo ſie bald ſterben müſten, hatte ihn bewogen, unter den dreyen in dieſem Jahr vorhabenden Viſitationen, die nach West-Indien und Georgien (*) für ſich zu erwehlen. Zur Viſitation nach Grönland lies er den Paſtor Neiſſer abgehen, welcher zwar 1739. mit einem Holländiſchen Schif bis Disco kam: da aber daſſelbe wegen der Handlung auf verbotenen Plätzen nebſt drey andern Schiffen weggenommen wurde, unverrichteter Sache wieder mit zurük gehen mußte. Was dieſem mislung, das vollführte im Jahr 1740. Andreas Grasmann zum bleibenden Segen für daſige Mißion. (4) Die Mißion unter den Hottentotten viſitirte David Nitſchmann der jüngere, auf ſeiner Reiſe nach Ceilon. (5) Der Ordinarius aber ſegelte am 27 Dec. 1738. mit einigen Brüdern und Schweſtern, die ſich zur Neger-Mißion erboten hatten, nach St. Thomas ab und kam den 29 Jan. 1739. über St. Euſtachius

(*) Nach Georgien wolte er über Penſilvanien gehen: weil er aber in St. Thomas keine Schifs-Gelegenheit dahin fand, ſo unterblieb es für die Zeit.

ſtachius daſelbſt an. Von den Umſtänden ſeiner Hin- und Herreiſe, ſo ſonderbar und angenehm ſie auch ſind, will ich weiter nichts berühren, als daß er auf der See ſehr viel gearbeitet und inſonderheit den ſo manchem bekümmerten Lutheriſchen Prediger geſegneten und tröſtlichen Tractat, Jeremias ein Prediger der Gerechtigkeit ꝛc. geſchrieben hat. Auch vollendete er auf dieſer Reiſe den Verſuch einer Ueberſetzung des neuen Teſtaments, welchen er vor etlichen Jahren angefangen und auf ſeinen Reiſen unter allerley Beſchwerlichkeiten und Zerſtreuungen fortgeſetzt hatte; daß man ſich alſo über deſſen von ihm ſelbſt erkante Mangelhaftigkeit zu verwundern nicht Urſach hat.

(1) Büd. Saml. II. 63. Imgleichen deſſen Schreiben an die Commiſſarios politicos von 1740. Ibid. I. 255. it. 403.

(2) Ibid. II. 167.

(3) Ibid. II. 252.

(4) Hiſtorie von Grönland p. 516.

(5) Deſſen Schreiben von der Cap. Büd. Saml. I. 792.

## §. 85.

Bey ſeiner Ankunft in St. Thomas fand er alle Brüder im Gefängnis, darinnen ſie ſchon funfzehn Wochen geſeſſen hatten und in den elendeſten Umſtänden waren. Es hatte nemlich der reformirte Domine laut ſeines eigenen Schreibens (1) ſich unterfangen, einige bekehrte Neger zu examiniren, (wie er denn nachher auch einen wieder getauft hat,) (2) und da ſie ihm auf ſeine unanſtändige und verfängliche

Fragen nicht antworten wollen, den Bürgerrath aufgehetzt, beym Gouverneur zu ſuppliciren, daß er den Brüdern, als die nicht recht ordinirt wären, das Taufen verbieten, und einen von Friedrich Martin copulirten Mißionarium nöthigen möchte, ſich nochmals copuliren zu laſſen. (3) Da aber keine Antwort darauf erfolget; indem der Gouverneur mit der Brüder Erklärung zufrieden geweſen: hatten ſie unter dem Vorwand einer Dieberey, davon ſich die Brüder losſchwören ſolten und nicht wolten, den Gouverneur vermocht, ſie alle in Verhaft zu nehmen. (4) Man kan leicht denken, was die wahre Urſache war. Die Neger, welche ſich bekehrten, verlangten zwar deswegen keine leibliche Freyheit von ihrer Arbeit, wolten aber die Freyheit, dazu ſie Chriſtus beruffen, behaupten, und ſich nicht mehr zur Sünde misbrauchen laſſen. (*) Indeſſen ſetzten ſie ſelbſt ihre Erbauung unter ſich fort, ohngeachtet ſie geſchlagen, gepeitſcht, ihre Bücher verbrant, die Brüder verläſtert und die heiligen Sacramente, die ſie von ihnen empfangen, geſchmähet wurden.

Sobald der Ordinarius ans Land trat und der Brüder Gefangenſchaft erfuhr: ſchikte er zum Gouverneur und begehrte ihre Erlaſſung. (5) Er

(*) Man gibt hiemit ſo wenig allen der Mißion ungeneigten Herren der Sclaven dergleichen Schuld, als man alle Neger, die der Brüder Predigten beſuchten, von wirklichen Verſehen losſprechen will und kan.

Er ſchikte ſie am folgenden Tage, entſchuldigte das Vergangene und wolte eine Verabredung treffen, wie die Brüder ins künftige das Evangelium unter den Negern treiben könten, bis ein Königlicher Befehl deshalb einlieffe. Der Ordinarius lies ſich mit ihm darüber ein; Friedrich Martin aber wolte nichts von Vorſchlägen eingehen, die die Neger zu Heuchlern hätten machen können. Der Ordinarius wolte auch durch einen Notarius mit dem reformirten Domine tractiren, um den Negern Ruhe zu ſchaffen: er ließ ſich aber nicht darauf ein. (6)

Die Anzahl der Neger, die das Evangelium mit Begierde hörten, war ſchon auf 800. angewachſen, und ſie kamen fleißig nach vollbrachter Arbeit zu den Verſamlungen, die ihnen der Ordinarius hielt. Er verſchafte der Mißion eine kleine Plantage, der Poſaunenberg genant, wo die Neger in Ruhe und Sicherheit zur Predigt kommen könten: mußte aber gleich nach der Einweihungs- und Abſchieds-Rede (7) erfahren, wie einige betrunkene Leute mit hauen und ſtechen unter die Neger einfielen; welches nach ſeiner Abreiſe ſo arg wurde, daß man genöthigt war, die Verſamlungen im Buſch zu halten. Indeſſen würkte des Ordinarii Vorſtellung beym König und der Neger Bittſchreiben an beide Königliche Majeſtäten (8) ſo viel, daß durch ein Reſcript an die Weſt-Indiſche Compagnie vom 7 Aug. 1739. (9) befohlen wurde, die Brüder ungehindert an den Negern ar-

beiten zu laſſen und ſie gegen den reformirten Domine zu ſchützen. Sie haben aber dem ohngeachtet noch manche Bedrükkungen erfahren müſſen, bis die Herren der Neger aus ihrer Aufführung geſehen, daß ſie von ihrer Bekehrung keinen Schaden ſondern Nutzen haben.

Auf der Rükreiſe ſchrieb der Ordinarius einen Brief an einen misvergnügten Freund, (10) woraus, wie auch aus des Herrn Carſtens, Directeurs der Weſt-Indiſchen Compagnie, Declaration für die Mähriſchen Brüder auf St. Thomas, (11) der damalige Zuſtand der Mißion ausführlicher zu ſehen iſt. Er ſelbſt drükt ſich davon in einem Schreiben an einen Arbeiter in Herrnhut ſehr beſcheiden alſo aus: " Die Gemeine in Thomas iſt zweymal ſo groß, als ſie der Saal in Herrnhut faſſen kan. Ihre viel tauſend Thränen, die ſie bey meinem Daſeyn in den Verſamlungen vergoſſen, ihre Treue unter den harten Leiden (denn ein Neger iſt eine ſehr ängſtliche und furchtſame Creatur) die etliche treue und Apoſtoliſche Arbeiter aus ihrem Mittel, machen ſie einem ſehr lieb und ehrwürdig. Meine Verrichtung möchte wol geweſen ſeyn, die Brüder, welche alle gefangen ſaſſen, zu erlöſen, die Gemeine einzurichten, etliche neue Plätze mit Arbeitern zu beſetzen, die von dem Eyland wegverkaufte Arbeiter mit guter Art wieder zu kauffen und meinen Brüdern zu zeigen, daß uns St. Thomas zum Beſuch weder zu weit noch zu ungeſund

" ſund iſt. Und das hat mir der Heiland nebſt
" noch andern Sachen gelingen laſſen. Ich ſehe
" aber die ganze Reiſe für nichts anders, als ei-
" ne geſegnete Schule für mich, an."

(1) Büd. Saml. II. 201.
(2) Polyc. Müllers Schreiben an die Claßis von Amſterdam wegen der Wiedertaufe, nebſt Antworten. Büd. Saml. II. 666. 700.
(3) Büd. Saml. III. 692.
(4) Ibid. II. 209.
(5) Nat. Reflex. p. 137. XXVII.
(6) Büd. Saml. III. 971.
(7) Sein Abſchiedsſchreiben an die Neger ſiehe in Büd. Saml. I. 453.
(8) Ibid. I. 483. 486.
(9) Ibid. I. 177.
(10) Theolog. Bedenken. Abth. IV. N. XXIII. p. 190.
(11) Büd. Saml. II. 197. Acta Frr. Beyl. LXIX.

## §. 86.

Ehe wir weiter gehen und ſehen, was der Ordinarius nach ſeiner Viſitation in St Thomas verrichtet, muß ich noch der Dedication des Looſungs-Büchleins auf das Jahr 1739, das er vor ſeiner Abreiſe aus dem Texel in die Gemeinen zurükſandte, etwas umſtändlicher gedenken: weil ſie diejenigen Länder und Orte enthält, wo damals Gemeinen, Mißionen und Colonien, oder auch einzele Brüder im Dienſt des Reichs JEſu geweſen ſind. Die Dedication heißt: Das gute Wort des HErrn 1739. aus allen Propheten für ſeine Gemeinen und Diener zu

1. Herrnhut, in der Ober-Lauſitz. Davon iſt bisher genug geſagt worden.

2. Herrnhaag im Yſenburgiſchen. Davon ſiehe §. 78.

3. Heerendyk bey Yſſelſtein. §. 66.

4. Pilgerruh. So hieß der Ort, den die (§. 60.) gedachte Hollſteiniſche Colonie bey Oldesloh im Königlichen Hollſtein angebauet hatte: wovon weiter unten.

5. Ebersdorf. Daſelbſt war ſeit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts eine Eccleſiola, welche ſeit der Vermählung des Herrn Grafen mit einer Gräfin aus dieſem Hauſe, mit Herrnhut in genauere Connexion kam, und verſchiedene Brüder und Schweſtern von daher zu Hülfe erhielt.

6. Jena. Daſelbſt ſtudirte der junge Graf Chriſtian Renatus von Zinzendorf, nelbſt einigen jungen Herren, und hatte nicht nur eine ſchöne Haus-Gemeine, ſondern auch ein anſehnliches Häuflein erwekter Studioſorum und Bürgersleute um ſich.

7. Zu Amſterdam und

8. Rotterdam waren Brüder, die ſich der erwekten Seelen annahmen. §. 73.

9. In London, davon ſiehe §. 81.

10. In Oxford befand ſich ein Bruder aus Mähren, um die Bekantſchaft, die Pet. Böhler auf ſeiner Reiſe nach Süd-Carolina daſelbſt gemacht, fortzuſetzen.

11. In

11. In Berlin hielten ſich ein paar Brüder auf, um das daſelbſt befindliche Häuflein zu bedienen. §. 76.

12. In Grönland war ſeit 1733. eine Miſſion, (57.) die im Jahr 1738. anfing Frucht zu bringen. Davon ſiehe die Hiſtorie von Grönland.

13. St. Crux. §. 59.

14. St. Thomas. §. 56.

15. St. Jan, wohin einige bekehrte Neger aus St. Thomas verkauft worden, wurde von hier aus beſorget.

16. Nach Berbice in Süd-America waren in dieſem Jahr 1738. die erſten Brüder abgereiſet. §. 80.

17. In Paläſtina und den angrenzenden Ländern war ein Bruder nemlich Jonas Korte, zwar nicht von der Gemeine geſandt, aber doch mit ihrem Gebet und Segen. Seine Reiſe-Beſchreibung iſt bekant.

18. Nach Suriname in Süd-America waren 1735. die erſten Brüder abgegangen. §. 62.

19. Zu Savannah in Georgien war damals noch die §. 61. und 82. beſchriebene Colonie.

20. Zu den Mohren in Carolina waren nach §. 73 und 82. zwey Brüder abgegangen.

21. Bey

21. Bey den Wilden in Irene. So hieß die Mißion unter den Creeks in Georgien. Davon ſiehe §. 82. in Nota.

22. In Penſilvanien waren nicht nur die drey Brüder, die mit den Schwenkfeldern aus der Ober-Lauſitz nach §. 49. dahin gezogen, ſondern es hielt ſich auch Mag. Spangenberg nach ſeiner Viſitation in St. Thomas bis ins Jahr 1739. nicht ohne Segen daſelbſt auf.

23. Unter den Hottentotten war der Mähriſche Bruder George Schmid im Segen. §. 79.

24. In Guinea. Davon ſiehe §. 79.

25. In Letten uud Eſthen mußte der Ordinarius ſeinem Verſprechen nachkommen und den Predigern die verlangten Brüder zu Hülfe ſchikken, von deren geſegneter Arbeit §. 70. etwas gemeldet worden. Mehreres kan ich dismal wegen der Kürze nicht ſagen, als daß er daſige Prediger treulich gewarnet hat, mit denen ihnen überlaſſenen Brüdern nicht über die Grenzen der Kirchen-Verfaſſung des Landes zu gehen. Siehe deſſen zwey Briefe in Büd. Saml. I. p. 367. 368. verglichen mit des Ober-Paſtor Mikwitz Schreiben, Ibid. III. 831.

26. In Litthauen hatten 1733. der nachmalige Grönländiſche Mißionarius Friedrich Böhniſch und der Schachtelmacher Demuth die Salzburger-Emigranten beſucht, welche nachher von denen nach Liefland durchreiſenden Brü-

Brüdern auf einiger Prediger Begehren öfters beſucht wurden.

27. In Rußland hatte damals ein Lutherſcher Prediger zu St. Petersburg einen Candidatum zur Information und zum predigen, und einen Bruder zum Küſter, und beym Grafen Oſtermann war ein Bruder aus Mähren als Hausmeiſter.

28. Am weiſſen Meer und

29. In Lappland thaten drey Brüder nach §. 58. von 1734. bis 1738. einen Verſuch, das Evangelium unter die Lappen und Samojeden zu bringen; waren aber darüber ins Gefängnis gerathen.

30. In Norwegen war, auſſer ein paar Brüdern, die ſich ihrer Hände Arbeit nährten, und dabey von den Predigern zum Umgang mit ihren erwekten Kirchkindern im Segen gebraucht wurden, ein Studioſus als Informator bey einem Prediger zu Bergen, der mit des Biſchofs Erlaubnis predigte.

31. Nach der Schweitz war ſchon 1729. Chriſtian David abgereiſet, um Nachricht von den Waldenſern (*) einzuziehen. Auch hatte der

(*) Der Beſuch der Waldenſer in den Thälern von Piemont iſt zum erſtenmal 1744. vergeblich, aber zum andernmal 1745. wiewol mit vieler Gefahr ausgeführt worden. Die Reformirten in Frankreich ſind auch nicht vergeſſen und ſeit 1737. mehrmalen, doch in der Stille und guter Ordnung, mit Segen beſucht worden.

der Baron Friedrich von Watteville ſeinen Vater und Geſchwiſter in Bern und andere Freunde beſucht. Daraus entſtund eine geſegnete Bekantſchaft mit dem venerablen Samuel Lucius und andern Predigern in der Schweitz, die ſich der Brüder zu mehrerer Gründung der erwekten Seelen bedienten.

32. Auf der Inſel Man ſtund der venerable Greis, Thomas, Biſchof von Sodor und Man, nachmaliger Antiſtes Tropi reformati in Unitate, mit dem Ordinario in Correſpondenz und hatte in dieſem Jahr einen Nachkommen der Waldenſer aus der Brüder-Kirche bey ſich. (*)

33. Nach Hittland waren zwey Brüder durch Schottland gereiſet, um die Waldenſer, die in einer groſſen Verfolgung dahin zerſtreut worden, aufzuſuchen.

34. Im Gefängnis waren auſſer denen N. 29. gedachten drey Brüdern, noch immer welche um des Evangelii willen; wie es denn nicht

(*) Bey dieſer Gelegenheit will ich unter den vielen Correſpondenten, die die Brüder in faſt allen proteſtantiſchen Ländern und Religionen hatten, welche ihnen zu ihrer Arbeit, ſonderlich unter den Heiden Glük wünſchten und guten Rath und Förderung verſprachen, bey dieſem Jahr nur der zwey durch ihre gelehrte und erbauliche Schriften zur Gnüge bekanten Presbyterianiſchen Lehrer Doct. Watts und Doddridge gedenken. Ein Empfehlungs-Schreiben des erſtern ſiehe in Actis Frr. Beyl. LVI. p. 42.

nicht leicht ein Jahr daran gefehlt hat. Und in dieſem Jahr wurde in Schleſien, wo ſeit dem Jahr 1725. ein neues Leben unter die Nachkommen der dahin geflüchteten Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder gekommen war, Ernſt Julius von Seidlitz auf Ober-Peilau um ſeiner Arbeit willen unter denſelben gefänglich eingezogen.

35. Auf der Pilgerſchaft nach Ceilon. Davon ſiehe §. 80. Die zwey Brüder gingen erſt nach der Abreiſe des Ordinarii nach St. Thomas, dahin ab.

36. Nach Aethiopien waren damals drey Brüder, und

37. Nach Perſien ein Medicus mit ſeiner Frau bereit zu gehen: dort, um den Patriarchen und die Coptiſche Kirche kennen zu lernen; und hier, um denen Gauren oder Gebren, als den Nachkommen der Magier, die dem neugebornen Könige der Juden gehuldiget, Matth. 2. das wahre Licht bekant zu machen. Da ſie aber durch andere Geſchäfte ſich davon zurükhalten lieſſen: ſo wurden dieſe Reiſen in den Jahren 1747. und 1752. durch andere Brüder unternommen.

38. Auf den Viſitationen bey den Boten der Heiden. Davon iſt in den kurz vorhergehenden §. 84. und 85. gehandelt worden.

36. Und ſonſt zu Land und See, hat es von 1727. an bis hieher kein Jahr an Reiſen zum Dienſt des Reichs JEſu gefehlet.

§. 87.

§. 87.

Auf dieſe Weiſe hatten die Nachkommen der Böhmiſchen Brüder das Verlangen des ſeligen Lutheri, daß ſie ſich nicht in ihrem Vaterland einſchlieſſen, ſondern Sprachen lernen und auch andern Völkern das Evangelium verkündigen ſolten, welches nun von einigen ſeiner Nachfolger getadelt werden will, in kurzer Zeit eigentlich in den ſechs Jahren von 1732. bis 1738. redlich und zu jedermanns Erſtaunen erfüllet. Ob nun gleich einige dieſe Dedication für Prahlerey und Unwahrheit haben ausgeben wollen: ſo kan man doch verſichern, daß darinnen derjenigen Orte nicht gedacht iſt, wo die Brüder in den zehn Jahren ſeit 1727. auf ihren Reiſen beſuchet und einen Segen hinterlaſſen, aber ſich juſt nicht im Jahr 1738. daſelbſt aufgehalten haben. Es ſind in dieſem Verzeichnis auch nicht diejenigen Orte mit begriffen, wo ſich ſchon um dieſe Zeit kleine oder gröſſere Häuflein nach dem Muſter der von dem ſeligen Spener gewünſchten Eccleſiolarum in Eccleſia geſamlet und an die Brüder-Gemeine angeſchloſſen und nur juſt damals kein Mitglied von der Brüder-Gemeine unter ſich gehabt haben. Ja es ſind einige Poſten, wo ſich damals noch wirklich Brüder befanden, um das Heil der Seelen zu ſuchen, nicht angeführt worden. Ich erinnere mich, daß um dieſe Zeit ein Däniſcher Bruder ſich in die vier Jahr in Island aufgehalten; und daß bald nach des Ordinarii Zurückkunft von Berlin nach Marienborn, der

Bruder Leonhard Dober in Amſterdam gewohnt hat, um zu ſehen, ob man unter den daſigen Juden mit dem Evangelio Eingang finden könne. Sein Aufenthalt iſt nicht ohne allen Segen geweſen: und dieſes hat hernach den Mag. Samuel Lieberkühn bewogen, einige Jahre lang unter ihnen zu wohnen. Er hat zwar keine Proſelyten aus ihnen gemacht; wiewol von andern Orten verſchiedene getaufte Juden, auch Türken und Perſianer zur Brüder-Gemeine gekommen ſind: es ſind aber doch viele von der Wahrheit des Evangelii ſo nachdrüklich überführt worden, daß ſie ſeine Predigten auf verſchiedenen Lutherſchen Canzeln in Holland, und einige Jahre hernach ſeine Reden an die Gemeine zu Zeiſt häuffig beſucht und Hofnung gegeben haben, daß vielleicht noch mancher in der letzten Stunde ſeine Zuflucht zu dem wahren Gnadenſtuhl nehmen dürfte.

An die Zigeuner, von denen man auch einige Früchte in der Gemeine geſehen, machte ſich der Kaufmann Richter von Stralſund, welcher, nachdem er eine Zeitlang in Herrnhut gewohnet, noch in ſeinem Alter ſeiner groſſen Neigung, denen elendeſten Menſchen die Seligkeit der Kinder GOttes anzupreiſen, ein Genüge thun und dem Miſſionario unter den Hottentotten zu Hülfe kommen wolte. Er ſuchte deswegen die Erlaubnis in Holland: da er aber dieſelbe nicht erhielt, wandte er ſich nach England und Frankreich, wo ſein Name und Zu-

ſpruch noch an vielen Orten in gutem Geruch iſt. Von hier ging er nach Algier. Der Holländiſche Admiral Schryver hatte den Ordinarium erſucht, daß er ſich der gefangenen Chriſten-Sclaven in Algier möchte annehmen laſſen. Richter fand ſich dazu geneigt und reiſte im Oct. 1739. dahin ab. Er nahm ſich ihrer treulich an und ſchonte ſich, ohnerachtet aller Vorſtellungen der Chriſtlichen Conſuls, die ihm gern gutes erzeigen wolten, ſo wenig, daß er mitten in der Peſt-Zeit in die Stadt zog, zu den Sclaven in ihre Banges ging, ihnen predigte, ſie leiblich pflegte und viele zum Tode bereitete, bis er im Jul. 1740. ſelbſt von der Peſt, welche er ſchon einmal durchgeſtanden, mit hingeraft wurde. (1) Es haben ſich nachher noch ein paar Brüder Carl Nottbek und Gottlieb Habrecht einige Jahre lang unter dieſen Sclaven aufgehalten und ihnen mit des Dey Erlaubnis ſowol mit der öffentlichen Predigt des Evangelii als mit andern Werken der Liebe und Barmherzigkeit gedienet. Es ſind auch einige, nachdem ſie ihre Freyheit erlanget, in die Brüder-Gemeinen gekommen und haben ihren Lauff daſelbſt ſeliglich beſchloſſen.

(1) Des Holländiſchen Conſuls Bericht in Büd. Saml. I. 685. Acta Frr. Beyl. LXVIII. und die Antwort an denſelben, Büd. Saml. III. 344.

## §. 88.

Um des hiſtoriſchen Zuſammenhangs willen kehren wir wieder zu des Ordinarii Reiſe

aus

aus St. Thomas zurük. Er reiſte im Febr. 1739. von da über St. Crux und Euſtachius ab und kam den 20 Apr. in England an, beſuchte in London und Oxford und fand groſſe Erwekkungen im Lande. In Holland fand er hie und da geſegnete Häuflein, obgleich vieles gegen die Brüder geredet und geſchrieben wurde, worauf er eine Erklärung von ſich ſtellte, warum er nicht darauf antworte. (1) Den 1 Jun. kam er nach Marienborn, krank, elend, abgezehrt und am ganzen Leibe voller Beulen und Schwären, und nach einiger Zeit bekam er das viertägige Fieber, welches ihn ſo angriff, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte. Es hätte alſo leicht mit dem Gerücht Ernſt werden können, daß er auf ſeiner Weſtindiſchen Reiſe geſtorben ſey: ſo wie hingegen andere, die nicht begreiffen konten, wie man ſo geſchwind nach Weſtindien und wieder zurük kommen könte, es für eine ſchändliche Unwarheit ausgaben, daß er in St. Thomas geweſen. Weil ſich nun, auf das Gerücht ſeines Todes, deſto mehr Gegner in öffentlichen Schriften gegen ihn aufmachten: ſo zeigte er, daß er noch lebe und ſchrieb unterm 25 Sept. 1739. den Empfang-Schein über die neuen Streitſchriften, (2) der gleichſam ſeinen letzten Sinn und Meinung in Lehr und Leben und in allen ſeinen Handlungen darlegt und nebſt den vom Mag. Spangenberg beygefügten Anmerkungen ſehr leſenswürdig iſt.

In Marienborn fand er ſeinen Sohn Chriſtian Renatus. Dieſer war indeſſen von der Univerſität Jena zurük gekommen, und ſeine Præceptores und andere Studioſi Theologiæ waren ihm dahin gefolget. Das war der Anfang des Seminarii Theologici, welches bald darauf einen Zuwachs von Halle und nach und nach von faſt allen Univerſitäten in und auſſer Deutſchland erhielt. So krank der Ordinarius war, ſo that er doch den Tag nach ſeiner Ankunft vor der Gemeine eine ausführliche Relation von ſeiner Reiſe und Verrichtungen, wie damals alle von einem Poſten kommende Boten zu thun pflegten, und ordinirte zwey mit ſeinem Sohn gekommene Candidaten zum Predigt Amt. Darauf reiſte er nach Ebersdorf und hielt mit denen dahin zuſammen beruffenen Brüdern einen Synodum, auf welchem inſonderheit die Gemein-Einrichtungen an Lutherſchen und Reformirten Orten nach der Herrnhutiſchen, wo nicht gar Mähriſchen Form, gänzlich gemisbilliget wurden. (3) Doch war hiemit die Gemeinſchaft und gute Ordnung der erwekten Seelen an ihren Orten nicht gemeint, ſondern wurde vielmehr empfohlen und nur nach der Landes- und Religions-Verfaſſung einzurichten angerathen. Wo aber dieſe gar nicht erlaubt werden wolten, da konte man den Leuten nicht wehren auszugehen, und in den Brüder-Gemeinen ihre Freyheit zu ſuchen. (4)

Von Ebersdorf that der Ordinarius eine Geſundheits-Reiſe ins Würtenbergiſche und

predigte

predigte in verſchiedenen Reichs- und andern Städten in den Kirchen. Die Predigt zu Schwäbiſch Halle wurde falſch nachgeſchrieben und gedrukt. Darüber beſchwerte er ſich bey dem Decano, der dieſen Fehler wieder gut zu machen ſuchte. (5) Bey ſeiner Rükkunft in Marienborn ließ er ſich das Beſte der Gemeine zu Herrnhaag beſonders angelegen ſeyn, und ſorgete, daß die nach Liefland und andere Orte verlangte Brüder gehörig ausgewehlt, zubereitet und abgefertigt wurden.

(1) Büd. Saml. I. 403.
(2) Ibid. II. 30.
(3) Nat. Reflex. p. 251. 326. N. 8 und 10.
(4) Büd Saml. II. 184.
(5) Idid. I. 181.

## §. 89.

Um dieſe Zeit ſuchten die Brüder das Evangelium auch unter die Heiden in Orient zu bringen und zugleich mit der Griechiſchen Kirche, von welcher das Evangelium zuerſt nach Böhmen und Mähren gebracht worden, die Bekantſchaft zu erneuren. Da man nun vernommen, daß der Hoſpodar der Wallachen, welche ſich zur Griechiſchen Kirche bekennen, deutſche Künſtler in ſein Land zu ziehen ſuchte; ſo wurden 1739. die Brüder Zacharias Hirſchel aus Böhmen und Nicolaus Andreas Jäſchke aus Mähren an ihn abgefertigt, um ſich der Sache näher zu erkundigen. Ihre Reiſe durch das Reich, Ungarn und Siebenbürgen war in groſſer Maaſſe geſegnet, aber ſehr gefährlich, weil ſie gleich zu Ende des Türken-Kriegs geſchahe, da überall Räu-

der herumſchwermten. Ueberdem kamen ſie einigemal in Gefahr, von den Hunden, die in den groſſen Wüſteneyen bey den Viehheerden bleiben, zerriſſen zu werden. Zweymal wolten ihnen die Türken, von denen ſie in ihren deutſchen Kleidern für Spionen gehalten wurden, die Köpfe herunter hauen; ein armer Janitſcharen Officier, dem ſie auf der Reiſe gutes erwieſen, beſchützte ſie und ſagte ihnen erſt, da ſie aus aller Gefahr waren, warum er ſich ſo oft mit den Türken gezankt habe. Am 4 Jul. 1740. kamen ſie in der Wallachiſchen Hauptſtadt Bukareſt an, wurden von dem Hoſpodar und ſeinen Bojaren gütig aufgenommen und den 19ten mit einer lateiniſchen Invitation und Privilegio für die Brüder, die ſich da niederlaſſen wolten, wieder abgefertiget. (1) Allein die bald darauf erfolgte Nachricht von des Hoſpodaren Ungnade und Tode und die hernach entſtandenen Kriegs-Unruhen machten dieſe Sache für die Zeit unthunlich.

(1) Nat. Reflex. p. 186. N. 1.

## §. 90.

Damit aber die Griechiſche Kirche von der erneuerten Brüder-Kirche gehörige Nachricht erhalten und denen Heiden-Boten, die etwa in ihre Nähe kommen würden, nichts in den Weg legen möchte: ſo ſuchte man die ehemalige Bekantſchaft und Correſpondenz mit derſelben (1) wieder zu erneuren. Zu dem Ende wurde Mag. Arvid Gradin, ein Schwede, mit einem Schreiben der Biſchöfe vom 10 Nov. 1739. an den

Patriarchen von Conſtantinopel (2) abgefertiget, welchem er ſowol in einer ſehr honorablen Audienz, als beſonders in einem Colloquio mit den Erzbiſchöfen, das Herkommen, die Lehre und Verfaſſung der Brüder-Unität ſchriftlich und mündlich darlegte, mit der Bitte, ihm für die Heiden-Boten in Orient ein Recommendations-Schreiben an die Griechiſche Geiſtlichkeit mitzugeben. Dieſes erfolgte auch. (3) Weil aber darinnen mehr ſtund, als er verlanget, indem einer ſolchen Einigkeit und Uebereinſtimmung mit der Griechiſchen Kirche erwehnt wurde, die nicht ſtatt hatte: ſo bat er, einige Ausdrükke zu ändern. Und da das nicht geſchehen konte, weil das Schreiben ſynodaliter abgefaßt worden: ſo gab er es, nachdem er eine Copie davon genommen, aus allzugroſſer Scrupuloſität zurük; worüber hernach ein Entſchuldigungs-Schreiben an den Erzbiſchof von Derçom, (4) der ſich in der Sache am meiſten bemühet hatte, (5) abgelaſſen wurde. Die eigentliche Abſicht und der ganze Verlauff dieſer Deputation nebſt der Neben-Arbeit der Deputirten wird in den naturellen Reflexionen (6) ausführlich erzehlt, und in den Actis Fratrum in Anglia Beylage LXVI. befindet ſich ein Stük aus dem Diario dieſer Unterhandlung, welches verdient geleſen zn werden, als ein Exempel der äuſſerſten Sorgfalt, womit die Brüder, in Unterhandlungen mit fremden Kirchen, allem Schein des Syncretiſmi vorzubeugen ſuchen. Indeſſen hatte dieſe Deputation den Nutzen, daß das Herkommen der Brüder-

Unität von der Griechiſchen Kirche erkant wurde. Und was die Bekantſchaft mit derſelben betrift: ſo iſt dieſelbe im Jahr 1743. bis 1747. durch eben dieſen Mag. Gradin aufs neue in St. Petersburg mit mancherley Nutzen, obgleich unter groſſen Schwürigkeiten verſucht (7) und erſt 1763. in die gehörigen Wege eingeleitet worden, wie wir an ſeinem Ort ſehen werden.

(1) Davon ſiehe die alte Brüder-Hiſtorie §. 2.7. 21. 34.
(2) Büd. Saml. II. 1.
(3) Ibid. II. 704. Acta Frr. Beyl. XLIV.
(4) Büd. Saml. III. 304.
(5) Deſſen Briefe, die in der Bibliothek zu Lambeth deponirt worden, ſiehe in Büd. Saml. II. 712. 713.
(6) Nat. Reflex. p. 186. N. 1. 2. Siehe auch Spangenbergs Schlußſchrift. Qu. 1030. 1031. it. Beyl. V. p. 528.
(7) Schreiben an die Ruſſiſche Kirche in Büding. Saml. III. 492. welches zugleich obbemeldete Deputation authentiſch erläutert.

## §. 91.

Inzwiſchen mußte man die Mißionen unter die Heiden im Orient noch anſtehen laſſen. Im Occident blühete ſchon eine Heiden-Gemeine unter den Negern, die Mißionen in Georgien und Süd-Carolina waren noch nicht aufgehoben, in Suriname und Berbice hatten die Brüder gute Hofnung, und es war auch bereits zu einer Mißion unter die Indianer in Nord-America Anſtalt gemacht worden. Chriſtian Heinrich Rauch war im Jahr 1739. dahin abgereiſet und im Jul. 1740. zu Neu-York angekommen.

Hier

Hier kante er keinen Menſchen, fand aber bald Gelegenheit, zwey Indianern von der Nation der Mahikander das Evangelium zu verkündigen. Dieſe vocirten ihn mit Indianiſcher Gravität zum Prediger ihres Volks in die Gegend von Albanien, bey 230 Engliſche Meilen von Neu-York. Er reiſte ſogleich mit ihnen ab, fand aber daſelbſt nicht die rechten Leute und ging nach Chekomekah, einer Indianer-Stadt an den Grenzen von Neu-England. Hier wurde er von den beſoffenen Indianern mit vielen Drohungen, ihn zu erſchieſſen, empfangen, hatte aber bald die Freude, einige aus ihnen auf beſſere Gedanken zu bringen, ob er im Anfang gleich keinen Tag des Lebens ſicher war. Im Jahr 1741. hatte er ſchon eine groſſe Verſamlung um ſich, und im Jahr 1742. gelangten die drey Erſtlinge zur Tauffe.

Nunmehro wurde die Anweſenheit einiger Haupt-Arbeiter in Penſilvanien und andern Americaniſchen Ländern immer nöthiger. Der älteſte Biſchof, David Nitſchmann, entſchloß ſich, ſelbſt dahin zu gehen. An ſeine Stelle ſolte ein anderer Biſchof erwehlt werden. Dieſe und andere Umſtände veranlaßten einen Synodum, welcher im Sommer 1740. zu Gotha gehalten und vorher dem Landesherrn und dem Conſiſtorio gehörig angezeigt wurde. (1) Die Wahl zum Biſchof fiel auf Polycarpus Müller, ehmaligen Profeſſor zu Leipzig und letzlich Director des Gymnaſii zu Zittau, und ſeine Conſecration

X 5 erfolgte

erfolgte den 9 Jul. in der Wetterau. Unter andern wichtigen Materien, die auf dieſem Synodo abgehandelt wurden, faßte man auch die Reſolution, der Halliſchen Oeconomie, welche man auf verſchiedene Weiſe beleidigt zu haben glaubte, durch eine ſolenne Deputation des Aelteſten Johann Leonhard Dobers und des neu erwehlten Biſchofs Polycarpi mündlich und ſchriftlich abzubitten; (2) welches aber nicht angenommen worden und folglich auch nicht die gewünſchte Würkung gehabt hat.

(1) Büd. Saml II. 134. Nat. Reflex. p. 251. 294.

(2) Büd. Saml. I. 787.

## §. 92.

Bey dieſem Synodo erſchienen auch Deputirte von der Hollſteiniſchen Colonie. Da dieſelbe nach §. 60. im Fürſtlichen Hollſtein nicht aufgenommen worden: ſo hatten ſich die Brüder zu Anfang des Jahrs 1736. ins Königliche Hollſtein gewendet in Erwartung eines guten Raths von ihren Brüdern, ob ſie ſich hier niederlaſſen, oder ſonſt wohin ziehen ſolten. Der Herr Graf hatte ihnen gerathen, nach Holland zu ziehen, wo nach §. 66. die verlangte Colonie in der Baronie Yſſelſtein angebaut werden ſolte. Sie hatten ſich aber indeſſen durch einige groſſe Gönner und Freunde ſowol im geiſtlichen Miniſterio als bey Hofe bewegen laſſen, ſich im Königlichen Hollſtein niederzulaſſen. Hier erhielten ſie zwar Privilegia und Ausnahmen, die ſie weder in Herrnhut noch im Fürſt-

Fürſtlichen Hollſtein haben konten und ſolten: (1) wie ſie denn auch einen von dem Mähriſchen Brüder Biſchof David Nitſchmann ordinirten Prediger hatten. Es wurden aber gewiſſe Bedingungen und Einſchrenkungen hinzugethan, darunter beſonders die feyerliche Losſagung von der Gemeine zu Herrnhut und von der Inſpection des Herrn Grafen, als damaligen Vorſtehers der Mähriſchen Brüder, die bedenklichſte war. Der Deputatus Martin Dober, der ſich zu ſeinem Geſchäft ordentlich examiniren laſſen und ein ſchönes Teſtimonium Orthodoxiæ von dem General Superintendenten Conradi erhalten hatte, (2) entzog ſich dieſer Unterhandlung mit einer Proteſtation und ging nach Herrnhut zurük. Die Brüder aber bauten ſich bey Oldeslohe an und nanten dieſe neue Colonie Pilgerruh. Ihr Prediger, Mag. Johann Georg Waiblinger, wurde von dem General-Superintendenten, der ſich am meiſten bemühet hatte, ſie ins Däniſche zu ziehen, introducirt, und ſie ſtunden eine Zeitlang in ſolcher Gunſt bey jedermann, ja auch in ſolchem Segen, daß zwey von ihnen mit einem offenen Briefe des General Superintendenten in die Gegend von Tondern geſandt wurden, um die daſigen Separatiſten, welche den Predigern viele Unruhen gemacht, wieder auf den rechten Weg zu bringen. Allein die Früchte ihrer Uebereilung beym Anfang dieſer Colonie blieben nicht aus. Sie ſpürten den Mangel der Gemeinſchaft mit ihren Brüdern und des daraus erfolgenden Wachsthums an innerlicher Gnade, und es thaten

ten ſich unter ihnen einige irrige Meinungen und Zerrüttungen hervor, die endlich in eine Rotte ausbrachen. Von auſſen her wurde ihnen auch immer mehr zugemuthet, das ſie nicht eingehen konten, und ob ſich gleich der Herr Graf ebenfalls von ihnen losgeſaget und ſie anhielt, ihr einmal gethanes Verſprechen zu halten: ſo war dieſes noch nicht genug, ſondern ſie ſolten nun auch einen beſondern Eid ablegen und Reverſe darüber ſtellen. Hierüber wurde ihr Gewiſſen beſchweret, und ſie ſchikten ihre Deputirte zu dem in Gotha verſamleten Synodo der Brüder und baten denſelben und allen Gemeinen ihre Uebereilung ab, revocirten ihre Losſagung von denſelben und erſuchten die Brüder um Intercesſion bey dem Königlichen Hofe. Hiezu wurde der Syndicus Böhmer nach Copenhagen deputirt. Da er aber nichts ausrichtete, ſo erboten ſie ſich zu emigriren. (3) Dieſes wurde ihnen bewilliget, aber auf dringende Vorſtellung des General-Superintendenten (4) und einiger hohen Gönner am Königlichen Hofe, nebſt der Erlaſſung des Eides und der Reverſe, zurükgenommen und dagegen den Brüdern alle mögliche Nachſicht und Huld verſprochen. (5) Da ſie aber indeſſen bereits angefangen hatten zu emigriren: ſo wurden die übrigen, deren fernerer Verbleib wegen der innern Zerrüttungen, die unter ihnen entſtanden, nicht für gut befunden worden, ebenfalls in andern Gemeinen untergebracht, und der Ort ſolte mit neuen nützlichen Coloniſten beſetzt werden. Dieſes wurde von Seiten der

Landes-

Landes-Obrigkeit nicht genehmiget: darüber blieben die Häuſer leer ſtehen und ſind ſeitdem veralienirt worden. (6)

(1) Nat. Reflex. p. 154. 4) 5)

(2) Büd. Saml. I. 391. ingleichen p. 221.

(3) Nat. Reflex. p. 155. 181. Büd. Saml. III. 833.

(4) Deſſen Schreiben an den König ſiehe in Actis Frr. Beyl. LXVII. p. 51.

(5) Nat. Reflex. p. 181. Siehe auch Schreiben eines vornehmen Geiſtlichen in Copenhagen an Mag. Waiblinger in Büd. Saml. III. 980.

(6) Nat. Reflex. p. 182. Spangenb. Schlußſchrift Quæſt. 147. 148. Den hiſtoriſchen Zuſammenhang der ganzen Hollſteiniſchen Sache findet man in dem Synodal-Schreiben an den König. Büd. Saml. III. 983.

## §. 93.

Nach dem Synodo zu Gotha wurden im Monat December 1740. die Conferenzen in Marienborn fortgeſetzt und in denſelben beſonders von der Lehre und derſelben Vortrag mit beſonderer Klarheit gehandelt. Indeſſen hatten die Yſenburg Büdingſchen Unterthanen bey dem hochpreißlichen Reichs-Cammer-Gericht zu Wezlar eine Klage gegen ihren Lands-Herrn eingegeben und darinnen ſich unter andern auch über die Aufnahme der Brüder beſchwéret und ein falſches Glaubens-Bekentnis von ihnen beygeleget. Sie wurden zwar abgewieſen, und der Beſuch eines der anſehnlichſten Aſſeſſoren in Marienborn und Herrnhaag hatte nicht nur auf ſein eigen Herz die ſeligſte Wirkung, die ſich beſonders

ſonders bey ſeinem erbaulichen Ende geäuſſert; ſondern gab auch denen übrigen Herren eine ganz andere Einſicht. (1) Allein der Ordinarius konte ſich damit nicht befriedigen und wolte bey ſeiner vorhabenden Reiſe nach America die Brüder-Gemeine nicht in der Unwiſſenheit laſſen, wie ſie im Römiſchen Reich angeſehen würde. Er hatte vernommen, daß es von anſehnlichen Ständen des Reichs auf eine gänzliche Verbannung angetragen worden, die aber durch einen der Geiſtlichen Churfürſten hintertrieben worden, mit Anführung dieſes von Catholiſchen kaum erwarteten Grundes, " daß der Herr Graf und die " Brüder-Gemeine nichts als die Ehre und das " Reich GOttes auszubreiten ſuchten und nur " aus Neid von ihren Feinden von der Augſpur" giſchen Confeßions-Verwandſchaft ausge" ſchloſſen werden wolten." Der Ordinarius ergriff alſo die beym Reichs-Kammer-Gericht angebrachte und abgewieſene Klage, und ſuchte vorerſt den Reichs-Fiscal zur Unterſuchung dieſer und anderer ihm an die Hand gegebener Beſchuldigungen zu excitiren. (2) Und da dieſer ſich damit nicht einlaſſen konte: ſo reiſte der Ordinarius gegen das Ende dieſes Jahrs ſelbſt nach Wezlar und bat bey dem Reichs-Cammer-Gericht um eine Unterſuchung aller zeither in die Welt geflogener Beſchuldigungen. Man fand aber die Sache gar nicht nöthig und ſuchte ſie ihm ganz auszureden. (3) Und eben ſo ging es ihm mit dem dringenden Anſuchen bey dem Herrn Grafen von Yſenburg-Büdingen, als

Lands-Herrn von Herrnhaag, mit dahin zu arbeiten, daß die Beſchuldigungen nicht nur gegen dieſe Gemeine, ſondern gegen die ganze Brüder-Kirche vor dem Reichs-Cammer-Gericht oder einigem andern weltlichen oder geiſtlichen Collegio, nach vorgängiger Communication mit allen Arten von Gegnern gründlich unterſucht und abgethan werden möchten. (4)

(1) Nat. Reflex. p. 138. XXXIX.

(2) Apol. Erkl. Qu. 148. Schlußſchrift Qu. 261.

(3) Siehe eines groſſen ICti Gedanken über eine vorhabende Provocation ꝛc. Büd. Saml. I. 369. Nat. Reflex. p. 125.

(4) Büd. Saml. II. 645. Natur. Reflex. p. 126. 301.

## §. 94.

Dieſes letztere that er von Geneve aus, wohin er mit ſeiner Familie im Anfang des Jahrs 1741. gereiſet war, um mit der Genfer Kirche, als der eigentlichen Cathedra Calvini und Mutter vieler Presbyterianiſchen Kirchen bekant zu werden und nach dem Exempel der alten Brüder in Böhmen, mit ihr in eine freundſchaftliche Errreſpondenz zu kommen. (1) Zugleich wolte er den Freunden in der Schweitz, die um Beſuch von Brüdern gebeten, dienen. Er hatte zu dem Ende mehr Brüder, als er und ſeine Gemahlin zur Bedienung brauchten, mit genommen, und dieſe kamen in eine nützliche Bekantſchaft mit vielen erweckten Seelen, die vorher zum Separatismo geneigt waren. Um dieſen ein gutes Exempel zu geben, ließ er ſeine Hausgenoſſen,

genoſſen, die der reformirten Religion zugethan waren, mit zur Oſter-Communion gehen. (2) In ſeinem Hauſe in Plein Palais richtete er die Verſamlungen ein, wie ſie in einer Gemeine gewöhnlich ſind: ließ aber keine Fremden dazu kommen, ſondern hielt ihnen auf wiederholtes Begehren kurz vor ſeiner Abreiſe, einige beſondere Reden. Er hatte, ohngeachtet der Schwachheit, die ihm noch von der Weſtindiſchen Reiſe anhing, viele Unterredungen mit den Profeſſoribus und Paſtoribus und übergab ihnen ein ausführliches Schreiben unterm 28 April von dem Urſprung, den Schikſalen, der Lehre, Einrichtung und Kirchen-Zucht der Brüder in alten und neuen Zeiten, um ihnen einen wahren Begriff von der Brüder-Kirche zu geben, der in der künftigen Zeit zur Grundlage in der Hiſtorie dienen könte. Zu dem Ende ließ er auch, (ſo wie er ſonſt in andern groſſen Archiven und Bibliotheken gethan) einige wichtige Documente in ihre Bibliothek zur Verwahrung übergeben. Alles dieſes wurde laut der Deputation von der Univerſität und dem Miniſterio und der darüber verfertigten Acte (3) ſehr wohl aufgenommen und mit einem ſchönen Elogio und Wunſch begleitet. Er übergab ihnen auch in lateiniſcher Sprache einige theologiſche Sätze von der GOttheit Chriſti und der heiligen DreyEinigkeit. (4) Und da das Volk wider die Brüder aufgeredet worden, als glaubten ſie nicht an GOtt, oder ſuchten doch dem Vater ſeine Ehre zu rauben: ſo wurde, als die realeſte Widerlegung dieſer Beſchuldigung,

das

das Looſungs-Büchlein vom Jahr 1740. Das Lamm GOttes, nach ſeiner GOttheit und Menſchheit, überſetzt und einigen Profeſſoribus dedicirt. (5) Endlich wurde das Volk misvergnügt, daß man nicht jedermann zur Verſamlung laſſen wolte. Um Unruhen, die in ſolchen Republiken gefährliche Folgen haben, vorzubeugen, reiſte der Ordinarius mit ſeinem ganzen Hauſe im Monat May wieder ab. Und da geſchahe es, daß einige von ſeinem Gefolge, die durch einen ſolchen Auflauff führen, übel behandelt wurden; worüber die Herrn Profeſſores ein Entſchuldigungs-Schreiben an ihn abgehen lieſſen, (6) Auf dieſe Reiſe bekam der Ordinarius auch den Berner Synodum von 1532. in die Hände, den er ſeitdem als eine ſchöne Paſtoral-Inſtruction jederzeit ſehr hoch gehalten hat. (7)

(1) Schreiben an den Baron von Copet in Büd. Saml. III. 49.
(2) Büd. Sam. II. 658.
(3) Ibid. II. 662.
(4) Siehe des Herrn Grafen Schreiben an den Prof. Leger in Apol. Erklär. Beyl. A. p. 187.
(5) Büd. Saml. II. 380. 663.
(6) Ibid. II. 659.
(7) Iſt auch in den Büd. Saml. I. p. 705. ſequ. zu leſen.

## §. 95.

Nach der Zurükkunft in der Wetterau wurde wegen der bevorſtehenden zweyten Reiſe des Ordinarii nach America abermals vom 29 Jun. bis 3 Jul 1741. zu Marienborn eine

Synodal-Conferenz gehalten. Unter andern wurde eine Deputation nach Schweden reſolvirt, um den Theologis zu Upſal und Stokholm Nachricht von der Brüder-Kirche zu geben. Hiezu wurde Martin Dober und Mag. Arvid Gradin ernant. Sie reiſten gegen Ende des Jahrs dahin ab und unterredeten ſich mit den daſigen Theologis von der Lehre und den Einrichtungen der Brüder-Gemeine, wurden freundſchaftlich behandelt, und letzterem eine Gaſt-Predigt aufgetragen. (1)

Eine Haupt-Sache auf dieſem Synodo war, daß der Ordinarius in einer Rede an die Synodal-Verſamlung (2) ſein bisheriges biſchöfliches Amt niederlegte; weil er glaubte, daß ihm daſſelbe bey ſeiner vorhabenden Arbeit in Penſilvanien, wo er als ein bloſſer Lutheriſcher Theologus erſcheinen wolte, hinderlich ſeyn könte. Seine bisherigen Functiones übergab er an den Biſchof Polycarpus, der ſchon vor einem Jahr in dieſer Abſicht erwehlt und conſecrirt worden. Zu deſſen Collegen wurde der damalige Vorſteher des Seminarii, Johann Nitſchmann durch Mehrheit der Stimmen erwehlt, (3) und am 22 Jul. in Gegenwart der Büdingſchen Herrſchaft und des Herzogs von Würtenberg-Oels in Herrnhaag conſecrirt.

(1) Nat. Reflex. p. 139. XLVI.

(2) Büd. Saml. III. 1039. Nat. Reflex. p. 261. ſeq.

(3) Nat. Reflex. p. 176.

§. 96.

## §. 96.

Bald darauf reiſte der Ordinarius nach Holland und England ab. In London hielt er mit den zurük bleibenden Aelteſten und Dienern der Brüder-Kirche eine Verlaß Conferenz vom 11. bis 23 Sept. 1741. Bey derſelben legte der bisherige Aelteſte Leonhard Dober, welcher ſchon vorher, wegen der überhand nehmenden Arbeit, bey der bisherigen ſtarken Ausbreitung, um Abnehmung ſeines Amts, ſchriftlich gebeten hatte, am 16 Sept. daſſelbe nieder. Da nun die Brüder dieſes wichtige Amt wieder beſetzen wolten, aber keinen Bruder dazu fanden; und ſich mit ſtillem Flehen zum Heiland wendeten, daß Er ſelber ihnen nach ſeinem Herzen rathen wolle: ſo fiel es einigen zugleich ein, daß ſie nicht beſſer thun könten, als ſich mit der ganzen Brüder-Kirche in allen ihren Abtheilungen und Geſchäften dem Erzhirten und Biſchof ihrer Seelen, dem einigen Haupt der allgemeinen Chriſtenheit und ſeiner unmittelbaren Aufſicht und Leitung, auch in Anſehung dieſes Amts, allein zu überlaſſen und Ihn zu bitten, daß Er ſelbſt bey ſeinem armen, verachteten, mit unzehligen Feinden umgebenen und mit ſo vielen Geſchäften ſeines Reichs überhäuften Brüder-Volk dieſes Amt übernehmen und in dem Rath ſeiner Diener, wenn gleich unſichtbar, doch nach ſeiner Verheiſſung Matth. 18, 19. 20. und Cap. 28, 20. innig nahe und kräftig präſidiren und ihnen in allen Anliegen und Geſchäften die gehörige Einſicht, Kraft und Unterſtützung ſchenken wolle. Sie trugen Ihm die Sa-

che im Gebet unter vielen Thränen vor. Während demſelben wurde die ganze Geſellſchaft mit einem ſolchen GOttes Frieden überſchüttet, daß ſie glauben konten, ſie hätten nach ſeinem Willen gebetet und wären erhört worden. Und als dieſer Vorgang nebſt einer allgemeinen Abſolution und Wiederaufnahme aller Verirrten und Verführten am 13 Nov. 1741. in allen Gemeinen bekant gemacht wurde, geſchahe es mit ſolchem göttlichen Eindruk in allen Herzen unter viel tauſend Thränen aller Anweſenden (ja viele Abweſende, die nichts davon wußten, fühlten zu derſelben Stunde eine ungewöhnliche GOttes-Kraft) daß ſeitdem dieſer Tag in allen Brüder-Gemeinen mit erneuerten Segen feyerlich begangen wird. Was aber bey den vielerley Geſchäften der Brüder-Kirche durch Menſchen zu thun iſt, das wurde in zwölf Aemter getheilt und die Direction derſelben für die Zeit der dazu verordneten Conferenz, die ſich damals zu Marienborn befand, unter dem Præſidio der Biſchöfe übergeben.

Der

# Der neuen Brüder-Hiſtorie

## Fünfter Abſchnitt.

### Von des Ordinarii Reiſe nach Penſilvanien 1741. bis zum Synodo zu Zeiſt 1746.

§. 97. Zuſtand der Religion in Penſilvanien bey des Ordinarii Ankunft.

§. 98. Bisheriger Zuſtand und Arbeit der Brüder in Penſilvanien.

§. 99. Des Ordinarii Arbeit an den Lutheranern.

§. 100. Synodi mit den Häuptern verſchiedener Religions-Partheyen zu Beylegung ihrer Streitigkeiten.

§. 101. Ankunft der erſten Colonie der Mähriſchen Brüder. Anbau von Bethlehem und Nazareth.

§. 102. Zuſtand der Indianer. Des Ordinarii erſte Reiſe zu ihnen und Unterhandlung mit den Häuptern der Irokeſen.

§. 103. Zweyte Reiſe zur Viſitation der Mißion zu Chekomekah.

§. 104. Dritte Reiſe unter die Indianer.

§. 105. Abreiſe des Ordinarii aus America. Veränderung einiger Gemein-Sachen in Europa bey deſſen Abweſenheit.

§. 106. Veränderung in England. Des Ordinarii Verrichtungen daſelbſt.

§. 107. Ingleichen in Holland.

§. 108. In der Wetterau.

§. 109. Synodus zu Hirſchberg. Colonie zu Neu-Dietendorf im Gothaiſchen.

§. 110. Religions- und Kirchen-Freyheit im Brandenburgſchen. Des Ordinarii Verrichtungen in Berlin.

§. 111. Colonien zu Gnadenberg, Gnadenfrey und Neuſalz in Schleſien. Pædagogium in Schleſien. Unterhandlungen wegen der Bethäuſer zu Peterswaldau und Rösnitz in Schleſien, wegen einer Colonie im Fürſtenthum Neufchatel und einer Brüder-Gemeine in Stettin.

§. 112. Unterhandlung mit dem Lutheriſchen Conſiſtorio wegen der Brüder in Schleſien.

§. 113. Nachricht von einer neuen Erwekkung unter den Böhmen und ihrer Deputation an die Brüder-Kirche. Anfang der Böhmiſchen Colonie in Niesky.

§. 114. Verfolg der Nachricht von der Böhmiſchen Brüder-Colonie zu Berlin und Rükſdorf.

§. 115. Des Ordinarii Verrichtungen in Schleſien. Colonie zu Gnadek. Des Ordinarii Beruf zum vollmächtigen Diener der Unität.

§. 116. Zuſtand der Erwekkungen in Liefland und Veränderungen bey denſelben.

§. 117. Liefländiſche Unruhen. Deputation an den Synodum der Rußiſchen Kirche.

§. 118. Des Ordinarii Reiſe nach Rußland, Arreſt in Riga und Nutzen deſſelben.

§. 119. Aufenthalt des Ordinarii in Schleſien und Beſuch in Herrnhut. Verſetzung einiger Einwohner.

§. 120. Anmerkungen über den Lehr-Vortrag und die darüber entſtandene Streitigkeiten.

§. 121. Aufenthalt des Ordinarii und der Pilger-Gemeine zu Marienborn. Haus-Drukkerey.

§. 122. Auseinanderſetzung der verſchiedenen Lehr-Methoden oder Troporum in der Brüder-Unität.

§. 123. Deputation an die Würtembergſche Kirche, nebſt ihrem Conſilio, ingleichen an die Sächſiſchen Theologos. Apologien.

§. 124. Zuſtand der Gemeinen in Deutſchland währendem Kriege.

§. 125. Synodus zu Marienborn. Beſſere Einrichtung des Miniſterii in den Brüder-Gemeinen.

§. 126. Arbeit der Brüder in den Evangeliſchen Religionen.

§. 127. Zuſtand der Gemeinen in Penſilvanien und der Mißionen in America.

§. 128. Zuſtand der Heiden-Mißionen in den Weſtindiſchen Eylanden.

§. 129. Jngleichen in Grönland.

§. 130. Einige Nachricht von den verlaſſenen Mißionen auf der Cap und in Ceilon. Verſuch, das Evangelium unter die Chineſer und Callmukken, wie auch unter die Juden zu bringen.

§. 97.

Bald nach dieſem Vorgang trat der Ordinarius nebſt ſeiner älteſten Tochter Henriette Benigna Juſtina ſeine Reiſe nach America an, und kam den 29 Nov. 1741. nach Neu-York. Er reiſte vorerſt nach Philadelphia, wo er dem Gouverneur von Penſilvanien ſeine Ankunft und Abſichten bekant machte, und ihn erſuchte, zu ſeinen Verſamlungen jemanden, der deutſch und engliſch verſtehe, zu deputiren, um aufs gewiſſeſte zu erfahren, was in denſelben geredet und gehandelt würde. (1) Er reiſte ſodann in die Haupt-Gegenden des Landes, wo Deutſche wohnen, um den Zuſtand der Religion kennen zu lernen. Dieſer war äuſſerſt verwirrt und betrübt. Die Schweden hatten ſich zuerſt in dieſem Lande niedergelaſſen. Es waren alſo einige Schwediſche Gemeinen da, und dieſe ſtunden in einer ordenlichen Religions-Verfaſſung. Nachdem das Land an die Krone England gekommen und von dem Könige dem Proprietor Pen gegeben worden, ſo bauten es die Quaker an, und die Landes-Verfaſſung wurde ſo eingerichtet, daß alles, was einen GOtt glaubt, ohne Unterſchied der Religion daſelbſt wohnen und völlige Freyheit genieſſen ſolte. Es hatten ſich von der Zeit an aus Deutſchland eine Menge Leute, die theils an ihren Orten wegen beſonderer Meinungen nicht geduldet wurden, theils ſich im Leiblichen zu verbeſſern ſuchten, dahin gezogen, und ihre Anzahl mochte ſich nun

ſchon auf hundert und zwanzig tauſend Seelen belauffen. Aus den benachbarten Provinzen, aus England und andern Europäiſchen Ländern hatte ſich ebenfalls die Anzahl der Coloniſten von allerley Geſinnungen ſehr vermehrt. Es fanden ſich alſo hier Lutheraner, Reformirte von allerley Confeßionen, ſonderlich von dem Dortrechtſchen Synodo, Epiſcopalen, Presbyterianer, Independenten, Quaker, Baptiſten, Mennoniten oder Wiedertäuffer von verſchiedenen Partheyen, Arianer, Socinianer, Schwenkfelder, Inſpirirte, Siebentäger oder Sabbathaner, Separatiſten, Einſiedler Newlights, Neugeborne, Freydenker und ſolche, die an allem irre waren und gar nicht mehr wußten, was ſie glauben ſolten.

Des Ordinarii Abſicht ging hauptſächlich dahin, den deutſchen Lutheranern zu dienen. Dieſe hatten auſſer einigen Perſonen, die meiſtens nicht ſtudirt hatten, noch ordinirt waren und von ihnen auf eine gewiſſe Zeit gemiethet wurden, keine Lehrer, und konten aus Deutſchland keine ordentlichen Prediger bekommen, weil man ſich nicht über der Beſoldung verſtehen konte. Es wurden auch nicht eher welche geſchikt, als bis man des Ordinarii und ſeiner Gehülfen Arbeit vernahm. Ihre Kinder wuchſen alſo im Buſche ohne Unterricht, und die meiſten ohne Tauffe, auf und wurden durch ihre wilde Art allen Menſchen verächtlich. Wurde ja hie und da eine Seele um ihr ewiges Heil bekümmert

kümmert, ſo ſchlug ſie ſich zu den Separatiſten und andern kleinen Secten, die äuſſerlich einen Schein der Heiligkeit hatten, und dabey alle andere Religionen, und in ſonderheit die Lutheriſche, verachteten und verſpotteten.

(1) Büd. Saml. II. 825.

## §. 98.

Die Brüder hatten ſchon ſeit etlichen Jahren verſucht, die redlichen Seelen, die unter den verſchiedenen Partheyen in Penſilvanien waren, zur evangeliſchen Einfalt und Einigkeit zu bringen. Als die Schwenkfelder aus der Ober-Lauſitz 1734. dahin zogen, wurden ihnen auf Begehren drey Brüder von Herrnhut nachgeſchikt. (§. 49.) Dieſe wurden 1736. vom Mag. Spangenberg, nachdem er die Colonie in Georgien eingerichtet hatte, beſucht, und als er von ſeiner Viſitation in St. Thomas zurük kam, (da inzwiſchen Biſchof David Nitſchmann ſich in Penſilvanien aufhielt,) blieb er bis 1739. bey den Brüdern, die unter den Schwenkfeldern waren, ſuchte dieſe durch Wort und Wandel zu gewinnen und wurde anbey mit verſchiedenen redlichen Seelen in allerley Partheyen, die über die Zertrennung und Widrigkeit derſelben gegen einander ſeufzeten, bekant. Unter dieſen war Johann Adam Gruber, der eine Anrede und Ermahnung an die zerſtreuten redlichen Seelen, ſich zu vereinigen, ſchrieb. (1) Dieſe Schrift mochte wol mit eine Veranlaſſung ſeyn, daß der

Ordi-

Ordinarius einige Brüder, und inſonderheit 1739. Andreas Eſchenbach, unter allerley Partheyen das Evangelium zu verkündigen, nach Penſilvanien ſandte und endlich ſelber hinreiſte. Es hatten ſich aber auch ſchon 1740. die letzten Brüder aus Georgien dahin gewendet. (§. 82.) Dieſe waren mit dem berühmten engliſchen Methodiſten-Prediger George Whitefield bekannt, welcher in Penſilvanien ein Stük Land, das von ihm Nazareth genant wurde, kaufte, um auf demſelben eine Schule für die Neger zu bauen. Er erſuchte die Brüder, daß ſie das Land beſehen und den Bau beſorgen möchten. Dieſes Anerbieten nahmen ſie als von der Vorſehung an. Sie fanden dadurch Arbeit und Unterhalt, konten beyſammen bleiben und hatten nicht nöthig, ſich unter den Leuten von verſchiedenen Secten, die der Brüder, wie aller ordentlichen Religions-Leute ſpotteten, zu vertheilen. Sie fingen den Bau unter vieler Beſchwerlichkeit, ja Lebens-Gefahr an, weil auf dem gekauften Lande Indianer wohnten, die nicht davon weichen wolten und, wie man hinten nach erfahren, den Brüdern oft nach dem Leben geſtanden. Indeſſen war Whitefield wieder nach Georgien zurük gereiſet, wo er mit Johann Hagen, der derweile zur Verkündigung des Evangelii unter den Indianern von Europa angekommen, über den Artikel von der Reprobation zerfallen. (§. 82.) Und weil er glaubte, daß durch denſelben die erwekten Seelen an ihm irre gemacht worden, ſo wolte er bey ſeiner Rükkunft in Penſilvanien gegen das

Ende

Ende des Jahrs 1740. die Mähriſchen Brüder nicht mehr auf ſeinem Lande haben, und nöthigte ſie, von Nazareth wegzuziehen. Die Vorſehung aber hatte ſchon vor ſie geſorgt. Ein angeſehener Mann bot ihnen ein Stük Land zum Kauf an. Zu gleicher Zeit kam der Biſchof David Nitſchmann mit ſeiner Geſellſchaft im Dec. 1740. nach Penſilvanien. Sie überlegten es alſo und wurden einig, auf gedachtem Stük Landes, in den Forks of Delaware, an der Lecha zu bauen. Und dieſer Ort wurde nachher Bethlehem genennet. Nicht lange darauf ſahe ſich Whitefield genöthigt, ſein Land mit dem angefangenen Hauſe zu verkauffen. Es wurde den Brüdern angeboten, die es kauften und das Haus 1743. fertig bauten. Nach der Zeit ſind beide Orte, Bethlehem und Nazareth durch verſchiedene Colonien aus Europa ſehr angewachſen und es ſind auf dem Nazarether-Lande noch mehrere kleine Colonien angelegt worden.

Büd. Saml. III. 13.

## §. 99.

In ſolchen Umſtänden fand der Ordinarius die Religion in Penſilvanien und die einzelnen Brüder, die vor ihm dahin gekommen waren, deren einige ſchon an den Heiden mit Segen arbeiteten. (§. 91.) Wir wollen nun ſehen, was er bey ſeinem einjährigen Aufenthalt 1) an den Religionen und ſonderlich der Lutheriſchen gethan, 2.) wie es mit den Brüdern weiter gegangen

gen und 3.) was er zum Beſten der Heiden-Mißion unternommen.

Den Anfang ſeiner Arbeit in den Religionen machte er zu Ende des Jahrs 1741. mit einer Predigt in Oly, und einer in Germantown. Die Lutheraner in Philadelphia hatten eine Scheune zu ihrem GOttesdienſt zurecht gemacht, darinnen auch die Reformirten jeden vierten Sonntag im Monat ihren GOttesdienſt hielten. Erſtere begehrten den Ordinarium zu hören. Er meldete es zuvor dem reformirten Pfarrer, der nichts dagegen einwenden konte, (1) und predigte alſo den Lutheranern. Das heilige Abendmahl konte und wolte er dem ganzen noch ungeordneten Haufen nicht halten, bis am Palm-Sonntag 1742. eine durchgängige Gnadenregung in der ganzen Gemeine verſpürt wurde, die ihm Freudigkeit gab, allen die es verlangten, am folgenden Oſter-Montag daſſelbe zu reichen. (2) Sie vocirten ihn hierauf unter dem Namen des Herrn von Thürnſtein, Theologi Tübingenſis, zu ihrem Prediger. Er hatte dieſen Namen aus dem Titel der Reichs-Grafen von Zinzendorf, darum angenommen, legte auch in einer öffentlichen Rede, in Gegenwart des Gouverneurs und einer anſehnlichen Geſellſchaft, den Gräflichen Stand und Namen nieder, damit derſelbe nicht zum Misvergnügen und Nachtheil anderer, durch die Schmach und Läſterungen, welchen er, als ein Knecht Chriſti, weder ausweichen konte noch wolte, gemishandelt würde. (3)

Ehe

Ehe er die Vocation zum Lutheriſchen Prediger annahm, legte er ihnen einige Fragen vor und bedung ſich aus, daß ſie ihm und ſeinen Nachfolgern kein Salarium anbieten ſolten. (4) Er ſetzte auch eine Kirchen-Ordnung auf, vermöge welcher nach Lutheri und Speners Rath nur diejenigen die mit Ernſt Chriſten ſeyn wollen, zum heiligen Abendmahl zu admittiren, und als eine Eccleſiola in Eccleſia mit nützlichen Ordnungen zu verſehen ſind. (5) Nachdem ſie dieſes alles wohl überleget und eingegangen, nahm er die Vocation an, (6) verſorgte auch einige andre Lutheriſche Gemeinen im Lande mit ordentlichen Lehrern und Schulhaltern, und ließ die einzelnen im Lande zerſtreueten Lutheriſchen Familien durch einige dazu beſtellte Land-Prediger beſuchen und mit dem Evangelio bedienen. (7) Mit einigen Predigern errichtete er ein Conſiſtorium und war für die Zeit der eigentliche Inſpector der Lutheriſchen Prediger in Penſilvanien. Wo es Widerſtand ſetzte, da wurden die Brüder angewieſen, aus Liebe zum Frieden zu weichen. (8) Und da die Reformirten in Philadelphia ſeinen Adjunctum Chriſtoph Pyrläus von der Canzel riſſen und die Kirche wegnahmen, bauete er eine andre. (9) Indeſſen wurde aus Deutſchland ein Prediger hingeſchikt, der bey denen Leuten, die von den Brüdern nicht zum Abendmahl admittirt werden konten, Eingang fand. Nach einiger Vorſtellung ließ man ihm die Leute gerne über, die ſich nicht mehr zu den Brüdern halten wolten (10) und richtete die übrigen nach dem

Rath

Rath Lutheri und Speners deſto ordentlicher ein. Und dieſes war die Veranlaſſung zu denen nachherigen Land-Gemeinen nach der Brüder-Verfaſſung.

Wo der Ordinarius auf ſeinen Reiſen durchs Land erſucht wurde zu predigen, da nahm ers an, auch auf Reformirten Canzeln. Er ſorgte aber auch dafür, daß mit den Colonien, die von Zeit zu Zeit aus Europa anlangten, Reformirte Brüder mit kamen, die von den Reformirten zu Predigern beruffen wurden. (11)

(1) Büd. Saml. III. 62. 63.
(2) Ibid. 579.
(3) Ibid. II. 920. III. 330. Geſt. des Creutzreichs, p. 186.
(4) Büd. Saml. II. 827.
(5) Ibid. III. 702. Nat. Reflex. 267.
(6) Büd. Saml. II. 828.
(7) Nat. Reflex. 206.
(8) Büd. Saml. III. 76. und 78.
(9) Ibid. 80. 91. 582. 708.
(10) Nat. Reflex 206.
(11) Büd. Saml. III. 109.

## §. 100.

Was die andern Religionen und kleinern Partheyen betrift, ſo waren viele redliche Seelen unter ihnen über das beſtändige Zanken und Richten ſehr bekümmert und ſuchten Friede. Der Ordinarius wolte einen Verſuch thun, ob er ihnen dazu behülflich ſeyn könte. Heinrich Antes, ein deutſcher Reformirter, ließ unter dem 15 Dec. 1741. ein Circular-Schreiben (1) an alle Religions-Partheyen deutſcher Nation ergehen, und erſuchte ſie, daß ſie auf den Neujahrs-Tag

zu einer allgemeinen Verſamlung in Germantown Deputirte abſchikken möchten, in der Abſicht, (wie ſeine Worte lauten,) " nicht miteinander zu zanken, ſondern in der Liebe zu handlen von den wichtigſten Glaubens-Artikeln, um zu ſehen, wie nahe man einander im Grunde werden könte, und im übrigen in Meinungen, die den Grund der Seligkeit nicht ſtürtzen, einander in der Liebe zu tragen, damit alles Richten und Urtheilen möchte gemindert und aufgehoben werden." Es wurden alſo ſieben ſolche allgemeine Verſamlungen oder Synodi gehalten. Der erſte war in Germantown vom 1 bis 3 Januar, nach altem Stil, der andre im Falkner Schwamm vom 13 bis 15 Januar, der dritte in Oly vom 10 bis 12 Februar, der vierte in Germantown vom 10 bis 12 Merz, der fünfte eben daſelbſt vom 7 bis 9 April, der ſechſte eben daſelbſt vom 5 bis 7 May, der ſiebende in Philadelphia vom 2 bis 4 Jun. Im Anfang ſchikten faſt alle Secten ihre Deputirte dazu, und dieſe erwehlten den Ordinarium zum Syndicus oder Sprecher. Seine Abſicht war nicht, eine Vereinigung aller dieſer Religions-Partheyen zu ſtiften, auch nicht, ſie ſelbſt, oder einige aus ihnen mit der Mähriſchen Brüder-Kirche zu verbinden, ſondern die wichtigſten Glaubens-Artikel mit aller Einfalt nach der heiligen Schrift mit ihnen durchzureden, und wie er ſelbſt ſchreibt, (2) " Das Lamm GOttes zu inthroniſiren, als den Schöpfer, Erhalter, Erlöſer und Heiligmacher der ganzen Welt, und die

Cathe-

„ Catholicität, oder Allgemeinheit ſeiner Leidens-
„ Lehre als eine Univerſal-Theologie für die deut-
„ ſchen Penſilvanier in theoria et praxi einzufüh-
„ ren.“ Und dieſes gelung ihm dermaſſen, daß gleich in der dritten Seßion der erſten Verſamlung die einfältige Evangeliſche Wahrheit über den Stolz und die Klügeley der Secten den Sieg erhielt, indem alle Deputirten mit einem Munde, und die mehreſten mit Thränen, ein Bekentnis von der Verſöhnung JEſu und der Rechtfertigung und Heiligung durch dieſelbe, ablegten, welches einige hernach zwar wieder gereuet, und weil ſie ſich des Sieges der Wahrheit ſchämten, zu bitterm Haß und Verfolgung gegen die Brüder verleitet, zugleich aber ſie ſo gedemüthiget hat, daß ſie, anſtatt wie bisher, über die Religions Leute zu ſpotten, ſich vor ihnen haben ſchämen müſſen. Es blieben alſo ſchon bey der vierten Verſamlung alle die Deputirten aus, die ſich der einfältigen Wahrheit ſchämten, oder damit bey ihren Partheyen nicht durchzukommen getraueten. Und von der fünften Verſamlung an waren nur ſolche beyſammen, die bey der Wahrheit blieben und ein wahres Weſen in Chriſto für ſich und für ihre Gemeinen ſuchten. Dieſe verbunden ſich, ohnerachtet ihrer beſondern Verfaſſungen und Neben-Meinungen, zu brüderlicher Liebe und Gemeinſchaft und nennten ſich von dem an die Gemeine GOttes im Geiſt, zum Unterſchied von einer Gemeine, die beyſammen wohnt, oder doch einerley Verfaſſung hat.

Doch da der wörtliche Extract dieſer Synoden (3) nebſt des Ordinarii Erzehlung von der Veranlaſſung, Abſicht, Methode und Nutzen derſelben (4) jedermann vor Augen liegt, ſo will ich weiter nichts hinzuthun, als daß er auch an die Quaker, (5) Schwenkfelder, (6) Täuffer, (7) und Siebentäger (8) inſonderheit geſchrieben, und ſich Mühe gegeben, mit Wegräumung der ſchädlichſten Meinungen, ihnen auf den evangeliſchen Weg zu verhelfen, wiewol er wenig ausgerichtet und von einigen übel behandelt worden.

Er that auch einen Vorſchlag zu einer deutſchen Schule für alle Kinder aus dem Lande, die keine Gelegenheit zum Unterricht hatten; (9) und ſeine Tochter machte in Germantown mit einigen Mägdgen einen Verſuch. Weil aber juſt ſolche Eltern, deren Kinder es am nöthigſten hatten, unbeſorgt darum waren, ſo ließ man dieſen Vorſchlag fahren, und nahm nachher einige Kinder aus dem Lande in die dazu errichtete Anſtalten.

(1) Büd. Saml. II. 722.
(2) Nat. Reflex. p. 195.
(3) Büd. Saml. II. 721. bis 825.
(4) In den Anmerkungen zu Weismanns Kirchen-Hiſtorie, in den Nat. Reflex. p. 190. bis 215. Ingleichen Spangenb. Schlußſchrift, Beyl. V. p 442.
(5) Büd. Saml. II. 848. 793. III. 79.
(6) Ibid. III. 309. 313.
(7) Ibid. III. 326.
(8) Ibid. III. 64. 316.
(9) Ibid. II. 845. 846.

§. 101.

§. 101.

Von den Mähriſchen Brüdern konten keine Deputirte bey dieſen Synodis erſcheinen, denn die einzelnen Brüder, die vor und mit dem Ordinario dahin gekommen, machten noch keine eingerichtete Verfaſſung oder Gemeine aus, und wohnten, wie viele aus andern Religions-Partheyen, blos als Gäſte denen Synodis bey. Inzwiſchen waren die Coloniſten, welche von den Brüdern auserſehen worden, den Abgang der erſten Einwohner zu Pilgerruh zu erſetzen, aber nicht angenommen worden, (§. 92.) nebſt andern als die erſte eigentliche Colonie nach Penſilvanien beſtimmt worden. Sie waren von London, wo ſie als eine ordentliche Gemeine eingerichtet worden, im Merz 1742. abgeſegelt, und nach dreymaliger Gefahr, den Spaniſchen Capern in die Hände zu gerathen, den 7 Jun. 1742. nach neuem Stil, vor Philadelphia angekommen. Ihre Ankunft wurde der ſiebenden Synodal-Conferenz, die eben beyſammen war, gemeldet. Sie wurden zu derſelben eingeladen und nebſt den ſchon vorher daſelbſt befindlichen Brüdern und Schweſtern, in allem 120. an der Zahl, von ſämtlichen Deputirten der damaligen ſogenanten Gemeine GOttes im Geiſt in ihre Mitte aufgenommen, als eine für ſich beſtehende Gemeine erkant und geſegnet, (1) und zogen ſodann nach Bethlehem, wo ſie am 25 Jun. ihre Einrichtung bekamen. Dieſe Brüder ſolten nach dem Exempel der Pilger-Gemeine in Europa, allen Religionen im Lande, wo ſie Eingang finden würden,

mit dem Evangelio zu dienen ſuchen. Zu dem Ende entſchloſſen ſie ſich, nach dem Beyſpiel der erſten Gemeine zu Jeruſalem, eine gemeinſchaftliche Haushaltung zu haben, den Nutzen von ihrer Hände Arbeit nicht für ſich zu behalten, ſondern nach ihrer eigenen nothdürftigen Verſorgung, zu Erziehung der Kinder, zu Bewirthung und Unterſtützung der Prediger und Schulhalter, die ihren Gemeinen im ganzen Lande ohne ordentliche Beſoldung dienten, und zu Mißionen unter die Indianer zu verwenden. Dieſe Haushaltung iſt zwanzig Jahre fortgeführt worden, hat aber endlich bey dem mehreren Anwachs des Orts und allerley unvorgeſehenen Schwürigkeiten abgeändert werden müſſen, da es dann daſelſt eben ſo, wie in den übrigen Gemein-Orten eingerichtet wurde, wie ſolches bereits bey Lebzeiten des Ordinarii reſolviret worden.

Was inſonderheit die Colonie zu Nazareth betrift, ſo fand ſie Anfangs Hinderniß, ſich anzubauen, wegen der Indianer, welche, wie §. 98. gedacht, auf dem von den ſechs Nationen erkauften Lande wohnten, und vorgaben, daß ſolches ihnen gehöre. Ob nun gleich das Gouvernement, nach gehöriger Anzeige, dem Friedens-Richter der Gegend auftrug, dieſelben zu vertreiben, auch der groſſe Rath der Indianer, der das Land an das Gouvernement verkauft hatte, ihnen befahl, wegzuziehen: ſo wolten doch die Brüder dieſe Wilden, die ſie mit dem Evangelio zu gewinnen ſuchten, nicht gegen ſich aufbringen, und gaben ihnen

ihnen, nachdem ſie ihr Unrecht erkannt, und ſich zum Abzug erboten, für ihre angebauten Felder, was ſie begehrten. (2)

(1) Büding. Sam. II. 804. | (2) Ibid. 930. 931. 933.

§. 102.

Die Indianer in Canada beſtehen aus vielen Stämmen, deren jeder ſeine eigene Sprache hat. Die vornehmſten unter ihnen werden Irokeſen genennt, ſie ſelbſt aber nennen ſich Aquanuſchioni, d. i. Bundes-Völker, weil ſie aus verſchiedenen miteinander verbundenen Völkern beſtehen. Es waren ihrer anfänglich fünf, nachher ſechs und nun ſind ſieben ſolche Nationen, nemlich die Maquas, Oneydoes, Onondagoes, Senekas, Cayugus, Tuſcarores und Nantikoks. Ihren Bundes-Tag, oder groſſen Rath halten ſie gemeiniglich zu Onondago, ohnweit dem See Ontario. Sie leben meiſtens von der Jagd, und wohnen nicht gerne nahe bey den Europäern. Sie bilden ſich auf ihre vermeinte Einfalt der Sitten, auf ihre Politik und Freyheit ſehr viel ein, und können faſt nicht ohne Krieg vergnügt ſeyn, in welchem ſie ſehr tapfer und grauſam ſind, wie ſie denn auch manche von den Gefangenen zu ſchlachten und zu freſſen gewohnt geweſen. Sie haben viele Indianer und und unter andern die ehmaligen Eigenthümer des Penſilvaniſchen Landes, die von den Engländern Delawares genennt werden, wie auch die Mahikander, unter ſich gebracht. Dieſe wohnen

lieber bey den Europäern, und ernähren ſich auſſer der Jagd, mit dem Verkauf von allerley hölzernen Waaren. Dabey lernen ſie im Umgang mit den Europäern zu ihren alten Laſtern noch viele neue Sünden, und ſind daher den Irokeſen verächtlich, wiewol ſie alle dem Trunk ſehr ergeben ſind, und durch den Brantwein, der ihnen von Europäiſchen Händlern zugeführt wird, ins äuſſerſte Elend gerathen.

Unter den Mahikandern hielt ſich ſeit ein paar Jahren ein Miſſionarius auf, (§. 91.) und andre Brüder waren bereit, ihm zu Hülfe zu kommen. Der Ordinarius wolte dieſe Nationen auch kennen lernen, und reiſte den 24 Jul. 1742. über die blauen Berge zu den Delawares nach Meniolagomekah. (*) Er und ſeine Geſellſchaft verkündigte ihnen ihren Schöpfer und Erlöſer, und ob es gleich damals keine Frucht zu haben ſchien, ſo ſind doch nach etlichen Jahren, da ſich in der Nachbarſchaft eine vertriebene Heiden-Gemeine anbaute, die meiſten aus ihnen bekehrt und getauft worden.

Auf einer gleich darauf folgenden Reiſe zur Viſitation der Lutheriſchen Gemeine in Tulpehoken

(*) Wenn gelehrte Leſer dergleichen Namen weder in geographiſchen Büchern finden, noch von den dermaligen Einwohnern des Landes darüber belehret werden können: ſo müſſen ſie es dem zuſchreiben, daß die Indianiſchen Namen von Orten, Bächen, u. d. g. gemeiniglich verloren gehen, wenn Europäer dergleichen Orte zu bewohnen anfangen.

hoken begegnete er den Sachems, oder Häup⸗tern der ſechs Nationen, die von der Erneuerung ihres Bundes mit dem Gouvernement von Pen⸗ſilvanien zurükkamen. Dieſe ließ er durch Con⸗rad Weiſſer, Friedens⸗Richter und ordentlichen Gouvernements⸗Dollmetſcher, fragen, ob ſie was dagegen hätten, wenn einige ſeiner Brüder unter ihnen wohnten, nicht als Handels⸗Leute, ſondern als Knechte⸗GOttes, die ihre Sprache lernen und den Indianern, ohne was dafür zu nehmen, das groſſe Wort von ihrer Erlöſung bekant machen ſolten? und ob ſie diejenigen, die es annehmen würden, nicht verhindern wolten? Conrad Weiſſer that von ſelbſt hinzu: Dieſes ſey der Mann, den GOtt über das groſſe Waſ⸗ſer an die Weiſſen und Braunen geſandt, ihnen Seinen Willen kund zu thun. Die Indianer hörten dieſen Antrag mit Ehrerbietung an, gin⸗gen darüber zu Rathe, und ertheilten dem Ordi-nario zur Antwort, daß ſeine Brüder bey ihnen ungehindert aus und eingehen könten und alle Freyheit zu lehren haben ſolten. Zum Zeichen der Freundſchaft gaben ſie ihm einen Fathom of Wampom. (*)(1) Dieſer Bund und die Be⸗kantſchaft mit den ſechs Nationen iſt hernach öf⸗

Z 4 ters

(*) Wampom ſind eine Art Corallen aus Muſcheln von allerley Farben, nach deren verſchiedener Mi⸗ſchung ſie ſich in vielen Jahren alles das wieder erinnern können, was ſie dabey zur Antwort er⸗theilet. Und daher gilt ein ſolcher Belt und Fa⸗thom, oder Gürtel und Schnur, bey ihnen eben ſo viel, als bey uns eine ſchriftliche Urkunde.

ters durch Deputationes von den Brüdern erneuert worden, und dem zufolge haben von Zeit zu Zeit Brüder in ihrer Hauptſtadt Onondago gewohnt, ihre Sprache gelernt und dem Gouvernement dadurch manchen guten Dienſt gethan. (2) Die Predigt des Evangelii aber iſt bisher bey den Irokeſen noch nicht fruchtbar geweſen. Der gröſte Nutzen, den man von der Freundſchaft mit ihnen zieht, iſt, daß ſie die ihnen unterwürfig gemachte Indianiſche Nationen nicht hindern, ſich zu bekehren.

(1) Büd. Saml. II. 940. | (2) Apol. Erklär. p. 26. it. Quæſt. 124. 125.

## §. 103.

Die zweyte Reiſe unter die Indianer that der Ordinarius im Auguſt 1742. nach Chekomekah, einem Orte der Mahikander im Stißik-Gebürge an den Grenzen des Gouvernements Connecticut in Neu-England. Hier war es eigentlich, wo nach §. 91. der Miſſionarius Chriſtian Heinrich Rauch unter vieler Lebens-Gefahr das Evangelium mit Segen gepredigt hatte. Tſchob, einer von den Indianern, die ihn zum Prediger ihrer Nation beruffen, und der nachher Johannes genant worden, war aus einem liederlichen Säuffer und fürchterlichen Bär, der in der erſten Unruhe ſeines Herzens den Miſſionarium erſchieſſen wollen, ein zahmes Lamm und getroſter Zeuge JEſu worden. Man kan in den Büdingſchen Samlungen von ihm einen ſchönen

ſchönen Brief, (1) wie auch des obgedachten Conrad Weiſſers Zeugnis von ihm und von der Heiden-Gemeine zu Chekomekah, (2) nebſt einem Bericht (3) und Diario von daher, (4) nicht ohne Bewegung leſen. Die drey Erſtlinge von dieſer Nation waren auf dem Synodo zu Oly am 22 Febr. ſt. n. 1742. getauft, und Abraham, Iſaac und Jacob genennt (5) und zugleich ihr Miſſionarius ordinirt worden. Der Ordinarius richtete bey ſeiner Viſitation dieſe Gemeine ordentlicher ein, ſetzte den Johannes zum Lehrer und Dollmetſcher (denn er verſtund, wie mehrere Mahikander der Gegend, die Niederdeutſche Sprache) den Abraham zum Aelteſten, den Iſaac zum Ermahner und den Jacob zum Diener, verſchafte ihnen auch mehrere Miſſionarios und gab ihnen den Rath, daß ſie es nicht auf ein Netz, ſondern auf ein Bündlein der Lebendigen antragen, d. i. nicht die Menge, oder alle, die der Chriſtlichen Lehre mit dem Munde Beyfall geben, ſondern nur diejenigen, deren Herz wahrhaftig gerührt iſt, und die zu einer gänzlichen und bleibenden Bekehrung Hofnung geben, tauffen, mit dem Abendmahl noch weniger eilen und die gläubigen Indianer aus der Zerſtreuung unter den Europäern, (wo ſie für ihr Herz keinen Nutzen, ſondern allerley Gelegenheiten zu Verführungen fänden) ſamlen und zu einer geordneten Gemeine einrichten möchten, und daß ſie dieſelbe zwar treulich aus der heiligen Schrift unterrichten, aber ihnen nichts weiter zur Aufklärung des Verſtandes ſagen ſolten, als was

ihr Herz zu faſſen und durch die Gnade in die Ausübung zu bringen in Stand geſetzt worden.

Auf dieſer und andern Reiſen hatte der Ordinarius manche Widerwärtigkeiten zu ertragen, die ihm durch die Läſterungen der aufgebrachten Häupter der verſchiedenen Religions-Partheyen zubereitet worden. Als er auf der Rükreiſe von Chekomekah in Sopus an einem Sonntag nach den Neu-Engliſchen Geſetzen ſtille lag, und ein Lied verfertigte, welches ſeine Tochter abſchrieb, wurden ſie in Arreſt genommen, und des Schreibens halber als Sabbathsſchänder jede Perſon um ſechs Schilling geſtraft. (6)

(1) Büd. Saml. II. 685.
(2) Ibid. III. 282.
(3) Ibid. II. 938.
(4) Ibid. III. 257.
(5) Beſchreibung der dritten Conferenz in Oly, p. 47. Spangenb. Schlußſchr. Quæſt. 836.
(6) Büd. Saml. III. 332.

## §. 104.

Die dritte Reiſe unter die Indianer ging durch unwegſame Gegenden über ſteile und gefährliche Berge, durch Bäche und groſſe Flüſſe, die weder Brükken noch Fähren haben und durch dikke Wälder und verwachſene Sträuche, die voll wilder Thiere und Schlangen ſind, zuerſt nach Schomokin, zu dem Sachem oder Oberhaupt der Oneider, Schikellimi. Der Ordinarius hatte bey Errichtung des Bundes mit den Indianer-Häuptern an dieſem Mann etwas zu ſehen geglaubt, das ihm Hofnung machte

machte im Privat-Umgang etwas an ſeiner Seele auszurichten, wenigſtens einen Freund und Beförderer der Mißion an ihm zu haben. Dieſe Hofnung iſt ihm auch nicht fehl geſchlagen. Er iſt der Brüder Freund geblieben, hat ſie beſucht und beſonders in ſeinen letzten Tagen einen lebendigen Eindruk vom Evangelio in ſein Herz bekommen. Da man mit ihm von der Tauffe redete, erzehlte er, daß er ſchon in ſeiner Kindheit getauft worden ſey; da ihn dann die Brüder zu JEſu, auf den er getauft worden, wieſen: und bald darauf ſtarb er unter den Händen eines Bruders. Hintennach erfuhr man, daß er von Europäiſchen Eltern im franzöſiſchen Canada geboren, als ein Kind von zwey Jahren gefangen und unter den Indianern erzogen worden. Und bey dieſer Lebens-Art hatte er ſich ſo verwandelt, daß man ihn von andern Wilden nicht ſehr unterſcheiden konte.

Von hier reiſte der Ordinarius weiter gegen Weſten nach Otstonwakin, einem Indianer-Orte, wo er einige Europäer fand, die theils durch die Gefangenſchaft, theils durch Deſertion unter die Indianer gerathen und Wilde worden. Er ſetzte ſodann ſeine Reiſe nordoſtwerts nach der Fläche Skehantowa oder Wajomik an der Susquehanna, fort. Die Irokeſen hatten die Schawanos, eine grauſame Nation aus Florida, die von ihnen überwunden worden, hieher translocirt. Dieſe und die De-

lawares und Munſys ſind es vornemlich, die in dem letzten Wilden-Krieg auf den Grenzen von Penſilvanien und Maryland ſo viele Europäer ermordet und ihre Wohnungen verwüſtet haben. Der Ordinarius blieb zwanzig Tage in dieſer Gegend, die ihm vor andern, zu einer Stadt der gläubigen Indianer bequem ſchien. Denn er wolte gern, daß ſie aus dem gefährlichen Umgang mit den Europäern kommen, ſich zuſammen ziehen, und in dem Lande der Irokeſen etabliren möchten. Die Schawanos ſchöpften einen Verdacht über ſeinen daſigen langen Aufenthalt und faßten den Entſchluß, ihn und ſeine Geſellſchaft zu ermorden: es wurde aber noch bey Zeiten durch ſeinen Dollmetſcher, den obgedachten Conrad Weiſſer, der inzwiſchen nach Penſilvanien reiſen müſſen und juſt zu rechter Zeit zurük kam, entdekt und hintertrieben. Dieſe Indianer ſind hernach an die Ohio gezogen, und itzt wohnen Brüder in ihrer Nachbarſchaft, und predigen das Evangelium. Und etwa achtzig Meilen von Wajomik an der Susquehannah iſt nunmehro nach vielen Abwechſelungen eine Heiden-Gemeine etablirt, wie wir unten ſehen werden.

Ein mehreres von dieſen Reiſen ſiehe in Spangenbergs Apologet. Erklärung Quæſt. 124. 125. p. 137.

§. 105.

Nachdem alſo der Ordinarius in Penſilvanien 1) an vielen Orten den Lutheranern, wie auch den Reformirten das Evangelium öfentlich geprediget, 2) in den obgemeldeten Synodis den Religionen überhaupt aufgeholfen, daß Leute, die einen guten Sinn faßten, nicht mehr Urſach haben möchten, ſich zu ſepariren und von einem Hauffen zum andern zu lauffen, 3) an den kleinen Religions-Partheyen ſo viel möglich gebeſſert, 4) eine Gemeine GOttes im Geiſt, oder eine Vereinigung der Kinder GOttes in verſchiedenen Partheyen zu Stande gebracht, 5) in den Religionen kleine Gemeinlein geſamlet und eingerichtet und dieſelben mit ordentlichen Lehrern verſehen, 6) auf ſeine und der Brüder Koſten Land-Prediger beſtellet, 7) in Bethlehem eine Brüder-Gemeine eingerichtet und Anſtalt zu der Colonie von Nazareth gemacht, 8) die Heiden-Mißion viſitiret und zum beſten derſelben noch manches gethan, wie er denn auch mit einigen Miſſionariis aus St. Thomas conferiret und für ihre Unterſtützung Sorge getragen und dahin, wie auch nach Suriname neue Brüder abgefertiget: ſo trat er nach einer am 9 Jan. 1743. an alle aus dem Lande verſamlete Mitarbeiter gehaltenen Verlaß-Rede (1) ſeine Rükreiſe nach Europa an.

Hier war mittlerweile das Werk des HErrn im Segen fortgegangen und ſehr gewachſen, aber auch manches unternommen worden, das ihm

nach ſeiner Denk-Weiſe nicht zum Vergnügen gereichte. Er ſelbſt ſchreibt davon in den Naturellen Reflexionen (2) alſo: " Da ich (aus America) zurük kam, -- hatten ſich die Mähriſchen Brüder theils ohne mein Vorwiſſen, theils gegen meinen Willen, auf eine Art einen Statum im Yſenburgiſchen; eine erweiterte Kirchen-Freyheit, wie in den geſamten Preußiſchen Landen, alſo beſonders in Schleſien; in England etliche conſiderable Gemeinen, und bey den Herrn General-Staaten das Prädicat der Evangeliſch-Mähriſchen Kirche procuriret, und ſich ſo gar verleiten laſſen, auf eine ihnen gemachte ganz ungegründete Hofnung einen Ort im Gothaiſchen anzukauffen. — — Ich kan nicht leugnen, daß ich zu der Zeit mehr Neigung verſpürte meinem Volk Buſſe zu predigen, als Theil an ihrer Herrlichkeit zu nehmen. Ich habe es auch treulich gethan." So weit des Ordinarii Worte. Von der Ueberſchreitung der Grenzen in Liefland, und den daraus entſtandenen Unruhen konte er in America ſo wenig wiſſen, als von dem groſſen Zulauf vieler erwekten und zum Theil blos neugieriger Leute, die theils durch die Controvers-Schriften, theils durch den blühenden Zuſtand der Gemeine bewogen, theils aber auch durch Verfolgung an ihren Orten gedrungen wurden, ihre Zuflucht zu den Brüder-Gemeinen zu nehmen. Er fand alſo für nöthig, eine am 10 Nov. 1742. unterſchriebene Proteſtation gegen ein und andre Unter-

ternehmungen der Aelteſten-Conferenz zu Marienborn einzuſchikken, und eilte deſto mehr mit ſeiner Abreiſe nach Europa. (3)

Ich will die Haupt-Veränderungen, die in nicht viel mehr als eines Jahres Zeit an ſo vielen Orten bey aller Schmach mit faſt unbegreiflichem Glük und groſſen Segen, obgleich in mancher Schwachheit, und zum Theil zu ernſtlichem Misfallen des Ordinarii unternommen worden, ſo kurz als möglich, erzehlen, und was dabey gefehlt worden, nicht verhehlen; aber auch zum voraus erinnern, daß der Ordinarius in manchen Sachen nicht recht berichtet geweſen, in andern hintennach eine Hand des HErrn erkant, in vielen Stükken aber von dem an von manchem ſeiner Mitarbeiter ſonderlich in Anſehung des Methodi diſſentiret und ſich doch dabey ihrer immerfort treulich angenommen hat.

(1) Büd. Saml. III. 188. bis 252.

(2) Nat. Reflex. 302. Siehe auch Spangenbergs Apologet. Erklär. Quæst. 12.

(3) Nat. Reflex. p. 261. 6.)

## §. 106.

Am 17 Febr. 1743. kam er mit einer Geſellſchaft von zwanzig Perſonen, nachdem ſie an der Engliſchen Küſte in einem Sturm in groſſer Lebens-Gefahr geweſen, in England an. Wie die Brüder hier mit vielen erwekten Seelen bekant, und von ihnen und etlichen Predigern

gern gebeten worden, ſich ihrer anzunehmen, iſt §. 81. erzehlt worden. Im Jahr 1742. war nach dem Rath des Ordinarii in London eine nähere Einrichtung unter ihnen zu Stande gekommen. Sie solten ſich aber nicht als eine Mähriſche Brüder-Gemeine, ſondern als Societäten in der Engliſchen Kirche die mit den Brüdern in Verbindung ſtehen, anſehen. Da ſie aber in ihren Verſamlungen von den häuffigen Tumulten des Pöbels ſehr beunruhiget wurden, und daher, wie in England gewöhnlich, eine Licence oder Erlaubnis-Schein für ihre Capellen und Verſamlungs-Häuſer bey der Obrigkeit nehmen wolten, dieſe aber den Namen einer beſondern Religions-Parthie in die Licence ſetzen muſte, ſo nannten ſie ſich Mähriſche Brüder. Hierwider ſandte der Ordinarius eine Proteſtation vom 19 Nov. aus America ein, (1) welche die Brüder auch bey der Erzbiſchöflichen Canzley niederlegen mußten. Es wurde aber nicht ſehr darauf reflectirt, und er konte auch nichts weiter dabey thun, freuete ſich übrigens über den groſſen Segen in England und über die ſchöne Ausſicht in ein noch weiteres Feld. Wie denn ein gewiſſer Schottiſcher Herr und Parliaments-Glied im Namen einiger Presbyterianiſchen Prediger die Brüder nach Schottland invitirte, denen auf eine Zeitlang ein Bruder aus dem Seminario zugeſandt wurde.

Von London reiſte der Ordinarius nach Yorkſhire in die Gegend von Leeds und Halifax,

lifax, wo ſeit 1739. verſchiedene Brüder mit dem engliſchen Prediger Benjamin Ingham das Evangelium viel tauſend Seelen verkündigten. Im Jahr 1742. hatten ſich 1200 Perſonen, die bisher unter deſſelben Bedienung in Societäten geweſen, auf ſein Anrathen der Pflege der Brüder übergeben und dabey verſprochen, in der Engliſchen Kirche zu bleiben. (2) Die Brüder, die ſich ihrer annahmen und an vielen Orten predigten, wohnten damals in Smithouſe. Weil nun viele um die Aufnahme in die Brüder-Gemeine baten, welches man denen, die nicht zur Engliſchen Kirche gehörten oder ſich vorher ſchon von derſelben getrennt hatten, nicht wohl abſchlagen konte; ſo rieth der Ordinarius zu einem Platz bey Pudſey, wo die Brüder aus Deutſchland, nebſt denen Engländern, die gerne bey ihnen wohnen wolten, einen beſondern Gemein-Ort anbauen könten.

Auf der Rükreiſe nach London beſuchte er einige Profeſſores in Cambridge, wie auch die Kinder-Anſtalt der Brüder in Broadoaks. In London beſuchte er den Erzbiſchof Primas, Johann Potter, der immer in ſeiner guten Geſinnung gegen die Brüder beharrete, und ſie bat, bey der alten Einfalt zu bleiben und ſich durch die Gelehrten, ſelbſt die aus ihrem eigenen Mittel, nicht darinnen ſtören zu laſſen. Der Ordinarius deponirte auch in die Erzbiſchöfliche Bibliothek zu Lambeth die Original-Schriften

ten von der Unterhandlung mit der Griechiſchen Kirche. (3) Unter andern lernte er in London den bekanten Methodiſten=Prediger Whitefield, der abermals Gemeinſchaft mit den Brüdern machen wolte, kennen und fand nöthig bey ſeiner Abreiſe ein ernſtliches Schreiben wegen ſeiner Veränderlichkeit und irrigen Lehre an ihn zurük zu ſchikken. (4) Er that auch eine öffentliche Erklärung, daß und warum die Brüder mit den beiden Wesleys nichts zu thun haben könten, um zu verhüten, daß deren bedenkliche Lehren, Uebungen und Betragen den Brüdern, die von manchen noch mit den Methodiſten confundirt wurden, nicht etwa künftig zur Laſt gelegt werden möchten. (5)

Uebrigens fand der Ordinarius in London eine Society for the Furtherance of the Gospel, oder eine Geſellſchaft von Brüdern und Freunden, die nach der Ermahnung 3 Joh. V. 5. bis 8. ſich verbunden hatten, die Brüder, die unter die Heiden gehen und oft lange auf Gelegenheit warten müſſen, in Liebe aufzunehmen, zu verpflegen, für ihren Transport zu ſorgen, ſie mit dem nöthigen auf die Reiſe zu verſehen und ihre Briefe und Nachrichten zu expediren. Sie verſamleten ſich alle Monat, um die eingelaufene Nachrichten zu leſen, legten bey der Gelegenheit etwas zu Beſtreitung der Koſten zuſammen und übergaben es einer Committee aus ihrem Mittel, die in einer wöchentlichen Verſamlung das beſte der Mißionen beſorgte.

(1) Büd.

(1) Büd. Saml. III. 98. 99.
(2) Ibid. III. 1035. Geſtalt des Creutzreichs. p. 191.
(3) Büd. Saml. II. 713.
(4) Ibid. III. 337.
(5) Ibid. III. 852.

## §. 107.

Zu Anfang des Aprils kam der Ordinarius nach Holland. In Amſterdam fand er das Häuflein der mit den Brüdern verbundenen Seelen, bey aller Schmach und Unruhe, in einem ſeligen Gange und die Holländiſchen Prediger in groſſem Segen. Die Colonie zu Heerendyk hatte zwar nicht ſehr zugenommen, war aber dem ganzen Lande wie ein Licht. Wer dahin kam (und die Läſterungen brachten oft viele neugierige Menſchen dahin) der konte in der Brüder Lehre, Leben und Wandel das gerade Gegentheil mit eignen Augen und Ohren ſehen und hören, und das bewog manche, deren Herzen bey der Gelegenheit gerührt worden, die Gemeinſchaft der Brüder in Amſterdam zu ſuchen.

In Gravenhaag fand der Ordinarius den Deputatum der Brüder Abraham von Gersdorf, wo er, um für die gedrükten Mißionen in West-Indien Ruhe zu erhalten und zu Wiederherſtellung der Mißionen auf der Cap und in Ceilon Erlaubnis auszuwirken, bey den Herren General-Staaten um die Kirchen-Freyheit für die Evangeliſche Mähriſche Kirche in den vereinigten Niederlanden angehalten hatte. Dem Ordinario ſchien das letzte unnöthig und über-

flüßig zu ſeyn. Und da von den General-Staaten die Unterſuchung der Lehre und Verfaſſung der Evangeliſch-Mähriſchen Kirche in Commiſſie geſtellt worden, (1) ſo legte er derſelben den Statum Quæſtionis vor, worauf es ihm und den Brüdern bey dieſer Sache eigentlich ankomme. (2) Es hat aber bey der erſtgenanten gnädigen Reſolution der Herren General-Staaten bis hieher ſein Bewenden und die Brüder haben in dieſen Landen unter ihrer lieben Obrigkeit ein geruhiges und ſtilles Leben führen können.

In Amſterdam fand er die Biſchöfe und Aelteſten der Brüder-Kirche auf ihn warten. Von dieſen ließ er ſich alles, was bisher in allen Theilen geſchehen, nebſt ihren Beweggründen und Handelweiſe darlegen, äuſſerte bey verſchiedenen Sachen ſeine Bedenklichkeiten und Diſſenſum, ließ ſich aber auch in manchen Stükken eines andern bedeuten.

In ihrer Geſellſchaft fand er auch ſeinen älteſten Sohn Chriſtian Renatus in einem viel erfreulicheren Zuſtand, als er ihn bey ſeiner Abreiſe verlaſſen hatte, und es ſich vorſtellen konte, und er reſolvirte, ihn von nun an mit in den ihm anvertrauten Geſchäften des Reichs GOttes zu gebrauchen. Auch fand er den Herrn Grafen Balthaſar Friedrich von Promnitz auf Halbau 2c, der in ſeiner Abweſenheit durch allerley Gerüchte aufgeregt worden, die Brüder kennen zu lernen, und nachdem GOtt ſein Herz ganz umge-

umgewendet, um die Aufnahme in die Brüder-Gemeine gebeten, dieſelbe erhalten und darauf ſich auch zum Dienſt der Brüder-Kirche hergegeben hatte.

Dem Ordinario, der des Apoſtels Ausſpruch: 1 Cor. 1. Nicht viel Edle, nicht viel Weiſe ſind beruffen ꝛc. durch die Erfahrung beſtätiget gefunden, war dieſes Herrn und anderer Adelichen wie auch Gelehrten Beytritt zur Gemeine etwas bedenklich, und ſonderlich äuſſerte er ſeine Beſorgnis über des Herrn Grafen von Promniz gar zu plötzliche Veränderung und Willigkeit, der Brüder Sache zu dienen. Er explicirte ſich darüber, ſo wol mit ihm ſelber, als mit den Aelteſten der Brüder-Kirche, gewann ihn übrigens herzlich lieb und gab ihm zum Dienſt der Sache GOttes in ſeinem Theil, ſeinen Segen.

(1) Büd. Saml. II. 711. | (2) Ibid. II. 698.

## §. 108.

Zu Ende des Aprils kam der Ordinarius in die Wetterau, als eben die Gemeine in Herrnhaag auf dem Gemeintag verſamlet war. Er erfreuete ſie ſogleich mit einer Rede und Erzehlung ſeiner Reiſen und Geſchäfte. In dieſer Gegend hatte ſich alles gar ſehr geändert. Marienborn war der Sitz der Mähriſchen Biſchöfe, und die Schloß-Kirche war den Brüdern zum öffentlichen GOttesdienſt eingeräumt worden. Die Ronneburg hatte man von dem Herrn

Grafen zu Yſenburg Wächtersbach gepachtet, und daſelbſt befand ſich eine kleine Gemeine. Der erſte Contract wegen des Herrnhaags von 1738. war aufgehoben und dagegen ein neuer Contract vom 1 Jan. 1743. errichtet und von dem Herrn Grafen zu Yſenburg Büdingen und ſeinen drey Söhnen unterſchrieben worden. Darinnen war die Mähriſche Brüder-Kirche aus vielen Zeugniſſen, aus ihren eigenen Schriften, und aus ihrer bisher genugſam geprüften Lehre und Leben für eine rechtgläubige Proteſtantiſche Gemeine erkant und mit den nöthigen Freyheiten begabt worden. (1) Was dem Ordinario hiebey am meiſten bedenklich vorkam, war, daß die Brüder zu gleicher Zeit dem Hauſe Büdingen zu einem Darlehn behülflich geweſen. Er hatte dem Herrn Grafen von Yſenburg Meerholz zur Dankbarkeit für ſeine willige Aufnahme in Marienborn, vor etlichen Jahren verſprochen, ihm in Holland ein Darlehn auf Marienborn zu verſchaffen; die Büdingſche Regierung aber hatte die Brüder bewogen, die Hälfte davon ihnen auf das Schloß Leuſtadt und andere Güter zukommen zu laſſen. Und um den Holländiſchen Creditorem deſto leichter dazu zu bewegen, wurden ihm und ſeinen Beamten in ſeiner innhabenden Pfandſchaft gewiſſe Privilegia und Exemtiones von der Landes-Regierung zugeſtanden, die hernach, da die Regierung einen andern Chef bekam, der in allen dem Rath eines vornehmen Gegners des Ordinarii folgte, allerley Verdrießlichkeiten nach ſich zogen, darinn

der

der Ordinarius nach und nach mit verflochten wurde. Die Pfandſchaft wurde wieder eingelöſet, die Widrigkeit gegen den Ordinarium ging aber immer weiter, und fiel endlich auf die Einwohner des Herrnhaags, und das Ende des Privilegii von 1743. war, daß 1750. die daſige Gemeine, die man nun zu einer irrigen und nicht zu duldenden Secte machen wolte, zur Emigration genöthiget wurde, (2) wie wir an ſeinem Ort ſehen werden.

Mit Marienborn gab es auch allerhand Schwürigkeiten, die von dem Ordinario dahin vermittelt wurde, daß ſeine Gemahlin zu groſſer Zufriedenheit des Hauſes Meerholz die Pfandſchaft von dem Holländiſchen Creditor übernahm. Hier nahm auch der Ordinarius abermals ſeine Wohnung, bediente ſeine Hausgenoſſen und die Gemeine zu Herrnhaag und Ronneburg wechſelsweiſe mit dem Evangelio, und nahm ſich inſonderheit des Seminarii zu Marienborn, das in ſeiner Abweſenheit ſehr angewachſen war, treulich an.

(1) Nat. Reflex. 294. N. 26. Acta Frr. Beyl. LIX.

(2) Siehe Schreiben an eine hohe Standes Perſon nach geendigter Herrnhaagiſchen Sache in Apolog. Erklär. Beyl. P. p. 224. it. p. 72. und Qu. 215.

## §. 109.

Vom 1 bis 12 Jul. wurde zu Hirſchberg im Vogtland ein Synodus gehalten, da unter andern die Gemein-Sache im Gothaiſchen und

Brandenburgiſchen beherziget wurde. (1) Mit der erſten hatte es dieſe Bewandnis. Er waren in Thüringen und Franken ſeit einigen Jahren groſſe Erwekkungen durch der Brüder Dienſt theils entſtanden, theils fortgeſetzt, und hin und wieder kleine Häuflein geſamlet und zum Theil als Gemeinen eingerichtet worden. Da aber ſolche Gemeinmäßige Einrichtungen in Städten und Dörfern nach §. 88. auf dem Synodo zu Ebersdorf 1739. aufgehoben worden, und viele Seelen an ihren Orten theils gedrükt wurden, theils eine beſſere Seelen-Pflege und Gemeinſchaft ſuchten, und daher in die Gemein-Orte der Brüder zu ziehen begehrten, die man doch nicht ſo ſehr anwachſen laſſen wolte; ſo waren die Brüder dahin bedacht geweſen, ihnen einen Ort zu ſchaffen, wo ſie ſich anbauen und unter Aufſicht der Brüder eine Gemeine formiren könten. In dieſer Abſicht kaufte der Graf von Promnitz den vormals von dem Grafen Gotter für ausländiſche Fabricanten erbauten aber nun meiſt verlaſſenen Ort Neu-Dietendorf, ohnweit Gotha. Die mehreſten Brüder waren damals geneigt, Gemeinen von der Mähriſchen Kirchen-Verfaſſung zu pflanzen, und daher war auch in Gotha um Kirchen-Freyheit angehalten worden, worauf aber eine abſchlägige Antwort erfolgt war. Der Ordinarius, der, ſo bald er von dieſem Unternehmen der Brüder Nachricht bekam, gleich einſahe, daß ſolches nicht angehen würde, weil es mit der Gothaiſchen Landes- und Kirchen-Verfaſſung ſtritte, ſchrieb darüber gleich bey ſeiner

ner Ankunft aus America das in den Büdingiſchen Samlungen (2) befindliche Verwahrungs-Schreiben an den Herzog, darinnen er declarirt, daß er nicht in eine Mähriſche, wol aber in eine Lutheriſche Brüder-Gemeine nach dem Exempel von Herrnhut, im Gothaiſchen willigen könte, und dazu beförderlich ſeyn wolte, wenn es unter billigen Bedingungen geſchehen könte. Indeſſen war doch ſchon eine beträchtliche Anzahl neuer Einwohner an dieſen Ort gezogen, welche ſich gefallen lieſſen, ſich von einem Prediger, der unter dem Conſiſtorio ſteht, bedienen zu laſſen. Es fanden ſich aber wegen Beſetzung dieſes Amtes, wovon die Herrſchaft das Jus Patronatus hat, von Seiten des Conſiſtorii viele Schwürigkeiten; daher wurde den Einwohnern von Seiten der Gemeine gerathen, ſich von da weg und in andre Brüder-Gemeinen zu begeben. Viele befolgten dieſen Rath, diejenigen aber, welche da blieben, und die ſich nach und nach zu ihnen einfanden, hielten ſich zu der benachbarten Kirche in Dietendorf, bis ſich die Umſtände etwa einmal ändern möchten, welches auch, wie wir hernach ſehen werden, geſchehen iſt.

(1) Nat. Reflex. p. 251. | (2) Büd. Saml. III. 571.

## §. 110.

In den weitläuftigen Königlich Preußiſchen Staaten waren hie und da groſſe Erweckungen, die durch die Brüder mit unterhalten wurden. Inſonderheit waren die Mähriſchen Brüder bey ihrem Aus- und Durchgang aus

Mähren durch Schleſien mit vielen rechtſchaffenen Seelen bekant worden. Unter andern war ein neues Leben unter die nunmehr herangewachſene ſogenante betende Kinder von 1706. gekommen. Schleſien war voll von Nachkommen der alten Böhmiſchen Brüder, die ſich aus Böhmen und Mähren über das Gebirge dahin retirirt hatten, und GOtt hatte dieſelben in Gnaden heimgeſucht. Die um ihr Heil bekümmerte Seelen wurden von Zeit zu Zeit von Brüdern aus Herrnhut in der Stille beſucht. Inſonderheit nahm ſich Ernſt Julius von Seidlitz, ein alter Bekanter des Ordinarii, ihrer treulich an, und verkündigte ihnen in Privat-Verſamlungen auf ſeinem Hofe in Ober-Peile bey Reichenbach, ſo wie vorher in Schönbrunn, das Evangelium; gerieth aber darüber 1738. in ein ſchweres Gefängnis, aus welchem er erſt beym Einmarſch der Königlich Preußiſchen Truppen befreyt wurde. Dieſer Gelegenheit bedienten ſich die Brüder, die Erwekten überall zu beſuchen. Da nun bey der Abtretung des Landes an das Königlich Preußiſche Haus eine generale Gewiſſens-Freyheit ertheilet und Conceßionen gegeben wurden, Evangeliſche Bethäuſer aufzurichten; die Brüder aber beſorgten, ſie möchten nunmehro noch leichter als zuvor, wie es ehedem die Prediger zu Teſchen und andern Orten von ihren eigenen Glaubens-Genoſſen und Collegen erfahren, gedrükt und beeinträchtiget werden: ſo hielten ſie nicht nur um Kirchen- und Religions-Freyheit an, welche ihnen unterm 25 Dec. 1742, wie in

in allen Königlichen Landen alſo inſonderheit in Schleſien ertheilt wurde, dergeſtalt, daß ſie in Geiſtlichen und Kirchen-Sachen keinem Conſiſtorio, ſondern unter Seiner Majeſtät höchſten Oberherrſchaft und Protection, blos und allein ihren Biſchöfen ſubordinirt ſeyn ſolten; (1) ſondern baten auch um Erlaubnis, gleich allen andern Proteſtanten Bethäuſer zu bauen, und erhielten dieſelbe nach und nach zu Groß-Krauſche, Burau, Peterswalde, Rösnitz und Ober-Peile.

Der Ordinarius erklärte ſich gegen die Brüder, ſonderlich auf dem Synodo zu Hirſchberg, daß er es für unnöthig und überflüßig halte, itzt erſt eine Kirchen-Freyheit im Brandenburgiſchen zu ſuchen, weil ja die Brüder von je her eines beſondern Schutzes des hohen Churhauſes genoſſen und bis 1741. den Königlichen Ober-Hofprediger zum Biſchof gehabt, wie denn auch der Ordinarius ſelbſt, nach vorgängigem Examine und Approbation in Berlin zum Biſchof conſecriret worden und das Evangelium öffentlich geprediget hatte. Er fürchtete, die Gegner möchten dieſes beſondre Privilegium zum Nachtheil der Brüder deuten und ſie eben deshalben als eine beſondre Verfaſſung einzuſchränken, ja gar von der Gemeinſchaft der Lutheriſchen Kirche abzuſchneiden ſuchen. Es war auch ganz gegen ſeine bisherige Denk- und Handelweiſe, daß die Brüder ohne Unterſuchung ihrer Lehre und Verfaſſung, und ohne ſich abermals deutlich

lich zur Augſpurgiſchen Confeßion zu bekennen, dieſe Freyheit angenommen hatten.

Die Brüder erſuchten ihn hierauf, ſelbſt nach Berlin zu reiſen, um die Sache mit dem Königlichen Miniſterio in die gehörige Wege zu leiten. Am 21. Jul. 1743. kam er daſelbſt an und überreichte ſogleich einen Haupt-Bericht an den König, darinnen er die obangeführte und noch mehrere Bedenklichkeiten äuſſert; um Unterſuchung der Brüder in Lehr und Praxi und um Einhaltung der Verketzerungen und frechen Läſterungen bittet. (2) Der Synodus that auch eine Vorſtellung faſt gleichen Inhalts. (3) Was die Unterſuchnng betrift, ſo wurde dieſelbe, nach dem einmal gegebenen Königlichen Wort, nicht mehr für nöthig erachtet, ſondern aus den ad Acta gegebenen Erklärungen der Brüder zur Augſpurgiſchen Confeßion und den Unterredungen mit den Königlichen Miniſtris, abermals declariret, daß ſich die Brüder quoad Doctrinalia, zur Augſpurgiſchen Confeßion bekennen, und dannenhero in ſo fern nicht anders als Glaubensgenoſſen angeſehen werden können. (4) Den Verketzerungen ſuchten die Königlichen Miniſters durch eine Notification an das Corpus Evangelicorum beym Reichstage ein Ende zu machen. Der Staats-Miniſter von Cocceji gab darüber ſein Gutachten und zeigte, daß die Brüder ſchon 1737. unterſucht und als Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte befunden worden, daß ihr Unterſchied

von andern Proteſtanten blos darinn beſtehe, daß ſie eine beſondre Kirchen-Zucht, Biſchöfe und einen eigenen Synodum hätten, und für ihre Brüder ſorgten, damit ſie niemanden beſchwerlich würden. (5) Der Ordinarius that hiebey einige Erinnerungen (6) und reiſte den 8 Aug. nach Schleſien und gegen das Ende des Jahrs nach Liefland, wie wir bald weiter ſehen werden.

Indeſſen ſetzten die Deputirten der Brüder die Unterhandlung fort und im Jahr 1745. kam der Ordinarius abermals nach Berlin zur Unterredung mit den Königlichen Miniſters und überließ ſodann die Sache abermals den Deputirten der Brüder, deren Unterhandlungen, obwol nicht nach dem eigentlichen Wunſch des Ordinarii, mit der erneuerten General-Conceſſion vom 7 May 1746. (7) zu Ende kamen.

(1) Büd. Saml. III. 122. Siehe auch Nat. Reflex. p. 140. N. 51. u. p. 294.
(2) Büd. Saml. III. 145.
(3) Ibid. 167.
(4) Ibid. 999.
(5) Acta Frr. p. 15. Beyl. XIX.
(6) Büd. Saml. III. 170. ſiehe auch p. 131.
(7) Acta Frr. p. 56. Beyl. LXXV.

## §. 111.

Was die verlangten Bethäuſer betrift, ſo kamen nur drey von denen, die der König durch Special-Conceßionen erlaubet hatte, zu Stande. Das zu Groß-Krauſche bey Bunzlau war das erſte, und wurde den 5 Jan. 1743. concediret.

concediret. (1) Das zu Ober-Peile ohnweit Reichenbach war das andere. Neben den Bethäuſern baueten ſich einige Brüder aus der Gegend, nebſt fremden Coloniſten aus auswärtigen Gemeinen und Ländern an, und wurden als ordentliche Gemeinen von der Mähriſchen Brüder Kirchen-Verfaſſung, zu denen ſich auch die Brüder aus der umliegenden Gegend halten, eingerichtet. Jener Gemein-Ort wurde Gnadenberg und dieſer Gnadenfrey genennet. Und da der König inſonderheit einen Anbau bey Neuſalz an der Oder verlangte: ſo wurde auch hier ein Bethaus gebauet und eine Colonie von ausländiſchen Brüdern etabliret. Nach dem Königlichen Befehl ſolte auch einer von den Biſchöfen der Brüder in Schleſien reſidiren. Hiezu wurde Polycarpus Müller auserſehen, welcher einen Theil des Seminarii und Pædagogii mit dahin nahm. Er wohnte in Urſchkau ohnweit Neuſalz, bis zum Anbau dieſer Colonie und vermehrte das Pædagogium mit einigen adelichen und andern jungen Leuten aus dieſem und den benachbarten Ländern. Nach ſeinem 1747. erfolgten Tode zog das Pædagogium nach Neuſalz. Sein nachmaliger Succeſſor der itzige Biſchof Mag. Johann Georgius Waiblinger aber wohnet zu Gnadenberg.

Gegen die Conceßion des Bethauſes zu Peterswalde wurden von dem Herrn Grafen Promniz auf Sorau, der daſelbſt ein Lutheriſches Bethaus bauen wolte, viele Schwürigkeiten

keiten gemacht. Weil nun der Ordinarius nicht gern Altar gegen Altar ſahe, und daſige Brüder nicht weit von Gnadenfrey haben; ſo erſuchte der Synodus ſelbſt den König, dieſe Conceßion zur Zeit noch zu ſuſpendiren, (2) welches auch geſchahe. (3)

Die Brüder zu Rösnitz in Ober-Schleſien, zu denen ſich auch einige Böhmiſche Exulanten und andre Brüder in dortigen Gegenden hielten, hatten ebenfalls untern 25 Jul. 1743. eine Conceßion zu einem Bethaus und darauf einen Prediger von der Brüder-Gemeine bekommen und da derſelbige von den übrigen Einwohnern bedrükt wurde, vom König eine beſondre Verſicherung ihrer Freyheit erhalten. (4) Es fanden ſich aber von Seiten der andern Einwohner ſo viele Schwürigkeiten, daß der Bau des Bethauſes nicht zu Stande kam. Hierauf begaben ſich die Brüder aus Mähren, die abermals ſtark zu emigriren angefangen, theils nach Gnadenfrey, theils in andre Länder und der Anſchein einer Colonie von ausländiſchen Proteſtanten fiel ganz weg.

Eben ſo gieng es mit einer intendirten Colonie zu Montmirail im Fürſtenthum Neufſchatel. Einige Brüder in der deutſchen und franzöſiſchen Schweitz ſonderlich in Geneve wünſchten daſelbſt anzubauen, und ſie wolten Nachricht haben, daß viele Waldenſer aus den Thälern von Piemont, wie auch Reformirte aus Frankreich, ſich

ſich zu ihnen fügen würden. (*) Sie ſuchten von der Kirchen-Freyheit, die der König den Brüdern in allen ſeinen Staaten ertheilet, zu profitiren, ſchikten ihre Deputirte 1742. nach Berlin und erhielten den Königlichen Conſens und Befehl an das Gouvernement. (5)

Einige Brüder aus der Schweitz fingen auf die Königliche Verſicherung an in Montmirail zu bauen. Weil aber die Claſſis von Neufſchatel Einwendungen dagegen machte: ſo mußten ſie damit anſtehen, zogen zum Theil nach Herrnhaag und ſeit 1750. von da nach Neuwied, und die Hofnung zu einer Colonie der Waldenſer fiel weg.

Die Brüder in Stettin und der Gegend wolten die Kirchen-Freyheit dahin deuten, daß ſie als Mähriſche Brüder ihren beſondern GOttesdienſt halten könten. Sie hatten auch ohne ihr Geſuch die Erlaubnis dazu erhalten. Denn da ſie wegen der Privat-Zuſammenkünfte, die überhaupt verboten waren, verklagt wurden, erfolgte die Antwort von Berlin, daß man den Mähriſchen Brüdern nicht wehren könte, in einem Hauſe zuſammen zu kommen, ſo lang ſie keine Kirche

(*) Einer der Deputirten that auch nach einem vergeblichen Verſuch 1744. in dem folgenden Jahr über Genua, Turin und Suſa einen Beſuch in den Thälern der Waldenſer, und retournirte mit vieler Gefahr über die mit Schnee bedekten Berge, ohne von der Wache entdekt zu werden, durch Frankreich in die Schweitz.

Kirche hätten. Auf vieles Anſuchen, wiewol gegen den Sinn des Ordinarii und vieler Brüder, die dieſes in einer Volkreichen Stadt für unthunlich hielten, (6) wurde eine Gemein-Einrichtung unter ihnen gemacht, und ihnen ein Bruder, der ſchon im Lutheriſchen Lehr-Amt geſtanden, zum Prediger gegeben. Sie erhielten auch 1744. auf ein eingefordertes Atteſtat, daß man ſie, bis zu weitrer Prüfung für Glieder der Mähriſchen Kirche anſehen wolle, die Königliche Confirmation ihres Religions-Exercitii bis auf weitere Verordnung, (7) ja es wurde ihnen das Königliche Schulhaus auf der Laſtadie, das ehemals dem Prediger Schinmayer gehöret, vom Conſiſtorio zu einem Bethaus verkauft. (8) Allein es entſtunden nachher darüber ſo viele Unruhen, daß ihnen das Bethaus verſiegelt wurde. Sie wurden endlich von den Brüdern dahin diſponirt, daß ſie dieſes Haus wieder verkauften, in der Stille ihren GOttesdienſt abwarteten und (welches aber viele und etlich jährige Mühe koſtete) nach und nach wieder zur Lutheriſchen Kirche und Verfaſſung zurükkehrten.

(1) Büd. Saml. III. 125. 128.
(2) Ibid. III. 167.
(3) Ibid. III. 171. 172.
(4) Ibid. III. 875.
(5) Acta Fratr. Report of the Committee N. 95. 96. p. 20.
(6) Schlußſchrift, Quæſt. 1019. p. 402. Nat. Reflex. p. 332.
(7) Büd. Saml. III. 722. 723.
(8) Ibid. III. 1004.

## §. 112.

Als der Ordinarius 1743. das erſtemal nach Berlin kam, um wegen der Schleſiſchen Kirchen-Sache mit den Königlichen Miniſters zu conferiren: trug er es gleich darauf an, die Brüder in Schleſien nach Inhalt des Tübingiſchen Bedenkens in der Connexion mit der Lutheriſchen Kirchen-Verfaſſung zu erhalten, und die Brüder-Gemeinen den Conſiſtoriis, von welchen ſie, wie vorhin gedacht, eximirt und an ihre eigene Biſchöfe gewieſen worden, gewiſſer maſſen wieder zu ſubordiniren. Nach ſeiner Abſicht ſolten ſie zwar ihre eigene Einrichtung und Kirchen-Zucht, auch das Recht, ihre Prediger ſelbſt zu vociren, behalten; dieſe aber ſolten ſich dem Lutheriſchen Conſiſtorio zum Examine darſtellen, die Augſpurgiſche Confeßion unterſchreiben und unter deſſelben Direction ſtehen. Er unterredete ſich darüber zuerſt mit einem groſſen Miniſter, mit dem er damals die ganze Brüder-Sache in Schleſien zu überlegen hatte, derſelbe aber widerrieth es ihm aus verſchiedenen wichtigen Gründen. (1) Dem ohngeachtet beharrte er bey ſeinem Vorſatz und ſandte, als er im Jahr 1744. aus Liefland nach Schleſien zurükgekommen, an den Inſpector Burg zu Breslau und Inſpector Minor zu Landshut zu verſchiedenenmalen einen Deputirten, der mit ihnen darüber conferirte und einige Hofnung zu der gewünſchten Einrichtung erhielt. Der Ordinarius ließ ſich ſodann in einen Briefwechſel mit erſterem ein (2) und legte dem Synodo zu Marien-

Marienborn 1744. einen Plan von dieſem Geſchäfte vor. (3) Die Brüder bezeigten zwar keine Neigung dazu, weil ſowol die fortwährenden Streit-Schriften, als das harte Urtheil des oberwehnten Staats-Miniſters ſie nicht viel Gutes davon erwarten lieſſen; und die eigentlichen Brüder aus Mähren waren der Gedanken, daß ihre Brüder in Schleſien, als Nachkommen Böhmiſcher Flüchtlinge, unter ihre Kirchen-Inſpection gehörten. Dennoch lieſſen ſie ſich die Unterhandlung mit den Schleſiſchen Theologis gefallen, um den Schein einer Trennung zu vermeiden. Da aber dieſe das Baumgartenſche Bedenken: Ob die Brüder zur Evangeliſchen Kirche zu rechnen? welches er mit Nein beantwortet, (*) zum Grund legten und daher



(*) Dieſes Bedenken wurde von einem Prediger in Weſtphalen veranlaſſet: welcher einen andern Prediger, dem von den Brüdern ein Studioſus zur Information und Sublevation im Predigen überlaſſen worden, verdächtig machen wolte. Ob nun gleich die Brüder nicht alles, was gegen ſie geſchrieben wurde, beantworten wolten: ſo konten ſie doch dieſe Schrift, welche dem bekanten Tübingiſchen Bedenken von 1733. ganz entgegen lautete, nicht unbeantwortet laſſen. Sie zeigten den Ungrund derſelben in Siegfrieds beſcheidener Beleuchtung des Baumgartenſchen Bedenkens, und bewieſen klar und unwiderſprechlich, daß die Brüder-Gemeinen mit andern wahren Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten einerley Lehre führen und daß ſie um der verſchiedenen Kirchenzucht und Gebräuche willen, nicht von ihnen auszuſchlieſſen ſeyn.

ſo viel von den Brüdern in Schleſien forderten, daß ihnen gar kein anderer Weg zur Vereinigung übrig blieb, als die Brüder-Kirche für irrig zu halten und ſich gänzlich von der Gemeinſchaft derſelben los zu ſagen: ſo mußte der Ordinarius mit Schmerzen ſein wohlgemeintes heilſames Vorhaben aufgeben, es bey der einmal erlangten General-Conceßion laſſen und die Gemeinen in Schleſien als Mähriſche Brüder-Gemeinen anſehen und behandeln. (4)

(1) Natur. Reflex. p. 276. 161.
(2) Apolog. Erklär. Beyl. N. p. 214.
(3) Büd. Saml. III. 1001.
(4) Ibid. III. 881. Nat. Reflex. p. 141. N. LVI.

## §. 113.

In der Böhmiſchen Brüder-Sache fand der Ordinarius in Berlin auch etwas zu thun. Bisher hatte er ſich mit derſelben wenig oder gar nicht abgegeben, weil ihn die Unruhen der Böhmen in Sachſen von 1732. (§. 38. 40.) und die Irrungen, darinnen er ſie 1738. in Berlin verwikkelt fand (§. 77.) davon abgeſchrekket. Es waren auch die ſogenanten Gerlachsheimiſchen Böhmen theils dadurch, theils durch die Vertheilung, da einige in Rüksdorf angebauet und andere in Berlin unter den übrigen Böhmen zerſtreut wohnten, theils durch die Nahrungs-Sorgen von ihren (§. 44.) beſchriebenen guten Ordnungen mehrentheils abgekommen und darüber zum Theil eingeſchlafen. Doch hatten noch immer einige von ihnen von Zeit zu Zeit in

Herrnhut

Herrnhut beſucht, ſo wie ſie auch von durchreiſenden Brüdern waren beſucht und aufgemuntert worden. Ums Jahr 1740. entſtund eine neue Regung unter den Böhmen in Dresden, Zittau, Gebhardsdorf und andern Orten. Sie kamen fleißig nach Herrnhut zum Beſuch und unterredeten ſich mit den Brüdern wegen mehrerer Connexion unter ſich und mit der Brüder-Gemeine. Einige von ihnen ſuchten 1741. ihre Landsleute in Berlin auf. “ Sie zeigten “ ihnen (*) die Unzulänglichkeit der bloſſen Re-“ ligions-Uebungen, die Schädlichkeit der An-“ hänglichkeit an Menſchen und der daraus ent-“ ſtehenden Sectirerey und Trennungen u. ſ. w. “ und wieſen ſie auf den Haupt-Punct der “ Vergebung der Sünden durch den Glauben “ an JEſum und der aus Seinem Verdienſt “ flieſſenden Heiligung und Bewahrung des “ Leibes und der Seele ꝛc. — — Bey uns “ fand dieſe Sache Eingang: denn das war es, “ was uns Herr Schulz immer geprediget hat-“ te. Es war uns nur zur Gewohnheit worden, “ und beſtund bey den meiſten mehr in der Er-“ kentnis als in der Erfahrung.” u. ſ. w.

Die Böhmiſchen Brüder wurden durch dieſen Beſuch von ihren Lands-Leuten ſehr aufgemuntert und zugleich veranlaßt, die bisher un-



(*) So heißt es in der §. 45. angezeigten Auſſage der Gerichtsmänner in Rüxdorf, womit auch ihres damaligen Predigers Auguſtin Schulz Nachricht in ſeinem Lebenslauf übereinſtimmt.

terbrochene Einrichtungen zur Erbauung ihrer Seelen, wieder herzuſtellen. Es fehlte ihnen aber (wie ihr nachheriger Prediger Zacharias Gelinek oder Hirſchel in ſeiner Hiſtoriſchen Nachricht ſchreibt) an tüchtigen Subjectis, die ihnen mit Gnade und Weisheit hätten vorſtehen können. Daher entſtunden allerley Trennungen, und Paſtor Schulz ſahe keine Möglichkeit, ſie zu vereinigen. Sie entſchloſſen ſich alſo, die Gemeine zu Herrnhut, mit der ſie ehedem zu Gerlachsheim in Connexion geſtanden, um Rath und Hülfe zu bitten, und ſchikten zwey Brüder mit einem Bittſchreiben an dieſelbe ab.

Dieſe fanden daſelbſt Abgeordnete von den übrigen Böhmen in Sachſen, welche die Gemeine erſuchten, ſie und ihre Brüder in ihre Gemeinſchaft aufzunehmen und entweder mit Arbeitern an ihren Orten zu verſehen, oder ihnen zu erlauben, nach Herrnhut zu ziehen. Beides konte und durfte bey der damaligen Situation nicht geſchehen. Da ſie nun doch aus dem Recht, daß ſie als Nachkommen der Böhmiſchen Brüder an die Brüder-Unität behaupteten, um einen guten Rath baten, ſo wurden ſie an die Conferenz der Mähriſchen Brüder Biſchöfe zu Marienborn gewieſen. Dem zu Folge ſandten ſie zuſammen aus ihrem Mittel zwey Deputirte dahin ab. Die Looſung am Tage ihrer Ankunft den 25 Apr. 1742 war merkwürdig. Sie war aus dem Gebet, womit der

letzte

letzte Böhmiſche Biſchof, Johann Amos Comenius, ſeine Hiſtorie der Böhmiſchen Brüder beſchließt: Bringe uns, Herr, wieder zu dir, verneure unſre Tage, wie vor Alters. Klagl. 5, 21. Und gib uns denn auch des freyen Kirchengangs rechten Gebrauch ꝛc. Aus dem bekanten ſchönen Kirchen-Liede der Böhmiſchen Brüder: O wie ſehr lieblich ſind all' deine Wohnung ꝛc. Hier brachten ſie ihr Begehren an und erhielten zur Freude aller ihrer Brüder zur Antwort, daß man denen Brüdern in Berlin und Rüksdorf, ſo bald ſichs würde thun laſſen, ein paar Arbeiter als Gehülfen ihres Paſtoris geben werde. Denen aber in Sächſiſchen Landen, die gern in einer Brüder-Gemeine wohnen wolten, wurde gerathen, das Anerbieten des Herrn Siegmund Auguſt von Gersdorf, auf ſeinem Gut Trebus, Görlitzer Amts, eine eigene Colonie anzubauen, damit ſie ſich ohne Hinderung und Beeinträchtigung, der Pflege der Brüder bedienen könten, anzunehmen. Am 8 Aug. 1742. wurde dieſer Ort, welcher Niesky genant worden, zu bauen angefangen. Die Looſung war abermals merkwürdig: Nicht hat der HErr euch angenommen und erwehlet, daß eurer mehr wäre dann alle Völker; denn du biſt das wenigſte unter allen Völkern: ſondern daß Er euch geliebet hat. 5 Moſ. 7, 7. 8. Weil aber Seine Vater-Augen aufs Niedrige (*) zu ſehen taugen, ſo haben wir ein eigen Recht.

(*) Das Böhmiſche Wort Njsky heißt Niedrig.

§. 114.

Was nun ins beſondere die Böhmiſchen Brüder zu Berlin und Rüksdorf betrift, ſo konte man im Anfang keine Arbeiter für ſie finden, und Zacharias Hirſchel, ein geborner Böhme, ſchlug den Beruf für dismal ab, indem er vor hatte, einen Weg zu den Kallmukken zu ſuchen, wie wir weiter unten ſehen werden. Er pflegte daher ſeinen fünfjährigen Arreſt in Petersburg mit der Geſchichte des Propheten Jona zu vergleichen. Die Böhmen hielten aber mit ihrer Bitte um Arbeiter an bis auf den Synodum 1744. da Nicolaus Andreas Jäſchke aus Mähren, einen Ruf zu ihnen annahm. Er kam den 6 Oct. nach Berlin und war ſo glüklich, die verſchiedenen Partheyen unter ihnen zu vereinigen, und die, welche darüber auch mit ihrem Prediger Schulz zerfallen waren, mit ihm wieder auszuſöhnen. In Anſehung ihrer Einrichtungen, die ſie theils von Gerlachsheim mitgebracht und beybehalten, theils ſeit 1741. wieder erneuert hatten, machte er keine beträchtliche Veränderungen. Sie bedienten ſich des öffentlichen Kirchendienſtes des Predigers, ſetzten mit ſeiner Genehmhaltung und unter ſeiner Direction ihre Privat Verſamlungen und Geſellſchaften fort, und Jäſchke gab ihm von dem Zuſtand der Seelen gehörige Nachricht.

Als nun der Ordinarius 1745. wegen der Schleſiſchen Sache abermals nach Berlin kam, conferirte ſowol der Prediger als die Arbeiter

der

der Böhmiſchen Brüder mit demſelben wegen ihrer näheren Vereinigung mit der Brüder-Kirche und Theilnehmung an ihren Kirchen-Rechten. Er hatte aber, da er noch nicht hinlänglich von ihrem Herkommen unterrichtet war und ſie von den andern Böhmen nicht genugſam unterſchied, zur Zeit noch Bedenken, ſie (nach ſeinem Ausdruk in den Naturellen Reflexionen p. 273.) als eigentlich zur Brüder-Kirche gehörig, zur Unität zu rechnen und der Inſpection der Biſchöfe zu überlaſſen, und rieth ihnen, ſich zur Lutheriſchen Verfaſſung und zu dem Dienſt ihres bisher ſo geſegneten Predigers zu halten, und nach deſſen Tode ſich wieder nach einem Lutheriſchen Prediger, zu dem ſie ein Vertrauen faſſen könten, umzuſehen. Jedoch approbirte er, daß diejenigen, die man, nach möglichſter Prüfung ihrer Arbeiter, für würdige Communicanten erkennen konte, an einem Tage, da ſonſt keine Communion iſt, zuſammen in der Gertrauden Hoſpital-Kirche, an welche Paſtor Schulz ſeit ein paar Jahren beruffen worden, zum Abendmahl gehen möchten. Die Brüder aus den Deutſchen bezeugten ein Verlangen, zugleich mit den Böhmiſchen Brüdern das heilige Abendmahl zu empfangen. Paſtor Schulz fand ein Bedenken dabey, und fragte beym Könige an: Ob er die Mähriſchen Bruder, die ſich bey ihm zum Abendmahl meldeten, annehmen dürfte? und erhielt unterm 14 May 1746. zur Antwort, daß er diejenigen, die aus der Fremde gekommen, ohne Bedenken annehmen könne; die Ein-

heimiſchen aber, die ſich bisher zu andern Kirchen gehalten, mußten vorher den gewöhnlichen Dimißions-Schein von ihrem vorigen Beicht-Vater produciren. Auf die Weiſe hielt er vom Michaelis-Tage 1746. an, den Böhmiſchen und Deutſchen Brüdern in der Gertrauden-Kirche das heilige Abendmahl, und continuirte damit ohne Hinderung bis an ſein Ende, da eine andere Einrichtung getroffen wurde.

§. 115.

Nachdem der Ordinarius 1743. in Berlin die Schleſiſche Kirchen-Sache eingeleitet und durch ein Königliches Reſcript denen Ober-Aemtern anbefohlen worden war, ihm zu deren Ausführung beförderlich zu ſeyn: ſo reiſte er nach Schleſien und nahm ſeine Wohnung zu Burau, einem Ort, der dem vorhin gedachten Herrn Grafen von Promniz gehörte. Dieſer Herr war Willens, eine Brüder-Gemeine daſelbſt zu etabliren, richtete den Saal ſeines Schloſſes zum Bethauſe ein, welches er Gnadek nante, und machte den Anfang, einige Häuſer für Coloniſten, die er aus den Brüder-Gemeinen auſſerhalb Sachſen erhalten ſolte, zu bauen. Da er aber im Anfang des Jahrs 1744. das Zeitliche geſegnete, und ſich ſodann allerley Schwürigkeiten wegen der Colonie ereigneten, ſo gerieth dieſelbe ins Stekken und wurde endlich gar aufgehoben.

Hier wurde der Ordinarius von vielen Brüdern aus Herrnhut beſucht, mit denen er ſich über

über das Beſte daſiger Gemeine unterredete. Er that darauf eine Reiſe durch Schleſien, beſahe die Gegend von Neuſalz, wo der König eine Brüder-Colonie zu haben wünſchte, ging von da nach Groß-Krauſche und Peilau, und reiſte ſodann nach Ober-Schleſien, um ſich auch dort der Umſtände, beſonders wegen Rösnitz, perſönlich zu erkundigen.

Auf dieſer Reiſe wurde ihm am 21 Nov. 1743. von denen eben bey ihm anweſenden Brüdern die Vocation der Evangeliſchen Mähriſchen Kirche zu ihrem vollmächtigen Diener (1) zugeſtellet. Hiemit hatte es dieſe Bewandnis. Der Ordinarius hatte ſchon vor ſeiner Rükkunſt aus America ſchriftlich und nachher mehrmals mündlich gegen ein und andere Unternehmungen der Brüder, die ein weitläuftiges Ausſehen hatten, ſeine Erinnerungen gethan, und einigemal geäuſſert, daß er lieber ſeines Amtes und Dienſtes bey der Brüder-Kirche entledigt ſeyn, als Sachen, die er nicht approbiren könne, geſchehen laſſen wolle. Das konten und wolten die Brüder nicht zugeben. Und ob ſie gleich nicht einſehen konten, daß in der Haupt-Sache der Brüder-Kirche in ſeiner Abweſenheit etwas geſchehen, das gegen ihre Grundlage anginge: ſo erkanten ſie doch, daß in der Art und Weiſe zu handeln hie und da gefehlet worden. Sie erſuchten ihn alſo, die Sachen aufs neue in die Hände zu nehmen und in die rechten Wege zu leiten. Hiezu ließ er ſich auch willig finden, wie

wir

wir bisher geſehen haben. Weil er aber noch immer von der Niederlegung ſeines Amts und Dienſtes redete, ſo ſuchten die in Schleſien anweſende Arbeiter der Brüder-Kirche es zu verhindern, indem ſie einen neuen Auftrag in Anſehung der Geſchäfte der Brüder-Kirche an ihn gelangen lieſſen, welcher, wie er ſich ſelbſt darüber erklärt hat, (2) hauptſächlich darinnen beſtund, daß ohne ſein Vorwiſſen im Namen der Brüder-Kirche nichts hinauswärts negotiirt und hineinwärts am Gemein-Gange verändert werden ſolle.

Er declarirte aber nicht eher, daß er dieſe Vollmacht annehme, als nach ſeiner Wiederkunft aus Liefland im Herbſt des folgenden Jahres, nachdem er ſich in einem ausführlichen Schreiben an die Biſchöfe, Aelteſten und Prediger der Brüder-Kirche (3) über den bisherigen und itzigen Gang der Unität erklärt und gegen ein und anderes ſeine Erinnerungen geäuſſert hatte. Er erhielt auch darauf eine ausführliche Antwort. (4) Dieſe zwey Schreiben können den damaligen Zuſtand der Brüder-Gemeinen von innen und ihre Lage von auſſen am beſten erläutern.

(1) Siegfrieds Beleuchtung des Baumgartenſchen Bedenkens Beyl. VI. p. 177.

(2) In Spangenb. Schlußſchrift Beyl. V. Qu. 57. p. 514.

(3) Geſt. des Creutzreichs, Beyl. LXXIV. p. 217. Nat. Reflex. p. 304.

(4) Geſt. des Creutzreichs, Beyl. LXXV. p. 241. Nat. Reflex. p. 313. Siehe auch Apol. Erklär. Qu. 82 bis 85.

§. 116.

## §. 116.

Gegen den Winter des Jahrs 1743. trat der Ordinarius ſeine Reiſe nach Liefland an. Hier war das groſſe und geſegnete Werk GOttes unter der Lettiſchen und Ehſtniſchen Nation ſeit 1741. durch Ueberſchreitung der Grenzen in groſſe Gefahr gerathen. Ich will die Sache nochmals kürzlich von Anfang herholen, ſo viel ich davon in den abgeforderten Berichten einiger Pröbſte und Prediger an das Ober-Conſiſtorium gefunden. Die Frau Generalin von Hallart hatte ſich nach §. 70. im Jahr 1736. einige Catecheten zu ihrer Schul-Anſtalt in Wolmarshof ausgebeten und erhalten. Aus derſelben war eine groſſe Erwekkung unter den Letten entſtanden, und die Præceptores, welche ſich Adeliche und Geiſtliche zum Kinder informiren und zum predigen ausgebeten, wie auch andere aus den Brüder-Gemeinen erhaltene Domeſtiken, fanden Gelegenheit, denen Predigern in ihren weitläuftigen Kirchſpielen bey der Arbeit an dem Ehſtniſchen und Lettiſchen Volk an die Hand zu gehen. Dieſe Nationen ſtekten damals noch groſſentheils in einem blinden Aberglauben und in groſſer Abgötterey, wie denn einer dieſer Prediger mit Hülfe der Brüder nur allein in ſeinem Kirchſpiel an die achtzig Hayne und Opferſtellen zerſtört hat. Meine Abſicht und die mir vorgeſetzte Kürze erlaubt nicht, den Segen, den die Brüder unter Direction der Prediger an vielen tauſend Seelen geſchaft haben, umſtändlicher zu beſchreiben. Die Schul-Anſtalt zu Wolmarshof wurde bald zu enge, zumal da

dieſelbe

dieſelbe von der General-Kirchen-Commißion zweymal mit groſſer Approbation unterſucht und denen Predigern und Herrſchaften in andern Kirchſpielen angerathen worden, daß ſie ebenfals Leute zur Präparation zu Schuldienſten dahin ſchikken möchten. Die Frau Generalin von Hallart ſahe ſich alſo 1742. genöthiget, nachdem das ſchon erweiterte Diaconat abermals zu enge worden, ein viel gröſſeres Gebäude zu dieſer Anſtalt aufzuführen, welches der **Lammsberg** genant wurde.

Unter den Ehſten war ebenfals eine groſſe Erwekkung und wurde von den Pröbſten und Predigern mit Hülfe einiger ihnen und den Herrſchaften von der Brüder-Gemeine überlaſſenen Präceptoren und anderer verſtändigen Domeſtiken im Segen fortgeführt und von dem anfänglich ſich einſchleichenden Fanaticismo gereiniget. (1) An der Dom-Schule zu Reval arbeiteten einige durch den Ober-Paſtor **Mikwitz** von der Brüder-Gemeine geſuchte und erhaltene Collegen, und ſie ſublevirten zugleich ihn und die übrigen Paſtores im predigen und in der Privat-Arbeit an den Seelen. (2) So weit ging hier alles in Ordnung. Allein im Jahr 1741. ließ ſich dieſer eifrige und wirklich ſehr geſegnete Prediger von einem zu Ausſchweiffungen geneigten Bruder, der darinnen ganz gegen ſeine Inſtruction und anderer Brüder Sinn handelte, verleiten, eine beſondere Gemeine nach ſeiner Einſicht und wie er es nante, auf Apoſtoliſchen Fuß, einzurichten.

Und

Und weil er ohnehin einen groſſen Geſchmak an denen in Buddei Vorrede zu Comenii Kirchen-Hiſtorie geäuſſerten Vorſchlägen zur Einführung einer beſſern Kirchen-Zucht hatte, ſo wurde bey derſelben vieles von der Böhmiſchen Brüder-Verfaſſung und Kirchen-Zucht nachgeahmet. Er erhob bey allen Gelegenheiten, ſogar auf den Synodis, die dermalige Mähriſche Kirchen-Verfaſſung, introducirte die Brüder, die keine Lutherſche Pastores, ſondern nur ihre Gehülfen ſeyn ſolten, ja ſolche, die nicht ſtudirt hatten, auf den Synodis, und ließ ſie auch wohl die Haupt-Predigten halten. Viele Lutherſche Prediger, die von der Wahrheit des Evangelii, wie von einem ſchnellen Blitz gerührt waren, aber nicht wußten, was ſie thaten, lieſſen ſich ihm zu gefallen in die neu aufgerichtete Gemeine aufnehmen und ſuchten an ihren Orten auch ſolche Gemeinen aufzurichten. Ein Theil der Brüder wurde, aller Warnung von andern Brüdern ungeachtet, in dieſe Unordnungen mit hinein gezogen und war dazu behülflich. Dieſes machte groſſes Aufſehen, und da die Streitſchriften aus Deutſchland dazu kamen, ſo entſtunden mancherley Unruhen und ſo gar ein gefährlicher Auflauf zu Reval. Weil man nun nichts anders als Obrigkeitliche Unterſuchungen und Ahndungen erwarten konte, ſo traten viele Prediger aus Furcht zurük, ja einige ſuchten ſich durch Verklagung der zuerſt durch ſie verleiteten und der Landes-Verfaſſung unkundigen Brüder, der Verantwortung zu entziehen. (3)

(1) Siehe

(1) Siehe Benziens Schreiben an den Collectorem der Weimarſchen Actorum in Büding. Saml. III. 897. nebſt Beylagen.
(2) Schreiben an die Kayſerin. Büd. Saml. III. 506.
(3) Schreiben an einen Evangeliſchen Theologum Büd. Sam. III. 534. Der Gemeinrichter in Herrnhut Proteſtations-Schrift Ibid. III. 728. Apol. Erklär. Qu. 144. Schlußſchrift Qu. 200. 1025.

## §. 117.

Nun hatte der Ordinarius noch vor ſeiner Reiſe nach America für gut gefunden, daß ſeine Gemahlin über Copenhagen, wo ſie bey Hofe zum Beſten der Heiden-Mißionen in Däniſchen Landen viel Gutes ausgerichtet, an den Hof der damaligen Regentin Anna nach Sanct Petersburg gehen ſolte. Da aber indeſſen die bekante Veränderung in der Rußiſchen Regierung vorging, ſo hielt ſie ſich bey ihrer alten Freundin, der Frau Generalin von Hallart, und andern Bekanten in Liefland auf. Dieſes veranlaßte die Beſchuldigung, daß auch ſie Theil an den Unordnungen habe. Dem ohngeachtet ſetzte ſie ihre Reiſe nach Petersburg fort, und gab verſchiedenen anſehnlichen Perſonen am Kayſerlichen Hofe einen wahren Begrif von der Brüder-Kirche überhaupt und von dem Werk GOttes in Liefland inſonderheit. Sie hätte dieſes auch gern bey der höchſten Perſon der Kayſerin gethan; da ſie aber nicht füglich dazu gelangen konte, und indeſſen von ihres Gemahls Rükkunft Nachricht erhielt: reiſete ſie zu ihm zurük.

rük. Dieſer entſchloß ſich, alles mögliche zu thun, damit eine Unordnung, an der er keinen Theil hatte, und die er höchlich misbilligte, unterſucht, abgeſtellt und der davon zu befürchtende Schaden abgewendet würde. Zu dem Ende wolte er ſich ſelbſt, ſowol in Liefland, wo von dem General-Gouvernement eine Commißion niedergeſetzt war, als in Petersburg, zur Unterſuchung ſtellen, fand aber für gut, den Mag. Arvid Gradin, der im Jahr 1739. an den Patriarchen zu Conſtantinopel deputirt geweſen, (§. 90.) mit einem Schreiben an den repräſentirenden Synodum der Ruſſiſchen Kirche (r) vorauszuſenden. Allein der Deputatus war kaum in Petersburg angekommen, ſo wurde er von einem Lutheriſchen Prediger als ein Emiſſarius angegeben und ſogleich in Arreſt genommen, in welchem ſich ſchon drey Brüder, die daſelbſt um Päſſe zu den benachbarten Heiden Anſuchung gethan, befanden. In dieſem Arreſt mußte er ſich unter vielen Abwechſelungen bis ins Jahr 1747. gedulden, da er nebſt den drey obgedachten Brüdern nach Deutſchland entlaſſen wurde, wie wir an ſeinem Ort ſehen werden. Indeſſen kam doch das Schreiben, das ihm bey ſeiner Arretirung abgenommen worden, durch faſt alle Collegia, ja durchs Kayſerliche Cabinet ſelbſt, dem Synodo in die Hände, und hatte, ohn ſein weiteres Zuthun, zwar nicht die geſuchte Wirkung, nemlich eine unpartheyiſche Unterſuchung des Ordinarii und der Brüder-Kirche wegen ihres Antheils an den Liefländiſchen Bewegungen; that aber

doch der Brüder-Kirche überhaupt und der Lief-ländiſchen Sache mehr gute Dienſte, als man bey damaligen Umſtänden hatte erwarten können.

(1) Büd. Saml. III. 492. 496. Geſtalt des Creutz-reichs p. 204.

## §. 118.

Der Ordinarius, der von der Arretirung des Deputirten ſchon Nachricht hatte und nicht wiſſen konte, wie dieſelbe ablauffen würde, und was ihm ſelbſt bevorſtünde, ſetzte dem ohngeachtet ſeine Reiſe nach Rußland fort, nachdem ſowol von ihm als vom Synodo verſchiedene Schreiben an die Liefländiſchen Landſtände und Regierungen, an die Kayſerliche Commißion, und an den Reichs-Vice-Canzler (1) ergangen, um dieſelben allerſeits zum voraus in Stand zu ſetzen, das Unterſuchungs-Werk deſto gründlicher und ohne Aufenthalt zu vollenden. Allein in Riga wurde er unter dem Vorwand, daß keine Standes-Perſon, ohne erſt bey der Kayſerin anzufragen, nach Petersburg reiſen dürfte, vom 24 Dec. 1743. bis 12 Jan. 1744. auf der Citadelle aufgehalten. Es ſolte jedoch nicht den Namen eines Arreſts haben, wie er denn auch mit vieler Höflichkeit behandelt worden, daher der Ordinarius geglaubt, daß es von dem damaligen General-Gouverneur Laſcy, deſſen Neigung und gute Zeugniſſe für das Werk GOttes in Liefland man erſt nachher erfahren, aus treuer Meinung für ſeine Perſon alſo veranſtaltet worden. Als der Kayſerliche Befehl zur Rükreiſe dem Ordinario bekant

bekant gemacht wurde, bat er ſich aus, noch drey Tage warten zu dürfen, ob jemand von ſeinen Verklägern etwas gegen ihn anzubringen hätte. (2) Da ſich aber niemand fand, trat er ſeine Rükreiſe an. Die Scripturen, die ihm abgenommen worden, wurden mit einem gar inſtändigen Bittſchreiben an die Kayſerin um eine gründliche Unterſuchung und endliche Abthuung der Sache (3) ins Kayſerliche Cabinet geliefert und hatten, nebſt dem erſtgedachten Schreiben an den Synodum der Rußiſchen Kirche, und den Commißions-Acten aus Liefland, wie auch den guten Zeugniſſen, die verſchiedene Liefländiſche Herren von den Brüdern und von ihren Unterthanen ablegten, die gute Wirkung, daß es zu dem von den Feinden mit aller Macht betriebenen Ausſpruch einer gänzlichen Verbannung der Brüder nicht gekommen, und dem Werk des HErrn nichts weſentliches in den Weg gelegt worden iſt. Sogar haben diejenigen Pröbſte und Prediger, die, nachdem ſie ihr Verſehen erkant und zugeſtanden, ſich der Brüder und ihrer Leiden nicht geſchämet, an ihren Aemtern, Ehren und Gütern nichts erlitten. (4)

(1) Einen groſſen Theil derſelben ſiehe in Büd. Saml. III. paſſim.

(2) Ibid. III. 510.

(3) Ibid. III. 506.

(4) Von dem allen kan man weiter nachleſen in den Natur. Reflex. p. 141. N. 54. item p. 188. 189. 295. Apol. Erklär. Qu. 161. 144. Büd. Saml. III. 283.

§. 119.

Bey ſeiner Rükkunſt nach Schleſien hielt ſich der Ordinarius abermals ein paar Monate in Gnadek auf, wohin ſeine Familie und nach und nach alle Arbeiter von Herrnhut und zum Theil von andern Orten zu ihm kamen, um ſich mit ihm über ihren Geſchäften zu unterreden. Er nahm auch die Schleſiſche Sache, beſonders den Anbau und die Beſetzung der Colonie zu Neuſalz von neuem in die Hände. Zum Feſt der Menſchwerdung JEſu den 25 Merz 1744. that er in der Stille einen Beſuch in Herrnhut, erfreute die Gemeine und die Chöre mit geſegneten Reden über die Feſt-Materie, und ſetzte ſeinen Sohn Chriſtian Renatus mit Gebet und Auflegung der Hände zum Mitälteſten der ledigen Brüder ein. (1) Am 22 April deſſelben Jahrs kam er noch einmal nach Herrnhut und beging mit der Gemeine das heilige Abendmahl in der Kirche zu Bertholdsdorf, wobey er im Namen der Gemeine die allgemeine Beichte ablegte. Der damalige Pfarrer hieß Paul Groh, und war 1743. an Herrn Schillings Stelle beruffen worden, welcher ſeit 1739. da Mukke aus der Zeit ging, der Gemeine gedienet und nun einen Ruf ins Vogtland angenommen hatte.

In Herrnhut gefiel dem Ordinario nicht, daß manche Leute da wohnten, die ſich nach ſeiner Einſicht nicht in eine Brüder-Gemeine und unter ihre beſondere Zucht und Ordnung ſchikten, und ſonderlich in Anſehung ihrer Kinder den

andern

andern Einwohnern ſchädlich waren oder werden konten. Er veranlaßte deswegen eine Unterſuchung, nach welcher ſolche Perſonen bedeutet wurden, ſich anders wohin zu begeben. Die mehreſten zogen nach Bertholdsdorf und genoſſen daſelbſt der Pflege der Brüder, die manchen hier mehr als in Herrnhut zum Segen gereichte, (2)

(1) Büd. Saml. III. 912.

(2) Schlußſchrift Qu. 838. p. 335.

## §. 120.

Die letzten Stunden eines Bruders von der Polniſchen Branche der Unität, der vor kurzen zu Herrnhut unter unabläßigem Ruffen zu den heiligen Wunden JEſu mit einer ungemeinen Freudigkeit verſchieden war, hatten vielen zu groſſer Erbauung gedienet und ſie ermuntert, in allen Umſtänden ihre beſondere Andacht auf JEſu Blut und Wunden zu richten. Der Ordinarius nahm die Samlung von den Suſpiriis des ſeligen Bruders und verfertigte daraus die bekante Litaney von den Wunden JEſu. Er hat auch nachher 1747. einige Reden darüber gehalten, die ſich darinnen von ſeinen andern Reden unterſcheiden, daß ſie zwar von einem von der Liebe zu JEſu und zu ſeinen Wunden ganz durchdrungenen Herzen zeugen, aber auch manche Redens-Art enthalten, die nicht nur den Gegnern einen neuen Anlaß zur Verketzerung gegeben, ſondern auch etliche Brüder verleitet haben, zwar nicht von dem einigen Lehrgrunde, aber doch von dem ſonſt üblichen und in der Ge-

meine bisher geſegneten, einfältigen und deutlichen Bibel-Ausdruk in der Lehre, in etwas abzuweichen.

Zu gleicher Zeit verfertigte der Ordinarius beſondere Liturgien zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geiſt, wie auch von der ſtreitenden und triumphirenden Kirche, welche von der Gemeine mit groſſer Begierde aufgenommen und mit einer wahren Herzens-Zerſchmelzung gebetet und geſungen worden. Das gab Gelegenheit vom Vater und vom Heiligen Geiſt mehr als bisher zu reden und zu ſchreiben, und der bisherige unaufhörliche Vorwurf, daß in der Brüder Gemeine vom Heiland und Seinem Verdienſt gar zu viel, und vom Vater und dem Heiligen Geiſt zu wenig gehandelt werde, verleitete einige Brüder zu manchen allzugewagten Ausdrükken von dem Geheimnis der Heiligen Drey-Einigkeit und ihrem innern Verhältnis. Sie wichen zwar hiedurch nicht von der Perſon JEſu und der Erlöſung in Seinem Blut ab; vielmehr wurde dieſe Materie, und ſonderlich das Verdienſt Seiner heiligen Menſchwerdung, Lebens, Leidens und Sterbens, zur Verſöhnung und Heiligung der menſchlichen Seele und Glieder in allen Umſtänden des Lebens, zum Troſt und Exempel, immer fort getrieben: aber auch dabey geſchahe es, daß Ausdrükke gebraucht wurden, die theils nicht deutlich und beſtimmt genug, theils übertrieben waren. Und dieſe gereichten manchem Theologo in und auſſer der Gemeine

meine zum Anſtoß, ſonderlich da ſich boshafte und fleiſchliche Menſchen, wie ſie die Epiſtel Judä V. 19. ſchildert und vorher verkündiget, nicht ſcheueten, aus Rache über ihre mislungenen Unternehmungen gegen die Brüder-Gemeinen, den in ihrem eigenen Herzen liegenden Gift über ſolche Ausdrükke auszuſpeyen, dieſelben nach ihren eigenen fleiſchlichen Begriffen zu erklären, zu verkehren und dadurch die Brüder, aber auch zugleich die in der heiligen Schrift gegründete und aus derſelben hergeleitete Wahrheiten, „ von „ der Bewahrung der menſchlichen Seele und „ Glieder und ihrem geheiligten Gebrauch durch „ alle Umſtände des menſchlichen Lebens," den Feinden der Chriſtlichen Religion lächerlich und abſcheulich zu machen. Es hat zwar den Brüdern dieſes wenig Schaden gethan und nur, bey dem groſſen Zulauf von allen Orten, manche Menſchen von ihren Gemeinen abgehalten. Sie haben aber oft ſchmerzlich bedauret, daß ſie durch Unvorſichtigkeit zu ſolchen Läſterungen Anlaß gegeben und die Warnung des Heilands nicht beſſer beobachtet haben: Ihr ſollt das Heiligthum nicht den Hunden geben und die Perle nicht vor die Säue werfen, auf daß ſie ſich nicht umkehren und euch zerreiſſen.

## §. 121.

Aus Schleſien wendete ſich der Ordinarius gegen den Sommer 1744. wieder in die Wetterau, wo das Seminarium und Pædagogium ihm und ſeinem Hauſe Platz machte und die

Burg zu Lindheim bezog. Dorthin fanden ſich zu ihm eine Anzahl Arbeiter, die von der Arbeit auf ihren Poſten eine Zeitlang ausruhen und der Pflege der Gemeine genieſſen wolten. Dieſelben formirten daſelbſt eine ſchöne Haus-Gemeine, oder wie man es auch nachher nennte, ein Gemein- und Pilger-Haus, in welches verſchiedene junge Brüder und Schweſtern genommen wurden, um ſie zum Dienſt GOttes unter Chriſten und Heiden zu präpariren. Es war alſo dieſe Oeconomie zugleich wie ein Seminarium, daraus in dieſem und den folgenden Jahren viele geſegnete Arbeiter in alle vier Welttheile ausgegangen ſind.

Hier wurde auch eine kleine Haus-Drukkerey angelegt, um verſchiedene kleine Schriften, die man entweder gar nicht oder doch nicht eher publik machen wolte, als bis ſie gehörig geprüft und verbeſſert worden, in geringer Anzahl zu drukken und ſie blos den Arbeitern zum Privat-Gebrauch und zugleich zur Reviſion auszutheilen. Man konte aber doch nicht verhüten, daß nicht nur mehrere Gemein-Glieder, ſondern auch Freunde und Feinde oft eher als die Brüder dieſelben an ſich brachten. Sie wurden, ſo unausgearbeitet und mangelhaft ſie waren, aus Gewinnſucht nachgedrukt, und in alle Welt ausgeſtreut, von den Gegnern äuſſerſt misverſtanden oder verdrehet, und zu vermeinten Beweiſen von Irrlehren und andern Beſchuldigungen gegen die Brüder gebraucht.

§. 122.

## §. 122.

Vom 12 May bis 15 Jun. 1744. wurde hier ein Synodus gehalten. Unter andern war ein Haupt-Object die Auseinanderſetzung der Troporum Paidias oder der verſchiedenen Art und Weiſe, wie ſich die Glieder der Brüder-Gemeinen, die aus verſchiedenen Ländern und Religionen zuſammen gekommen waren, die Grund-Wahrheiten der Chriſtlichen Religion, darinnen ſie alle eins ſind und ſeyn müſſen, verſchiedentlich vorſtellen und darüber ausdrükken. Der Ordinarius war von je her der Gedanken geweſen, daß es gut wäre, wenn die Brüder-Gemeinen keine beſondere Verfaſſung, ſondern bloſſe Societäten in der Religion des Landes, wo ſie wohnen, und in Gemeinſchaft, ja, wo möglich, unter Direction derſelben wären. Nun hatten die Mähriſchen Brüder ihre alten Kirchen-Rechte wieder erlanget und in ſeiner Abweſenheit an einigen Orten beſondere Gemeinen formiret. (§. 63 und 110. bis 112.) Er wolte ihnen zwar dieſelben nebſt der Biſchöflichen Ordination conſerviren, ſuchte aber auch zugleich zu verhüten, daß ſie nicht die Lutheraner und Reformirten, die in die Gemein-Orte zogen, oder an ihren Orten mit ihnen in Gemeinſchaft ſtunden, abſorbiren, in ihre Kirchen-Verfaſſung verſchwinden machen und ſich am Ende bey dem groſſen Zulauf ſelbſt ruiniren möchten. Er konte zwar nicht dagegen ſeyn, daß Leute, die aus irrigen Religionen kamen, nach Ablegung ihrer Irrthümer, ſich zu der Mähriſchen Kirchen-Verfaſſung

hielten, ohne erſt von einer Religion zur andern zu treten; wolte aber die Vermengung der Religionen ſowol in als auſſer den Gemein-Orten, und den Uebergang aus einer Religion in die andere, ſamt der daraus entſtehenden Sectirerey und Verwerfung des Gegentheils, verhüten und einen jeden bey der Evangeliſchen Religion, darinnen er erzogen worden, erhalten, damit, wenn ein ſolcher oder ſeine Kinder einmal wieder von der Brüder-Gemeine abtreten ſolten, ihm der Rükweg in ſeine angeborne Religion offen bliebe, ohne zu einem Widerruf gegen ſein Gewiſſen genöthiget zu werden. Er wolte alſo gern eine jede dieſer Erziehungs-Arten, die Mähriſche, die Lutheriſche und die Reformirte, die doch im Grunde einerley Lehre nach der heiligen Schrift und der Augſpurgiſchen Confeßion bekennen, aber in der Weiſe zu denken und ſich auszudrükken verſchieden ſind, aus einander halten und einer jeden Abtheilung oder Tropo ihre beſondere Biſchöfe und Aelteſten ſetzen. (1) Zu dem Ende ſolte ſein älteſter Gehülfe, Friedrich von Watteville aus der Schweitz, der ſchon im vorigen Jahr 1743. zu Burau in Schleſien zum Biſchof der Brüder-Kirche erwehlt und conſecrirt worden, der Biſchof oder Senior der Reformirten Brüder ſeyn. Und nun trug man es auch darauf an, dem Lutherſchen Tropo einen Biſchof zu verſchaffen. Die Wahl fiel auf Herrn Georg Johann Conradi, General-Superintendenten von Schleßwig-Hollſtein, einen alten Freund der Brüder, der die Hollſteiniſche Colonie vom

Anfang

Anfang bis zu Ende unterſtützt hatte. Die Vocation nebſt der Behörde oder Inſtruction wurde an ihn ausgefertiget, (2) er ſahe ſich aber Alters halber genöthiget in einem ſehr freundſchaftlichen Schreiben (3) dieſelbe abzulehnen. Und alſo blieb dieſe Sache bis auf weitere Ueberlegung ausgeſetzt.

(1) Natur. Reflex. 337. ſequ.

(2) Büd. Saml. III. 909. u. 903.

(3) Ibid. III. 1008.

## §. 123.

Eine Menge Streitſchriften, die um dieſe Zeit in die Welt hinaus flogen, waren Urſach, daß 1745. von dem Seminario zu Lindheim eine Deputation an die Theologiſche Facultät zu Tübingen abgeſchikt wurde, mit inſtändigſter Bitte, um eine Unterſuchung, ob und worinnen ſich ſeit dem Tübingſchen Bedenken von 1733. die Brüder-Kirche verändert habe, welches verurſachen könte, wie die Gegner vorgaben, daß daſſelbe nicht mehr auf die Brüder-Gemeinen zu appliciren ſey. (1) Die Deputirten wurden mit vieler Achtung und Freundſchaft empfangen und behandelt, und einer von denſelben predigte in verſchiedenen Kirchen, beſonders in der Hoſpital-Kirche vor den Theologis academicis zu ihrem groſſen Vergnügen. Eine neue Unterſuchung vorzunehmen, declinirten ſie in einem höflichen Schreiben an das Seminarium theologicum Auguſtanæ Confeſſionis, (2) hielten aber

“ zu

" zu Abſchneidung aller Weitläuftigkeiten und
" fernerer Controverſen, das rathſamſte zu ſeyn,
" ein publicum Inſtrumentum zu errichten, da
" ſich ſämtliche Brüder-Gemeinen zur ungeän-
" derten Augſpurgiſchen Confeßion mit gehöri-
" gen Unterſchriften der Vorſteher der Gemei-
" nen bekenneten, und ſolches einem hochpreis-
" lichen Corpori Evangelicorum ſelbſt zu in-
" ſinuiren, auch ohne weitere Streitſchriften
" in der Sille das Werk des HErrn zu
" treiben ꝛc. (*)

Dieſer gute Rath wurde angenommen und gleich im Synodo dieſes Jahrs, ſo viel für die Zeit möglich, zu bewerkſtelligen angefangen und in den folgenden Jahren vollführt.

Es wurde auch an die beiden Sächſiſchen Theologos D. Marperger und Löſcher eine Vorſtellung geſandt, um bey dem geheimen Conſilio in Dresden eine Unterſuchung auszuwirken, was ſeit dem Exilio des Ordinarii aus Sachſen von ihm in der Evangeliſchen Kirche unternommen worden. Es wurde aber ebenfalls abgelehnt,

(*) Es iſt zwar bald darauf ein unglimpfliches Theologiſches Bedenken im Publico erſchienen, das ohne Unterſuchung, die erſt abgelehnt worden, condemnirt, und das Bedenken von 1733. zurük zu nehmen ſcheinet; es iſt aber nicht von allen Theologis approbirt, hingegen das erſte Bedenken beſtättigt worden. Apol. Erklär. Quæſt. III. Schlußſchrift. Beyl. V. p. 529. lit. u. Rat. Reflex. p. 172. 2.

abgelehnt, mit der Aeuſſerung, daß keine Approbationen einen Knecht Chriſti vor Verfolgungen ſchützen könten. (3)

Man ſahe ſich alſo genöthigt, bey der Menge der bisherigen Streitſchriften eine Apologie ans Licht zu ſtellen, unter dem Titel: Gegenwärtige Geſtalt des Creutz-Reichs JEſu in ſeiner Unſchuld ꝛc. Es werden darinnen verſchiedene Sätze und Wahrheiten denen unzehligen Unwahrheiten entgegen geſtellt, und mit achtzig Documenten belegt. Dieſe Schrift konte zwar diejenigen, die Luſt zu zanken haben, nicht beſänftigen, diente aber doch vielen aufrichtigen Gegnern und unpartheyiſchen Zuſchauern dazu, daß ſie eine andere Einſicht bekamen, und was ſie nicht faſſen konten, dem HErrn ſtehen lieſſen. Ins beſondere hatte dieſe Schrift einen groſſen Nutzen bey einigen Königlich Preußiſchen Miniſtern, mit denen die Deputirten der Brüder die Mähriſche Kirchen-Sache zu tractiren hatten, und die, wie ſie ſich gegen den Ordinarium bey ſeinem Aufenthalt im Herbſt 1745. zu Berlin erklärten, durch die abſcheulichen Läſterungen ſo irre gemacht worden, daß ſie der Sache nicht mehr zu helfen wußten: daher auch bald günſtige, bald widrige Verfügungen erfolgten, je nachdem die Collegia waren berichtet worden. Dieſes war das letztemal, daß der Ordinarius in Berlin war und das Jahr darauf erfolgte die §. 110. angezeigte zweyte Königlich Preußiſche General-Conceßion.

(1) Nak,

(1) Nat. Reflex. p. 142. N. LXI.
(2) Geſt. des Creutzreichs, Beyl. LXXIX. p. 239.
(3) Nat. Reflex. p. 142. N. LXII.

§. 124.

Um dieſe Zeit wurde Deutſchland, und inſonderheit Sachſen durch einen ſchweren Krieg heimgeſucht. Die Gegend von Marienborn war mit Engliſchen, Oeſterreichiſchen und Franzöſiſchen Truppen erfüllt, und man konte von einer Anhöhe beide Armeen gegen einander ſtehen ſehen. Die greulichen Läſterungen zogen der Gemeine zu Herrnhaag und Marienborn manchen gefährlichen und beſchwerlichen Beſuch zu, um die angeblichen Ketzer und Schwärmer in dem Genuß der unſäglichen Schätze, die ſie aus aller Welt zuſammen geſcharrt haben ſolten, zu ſtören und ſolche mit ihnen zu theilen. (1) Allein der Erfolg war, daß die Beſuchende nicht durch Apologien, ſondern durch den Augenſchein von dem Gegentheil alles deſſen, was ihnen zum Theil anſehnliche Leute wider die Brüder beygebracht hatten, klar überzeugt wurden; und daher entſtand gegen ſolche Gegner und Verleumder mancher Unwille, für die Brüder aber ſolche Liebe und Hochachtung, daß ihnen auch dadurch viele von den Laſten und Ungemächlichkeiten, die der Krieg mit ſich bringt, erſpart oder erleichtert wurden; wozu die Bemühungen der dortigen Landes=Herrſchaften vieles beygetragen haben. Die Predigt in der Schloß=Kirche zu Marienborn wurde bey dieſer Gelegenheit fleißig beſucht

ſucht und im Jahr 1743. mußte den Hannöverſchen Soldaten eine Zeitlang alle Tage eine Predigt von den Brüdern gehalten werden. Viele Officiers, auch von der Catholiſchen Religion wurden kräftig gerührt, und bezeugten oft ihren Wunſch, ihr Leben bey ſolchen Leuten zubringen zu können. Und ein Ungariſcher Officier ließ mit Erlaubnis ſeiner Obern, eine ihm nahe anverwandte junge Perſon, die auf keine Weiſe wegzubringen war, in der Mägdgen-Anſtalt zu Herrnhaag zurük.

Die Gemeinen in Schleſien und in der Ober-Lauſitz erfuhren nicht weniger während dieſes Krieges eine mächtige Beſchützung von oben. Herrnhut war, da die Königlich Preußiſchen Völker faſt ganz Sachſen occupirten, mit einer beſondern Protection begnadigt worden, und ſahe ſowol die flüchtige, als die ſiegende Armee freundſchaftlich durchmarſchiren. Endlich machte der Friede am 25 Dec. 1745. der Noth und Gefahr auf dieſer Seite ein Ende.

Im Reich wurde der Krieg noch fortgeſetzt, und im Jul. 1745. da in Marienborn abermals ein Synodus gehalten werden ſolte, war die Gegend noch mit beiden gegenſeitigen Armeen angefüllt. Zwey Tage vor der Eröfnung des Synodi zogen ſie ab und lieſſen die von verſchiedenen Gegenden nach Marienborn reiſenden Brüder und Schweſtern mit aller Beſcheidenheit und in Friede durchpaßiren.

(1) Geſt. des Creutzreichs, p. 87.

§. 125.

§. 125.

Auf dieſem Synodo wurde unter andern die Sache von den drey Tropis in der Brüder-Unität noch beſſer regulirt und bald nachher zu Stande gebracht, wie wir beym folgenden Jahr ſehen werden. Auch wurde das Miniſterium in den Brüder-Gemeinen nach der alten Kirchen-Ordnung der Brüder revidiret, der Unterſchied unter den Presbyteris und Diaconis erneuert, und die Annahme der Acoluthen eingeführt. Presbyteri ſind die ordentlichen Prediger einer Gemeine, und bedienen das Lehr-Amt und die heiligen Sacramente. Diaconi ſind ihre Gehülfen ſo wol in der geiſtlichen als leiblichen Beſorgung einer Gemeine, können aber auch in Ermangelung oder Abweſenheit des ordentlichen Predigers die Sacra verrichten, und erhalten dazu eine beſondere Ordination. Acoluthen ſind diejenigen, die ſich zum Dienſt des HErrn und Seiner Gemeine anerbieten und dazu von den Biſchöfen und Aelteſten durch den Handſchlag in öffentlicher Verſamlung angenommen werden. Zur Beſorgung des weiblichen Geſchlechts wurden nach dem Gebrauch der alten Brüder-Kirche Aelteſtinnen und Diaconiſſen verordnet und eingeſegnet. Es wurde auch die löbliche Ordnung der Seniorum und Conſeniorum Civilium, die 1560. auf dem Synodo zu Xians in Polen eingeführt worden, (1) wieder hergeſtellt, und den dazu erwehlten Brüdern mit Handauflegung der Segen der Kirche ertheilt.

Für

Für die Jugend, ſonderlich auſſer den Gemein-Orten, ſuchte man durch die Beſtellung der ſo benanten Kinder-Väter und Mütter zu ſorgen. Die vielen Kinder der Gemein-Glieder in Schleſien, welche in verſchiedenen Dörfern zerſtreut wohnen und keine genugſame Pflege genieſſen können, hatten ſchon 1743. Gelegenheit zu dieſer Einrichtung gegeben. Die beſtellten Kinder-Eltern ſolten, neben ihren ordinären Geſchäften, die Kinder in den Häuſern beſuchen, ihnen herzlich zureden, und einen lieblichen Eindruk von ihrem Schöpfer und Erlöſer, der ihnen in künftigen Umſtänden ihres Lebens zum Segen ſeyn könte, beyzubringen ſuchen. Sie ſolten zugleich den Eltern zu ſorgfältiger und weislicher Kinder-Zucht mit Rath uud Aufmunterung dienen. Es hat zwar dieſe Einrichtung viele Schwürigkeiten gefunden, aber auch, wo ſie zu Stande gekommen, einen ungemeinen Segen nach ſich gezogen.

(1) Siehe alte Brüder-Hiſtorie §. 31.

## §. 126.

Ehe ich zu dem folgenden Abſchnitt fortgehe, muß ich noch einiger anmerklichen Begebenheiten gedenken, die eigentlich in dieſen Zeitraum gehören und anderswo nicht füglich anzubringen geweſen.

Die Schleſiſche Kirchen-Sache hatte der Brüder-Gemeine an manchen Orten vielen Neid und Feindſchaft zugezogen und nebſt an-

 dern

dern Veranlaſſungen eine Menge Streitſchriften erreget. Dieſe hatten verſchiedene Wirkungen. An den Orten, wo die Brüder-Gemeinen bisher nicht bekant geweſen, wurden viele Leute, denen dabey einfiel, daß JEſus und Seine Apoſtel auch geſchmähet, verläſtert, und verfolget worden, begierig gemacht, die Brüder näher kennen zu lernen. Das verurſachte vielen Beſuch in den Brüder-Gemeinen. In einigen Ländern, wo man es nicht vermuthet hätte, wurden die Brüder eingeladen, ſich daſelbſt zu etabliren. Hingegen in andern Ländern wurden die erwekten Seelen wegen ihrer Bekantſchaft mit den Brüdern gedrükt und dadurch veranlaßt, zum Theil auch wol genöthigt, ſich von da weg und in die Gemein-Orte zu begeben. Hiedurch wurde der Zulauf aus faſt allen Evangeliſchen Ländern in und auſſer Deutſchland immer gröſſer. Um demſelben einigen Einhalt zu thun und zu verhindern, daß die Gemeinen nicht überhäuft und die Religionen der meiſten von ihren rechtſchaffenen Mitgliedern beraubt würden (denn dieſes war die Haupt-Klage mancher redlichen Lehrer) ſuchte man nicht nur die Schleſiſchen Brüder in genauere Verbindung der Lutheriſchen Religion zu erhalten, wiewol vergeblich; (§. 112.) ſondern man ſahe ſich auch genöthigt, auf Verlangen theils der Lehrer und Herrſchaften, theils der erwekten Seelen, an viele Orte Brüder zu überlaſſen, die ſich der Erwekten annehmen, ſie zu treuer Veſthaltung über ihre Religion ermahnen und von der Abſonderung, wie auch von unnöthiger

nöthiger und übereilter Wegbegebung zu den Gemeinen abhalten und ihnen dagegen an ihren Orten alle nach Zeit und Umſtänden mögliche Pflege verſchaffen ſolten. Dieſer Dienſt war an vielen Orten mit groſſem Segen begleitet. In Schweden wurden dadurch manche Separatiſten gewonnen, und viele von ihnen eingenommene Gemüther bey der Kirche erhalten. Nicht nur viele der dortigen Prediger bedienten ſich des Raths und der Hülfe der Brüder bey ihren Erwekten, ſondern es ſtund auch einer von den Biſchöfen in Correſpondenz mit den Biſchöfen der Brüder-Kirche, und manche Theologi wünſchten, daß die Brüder der Mißion in Lappland zu Hülfe kommen möchten. Es hielten ſich auch abermals zwey Brüder in Lappland auf, konten aber keinen ſonderlichen Eingang finden. In Liefland ging das Werk GOttes bey allem Druk, unter der Aufſicht einiger Pröbſte und Prediger, im Segen fort. Auſſer den Seminariſten, die in dieſen und andern Ländern als Informatores die Prediger ſublevirten, wurde von einigen in **Erfurt**, in **Minden**, zu **Bergen** in Norwegen, in **Utrecht**, **Leiden** und **Gravenhaag**, in **London** ꝛc. auf den Lutheriſchen Canzeln geprediget, zum Theil aber nach den entſtandenen Streitigkeiten ihnen die vorher ordentlich ertheilte Erlaubnis, ohne ſie irriger Sätze überführen zu können, wieder genommen. Wo die Seelen, die ſich der Brüder Pflege bedienten nicht ordentlich wandelten, oder ſich mehr Freyheiten in Anſehung der Religions-Verfaſſung herausnahmen, als ih-

nen gebührte und nöthig war, da entzog man ſich ihnen, und ließ ſie wol gar Reverſe ausſtellen, daß ſie ſich nicht mehr Brüder nennen wolten, damit nicht immer, wie bisher geſchehen, alle Reden und Handlungen ſolcher Leute, auf die Rechnung der Brüder-Gemeinen geſchrieben und dieſe nach ſolchen ſo genanten Herrnhutern und After-Gemeinen beurtheilet und geſchildert würden.

Die Bekantſchaft mit erwekten Seelen in den Religionen nahm nicht ab, ſondern zu, und hatte manchmal ganz beſondre Veranlaſſungen. Z. E. Ein anſehnlicher reformirter Lehrer in einem entfernten Lande, wo der Name der Brüder noch nicht bekant war, ließ ſich von der Meſſe erbauliche Bücher bringen, und bekam unter andern des Ordinarii Berliniſche Reden. Dieſe waren ihm zu einfältig, weil er in der Myſtik ſehr vertieft war. Er ſchenkte ſie einem einfältigen Land-Prediger, dem waren ſie zu hoch. Er mußte ſie ihm erklären. Nun fand er ſelber das groſſe Geheimnis der Religion, das ihm bey aller ſeiner myſtiſchen Weisheit noch fehlte. Er kam auf die Verſöhnung im Blute JEſu, kehrte zur Evangeliſchen Einfalt zurük, ſuchte die Brüder auf, und machte ſich mit andern Predigern, die ihn als einen Vater ehrten, und mit ihren erwekten Seelen bekant.

Ein Einwohner in Geneve, der mit der Brüder-Gemeine bekant war, krigte eine Samlung von

von franzöſiſchen Predigten, die ſehr Evangeliſch waren, in die Hände, und dachte, es könne nicht fehlen, daß derſelbe Prediger an ſeinem Ort einen Segen zurükgelaſſen haben müſſe. Er reiſte hin, fand zwar nicht an demſelben Ort, aber in der benachbarten Gegend, was er ſuchte. Sie erkanten und liebten einander und ſuchten von dem an die Bekantſchaft der Brüder-Gemeine.

Mit den Brüdern in Polen ſuchten die Mähriſchen Brüder die Bekantſchaft zu erneuren und ſchikten einen Deputirten an den Seniorem in Liſſa, er wurde aber von ihnen, um ſich bey ihren ohnehin bedrängten Umſtänden, nicht neuen Verdruß und Verfolgung zu zuziehen, nicht angenommen. Aus der Urſach mochte es auch herrühren, daß der Umgang der dortigen erwekten Seelen mit den Mähriſchen Brüdern nicht geſtattet wurde, daher dieſe zum Theil lieber weg und nach Neuſalz zogen.

## §. 127.

In Penſilvanien waren die Brüder-Gemeinen zu Bethlehem und Nazareth (§. 98 und 101.) von Zeit zu Zeit anſehnlich verſtärkt und zugleich in Stand geſetzt worden, durch einige Brüder aus dem Seminario und andre tüchtige und begabte Perſonen, die Predigt des Evangelii und die Bedienung der aus den Religionen und aus den kleinen Secten geſamleten Land-Gemeinen, wie auch die Mißionen unter

den Heiden fortzuſetzen. Im Synodo zu Marienborn 1744. wurde Mag. Spangenberg, der ſchon ehedem in Penſilvanien geweſen, zum Vicario der Biſchöſe conſecrirt, und dahin geſandt, um das Werk GOttes unter Chriſten und Heiden in America zu beſorgen. Ich finde in dem Verlaß eines Penſilvaniſchen Synodi, die alle halbe Jahr bald an dem, bald an jenem Ort gehalten wurden, Mitglieder von zehn Nationen und ſieben verſchiedenen Religions-Partheyen, auſſer den Heiden-Boten und Helfern aus der Indianiſchen Nation. Darunter waren vierzehn Lutheriſche Prediger von der Brüder-Verfaſſung und Deputirte von vierzehn reformirten Gemeinen, die ſich an die Brüder angeſchloſſen und von einigen reformirten Predigern bedient wurden. Und auſſerdem liefen noch viele Einladungen zu predigen von verſchiedenen Orten ein. Es iſt auch anmerklich, daß alle Brüder, die nach America gingen, bey dem Kriege glüklich durch die Caper durchkamen, da hingegen die Brüder, die aus America zurük kamen, mehr Gefahr unterworfen waren. Denn 1744. wurde David Nitſchmann und ſeine Geſellſchaft von den Spaniern in St. Sebaſtian und 1745. Petrus Böhler von den Franzoſen in St. Malo aufgebracht, und nach dem Verluſt alles des Ihrigen los gegeben.

Von der Mißion unter den Indianern in Nord-America iſt im Anfang dieſes Abſchnitts §. 102. 103. und 104. gehandelt worden, und das

das übrige kan ich um des Zuſammenhangs willen erſt im folgenden Abſchnitt nachholen.

Die Mißion in Süd-America an der Suriname wurde zwar auch von Bethlehem aus verſtärkt, fand aber ſo viele Schwürigkeiten, daß die Brüder ſich von dort weg und zum Theil zu ihren Brüdern an Rio de Berbice zogen. Und auch dieſe konten, auſſer dem guten Eindruk, den ihr Bezeigen und Wandel bey den Indianern machte, bisher noch von keinem Segen unter ihnen ſagen, weil ſie ſich in ihrer Sprache noch nicht recht ausdrükken konten.

§. 128.

Die Mißion unter den Negern in St. Thomas, ging bey allen Schwürigkeiten von auſſen und innen in faſt unbegreiflichem Segen fort. Sie hatten zwar durch die Viſitation des Ordinarii 1739, (§. 85.) etwas Luft bekommen, die Bedrükkungen gingen aber bald wieder an. Und dennoch lieſſen ſich die Neger nicht abhalten, zur Predigt des Evangelii ſowol an Sonn- als Werktagen nach vollbrachter Arbeit in der Nacht zu kommen, und ertrugen darüber Bande und Schläge mit Freuden. Die Miſſionarii brachten bey vieler leiblichen Arbeit am Tage zu ihrem Durchkommen, und bey der geiſtlichen Arbeit an den Negern in der Nacht, ihre Zeit mehrentheils in Schwachheit und Krankheit zu und es verging faſt kein Jahr, daß nicht einer oder

etliche von ihnen ihren Lauf endigten, wozu auch die Kränkungen ihres Gemüths über den Leiden ihrer Neger, und mancherley Mishandlungen ihrer eigenen Perſonen, vieles beygetragen haben mögen, wie denn einer von vielen Schlägen krank wurde, und ob er gleich hergeſtellt ward, doch bald hernach ſein Leben endigte. Bey dem allen nahm das Werk ſehr zu, wie denn im Jahr 1741. auf einen Tag neunzig Neger zugleich getauft worden. Die von St. Thomas auf andere Inſeln verkaufte oder verſetzte gläubige Neger breiteten auch daſelbſt die Erwekkung aus, und baten um Lehrer. Dieſe konten ſie für die Zeit nur in St. Crux und St Jan auf eine Zeitlang beſuchen, bis ſie aus den Brüder-Gemeinen mehrere Gehülfen bekamen. Ihr und der Neger Flehen bewegte manchen, ihnen zu Hülfe zu eilen. Schon 1739. erbot ſich der Studioſus Albinus Theodorus Feder, aus dem Vogtland, zu dieſer Mißion, wurde dazu ordinirt und durch ein Königliches Reſcript beſtättiget, mit dem Befehl, ihn gegen unbefugte Leute zu ſchützen. (1) Mit ihm reiſte George Iſrael, ein beſonderes Werkzeug GOttes. Er war aus dem Dorfe Eubau, ohnweit Herrnhut, von armen Eltern geboren und zur Weberey erzogen, dabey lahm und ging meiſtens an einer Krükke, hatte aber einen ſolchen feurigen Geiſt, daß er nicht abzuhalten war, unter die Heiden zu gehn und ihnen das Evangelium zu predigen. (2) Als er mit Federn die See-Reiſe vollendet und ſie ſich von Euſtachius nach Thomas überſetzen

laſſen

laſſen wolten, ſcheiterte das Fahrzeug im Sturm bey Spaniſch Town. Die See-Leute fuhren davon und lieſſen ſie mit dem Fahrzeug auf der Klippe ſitzen. Jeder ließ ſich an einem Seil in die See, um ans Land zu ſchwimmen, welches kaum einen Steinwurf von der Klippe war, und dachte ſo ſeinem lahmen Bruder Hülfe zu verſchaffen. Allein die wütenden Wellen lieſſen ihn das Land nicht erreichen. Der lahme Iſrael mußte auf dem Fahrzeug, über welches die Wellen immer wegſchlugen, ſitzen bleiben und wurde nach geendigtem Sturm errettet. (*) Er arbeitete vier Jahr in groſſem Segen, und fing die ins Stekken gerathene Mißion in St. Crux wieder an, wo nun die Getauften ſich auf viele hundert belaufen. Briefe und Diaria von ihm findet man in Büdingſchen Samlungen. (3)

Weil bey der ungeſunden Luft und ſchweren Arbeit in dieſen heiſſen Ländern viele Brüder und oft die ordinirten und vom König beſtätigten Perſonen mit Tode abgingen, und alsdenn den übrigen Brüdern, die nicht namentlich vom König confirmirt waren, Schwürigkeiten in den Weg gelegt wurden, ſo ſuchten die Brüder 1744. bey abermaliger Abſendung eines Miſſionarii die Confirmation deſſelben nebſt noch fünf ihm adjungirten Gehülfen, und erhielten dieſelbe in einem Reſcript vom 22 May und 28 Dec.



(*) Seine Aeuſſerungen, wie ihm auf der Klippe in der Lebens-Gefahr zu Muthe geweſen, findet man in Büd. Saml. II. 496.

1744. (4) und ſind ſeitdem dabey geſchützt worden.

(1) Büd. Saml. I. 177.
(2) Sein Anerbietungs-Schreiben ſiehe in Büd. Saml. II. 419.
(3) Ibid. I. 561. u. 621.
(4) Ibid. III. 720. u. 1030.

## §. 129.

Die Mißion zu Neu-Herrnhut in Grönland wurde im Jahr 1738. mit der Bekehrung des Erſtlings Samuel Kajarnak und ſeiner Familie erfreuet, aber auch bald darauf ſchmerzlich betrübt, als derſelbe aus Furcht vor den Mördern davon flohe. Deſto gröſſer war der Brüder Freude und Verwunderung, als er im Jahr 1740. da eben Andreas Grasmann zur Viſitation daſelbſt war, wieder kam und viele Heiden nach ſich zog, die durch ſein Zeugnis aufmerkſam gemacht worden und nach und nach gläubig wurden. Mit Andreas Grasmann reiſte der älteſte Miſſionarius Matthäus Stach zum Beſuch nach Deutſchland und kam 1742. zurük, nachdem er die Ordination zu ſeinem Amt erhalten hatte, und durch ein Königliches Reſcript unterm 16 Merz 1742. zum ordentlichen Lehrer der Mähriſchen Brüder in Grönland confirmirt worden. (1) In dieſem erſtgedachten Jahr ging eigentlich die groſſe Erwekkung unter den Grönländern an, und es wurden jährlich mehrere zur Gemeine hinzugethan, als man nach der geringen Zahl und herumſchweiffenden Lebens-Art der Nation hatte vermuthen können.

Es wurden alſo auch mehrere Gehülfen erfordert, und dem Miſſionario Johann Bek bey ſeinem Beſuch in Deutſchland 1746. zwey Brüder mitgegeben. Etwas ſehr angenehmes und für die Heiden höchſt erbauliches war es, daß die Brüder mit ihren Nachbaren, den Däniſchen Miſſionariis, in Friede und brüderlicher Einigkeit leben und einer dem andern das Seinige ohne Vermiſchung ihrer verſchiedenen Verfaſſungen, beſſern und behüten helfen konten. (2)

(1) Hiſtorie von Grönland. p. 545.

(2) Ibid. p. 708.

## §. 130.

Vom Vorgebirge der guten Hofnung war der Miſſionarius George Schmidt, nachdem er ſchon ſieben Hottentotten getauft, nach Europa zurük gegangen. (§. 79.) Er ſuchte 1745. mit einigen Gehülfen die Erlaubnis, wieder hinzugehen, konte ſie aber nicht erhalten. Im Jahr 1746. bekam man von einem Officier von dorther Nachricht, daß ſich ſeine Getauften und Lehrlinge noch zuſammen hielten und ſehnlichſt auf ſeine Wiederkunft warteten. Ein Bruder, der ehedem in Dienſten der Compagnie daſelbſt geſtanden, ging 1747. hin, ſich dort zu ſetzen und der verlaſſenen Hottentotten anzunehmen. Man hat aber keine weitere Nachricht von ihm erhalten, als daß er ſich daſelbſt verheyrathet und bald aus der Zeit gegangen iſt.

An

An die verlaſſene Mißion in Ceilon (§. 80.) hatte man ein Andenken, da der Chirurgus Chriſtian Dober, der durch die Brůder daſelbſt zur Erkentnis der Wahrheit gekommen, zur Brůder-Gemeine kam und einen Malabaren mitbrachte, welcher 1746. getauft und Samuel Johannes genant wurde.

Nach China machte ſich 1742. Conrad Lange auf den Weg und wolte die Brůder Zacharias Hirſchel und Michael Kund bis zu den Kallmukken mitnehmen. Als ſie aber in Petersburg um einen Paß anſuchten, ging es ihnen, wie den Brůdern, die 1738. zu den Samojeden und Lapplåndern wolten. Sie wurden, weil eben die Unruhen in Liefland angingen, verdåchtig gemacht und in Arreſt genommen, in welchem ſie mit abwechſelnder mehrerer Freyheit und genauerer Einſchrånkung bis 1747. blieben, da ſie endlich entlaſſen wurden, und nach Deutſchland zurůk kehrten.

Unter den Juden in Amſterdam hielt ſich 1743. ein Bruder aus dem Seminario, Namens Otto Wilhelm Haſſe auf, und ſchien Segen zu bekommen, ging aber bald aus der Zeit. Von andern Orten kamen um dieſe Zeit verſchiedene getaufte Juden zur Gemeine und man hatte Hofnung, einmal eine Kehille, oder Gemeine aus ihnen zum Segen ihres Volks zu ſehen; man wurde aber gewahr, daß die rechte Stunde ihrer Heimſuchung noch nicht geſchlagen habe.

# Der neuen Brüder-Hiſtorie
## Sechſter Abſchnitt.
### Von dem Synodo zu Zeiſt 1746. bis zu des Ordinarii letzter Reiſe nach England 1751.

§. 131. Colonie der Brüder zu Zeiſt und Zuſtand in Holland.
§. 132. Vereinigung der Gemeine zu Ebersdorf mit den Brüder-Gemeinen.
§. 133. Beſetzung der Troporum in Unitate mit Administratoribus von ihrer Religion.
§. 134. Zuſtand der Brüder in England. Colonie zu Fullnek in Yorkſhire. Beunruhigung der Brüder währender Rebellion.
§. 135. Ausbreitung und Segen der Brüder in England und Irrland.
§. 136. Zuſtand der Brüder-Gemeinen in Nord-America.
§. 137. Beſchwerlichkeit, Segen und Bedrükkung der Mißion in Nord-America.
§. 138. Erleichterung der Mißions-Sache durch eine Act des Grosbrittaniſchen Parliaments vom Jahr 1747.
§. 139. Emigration einer Indianer-Gemeine und ihr Anbau in Gnadenhütten.
§. 140. Nachricht von einigen ſchon entſchlafenen Erſtlingen aus allerley Heiden.
§. 141. Synodus zu Herrnhaag. Unterhandlung mit dem Würtenbergiſchen Conſiſtorio.

§. 142. Reſtitution des Ordinarii in Sachſen, und Beſtätigung der Freyheiten der Brüder-Gemeinen.

§. 143. Unterhandlung des Ordinarii mit dem Chur-Sächſiſchen Miniſterio.

§. 144. Commißion zu Gros-Hennersdorf.

§. 145. Nachricht von dem Colloquio der Brüder mit den Sächſiſchen Theologis bey der Commißion.

§. 146. Beſchluß der Commißion.

§. 147. Folgen der Commißion. Königliche Declarationen. Uebergabe der Schloß-Kirche zu Barby an die Brüder-Gemeine.

§. 148. Nachricht von der Erwekkung unter der Wendiſchen Nation. Anfang der Colonie zu Klein-Welke bey Bautzen.

§. 149. Mislicher Zuſtand in England.

§. 150. Unterſuchung der Brüder vor dem Unterhauſe des Grosbrittanniſchen Parliaments.

§. 151. Ingleichen vor dem Oberhauſe.

§. 152. Inhalt und Nutzen der darauf erfolgten Parliaments-Act und Folgen derſelben.

§. 153. Zuſtand der Gemeinen und der Arbeit der Brüder in England und Irrland.

§. 154. Veranlaſſung der Beunruhigungen der Gemeine zu Herrnhaag.

§. 155. Unbillige Zumuthungen an dieſelbe.

§. 156. Ankündigung der Emigration.

§. 157. Anfang der Emigration von Herrnhaag, und Translocirung der Anſtalten in die Sächſiſchen Gemeinen.

§. 158. Colonie zu Neuwied. Gänzliche Ausleerung des Herrnhaags und Folgen derſelben. Des Ordinarii Gedanken darüber.

§. 159. Nachricht von der Veranlaſſung einer Sichtung der Gemeinen.

§. 160. Von der Beſchaffenheit und Beendigung derſelben.

§. 161. Von den Controverſen und ihrem Schaden.

§. 162. Von den Apologien.

§. 163. Zuſtand der Brüder in Schleſien.

§. 164. Nachricht von der Commißion wegen der Böhmen in Berlin und der Brüder Declaration.

§. 165. Viſitation der Gemeinen und der Mißion in Nord-America.

§. 166. Nachricht von der Indianer Gemeine in Meniolagomekah.

§. 167. Zuſtand und Viſitation der Neger-Mißion in den Carybiſchen Eylanden.

§. 168. Nachricht von der Erwekkung unter den Indianern in Süd-America und Anbau der Miſſion zu Pilgerhut in Berbice.

§. 169. Zuſtand der Mißion in Grönland.

§. 170. Verſuch einer Mißion unter die Gebren in Perſien.

§. 171. Nachricht von dem Arreſt einiger Brüder in Petersburg und Nutzen deſſelben.

§. 131.

Im Jahr 1746. wurde der Synodus zu Zeiſt im Stift Utrecht gehalten. Ein Freund der Brüder zu Amſterdam hatte im vorigen Jahr dieſe freye Herrlichkeit an ſich gekauft, in der Abſicht, daß ſich eine Brüder-Gemeine daſelbſt anbauen möchte: weil Heerendyk zum Anbau eines ordentlichen Gemein-Orts unbequem war; und doch viele ein Verlangen äuſſerten, in einer Brüder-Gemeine zu wohnen. Dieſe bauten nach und nach zwiſchen dem Dorf und Schloß in zwey Quarrees etliche Häuſer an, die dieſem an ſich ſchönen Platz noch eine beſſere Geſtalt geben. Die Herren Staaten von Utrecht haben ſich jederzeit als wahre Landes-Väter gegen dieſen Ort bewieſen und den Brüdern alle billige Freyheit vergönnet. Der häuffige Beſuch von Fremden, nicht nur aus Holland, ſondern aus allerley Nationen, iſt zwar oft etwas beſchwerlich, aber auch der Nahrung des Orts ſehr zuträglich geweſen, und hat vornemlich den Nutzen gehabt, daß viele, die gegen die Brüder eingenommen waren, beſſere Begriffe von ihnen bekommen und in ihre Länder mitgenommen, und daß manche Ausländer das Evangelium, vielleicht zum erſtenmal, mit Segen für ihre Herzen gehört haben.

Bey allem Druk, den der Amſterdamſche Hirten-Brief von 1738. und die nachherigen Gegen-Schriften und Läſterungen über die Brüder brachten, ging das Werk des HErrn an ver-

verſchiedenen Orten der vereinigten Niederlande in der Stille fort. Der gröſte Segen war um dieſe Zeit unter dem Theil der Mennoniten zu ſpüren, der zu der Socinianiſchen Lehre inclinirt. Der Heiland bediente ſich inſonderheit des Evangeliſchen Zeugniſſes des Domine Deknatel, dem einreiſſenden Strom zu widerſtehen, und ſeine Zuhörer bey der Lehre von der GOttheit und dem Verdienſt Chriſti zu erhalten, welches auch in öffentlichen Schriften erkant wurde. Unter den Reformirten erwekte GOtt inſonderheit den Domine Bruinings zu Amſterdam zu einem geſegneten Zeugen in ſeiner Religion. Er hatte aber auch darüber vieles zu leiden und ging 1749. mit dem durchgängigen Zeugnis eines Knechts GOttes, und wie es einige ausdrükten, eines Märtyrers für die Wahrheit, aus der Zeit.

## §. 132.

Auf dem Synodo zu Zeiſt waren unter andern merkwürdigen Perſonen auch der regierende Graf, Heinrich XXIX. Reuß zu Ebersdorf mit ſeiner Gemahlin und dem Hofprediger Mag. Steinhofer gegenwärtig: nachdem die oft gewünſchte Wieder-Vereinigung der Ebersdorfſchen Gemeine mit den Brüder-Gemeinen zu Stande gekommen war. Der Ordinarius war ſchon lange mit dem Hauſe Ebersdorf in freundſchaftlicher Bekantſchaft geweſen und durch ſeine Vermählung noch näher mit demſelben verbunden worden. Da ſich nun die Mähriſchen Brüder zu Herrnhut anbauten: ſchloß ſich auch das

Ebersdorfſche Haus mit an dieſe Brüder-Gemeine an; wie denn die Herrſchaft oft in Herrnhut beſuchte, und im Jahr 1734. derſelben der Mag. Steinhofer zum Hofprediger und andere Brüder und Schweſtern zur Bedienung und zur Erziehung ihrer Kinder, überlaſſen wurden, welche unter den daſigen und vielen in der Gegend wohnenden Seelen zum Segen waren. Von dieſen zogen nach und nach manche nach Ebersdorf und andere ſchikten ihre Jugend dahin zur Erziehung. Auf dieſe Weiſe ſamlete ſich hier eine Gemeine, zu welcher ſich inſonderheit die bisherigen Freunde der Brüder hielten, die ſeit der Commißion zu Herrnhut 1736. und der Erneurung der Mähriſchen Kirchen-Verfaſſung, ſich durch allerley Einſtreuungen der Gegner an der Brüder-Gemeine irre machen lieſſen. Nach und nach entſtund eine Kaltſinnigkeit und Misverſtändnis zwiſchen Herrnhut und Ebersdorf. Die Frau Gräfin von Zinzendorf ſuchte zwar dieſelbe bey einem Beſuch 1742. zu heben: es war aber ohne Effect; ſo wie auch die Beſuche der Brüder nach dem Synodo, der 1743. auf dem Gräflichen Schloß zu Hirſchberg gehalten wurde. Denn kurz vorher hatte ſich dieſe Gemeine aufs neue geſchloſſen, und ihre beſondere Einrichtungen gemacht: die zwar in gewiſſen Stükken von den Brüder-Gemeinen entlehnet waren; aber doch ſie von ihnen ganz unterſcheiden ſolten. Bey dem allen konten einige Glieder dieſer Gemeine, ſonderlich die in der erſten Zeit von Herrnhut gekommen, oder daſelbſt beſucht

und einen Segen für ihre Herzen mitgenommen hatten, die Entfremdung und den Mangel verſchiedener geſegneten Einrichtungen nicht verſchmerzen, und gaben ſolches bey manchen Gelegenheiten ihren Arbeitern zu erkennen. Dieſes bewog den Mag. Steinhofer im Jahr 1745. da er anfing einzuſehen, daß es mit ihren Einrichtungen im innern und äuſſern keinen Beſtand haben würde, die Brüder-Gemeinen in der Wetterau zu beſuchen und ſich ihre Einrichtungen näher anzuſehen. Er erkante die Gnade, die der HErr an den Brüder-Gemeinen in der alten und neuen Welt, unter Chriſten und Heiden gethan, ſahe und fühlte, wo er und ſeine Brüder zurük geblieben, und gab ihnen bey ſeiner Rükkunft in Ebersdorf davon Nachricht. Das hatte die Wirkung, daß die mehreſten von den Haupt-Perſonen ſowol ihn als die Herrſchaft erſuchten, es auf eine gänzliche Vereinigung mit den Brüder-Gemeinen anzutragen. Kaum war dieſes geſchehen, ſo wurde die ganze Gemeine, wie von einem neuen Gnaden-Strom, hingeriſſen, dem niemand widerſtehen konte: obgleich nicht zu leugnen iſt, daß in dem erſten Feuer auch allerley Ausſchweiffungen vorgegangen ſind, die nach und nach mit Liebe und Ernſt abgethan worden. Im Frühjahr 1746. hielt der regierende Herr und ſeine Gemahlin nebſt einigen Brüdern von Ebersdorf mit dem Ordinario und andern Brüdern eine geſegnete Unterredung zu Neu-Dietendorf, und nach dem Synodo zu Zeiſt ging der Ordinarius im December deſſelben Jahres ſel-

ber nach Ebersdorf und brachte die im Synodo verlangte Einrichtung dieſer Gemeine im innern und äuſſern zu Stande. Die bisherigen Arbeiter, die verſetzt zu werden baten, wurden mehrentheils in andern Brüder-Gemeinen am Dienſt des HErrn angeſtellt, und die Gemeine in Ebersdorf mit andern Arbeitern beſorget. Des Ordinarii Idee war, daß die Gemeine ihren eigenen Prediger haben ſolte, der unter dem gemeinſchaftlichen Reußiſchen Conſiſtorio ſtünde und ſie, nach Maasgabe des Tübingiſchen Bedenkens, bey ihrer Brüder-Einrichtung in der Gemeinſchaft mit der Lutherſchen Kirche erhielte. Es wurde auch ein Lutherſcher Candidatus dazu vocirt und zur Ordination präſentirt. Und da dieſes Schwürigkeit fand, wurde ein im Lehr-Amt ſtehender Lutherſcher Prediger aus der Nachbarſchaft dazu vorgeſchlagen. Allein auch dieſes wurde nicht angenommen: denn man hatte ſich aus den neuern Streitſchriften und aus einem der Sache wegen eingeholten Theologiſchen Bedenken überreden laſſen, daß eine Gemeine, wenn ſie gleich bey der Lutherſchen Lehre verharret, wegen ihrer Gemeinſchaft mit der Brüder-Kirche nicht mehr zur Lutherſchen Kirche zu zehlen ſey.

Indeſſen war der regierende Graf im Jahr 1747. zu Herrnhaag aus der Zeit gegangen und die verwitwete Gräfin Theodore, geborne Gräfin von Caſtell, zog nach einiger Zeit nach Herrnhut. Ihr dritter Sohn, Heinrich XXVIII. der

ſchon

ſchon 1746. nach der Unterredung mit dem Ordinario in Neu-Dietendorf, in die Wetterau gereiſet, blieb bey denſelben und vermählte ſich im Jahr 1747. mit der Comteſſe Agnes Sophia von Promnitz aus dem Hauſe Sorau. Von den Ebersdorfſchen Einwohnern gingen zwar einige, die mit der Vereinigung nicht zufrieden waren, von den Brüdern ab; auch zogen ſich manche von den Freunden in den benachbarten Gegenden zurük: es ſind aber ſowol jene mit Einwohnern aus den andern Brüder-Gemeinen, die den Ort anſehnlich vergröſſert haben, als dieſe mit andern Freunden in der Gegend, die die Brüder beſuchen und von ihnen beſucht werden, reichlich erſetzt und um ein groſſes vermehrt worden.

## §. 133.

Auf dem Synodo zu Zeiſt wurde unter andern die Materie von den Tropis der Brüder-Unität (§. 122.) näher beſehen und in mehrere Ordnung gebracht. (1) Die Aufſicht über den Lutheriſchen Tropum, welcher dem General-Superintendenten von Hollſtein Conradi, 1744. übertragen aber wegen zunehmenden Alters und Leibes-Schwachheit von ihm verbeten worden, (§. 118.) nahm der Ordinarius auf ſich; bis man einen bewährten Theologum der Lutheriſchen Kirche, auſſer der Brüder-Gemeine, finden würde, der dieſes Amt zu übernehmen willig wäre. Zur Aufſicht des reformirten Tropi wurde der Königlich Preußiſche Ober-Hofprediger Cochius auserſehen und vocirt. Der Deputatus,

putatus, der ihm die Vocation und Inſtruction überbrachte, wendete ſich zuerſt mit einem Memorial an den König. Der Ober-Hofprediger erhielt Befehl, ſich zu erklären, ob er dieſes Amt annehmen könne und wolle? Seine Erklärung ging dahin, daß er für ſeine Perſon kein Bedenken dabey habe: weil er aber ſchon in andern Aemtern ſtehe, und dieſes neue Amt bey einer Kirche, die bisher von ſo vielen Gegnern angegriffen worden, manchen Widerſpruch nach ſich ziehen könte, ſo wolle er die Sache dem Kirchen-Rath zu Berlin und der Theologiſchen Facultät zu Frankfurt an der Oder zu bedenken anheim ſtellen; und ſich nach ihrem Gutachten richten. Die Kirchen-Räthe waren in ihren Votis getheilt, die Facultät aber gab ihr Bedenken ganz affirmativ, lobte das Vorhaben und wünſchte dem Ober-Hofprediger und der Brüder-Kirche dazu GOttes Segen. Er nahm alſo den Antrag an, und wurde durch ein Königlich Reſcript vom 25 Aug. 1746. als Antiſtes der Evangeliſch Reformirten Brüder und als einer der Præſidum des Synodi der Unität confirmirt. (2) Und in dieſer Qualität erſchien er auch bey dem Synodo von 1748. in Schleſien.

(1) Nat. Reflex. p. 252.

(2) Acta Fratr. Beyl. 29. 30. 31.

## §. 134.

Nach Endigung des Synodi reiſte der Ordinarius nach England, wohin ihm eine zahlreiche Geſellſchaft vom Synodo folgte. Hier war

war die Arbeit der Brüder ſehr geſegnet geweſen, und nahm noch immer mehr zu. Die öffentliche Predigt des Evangelii in der Brüder-Capelle in London wurde ſehr ſtark beſucht Viele Seelen wurden erwekt und zu den Societäten hinzugethan, die von den Brüdern mit dem Evangelio und guten Rath bedient wurden. Diejenigen aber, welche ſich damit nicht begnügen laſſen, ſondern von den Brüdern mit Wort und Sacramenten bedient werden wolten, wurden, auf oft wiederholtes dringendes Verlangen, in die Brüder-Gemeine aufgenommen und von den Brüdern nach Art andrer Gemeinen behandelt. Auſſerdem hielten ſich einige Deutſche zu den Brüdern, denen in ihrer Sprache geprediget wurde, wie denn auch der Ordinarius ihnen einige öffentliche Reden hielt.

Zu Broadoaks in Eſſex war eine Zeit lang eine Kinder-Anſtalt, welche nachher getheilt wurde. Die Mägdgen kamen nach Meilend bey London und die Knaben nach Buttermere im Weſt von England und darauf nach Yorkſhire. In Bedford und der umliegenden Gegend war 1744. aus den Erwekten eine Brüder-Gemeine eingerichtet worden.

In Yorkſhire waren die Arbeiter, welche die weitläuftigen Societäten beſorgten, nach Pudſey gezogen, wo ſie auf einem Stük Land, das der Engliſche Prediger Ingham gekauft, einen Saal, der Gracehall genant wurde, zur Predigt

digt des Evangelii erbauten. Zu den Societäten wurden immer mehrere aus der Gegend hinzugethan. Nach und nach zogen auch einige zu den Brüdern und baueten neben dem Saal einen Gemein-Ort, der Anfangs **Lambshill** und nun **Fulnek** genennt wird.

Dieſe Vermehrung geſchahe zu einer Zeit, da England wegen der Rebellion in Schottland in der größten Unruhe war, welche auch den Brüdern vieles Leiden zuzog. Denn da manche ein Bedenken hatten, einen Eid abzulegen; ſo wurden ſie mit den Non Jurors, die den Eid der Treue darum nicht ablegen wolten, weil ſie dem Prätendenten anhingen, verwechſelt und als verdächtige Leute gedrükt. Sie übergaben zwar, nach dem Exempel aller Religionen und Corporationen in England, dem König 1744. eine Adreſſe zur Verſicherung ihrer Unterthänigkeit und Treue; welche auch ſehr gnädig aufgenommen wurde: (1) dem ohngeachtet wurde von feindſeligen Leuten ausgeſprengt, daß die Brüder heimliche Papiſten und Anhänger des Prätendenten wären und in ihren Verſamlungen Maasregeln nähmen, denſelben auf den Thron zu verhelfen. Boshafte Leute gaben gar vor, daß ſie vor ihren Capellen und Häuſern groſſe Kiſten und Fäſſer, worinnen nichts anders als Gewehr und Pulver ſeyn könte, hätten abladen ſehen, und daß der Prätendent bey ihnen verborgen ſey. Durch dieſe Gerüchte wurde das Volk, das zu ſolchen Zeiten leicht alle Ausländer für verdächtig

hält,

hält, gegen die Brüder aufgebracht und wolte ihre Capelle und Anſtalten zerſtören. Die Obrigkeit aber legte ſich drein und machte durch eine genaue Durchſuchung der angegebenen Häuſer die böſe Nachrede und daraus entſtandene Furcht zu ſchanden

In Yorkſhire, wo doch die Capelle und Verſamlungs-Häuſer aus der Erzbiſchöflichen Canzley licentirt waren, wurden einige Prediger der Brüder gefänglich eingezogen, um ſie zu Kriegs-Dienſten zu nöthigen. Ja einige Böſewichter, die den Anbau zu Fulnek und ſonderlich die Errichtung der Tuch-Fabrik zu hindern ſuchten, hatten einen Brief, mit Ziffern geſchrieben, auf den Weg dahin gelegt, welcher der Obrigkeit überliefert wurde, und ſie nöthigte, zur Stillung der Unruhen auch hier die Häuſer ſcharf durchzuſuchen und die Verkläger der Brüder zu beſchämen. Jedoch wurde nicht ehe als bis nach der gänzlichen Niederlage der Rebellen alle Furcht des Volks und die daher rührende Beunruhigung der Brüder gehoben.

(1) Büd. Saml. III. 411.

## §. 135.

Bey allen dieſen Unruhen waren die Societäten der Brüder ſehr angewachſen. Die beiden Häupter der Methodiſten John und Charles Wesley hatten es auch auf eine abermalige Vereinigung ihrer zahlreichen Societäten mit den Brüdern angetragen; welche aber von Sei-

ten der Brüder mit Verſicherung aller Freundſchaft und Ehrerbietung, die ſie als Lehrer einer andern Verfaſſung erwarten konten, abgelehnt wurde. Wäre es den Brüdern um einen groſſen Hauffen zu thun geweſen; ſo hätten ſie ſich einer ſtarken Trennung unter den Methodiſten von Whitefields Parthey bedienen können: da einige mit den übrigen zerfallene Prediger ſich mit ihren Societäten den Brüdern darboten, ja aufdringen wolten. Man behandelte dieſe Leute nach Unterſchied ihrer Urſachen und Abſichten. Einige bedeutete man und ſuchte ſie mit ihren Häuptern wieder auszuſöhnen. Andre, die der bloſſe Ehrgeitz zum Rottenmachen, und die Neugier zu Veränderungen antrieb, wies man mündlich und ſchriftlich von ſich ab und ermahnte ſie zur Ordnung. Nur einem Prediger, Namens John Cennik, deſſen Groß-Vater ein Böhmiſcher Exulant geweſen, nebſt einiger ſeiner Gehülfen, konte man nach vielen Einwendungen die Gemeinſchaft nicht verſagen. Er hatte bisher das Evangelium in und um Briſtol, ſonderlich den Kohlengräbern zu Kingswood, wie auch in Wiltſhire, mit vielem Segen geprediget und an machen Orten, beſonders zu Exeter groſſe Verfolgung ausgeſtanden. In London half er dem Herrn Whitefield im Tabernacle, einer groſſen Capelle in Moorfields predigen, und dieſer hatte ihm bey ſeiner damaligen Abreiſe nach America ſeine Societäten übertragen. Hier lernte er die Brüder näher kennen und verlangte in ihre Gemeinſchaft, welche ihm auch endlich ver-

verſprochen wurde, wenn er ſich auf eine ordentliche friedliche Weiſe von ſeinen bisherigen Verbindungen losmachen und von ſeinen Zuhörern im Tabernacle keinen Hauffen nach ſich ziehen, ſondern einen jeden, der nicht abzuhalten wäre, der Prüfung der Brüder überlaſſen würde. Weil es ihm nun zu ſchwer einging, ſo viele Menſchen, bey denen er doch ein redliches Verlangen ſahe, zurük zu laſſen, ſo reiſte er, um dem Bitten und Treiben ſeiner Freunde auszuweichen, im Jahr 1745. in das Seminarium der Brüder nach Deutſchland. Er ließ ſich aber bald bewegen, wieder nach England zurük zu kehren, und predigte an vielen Orten im Lande und ſonderlich in Wiltſhire mit groſſen Segen. Von hier wurde er 1746. nach Dublin invitirt. Er übergab alſo ſeine von ihm ſelbſt errichtete Societäten im Weſt von England der Brüder Pflege und predigte in Irland im Segen. Nachdem er den Synodum zu Herrnhaag 1747. beſuchet, ging er in ein ganz neues Feld im Nord von Irland, wo er zwar unter groſſen Verfolgungen, aber mit Zufriedenheit, ja mit dem Segen des Erzbiſchofs, dem er in einer Audienz Red und Antwort gab, vielen tauſend Seelen das Evangelium geprediget, und dadurch den Grund zu einigen Gemeinen und Societäten, beſonders aus den Presbyterianern und Seceders oder Separatiſten, deren Voreltern aus Schottland dahin gezogen, gelegt hat. Selbſt die Catholiken beſuchten ſeine Predigten. Und da ſich einige Geiſtliche bey ihren Obern darüber beſchwerten, wurden

sie

ſie ermahnet, JEſum Chriſtum den gecreuzigten auch zu predigen, damit ihre Zuhörer nicht Urſach hätten, ſich anders wohin zu wenden.

## §. 136.

In America breitete ſich das Werk GOttes unter der Brüder Händen immer mehr aus. Der Anbau von Bethlehem und Nazareth ging wohl von ſtatten und gereichte der ganzen Gegend im leiblichen und geiſtlichen zum Nutzen und Segen. Die Brüder-Gemeine wurde unter guten und böſen Gerüchten immer bekanter. Es kamen von allen Orten und Enden Leute dieſelbe kennen zu lernen und nahmen gemeiniglich einen guten Eindruk mit. Viele wolten da wohnen; es konten aber nur wenige angenommen werden. Diejenigen denn, welche an ihren Orten bleiben mußten, baten um Brüder, die ſie und ihre Kinder mit der Predigt des Evangelii und der nöthigen Seelen-Pflege bedienen könnten. Daraus entſtunden viele Societäten und Gemeinen in Städten und auf dem Lande, zu denen ſich die Erwekten aus der umliegenden Gegend hielten. Wo noch nicht ſolche Häuflein waren, daß man ihnen eigene Arbeiter geben konte, da wurde von Zeit zu Zeit ein Bruder hingeſchikt, das Evangelium zu predigen: und es lieſſen oft mehr Invitationes ein, als man beſtreiten konte. Ich zehlte um dieſe Zeit ſchon über dreißig Orte in den Provinzen Neu-England, Neu-York, Jerſey, Maryland und beſonders in Penſilvanien, wo die Brüder im

Segen

Segen arbeiteten, unter Deutſchen, Schweden und Engländern von allerley Geſinnungen: wie dann nur in einem Jahr, auſſer den Indianern und Negern, neunzehn erwachſene Perſonen aus den Täufern, Mennoniten, Separatiſten und Quakern von den Brüdern getauft worden.

Dieſes weitläuftige Feld erforderte mehr Arbeiter, als die Gemeine zu Bethlehem zuziehen und abgeben konte. Es wurden ihr alſo faſt alle Jahr neue Gehülfen aus Europa zugeſendet. Insbeſondere wurde auf dem Synodo zu Zeiſt Johann Friedrich Cammerhof, ehemaliger Conventual des Kloſters Berga, dahin beſtimmt, bey des Ordinarii Aufenthalt in London zum Coepiſcopo ordinirt und ging darauf nebſt noch einigen Predigern aus dem Seminario und andern Brüdern dahin ab.

Die Brüder fanden aber auch vielen Widerſtand. Man ſuchte inſonderheit die Schweden, als die älteſten Lutheraner im Lande, unter denen auch einige Brüder im Segen arbeiteten, gegen ſie aufzubringen. Ein gewiſſer Kaufmann that einen verkehrten Bericht an den Erzbiſchof von Upſal und begehrte darauf ein Bedenken, was von den Brüdern zu halten ſey. Dieſer mochte ſie mit den Separatiſten, mit denen man in Schweden eine Zeit her viele Mühe gehabt, vermengen und gab zur Antwort: Man ſolte ſich vor ihnen hüten, denn ſie verwürfen die GOttheit und das Verdienſt Chriſti, hielten

nichts

nichts von Chriſto für uns und von der Rechtfertigung, von der heiligen Schrift, von Tauffe und Abendmahl ꝛc. Jedermann wußte das gerade Gegentheil, und daß ihnen in Deutſchland Schuld gegeben werde, daß ſie aus dem Heiland und Seinem Verdienſt zu viel machten und das Geſetz und die Heiligung nicht trieben. Weil aber doch dieſes Bedenken dazu dienen konte, den Brüdern Einhalt zu thun: ſo wurde es von einigen Predigern mit der Unterſchrift beſtätiget und auf den Canzeln publiciret. (*) (1)

Es kamen auch in Deutſchland allerley Nachrichten zum Vorſchein, darinnen den Brüdern Schuld gegeben wurde, daß ſie ſich den Lutheranern in America aufgedrungen hatten, ſie von der Evangeliſchen Kirche abzuziehen ſuchten und Trennung verurſachten. Ob nun gleich der Ordinarius von den Vorſtehern der deutſchen Lutheraner in Philadelphia auf eine ordentliche Weiſe zu ihrem Prediger beruffen und zum Inſpector der Lutheriſchen Gemeinen beſtellt worden, ehe noch einer von denen nachher hingekommenen deutſchen Predigern da geweſen (§.99.) ſo reſolvirte er doch aus Liebe zum Frieden lieber zu weichen; ſagte ſich daher in einem Schreiben an die Vorſteher der Lutheriſchen Gemeinen in Penſil-

(*) Der Erzbiſchof wurde zwar hernach beſſer informirt und bekam einen ganz andern Begrif von den Brüdern und von dem Zuſtand der Religion in America: allein das Bedenken war einmal gegeben und publicirt und es hieß auch hier: Was geſchrieben iſt, das iſt geſchrieben.

Penſilvanien von ſeinem Amte los, und verlangte, daß dieſe Declaration publicirt würde. Es wurde ihm aber im Namen der mit der Brüder-Gemeine verbundenen Lutheraner geantwortet, daß er nicht recht berichtet worden, wenn er ſich vorſtelle, als ob die meiſten von den Lutheriſchen Vorſtehern, die ihm die Vocation zugeſtellet, auf die andere Seite getreten wären; daß das Schisma nicht auf der Brüder, ſondern auf der andern Seite zu ſuchen ſey; und daß ſie auf dieſes ungegründete Suppoſitum ihn und die Brüder ihres Dienſtes unter ihnen nicht entlaſſen könten. (2) Hiebey mußte er es bewenden laſſen. Indeſſen war es ihm und den Brüdern angenehm zu ſehen, daß die armen Lutheraner in America Prediger hatten, durch welche ſie und ihre Kinder gehörigen Unterricht erhielten und in eine ordentliche Religions-Verfaſſung kamen.

(1) Nat. Reflex. p. 208. | (2) Ibid. p. 211.

## §. 137.

Auſſer der Arbeit unter den Chriſten hatten die Brüder ein groſſes Feld unter den Indianern, (*) das bey allen Schwürigkeiten und Hin-

(*) Die Mißion unter den Negern in den Carybiſchen Eylanden und unter den Indianern in Berbice wurde um dieſe Zeit auch groſſentheils mit Lebens-Mitteln von Bethlehem aus verſehen, die zurük gekommenen oder beſuchenden Miſſionarii mit dem nöthigen verſorgt und ihre entledigten Stellen erſetzt: und den Negern in Philadelphia wurde auch das Evangelium geprediget.

Hinderungen ſchon im Segen blühete. Von Bethlehem aus beſuchten ſie fleißig unter den dortherum und an der Susquehannah hinauf wohnenden Indianern. Den Weg zu ihnen mußten ſie über hohe und ſteile Berge, durch dikke ungebahnte Wälder, durch Moräſte und Flüſſe, die noch keine Brükken hatten, und wenn die Indianer einen Wald anzünden, um das Laub zu verbrennen, damit das Gras fürs Wild deſto beſſer wachſe, oft mitten durchs Feuer nehmen. Sie mußten oft einige Nächte hinter einander im Buſch unter Schlangen, Wölfen, Bären und Panterthieren zubringen, ihren Vorrath von Lebensmitteln auf die ganze Reiſe mit ſich führen, und wenn ſie an Ort und Stelle kamen, nach Art der Indianer leben, mit ihnen vorlieb nehmen und oft Hunger leiden. Einige Indianer verſtunden zwar ein wenig Engliſch, und deren konten ſie ſich als Dollmetſcher bedienen: ſie mußten aber auch ihre Sprache und ſonderlich die Sprache der Mohoks oder Maquaas lernen; und zu dem Ende hielten ſich von Zeit zu Zeit ein paar Brüder zu Caniſchochery und nachhero zu Onondago auf. Die Häupter der Indianer hielten zwar den Bund, den ſie mit dem Ordinario 1742. gemacht hatten, (§. 102.) daß die Brüder ohne Hindernis unter ihnen ein und ausgehen könten: die Brüder mußten aber ſehr vorſichtig handeln, um nicht bey ihnen in Verdacht zu kommen, und geriethen oft wegen der beſoffenen Indianer in Lebens-Gefahr, daß ſie ſich etliche Tage lang vor ihnen im Buſch verſtekken

mußten.

muſten. Alle dieſe Schwürigkeiten ſchreckten ſie nicht ab und wurden mit leichterer Mühe überwunden, als die Hinderniſſe, welche ihnen von einigen unter den weiſſen Leuten bey ihrer Arbeit unter den getauften Indianern im Neu-Yorkiſchen und Neu-England in den Weg gelegt wurden. Als dieſe ſahen, daß die Indianer anfingen, ſich in der Wahrheit zu bekehren, und von ſolchen Sünden abzulaſſen, bey denen manche gewinnſüchtige Menſchen ihren Nutzen fanden: ſo ſuchten ſie die Heiden durch allerley böſe Nachreden gegen ſie einzunehmen. Sie ſagten z. E. die Brüder hätten nicht die rechte Lehre. Sie würden ſie und ihre jungen Leute übers Meer führen und zu Sclaven verkauffen und dergleichen mehr. Da ihnen dieſes nicht gelingen wolte, hetzten ſie einige unverſtändige Eiferer für die Religion auf. Dieſe fielen im Jahr 1743. in der Mißion zu Pachgatgoch oder Skatticok in Connecticut Gouvernement ein und nahmen den Miſſionarium Pyrläus mit ſeinen zwey Gehülfen gefangen, ſchleppten ſie von einem Ort zum andern vor die Pfarrer, die ſie examiniren ſolten, und ſuchten durch allerley verfängliche Fragen etwas heraus zu lokken, um ſie der Obrigkeit verdächtig zu machen. Endlich wurden ſie nach drey Tagen zum Gouverneur gebracht, der ſie gehörig examinirte und als unſchuldige Leute gehen ließ. Nach vielen ſolchen Plakkereyen fanden die Gegner der Brüder Mittel, ſie bey dem Gouvernement von Neu-York als heimliche Papiſten und Verräther des Landes ver-

dächtig zu machen (*) und brachten es ſo weit, daß eine Act of Aſſembly gefertiget wurde, darinnen allen heimlichen Papiſten, Mähriſchen Brüdern und ſolchen verdächtigen Perſonen, die ſich nicht durch einen Eid legitimiren könten, verboten wird, unter die Indianer zu gehen. Da nun viele Brüder Gewiſſens halber keinen Eid ſchwören: ſo wurden die Brüder, die die Indianer-Gemeine in Chekomekah bedienten, 1744. gefänglich nach Neu-York gebracht, zwey andere Brüder im Frühjahr 1745. auf ihrer Reiſe in das Land der Maquaas arretirt und lange Zeit im Gefängnis gehalten, und keinem Bruder mehr erlaubt, unter den Indianern zu wohnen. Es wurde zwar dieſe Act das nächſte Jahr nicht wieder erneuert, weil einige Glieder der Aſſembly ſich mit Macht dagegen ſetzten, aus dem Grunde, daß dieſelbe aus dem Verfolgungs-Geiſte herrühre. Indeſſen hatten doch die Feinde der Brüder das Heft in die Hände bekommen, die Mißion unter den Indianern zu zerſtören.

(*) Dieſe Läſterung hielt lange an und breitete ſich auch in Penſilvanien aus. Ein Mann verklagte die Brüder bey der Obrigkeit, daß ſie franzöſiſche Indianer aufgenommen und für 3000 Mann Waffen verborgen hätten. Die Sache wurde gerichtlich unterſucht, falſch befunden, und dem Verleumder eine ſchwere Strafe zuerkant, aber auf Vorbitte der Brüder geſchenkt.

§. 138.

## §. 138.

Dieſes bewog die Brüder in Deutſchland durch ihren Deputirten in London 1745. bey dem Board of Trade and Plantations oder dem Commercien-Collegio, worunter die Americaniſchen Colonien gehören, Vorſtellungen zu thun und um Schutz gegen dergleichen unverſchuldete Beeinträchtigungen anzuhalten. Sie erhielten auch das Verſprechen, daß man an das ermeldete Gouvernement ſchreiben, und demſelben die Sache der Brüder, als guter Chriſten und wahrer Proteſtanten, beſtens empfehlen werde; welches auch geſchehen und nicht ohne Wirkung geweſen iſt. Da ſich aber die Brüder hierdurch nicht durchgehends und in den übrigen Americaniſchen Provinzen geſichert zu ſeyn glaubten: ſo ſuchte der Ordinarius bey ſeinem dermaligen Aufenthalt in London die Sache auf einen veſten Fuß zu ſetzen. Seine ehemaligen Freunde, mit denen er ſeine Bekantſchaft erneuerte, riethen ihm, daß die Brüder bey der nächſten Seßion des Parliaments eine Bitte eingeben ſolten, die Act wegen Erlaſſung des bey der Naturaliſation erforderlichen Eides auf die Mähriſchen Brüder und andre in America etablirte ausländiſche Proteſtanten, die ſich darüber ein Gewiſſen machen, zu extendiren. Der General Oglethorpe brachte im Frühjahr 1747. die Petition mit einer ausführlichen Rede ins Unterhaus und wurde von vielen Gliedern deſſelben unterſtützt. Der Board of Trade mußte darüber ſein Gutachten ſtellen. Der Proprietor von Penſil-

vanien beförderte die Sache bey den Parliaments-Gliedern und ſonderlich bey dem Staats-Secretair, dem Herzog von Newcaſtle, mit guten Zeugniſſen von den Brüdern in Penſilvanien. Die Bill wurde gehörig unterſucht, zu einer Act formirt, paßirte mit gröſter Zufriedenheit das Unter- und Ober-Haus und wurde im Junio 1747. vom König confirmiret. (1) Hierdurch wurde obgedachte Act of Aſſembly von ſelbſt annulliret, daß ſich niemand mehr auf dieſelbe beruffen und aus dem Grunde der Arbeit an den Heiden etwas in den Weg legen durfte.

(1) Acta Fratr. Beyl. XXXIX. und XL. p. 32.

§. 139.

Unterdeſſen hatten die Indianer das Werk unter ſich ſelbſt fortgeſetzt und alle Monate ein paar Bothen mit Nachrichten von ihrem Befinden nach Bethlehem, wie auch Deputirte zum Synodo der Brüder in Penſilvanien geſchikt: und die Brüder konten es doch auch nicht laſſen, durch groſſe Umſchweiffe und durch unwegſame Gebirge mit Lebens-Gefahr zu ihren verlaſſenen Schaafen zu gehen und ſie zu beſuchen, auch wol in der Stille eine Zeit lang bey ihnen zu bleiben; bis ſich die Indianer genöthiget ſahen, ſich nach einem andern Verbleib umzuſehen. Dieſelben wohnten damals theils im Neu-Yorkiſchen, theils in Connecticut Gouvernement, hauptſächlich an drey Orten, zu Checomekah, Wechquatnach und Pachgatgoch.

An

An dem erſteren Orte hatten ſie ehemals, bey trunkenem Muthe, das Recht zu ihrem Lande für eine Kleinigkeit verkauft: und da ſie ſich bekehrten, nahm man daher Gelegenheit, ſie von ihrem Lande zu vertreiben. Einige zerſtreuten ſich in die Wildniſſe und litten, wie leicht zu erachten, Schaden an der Seele, bis man ſie wieder aufſuchen und zur Heerde ſamlen konte. Um dieſem Uebel vorzubeugen, dachten die Brüder auf ein Etabliſſement der bekehrten Indianer in Wajomik an der Susquehannah. Und in dieſer Abſicht that der Bruder Spangenberg 1745. eine Reiſe zu dem groſſen Rath der Indianer in Onondago, damit es mit Bewilligung der ſechs Nationen geſchehen möchte. Indeſſen kamen viele Indianer von Chekomekah und den andern Orten ganz unerwartet nach Bethlehem; wo ſie, mit Genehmigung des Gouverneurs von Penſilvanien, von den Brüdern aufgenommen und bewirthet wurden. Man proponirte ihnen, nach Wajomik zu ziehen. Da ſie aber keine Neigung bezeigten, mitten unter den übrigen Indianern zu wohnen: ſo kauften die Brüder hinter den blauen Bergen an der Mahony ein Stük Land, das ſowol zur Jagd, der eigentlichen Nahrung der Indianer, als zum Landbau gelegen war, zu einem Interims-Sitz für ſie. Die meiſten Indianer zogen dahin, und wurden von den Brüdern mit dem nöthigen zum Anbau einer Indianer Stadt, die Gnadenhütten genant wurde, verſehen. Viele blieben in ihrer ehemaligen Gegend, ſonderlich zu Wechquat-

nach und in Pachgatgoch zurük und bekamen von Zeit zu Zeit einen Miſſionarium, bis ſie nach und nach auch meiſtens weg und zum Theil ihren Brüdern nachgezogen ſind.

§. 140.

Um dieſe Zeit ging auch Johannes der Erſtling und Lehrer unter den Mahikandern (von dem §. 103. gemeldet worden) aus der Zeit. Das gab Gelegenheit, alle Erſtlinge aus den Heiden, die durch der Brüder Dienſt zu JEſu Chriſto gebracht und bis 1747. im Glauben entſchlafen ſind, nach zu zehlen und auf einem Gemählde in ihrer natürlichen Farbe und Landes-Tracht vorzuſtellen. Sie werden auf demſelben vor dem Thron JEſu mit Palmen in den Händen, die ihnen von einem Engel gereicht werden, vorgeſtellt, mit der Ueberſchrift, aus der Offenb. 14, 4 Dieſe ſind erkauft aus den Menſchen zu Erſtlingen. Ihre Namen ſind

1. Sam, ein Wilder von Boſton in Neu-England;

2. Samuel Kajarnak, der erſte Grönländer;

3. Guly, eine Perſianerin;

4. Thomas, ein Wilder aus Canada;

5. Catharina, eine Malattin von St. Jan mit einem Neger-Mägdlein Rebecca;

6. Gra-

6. Gratia, eine Negerin;

7. Ein Zigeuner-Mägdlein, das, nachdem die Mutter erſchoſſen worden, von der Gräflichen Herrſchaft zu Büdingen ins Mägdgen-Haus zu Herrnhaag gegeben worden;

8. Johannes, der Mahikander, ein Lehrer unter den Wilden;

9. Andreas, ein Neger, nebſt ſeinem Söhnlein Michael, welches eine ledige Negerin Anna Maria auf dem Arm hat;

10. Carmel, ein Neger aus Guinea, den Leonhard Dober in St. Thomas gekauft und mit ſich gebracht;

11. Jupiter, ein Neger aus Neu-York;

12. Franceſco, ein Wilder aus Florida;

13. Hannah, eine Witwe aus Guinea;

14. Johannes, ein Neger in Süd-Carolina;

15. Ribbodo, ein Hottentot;

16. Ruth, eine Wildin.

Es ſtehen auch noch auf dieſem Gemählde, welches viele, die es geſehen, zum Lobe und Preiſe GOttes erwekt hat, zwey ſonderbare Perſonen, ob ſie gleich von Chriſtlichen Eltern herſtammen, die zur Brüder-Gemeine gekommen und da

 entſchlafen

entſchlafen ſind, nemlich der Armenier Chriſtian und der Mingrelier Thomas Mammucha. Dagegen ſtehen nicht darauf die Erſtlinge aus den Juden, Tattern und den Arawakken in Berbice, die ſich damals in der Brüder-Gemeine befanden, aber noch nicht bey dem HErrn daheim waren.

## §. 141.

Im Jahr 1747. war der Synodus zu Herrnhaag. Der Ordinarius hatte ſich hier ein Haus und darinnen einen geräumlichen Saal für die Gemeine bauen laſſen, und zog zu Anfang des Jahrs mit dem Gemein- und Pilger-Hauſe von Marienborn herüber. Es ſchwebten zwar ſchon verſchiedene Mishelligkeiten zwiſchen der Regierung in Büdingen und der Gemein-Direction zu Herrnhaag; es wurde aber die Gemeine ſelbſt in ihrem Gang dadurch zur Zeit noch nicht geſtöret. Nie war der Beſuch von nahen und fernen Orten in einiger Gemeine ſo zahlreich geweſen, als er hier dieſes Jahr war. Nur allein die ledigen Brüder zehlten 162 Perſonen, die bey ihnen zu wohnen verlangten; davon 63 angenommen, denen übrigen aber gerathen wurde, wieder zu den Ihrigen zu kehren und ſich als ein gutes Salz in ihren Religionen zu beweiſen. Und von einigen hat man hernach gute Früchte geſehen. Der Herrnhaag war um dieſe Zeit der Sammel-Platz, wohin auswärtige Pilger und Arbeiter unter Chriſten und Heiden auf eine Zeitlang ausruhen kamen; andre

aber

aber zubereitet und ausgeſandt wurden, und man zehlte am Ende des Jahrs an die 200 Brüder und Schweſtern, die wieder oder von neuem auf Poſten gegangen. Unter denſelben waren auch etliche Engländer, die dem Synodo mit beygewohnt hatten und auf ihrer See-Reiſe zwar von feindlichen Capern angegriffen worden, aber unbeſchädigt geblieben.

Zu dieſem Synodo wurde das Conſiſtorium zu Stuttgard eine Deputation abzuſenden gebeten, um zu unterſuchen, ob die von dem Doctor und Profeſſor Weismann zu Tübingen in ſeiner Kirchen-Hiſtorie von den Brüdern angegebene Principia und Facta gegründet ſeyn oder nicht? ob die Brüder gegen das Theologiſche Bedenken von 1733. gehandelt? und wie der Ordinarius die Adminiſtration des Lutheriſchen Tropi, die er auf dieſem Synodo abgeben wolte, geführet habe? Der geheime Rath Bilfinger als Præſes antwortete im Namen des Conſiſtorii, lehnte die Deputation zum Synodo als unnöthig und unthunlich ab, erklärte die Weismanniſche Kirchen-Hiſtorie für eine Privat-Schrift, die das Bedenken einer ganzen Theologiſchen Facultät, welches bey zwar beſtrittenem, aber nicht verloſchenem ſuppoſito in Doctrinam Evangelicam Conſenſu, noch immer in ſeiner Kraft bliebe, nicht aufheben könne, und rieth, ſtatt aller Unterſuchungen, zu einer Declaration an das Publicum. (1) Was nun den Artikel in der Weismanniſchen Kirchen-

Hiſtorie betrift: ſo wurde derſelbe in den Naturellen Reflexionen (2) mit Anmerkungen erläutert und die misverſtandenen Umſtände in ihr rechtes Licht geſetzt. Die Adminiſtration des Lutheriſchen Tropi mußte, der Ordinarius für die Zeit noch behalten.

Uebrigens wurden auf dieſem Synodo 200 Perſonen nach der alten Brüder-Weiſe zur Acoluthie oder zum Dienſt des Herrn und Seiner Kirche angenommen; dreißig Brüder und Schweſtern zu Diaconis und Diaconiſſen eingeſegnet; vier Brüder zu Predigern ordinirt; und zwey Biſchöfe conſecriret. Der eine von dieſen war Leonhard Dober, Böhmiſcher Abkunft, der erſte Miſſionarius unter die Heiden und nachheriger Aelteſter. Der andere war Johannes von Wattewille ſonſt Langguth, welcher 1743. zu Gnadenfrey in Schleſien zum Coëpiſcopo ordinirt, von dem Freyherrn Friedrich von Wattewille zum Sohn adoptirt, durch ein Kayſerliches Diploma confirmirt und währenden vorjährigen Synodo zu Zeiſt mit des Ordinarii älteſter Tochter, der Comteſſe Henriette Benigna Juſtina von Zinzendorf, vermählt worden.

(1) Nat. Reflex. p. 144. LXVI. it. p. 151.

(2) Ibid. das X Stük p. 145. bis 279.

## §. 142.

Inmittelſt ließ es ſich zu einer groſſen Veränrung in Sachſen an. Wir haben oben §. 67. u. 68. geſehen, daß der Ordinarius während

rend ſeines Exilii die Hofnung nicht aufgegeben, das in ſeine Hand geſtellte Werk GOttes, auch in ſeinem geliebten Vaterland, ausgeführt zu ſehen. Er hatte vom Anfang an alles ſchwere, was über ihn und die Brüder in Sachſen kam, als einen Vorgang angeſehen, den GOtt ſelber veranlaſſet, damit ſie nicht an einem Ort beyſammen bleiben, ſondern das Reich JEſu an mehrern Orten durch ſie ausgebreitet werden möchte: welches nicht wohl hätte geſchehen können, wenn ſie in Herrnhut in Ruhe geblieben wären. Er hatte aber auch beſtändig geglaubt, das es ſich in Sachſen wieder ändern würde, und ich habe davon einige Gedanken gefunden die er etliche Jahre vor dieſer Veränderung geäuſſert und damals niemanden glaublich waren. So ſchreibt er in ſeinen Memorandis: " Des " Heilands wunderbare Führung mit uns in " Sachſen hat die Abſicht, gewiſſen wohl con" certirten Deſſeins der Gegner entgegen zu ar" beiten, dem Lutherſchen Tropo ſeine letzte " Retirade zu verſchaffen und uns an dem Ort, " von wo aller böſe Leumuth in die Welt ge" kommen, zu Ehren zu bringen." Und noch vorher heißt es: " Grade von der Ekke, wo man " den Untergang der Gemeine vermuthet, wird " der Gemeine hauptſächlich geholfen werden, " ſo bald wir von allem Thun abgelaſſen und uns " alles Sollicitirens etliche Jahre enthalten."

Dieſem Rath zu Folge, ließ man das Sollicitiren um Unterſuchungen, nachdem es einige

mal

mal vergeblich geſchehen war, endlich ruhen: und da machte ein ganz gemeiner Vorgang unvermuthet die Veranlaſſung zu dieſer längſt gehoften Veränderung. Es wurde nemlich 1746. dem Ordinario ſein Großmütterliches Gut, Groß-Hennersdorf ohnweit Herrnhut, wo er in ſeiner Kindheit erzogen worden, zum Kauf angeboten. Er ſuchte es zwar abzulehnen, weil er nicht im Lande wohnen und es recht benutzen könte: ließ es aber, nach mehrmaliger Vorſtellung, endlich doch ſeine älteſte Tochter kauffen. Dieſe Unterhandlung wurde bey dem Königlichen Miniſterio zu Dresden bekant, welches daher Veranlaſſung nahm, nach den damaligen Umſtänden des Ordinarii, nach den Urſachen ſeines Exilii und nach dem Zuſtand der Brüder-Gemeinen auſſer Sachſen, ſich genauer zu erkundigen. Hiezu fand man ſich um ſo mehr bewogen, als der bisherige Gang von Herrnhut, von dem man bey allen widrigen Einſtreuungen genauere Notiz genommen, die vormalige Geſinnung gegen die Brüder-Kirche gar ſehr verändert hatte. Die Wirkung davon war, daß dem Ordinario unter der Hand gemeldet werden mußte, auch ſelbſt von höherem Ort ſchriftlich zu erkennen gegeben wurde, daß er wieder nach Sachſen zurükkommen könte. Dieſe Eröfnung war mit der Empfehlung verknüpft, bey ſeinen auswärtigen Freunden ein nahmhaftes Darlehn in die Chur-Sächſiſche Steuer zu vermitteln. Da nun gleich darauf von einem hohen Debitore ein anſehnliches Capital, das ihm die Brüder

1742.

1742. in Holland auf eine Hypothek verſchafft hatten, aufgeſagt und auf die Oſter-Meſſe 1748. zu zahlen verſprochen wurde: ſo ergrif der Ordinarius dieſe Gelegenheit, der an ihn ergangenen Empfehlung zu willfahren, und dadurch dem hohen Churhauſe auf einige Weiſe ſeine bey allen Umſtänden unveränderlich gebliebene Ergebenheit und Treue für daſſelbe und für ſein geliebtes Vaterland zu bezeugen, und diſponirte ſeine Holländiſchen Freunde, das aufgekündigte Capital in der Chur-Sächſiſchen Steuer anzulegen. Dieſer Schritt wurde ſehr gnädig aufgenommen und dem Ordinario zu erkennen gegeben, daß man mehrere ſolche Colonien, wie Herrnhut im Lande zu haben wünſche, und zu dem Ende wurde den Brüdern das Churfürſtliche Amt Barby mit dem Schloß und den dazu gehörigen Vorwerken, die erſt kürzlich durch den Tod des Herzogs von Weiſſenfels an das Churhaus gefallen, in Hinſicht auf vorgedachtes Darlehn angeboten.

## §. 143.

Auf dieſe Verſicherungen reiſte der Ordinarius gegen den Herbſt 1747. ſelbſt nach Herrnhut, und nach einem kurzen Beſuch in Schleſien, währender Meſſe nach Leipzig. Hier wurde ihm durch den Conferenz-Miniſter, Grafen von Hennike von den obgedachten Königlichen Geſinnungen nochmals mündliche Verſicherung gegeben, und wie dieſelbe ins Werk zu ſtellen, Vorſchläge gethan. Der Ordinarius bat aber

vorher um die oft gewünſchte Unterſuchung ſeiner Lehre und Amts und der Kirchen-Sache der Brüder, und nahm in Hofnung, daß er dieſelbe endlich erhalten würde, das am 11 Oct. 1747. ausgefertigte Königliche Decret wegen ſeiner Reſtitution in Sachſen an. Nach einigem Aufenthalt zu Groß-Hennersdorf kehrte er nach Herrnhaag zurük und kam im Frühjahr 1748. wieder nach Sachſen, um die verlangte Unterſuchung zu bewirken, und reiſte deshalber im April nach Dresden. Es wurde ihm vom Königlichen Miniſterio declarirt, daß der König denen Mähriſchen Brüdern, als einer in Lehr und Leben exemplariſchen Societät, die Privilegia, die ſie bisher in Herrnhut genoſſen, nicht nur in der Oberlauſitz und der Grafſchaft Barby, ſondern auch in allen Erblanden angedeihen laſſen wolle. Der Ordinarius aber wiederholte nochmals ſein Geſuch um eine vorgängige Unterſuchung, ohne welche ſich die Brüder nirgends mehr niederlaſſen könten. Und da ihm eingewendet wurde, daß dieſelbe nicht nöthig ſey, weil ſie ſchon 1732. und 1736. zu Herrnhut vorgenommen worden, und 1737. die Königliche Confirmation erfolget: ſo ließ er zwar Herrnhut davon ausnehmen: bat aber deſto inſtändiger um eine Unterſuchung ſeiner und der Brüder Lehre und Handlungen, machte darüber eine hiſtoriſche Deduction an den König, gab einen Plan zur Unterſuchung ein und that den Vorſchlag, daß der Ober-Amts-Hauptmann des Marggrafthums Ober-Lauſitz und der Ober-

Hofprediger zu Dresden in derſelben Abſicht zu dem zu Groß-Hennersdorf im Sommer dieſes Jahrs zu haltenden Synodo der Brüder-Unität abgeſendet werden möchten. Dieſes wurde bewilliget. Und da letzterer dieſe Commißion allein auf ſich zu nehmen Bedenken hatte: ſo wurden ihm noch zwey Profeſſores Theologiæ, einer von Leipzig und einer von Wittenberg zugeordnet. Bey dieſem Synodo wolte auch der Königlich Preußiſche Ober-Hofprediger Cochius als Antiſtes Tropi reformati erſcheinen. Weil aber in der Königlichen Preußiſchen Erlaubnis die Worte ſtanden: wenn der Synodus in Schleſien gehalten würde; und die Sächſiſchen Theologi ebenfalls Bedenken trugen, ohne Königlichen Befehl auſſer Landes zu reiſen: ſo blieben ſie zurük, und der Synodus wurde nicht zu Groß-Hennersdorf, ſondern in Schleſien gehalten.

## §. 144.

Endlich brachte es der Ordinarius doch dahin, daß eine Königliche Commißion zu Groß-Hennersdorf gehalten wurde. Hiezu wurden ernant, der wirkliche geheime Rath und Ober-Conſiſtorial-Präſident, Graf von Holzendorf, der geheime Rath und Ober-Amts-Hauptmann des Marggrafthums Ober-Lauſitz, Graf von Gersdorf, der Landes-Hauptmann Herr von Löben, der Hofrath und Ordinarius der Juriſten-Facultät zu Wittenberg, Doctor Leyſer, der Apellations- und Conſiſtorial-Rath Doctor

Hei-

Heidenreich, und von Theologis, der Ober=Hofprediger Doctor Herrmann, der Doctor und Profeſſor Teller von Leipzig, und der Doctor und Profeſſor Weikmann von Wittenberg. Der erſte, der dritte und der fünfte waren ſchon bey der Commißion von 1736. geweſen. Im Namen der Brüder erſchienen dabey, auſſer dem Ordinario Fratrum, elf Deputirte, die von den Biſchöfen der Brüder=Kirche dazu bevollmächtiget waren. Die Commißion wurde den 29 Jul. 1748. durch eine Anrede des erſten Commiſſarii, Grafens von Holzendorf, an die Deputirten, in Beyſeyn aller am Ort befindlichen Brüder, und durch Vorleſung des Königlichen Commiſſorialis eröfnet, worauf der Ordinarius, mit Bezeugung ſeiner Freude, über die nach langem Wünſchen erhaltene Unterſuchung, antwortete. Gleich Anfangs übergab er eine ausführliche Deduction aller generalen und ſpecialen Umſtände ſeines Amts, nebſt etlichen Voluminibus Actorum, wie auch ein Memorandum über die bisher controvertirten Puncte, (1) worüber er eine Unterſuchung verlangte. Zu dem Ende hatte er nicht nur ſeine Schriften, ſondern auch alle Gegen=Schriften, ſo viel man nur hier und in der Zittauſchen Raths=Bibliothek auftreiben können, auf den Tiſch legen laſſen, um die Theologos in Stand zu ſetzen, einen wahren Statum quæſtionis zu formiren. Es wurde ihnen auch Gelegenheit gemacht, den Ordinarium alle an Sonntagen gewöhnliche Gemein= und Chor=Verſamlungen zu Herrnhut halten zu hören.

Auſſer=

Auſſerdem konte ein jeder der Herrn Commiſſarien den täglichen Haus-Verſamlungen beywohnen, und ſie begaben ſich auch einige mal nach Herrnhut, wo ſie alle Einrichtungen, Chor-Häuſer und Anſtalten beſahen und über dieſelben ihr beſonderes Vergnügen bezeugten. Was und wie die Sachen bey dieſer Commißion verhandelt, und wie der Comiſſariſche Bericht abgefaßt worden, kan ich hier nicht umſtändlicher anführen, da die Acta nicht publicirt worden. Weil aber doch manches davon auf eine unrichtige Weiſe ins Publicum gekommen: ſo halte ich mich auch berechtiget, zum wenigſten die Hauptſache, worauf es von beiden Seiten ankam, kürzlich zu berühren, und aus dem Diario, das ich zu derſelben Zeit als Amanuenſis des Ordinarii, an Ort und Stelle geführet, zu erzehlen.

(1) Apol. Erklär. Beyl. T. p. 249.

## §. 145.

Der Ordinarius wolte, ehe er ſich auf die Errichtung mehrerer Colonien einlaſſen konte, zuverläßig wiſſen: ob er und ſeine Brüder in Sachſen für Augſpurgſche Confeßions-Verwandte erkant würden? Dieſes ſolte nicht ſupponirt, auch nicht blos von Seiten der Brüder declarirt, ſondern gründlich unterſucht werden. Hiezu waren den Commiſſariis in ihrer Inſtruction 51 Fragen über die bisher controvertirten Puncte, darüber ſie der Brüder Meinung vernehmen ſolten, vorgeſchrieben worden. Dieſe

wurden den Deputirten der Brüder am 30 Jul. ſchriftlich vorgelegt. Sie erklärten ſich über eine jede Frage auf einem beſondern Bogen ausführlich und mit Erörterung aller Einwendungen, die etwa noch hintennach dagegen zu vermuthen waren. Am 1 Auguſt hielt der Ordinarius eine Rede an alle gegenwärtige Brüder, daß man nicht itzt erſt eine Confeßion anzunehmen und zu übergeben, ſondern zu zeigen habe, was und wie bisher nach der Augſpurgſchen Confeßion in allen Brüder-Gemeinen gelehrt worden. Er ließ darauf die Antworten vorleſen, und nachdem ſie von allen Brüdern, als ihr wahrer Sinn, approbirt worden, wurden ſie von ihm und den übrigen Deputirten unterſchrieben und der Commißion übergeben. Dieſe fand einige Antworten zu weitläuftig und ſpeciell, und begehrte über einige erregte Zweifel eine deutlichere Erklärung. Dieſelbe wurde der ſämtlichen Commißion am 3 Auguſt vor- und nachmittags in einem Colloquio mit den geiſtlichen Commiſſariis von dem Ordinario und noch zwey Theologis der Brüder-Kirche ſchriftlich und mündlich ertheilet und protocolliret. Nachdem der Ordinarius mit den Theologis in Herrnhut geweſen und auf dem Wege eine reale Privat-Unterredung mit ihnen gehabt hatte, wurden den 5 Auguſt noch einige Fragen übergeben und mündliche Antworten darauf verlanget, auch ſogleich ertheilet. Dabey wolte man es bewenden laſſen. Allein die Deputirten konten ſich nicht damit befriedigen und erſuchten den 7 Auguſt die Commißion, daß, wenn die

die Theologi nach den bisher erhaltenen Antworten die Lehre der Brüder nicht für conform mit der Augſpurgſchen Confeßion halten könten, ſie ihre Einwendungen anzeigen möchten. Nach einigen Schwürigkeiten wurde der Ordinarius und Mag. Steinhofer, die dazu aufs neue von den Brüdern bevollmächtiget waren, zur Fortſetzung des Colloquii vorgeladen. Da nun zum Schluß deſſelben der Ordinarius die Theologos fragte: ob ſie noch etwas einzuwenden hätten? und dieſe nichts mehr vorzubringen hatten: ſo wurde ſolches protocolliret, und die weltlichen Commiſſarii bezeugten ihre Freude, daß nun die Haupt-Abſicht der Commißion erreicht worden. Am 8 Auguſt declärirten noch die übrigen Deputirten vor der Commißion ihre völlige Beyſtimmung zu allen vom Ordinario ertheilten Antworten, und verlangten nochmals zu wiſſen, ob man der Brüder Lehre für einſtimmig mit der Augſpurgſchen Confeßion halten könne; oder ob noch etwas dagegen einzuwenden ſey? Sie erhielten zur Antwort: Es bleibe bey dem geſtrigen Ausſpruch und das mehrere werde in dem Bericht an das geheime Conſilium vorkommen. Wie derſelbe ausgefallen, wird aus den nachfolgenden Königlichen Reſolutionen abzunehmen ſeyn.

## §. 146.

Ich übergehe die übrigen Materien und Formalien der Commißion, welche den 10 Aug. mit einer Schlußrede und Verſicherung der höchſten Gnade des Königes und des beſtändigen

Wohlwollens der Commiſſarien, und mit einer Dankſagungs-Rede des Ordinarii geendiget wurde. Eine unvermuthete Einwendung über einen Beweis der GOttheit Chriſti von der Schöpfung der Welt hergenommen, veranlaßte die Deputirten, noch eine Declaration (1) zu übergeben, die ſich mit den Worten anfängt: " Die geſamte Mähriſche Kirche erklärt ſich mit " allen ihren Tropis nochmals apodictice und " in allen Landen --- --- zu allen Lehr-Arti- " keln der Augſpurgſchen Confeßion, wie ſie " Chur- und Fürſten und Städten am 25 Jun. " 1530. in deutſcher Sprache abgeleſen und " Kayſerlicher Majeſtät Carolo V. überge- " ben worden, quia Scripturæ Sacræ concor- " dant &c." (*) Sie declariren dabey wei- ter,

(*) Auſſer vielfältigen Bekennungen zur Augſpurgſchen Confeßion, welches auch an verſchiedenen Orten erkant und declarirt worden, (1) hatte der Ordinarius auf einer Reiſe nach Holland 1745. dieſelbe in ein Lied gebracht, das der Verſification der Kirchen-Lieder um die Zeit der Reformation ſo nahe kommt, daß mancher dafür gehalten, es ſey zu derſelben Zeit gemacht worden. Im Winter zwiſchen 1747. und 48. hatte er dem Seminario zu Marienborn die Reden über die Augſpurgſche Confeßion gehalten, welche nachher gedrukt worden. Und im Synodo des Jahrs 1748. war eine ausführliche Erklärung über die Lehr-Artikel der Augſpurgſchen Confeßion aufgeſetzt und von allen Deputirten im Namen ihrer Gemeinen unterſchrieben worden. (2)

(1) Nat. Reflex. p. 255. | (2) Ibid. Beyl. VIII. p. 75. bis 98.

ter, daß ſie ihre Schriften, Lieder und Reden nach der Augſpurgſchen Confeßion interpretirt haben und keinen Lehrer geſtatten wolten, dagegen zu lehren, wie auch, daß ſie das wieder aufkommende Principium, die heilige Schrift nach den Symbolis, nicht aber dieſe Schriften nach der Bibel zu beurtheilen, für gefährlich und fanatiſch halten und daſſelbe nicht bey ſich aufkommen laſſen wolten. Sie erſuchen zum Schluß die Theologos academicos, mit ihnen gegen den, bey Gelegenheit des Streits von der Schöpfung, wieder einreiſſenden Arianismum treulich zu kämpfen.

Hierauf nahmen die Herren Commiſſarii von dem Ordinario und den übrigen Deputirten auf das liebreichſte Abſchied, und reiſeten den 12 Auguſt ſämtlich ab.

(1) Apol. Erklär. Beyl. Lit. U. p. 253.

## §. 147.

Gleich darauf reiſeten auch der Ordinarius und die übrigen Deputirten wieder in die Wetterau zurük und erwarteten mit Gelaſſenheit, was der Landesherr auf den von der Commißion abgeſtatteten Bericht reſolviren werde. Das erſte war, daß das Amt und Schloß Barby an den Herrn Grafen Heinrich XXVIII. Reuß und Conſorten pachtweiſe übergeben und im Monat November 1749. das Seminarium der Brüder von Marienborn hieher verlegt wurde. Der Ordinarius hatte ſich zwar vorgenommen, von dieſen Vorgängen nichts bekant werden zu laſſen;

Da aber in den Zeitungen theils allzugünſtige, theils nachtheilige und alſo lauter widerſprechende, mehrentheils unwahre oder doch zweydeutige, Nachrichten von der Commißion und ihrem Erfolg erſchienen: ſo fand er ſich bewogen, in den Naturellen Reflexionen ſich darüber nach der Wahrheit ausführlich zu erklären. (1) Und da verlautete, daß bald eine Conceßion für die Mähriſchen Brüder in Sachſen erfolgen werde: ſo ließ der Synodus ein Dankſagungs-Schreiben für die Commißion abgehen; darinnen zugleich aus guten Gründen die Aufnahme der Mähriſchen Kirche in Sachſen, als daraus nur Unruhen entſtehen würden, verbeten und um die Aufrechthaltung des Lutheriſchen Tropi angehalten wurde. (2) Unter dem 20 Sept. 1749. erfolgte ein Königliches Verſicherungs-Decret, (3) daß die zu der unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion ſich bekennenden Evangeliſch Mähriſchen Brüder-Gemeinen in ganz Sachſen, wie in der Ober-Lauſitz und der Grafſchaft Barby aufgenommen werden ſolten. Dieſes wurde dem Ordinario, als er 1750. aus England wieder nach Sachſen kam, auf Königlichen Befehl eingehändiget und darauf durch das geheime Conſilium dem Ober-Amt in der Ober-Lauſitz mit dem Befehl bekant gemacht, den Inhalt davon denen in der Ober-Lauſitz befindlichen Brüder-Gemeinen und Anſtalten zu inſinuiren und dieſelben der Königlichen Huld und Gnade zu verſichern. Nachdem dieſes an eine jede Gerichts-Herrſchaft, unter welcher Brüder-Gemeinen und

Anſtalten

Anſtalten wohnen, geſchehen: wurde das allergnädigſte Verſicherungs-Decret der Gemeine zu Herrnhut am 23 Nov. 1750. publicirt, da die Looſung hieß: Der Vogel hat ein Haus funden und die Schwalbe ihr Neſt ꝛc. mit welchen Worten Chriſtian David, der die erſten Brüder aus Mähren ausgeführet, (§. 4. 5. 6.) den Anfang des Baues von Herrnhut 1722. gemacht hatte.

Es fingen zwar einige Sächſiſche Theologi, die die Brüder nicht für Augſpurgſche Confeßions-Verwandte erkennen wolten, mehr als vorher an, ſich in Streit-Schriften gegen ſie auszulaſſen. Allein der König und das Miniſterium lieſſen ſolches auf eine ernſtliche Weiſe ahnden und continuirten in ihrer gnädigen Geſinnung gegen die Brüder. In Gefolge deſſen wurde unter dem 29 April 1751. an den Ober-Aufſeher der Grafſchaft Barby reſcribiret, daß er der ſich zur unveränderten Augſpurgiſchen Confeßion bekennenden Evangeliſchen Brüder-Gemeine die Schloß-Capelle zu ihrem GOttesdienſt übergeben ſolle. Dieſes wurde den 25 May bewerkſtelliget, worauf am Johannis Tage von dem ehmaligen Gräflich Promnitziſchen Hofprediger zu Sorau und damaligen Director des Seminarii, Gottfried Clemens, und des Nachmittags von dem Probſt Bruining aus Liefland, der eben zum Beſuch da war, die erſten Predigten darinnen gehalten wurden.

Die Gemeine zu Herrnhut blieb bey ihrer bisherigen Ordnung und Einrichtung und es wurde hier ſo wenig als an andern Orten in Sachſen die Mähriſche Kirchen-Verfaſſung eingeführet. Von auſſen aber nahm der Ort ſehr an Einwohnern zu, die zugleich aus andern Ländern nützliche Handwerker und Fabriken mitbrachten. Dieſes fiel inſonderheit bey dem bisher ſehr geringen Gemein-Ort Niesky gar ſehr in die Augen. Es war auch eine gute Wirkung der Sächſiſchen Unterhandlungen, daß ein vornehmer Theologus in Sachſen, mit höchſter Approbation, das Præſidium honorarium Tropi Lutherani in Unitate Fratrum, worüber die Synodal-Acte am 1 Oct. 1748. zu Zeiſt ausgefertiget wurde, (4) übernahm.

(1) Nat. Reflex. XI. Stük. p. 281. bis 296. item Beyl. IX. p. 105. Ingleichen in der Vorrede zur Apol. Erklär. p. 21. ſequ. und in des Ordinarii kurzen Bedenken über die gegen ihn geführte Controvers, in Spangenb. Schlußſchrift p. 691. ſequ.

(2) Acta Frr. Beyl. LXXIII. p. 54.

(3) Einen Auszug davon ſiehe in Actis Frr. p. 110. in Nota.

(4) Acta Frr. Beyl. XXXV. p. 29. Natur. Reflex. p. 296.

## §. 148.

Die Vorgänge in Sachſen veranlaßten auch die Wiedervereinigung der bisherigen Gräflich Gersdorfiſchen Anſtalten zum beſten der

Wendiſchen

Wendiſchen Nation, mit der Gemeine zu Herrn⸗hut. Der Anfang des Segens unter dieſer Nation ſchreibt ſich von der Groß⸗Frau⸗Mutter unſers Ordinarii, der ſeligen Frau Landvögtin von Gersdorf, her, welche zuerſt auf eigene Koſten die Pſalmen und einige Stükke aus der Apoſtel Briefen für ſie überſetzen und drukken laſſen, worauf das neue Teſtament und 1727. die ganze Bibel gefolgt iſt. Um dieſe Zeit conferirte der geheime Rath und Ober⸗Amts⸗Hauptmann Graf von Gersdorf mit dem Ordinario, wie man ſich der Wenden auf ſeinen Gütern annehmen könte. Er ſchikte Knaben in die Anſtalten zu Herrnhut, um ſie zum Gebrauch unter ſeinem Volk erziehen zu laſſen, und bat die Brüder, die erwekten Wenden auf ſeinen Gütern zu beſuchen. GOtt erwekte nachher einige Prediger, ſonderlich den Diaconus Johann Pech an der Wendiſchen Kirche zu Bauzen, und den Diaconus Johann Gottfried Kühn zu Klix, durch welche eine groſſe Regung entſtund. Die erwekten Wenden fingen ſelber an, von JEſu zu zeugen, und gingen mit der Bibel unter dem Arm auf die benachbarten Dörfer, hielten Verſamlungen und machten eine groſſe Menge rege, und um ihre Seligkeit bekümmert. Herrnhut leuchtete ihnen in die Augen und ſie gingen zwiſchen 1730. und 1735. oft zu funfzig bis hundert Perſonen, geiſtliche Lieder ſingend, durch die Dörfer, nach Bertholdsdorf und Herrnhut. Das machte freilich viel Aufſehen und Verdruß, und veranlaßte unter andern mit die damalige

Ahndung gegen die Gemeine zu Herrnhut, ob ſie gleich keinen thätlichen Antheil daran hatte. Die Trübſal, die 1736. über die Gemeine kam, ſchrekte viele ab: dem Herrn Grafen von Gersdorf aber lag die Fortſetzung des Werks GOttes unter den Wenden deſto mehr am Herzen; und in der Abſicht errichtete er, nach dem Rath des vorhin erwehnten Hofprediger Clemens zu Sorau, eine Conferenz von vier Wendiſchen Predigern. Dieſe beſtellten etliche erwekte Wenden zum Beſuchen und Verſamlung halten in den Dörfern, und kamen alle Vierteljahr zuſammen, das Beſte dieſer Nation zu überlegen und den Beſuchern guten Rath zu ertheilen. Da aber dieſe Prediger=Conferenz nach einiger Zeit eingieng, ſtiftete er auf ſeinem Gut zu Klix unter der Aufſicht des Predigers Kühn eine Anſtalt zur Präparation einiger Studenten zu Predigern, und junger Leute zu Schulmeiſtern unter den Wenden. Zu Uhyſt, einem andern ſeiner Güter, errichtete er eine Schul=Anſtalt für Wendiſche Knaben und Mägdgen von auswärtigen Orten, baute ein geräumiges Haus für dieſelbe und verſahe ſie mit Informatoribus von Sorau und von Ebersdorf im Vogtland. Von letzterm Ort berufte er einen Studioſum nach Teichnitz, nahe bey Bauzen, der wöchentlich dreymal für die Wenden in der Gegend eine Verſamlung hielt und ſich nebſt einigen Wendiſchen Gehülfen der Erwekten annahm. Dieſe hatten ſich ſeit 1736. getheilt. Einige hielten es mit der Gemeine zu Herrnhut, machten ſich

aber

aber auch die Gersdorfiſchen Anſtalten zu Nutze. Andere waren gegen die Brüder eingenommen; weil die Gemeine, wie ſie ſagten, nicht unter dem Evangelio, ſondern unter dem Geſetz ſtehe. Als nun der Hofprediger Clemens, nach einer achtjährigen geſegneten Amtsführung zu Sorau, 1745. von da nach Ebersdorf zog, und gleich darauf die Vereinigung dieſer Gemeine mit den Brüder-Gemeinen zu Stande kam: ſo wandte ſich der Herr Graf von Gersdorf, der GOttes Finger und Segen bey dieſer Veränderung wahrnahm, wieder nach Herrnhut und bat um Arbeiter in ſeine Anſtalten. Er bekam an des Studioſi zu Teichnitz Stelle, der ein Pfarr-Amt angenommen, den Studioſum Herſen aus dem Seminario der Brüder, und in die Anſtalt zu Uhyſt den Prediger Meſſaroſch aus Hollſtein und nach und nach noch mehrere Brüder. Herſen ſetzte die Arbeit in Teichnitz in guter Ordnung und Stille mit vielem Segen fort, und hinterließ den Wenden, da er 1749. aus der Zeit ging, eine ſchöne Samlung von überſetzten Liedern, die unter dem Titel: Stimme der Braut JEſu, gedrukt worden. Von dem an wurden die Verſamlungen durch Brüder von Herrnhut und Niesky fortgeſetzt bis in den Sommer des Jahrs 1751. da der Ober-Amts-Hauptmann, Graf von Gersdorf, im Carlsbad das Zeitliche geſegnete. Nun waren die Wenden wegen ihres Verſamlungs-Platzes verlegen, weil ſich die Umſtände in Teichnitz geändert hatten. Allein die Vorſehung hatte ſchon für ſie geſorget. Matthäus

thäus Lange, ein geborner Wende, der ſich vom Anfang der Erwekkungen an zu den Brüdern gehalten, hatte 1745. mit Rath und Hülfe des ſeligen Grafen von Gersdorf das mit Teichnitz grenzende kleine Ritter-Gut Klein-Welke gekauft, und invitirte ſeine Wendiſchen Brüder dahin. Sie zogen alſo nach dem Beſchluß der letzten Verſamlung zu Teichnitz, am 24 Jul. in den Hof zu Klein-Welke ein; wo ſie die nach dem Königlichen Verſicherungs-Decret von 1749. erhaltene Freyheit eben ſo gut als zu Teichnitz ſich zu Nutze machen können, da dieſe Dörfer, nach dem Brand ihrer Kirche zu Bautzen, nirgends eingepfarrt ſind.

## §. 149.

Sobald die Sächſiſche Commißion geendiget war, reiſte der Ordinarius durch die Wetterau und Holland nach England ab und traf mit dem Anfang des Jahrs 1749. in London ein. Hier wurde er mit allerley widrigen Nachrichten empfangen. In den öffentlichen Blättern erſchienen von der Sächſiſchen Unterhandlung verdrehte Berichte, die von der Art waren, daß ſie einen üblen Eindruk bey der Nation hätten machen können. Man fing an, einige Schmäh-Schriften ins Engliſche zu überſetzen und von einem widrigen Edict eines der mächtigſten Reichs-Stände, das auf die Groß-Brittanniſchen Lande Einfluß haben konte, zu reden. Dazu kam, daß einige Biſchöfe die Brüder noch immer mit den Methodiſten confundirten

und ihnen derſelben Handlungen zur Laſt legten. (1) Die §. 138. erwehnte Parliaments-Act von 1747. war nicht hinlänglich, die Brüder überall vor mancherley Beeinträchtigungen zu ſchützen. Dieſe und andere Umſtände hätten für die Brüder in England und in America, wo die Miſſionarii noch immer vieles ſchwere zu erfahren hatten, die ſchlimmſten Folgen nach ſich ziehen können. Um denenſelben vorzubeugen, ſuchte der Ordinarius die längſt gewünſchte Unterſuchung der Brüder-Kirche vor dem Groß-Brittanniſchen Parliament zu beſchleunigen. Weil nun in England keine Unterſuchung ohne Klage oder ohne Bitte vorgenommen werden kan, und viele Brüder, die ſich ein Gewiſſen daraus machten, einen Eid zu thun und Waffen zu tragen, hievon befreyt zu ſeyn wünſchten: ſo riethen ihm ſeine Freunde, eine Petition um die Freyheit vom Eid und Waffentragen beym Parliament einzugeben. Dieſes und zugleich die gewünſchte Unterſuchung zu erhalten, wurden in der Petition ſo viele Sätze von der Brüder-Kirche behauptet, als man unterſucht und bewieſen zu werden wünſchte. Ich will den Verlauf der Sache aus dem Diario der Brüder mit möglichſter Kürze erzehlen.

(1) Nat. Reflex. p. 334.

## §. 150.

Die Petition wurde den 20 Febr. ſt. n. 1749. von fünf dazu bevollmächtigten Deputirten der Brüder in das Haus der Gemeinen gebracht.

Der

Der General-Lieutenant Oglethorpe begleitete ſie mit einer ausführlichen Rede von dem Herkommen, der Verfaſſung und den Schikſalen der Brüder-Kirche und von der Nutzbarkeit ihrer Colonien, und wurde von einem andern Mitgliede des Hauſes in einer Rede unterſtützt. Ein anſehnliches und ſehr wirkſames Mitglied ſtand auf und hielt eine heftige Rede gegen die Brüder, brachte allerley Beſchuldigungen gegen ſie vor und rieth, man ſolte die Brüder nicht erſt hören und ihnen ihre Petition zurük geben. Dieſe Rede wurde von fünf der anſehnlichſten Glieder in eben ſo viel auf einander folgenden Reden widerlegt, und darauf gedrungen, die Petition anzunehmen und unterſuchen zu laſſen. (*) Nachdem der Sprecher oder Präſident des Hauſes der Gemeinen durch die Vota den Sinn des Hauſes erfahren, wurde die Petition angenommen und mehr als vierzig Gliedern, worunter auch erſtgedachter Gegner war, die Unterſuchung derſelben committirt. Die Committee wurde den 6 Merz eröfnet und den 10 u. 21. fortgeſetzt. Verſchiedene Parliaments-Glieder, die nicht mit committirt waren, fanden ſich zuweilen dabey ein. Die ſiebzehn in der Petition behaupteten Sätze wurden durchgegangen und mit 135. meiſt im Original vorgelegten Documenten bewieſen

(*) Alle in dieſer Sache, ſowol im Unter- als Ober-Hauſe gehaltene Reden ſind in dem Univerſal-Magazine vom Monat April und May 1749. gedrukt worden. Siehe auch Spangenb. Schluß-Schrift Beyl. V. p. 582.

wieſen und bey vorkommender Undeutlichkeit von den Deputirten erläutert. Die Committee formirte von dieſer Unterſuchung ihren Rapport (*) welcher den 25 Merz nebſt den Beylagen, zu denen die Deputirten noch die 21 Lehr-Artikel der Augſpurgſchen Confeßion hinzufügten, ins Unterhaus gebracht und vorgeleſen wurde. Hierauf wurde einmüthig beſchloſſen, aus der Petition eine Bill zu formiren und dieſelbe nebſt dem Rapport drukken zu laſſen. Jedoch wurde auf der Deputirten Verlangen für gut gefunden, nur 77. von den beyliegenden Documenten publik zu machen. Die Bill wurde in den folgenden Tagen allen Mitgliedern des Hauſes ausgetheilt, am 29 Merz zum erſten und den 1 April zum andernmal vorgeleſen, einige Puncte darinnen erläutert und beſchloſſen, dieſelbe nebſt dem Rapport einer neuen Committee zu abermaliger Unterſuchung zu übergeben. Am 15 April wurde ſie zum drittenmal geleſen, und darauf einer Committee von ſiebzig Gliedern aufgetragen, dieſelbe nebſt dem Rapport nochmals durchzugehen. Dieſes geſchahe den 17 April. Die Bill ward wieder ins Haus gebracht, alles wahr befunden, und darauf befohlen, dieſelbe zu ingroſſiren, d. i. in Form einer Act auf Pergamen zu ſchreiben. Am 18 April ward die Act im Hauſe der Gemeinen geleſen, ohne Widerſpruch paßirt und befohlen ſie ins Oberhaus zu bringen.

§. 151.

(*) Der Rapport nebſt 77 Documenten iſt 1749. zu London in Folio gedrukt worden unter dem Titel Acta Fratrum in Anglia.

§. 151.

Hier vermuthete man mehrere Schwürigkeiten von Seiten der Biſchöfe: weil ein Satz in der Act war, daß die Brüder eine Biſchöfliche Kirche ſind. Man erinnerte ſich, was der kürzlich verſtorbene Erzbiſchof vor Canterbury Johann Potter ſchon 1737. zu dem Ordinario geſagt: Die Engliſche Kirche würde wol nie ſagen, daß die Mährtſchen Brüder keine Biſchöfe hätten, aber auch dieſelben nie öffentlich erkennen. Allein man erfuhr bald, daß ſie in einer Verſamlung beym Erzbiſchof Primas am 8 April nach Verleſung der Bill des Unterhauſes beſchloſſen, den Brüdern nicht entgegen zu ſeyn. Nur der alte venerable Biſchof von London, Doctor Scherlok war anderer Meinung, und es wolten anfänglich keine Vorſtellungen bey ihm haften. Der Ordinarius, der in der ganzen Unterhandlung ſonſt wenig zum Vorſchein kam, ſchrieb deshalber an den Biſchof von Lincoln, der der deutſchen Sprache mächtig war, daß er eine Unterredung zwiſchen ihm und dem Biſchof von London vermitteln möchte, um ihm ſeine Bedenklichkeiten zu benehmen. Er hatte aber nach Erſehung des Rapports dieſelben ſchon aufgegeben, und ward und blieb von dem an ein wahrer Freund der Brüder.

Am 21 April ward die Act von ſechzehn Gliedern des Unterhauſes ins Oberhaus gebracht und nach einer kurzen Anrede des General-Lieutenant Oglethorpe von dem Groß-Canzler, Lord

Hardwyk, mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit angenommen und auf den Tiſch gebracht. Auf Anregung des Grafen von Hallifax, Präſidenten vom Board of Trade, wurde ſie ſogleich zum erſtenmal, und den 23 April zum andernmal geleſen und für gut befunden, die Sache nochmals in einer Committee des ganzen Hauſes zu unterſuchen. Indeſſen hatte man verſchiedene Einwendungen nicht ſowol gegen die gebetene Sache, als gegen gewiſſe aus der Natur der Sache flieſſende Rechte und Freyheiten vernommen, und man vermuthete deshalber eine neue Unterſuchung der Documente. Am 7 May wurde die Committee des ganzen Hauſes unter Præſidio des Grafen von Warwik und Holland gehalten. Der Groß-Canzler hielt die erſte Rede und brachte wichtige Einwendungen gegen einige Puncte der Act vor. Dieſelben wurden von dem Grafen von Granville, Präſidenten des geheimen Raths, in einer bündigen Rede beantwortet. Er wurde von denen Grafen von Hallifax und von Sandys, dem Herzog von Argyle, einem der vornehmſten von den Schottiſchen oder Presbyterianiſchen Mitgliedern, von Mylord Bathurſt, und dem Grafen von Bath und endlich von dem Biſchof von Worceſter, der der Brüder-Kirche gar groſſe Lobſprüche ertheilte, unterſtützet. Der Staats-Secretär, Herzog von Newcaſtle war erſt gegen die Sache: da er aber alle dieſe Reden gehöret, proponirte er, die Unterſuchung bis auf den 12 May zu verſchieben, und in der Zwiſchen-Zeit einige

Ausdrükke, wobey man Anſtand gefunden, anders zu faſſen. Indeſſen ſchrieb der Ordinarius an den Groß-Canzler, daß, wenn derſelbe ſeines Amts wegen die Bedenklichkeiten nicht aufgeben könte, er die gebetene Sache wolte fahren laſſen: weil er mit der Unterſuchung, da alle behauptete Sätze wahr befunden worden, dasjenige, was er eigentlich geſuchet, ſchon erhalten habe. Allein der Groß-Canzler antwortete, daß er nicht gegen die Sache ſelbſt, ſondern nur gegen etliche Ausdrükke ſey, die zu Misdeutungen und Misbrauch der Act Anlaß geben könten und leicht zu ändern wären. Als nun am 12 May (einem der Brüder-Kirche wegen verſchiedener wichtigen Vorgänge beſonders denkwürdigen Tage §. 9. 10. 16.) nach einer Eingangs-Rede des Grafen von Hallifax die Veränderungen vorgeleſen und approbirt worden, und nach einer Rede des Biſchofs von Worceſter, worinnen er der ſämtlichen Biſchöfe Genehmhaltung bezeugte, die Frage gethan wurde: ob man zufrieden ſey? paßirte die Act ohne Widerſpruch auch das Oberhaus. (*) Nachdem die Verbeſſerungen den 19 May ins Unterhaus gebracht, geleſen und approbirt, und dann wieder ins Oberhaus abgegeben worden: wurde die Act nochmals gedrukt und erhielt am 6 Jun. 1749. die Königliche Confirmation mit den bey öffentlichen

(*) Die Act iſt verſchiedenemal Engliſch und Lateiniſch gedrukt, und als eine Beylage zu der 1757. edirten Nachricht von der Brüder-Kirche auch deutſch herausgegeben worden.

lichen Acten oder Reichs-Geſetzen gewöhnlichen Worten: Le Roy le veut.

## §. 152.

Es wurden alſo nach genauer und vielmaliger Unterſuchung, welche die Haupt-Abſicht bey dieſer Unterhandlung war, die Brüder für eine alte Proteſtantiſche, Biſchöfliche Kirche erkant; diejenigen ihrer Glieder, die wegen des Eides und Waffentragens Gewiſſens-Scrupel haben, davon befreyet; ſtatt des National-Namens, Mähriſche Kirche, der alte Name derſelben Unitas Fratrum recipirt; und alſo die vereinigten Brüder von der Engliſchen und andern Nationen, ihrer Rechte und Freyheiten mit theilhaftig gemacht. Damit aber niemand ohne Befugnis ſich derſelben anmaſſen und ſie misbrauchen könne: ſo wurden die Biſchöfe und Paſtores der Brüder-Kirche, deren Namen von Zeit zu Zeit durch den Advocatum Fratrum bey dem Board of Trade and Plantations eingegeben werden ſolten, berechtiget, einem jeden wirklichen Gliede der Unität, das ſich auf dieſe Act beruffen will, ein Certificat zu geben. Es waren in dieſer Sache alle Glieder des Parliaments, weltliche und geiſtliche, Episcopale und Presbyterianer einig und betrieben zum Theil dieſelbe mit groſſem Eifer. Der Ordinarius hatte ins beſondere die Freude, mit einigen Biſchöfen in einen realen Umgang und Brief-Wechſel zu kommen. (1) Er legte ihnen auch, nach vollbrachter Unterhandlung, die Lehre und Verfaſ-

ſung der Brüder-Kirche, als ein Supplement zu den Actis Fratrum Unitatis in Anglia (2) vor Augen, worinnen die Lehr-Artikel der Augſpurgſchen Confeßion das erſte Stük ausmachen. Denn auf dieſelbe und keine andere wolten die Brüder in England erkant und aufgenommen ſeyn. Diejenigen ſind alſo unrecht berichtet, die da meinen, die Brüder hätten itzt erſt die Aufnahme in den Engliſchen Reichen geſucht, ehe man aber ihnen dieſelbe bewilliget, eine Confeſſion von ſich ſtellen, und da ſie nicht deutlich geweſen, ſich genauer darüber erklären müſſen. Die Brüder waren ſchon vorher in den Groß-Brittanniſchen Landen bekant und etablirt. Sie übergaben nicht eine beſondere, ſondern die Augſpurgſche Confeßion. Und die weitere Erklärung über ihre Lehre und Verfaſſung wurde von den Biſchöfen nicht gefordert, ſondern nach bereits vollzogener Act vom Ordinario freywillig aufgeſetzt und gedrukt. (3)

Hierauf folgten viele Invitationen zu Colonien in Irland, Schottland, Wales; der Grafſchaft Cumberland, und in den Americaniſchen Provinzen Maryland, Nord-Carolina und Nova Scotia. Es iſt aber keine zu Stande gekommen als die in Irland und in Carolina. In Schottland wurde zwar auch das vom Herzog von Argyle angebotene Land beſehen: man hatte aber ohnehin ſchon mehr zu thun, als man für die Zeit zu beſtreiten im Stande war; wie denn erſt im Frühling dieſes Jahrs, juſt beym An-

fang

fang der Unterhandlung mit dem Parliament, eine anſehnliche Colonie unter Anführung Johann Nitſchmanns nach Penſilvanien abgeſegelt war.

(1) Den Auszug eines deutſchen Schreibens an einen Engliſchen Prälaten ſiehe in der Apolog. Erklär. Beyl. C. p. 190.

(2) Der Titel dieſes aus ſechs Abſchnitten beſtehenden Tractats: iſt An Account of the Doctrine, Manners, Liturgy and Idiom of the Unitas Fratrum &c.

(3) Spangenbergs Schlußſchrift Quæſt. 170. 171. it. 36. Beyl. V. p. 528.

## §. 153.

Bald nach der Beendigung dieſer Unterhandlung beſuchte der Ordinarius die Brüder-Gemeinen in Yorkſhire, Bedford und Wiltſhire, und hatte auf dem Rükwege mit dem Biſchof von Lincoln, auf deſſen Landſitz, eine wichtige Unterredung. Im Herbſt des Jahrs 1749. war in London eine Synodal-Conferenz. Unter andern wurde an des Königlich Preußiſchen Ober-Hofpredigers Cochius Stelle, der in dieſem Jahr in die Ewigkeit gegangen, die Adminiſtration des reformirten Tropi dem Biſchof von Sodor und Man, Thomas Wilſon, übertragen und von demſelben angenommen. Der Ordinarius hielt in ſeinem Hauſe in Bloomsbury Square täglich Verſamlungen ohne die geringſte Stöhrung: es wurde aber, auſſer den Engliſchen Arbeitern und Helfern, niemand dazu admittirt. In den Capellen der

Brüder in Fetterlane und Whites⸗Ally wurden die Predigten fleißig beſucht und in der erſtern auch deutſch geprediget. Es haben ſich auch von Zeit zu Zeit einige Baptiſten oder Wiedertäuffer, wie auch Quaker, und andre Leute, die ohne Tauffe und Religion aufgewachſen, zur Predigt des Evangelii eingefunden, und ſind, nachdem ein wahrer Grund in ihren Herzen gelegt worden, durch die Tauffe der Brüder⸗Kirche einverleibt worden.

In Irland, wo Johann Cennik 1746. zu predigen angefangen, (§. 135.) wurde zu Dublin im Jahr 1750. durch den Coëpiscopum, Petrus Böhler, eine Brüder⸗Gemeine eingerichtet. Im Nord von Irland wurde von ſechs Brüdern an mehr als vierzig Orten geprediget, ſo daß einer an manchem Tage an drey bis vier Orten zu predigen hatte. Die Anzahl ihrer Zuhörer belief ſich oft auf zwey bis drey tauſend Perſonen: und wenn Häuſer und Scheunen nicht groß genug waren, dieſelben zu faſſen: ſo mußten ſie auf freyem Felde predigen; da es ihnen denn auch oft begegnete, daß ſie von dem herzulauffenden Pöbel übel behandelt wurden. Dem Ordinario wolte dieſe Art zu predigen nicht gefallen: ſie war aber nicht für die Zeit zu ändern, bis der gar zu ſtarke Zulauf etwas nachließ; da denn die Erwekten an ihren Orten in ordentliche Societäten eingerichtet wurden und nach und nach Anſtalt zu Capellen gemacht werden konte. Ihren Hauptſitz hatten die Arbeiter in Gloonen,

wo

wo ſie alle vier Wochen zu einer Conferenz zuſammen kamen und ſich ſodann aufs neue auf ihre Poſten vertheilten. Sie lebten in der gröſten Armuth und hatten mancherley von der ſchlechten Nahrung und Lebensart herrührende Beſchwerlichkeiten auszuſtehen.

§. 154.

Kaum war nach vorgängigen Unterſuchungen in Sachſen 1748. und in England 1749. die Brüder-Kirche erkant und ihr die nöthigen Freyheiten ertheilt worden: ſo brach zu Anfang des Jahrs 1750. über die Gemeine zu Herrnhaag ein ſchon lange ſchwebendes Gewitter aus. Die Gelegenheit dazu war das gegen Ende des Jahrs 1749. erfolgte Abſterben des Herrn Grafen Ernſt Caſimir von Yſenburg Büdingen, welcher durch einen unterm 22 April 1738. errichteten Contract den Böhmiſch- und Mähriſchen Brüdern ein Stük Land zu Erbauung des Gemein-Orts Herrnhaag verkauft und ihnen auſſer den nöthigen bürgerlichen Freyheiten eine vollkommene Religions- und Gewiſſens-Freyheit ertheilt hatte. " Weil ſich aber (1) abſeiten Ihrer " (der Landes-Herrſchaft) allerhand Schwü" rigkeiten hervorgethan, woraus in Zukunft " noch gröſſere Inconvenienzen zu befürchten " geweſen:" ſo war derſelbe Contract durch einen neuern unterm 1 Jan. 1743. völlig aufgehoben und caßirt und mit ſein und ſeiner drey Herren Söhne Unterſchrift bezeuget worden, daß ſie nicht nur aus denen im erſten Contract an-

geführten guten Zeugniſſen von den Brüdern,
" ſondern nunmehro vielmehr aus deren eigenen
" im offenen Druk liegenden Schriften, z. E.
" dem Mähriſchen Lehr-Büchlein ꝛc. und ihrer
" in Dero Lande allbereits vier Jahr lang ge-
" führten Lehre, Lebens und Wandels halber
" völlig convincirt wären, ſie für eine wahre
" lautere Evangeliſche Gemeine nach der Biſchöf-
" lichen Mähriſchen Kirchen-Einrichtung und
" Zucht zu erkennen ---- ---- und ihnen das freye
" Exercitium Religionis ---- ---- nebſt ihrer gan-
" zen Kirchen-Ordnung, Freyheit und Verfaſ-
" ſung," (welche in demſelben Contract ſowol
in Civilibus als Eccleſiaſticis weitläuftiger an-
geführt werden) " zu übergeben." Zu gleicher
Zeit wurde einem Holländiſchen Creditori auf
ein anſehnliches Darlehn das Schloß Leuſtadt
nebſt andern Gütern mit beſondern Freyheiten
und Exemtionen Pfandweiſe übergeben. (§. 108.)
Allein dieſe letzteren gaben bey nachher erfolgter
Veränderung der Regierung, Gelegenheit zu al-
lerley Verdrießlichkeiten, die zugleich mit auf die
Einwohner des Herrnhaags fielen. Es wurde
ihnen allerley zugemuthet, das ſie laut dem Con-
tract nicht eingehen konten: wobey denn, wie es
bey dergleichen Fällen zu gehen pflegt, auch wol
allerley vorkommen ſeyn mag, das die Regie-
rung noch mehr gegen ſie aufgebracht hat. Der
Ordinarius ſuchte die Irrungen ſowol mit dem
Holländiſchen Creditore als mit den Brüdern
gütlich beyzulegen, und brachte es auch zu einem
Vergleich und Landesherrlichen Verſprechen
vom

vom 21 Febr. 1748, daß bis zu beſſerer Unterſuchung und endlicher Abthuung der Irrungen alles in Herrnhaag fünf Jahr lang in ſtatu quo bleiben ſolte. Da aber obgedachte Pfandſchaft de facto eingezogen wurde, und die Brüder auf die Rükzahlung des Capitals auf den verſprochenen Termin, um anderwerts Wort halten zu können, drungen: (§. 142.) ſo fiel deswegen eine Widrigkeit auf den Ordinarium, die man die Einwohner des Herrnhaags von neuem empfinden ließ. Dieſe beſtunden auf ihrem Contract, waren aber, wie ich vernommen, nicht vorſichtig genug in ihren Reden, und manche handelten in dem Theil nicht allemal nach denen in der heiligen Schrift vorgeſchriebenen Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit und Dero Beamte. Zu gleicher Zeit brach eine Sichtung in der Gemeine aus, die mit ihren betrübten Folgen nächſtens erzehlt werden ſoll. Die dabey vorgekommene Ausſchweiffungen in Lehr und Praxi und das Misvergnügen eines groſſen Theils der Brüder in Herrnhaag über dieſelben, konten in Büdingen nicht unbekant bleiben, und brachten die eigentlichen Werkzeuge dieſer Unruhen auf das Vorhaben, es dahin zu bringen, daß ſich der gröſte Theil der Einwohner des Herrnhaags von der Brüder-Kirche losſagen ſolte. Hiedurch dachten ſie dem Ordinario den empfindlichſten Streich beyzubringen. So lange der alte Herr lebte, konten ſie keine rechte Gelegenheit dazu finden. Und man muß ihm nachrühmen, daß er bey allen widrigen Einſtreuungen, ja bey man-

chem nicht ungegründeten Misvergnügen gegen die Einwohner des Herrnhaags, den öffentlichen Ausbruch dieſer Widrigkeiten treulich zu verhüten geſucht hat. Da aber derſelbe aus der Zeit ging, ſo ergriffen ſie die Huldigung des neuen Landes-Herrn als die erſte beſte Gelegenheit, ihre Widrigkeit völlig auszulaſſen. Und dieſes gelung ihnen zum gänzlichen Ruin des Herrnhaags und mithin zum unausbleiblichen Schaden ihres zu gütigen und allzu leicht überredeten Herrn. (2)

(1) Sind Worte des Contracts vom 1 Januar 1743.

(2) Siehe des Ordinarii Schreiben an eine hohe Standes-Perſon nach geendigter Herrnhaagiſchen Sache in der Apologet. Erklär. Beyl. P. p. 224.

## §. 155.

Man ging dabey auf folgende Weiſe zu Werk. Es wurde von Seiten der Regierung unterm 9 Jan. 1750. den Vorſtehern der Gemeine zu Herrnhaag befohlen, ſich zur Huldigung des neuen Landes-Herrn, Guſtav Friedrich, bereit zu halten und zu dem Ende eine glaubhafte Specification aller mannbaren Einwohner männlichen Geſchlechts, wes Standes und Würden ſie auch ſeyn, einzuſenden. Es wurde ſolches am 11 Jan. gehorſamſt befolget, zugleich aber gebeten, an Eides ſtatt ein aufrichtiges Handgelöbnis anzunehmen, und diejenigen, ſo keine angeſeſſene Unterthanen, ſondern blos Forenſes ſind, davon auszunehmen. Hievon nahm die Regierung die Veranlaſſung und ließ unterm

16 Jan.

16 Jan. eine drohende Antwort voller Beſchuldigungen von allerley Gattung, mit der injurioͤſen Benennung einer neuen bisher unerhoͤrten Secte, an die Vorſteher ergehen, und befohl dieſe Reſolution nebſt der eingeſandten Huldigungs-Formul allen Einwohnern vorzuleſen. In derſelben ſolten ſie unter andern verſprechen, " daß ſie unter ihrer Einrichtung und Verfaſſung " keine Unterthaͤnigkeit unter dem Herrn Gra- " fen von Zinzendorf oder denenjenigen, welche " auf ſein, der Seinigen oder ihrer Leiter Wink, " Vorſteher und Aelteſten ſind, ſuchten, noch " ſuchen wolten." Die Vorſteher thaten hierauf unterm 20 Jan. geziemende Vorſtellung, daß ſie zwar allen nur zu erwartenden Gehorſam an Eides ſtatt verſprechen, aber auf die vorgeſchriebene Weiſe mit Uebergehung der im Contract concedirten Gewiſſens-Freyheit, und mit der Beſchuldigung einer in heiliger Schrift nicht gegruͤndet und im Weſtphaͤliſchen Frieden nicht mit begriffen ſeyn ſollenden Secte nicht huldigen, auch nicht begreiffen koͤnten, warum ſie dem Grafen von Zinzendorf und ihren Aelteſten und Vorſtehern, die ſich niemals einiger Herrſchaft und Civil-Autoritaͤt uͤber ſie angemaſſet, abſagen ſolten, und baten, es bey der im ganzen Roͤmiſchen Reich gebraͤuchlichen Huldigungs-Formel bewenden zu laſſen und die 1748. verſprochene Friſt, da alles in ſtatu quo bleiben ſolte, zu gruͤndlicher Unterſuchung der geaͤuſſerten Beſchuldigungen anzuwenden. Die Antwort der Regierung vom 22 Jan. ſuchte die Beſchuldigungen

gungen mit noch mehreren und in weit härteren Ausdrükken zu beweiſen, verwarf die gebetene Unterſuchung aus dem Grunde, daß in den Streitſchriften alles genugſam dargethan und decidirt worden, und befohl, dem Grafen von Zinzendorf, ihren Aelteſten, Führern und Leitern ſchlechterdings abzuſagen, mit geſchärftem Befehl, die Huldigungs-Formel ohne weitern Anſtand der ganzen Gemeine vorzuleſen. Dieſes geſchahe den 23 Jan. mit der Erinnerung, daß ſich ein jeder wohl darauf bedenken und dann vor Actuario und Zeugen ſeinen Sinn frey declariren ſolte. Alle bezeugten einmüthig, daß ſie Gewiſſens halber auf dieſe Weiſe nicht huldigen könten und wendeten ſich in einer unterthänigen Supplik unterm 26 Jan. an den regierenden Herrn, erklärten ſich über die Beſchuldigungen und baten nochmals, die überall gewöhnliche Huldigung anzunehmen und die bisherigen Irrungen in der obgedachten noch übrigen dreyjährigen Friſt unterſuchen und abthun zu laſſen. Alles dieſes wurde in der Antwort vom 2 Febr. mit Wiederholung der Beſchuldigungen gänzlich abgeſchlagen und wegen der anbefohlnen Huldigung nur noch vier Tage Bedenkzeit verſtattet. Die Gemeine that den 6 Febr. noch eine Vorſtellung, daß die vorgeſchriebene Huldigungs-Formel gegen ihr Gewiſſen, gegen die Wahrheit, gegen den Contract und gegen alle Reichs-Gewohnheit ſey, beantwortete die abermals aufgebürdete Beſchuldigungen, und bat aufs flehentlichſte um längere Friſt zur Unterſuchung.

Allein dieſe und andere Vorſtellungen blieben ohne Antwort bis den 18 Februar.

Indeſſen wurde von einem Kayſerlichen Notario publico und Zeugen ein Inſtrument (1) errichtet und von allen erwachſenen Einwohnern männlichen Geſchlechts unterſchrieben. Darinnen verſprechen ſie 1) ihrem neuen Landes-Herrn zu huldigen und in allem allein zu gehorſamen. 2) Bekennen ſie ſich abermals zu der Lehre der heiligen Schrift und der Augſpurgiſchen Confeſſion. 3) Declariren ſie, daß und warum ſie ihren Lehrern nicht abſagen könten, und bezeugen ins beſondere 4) daß ſie den Ordinarium Fratrum für einen treuen Knecht GOttes erkennen, und daß, wenn er auch ſelbſt ſich von ihnen losſagen ſolte, ſie ſolches quoad Eccleſiaſtica & Oeconomica, darinnen er bisher groſſe Treue an ihnen bewieſen, nicht gelten laſſen könten, und endlich 5) daß er nebſt ihren übrigen Lehrern niemals einige Unterthänigkeit von ihnen gefordert, ſondern ſie jederzeit angewieſen, gehorſame, treue und nützliche Unterthanen ihrer Landes-Obrigkeit zu ſeyn.

(1) Apol. Erklär. Beyl. O. p. 217.

## §. 156.

Ehe dieſes Notariats-Inſtrument übergeben werden konte, (denn es wurde alles in gröſter Eil getrieben) erhielten die Einwohner des Herrnhaags Befehl, am 18 Febr. ſich alleſamt

ſamt auf dem Verſamlungs-Saal einzuſtellen, und die letzte Landesherrliche Reſolution zu vernehmen. Auf alle Gegen-Vorſtellungen, Verſicherungen der Unterthänigkeit und Bitte um Unterſuchung der Beſchuldigungen und Abthuung der noch vorhandenen Irrungen, wurde ein gedruktes Patent de dato 12 Febr. 1750. abgeleſen, darinnen der obgedachte von dem Lands-Herrn und deſſen Erben unterſchriebene Contract von 1743. mit Stillſchweigen übergangen wird, hingegen aus dem annullirten Contract von 1738. einige ſehr unerhebliche Bedingungen die nicht erfüllt ſeyn ſollen, angeführt und darauf allerley unerwieſene und unerhörte Beſchuldigungen (dagegen der Prediger, Mag. Samuel Lieberkühn ſogleich im Namen der Gemeine proteſtirte) vorgebracht werden, um deren willen einige hundert bis tauſend treue und nützliche Unterthanen, die erſt vor zwölf Jahren nach reiflicher Ueberlegung und Unterſuchung als eine wahre, lautere, Evangeliſche Gemeine aufgenommen und noch vor ſieben Jahren nach abermaliger Unterſuchung ihrer Lehre und Verfaſſung, Lebens und Wandels, aus eigner Ueberzeugung als eine Biſchöfliche Kirche erkant und beſtättiget und mit noch mehreren Freyheiten verſehen worden, nunmehro ohne nochmalige Unterſuchung und Beweis, blos auf die Beſchuldigungen und Ausſprüche ihrer Gegner, für eine irrige, in GOttes Wort ungegründete, in des heiligen Römiſchen Reichs Geſetzen nicht recipirte neue Religion angegeben werden. Und weil dieſelbe,

in

in einem Lande, wo ſeit vielen Jahren Leute von allerley Secten ihre Zuflucht gefunden, nicht geduldet werden konten: ſo wird ihnen binnen drey Jahres Friſt die Emigration angekündiget, und dagegen allen, die ihren Vorſtehern und Aelteſten abſagen, die Herrnhutſche Lieder-Einrichtung und Lehr-Bücher (*) verlaſſen und ſich entweder zu denen im Lande befindlichen Evangeliſchen Reformirten oder Lutherſchen Kirchen halten — — oder auch ohne äuſſerliche Theilnehmung an dieſer oder jener Religion (und alſo nach Art der Separatiſten und anderer Secten, die im Lande geduldet werden) ihre Andacht für ſich nach ihrer Erkentnis in der Stille haben wollen, alle Freyheit und Herrſchaftlicher Schutz verſprochen und allen, welche Gemein-Aemter getragen, bey ſchwerer Strafe verboten, jemanden darinnen irre zu machen und zu verhindern ꝛc. Es wurde zwar das obgedachte Notariats-Inſtrument von Gemeine wegen übergeben und nach einigen Schwürigkeiten angenommen: hatte aber keine Wirkung mehr. Das Patent wurde unter alle Einwohner ausgetheilt, an den öffentlichen Orten, ſo gar an den Zimmern der vornehmſten

(*) Es ſind gar keine Bücher unter dieſem Namen vorhanden, auſſer das ſogenante Mähriſche Lehr-Büchlein oder der 1740. edirte Catechismus aus lauter Bibliſchen Sprüchen beſtehend. Und von demſelben wird in dem Contract von 1743. ausdrüklich verſichert, daß man darnach die Lehre der Brüder unterſuchet und rechtgläubig befunden habe.

ſten Standes-Perſonen angeſchlagen und in den öffentlichen Zeitungen bekant gemacht.

Das ſchwebende Gewitter war alſo ausgebrochen, die Gemeine bekam Luft und konte nunmehro bey demüthiger Erkentnis mancherley Fehler und Verſehen, die auf ihrer Seite vorgekommen und nach erhaltener Abſolution und neuer Verſicherung der Gnade GOttes, alles dieſes als eine gnädige Zucht von ſeiner Hand annehmen, ſich aber auch zugleich als eine in der Hauptſache unſchuldig leidende Exulanten-Gemeine anſehen. Denn wenn man dieſen ganzen Vorgang von Anfang bis zu Ende, nebſt den geheimen Triebfedern, die man nicht alle entdekken will, betrachtet: ſo kan man ihn für nichts anders als für eine bloſſe Religions-Verfolgung halten; wie denn auch die Reſcripte, und ſo gar noch das letzte nach der gänzlichen Ausleerung des Herrnhaags vom 28 Merz 1753. mit ſo vielen Schmähungen über die Lehre und Verfaſſung der Brüder-Kirche angefüllt ſind, daß man ſich über die Geduld der Brüder, die ſie haben anhören und beſchweigen müſſen, wundern muß. Hiezu trug vieles bey, daß der Biſchof Johannes, der wenig Tage vor der Ankündigung der Emigration von ſeiner Viſitation in America zurük und hier angekommen war, ſich über dieſen Vorgang vor und nachher verſchiedenemal nach Anleitung der täglichen Looſungen, die ſeit dem Anfang des Jahrs von den Verfolgungen der Kirche Chriſti handelten,

vor der Gemeine erklärte, und ſie inſonderheit ermahnte, nicht darüber zu murren, noch von der Landes-Herrſchaft, die ohne Zweifel von bittern Feinden hintergangen worden, ungebührlich zu denken und zu reden.

## §. 157.

Es faßten alſo alle Einwohner des Herrnhaags den Entſchluß, (und ich bin von vielen, die zugegen geweſen, verſichert worden, daß ſich dabey der Friede GOttes auf eine beſonders kräftige Weiſe über die ganze Gemeine ausgebreitet) zu ſchweigen und zu leiden, das von der Regierung gethane Anerbieten, daß ſie mit Abſagung ihrer Lehrer und Vorſteher da bleiben könten, nicht anzunehmen, ihre ſchönen Häuſer und wohleingerichtete Werkſtätte und Fabriken ſtehen zu laſſen, im Namen JEſu den Wanderſtab in die Hand zu nehmen, und für diejenigen, die ihnen dieſes Leiden und einen groſſen Verluſt ihrer Güter zugezogen, zu beten.

Drey Tage nach der Ankündigung der Emigration machten neunzig ledige Brüder den Anfang und gingen nach Penſilvanien. Die übrigen Einwohner zogen nach und nach in andere Gemeinen in Sachſen, Schleſien, Holland ꝛc. welche dadurch einen anſehnlichen Zuwachs von nützlichen Mitbürgern erhielten. Die Kinder-Anſtalten kamen meiſtens auf die Gräflich Zinzendorfſchen Güter in der Ober-Lauſitz. Und weil man in der Wetterau vielen Schwürigkei-

ten unterworfen war und noch mehrere erwarten mußte: ſo kam auch das Pædagogium von Marienborn und die Anſtalt der kleinen Kinder von Lindheim theils in die Gräflich Gersdorfiſche Schul-Anſtalt zu Uhyſt und von da hernach nach Niesky, theils nach Ebersdorf und Barby und von da nach Groß-Hennersdorf. Die ganze umliegende Gegend beklagte dieſe unerwartete Veränderung, und beſonders die Yſenburgiſchen Unterthanen, welche ſich ehedem beym Reichs-Cammer-Gericht zu Wezlar über den Anbau der Brüder beklaget und ihnen manches Herzeleid angethan hatten, ſahen nunmehro den Verluſt, den ſie in ihrer Nahrung erlitten, mit Schmerzen ein, beklagten ſich darüber bey ihren Beamten und wünſchten die Reſtitution der Brüder: wie ſie ſich denn noch immer bey jedem günſtigen Anſchein damit ſchmeicheln und gegen die Brüder freundſchaftlich bezeigen. Es war auch nicht die Abſicht der Büdingiſchen Regierung, und man hatte nichts weniger vermuthet, als daß alle Einwohner ohne Ausnahme emigriren und kein einziger ſich durch die ſchönen Häuſer und Nahrung bewegen laſſen würde, ſich zum dableiben anzubieten. Und weil ihnen dieſes unbegreiflich war, ſo wurde den 13 Merz 1750. abermals ein gedruktes Patent publicirt. Darinnen wird den Vorſtehern der Gemeine Schuld gegeben, daß ſie die Einwohner durch allerley Kunſtgriffe und falſche Vorbildungen irre machten und aus dem Lande ſchikten, und nochmals allen, die bleiben wolten, herrſchaftlicher

Beyſtand wider alle Liſt und Gewalt derſelben verſprochen. Ob nun gleich dieſe Beſchuldigung durch Vorzeigung einer vor dem Kayſerlichen Notario Publico und Zeugen unterſchriebenen Declaration von allen bisher emigrirten, daß ſie ohne Ueberredung und Zwang aus eigner Wahl und Gewiſſens halber aus dem Lande gingen, auf der Stelle gnugſam widerlegt wurde: ſo wurde doch auch dieſes ſchmähliche Patent allen Brüdern aufgedrungen und nebſt dem erſten an den öffentlichen Orten und Landſtraſſen angeſchlagen. Dem ungeachtet meldeten ſich in derſelben Stunde viele, die abreiſen wolten, und erhielten, wie nachher immer geſchehen, nach einem ſcharfen Examen und vielem Zureden die gebetenen Reiſe-Päſſe.

Mir iſt nur ein Mann bekant worden, der ſich überreden laſſen, den Lehrern der Brüder-Gemeine abzuſagen; es hat ihn aber bald wieder gereuet, und er iſt, nachdem er dieſe Beleidigung, wie er glaubte, den Brüdern abgebeten, unter eine andere Herrſchaft gezogen. Ein paar Kinder wurden zwar auch von ihren auswärts wohnenden Eltern abgeholt, aber gar bald mit Bezeugung ihrer Reue, wieder in die Anſtalten gebracht. Hingegen war ein groſſer Zulauf von fremden, zum Theil vornehmen Leuten, die mit ihren eigenen Augen ſehen wolten, was ſie nicht glauben konten, wie die Brüder nunmehro auch unter Schmach und Verluſt ſich als die Diener GOttes bewieſen. Viele baten um Erlaubnis,

bey den Brüdern zu bleiben, und erklärten ſich in dem Sinn: Dein GOtt iſt mein GOtt; dein Volk iſt mein Volk; wo du bleibſt, da bleib ich auch ꝛc. Es wurde ihnen aber und unter andern am 6 April zwölf paar Eheleuten, die nach dem Emigrations-Befehl zum bleiben gekommen, angerathen, an ihre Orte zurük zu kehren und ihrem und unſerm Heiland in der Stille zu dienen. Und dennoch belief ſich die Anzahl derer, die im Jahr 1750. zum bleiben und mit emigriren nach Herrnhaag gekommen, auf 35, und die in dieſem erſten Jahr emigrirten, waren mehr als 470 Perſonen.

## §. 158.

Die Brüder hätten allerdings gegründete Hofnung haben können, durch den Weg Rechtens bey ihren Beſitzungen und denen durch einen förmlichen Contract erlangten Freyheiten geſchützt zu werden: es wurde ihnen auch an die Hand gegeben, daß man ihnen, wenn ſie ihr Recht ſuchen wolten, dazu behülflich ſeyn würde: ſie hatten aber keine Freudigkeit dazu, weil ſie dieſen Vorgang als eine gnädige Zucht von einer höhern Hand anſahen, und wolten alſo lieber das von Seiten der Menſchen angethane Unrecht leiden. Sie erhielten auch von verſchiedenen Landesherren Einladungen, ſich in ihrem Gebiete niederzulaſſen; allein die meiſten erwehlten, in die ſchon etablirten Gemein-Orte zu ziehen. Nur die franzöſiſchen reformirten Brüder und Schweſtern nahmen auf des Ordinarii als Advocati

Fratrum

Fratrum Vermittelung die Invitation nach Neuwied an, machten aber nicht eher Anſtalt daſelbſt zu bauen, als bis die Lehre und Verfaſſung der Brůder grůndlich unterſucht war.

Es ſtunden alſo nach den drey Jahren der geſetzten Emigrations-Friſt alle Håuſer des Herrnhaags leer. Man hat ſich von Bůdingſcher Seite viele Můhe gegeben, dieſelben wieder zu beſetzen. Es haben ſich auch von Zeit zu Zeit allerley Leute gefunden, die ſich daſelbſt niedergelaſſen: ſie ſind aber, weil ſie ſich nicht daſelbſt nåhren und præstanda pråſtiren kônnen, immer wieder weggezogen. Dieſes hat die Herrſchaft veranlaſſet, den Brůdern an die Hand zu geben, ob ſie nicht die Håuſer, die noch immer ein Eigenthum der vertriebenen Einwohner ſind, wieder beſetzen wolten. Man iſt auch darůber mit der Regierung in Unterhandlung getreten: es iſt aber dieſelbe immer wieder zergangen.

Ich will den Artikel von Herrnhaag mit des Ordinarii Worten aus der Wiederholung der merkwůrdigſten Begebenheiten in der Neujahrs-Nachtwache von 1750. beſchlieſſen: „Die „Herrnhaagſche Emigration iſt eine Errettung „aus aller Fåhrlichkeit. Sie hat ſich wol ziemlich dunkel pråſentirt: aber es iſt gewiß, daß „es ein gefåhrlicher Poſten fůr uns geweſen. „Ich werde mein Lebelang dieſen Vorgang „unter die beſondere Gnaden zehlen und nicht „unter die drůkkenden und hintennach erſt ångſt-

" lichen Umſtände. Was beſchwerlich war,
" das war zur Stunde, da die Züchtigung da
" war. Aber darnach hat es, und wird geben
" eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit allen
" denen, die dadurch geübt ſind, und wir alle
" werden nicht ohne Nutzen davon ausſcheiden:
" zu geſchweigen, was der Heiland für Knechte
" und Mägde zu Seinem Dienſt da ausgerü-
" ſtet -- -- und daß daſelbſt die unerkanten Man-
" gelhaftigkeiten und geheimen Gefährlichkeiten
" bey Seiner Gemeine zur rechten Zeit ausge-
" brochen und zu Buß-Materien worden ſind,
" die zwar in alle Gemeinen einen Einfluß zur
" Sichtung, aber auch zu deſto völliger Erkent-
" nis unſers Herzens gehabt haben."

Von der ganzen Herrnhaagſchen Sache ſiehe Spangenbergs Schlußſchrift Quæſt. 838. it. Beil. IV. Quæſt. 13. p. 431. it. Beyl. V. p. 468.

## §. 159.

Durch den Ausbruch geheimer Gefährlichkeiten und der Sichtung verſteht der Ordinarius die ſchon gegens Ende des §. 154. angezeigte Ausſchweiffungen einiger Brüder in Lehre und Praxi, welche zwiſchen den Jahren 1746. und 50. zuerſt in Herrnhaag und hernach in den übrigen Gemeinen zum Vorſchein kamen. Ich muß vorher erzehlen, was die Veranlaſſung dazu geweſen. Als der Ordinarius 1743. aus America zurükkam, mußte er ſich vielerley ſchweren und intricaten Geſchäften in der Wetterauiſchen, Gothaiſchen, Brandenburgiſchen und Lief-

Liefländiſchen Sache unterziehen. (§. 105. ſequ.) Es erſchienen viele Gegen- ja Läſter-Schriften, und man konte faſt nicht anders denken, als daß der Gemeine an manchen Orten eine Verfolgung bevorſtünde. Der groſſe Zulauf von andern Orten und die ſtarke Vermehrung der Gemeinen war ihm bedenklich, und es liefen Invitationen zu Colonien in andre Länder ein, die man nicht alle ohne Unterſchied nur ſo blos von der Hand weiſen konte. Um ſich nun in ſo vielerley ſchweren Geſchäften nicht zu verwirren, nahm er mit ſeinen nächſten Gehülfen die Abrede, daß ſie, an ſtatt ſich in ängſtliche Sorgen einzulaſſen und die Geſchäfte dadurch noch mehr zu verwikkeln, in allen Dingen einfältig auf den Ausgang ſehen wolten, den ihnen die Hand des HErrn von Zeit zu Zeit zeigen würde, uud daß ſie wie die unmündigen Kinder (Νηπιοι Matth. 11, 25. wie man zu deutſch Närrgen ſagt,) ſich der Väterlichen Vorſorge Deſſen überlaſſen wolten, der ſeine Jünger, in Anſehung der unnöthigen Sorgen, auf die Vöglein gewieſen, und um ſie zu verſuchen, gefraget, wo ſie Brod hernehmen würden, da er doch wohl wußte, was Er thun wolte. Dieſe gläubige Ueberlaſſung in GOttes Hand machte ihn und ſeine Gehülfen getroſt und freudig bey allen Schwürigkeiten uud erleichterte ihnen die Geſchäfte.

Hiezu kam noch ein merkwürdiger Umſtand. Der Ordinarius hatte bey ſeinem Aufenthalt unter den vielerley Secten in Penſilvanien den

 Ungrund

Ungrund und die Schädlichkeit aller Heiligungs-Methoden, die nicht blos und allein aus dem Verdienſt JEſu hergeleitet werden, noch mehr als vorher eingeſehen. Da er nun nach Europa zurük kam, und in den Gemeinen viele neue Einwohner von verſchiedenen Geſinnungen und Methoden fand: befürchtete er eben dergleichen Schaden, arbeitete alſo in ſeinen Reden und Liedern demſelben entgegen, ſuchte das Verdienſt und die Wunden JEſu recht auf den Thron zu bringen und zu erhalten, und leitete daraus nicht nur die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit, ſondern auch die Reinigung von Sünden und die wahre Heiligung und Bewahrung einig und allein her. Die Materie von dem Blut und den Wunden JEſu, beſonders von der heiligen Seitenwunde wurde nunmehr und ſonderlich, nachdem die §. 120. gedachte Litaney der Wunden JEſu bekant worden, die Haupt-Materie in ſeinen und der übrigen Arbeiter Vorträgen. Dieſes hatte die Folge, daß nicht das Materiale ſondern das Formale des Geſetzes, oder die gezwungenen ängſtlichen Methoden, ſelig und heilig zu werden, in der Gemeine abkamen und ſtatt vielerley Führungen nur der eine Weg, als ein Sünder zu JEſu Wunden zu fliehen und darinnen zu bleiben, den Platz behielt. Der Nutzen davon war am Tage. Viele ängſtliche Gemüther gelangten zur Evangeliſchen Freyheit, die eigne Gerechtigkeit ging zu Grunde, die Heucheley wurde blos geſtellt, und wem dieſes nicht gefiel, der ging davon.

Als nun der Ordinarius einmal in einer Ode auf ſeines Sohnes Chriſtian Renatus Geburts-Tag die Worte brauchte: **Ein Creuzluft-Vögelein, kränkelnd vor Liebes-Pein nach JEſu Seitenſchrein,** (welcher Ausdruk nichts anders ſagen ſolte als der im Hohenliede: **Meine Taube in den Felslöchern** ꝛc. und deſſen ernſthafter Sinn in Spangenbergs Apologetiſcher Erklärung §. 28. 29. gegen alle daraus gezogene Spöttereyen hinlänglich gerettet worden) ſo folgten darauf allerley Parodien und Nachahmungen deſſelben Ausdruks, welche zwar nicht gegen die göttliche Wahrheit angingen, aber doch der Einfalt und Ernſthaftigkeit derſelben nicht angemeſſen waren, und allerley Wortſpiele, die ſehr ins tändelhafte fielen, veranlaßten. Der Ordinarius, der nichts weniger als die Heucheley leiden konte, wolte der Sache nicht gleich anfänglich mit dem Ernſt, den andere für nöthig hielten, widerſtehen, damit ſolche Leute ſich nicht gewöhnen möchten, zum Schein oder aus Furcht anders zu reden und zu handeln, als es ihnen im Herzen iſt. Er glaubte, wenn ſie reden dürften, wie ſie dächten, ſo lernte man ſie, und ſie ſelbſt ſich, beſſer kennen und bekäme Gelegenheit, ſie zur rechten Stunde heilſamlich zu beſchämen und auf eine andere Denk- und Handelweiſe zu führen. Wenn man aber zu früh, oder mehr auf die Kirchen-Zucht als auf eine wahre Herzens-Aenderung dringe: ſo mache man Heuchler. Ueber dieſer Materie pflegte er ſich öfters nicht nur in Conferenzen mit den Arbeitern, ſondern

auch in öffentlichen Reden zu erklären. Das wurde theils misverſtanden, theils ſo übel applicirt, daß einige ſich deſto mehr Freyheit herausnahmen, zumal, da die Gemein-Aemter nicht gehörig oder doch zu viel mit jungen, unerfahrnen Perſonen beſetzt und die Conferenzen nicht in rechter Ordnung waren.

## §. 160.

Auf die Weiſe gab die Materie von denen in gläubiger Erfaſſung bey allen ſchweren Umſtänden ſpielenden Kindern und von den Creutzluft-Vöglein oder zu JEſu Wunden fliegenden Täublein einigen ungegründeten Leuten in der Gemeine, die weder eins noch das andere recht verſtunden und in wahrer Herzens-Erfahrung hatten, Gelegenheit zu allerley Misbrauch und Ausſchweiffungen in Worten und Handlungen, die zwar nicht zu ſolchen vor einem menſchlichen Tage ſtrafbaren Ausbrüchen und Werken des Fleiſches, wie einige bittere Feinde und Verleumder vorgeben, ausgeſchlagen ſind, aber doch vor GOttes Augen ſündlich und nach den Regeln einer Gemeine JEſu zu beſtrafen waren. Dieſes Uebel äuſſerte ſich zuerſt 1746. in der Wetterau, da der Ordinarius und die mehreſten Arbeiter auf dem Zeiſter Synodo und in England abweſend waren. Es thaten zwar verſchiedene Arbeiter ernſthafte Erinnerungen dagegen, richteten aber nicht viel mehr aus, als daß man es vor ihnen zu verbergen ſuchte. (1) Sobald der Ordinarius etwas davon erfuhr, warnte er

zu

zu Anfang des Jahrs 1747. in einer Rede an ſein Haus in Marienborn, und in einem ernſtlichen Schreiben an die Arbeiter aller Gemeinen vor ſolchen Tändeleyen und unverſtändigen Ausdrükken. Dieſes und ſeine Anweſenheit in Herrnhaag im Jahr 1747. hielt den Ausbruch der Sache noch zurük. Als er aber 1748. und 1749. wegen der Sächſiſchen und Engliſchen Unterhandlungen abweſend, und die meiſten ſeiner älteſten Mitarbeiter theils zu ſeiner Hülfe, theils in andern Welttheilen beſchäftiget waren: brach das durch ſeinen Ernſt zurük gehaltene Uebel wie ein aufgehaltener Strom deſto ſtärker hervor. Man fing an, die Materie von der heiligen Seitenwunde JEſu ſo zu raffiniren und mit allerley poetiſchen Figuren und unverſtändlichen Ausdrükken zu überhäuffen, daß das theure Verdienſt JEſu darüber bey nahe ganz auf die Seite geſetzt wurde. Ein jeder von dieſer Art Leuten ſtritt mit dem andern gleichſam um die Wette, wer einen neuen noch fremdern und unverſtändlichern Ausdruk aufbringen und Lieder dichten konte, die von dem Muſter der alten Kirchen-Lieder und der bisherigen Gemein-Geſänge gar weit abgingen. (2) Andere, die ehedem myſtiſche Bücher geleſen, brachten allerley ſchwärmeriſche Ideen auf die Bahn. Manche geſetzlich erzogene Leute (welches das wunderbarſte war,) geriethen auf einmal aus der ihnen ſonſt noch anhangenden Dunkelheit des Eigenwirkens in eine für Kinder GOttes eben ſo unanſtändige Freyheit, die bey einigen bis zur Frechheit ging. Ein gewiſſer

wiſſer Geiſt der Sichtung und Verſuchung, der mit einer unbegreiflich hinreiſſenden Macht einem jeden, der nicht genau über ſein Herz wachte, dieſes Gift unter einem guten Schein einflöſſete, ging wie ein Lauf-Feuer durch mehrere Gemeinen. Ein groſſer Theil wurde davon hingeriſſen: und die dem Strom zu widerſtehen nicht mehr im Stande waren, konten nichts anders thun, als ſeufzen und weinen; wie denn auch etliche, die die Krankheit für unheilbar hielten, darüber gar von der Gemeine abgingen. Endlich kam dem Ordinario 1749. in London eine Nachricht von dieſen betrübten Umſtänden in die Hände. Er ſuchte das Uebel vorerſt durch ein ernſtliches Schreiben in alle Gemeinen und hernach durch einige zu dem Ende in die deutſche Gemeinen abgeſchikte Brüder zu heben, welches auch eine erwünſchte Wirkung that. Und als ſein Schwieger-Sohn, der Biſchof Johannes, nach vollendeter Viſitation der Gemeinen und Mißionen in America zurük gekommen war, trug er ihm auf, bey einer 1750. durch alle Gemeinen anzuſtellenden Reiſe, mit einem jeden Gliede derſelben zu ſprechen, und ſie auf eine herzliche und zugleich ernſtliche Weiſe wieder auf den lautern evangeliſchen Weg zurecht zu weiſen. Im Sommer 1750. reiſte er ſelbſt nach Deutſchland zum Synodo in Barby, welcher 1751. zu Herrnhut beſchloſſen wurde, und fand Gelegenheit ſowol in den Synodal-Unterredungen und Declarationen, als in den Reden an die Gemeinen und Chöre und in Geſprächen mit einzeln

Per-

Perſonen ſein Herz darüber auszuſchütten. Und der Heiland gab Gnade, daß ſich faſt alle, die an dieſen Ausſchweiffungen in Lehre und Praxi Theil genommen, als Sünder erkanten, und bey JEſu Vergebung ſuchten und fanden. Und bey wem es dieſe Wirkung nicht hatte, der ging davon: diejenigen Arbeiter aber, bey denen noch ein Recidiv zu befürchten war, wurden ihrer Aemter entlaſſen.

(1) Spangenb. Declaration §. 108. it. Beyl. C.
(2) Apologet. Erklär. Qu. 170. 171. 172. Siehe auch Schlußſchrift Quæſt. 812. 838. 847. Beyl. V. Qu. 53. p. 515.

## §. 161.

Die geheimen Gefährlichkeiten waren alſo wie eine ſchon lange da liegende und langſam zum Verderben wirkende Krankheit zu rechter Zeit ausgebrochen und bey einer gründlichen Erkentnis unter vielen tauſend Bußthränen gehoben worden. Ich muß noch dieſes hinzuthun. Die Errettung aus dieſer Fährlichkeit war vielen bisher noch wankenden Freunden und Zuſchauern einer der augenſcheinlichſten Beweiſe, daß die Brüder-Gemeine nicht Menſchen, ſondern GOttes Werk iſt, weil ſonſt die ganze Sache unfehlbar aus einander gegangen ſeyn würde. Allein die Nachwehen haben länger gedauret und dienen noch immer zu einer heilſamen Erinnerung und Warnung gegen alle aus der Unvollkommenheit einer Gemeine und aus der Sündigkeit ihrer Glieder zu erwartende Schäden. Eine

von

von den betrübten Folgen war ein Strom von Streitſchriften, der um dieſe Zeit ganz Deutſchland und andre Länder überſchwemmte. Man muß unter dieſen Schriften einen Unterſcheid machen. Von einigen kan man ſagen, daß ſie den Brüdern auf mancherley Weiſe nützlich geweſen. Sie haben ihnen gewieſen, wo ſie, wenn gleich nicht von dem einigen Grunde des Heils, doch von der einfältigen Schriftmäßigen Lehrart abgewichen ſind, und durch Wort und Wandel manchen unſchuldigen und nicht recht berichteten Gemüthern aus Unvorſichtigkeit Anſtoß und Aergernis veranläßt haben. Das hat ihnen dazu gedienet, ſich vor GOtt zu ſchämen und vorſichtiger in Reden und Handlungen zu werden. Von den mehreſten aber kan man mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß ſie mit offenbaren Verfälſchungen der Worte, Verdrehungen des Sinnes, falſchen Schlüſſen und unverſchämten Lügen und Läſterungen angefüllt ſind. Ob man nun gleich auch bey dieſer Art Schriften, wie David von Simei, ſagen mußte: Laßt ihn fluchen, der HErr hats ihn geheiſſen; ſo konte man ſie doch getroſt zu den Läſterungen um des Namens Chriſti willen rechnen, weil ſie hauptſächlich aus der Feindſchaft gegen die einfältige Lehre von JEſu Creutz und Verdienſt herfloſſen und zum Zwek hatten, die Wolke Zeugen, die dem Deismo und Naturalismo der philoſophiſch geſinnten und dem wieder einreiſſenden Pelagianismo und der Heucheley der eigengerechten Welt mit Nachdruk und guter Wirkung entgegen

gegen ſtund, durch ihr Getöſe zu zertheilen. Der Neid mancher alten, die Ambition mancher jungen und der Geitz mancher bedürftigen Schriftſteller brachte aus dem ſatyriſchen und zugleich fleiſchlich geſinnten Genio der neuern Zeit, Schriften hervor, der ſich die Nachwelt einmal mehr ſchämen wird, als ſich die itzige der alten Hexen-Proceſſe und des Barbariſmi in den Religions-Streitigkeiten um den Anfang dieſes Jahrhunderts ſchämet. Sie ſind auch zum Theil mit ſo vielen fleiſchlichen Zoten und bittern atheiſtiſchen Spöttereyen über die heilige Perſon JEſu erfüllt, daß ehrbare, obgleich ſonſt gegen die Brüder-Gemeine eingenommene Leute ſich ihrer ſchämen und ſie andere nicht leſen laſſen, um ſie nicht zu ärgern.

Der Gemeine ſelbſt thaten dergleichen Schriften keinen groſſen Schaden. Sie hielten vielmehr manche Leute, die die Ehre bey Menſchen höher halten, als die Ehre bey GOtt, von ihr ab. Es wurden aber doch auch viele einfältige redliche Seelen auſſer den Gemeinen dadurch geärgert, zu liebloſen Urtheilen und Verſündigungen an einem ſonſt erkanten Werk GOttes verleitet und von der allgemeinen Verbindung zur brüderlichen Liebe und Einigkeit nach Joh. 17. abgehalten. Und der Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden wurden dadurch viele und oft faſt unüberſteigliche Schwürigkeiten in den Weg geleget. Es iſt auch ſehr betrübt, daß viele vernünftige Leute von allerley Stande und Religionen,

die ſich nicht gern des Aberglaubens beſchuldigen laſſen, bey genauerer Erkundigung der Sache und perſönlicher Bekantſchaft mit den Brüdern, gegen die Verfaſſer ſolcher Schriften, von denen ſie hinters Licht geführt worden, in ein völliges Mistrauen und Zorn gerathen, darüber ſie leider die noch übrige wenige Ehrerbietung gegen die Diener ihrer Religion völlig verlieren, und endlich gar nicht mehr wiſſen, was und wem ſie glauben ſollen.

## §. 162.

Um dieſes Uebel nicht zu befördern, und manchen ſonſt wakkern Mann bey ſeinen Zuhörern nicht noch mehr blos zu ſtellen, ſchwiegen die Brüder lieber eine Zeitlang zu den Beſchuldigungen ſtill, in der veſten Hofnung, derjenige, der da recht richtet, würde ſchon zu ſeiner Zeit ihre Sache führen. Weil aber viele Freunde darauf drungen, daß man doch auf die Haupt-Beſchuldigungen der Gegner etwas antworten möchte, indem die 1745. herausgegebene ſchöne Apologie: Geſtalt des Creutzreichs JEſu in ſeiner Unſchuld ꝛc. ſchon vergeſſen zu ſein ſchien: ſo ſtellte der ehrwürdige Bruder Spangenberg bey ſeinem Beſuch aus America eine vom Synodo approbirte Declaration über die Beſchuldigungen ꝛc. ans Licht mit vier Beylagen 1751. in Quart 17 Bogen. Hierauf ging er die Streit-Schriften noch einmal alle durch, excerpirte die Beſchuldigungen und legte ſie dem Ordinario vor, doch mehrentheils ohne Benennung der

Schrift

Schrift und des Verfaſſers, weil dieſer in der von manchen unter ihnen gehegten guten Meinung, Liebe und Achtung ſich nicht wolte ſtören laſſen. Einen Theil der Beſchuldigungen beantwortete Spangenberg ſelbſt in ſeiner Apologetiſchen Erklärung. Die übrigen verfaßte er in Fragen und erſuchte den Ordinarium, ihm eine Antwort darauf an die Hand zu geben. Auf 224 derſelben, die ſeine Perſon und Handlungen betreffen, ſetzte der Ordinarius ſogleich ſeine Antwort hinzu. Dieſe wurden nebſt der Apologetiſchen Erklärung gedrukt unter dem Titel: Darlegung richtiger Antworten auf mehr als 300 Beſchuldigungen gegen den Ordinarium Fratrum, nebſt 24 wichtigen Beylagen, und einigen Erklärungen des Ordinarii über die Controvers, in der Vorrede 1751. in Quart, 37 Bogen ohne Regiſter. Auf dem Synodo zu Barby 1750. wurden dem Ordinario 161 Fragen über lauter theologiſche Beſchuldigungen vorgelegt, in neun Seßionen in Gegenwart aller Synodalen ſogleich mündlich beantwortet, und mit allen Neben-Fragen, Einwendungen und hiſtoriſchen Erläuterungen von mir, als damaligen Proto-Notario Synodi mit der Feder aufgefaßt. Die noch übrigen 1037 Fragen über allerley Beſchuldigungen beantwortete der Ordinarius nach und nach ſchriftlich, und dieſe ſind unter dem Titel Mag. Auguſt Gottlieb Spangenbergs Schlußſchrift ꝛc. 1752. in Quart gedrukt worden und machen nebſt ſieben groſſen Beylagen ohne Vorrede und Regiſter vier Alphabet

aus. Der vorgedachte Wörtliche Extract aus dem Synodal-Protocoll ꝛc. darinnen die erſt genanten theologiſchen Beſchuldigungen beantwortet worden, iſt die fünfte Beylage und macht allein 28 Bogen aus. Unter den Beylagen gibt vor andern des Ordinarii Deduction an das geheime Conſilium zu Dresden nach der Commißion 1732. und ſein kurzes Bedenken über die Art und Weiſe der zeither gegen ihn geführten Controvers mit einer Zuſchrift an eben daſſelbe hohe Collegium, in die ganze Sache ein groſſes Licht.

Hiezu kam Paſtor Jungs, Lutherſchen Predigers zu Häynichen im Hanauiſchen, Schrift: Der im Graf von Zinzendorf noch lebende, lehrende, leidende und ſiegende Lutherus, mit lauter Parallel-Stellen aus Lutheri und des Ordinarii Schriften. Dieſe Apologien thaten eine hinlängliche Wirkung bey dem unpartheyiſchen Publico und denen aus Mangel gnugſamer Information wankenden Freunden der Brüder-Gemeinen und brachten den Geiſt des Widerſpruchs und der Läſterungen auf eine Zeit zum Schweigen.

Vom Urſprung der Controverſen ſiehe Büd. Saml. I. 292. N. VI. it. p. 313. N. XIII. Apol. Erklär. Beyl. R. p. 240. Von ihrer Beſchaffenheit ſiehe in der Geſt. des Creutzreichs Sect. XII. p. 64. Apol. Erklär. Beyl. S. p. 243. Schlußſchrift Qu. 1037. p. 408. Von Gegen-Antworten, Apologien und Unterſuchungen ſiehe Nat. Reflex. p. 145. it. Schlußſchrift Qu. 235. bis 266 nebſt Beyla-

gen. Eine kurz gefaßte Geſchichte der Controvers und der Gegen-Vorſtellungen und Unterſuchungen vom Anfang an bis 1750. findet man im IX Stük der Naturellen Reflexionen p. 117. bis 144.

§. 163.

Ich muß nun noch einige Specialia von ſolchen Gemeinen und Mißionen, derer in dieſem Abſchnitt um des Zuſammenhangs willen noch nicht gehörig gedacht werden können, nachholen. In Schleſien war 1747. der Biſchof der Brüder, Polycarpus Müller, zu ſeiner Ruhe eingegangen. Der Ordinarius rieth, an deſſen Stelle einen Lutheriſchen ordinirten Theologum den Schleſiſchen Brüder-Gemeinen vorzuſetzen, um dieſelben mit der Lutheriſchen Religion näher zu verbinden, wie er ſchon nach §. 112. im Jahr 1743. und 44. verſucht hatte. Zu dem Ende wurde der Probſt Gerner von Copenhagen zum Præpoſito der Evangeliſchen Brüder-Gemeinen in Preußiſchen Landen vocirt und von ſeinem König in derſelben Qualität entlaſſen. Allein die Sache fand abermals ſowol auf Seiten der Theologen als der Brüder in Schleſien ſo viele Schwürigkeiten, daß der Ordinarius ſeine Abſicht fahren laſſen mußte. Denn zu eben der Zeit, da der Hofprediger Cochius mit Königlicher Bewilligung Antiſtes des reformirten Tropi wurde, und in dieſer Qualität dem Synodo in Schleſien beywohnte, wurde auf den Canzeln gegen die Brüder geprediget und ein Lutheriſcher Prediger, der ſich nicht gegen ſie erklären und

dem Umgang mit ihnen abſagen wolte, von ſeinem Amt abgeſetzt. (*) An die neu etablirten Colonien durfte man ſich zwar wegen der Königlichen Protection nicht machen: hingegen wurden die auswärts wohnenden Brüder auf allerley Weiſe gedrükt. Und weil die Mährischen Brüder Königliche Conceßionen vor ſich hatten: ſo wurde nur immer über die Herrnhuter und ihre Emiſſarios geklaget und gegen dieſelbe widrige Reſcripte erſchlichen, die man denn auf die ſogenanten Mährischen Brüder und ihre ordentlichen Lehrer zu appliciren ſuchte. Auf dieſe Weiſe wurde 1749. der Prediger der Mährischen Brüder-Gemeine zu Rösnitz, die doch eine Königliche Conceßion zum Bethaus in Händen hatte, welche auch noch zwey Jahr hernach von einer Königlichen Commißion erkant und ihr gelaſſen wurde, vertrieben. Junge Leute wurden gegen den Sinn ihrer Eltern oder Vormünder von den übrigen Anverwandten aus dem Pædagogio der Brüder weggenommen, damit ſie nicht, wie man

(*) Man zehlte im Jahr 1748. zwanzig Prediger aus verſchiedenen Ländern, die binnen drey Jahren aus keiner andern Urſach, als daß ſie nicht wider ihre Erkentnis die Brüder für irrig erklären wolten, theils abgeſetzt worden, theils, ehe ſie es dazu kommen lieſſen, ihre Dimißion genommen haben. Eine klägliche Frucht des Religions-Haſſes nnd Gewiſſens-Zwanges! Und dennoch klagte man immer, daß die Brüder die redlichen Seelen und ſonderlich die brauchbarſten Werkzeuge an ſich zögen, und dadurch die Evangeliſche Religion entkräfteten.

man vorgab, in einer andern Religion erzogen würden. Und dieſes war die Veranlaſſung, daß das Pædagogium aufgehoben und die aus auswärtigen Ländern daſelbſt befindliche adeliche Jugend von den Ihrigen zurükgenommen wurde.

Bey ſo bewandten Umſtänden, die groſſentheils von der Widrigkeit der angeſehenſten Lutheriſchen Lehrer verurſacht worden, konte man es den Brüdern in Schleſien nicht verdenken, daß ſie des Ordinarii löbliche Abſicht, ſie mit der Lutheriſchen Verfaſſung in nähere Connexion zu bringen, nicht beförderten, ſondern um zur Ruhe zu gelangen, laut der erſten Königlichen Conceßion, von den Lutheriſchen Conſiſtoriis eximirt und den Biſchöfen der Mähriſchen Brüder-Kirche ſubordinirt bleiben wolten. Es wurde alſo der Præpoſitus Gerner wieder aus Schleſien abgeruffen und auf dem Provincial-Synodo 1750. Mag. Johann George Waiblinger an des ſeligen Polycarpi Stelle zum Biſchof der Brüder in Schleſien beſtellet.

## §. 164.

Mit den Böhmiſchen Brüdern in Berlin, die ſich bisher, ohne ſehr bemerkt zu werden, gebauet, ging etwas vor, das ich bey dieſer Gelegenheit anmerken muß. Sie ſahen ſich 1747. genöthiget, ſich vor einer Königlichen Commißion für die Brüder-Kirche, zu der ſie ſich ſchon lange in der Stille gehalten, nun auch öffentlich zu erklären. Die Gelegenheit dazu war

eine Trennung wegen des Abendmahls unter den übrigen Böhmen. Damit hatte es die Bewandnis. Ehe noch die Böhmen von Gerlachsheim, von denen hier die Rede iſt, ins Brandenburgſche kamen, hatten die Hennersdorfer Böhmen, die 1732. nach Berlin gekommen und bis 1735. ohne Prediger waren, ihre Verſamlungen in einem Hauſe gehalten. Einige hatten ein groſſes Verlangen nach dem heiligen Abendmahl: wolten aber zu keinem deutſchen Prediger gehen. Als nun einmal einige Männer vom Rathhaus kamen und in einem Weinkeller eine Erquikkung zu ſich nehmen wolten, fiel ihnen ein, daß der HErr JEſus das Abendmahl in einem Gaſthof gehalten, und daß ſie es eben ſo, ohne einen ordentlichen Lehrer, halten könten. Sie verſchloſſen die Stube, beteten und bekanten einander ihre Sünden, ſprachen die Einſetzungs-Worte, brachen das Brod und theilten es nebſt dem Wein zum Andenken des Todes JEſu unter ſich. Einige, denen ſie davon ſagten, thaten ſich zu ihnen. Und ſo hielten ſie öfters unter ſich ein ſo genantes Liebesmahl mit Brodbrechen. Andere ſtieſſen ſich daran. Und das legte den Grund zu ihren nachmaligen Trennungen. Die erſtern begehrten von dem Prediger Macher, den ſie 1735. bekamen, daß er ihnen das Brod-brechen ſolte. Er holte darüber theologiſche Bedenken ein, die es widerriethen, und ſchlug es ihnen ab. Sein Nachfolger Liberda aber fragte bey dem König an, ob er denen, die es begehrten, das Brodbrechen, denen andern aber nach ihrem

rem Verlangen, Oblaten reichen dürfte? und erhielt zur Reſolution, daß er es thun könne. Er hielt alſo das Abendmahl Vormittags mit Oblaten und Nachmittags, auch wohl des Abends, mit Brodbrechen. Sie erwehlten dieſe Zeit darum, um ſich dadurch von den Reformirten zu unterſcheiden: denn ſie wolten damals noch alle Lutheraner heiſſen. Er konte aber dadurch nicht vermeiden, daß ſie ſich unter einander trenneten und allerley Unordnungen zum Vorſchein kamen. Alles das geſchahe, ehe die Böhmiſchen Brüder von Gerlachsheim nach Berlin kamen. Dieſe fanden wegen ſolcher und anderer Mishelligkeiten, Bedenken, ſich unter den andern Böhmen zu verlieren, (§. 77.) hielten ſich zu ihrem Prediger Auguſtin Schulz und blieben bey der ſchon in Sachſen unter ihnen eingeführten Weiſe. Nach Liberdas 1742. erfolgten Tode wurde Macher abermals zum Prediger an der Bethlehems-Kirche beſtellt. Er mußte nun den Böhmen zwar auch das Abendmahl auf die obgedachte Weiſe reichen, konte ſich aber nicht enthalten, in den Predigten und in der Fürbitte für die Communicanten einen ungebührlichen Unterſchied unter ihnen zu machen. Hiedurch wurden einige aufgebracht, und gingen in einer deutſchen Reformirten Kirche zum Abendmahl. Das war der Anfang zu dem öffentlichen Ausbruch einer zwölfjährigen innerlichen Trennung unter den ehemaligen Hennersdorfiſchen Böhmen, worauf groſſe Unruhen folgten. Die Reformirt geſinnten ſupplicirten den König um einen Prediger,

diger von Polniſch Liſſa für die ganze Colonie, und erhielten die Erlaubnis. Die Lutheriſch geſinnten kamen mit einer Vorſtellung dagegen ein und baten um Unterſuchung. Dieſe trug der König dem General-Feldmarſchall von Kalkſtein, einem Lutheriſchen, und dem General-Major, Grafen Dohna, einem Reformirten Herrn, auf, mit dem Befehl, die Sache ohne proceſſualiſche Form und Weitläuftigkeit kurz und gut zu unterſuchen, und Bericht abzuſtatten. Die Commißion wurde im Merz 1747. gehalten. Es mußten alle Böhmiſche Männer vortreten und ſich erklären, ob ſie Lutheriſch oder Reformirt ſeyn wolten. Jede Parthey gab ſich Mühe, die Brüder auf ihre Seite zu ziehen, damit der Ausſpruch für die ſtärkſte Parthey ausfallen möchte. Dieſe wolten mit dem an ſich unerheblichen Streit, der aber ſchlimme Folgen gehabt und noch haben konte, nichts zu thun haben. Es declarirten ſich alſo laut dem Protocoll der Königlichen Commißion

| | | |
|---|---|---|
| als Lutheraner aus Berlin | 138. | Summa 138. |
| aus Rükſdorf | - - | |
| als Reformirte aus Berlin | 129. | Summa 133. |
| aus Rükſdorf | 4. | |
| als Böhmiſch Mähriſche Brüder aus Berlin | 114. | Summa 179. |
| aus Rükſdorf | 65. | |

Unterm 29 Merz erfolgte die Königliche Reſolution. Nach derſelben ſolte das Simultaneum in der Böhmiſchen Kirche eingeführt werden, die Reformirten ſolten ſich einen Prediger von

ihrer

ihrer Confeßion vociren und die Lutheraner den Prediger Macher behalten. Den Brüdern wurde eine nähere Erklärung abgefordert, wie ſie ſich ihrer Kirchen Freyheit bedienen wolten. Sie erklärten ſich alſo unterm 5 May in einem Memorial an die Königliche Commißion, daß ſie von den Brüdern in Böhmen abſtammeten und ſchon in Sachſen mit den Mähriſchen Brüdern zu Herrnhut in Connexion geſtanden. Sie hätten in Berlin, ſo lange keine Trennung unter ihren übrigen Landsleuten geweſen, ſich zur Böhmiſchen Predigt in der Bethlehems-Kirche, und in Rükſdorf zu dem Böhmiſchen Prediger Auguſtin Schulz gehalten und ins geſamt von dieſem das heilige Abendmahl empfangen. Dabey aber hätten ſie ihre ſchon in Sachſen gehabte gute Ordnungen unter ſich fortgeſetzt, ihre beſondere Verſamlungen gehalten, und ſeit etlichen Jahren Arbeiter von den Mähriſchen Brüdern gehabt. Sie wären alſo nicht als Neulinge und Proſelyten, ſondern als Böhmiſch-Mähriſche Brüder von Alters her anzuſehen, und bäten als ſolche um die Freyheit, ihren GOttesdienſt öffentlich zu halten. Dabey baten ſie, daß dem Prediger Auguſtin Schulz anbefohlen werden möchte, ihnen, wie bisher, Sacra zu adminiſtriren, mit dem Bezeugen, daß ſie, ſo lange er lebe, bey ihm bleiben, nach ſeinem Tode aber die Mähriſchen Brüder um einen Prediger erſuchen wolten. Auf dieſes Memorial bekamen ſie abermals die Verſicherung ihrer Freyheit, wobey ſie auch von dem General-Feldmarſchall

Kalkſtein, als Patrono der Böhmiſchen Nation, gegen alle Beunruhigungen der übrigen Böhmen geſchützt worden ſind.

§. 165.

Im Jahr 1748. ging des Ordinarii Schwieger-Sohn der Biſchof Johannes, nachdem er die Gemeinen in England beſucht hatte, mit ſeiner Gemahlin zur Viſitation nach America. Eine von ſeinen erſten Verrichtungen war, daß er eine Reiſe nach Schomoko that, wo damals etliche Brüder bey dem §. 104. gedachten Sachem der Oneider, Schikellimi wohnten, und ſich angelegen ſeyn lieſſen, das Werk GOttes unter den Indianern zu befördern. Er ſetzte in der Abſicht, alle die Orte im Indianer-Lande, wo die Brüder bisher geprediget, zu beſuchen und den Indianern das Evangelium zu verkündigen, ſeine Reiſe an der Susquehannah bis nach Wajomik fort.

Nach einem im October zu Bethlehem gehaltenen Synodo that er mit dem Coëpiſcopo Cammerhof vom 4 bis 31 Dec. eine Reiſe zu den nach der Emigration von Chekomekah (§. 139.) zerſtreuten Indianer an den Grenzen von Neu-York und Neu-England, und hatte das Glük, ſie faſt alle in ihren Wohnungen und Jagdhütten anzutreffen, und nach Pachgatgoch und Wechquatnach, wo einige Getaufte beyſammen wohnten, zu verſamlen. Sie erkanten den Schaden, den ſie in der Zerſtreuung gelitten,

ten, bereueten ihre Abweichungen, baten und erhielten Abſolution, und empfingen, ſo viel ihrer dazu für tüchtig befunden wurden, das heilige Abendmahl, und einige von den Lehrlingen erhielten die heilige Tauffe. Dieſe unvermuthete Gnade und Anfaſſung machte ihnen wieder Muth, und ſie beſchloſſen, theils zu ihren Brüdern nach Gnadenhütten in Penſilvanien zu ziehen, theils in Wechquatnach und Pachgatgoch beyſammen zu bleiben, wo ſie von Zeit zu Zeit von einem Prediger beſucht wurden, wie im nächſten Frühjahr geſchahe, da zugleich ihrer zwanzig die heilige Tauffe empfingen. Es wohnte nachher die mehreſte Zeit ein Bruder bey ihnen, und da der eine aus der Zeit ging, wurde ihm von einem Indianiſchen Helfer in Gegenwart vieler weiſſen Leute, denen der ſelige Bruder auch zum Segen geweſen, eine Leichen-Rede gehalten. Es hielten auch einige von den Presbyterianern getaufte um Erlaubnis an, nach Gnadenhütten zu ziehen; man konte aber nur wenige von ihnen annehmen.

Im Jahr 1749. waren bey dem Synodo in Bethlehem 57 Indianer zugegen. Es wurden dasmal zehn Indianer, zwey Neger und elf erwachſene weiſſe Leute aus ſolchen Religionen, die die Kinder-Tauffe nicht haben, getauft. Hierauf viſitirte Johannes die Land-Gemeinen und reiſte im April zur Viſitation der Neger-Mißion nach St. Thomas. Indeſſen kam Johann Nitſchmann mit 120 Brüdern

und

und Schweſtern aus Europa, die die Gemeine zu Bethlehem und Nazareth nebſt den kleineren Colonien Gnadenthal, Chriſtians-Brunn und Gnadenhütten an der Mahony verſtärkten und die neue Colonie Friedensthal anfingen. Als Johanes im Herbſt 1749. nach Europa zurük kehrte, war die Indianer-Gemeine ſchon an die 500 angewachſen. Die meiſten waren von den Mahikandern und Delawaren. Unter letzteren war 1748. eine groſſe Gnaden-Regung entſtanden. Es waren auch viele von den ſo genanten Hochländern, einige Wampanoes und ein Erſtling von den grauſamen Schawanoes dabey. Das Werk GOttes ging hernach im Segen fort und breitete ſich nach Wajomik und weiter in der Wilden Lande an der Susquehannah aus. Von da kamen im Jahr 1750. viele zum Beſuch nach Bethlehem, um das Evangelium zu hören, und wurden auch auf der Deputations-Reiſe der Brüder Cammerhof und David Zeisberger nach Onondago und andere Hauptſtädte der ſechs Nationen, beſucht. Und von denen, die unter den weiſſen Leuten in Jerſey wohnten, kamen auch viele zu den Brüdern.

## §. 166.

Nicht weit von Gnadenhütten war eine Indianer-Stadt, Meniolagomekah, in welcher der Ordinarius 1742. einen Beſuch gethan hatte. (§. 102.) Daſige Einwohner von der Nation der Delawaren kamen mit den Indianiſchen Brüdern oft auf der Jagd zuſammen,

hörten

hörten gelegentlich ein Zeugnis von JEſu, beſuchten die Predigten in Gnadenhütten und dadurch entſtund eine Regung an ihrem Ort. Im Jahr 1748. wurde der Erſtling Chriſtian Renatus getauft und zog nach Gnadenhütten. Die Indianer an der Susquehannah ſahen dieſes nicht gern, und es ſtund ein Prophet unter ihnen auf, der vorgab, daß er im Himmel geweſen, mit GOtt geredet, viele Geheimniſſe erfahren und den Weg gelehret worden, wie ſie zu GOtt kommen könten. Der Weg beſtund in einer nach Indianiſcher Art nicht verwerflichen Moral. Dabey warnete er die Indianer vor den Umgang mit den weiſſen Leuten und ihrer Lehre von dem Wege zur Seligkeit. Er machte ſich einen groſſen Anhang, und ſchikte ſeine Boten überall hin, ſeine Lehre auszubreiten. Einer derſelben predigte auch in Meniolagomekah und kam mit ſeinen Anhängern nach Gnadenhütten, um die gläubigen Indianer von den Brüdern abzuziehen. Nachdem ſie ſeine Botſchaft angehöret, fragte erſtgedachter Chriſtian Renatus: " Wie der GOtt, der dem Indianiſchen Propheten erſchienen, ausgeſehen? und ob er auch " Wunden habe?" Nein, antwortete er, davon habe er nichts gehöret. " So iſt es nicht " der rechte GOtt, (verſetzte unſer Indianer) " ſondern der Teufel. (*) Der Bote wurde dar-

(*) Eben ſo ſoll der Biſchof Martinus von Tours einem Geſpenſt geantwortet haben, das ſich für den verklärten JEſum ausgegeben und die Ehre der

darüber beſtürzt, ging in die Verſamlung der Brüder, ließ ſich von den Indianern den Weg zur Seligkeit nach ihrer eigenen Erfahrung weiter auslegen, und breitete es in der ganzen Gegend aus. Dadurch wurde des vorgeblichen Propheten Abſicht zernichtet. In Menialagomekah entſtund eine gründliche Erwekkung und der nur gedachte Bote war der erſte, der getauft wurde. Der Capitain des Orts folgte ihm, und in ein paar Jahren waren wenige, die nicht getauft waren. Sie erhielten einen Lehrer von Bethlehem und Tauffe und Abendmahl empfingen ſie gemeiniglich in Gnadenhütten. Da aber das Land inzwiſchen verkauft worden, ſo mußten ſie es 1751. räumen. Die mehreſten zogen nach Gnadenhütten: einige aber zerſtreuten ſich unter den Wilden und machten zwar an verſchiedenen Orten durch ihren Zuſpruch und Wandel eine gute Bewegung; wurden aber nach und nach wieder in manches mit hinein geflochten und litten darüber an ihrer eigenen Seele Schaden.

## §. 167.

Aus St. Thomas war im Jahr 1745. der älteſte Mißionarius Friedrich Martin zum Beſuch in Europa und erhielt in Copenhagen auf ein

der Anbetung von ihm gefordert. Der Indianer hatte dieſes wohl nie geleſen und gehöret. Die Antwort kam aus ſeinem Herzen und war der Offenbarung nach dem Evangelio gemäß. Sie werden mich anſehen, welchen jene zerſtochen haben. Zach. 12, 10. Off. Joh. 1, 7.

ein von ihm eingegebenes Memorial ein Königliches Reſcript vom 18 Aug. 1747. an die Weſtindiſche Compagnie, daß die Brüder das Mißions-Werk unter den Negern auf den drey Däniſchen Eylanden St. Thomas, St. Crux und St. Jan, wie bisher, ungeſtört fortſetzen und dabey von dem dortigen Gouvernement geſchützt werden ſolten. Zugleich wurde verordnet, wie es ſowol bey dem Abſterben des jedesmaligen Ordinarii der Mißion mit Beſetzung ſeiner Stelle, als in Anſehung eines Adjuncti und der Diaconorum und übrigen Gehülfen gehalten werden ſolte Im Jahr 1748. ging Friedrich Martin mit einigen neuen Gehülfen wieder hinein, wurde aber von den Franzöſiſchen Capern in Martinique aufgebracht, jedoch bald wieder frey gelaſſen. Im Frühjahr 1749. kam der Biſchof Johannes zur Viſitation nach St. Thomas. Er fand, daß ſeit etlichen Jahren das erſte Feuer der Erwekkung nachgelaſſen und wenig Neger zur Tauffe gelanget, ja daß auch viele Getaufte durch allzuſcharfe Behandlung zurük geſchrekt worden, und daß die Brüder in etwas muthlos und zur Treibung des Werks des HErrn nachläßig worden. Seit Friedrich Martins Zurükkunft war eine neue Gnaden-Regung unter den Negern entſtanden. Es wurde alſo beſchloſſen, die abgewichenen auf eine evangeliſche Weiſe anzufaſſen, und wenn es ihnen von Herzen darum zu thun ſey, wieder in die Pflege und Gemeinſchaft aufzunehmen. Hiedurch entſtund eine durchgängige Bewegung unter den

Getauf-

Getauften, die ſich auch auf die noch ungetauften Lehrlinge, ja auf die Neger im ganzen Eyland ausbreitete. Die Verſamlungen wurden alle Abend von zwey bis dreyhundert, und am Sonntag von acht bis neunhundert Negern beſucht. Nur an einem Bettage meldeten ſich 380 Neger und baten, daß man ihre Namen unter die Lehrlinge aufſchreiben möchte, und zu Ende der Viſitation belief ſich die Anzahl der noch ungetauften Lehrlinge, die von den Brüdern beſucht und unterrichtet wurden, auſſer zwey bis drey hundert Kindern, auf 900 Perſonen. Alte, Blinde und Lahme kamen einen weiten Weg hergekrochen, um der Tauffe theilhaftig zu werden, und es wurden in der Zeit von acht Wochen dieſer Viſitation an den Mohren-Bettagen über hundert getauft. Ein ſolcher Bettag wird alle vier Wochen gehalten und nicht leicht von jemand verſäumet. Da werden auſſer der öffentlichen Predigt beſondere Reden gehalten an die Lehrlinge, die Candidaten zur Tauffe, die Getauften, die Candidaten zum Abendmahl und die Communicanten. Da ſchütten viele ihr Herz noch in Privat-Unterredungen aus, und die Brüder, die der Neger-Gemeine dienen, haben an ſolchen Tagen oft ſo wenig Zeit, daß ſie bis in die ſpäte Nacht kaum einen Biſſen eſſen können. Da bringen auch die noch ungetauften Mütter ihre neugebornen Kinder in die Verſamlung, daß ſie von dem Miſſionario mit Auflegung der Hände geſegnet und in der Brüder Pflege aufgenommen werden. Bisher hatten die Brüder Bedenken

getra-

getragen, der Neger Kinder zu tauffen. Nun aber wurde veſt geſetzt, der Getauften ihre Kinder gleich nach der Geburt auch zu tauffen und es nur bey der noch ungetauften Eltern Kindern bey der Einſegnung bewenden zu laſſen. Uebrigens ging Johannes auf etliche Tage nach St. Crux, wo vor die Zeit kein Miſſionarius wohnte, aber gleichwol das Neger-Gemeinlein durch etliche treue und erfahrne Helfer aus den Negern beſorgt wurde. Er that auch einen Beſuch in St. Jan, wo ſeit etlichen Jahren kein Miſſionarius hatte wohnen können: daher auch die Verſamlung von dreyhundert Negern auf funfzehn geſchmolzen war. Es wurde aber Anſtalt gemacht, beide Inſeln mit Miſſionariis zu verſehen, und ehe noch das Jahr zu Ende war, hatte man Nachricht von 150 Negern, die in St. Jan das Evangelium hörten. Der Gouverneur in St. Thomas und die mehreſten Herren der Neger, die zu den Brüdern zur Predigt kamen, bewieſen ſich währender Viſitation ſehr freundſchaftlich, gaben ihren von den Brüdern getauften Negern gute Zeugniſſe und baten inſtändig, die durch den Tod erledigten Stellen der Mißionarien und ihrer Gehülfen bald wieder zu beſetzen. Es waren in den ſiebzehn Jahren dieſer Mißion von den dahin geſandten Brüdern und Schweſtern ſchon an die funfzig daſelbſt entſchlafen, und 1750. folgte ihnen der älteſte Miſſionarius Friedrich Martin, nachdem er unter beſtändig anhaltender Schwachheit und Kränklichkeit das Evangelium in St. Tho-

mas funfzehn Jahr mit Segen gepprediget und in St. Crux und St. Jan. den Anfang damit gemacht hatte. Die Anzahl derer, die in der Zeit getauft worden, belief ſich ohne die Kinder über 500 Seelen, von denen ihm ſchon einige funfzig in die Ewigkeit voran gegangen waren.

## §. 168.

Nachdem die Brüder von Suriname 1744. theils nach Penſilvanien, theils nach Berbice gezogen, befanden ſich in Berbice ſechs Brüder und einige Schweſtern nun ſchon ins achte Jahr ohne einigen ſichtbaren Segen. Sie lebten in groſſer Armuth, weil in dieſen Ländern alles gar viel theurer iſt, als in Europa, baueten ihre Plantage mit ihren eigenen Händen an, denn ſie konten keine Neger halten, und ſuchten ſich bey den Europäern durch ihre Handwerke etwas zu verdienen. Bey den Indianern, die in der Nähe der Colonien wohnen und etwas Holländiſch verſtehen, fanden ſie keinen Eingang, und mit den Wilden in der Ferne konten ſie nicht ſprechen. Die Vorſehung zeigte ihnen dazu einen Weg, den ſie anfänglich nicht verſtunden. Einige Europäer baten ſie, ihre Malatten-Kinder, d. i. deren Mütter Indianerinnen ſind, anzunehmen und zu erziehen. Damit wolten ſie ſich nicht einlaſſen. Sie hatten aber doch im Jahr 1741. einen Knaben angenommen, und von demſelben lernten ſie in etlichen Jahren ſo viel von der Sprache der Arawakken, daß ſie mit deſſen Hülfe einen kurzen Inbegriff der Chriſtlichen

Lehre zu Papier brachten. Mit dieſem Aufſatz wagte ſich von Zeit zu Zeit ein Bruder unter die Heiden, ſuchte ſie in der groſſen Wildnis in einem Bezirk von 50 Meilen von Ort zu Ort auf, grüßte ſie freundlich, las ihnen den Aufſatz vor, redete darüber, ſo viel er konte, und bethauete alles mit Gebet und Thränen. So wenig die Indianer im Anfang davon begreiffen mochten, ſo gefiel ihnen doch das Bezeigen der Brüder und ſie ſahen ſolche Beſuche gern. Weil aber die Wildinnen davon lauffen, wenn ſich fremde Mannsleute ſehen laſſen: ſo mußte nun auch immer eine Schweſter mit gehen. Solche Reiſen waren zwar ſehr beſchwerlich. Sie mußten die nöthigen Lebensmittel überall mitnehmen, ihre Hängmatten zum ſchlafen mehrentheils in der Wildnis an den Bäumen aufhängen, durch breite Flüſſe durchwaten oder in der Geſchwindigkeit ein Floß zuſammen ſchlagen und hinüber ſetzen, und oft einige Meilen gehen, ehe ſie ein Haus antrafen. Denn die Wilden pflegen an einem Ort nur ein Haus zu bauen, es wohnen aber darinnen fünf bis ſechs Familien von einer Verwandſchaft unter der Direction des Altvaters. Allein der Nutzen ihrer nach dem erſten Anblik thörigten Bemühung zeigte ſich gar bald. Die Indianer wurden begierig, dieſe weiſſen Leute, die ſich ſo freundlich und beſcheiden bezeigten, näher kennen und ihre Reden verſtehen zu lernen. Sie beſuchten die Brüder. Ueber den Malatten⸗Knaben kam der Geiſt des HErrn und er redete den Wilden ſehr zu Herzen. Sie wur⸗

den kräftig gerührt, und breiteten das Wort aus, das ſie von den Brüdern, die nun immer beſſer mit ihnen reden lernten, gehört hatten. Es kamen mehrere, ſie zu hören, und die Brüder hörten nicht auf, ſie zu beſuchen. Im Jahr 1747. baueten einige von ihnen in Pilgerhut bey den Brüdern an, und im Frühjahr 1748. wurden die Erſtlinge aus der Nation der Arawakken getauft. Es waren ſehr alte Leute, die ihre Abkömlinge bis ins fünfte Glied mit ſich brachten, von denen ſich hernach auch viele bekehrt haben.

Der Anbau der Indianer bey den Brüdern hatte allerley Schwürigkeiten. Wenn ſie ihre Heimath und zum Theil ihre nächſten Verwandten und Freunde verlieſſen und zu den Brüdern kamen, mußten ſie erſt Felder klaren und Caſſabi (*) pflanzen und da dieſelbe ein Jahr Zeit braucht, ehe ſie zur Reiffe kommt, ſich indeſſen ſehr kümmerlich behelfen. Dieſes hielt manche gerührte Heiden ab, die Wildnis zu verlaſſen: darüber denn bey einigen der gute Saame erſtikte und bey andern nicht ſo bald aufgehen konte. Es machte aber auch ſowol die Tauffe als der Anbau der Indianer Aufſehen. Feindſelige Leute ſuchten die Indianer zu verführen, und da ihnen dieſes nicht gelung, denenſelben eine Furcht einzujagen, daß die Brüder ſie zu Sclaven machen

(*) Eine Wurzel, die, nachdem ſie zerrieben und der giftige Saft wohl ausgepreßt worden, wie Mehl getroknet und zu Kuchen gebakken wird.

chen würden. Beym Gouverneur aber klagten ſie über den Zulauf der Indianer, als ob daraus eine Rebellion entſtehen würde. Und da ſie auch damit nichts ausrichteten, ließ ſich ein Domine, den es hintennach gereuet hat, dazu gebrauchen, bey der Claßis in Holland allerley Beſchuldigungen gegen ſie anzubringen.

Ehe die Nachricht von dieſer Erwekkung unter den Indianern einlief, fand man für gut, einen Bruder aus dem Seminario, der die Sprache leicht lernen könte, dahin zu ſenden. Hiezu fand ſich Theophilus Salomo Schumann, ein ehemaliger Präceptor in Kloſter Bergen, willig. Bey ſeiner Ankunft im Herbſt 1748. fand er ſchon über vierzig Getaufte. Er brachte es in einem Jahr in der Sprache ſo weit, daß er ohne Dollmetſcher mit ihnen reden und verſchiedene Stükke aus der heiligen Schrift überſetzen konte. Die Anzahl der Getauften nahm hierauf ſehr zu. Allein im Jahr 1749. ging eine Veränderung im Gouvernement vor, die auf die Mißion ſchwere Folgen hatte, wie wir im folgenden Abſchnitt ſehen werden. Dem ohngeachtet hatte das Werk GOttes ſeinen geſegneten Fortgang. Denn da die Brüder nicht mehr in dem Lande der Wilden beſuchen konten, ſo brachten die Getauften und zum Theil zerſtreuten Indianer das Evangelium weiter aus. Die Indianer einer Spaniſchen Provinz am Ouranoque-Fluß ſchikten eine groſſe Deputation nach Pilgerhut, um ſich nach dem, was

ſie von den Brüdern gehört, genauer zu erkundigen. Ein gleiches thaten die Wilden an der Corentyn. Einige blieben gleich da, und andere holten die ihrigen nach. Auf die Weiſe vermehrte ſich das Mißions-Werk und wurde auch unter den Aquaien, Warauen und Carybens ausgebreitet.

## §. 169.

Die Mißion in Grönland hatte Ruhe und eine geſegneten Fortgang, und nahm in dieſen Jahren ſowol an innerlicher Gnade und äuſſerlicher guter Ordnung als an der Anzahl merklich zu. Der Miſſionarius Johann Bek beſorgte in Deutſchland den Druk einiger überſetzten Lieder und brachte im Jahr 1747. ein in Holland fertig gezimmertes Haus mit einem geräumlichen Verſamlungs-Saal (da das 1733. gebaute Haus ſchon längſt zu enge worden) nach Neu-Herrnhut. Mit demſelben Schif ging Matthäus Stach nebſt fünf Grönländern zum Beſuch der Gemeinen in Europa und wohnte der Commißion zu Groß-Hennersdorf mit bey, wo zuerſt Simon Arbalik, und bald darauf ſeine Frau Sarah Pußimek aus der Zeit gingen und auf dem Herrnhutſchen GOttes-Akker beerdiget wurden. Mit den drey ledigen, Judith Iſſek, Matthäus Kajarnak und Johanan Anguſina, welcher erſt in der Gemeine zu Herrnhaag, die Tauffe erhalten, reiſte er 1749. in der §. 165. gedachten Geſellſchaft an Board des Schifs Irene, das die Brüder zu leichterem

Tranſ-

Transport ihrer Colonien in Neu-York hatten bauen laſſen, nach Penſilvanien und von da mit eben dem Schif nach Grönland. Man hatte alſo in Bethlehem die Freude, wie es in der Philadelphiſchen Zeitung ausgedrukt wurde, Indianer von drey ſehr verſchiedenen Nationen und Sprachen, aber von ähnlicher Geſtalt und von einerley Glauben, beyſammen zu ſehen, nemlich Arawakken unterm 6ten Grad (es war der im vorigen §. gedachte Malatte aus Berbice mit noch einer jungen Indianerin) Mahikander und Delawaren unterm 41ſten und Grönländer unterm 65ſten Grad. Dieſe Reiſe nach Grönland mit einem fremden Schif veranlaßte eine Klage in Copenhagen, die ein Königliches Regulativ vom Jahr 1750. wegen der Brüder Reiſen nach und aus Grönland bewirkte, welches der Mißion der Brüder zum Vortheil gereichet und allerley vorhin erfahrne Schwürigkeiten abgeſchnitten hat. Im Jahr 1751. ging der Miſſionarius Friedrich Böhniſch, der 1749. heraus gekommen, wieder nach Grönland. Hingegen kam der Miſſionarius Matthäus Stach mit den Seinigen heraus, und ſuchte in London eine Gelegenheit zu den Eskimos an der Hudſons-Bay zu kommen. Mit ihm ging der Königliche Miſſionarius Chriſtian Lorenz Drachart, der über zehn Jahr bey der Däniſchen Colonie und Mißion zu Godhaab in erbaulicher Einigkeit mit den Brüdern mit vielem Segen an ſeiner Gemeine gearbeitet, heraus, nachdem er ſeine Frau, als die erſte Europäiſche Schweſter,

auf dem Neu-Herrnhutſchen GOttes-Akker begraben hatte, brachte ſeine Kinder in die Anſtalten zu Herrnhut und blieb mit Königlicher Bewilligung ſelbſt da. Die Grönländiſche Gemeine belief ſich bey dem Abgang des Miſſionarii Stach über 300 Getaufte, davon ſchon 40 beym HErrn daheim waren, und auf 100 Communicanten. Ein in Anſehung der Wenigkeit, Wildheit und Tummheit dieſer Nation unbegreiflicher Segen von 12 Jahren, wovon in der Hiſtorie von Grönland mehrere Nachricht zu finden.

## §. 170.

Die Brüder hatten ſchon viele Jahre gewünſcht, den Gebren oder Gauren in Perſien an den Grenzen von Indoſtan, welche man für Ueberreſte der Magier oder Weiſen im Morgenlande, Matth. 2. hält, das Evangelium zu bringen. (§. 86. N. 37.) In ſolchen Ländern kan ſich niemand beſſer durchbringen, als wer von der Medicin Profeßion macht. Der Medicus Hokker und der Chirurgus Rüffer fanden ſich hiezu willig und wurden im Synodo zu Zeiſt dazu beſtättiget. Sie reiſten im Frühjahr 1747. durch die Schweitz und Italien nach Livorno, von da über das Mittelländiſche Meer nach Alexandrette in Syrien, und dann zu Lande über Antiochien nach Aleppo. Hier hörten ſie von des Schach Nadir Grauſamkeiten und Tode und von denen ſeitdem entſtandenen innerlichen Kriegen. Dem ungeachtet ſetzten ſie ihre

Reiſe

Reiſe theils zu Lande mit einer Caravane, theils zu Waſſer bis Bagdad fort. Beym Eintritt in Perſien wurden ſie von den Curden, einem räuberiſchen Volk überfallen, und nachdem ihre Salve Garde zerſtreut worden, geplündert, gefährlich verwundet und faſt ganz nakt ausgezogen und hatten von der Hitze des Tages und der Kälte des Nachts, von Hunger und Durſt und andern Beſchwerlichkeiten vieles auszuſtehen. Im Anfang des Novembers wurden ſie nochmals überfallen, und des wenigen, was ihnen gelaſſen oder von mitleidigen Muſelmännern mitgetheilt worden, beraubet. In dieſem Zuſtand kamen ſie nach Iſpahan, der Hauptſtadt in Perſien, und wurden von einigen Europäern wohl aufgenommen. Der Engliſche Conſul gab ſich alle Mühe, ihnen zu dem geraubten wieder zu verhelfen, nachdem die Räuber geſchlagen und ihnen ihr Raub genommen worden; es war auch an dem, daß ſie einen Theil deſſelben in Empfang nehmen ſolten: allein eine abermalige Revolution brachte ſie um alles. Durch Vorſchuß der Engländer und durch Arbeit in ihrem Metier wurden ſie in Stand geſetzt, ihre Reiſe fortzuſetzen. Da aber zuverläßige Nachricht einlief, daß die Gebren in dem letzten Kriege theils getödtet, theils zerſtreuet, theils zur Mahumedaniſchen Religion gezwungen worden: ſo entſchloſſen ſie ſich, zurük zu kehren. Im Jun. 1748. reiſten ſie von Iſpahan ab und hielten ſich eine Zeitlang zu Baſſora auf, nachdem ſie auf dem Wege abermals geplündert worden. Hier

fand ſich eine Gelegenheit, nach Ceilon zu kommen, und Hokker hatte groſſe Neigung dazu. Weil aber Rüffer gerne wieder zu ſeinen Brüdern wolte: ſo ſetzten ſie ihre Reiſe über Bagdad nach Aleppo fort. Nach langem Warten auf eine Schifs-Gelegenheit nach Europa, gingen ſie nach Egypten. In Damiata wurde Rüffer krank und entſchlief den 26 Jul. 1749. und wurde auf dem GOttes-Akker der Griechen begraben. Hokker ſetzte ſeine Reiſe allein fort und kam den 8 Febr. 1750. nachdem er faſt drey Jahr auf dieſer beſchwerlichen Pilgerſchaft zugebracht, wieder in Herrnhaag an.

## §. 171.

Von dem Werk des HErrn unter den Chriſtlichen Religionen in Europa will ich dismal nichts weiter gedenken, als daß die Erwekkung unter der Ehſtniſchen und Lettiſchen Nation in Liefland, bey welcher GOtt die Brüder gebraucht hatte, (§. 70. und 116.) im Segen continuirte. Die guten Zeugniſſe, die einige Herren am Kayſerlichen Hofe von ihren Unterthanen ablegten, die Approbation, die die Kirchen Viſitation einem gewiſſen Kirchſpiel, wo der Prediger im gröſten Segen arbeitete, ertheilte und der faſt vierjährige Arreſt des Deputati Gradin waren die Mittel, deren ſich GOtt bediente, dieſer Erwekkung Ruhe zu verſchaffen.

Erſtgedachter Mag. Gradin, der 1743. nach §. 117. mit einem Schreiben an den Synodum

der

der Rußiſchen Kirche deputirt war, wurde gleich bey ſeiner Ankunft zu Petersburg arretirt, genau examinirt und erſt nach dreyzehn Wochen auf Caution losgelaſſen. Das Schreiben an den Synodum wurde nebſt dem Protocoll von ſeiner Unterſuchung und einem von ihm übergebenen Memorial ans Reichs-Collegium eingeſendet und nach gehöriger Einſicht dem Synodo übergeben, welcher ſich zwar mit der gebetenen Unterſuchung nicht einlaſſen wolte, aber doch ein günſtiges Gutachten an die Kayſerin geſtellt haben ſoll. Mit einem Mitglied deſſelben, dem gelehrten Archimandriten und Biſchof von Pleskov und Narva, Theodofsky, hatte der Deputatus am 21 Jun. 1744. eine Privat-Unterredung wegen ſeiner Sache, und vernahm von demſelben ſo viel, daß der Synodus wegen der Brüder, weil ſie nicht von ihrer Kirche wären, ſich nicht abgeben könne; in Anſehung ihrer Lehre aber ſie für Lutheraner hielte. Er ſelbſt habe in ihren Schriften keinen Unterſchied von den Lutheranern gefunden, als daß ſie eine Kirchen-Zucht hätten, wie ſie Lutherus gewünſcht, aber nicht zu Stande gebracht. Und daher habe er denen, die ihre Vertreibung aus dem Lande zu bewirken ſuchten, zur Antwort gegeben: Wenn die Brüder wegen der Lehre aus dem Lande müßten, ſo müßten alle Lutheraner fort. u. ſ. w. Das erſtgedachte Schreiben an den Synodum nebſt den dahin gehörigen Acten, die dem Ordinario zu Riga abgenommene Schriften nebſt ſeinem mithabenden Memorial an die Kayſerin (§. 118.)

die

die Liefländiſchen Commißions-Acten und die Berichte von der dortigen Landes-Regierung wurden auf allerhöchſten Befehl ins Kayſerliche Cabinet abgeliefert, wobey es ſein Bewenden hatte.

Was nun noch den Arreſt betrift, ſo hatten die Brüder Conrad Lange, Zacharias Hirſchel und Kund, die um Päſſe nach China und unter die Callmukken angehalten, aber als verdächtige Leute arretirt worden (§. 130.) nach genauer Unterſuchung, gegen Caution die Freyheit erhalten, in einem Hauſe beyſammen zu wohnen und ihre Handthierungen zu treiben. Gradin erhielt nach mancherley Abwechſelungen im Jul. 1746. auch die Freyheit, bey ihnen zu wohnen und hatte inſonderheit oft Gelegenheit, vielen vornehmen Gliedern von den Kayſerlichen Collegiis einen rechten Begriff von der Brüder-Sache beyzubringen. Daneben waren dieſe Gefangene manchen um ihr Heil bekümmerten Seelen von denen dort etablirten Ausländern zum wahren Segen, wie denn auch durch ihre Empfehlung der franzöſiſche reformirte Prediger Jeremias Risler von Lübek dorthin vocirt wurde, obgleich einige widrige Leute es zu verhindern ſuchten, welcher das Evangelium mit Segen daſelbſt geprediget, denen nachher gefangenen Brüdern bis zu ihrer Befreyung viel gedienet, und im Jahr 1761. zum Prediger der franzöſiſchen Brüder-Gemeine zu Neuwied beruffen worden. Nach vielen vergeblichen Verſuchen erhielten dieſe vier Brü-

der

der im Februar 1747. die Freyheit, zu den Ihrigen nach Deutſchland zurük zu kehren, und traten, nachdem ſie ſich noch ein Viertel-Jahr in Petersburg aufgehalten, mit einem Kayſerlichen Paß, den ſie ohne Entgeld bekamen, ihre Rükreiſe durch Liefland an, wo ſie von dem General-Gouverneur zu Riga nach einer freundlichen Unterredung einen neuen Paß nach Deutſchland erhielten.

# Der neuen Brüder-Hiſtorie
## Siebenter Abſchnitt.
### Von des Ordinarii letzter Reiſe nach England 1751. bis zu ſeiner Rükkunft nach Deutſchland 1755.

§. 172. Des Ordinarii Reiſe nach England und Verluſt ſeines einigen Sohnes.
§. 173. Zuſtand der Gemeinen in England und Irland.
§. 174. Ingleichen in Nord-America.
§. 175. Viſitation der Mißion in Grönland.
§. 176. Erſter Verſuch einer Mißion unter den Eskimos in Terra Labrador.
§. 177. Summariſche Nachricht von dem Oeconomiſchen Zuſtand der Brüder-Gemeinen in verſchiedenen Theilen.
§. 178. Von dem Anfang und Fortgang des Diaconats der Brüder-Gemeinen.
§. 179. Von der Weitläuftigkeit und Verwirrung deſſelben.
§. 180. Ausbruch der Noth und Anfang der Errettung aus derſelben.
§. 181. Wunderbare Hülfe GOttes in dieſen Umſtänden und Dankſagung für dieſelbe.
§. 182. Fortſetzung der Gemein-Sache und Erleichterung derſelben.
§. 183. Ruhe der Gemeinen iu den Engliſchen Landen bey allen Vorwürfen der Gegner.
§. 184. Einige noch übrige Verrichtungen des Ordinarii in England.

§. 185. Provincial-Synodus. Viſitation und beſſere Einrichtung der Land-Gemeinen in England.

§. 186. Viſitation und Einrichtung einiger Land-Gemeinen und Societäten in Irland. Gedanken von dieſer Einrichtung.

§. 187. Reiſen unter den Indianern in Nord-America zur Verkündigung des Evangelii: Deputationen und Invitationen von denſelben an die Brüder.

§. 188. Einige Indianer von Gnadenhütten und andern Orten ziehen nach Wajomik. Ihre Stellen werden durch Indianer-Exulanten erſetzt.

§. 189. Anfang der Colonie Wachau in Nord-Carolina.

§. 190. Nachricht von einer Viſitation der Neger-Mißion in St. Thomas, Crux und Jan.

§. 191. Anfang und baldiger Segen der Mißion in Jamaica.

§. 192. Kurze Nachricht von dem Druk der Mißion in Berbice.

§. 193. Beſuch in Egypten und Unterhandlung mit dem Patriarchen der Coptiſchen Kirche in Cairo.

§. 194. Verſuch einer Beſuch-Reiſe nach Abyßinien.

§. 172.

§. 172.

Nachdem der Ordinarius die Sächſiſche Sache beendiget; bey der Herrnhaagiſchen Emigrations-Sache und beſonders bey der Vertheilung der Kinder-Anſtalten Rath und That ertheilet; und den innern Schäden der Gemeine durch die Wiederherſtellung der einfältigen Lehre von JEſu Verdienſt abgeholfen worden: ſo reiſete er im Sommer 1751. wieder nach England, um ſowol den Americaniſchen Colonien und Mißionen, als den Europäiſchen Gemeinen, zur Hand zu ſeyn. Seinen Weg nahm er über Barby und Ebersdorf. Am erſten Ort machte er ſich mit dem Seminario nützlich zu thun. An letzterem ſuchte er mit dem regierenden Herrn Grafen Heinrich XXIV Reuß und deſſen Räthen nochmals, die daſige Brüder-Gemeine auf den Fuß des Lutheriſchen Tropi einzurichten; (ſ. §. 132.) hielt mit den Arbeitern dieſer und anderer Gemeinen eine Synodal-Conferenz und beſchloß ſeine zeitherige Arbeit in Deutſchland mit einer Verlaß-Rede. Am 21 Jul. ſetzte er, in Geſellſchaft des Herrn Grafen Heinrich XXVIII Reuß und deſſen Gemahlin, die Reiſe durch Franken, Schwaben, die Schweitz und Frankreich fort. Er hielt ſich nirgends auf, als zu Montmirail, im Fürſtenthum Neufchatel, einem Landgut des ältern Herrn von Watteville, wo ſich einige Brüder und Freunde aus der Schweitz verſamlet hatten, die ein Verlangen trugen, ſeines Umgangs zu genieſ-

genieſſen. Am 24 Aug. kam er nach London und miethete ſich ein Haus, ohnweit der Weſt-minſter-Abtey, (in welcher er auch einige Zimmer nahm, um den Zuſpruch verſchiedener geiſtlichen und weltlichen Herren, mit denen er zu conferiren hatte, gehörig anzunehmen,) bis das in Chelſea bey London erkaufte alte Haus der Grafen von Lindſey, welches zur Wohnung ſeines Hauſes reparirt werden ſolte, fertig wurde.

Eine Haupt-Abſicht des Ordinarii bey ſeinem dismaligen Aufenthalt in England war, ſich nach und nach aus den äuſſerlichen Geſchäften der Unität heraus zu ziehen, dieſelbe in verſchiedene Departements zu theilen und einigen verſtändigen und treuen Männern collegialiter zu übertragen; für ſeine Perſon aber ein ſimpler Jünger des HErrn zu ſeyn, der es zu ſeiner Haupt-Sache macht, in der Stille an dem innern Wachsthum der Gemeinen zu arbeiten. Zu dem Ende ließ er ſeinen einigen Sohn Chriſtian Renatus von Herrnhut zu ſich kommen, um ihn, als ſeine rechte Hand und Gehülfen im Innern, zu brauchen. Allein dieſe edle, von JEſu Liebe ganz eingenommene und in Seiner Marter lebende Seele, deren Character einigermaſſen aus den nachgefundenen und gedrukten poetiſchen Soliloquiis und Meditationen, die er nach der vorigen Sichtungs-Zeit gemacht hatte, geſchloſſen werden kan, verließ am 28 May 1752. in der Abtey Weſtminſter, die von vieler Arbeit

und einem Blutſturz entkräftete Hütte, zum empfindlichſten Schmerz, nicht nur der ledigen Brůder=Chöre, denen er etliche Jahr treulich gedient hatte, ſondern auch allen Gemeinen, die ſich von ſeinem kůnftigen Dienſt viel gutes verſprochen hatten.

## §. 173.

Ehe ich weiter fortfahre, muß ich noch etwas von der Arbeit der Brůder in England, Jrland und America, bis aufs Jahr 1752. nachholen.

Jn London bedienten ſich die Arbeiter des Raths und der Hůlfe des Ordinarii und ſeines Hauſes und continuirten die Predigt des Evangelii in der Brůder=Kirche in Fetterlane und in der Capelle im Whites=Alley im Segen; nahmen aber nicht alle, die es verlangten, in die Brůder=Gemeine auf; ſondern diſponirten viele, in ihrer Verfaſſung zu bleiben und ſich in den Societäten blos die Seelen=Pflege der Brůder zu Nutz zu machen. Die Gemeinne hatte Ruhe und bauete ſich. Es wurde zwar einigen Biſchöfen ein widriges theologiſches Bedenken aus Deutſchland in die Hände gebracht, und in einer Franzöſiſchen Monats=Schrift erſchien ein Auszug aus einigen deutſchen Streit= und zum Theil Läſter=Schriften. Allein jenes machte wenig Eindruk, da man erſt nicht lange vorher der Brůder Sache grůndlich unterſucht hatte. Und dieſes wurde durch ein Schreiben des wegen

gen ſeiner Geſandſchaften bekanten Chevalier Schaub an die Verfaſſer der Monats-Schrift, welches ſie mit einem geziemenden Wiederruf ganz einrükten, bündig widerlegt.

In Bedford wurde eine Capelle zur öffentlichen Predigt des Evangelii erbauet und 1751. eingeweyhet. Bey derſelben wurden nach und nach einige Häuſer angebauet. Die Arbeiter hatten noch etliche benachbarte Orte mit der Predigt des Evangelii zu beſorgen und die erwekten Seelen in Societäten zu bedienen. Der Ordinarius that im Oct. 1751. einen auf beiden Seiten ſehr angenehmen Beſuch an dieſem ſtillen Ort. In den übrigen Gemeinen in England und Irland that im Herbſt 1751. der Biſchof Johannes, und das Jahr darauf der Coëpiscopus Petrus eine Viſitation. In Okbrook, wo 1750. eine Brüder-Gemeine eingerichtet worden, hatte der Anbau einiger Familien aus der Gegend auf einem dazu erkauften Stük Landes, neben der Brüder-Capelle, bey den Vorſtehern des Kirchſpiels einige Bewegungen veranlaſſet: ſie wurden aber 1752. gütlich beygeleget. Die Brüder-Gemeine zu Fulnek in Yorkſhire nahm allmählig an Perſonen und Häuſern zu. Die groſſe Erwekkung in der Gegend wurde immer beſſer, durch Einrichtung der Societäten, regulirt: und an einigen Orten baueten ſie Capellen zu ihren Verſamlungen. Dieſes geſchahe zu Gummerſal, Mirfield und Wyke, und zu Dukkenfield in Cheſhire. Zu

Theterton in Wiltſhire, wo bereits 1748. eine Brüder-Gemeine eingerichtet worden, zogen ebenfals einige Perſonen in der Nähe der Capelle zuſammen und nennten ihren eigenthümlichen Platz Lambsacre. Daneben wurde an noch mehr Orten, unter andern auch zu Briſtol, und bey den Kohlengräbern zu Kingswood geprediget: und dieſes veranlaſſete eine geſegnete Bekantſchaft zu Bath und in dem Fürſtenthum Wales.

Zu Dublin nahm die Gemeine ſehr zu: es gelangten aber aus Unvorſichtigkeit und Uebereilung der damaligen Arbeiter, manche zur Aufnahme, die den Brüdern hintennach vielen Schmerz und Kummer verurſacht haben.

Im Nord von Irland fing der groſſe Zulauf von Zuhörern, die ſonſt den Prediger zu hunderten von einem Ort zum andern begleitet, etwas an nachzulaſſen, und nun konte man die erwekten Seelen in gewiſſe Societäten eintheilen, und ihnen eine heilſame Seelen-Pflege nach ihrem Grad angedeyhen laſſen. Dieſe verſamleten ſich nicht mehr wie ſonſt auf freyem Felde, ſondern machten Anfangs Stuben und Scheunen zu Verſamlungs-Orten zurecht, und denn fingen ſie an, Capellen zu bauen. Der Erzbiſchof Primas von Armagh trat ihnen nicht in den Weg, und legte vielmehr vor denen, die ihn fragten, was von den Brüdern zu halten ſey? ein gutes Zeugnis ab, ja er bot ihnen ſelber Land zu einem Etabliſſement an.

§. 174.

## §. 174.

In Penſilvanien war 1751. der Coëpiſcopus Johann Friedrich Cammerhof aus der Zeit gegangen. An ſeine Stelle wurde Mag. Matthäus Gottfried Hehl aus Tübingen, ehemaliger Inſpector der Schulen und Anſtalten zu Herrnhut erwehlt, am 24 Sept. 1751. in der Brüder-Kirche zu London conſecrirt, und ging bald darauf mit dem Bruder Spangenberg, der die Direction des Werks GOttes unter Chriſten und Heiden in America von neuen übernommen, da Johann Nitſchmann nach Europa zurük kam, nebſt noch einigen Gehülfen dahin ab. Erſtgedachter Coëpiſcopus nahm inſonderheit die Inſpection und Viſitation der Land-Gemeinen auf ſich, und gab den Arbeitern derſelben Anweiſung, wie ſie bey der groſſen Zerſtreuung der Eltern, die an manchen Orten ſehr weit von der Kirche und im Buſch zerſtreut wohnen, ſich ihrer Kinder annehmen und denſelben Schule halten könten. Um dieſes recht in Ordnung zu bringen und zu erhalten, wurde einem von den Land-Predigern, der ehedem bey den Schul-Anſtalten zu Jena mit gearbeitet, insbeſondere aufgetragen, von Zeit zu Zeit einen Beſuch durch das ganze Land zu thun und den Arbeitern Anweiſung zum Unterricht der Kinder zu geben: wie denn auch manchmal ein paar ledige Brüder; und in Geſellſchaft des Coëpiſcopi und ſeiner Frau, eine ledige Schweſter ihre Chorverwandten im Lande beſuchten und ſich ihrer Seelen Heil inſonderheit angelegen ſeyn lieſ-

ſen. Es war um dieſe Zeit eine groſſe Erwekkung im Lande, ſonderlich unter den Kindern, welche die Schulen fleißig beſuchten, wodurch auch viele Erwachſene gereitzt wurden, ſich mehr, als bisher, ihr eigenes und der Ihrigen Heil angelegen ſeyn zu laſſen und die Gemeinſchaft der Brüder zu ſuchen. Weil man aber nicht alle, die es begehrten, in die Brüder-Gemeine aufnehmen konte: ſo wurden bey einer Land-Viſitation 1753. ſolche Societäten, wie in England, eingerichtet, um die Erwekten mit der nöthigen Seelen-Pflege zu bedienen.

Die Gemeine in Bethlehem und Nazareth nahm um dieſe Zeit ſehr zu, und zog die Aufmerkſamkeit des ganzen Landes auf ſich. Man hat im Jahr 1753. die Fremden gezehlet, die blos darum hingekommen, die Brüder und ihren Anbau, wie auch die Kinder-Anſtalten, die jedermann zum Wunder waren, zu ſehen: und ihre Anzahl belief ſich über 1000. Weiſſe und Indianer.

In den Provinzen Neu-York und Neu-England, wo ehedem die Brüder viel zu leiden gehabt, (§. 137.) wurden ſie nunmehro zum predigen eingeladen. In der Stadt Neu-York ſelbſt baueten ſie eine Kirche, und das Evangeliſche Zeugnis, der gute Wandel und das ſelige Ende des Miſſionarii Bruce, der die Indianer zu Pachgatgoch und Wechquatnach in Neu-

England, eine Zeit lang mit dem Evangelio bedienet, machte in der Gegend einen guten Eindruk. Die weiſſen Nachbarn in Dutcheß-County, Neu-Yorkſchen Gouvernements, baten um einen Prediger von Bethlehem, und erhielten ihn.

Ueberhaupt ließ es ſich um dieſe Zeit bey den Einwohnern der Americaniſchen Provinzen zu einer beſſern Geſinnung gegen die Brüder an. In Lancaſter waren vor vier Jahren, beym Provincial-Synodo, die Brüder des Lebens nicht ſicher, und es flogen dem Bruder Spangenberg, als er eben über den Text des Tages: Vater vergib ihnen ꝛc. predigte, die Steine um den Kopf herum. Ein Friedens-Richter der zugegen war, erwartete, daß er über die gottloſen Leute eifern würde. Da er aber für ſie betete: ſo wurde das eine Gelegenheit zu ſeiner Bekehrung, und die Feinde hörten auf zu toben. Seitdem war eine ſchöne Kirche und Schulhaus in dieſer Stadt erbauet worden: und als 1752. ein Provincial-Synodus hier gehalten wurde; hörten viele von den ehemaligen feindſeligen Leuten eben denſelben Bruder mit Aufmerkſamkeit predigen.

Auch bey der äuſſern Wirthſchaft der Brüder in Bethlehem war der Segen GOttes augenſcheinlich zu ſpüren, welcher ſie in Stand ſetzte, das Werk GOttes unter Chriſten und Heiden,

nebſt ihren zahlreichen Kinder-Anſtalten, zu unterſtützen. Und da im Jahr 1754. in der Gegend eine groſſe Theurung war: ſo konten ſie vielen armen Nachbarn das Brod für einen ſehr billigen Preis verkauffen und hörten dafür den Vater im Himmel preiſen.

Die gute Wirthſchaft der Brüder und ihr Fleiß bey der Arbeit diente der Nachbarſchaft zu einem guten Exempel der Nachfolge. Es wurden ihnen auch 100000 Akker Landes an der Ohio auf billige Conditionen zum Kauf, und 4000 Akker in der Grafſchaft Ulſter, Neu-Yorkiſchen Gouvernements, umſonſt und ohne einige Abgaben, angeboten, weil man glaubte, die Brüder würden das Land gut anbauen, und dann würden ſich bald mehrere Einwohner in ihrer Nähe ſetzen. Allein die Brüder konten aus guten Gründen keinen Gebrauch von dieſen Anerbietungen machen.

Wie die Mißion unter den Indianern in Nord-America, wie auch in Berbice in Süd-America und unter den Negern in den Carybiſchen Eylanden fortgeführt worden, will ich um des Zuſammenhangs willen hernach erzehlen.

## §. 175.

Auf dem Synodo zu Barby 1750. war eine Viſitation der Mißion in Grönland beſchloſſen worden. Hierzu war der Biſchof Johannes

hannes auserſehen. Er reiſete im April 1752. dahin ab, und wurde von dem älteſten Grönländiſchen Miſſionario Matthäus Stach, der bisher in London vergeblich auf die Eröfnung einer Thür zu den Eskimos gewartet hatte, dahin begleitet. Laut ſeinem eigenen Diario, wovon in der Hiſtorie von Grönland unter gedachtem Jahr ein Auszug zu finden, ging er am 28 Apr. 1752. von Copenhagen unter Segel und langte den 13 Jun. nach vieler Gefahr in dem Treib-Eis, zu Neu-Herrnhut in Grönland an. Die Grönländiſche Gemeine war zwar bey ſeiner Ankunft, wie im Sommer gewöhnlich, auf den Erwerb-Plätzen zerſtreuet: es fanden ſich aber nach und nach alle, und oft eine groſſe Anzahl zugleich, in Neu-Herrnhut ein, ſo daß Johannes (welchem die Grönländer den Beynamen Aſſarſok d. i. der liebhabende gaben) ſie alle durch einen Dollmetſcher einzeln ſprechen, und ihnen einige allgemeine Reden, wie auch, nach dem Unterſchied der Chöre, beſondre Homilien halten konte. Er verrichtete ſelbſt zwey Tauf-handlungen, und hielt zweymal das Abendmahl, ingleichen für das ganze Volk ein paar Gemeintage, auf welchen er ihnen von den Mißionen unter andern Heiden mündlich Nachricht ertheilte. Er ordinirte den bisherigen Mißions-Gehülfen Johann Sörenſen zum Diacono der Brüder-Kirche, that zu den bisherigen Helfern aus der Nation noch etliche hinzu, gab ihnen die nöthige Anweiſung, und beſtellte einige aus ihnen, die von Zeit zu Zeit einen öffentlichen Vortrag thun

ſolten. Daneben brachte er das Kirchenbuch in Ordnung, und revidirte mit den Mißionarien die ins Grönländiſche überſetzten Lieder. Um auch die äuſſere Arbeit und Nahrung ſowol der Brüder als der Grönländer anzuſehen, fuhr er mit den Brüdern auf ihre Erwerb-Plätze herum, wie auch zum Beſuch der Heiden in den Inſeln, und hatte mit den vorbeyfahrenden Süderländern manche Unterredung über den Zuſtand des Landes und der Nation, und von der auch ihnen erworbenen und angebotenen Seligkeit. Am 12 Aug. begab er ſich auf die Rükreiſe und kam nach einem fünftägigen Sturm den 4 Oct. glüklich wieder in Copenhagen an. Er hatte in Neu-Herrnhut an die 300 Getaufte, unter denen 120 Communicanten waren, und noch etlich und dreißig Lehrlinge verlaſſen; und ſchon 52 Getaufte waren beym HErrn daheim. Eben ſo viel waren nur in dieſem Jahr getauft worden, und vierzig Perſonen im HErrn entſchlafen. Im Jahr 1753. wurde die Gemeine mit 67 neuen Einwohnern, und im folgenden mit 48 Getauften vermehret. Hingegen gingen bey Gelegenheit einer anſtekkenden Krankheit 54 Grönländer, und darunter die beſten Erwerber und Haus-Väter in die Ewigkeit. Dadurch geriethen viele Witwen und Wayſen in das äuſſerſte Elend, wurden aber durch Vertheilung unter andere Familien und durch vorſichtige Unterſtützung derſelben verſorgt, ſo daß keines Mangel litte noch verſäumt wurde.

§. 176.

## §. 176.

Die Brüder in Grönland waren ſchon lange der Gedanken, daß die Grönländer aus Nord-America herüber gekommen, und daß vermuthlich dort auch noch Karaler, wie ſich die Grönländer nennen, ſeyn müßten. Sie bezeugten alſo oft ein Verlangen, denenſelben das Evangelium zu bringen. Zu dem Ende ſuchte Matthäus Stach, wiewol vergeblich, eine Gelegenheit, nach Hudſons Meerbuſen zu kommen. Dieſes veranlaſſete einige Brüder in London, in Geſellſchaft mit andern gutgeſinnten Kaufleuten, ein Handels-Schif auf die Küſte von Terra Labrador auszurüſten. Und weil indeſſen Matthäus Stach wieder nach Grönland abreiſete: ſo erſuchten ſie den Ordinarium, ihnen einige Brüder zur Verkündigung des Evangelii an die Heiden mitzugeben. Ein Holländiſcher Steuermann, Namens Erhard, der einigemal auf dem Wallfiſch-Fang in Straat Davis gefahren, auch zum Beſuch in Neu-Herrnhut geweſen, wo er etliche Grönländiſche Worte gelernt hatte, und ſich nun bey der Brüder-Gemeine zu Zeiſt aufhielt, bot ſich an, mit zu gehen, und vier Brüder wolten ſich im Lande niederlaſſen, und die Sprache lernen, um an der Bekehrung der Heiden zu arbeiten. Dem Ordinario war etwas bange bey der Sache, weil dabey intereſſirte Abſichten mit vorwalteten, welche, wie er ſchon bey einigen fehlgeſchlagenen Verſuchen bemerkt hatte, dem Mißions-Werke gemeiniglich zum Schaden ſind. Indeſſen wolte er

es

es doch auch nicht hindern. Die vier Brüder nahmen ein fertig gezimmertes Haus, nebſt einem Boot, allerley Geräthſchaft und Saamen, das Land zu bauen, mit, lieſſen ſich in einer Bucht, die noch itzt von einem der Rheder des Schifs, Nisbet-Hafen heißt, nieder und richteten ſich auf ihre Nahrung ein. Erhard fuhr mit dem Schif weiter Nordwerts auf die Handlung, und konte ſich den Eskimos ziemlich verſtändlich machen; ließ ſich aber von ihnen, da ſie aus Furcht für den Waffen nicht ans Schif kommen wolten, verleiten, in einem unbewafneten Boot mit noch fünf Mann zu ihnen in eine Bucht zwiſchen den Inſeln auf die Handlung zu fahren, und kam nicht wieder. Das Schif, das kein Boot mehr hatte, konte ihnen nicht nachfahren und ſie aufſuchen, und ſahe ſich genöthiget, zu den Brüdern zurük zu fahren. Der Capitain ſtellte ihnen ſeine Noth vor, daß er nach dem Verluſt ſeiner beſten Mannſchaft und des Boots nicht im Stande ſey, ſein Schif zu regieren, und erſuchte ſie, wieder mit ihm zurük zu gehen. Sie lieſſen alſo, wiewohl ungern, ihr Haus ſtehen, in Hofnung, es im folgenden Jahr wieder zu beziehen, und kehrten mit nach England zurük. Der Ordinarius, der GOtt herzlich dankte, daß er dieſe vier Brüder wieder hatte, fand Bedenken, ſie wieder dahin gehen zu laſſen, bis man Nachricht eingezogen, ob die vermißten Schifleute noch lebten und ob das Haus noch ſtünde? Das im folgenden Jahr dahin fahrende Schif brachte die Nachricht mit,

daß

daß man einige Leichname der Erſchlagenen gefunden und begraben habe. Das Haus wurde von einem andern Schif noch ſtehend gefunden; man erhielt aber auch bald die Nachricht, daß es zerſtöret worden. Es wurde alſo dieſe Unternehmung bis auf eine andre Zeie verſchoben. Siehe Fortſetzung der Hiſtorie von Grönland IV Abſchn. §. 13.

## §. 177.

Wir wollen nun nach England zurük gehen und bey dem Jahr 1753. anfangen. Dieſes war für den Ordinarium und ſeine Mitarbeiter ein ſehr hartes Jahr, indem in England das Credit-Weſen der Brüder in ſchwere Umſtände gerathen war. Weil nun auch von dieſem Vorgang dem Publico etwas, aber auf eine ganz unrichtige Weiſe, bekant worden: ſo achte ich mich verbunden, eine wahre Nachricht davon mitzutheilen. Zur gründlichen Einſicht in dieſe Sache muß ich zuerſt von der Beſorgung der öconomiſchen Bedürfniſſe in den Brüder-Gemeinen, Mißionen und Colonien einen kurzgefaßten zuverläßigen Bericht voraus ſchikken.

Ohne Zweifel wird bey einem jeden aufmerkſamen Leſer dieſer Hiſtorie mehrmalen die Frage entſtanden ſeyn: wie iſt es möglich geweſen, den erforderlichen Aufwand zu allen den vorerzehlten Werken des HErrn, die in den dreißig Jahren bis hieher zu Stande gekommen, zu beſtreiten? Es müſſen doch groſſe Koſten verurſacht

und

und angewendet worden ſeyn, zu der Aufnahme und Unterbringung ſo vieler Exulanten aus Mähren; zum Anbau und Einrichtung von Herrnhut, und in der Folge, ſo vieler andern Gemein-Orte und Colonien in Europa und America; zur Einrichtung und Fortführung ſo mancher Heiden-Mißionen in allen vier Welttheilen; zu unzehligen Landreiſen und ſchon weit über tauſend kleinen und groſſen Seereiſen im Dienſt des Reichs JEſu unter Chriſten und Heiden, da manche aus ſehr zahlreichen Geſellſchaften beſtanden; zur Erhaltung des Seminarii, des Pædagogii und der anſehnlichen Kinder-Anſtalten, da von Anfang an für die wenigſten Perſonen Koſtgeld bezahlt worden; zum Aufbau und Einrichtung der Chorhäuſer in den Gemein-Orten, wie auch des mehrentheils nöthig geweſenen Vorſchuſſes für die in denſelben erforderlichen Gewerbe und Handthierungen; zum Beſtehen des Pilger-Hauſes, oder der öfters ſehr zahlreichen Geſellſchaft ſolcher Brüder und Schweſtern, die theils auf ihre Poſten gehen wolten, theils von denſelben zurük kamen und ſeit dem Exilio des Ordinarii von ihm beſorgt werden mußten; zur Suſtentation der Lehrer und Arbeiter in den mehreſten Gemeinen, und ihrer Witwen und Wayſen aus allen Gemeinen und Mißionen, welche, weil die Väter keine Salaria gehabt und nichts erübrigen und hinterlaſſen können, zu verſorgen waren; zu ſo vielen Deputationen an Königliche und Fürſtliche Höfe und deren Collegia, um das Werk GOttes unter Chriſten und Heiden theils

in guter Ordnung einzuleiten, theils zu vertreten; zu den nöthigen Viſitationen und Botſchaften; zu der groſſen Correſpondenz in alle Gemeinen und Mißionen, wie auch bey der ausgebreiteten Bekantſchaft in den Chriſtlichen Religionen; und zu ſo vielen andern Erforderniſſen, die bey einem ſo weitläuftigen Werk GOttes nicht zu vermeiden, hier aber unmöglich alle anzuführen ſind.

Ich will dieſe wichtige Frage hiſtoriſch nach der Wahrheit beantworten, ſo wie ich die Sache theils bey genauer Erkundigung von denen, die von Anfang dabey geweſen, vernommen, theils ſeit dem Jahr 1740. da ich in das Seminarium der Brüder gekommen, ſelbſt mit angeſehen habe.

## §. 178.

Bey dem erſten Anbau von Herrnhut widmeten der Ordinarius und ſeine Gemahlin alles, was ſie nicht ſelbſt höchſt nöthig brauchten, der Sache GOttes, welcher aus allen Kräften zu dienen, ſie ſich verbunden hatten. Im Anfang hatten ſie ſich der Beyhülfe einiger ihrer leiblichen Anverwandten und anderer Freunde zu erfreuen. Da aber ſolche vielen Abwechſelungen unterworfen war und bald gar aufhörte: ſo entſchloſſen ſie ſich, zur Erhaltung und Fortführung dieſes neuen und von der Vorſehung ſelbſt ins weite geführten Werks GOttes ihr ganzes Haab und Gut dran zu wagen. Durch den Weg der Collecten, die ſonſt bey Emigrationen, Heiden-

Mißionen, Waysen-Häuſern und dergleichen guten Anſtalten gewöhnlich ſind, und die ſie bey andern auch nicht misbilligten, wie ſie denn ſelbſt nicht aufhörten, da und dort das ihrige beyzutragen, wolte der Ordinarius keine Hülfe für die Anſtalten der Brüder ſuchen. Und eine Haupt-Urſache bey ihm war, damit dadurch nicht andern Anſtalten Abbruch geſchehen möchte. Bey Anlegung neuer Colonien und Heiden-Mißionen ſuchte er in dem Theil keine Landesherrliche Unterſtützung: und wenn von hohen Gönnern dergleichen angeboten wurde; ſo lehnte er ſolches aus guten Beweg-Gründen ab. Seine Entſchlieſſung hierunter war: Gläubig auf die Segens-Hand des HErrn zu ſehen, mit ſeinem Einkommen, und was vermögende Brüder und Freunde aus eigener Bewegung und freywillig beytragen würden, aufs räthlichſte haus zu halten, und ſo oft ſolches nicht zureichte, das erforderliche auf ſeine Güter aufzunehmen.

Die Beſorgung der äuſſern Nothdurft übertrug er ſeiner Gemahlin. Und dieſe in Wahrheit groſſe Frau, deren Gütigkeit und vorzügliche Wirthſchafts-Gabe bey den Brüder-Gemeinen auf immer in geſegnetem Andenken bleiben wird, unterſtützte die gottſeligen Abſichten ihres Gemahls unter andern auch durch eine ſo weiſe Einrichtung ihres wohlanſtändigen Domeſtik-Weſens, daß es mehr der Sache des HErrn, als ihrem gräflichen Hauſe dienen konte: indem ſie anfänglich ſolche Arbeiter und Helfer

ſer der Gemeine zu Herrnhut, die nicht ſelbſt zu leben hatten, nach und nach aber auch ſolche Perſonen, die ſich von Zeit zu Zeit dem Werk GOttes unter Chriſten und Heiden widmeten, in ihre Dienſte nahm, um ſie nothdürftig zu verſorgen; ſo daß dieſes Gräfliche Haus in Wahrheit als ein Haus GOttes erkant werden mußte. Und dieſes war die Grundlage zu dem nachherigen ſo genanten Gemein- und Pilger-Hauſe, worinnen alle Diener der Brüder-Kirche gleichſam zu Hauſe waren: welches, auch nur auf das nothdürftigſte zu beſorgen und fortzuführen, vielen Aufwand erfordert hat. Denn als der Ordinarius 1736. ins Exilium gehen und ſeine Güter, wie auch auf eine Zeitlang ſeine Familie, mit dem Rükken anſehen, gleichwol aber die nöthigen Gehülfen zur Fortſetzung des Werks GOttes, das nun erſt recht im Segen und ins weite zu gehen anfing, um ſich haben mußte: (§. 69. u. 86.) ſo vermehrten ſich auch nach und nach die Ausgaben dergeſtalt, daß man nicht ſelten dabey ins Gedränge kam; zumal da die mit dem Exilio verknüpfte Schmach auf manche ſonſt gut geſinnte Gemüther die üble Wirkung hatte, daß ſie ſich dem Ordinario entzogen und ihre, ohnehin mit ſechs von hundert beſchwerte, Darleihen aufkündigten. Die Vorſehung aber ließ ihm zur Erleichterung der Sache ein unvermuthetes Mittel in die Hände kommen; indem ſich einige Brüder und Freunde in Holland aus eigner Bewegung zu einem Darleihen zu drey von hundert erboten, um damit die auf den Gütern der

Frau Gräfin haftende und mit ſo hohen Zinſen beſchwerte Capitalien abzuzahlen. Dieſes liebreiche Anerbieten nahm die Frau Gräfin als ein von der Hand GOttes dargebotenes Mittel an, ihre zum Theil unfreundliche und ſchwürig gewordene Gläubiger auf einmal zu befriedigen und mit dem dadurch erſparten Theil der jährlichen Einkünfte ihrer Güter, den ſie ſonſt an Auswärtige hatte abgeben müſſen, ihr zum Dienſt des Reichs GOttes errichtetes Hausweſen zu beſorgen. Und da ermeldete Brüder in Holland, nebſt noch andern, ſich entſchloſſen, zum Beſten der Brüder-Gemeinen und ihrer Colonien, Miſſionen und Anſtalten etwas beyzutragen, um dadurch die Bedienung der Sache des HErrn zu erleichtern: ſo wurde ein Collegium von treuen und verſtändigen Männern unter dem Namen des General-Diaconats errichtet, welches die Aufſicht darüber führen und mit der Frau Gräfin die Bedürfniſſe der Brüder-Kirche in allen Theilen auf eine dem Evangelio würdige und dem Creutzreich Chriſti gemäſſe Weiſe beſorgen ſolte. Und dieſe Einrichtung hat etliche Jahre im Segen geblühet und iſt bey ſparſamer und armſeliger Haushaltung, dabey doch jedermann vergnügt war, mit manchem Beweis der Kraft GOttes gecrönet worden.

(1) Nat. Reflex. p. 237. ſequ.

## §. 179.

Nach der Zurükkunft des Ordinarii aus America im Jahr 1743. ereigneten ſich verſchiedene Umſtände, die in vielen Theilen der Brüder-Kirche Veränderungen veranlaßten, welche auch in das Oeconomicum einen groſſen Einfluß hatten. Die Geſchäfte häuften ſich mehr als vorher, erforderten mehr Perſonen und verurſachten viele Reiſen in die Nähe und Ferne. In einigen Ländern entſtunden ſchwere Bedrükkungen, wodurch manche Freunde, die den Brüdern nicht abſagen wolten, vertrieben, und unzeitig veranlaßt wurden, ihre Zuflucht in die Brüder-Gemeinen zu nehmen: welche dann mit Mühe untergebracht und zum Theil mit ihren zahlreichen Familien ganz erhalten werden mußten. Dabey ging die Unterſtützung der bisherigen und die Anſetzung neuer Colonien und Mißionen nicht nur wie bisher immer fort, ſondern ſie erforderten mehr Perſonen und alſo auch mehrere Hülfe als vorher. Die zur Förderung des Evangelii unter den Heiden errichtete Societäten wurden über den ſchnellen Fortgang, und die vielen Koſten der Mißionen bedenklich, lieſſen nach und nach den Muth ſinken, und hörten endlich auf zu ſeyn, was ſie einige Jahre im Segen geweſen waren. Das Seminarium, das Pædagogium und die Kinder-Anſtalten nahmen nicht nur aus dem Zuwachs der Gemeinen, ſondern bey dem erſt angezeigten Druk auch aus vielen auswärtigen Orten ſehr zu.

Auf dieſe Weiſe wurden die Bedürfniſſe in den Gemeinen, Colonien, Mißionen und Anſtalten, zumal da man hie und da von der ehemaligen einfältigen und ſparſamen Haushaltung abkam und bey oberwehnten Umſtänden nicht gleich wieder einlenken konte, von Jahr zu Jahr gröſſer; und die Beyhülfe einiger Brüder und Freunde nahm immer mehr ab, und war alſo nicht hinreichend, den Mangel zu erſetzen. Weil nun doch die Diaconi auf Hülfe bedacht ſeyn mußten, indem die Diener der Brüder-Kirche das Werk GOttes, das unter ſo manchen ſchweren Umſtänden immer weiter ging, nicht konten und wolten liegen laſſen; ſo ſahen ſie ſich genöthiget, in Hofnung eines beſſern Einverſtändniſſes, das erforderliche aufzunehmen: welches einige Jahre lang keine Schwürigkeit fand, aber auch leider die ſchädliche Wirkung hatte, daß die Glieder der Gemeine und andere Freunde der Sache GOttes faſt ganz von dem weſentlichen Theilnehmen entwöhnt wurden. Hiezu kam 1746. die ſchwere Sichtung in Anſehung des innern Gemein-Ganges, welche auf die öconomiſchen Umſtände der Brüder mancherley betrübte Wirkungen hatte. Und da dieſelbe in den Jahren 1748. und 49. während verſchiedener zur Unterſuchung und Beveſtigung der Brüder-Sache nöthigen Unterhandlungen, welche ebenfalls mit vielen Koſten verbunden waren, faſt überall ausbrach; und der Ordinarius ſich mit ſeinem Hauſe in England aufhielt, wodurch verſchiedene koſtbare Reiſen veranlaßt wurden: ſo ſtieg die Noth immer höher. In England

land war, ſo wie die Brüder-Societät zur Förderung des Evangelii unter den Heiden in den Engliſchen Colonien, auch die löbliche Einrichtung zur Beſorgung daſiger Kinder-Anſtalten und der Lehrer und Arbeiter in verſchiedenen Engliſchen Gemeinen, dermaſſen in Verfall gerathen, daß faſt alle dahin gehörige Ausgaben dem Diaconat zugerechnet und von demſelben übertragen werden mußten. Hierdurch wurde die Laſt deſſelben noch mehr erſchweret. Und da einige zur Brüder-Gemeine gehörige Kaufleute aus guter Meinung die Sache mit ihrem Credit zu unterſtützen ſuchten: ſo wurde ihr zwar auf einer Seite für eine Zeit geholfen; auf der andern Seite aber gröſſere Koſten und manche Verluſte verurſacht, die ſie vollends in Verwirrung brachten.

Zu allen dieſen und noch mehrern wirklichen Unglüks-Fällen, die hier nicht angeführt werden können, kam 1750. und in den folgenden Jahren die Emigration von Herrnhaag, durch welche dem Diaconat ein viel gröſſerer Schade, als man ſich gemeiniglich vorſtellt, zugefügt wurde: indem theils baar verlegte groſſe Summen gänzlich eingebüßt; theils ein ordentliches und zuverläßiges Credit-Weſen erſchüttert, unzeitig mit lauter Verluſt aufgemacht und von dem Diaconat übernommen werden mußte. Zugleich wurden die ſämtlichen Anſtalten in der Wetterau aufgehoben und nebſt vielen alten, ſchwachen und andern unvermögenden Perſonen und Familien

lien mit ſchweren Koſten in andere Länder transportirt: des Verluſtes an denen Profeßions-Geräthſchaften und Mobilien nicht zu gedenken. Und dieſes geſchahe zu einer Zeit, da man den Verluſt von Pilgerruh noch kaum verſchmerzt hatte.

## §. 180.

Mitlerweile war der Ordinarius nach Deutſchland gereiſet. Er erhielt aber nicht ſobald Nachricht von den ſchweren Umſtänden des Diaconats und der vorgedachten Verwirrung in England, als er ſich entſchloß, wieder nach England zu eilen, und es gelung ihm, vermittelſt ſeiner perſönlichen Gegenwart und Credits, die dortige Diaconie aus der preſſanteſten Noth zu retten. Es hatten ſich aber inzwiſchen obgedachte Kaufleute, welche der Diaconie der Brüder von Zeit zu Zeit baare Gelder vorgeliehen, mit einem gewiſſen Juden in ein weitläuftiges Wechſel-Negotium eingelaſſen und verwikkelt. Da nun dieſer im Anfang des Jahrs 1753. böslicher Weiſe Bankerotte machte: ſo fiel mehr auf ſie und auf die Brüder zu zahlen, als ſie ſchuldig und ſo bald zu thun im Stande waren. Zugleich wurden alle ihre Creditores rege und wolten bezahlt ſeyn. Der Ordinarius, der noch nicht um den ganzen Zuſammenhang ihres Credit-Weſens wußte, gerieth darüber in groſſen Kummer. Als er aber endlich den ganzen Zuſtand einſahe, wurde er getroſt und übernahm auf dieſer Brüder ſchriftliche Vorſtellung und Bitte, mit der

Bedingung,

Bedingung, wenn ihre Gläubiger ſich ſeine Maasregeln gefallen laſſen wolten, aus Liebe zu ſeinen Brüdern, um ihren Credit zu erhalten und die Ehre des Heilands durch Sein Volk nicht blos zu ſtellen, die ganze fehlende Summe auf ſeinen Credit. Ein angeſehener Rechts-Gelehrter, den man zum Vermittler angenommen, widerrieth ihm zwar, ſich perſönlich in eine ſolche Schulden-Sache einzulaſſen, und that andere honorable Vorſchläge, wie gedachte Brüder aus dieſer Sache zu bringen ſeyn möchten. Da er ihn aber nicht dazu bereden konte: machte ihm dieſe ungewöhnliche generöſe Denkungs-Art einen ſo tiefen Eindruk, daß er nachher dieſelbe denen Creditoribus mit Thränen in den Augen anpries und ſie dahin zu bringen ſuchte, daß ſie mit den Debitoribus vermittelſt dieſer Bürgſchaft einen Vergleich eingingen, nach welchen die Capitalien nebſt allen Zinſen in etlichen Terminen abgezahlet werden ſolten. Die mehreſten waren damit zufrieden: einige aber, hinter welche ſich bittere Feinde der Brüder geſtekt und ſie aufgehetzt hatten, wolten entweder ſogleich bezahlt ſeyn; oder mit ihren Debitoribus nach der äuſſerſten Strenge verfahren. Ja da ſich mehrere tüchtige Bürgen darſtellten, wolten ſie dieſelben unter dem Vorwand, daß dieſe auch Brüder wären, nicht annehmen. Das machte die Unterhandlung ſehr ſchwer und unangenehm. Allein die andern Creditores ſahen bald ein, daß es dieſen Leuten nicht ſowol um die Sicherſtellung ihrer Forderungen, als um den gänzlichen Ruin

der Brůder zu thun war, wie ſie ſich denn erklårt hatten; Nun ſie einmal im Fallen wåren, můſſe man zuſehen, daß ſie nicht wieder aufkåmen. Es nahmen alſo einige von ihnen die Forderungen der widrig geſinnten pro rata auf ſich, zahlten ſie aus und brachten den zu errichtenden Deed, oder das Vergleichungs-Inſtrument in Ordnung und lieſſen nach vollendeter Sache durch zwey Deputirte aus ihrem Mittel dem Ordinario in Beyſeyn vieler Brůder fůr ſeine Vermittelung Dank ſagen.

## §. 181.

Es war dieſes allerdings eine ſehr ſchwere Zeit, eine Stunde der Verſuchung, da vieler Herzens-Gedanken offenbar wurden Manche Freunde lieſſen den Muth ſinken und zogen ſich zurůk, weil ſie kein durchkommen ſahen. Die Feinde frolokten darůber und ſparten keine Můhe und Koſten, den Fall recht gewiß und eclatant zu machen. Aber GOtt, auf den die Brůder, wie in allen, alſo auch in dieſer von Anfang an zur Ausbreitung ſeines Reichs im Glauben gewagten Sache ihr Vertrauen geſetzt hatten, blieb ihnen, bey allen von Herzen erkanten Fehlern und Vergehungen, getreu und ließ die Verſuchung ſo ein Ende gewinnen, daß ſie es konten ertragen. Mit der einen Hand zůchtigte Er und mit der andern that Er lauter Barmherzigkeit. Er half ihnen jederzeit aus der Noth und man ſahe oft gar deutlich, daß Er dieſelbe darum aufs hőchſte

ſteigen

ſteigen ließ, damit Er ihnen ſeine Hülfe deſto augenſcheinlicher zeigen könte. Inſonderheit iſt mir und andern, die die wunderbare Hülfe GOttes in dieſen Umſtänden mit Augen angeſehen haben, der 2 Merz 1753. unvergeßlich geblieben, da die Looſung des Tages hieß: GOtt kömt, Jeſ. 35, 4. Und läſſet uns viel Guts geſchehn. Denn da die etliche Tage vorher erwartete Hülfe ausblieb, und ein gewiſſer Kaufmann, der kein Bruder war, zur geſetzten Stunde nicht zahlen konte, und alſo in Gefahr gerieth, ins Gefängnis zu kommen, welches der Ordinarius, um des unſchuldigen Mannes Credit zu retten, an ſeiner Stelle untergehen wolte: ſo kam die Hülfe gegen aller Menſchen Vermuthung zur rechten Stunde und machte das Vorhaben der aufgehetzten Leute gegen dieſen Mann und gegen die Brüder zu nichte. Solche Hülfe erfuhren die Verſchuldeten oft zur Stunde wenn man ſie arretiren wolte, und man ſahe bey allem Schmerz über falſche Freunde, viele erfreuliche Beweiſe der Bruder-Liebe, die bereitwillig iſt, alles und auch das Leben für die Brüder zu laſſen. Zugleich lernte man aus der Erfahrung gar viele unſchätzbare Worte des Heilandes und ſeiner Apoſtel und ſonderlich auch dieſes beſſer verſtehen: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das ſeine ſorgen. Es iſt genug, daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plage habe; wie ich denn angemerkt, daß damals faſt ein jeder Tag mit einer beſondern Noth, aber auch mit einer beſondern Hülfe GOttes ausgezeichnet

war, dabey jedermann erkennen mußte, daß nicht Menſchen, ſondern Ihm allein die Ehre gebühret.

Für alle dieſe im Jahr 1753. erfahrne Wohlthat des HErrn wurde Er in allen Brüder-Gemeinen an einem dazu beſtimmten Dank-Feſt den 23 Febr. 1754. unter vielen Thränen gelobet und geprieſen. Denn obgleich noch nicht alle Noth zu Ende war und man wohl wußte, daß es noch manchen ſauren Schweiß koſten würde, alle Forderungen abzuthun: ſo konte man doch aus der vielfältigen Erfahrung der Hülfe GOttes neue Hofnung ſchöpfen. Und dieſelbe iſt auch nicht zu ſchanden worden: wie ich denn nur noch dieſes im voraus gedenken will, daß der obbemeldete mit den Creditoribus errichtete Vergleich durch GOttes Segen und durch die willige Hülfe einiger Brüder und Freunde zu den beſtimmten Terminen gänzlich erfüllt und abgethan worden.

## §. 182.

Bey allen dieſen ſchweren Umſtänden blieb die Gemein-Sache in England in ihrem Gange, die Heiden-Mißionen wurden, wie vorher, in ihren Bedürfniſſen unterſtützt und die Kinder-Anſtalten litten keinen Mangel. Lindſeyhaus wurde dem ohngeachtet völlig ausgebauet und den 29 Merz 1753. unter einer beugenden Empfindung der Gnade GOttes und des zuverſichtlichen Vertrauens auf Seine fernere Hülfe, von dem Ordinario und ſeinem Hauſe bezogen,

und ich kan nie anders als mit Dankſagung gegen GOtt, dem Geber alles Guten, im leiblichen und geiſtlichen, an dieſen Aufenthalt daſelbſt gedenken. Das deutſche groſſe Brüder-Geſangbuch, das im Jahr 1752. angefangen worden, kam vollends zu Stande, und 1754. wurde auch ein groſſes Engliſches Geſangbuch gedrukt. Des Ordinarii Haus-Drukkerey ſtund ebenfalls nie ſtille: wie er denn bey allen drükkenden Umſtänden nicht aufhörte, für die Gemeinen zu arbeiten. Das damalige Schif der Brüder, Irene, ſegelte 1753. mit vierzig und 1754. zu zweymalen mit etlich und neunzig Brüdern und Schweſtern in die Colonien und Mißionen nach America ab.

Wie hier und an andern Orten das Werk GOttes unter Chriſten und Heiden fortgeführt und noch weiter ausgebreitet worden, ſoll hernach erzehlt werden. Itzt will ich nur noch dieſes gedenken, daß die ſchweren Umſtände des Ordinarii und ſeiner Mit-Arbeiter einen heilſamen Einfluß auf alle Brüder-Gemeinen hatten. Wer einige Kentnis davon bekam, fühlte nicht nur ein inniges Mitleiden ſondern that auch, was er konte, ihnen die bisherige Laſt zu erleichtern. Zu dem Ende errichtete eine Gemeine nach der andern ihre eigene Special-Diaconie zur Erhaltung ihrer Arbeiter und zur Beſorgung anderer Bedürfniſſe. Sie fanden es auch für billig, die Beſorgung der Heiden-Boten und die Verpflegung der armen Kinder in den Anſtalten dem

Diaconat, wo nicht abzunehmen, doch auf alle Weiſe zu erleichtern. In dieſer Abſicht wurden gewiſſe Brüder geſetzt, die die milden Beyträge zur For.führung der Heiden-Mißionen in Empfang nehmen, und nach gemeinſchaftlichem Rath, da, wo es eben am nöthigſten befunden wurde, anwenden ſolten. Und eben ſo wurde für die armen Kinder und Wayſen in den Anſtalten geſorget. Dieſes hatte auch den Nutzen, daß man ſich überall einer ſimpleren ſparſamern und arbeitſamern Lebens-Art befliß, mehr Antheil an der Sache GOttes nahm, im Gebet derſelben eingedenk war und im Vertrauen auf GOttes Hülfe, Hand anlegte, dieſelbe aus allem Vermögen, das GOtt darreichet, zu unterſtützen.

## §. 183.

Zu der erſtgedachten Noth kam eine andere, die dieſelbe um ein groſſes vermehrte. Es kam um eben dieſelbe Zeit ein Strom von Gegen- und Läſter-Schriften aus Deutſchland nach England herüber und wurden von brodloſen Menſchen überſetzt. Und einige Leute, denen man die Gemeinſchaft hatte verſagen müſſen, wolten ſich nun an den Brüdern rächen. Dieſe ſuchten allerley alte Hiſtörgen hervor, um ſie dem Volk verhaßt zu machen: und jene wolten die Nation bereden, daß die Brüder aus Deutſchland und andern Staaten als dem gemeinen Weſen ſchädliche Menſchen vertrieben worden, und daß ſie das Parliament hintergangen und

die Act deſſelben von 1749. erſchlichen hätten. Ob nun gleich daſſelbe wohl wußte, was es, nach einer ſo langen und genauen Unterſuchung, hatte thun und laſſen ſollen, und die Präſidenten beider Häuſer nebſt einigen der anſehnlichſten geiſt- und weltlichen Lords, mit denen der Ordinarius ſeine Unterredungen und Correſpondenz nie unterbrochen, ihn verſicherten, daß er ihrenthalben ſich mit keiner Vertheidigung bemühen dürfte: ſo ließ er doch, um das Volk zu beruhigen, einige Brüder auf die giftigſten Charteken antworten, und offerirte ſich in den Zeitungen, auf alle öffentlich oder ins geheim an ihn gerichtete Fragen über die Einwürfe aus den Streitſchriften, jedoch abermals ohne Benennung der Verfaſſer und Ueberſetzer, derer er (wie §. 162. angezeigt worden) gerne ſchonen wolte, zu antworten. Und er hielt ſein Verſprechen. An einem der erſten Herrn in der Regierung, der einen gewiſſen Libellanten verklagt und beſtraft haben wolte und darinnen alle Hülfe verſprach, erklärte er ſich ſchriftlich, warum er dieſes nicht thun könne und wolle. Und einem vornehmen Theologo, der die Brüder mit allen alten und neuen Secten in Vergleichung ſtellte und ihnen alle, auch noch ſo ſehr einander widerſprechende Irthümer aufbürdete, antwortete er in einem beſcheidenen Privat-Schreiben.

Des böſen Feindes Abſicht war wol keine andere, als das Volk gegen die Brüder aufzuwiegeln und einen Mob (das ſind die ſchrecklichen

Tumulte,

Tumulte, die in England oft groſſe Noth und Lebens-Gefahr anrichten, zu verurſachen. Allein dismal gelung es ihm nicht. Nie haben die Brüder in England und Irland ruhiger gelebt und gepredigt, als juſt um dieſe Zeit, da in den Zeitungen ſo viel wider ſie geleſen wurde, obgleich oft viele hundert Menſchen vor ihren Häuſern und Capellen vorbey gingen und einander allerley durch einander lauffende Gerüchte erzehlten. Vielmehr wurden manche Leute begierig, die Brüder näher kennen zu lernen und ſie predigen zu hören: wie denn am Oſtermorgen 1753. ſich etliche tauſend Menſchen bey Fulnek in Yorkſhire verſamlet hatten, um den GOttesdienſt der Brüder, davon ſie ſo viel wunderlich Ding gehört, mit anzuſehen. Und daß mancher der Predigt des Evangelii hier und an andern Orten mit einem bleibenden Segen für ſeine Seele beygewohnt, davon hat man hernach viele Proben geſehen.

## §. 184.

Nachdem der Ordinarius mit ſeinem Hauſe im Monat Merz 1753. in Lindſeyhaus zu Chelſea eingezogen war, fing er die Conferenzen mit den Arbeitern, die eben aus den Deutſchen und Engliſchen Gemeinen zur Hand waren, wieder an, wohnte im Julio dem Provincial-Synodo der Engliſchen Arbeiter mit bey, und that im Auguſt einen Beſuch in einigen Gemeinen im Lande. Im September und October hielt er mit denen aus faſt allen auswärtigen Gemeinen

ange-

angekommenen Deputirten einen Rathstag oder Synodal-Conferenz, wozu ſich auch Spangenberg mit einigen Arbeitern aus America eingefunden hatte. Ein gleiches geſchahe im September 1754. da zugleich die Frau Gräfin von Zinzendorf mit gegenwärtig war. Vorher that der Ordinarius einen Beſuch in den Engliſchen Gemeinen und hielt ſich am längſten in Fulnek auf. Hier ſprach er mit vielen Perſonen einzeln, hielt verſchiedene Gemein- und Chor-Reden und mit den Arbeitern Conferenzen und brachte die Unterhandlung mit dem Engliſchen Prediger Benjamin Ingham zu Stande, vermöge welcher das Land, worauf dieſer Gemein-Ort ſteht, den Brüdern auf eine Erb-Pacht überlaſſen wurde. Er machte die Verfügung, daß die Mägdgen-Anſtalt, die bisher in Meilend bey London geweſen und von da nach Chelſea gezogen war, nach Fulnek kommen und nebſt der hieſigen Knaben-Anſtalt beſſer eingerichtet und beſorgt werden konte. Er beſuchte auch einige der benachbarten Societäten und hielt in der Capelle zu Gummerſal zum erſtenmal eine öffentliche Rede in Engliſcher Sprache. Von dem an wagte er auch in London, wo er bisher auſſer den gewöhnlichen täglichen Reden in ſeinem Hauſe, alle Sonntage in der Brüder-Kirche eine deutſche Predigt gehalten, die Engliſche Gemeine mit öffentlichen Reden in ihrer Sprache zu erbauen; ſo wie er ſchon vorher verſchiedene kleine Schriften in derſelben Sprache ausgearbeitet hatte.

§. 185.

## §. 185.

Bald darauf wurde im Novembnr 1754. in Lindſeyhaus wiederum ein Engliſcher Provincial-Synodus gehalten, wobey der bisherige Prediger bey der Brüder-Kirche zu London, Johann Gambold, ein bey verſchiedenen Engliſchen Biſchöfen, mit denen er zu Oxford ſtudiret, um ſeiner Gottesfurcht und Gelehrſamkeit willen ſehr wohl geachteter Theologus, zum Biſchof der Brüder-Gemeinen in England und Irland conſecrirt wurde. Die Societät in Briſtol hatte Brüder aus ihrem Mittel zum Synodo geſchikt, um die Gemein-Einrichtung zu bitten. Ein gleiches thaten die Arbeiter aus Yorkſhire und dem Nord von Irland in Namens verſchiedener Societäten: und aus Wales, wo Johann Cennik im Jahr 1753. beſucht und an verſchiedenen Orten im Segen gepredigt hatte, liefen Bittſchreiben von den erwekten Seelen ein, daß man ihnen Brüder ſenden möchte, die ſich ihrer annehmen könten. Letzteren wurde ein Ehepaar zugeſchikt, die die Erwekten beſuchten und an einigen Orten Societäten einrichteten. Und in die Engliſchen Gemeinen ging im Anfang des Jahrs 1755. der Biſchof Johannes zur Viſitation ab. Aus der Societät zu Briſtol wurde eine Auswahl zu einer Brüder-Gemeine eingerichtet. Einige benachbarte Prediger von der Engliſchen Kirche machten ſich dieſe Viſitation zu Nutz, und ſuchten mit den Brüdern in nähere Bekantſchaft zu kommen. In Yorkſhire erhielt die Gemeine zu Fulnek

eben

eben die Verfaſſung, wie ein anderer Gemein-Ort der Brüder. Und die Gemein-Glieder, die zu Pudſey, Gummerſal, Mirfield, Wyke und Dukkenfield wohnten, wurden nach dem Muſter der Land-Gemeinen in Penſilvanien als beſondere Brüder-Gemeinen eingerichtet. Sie erhielten ihre eigene Arbeiter, die den öffentlichen GOttesdienſt nebſt der Seelen-Pflege an ihren Orten, unter Direction der Arbeiter zu Fulnek, beſorgten, doch ſo, daß vierteljährig alle Gemein-Glieder in dortiger Gegend mit der Gemeine zu Fulnek die heilige Communion begingen. Die nächſt an jede dieſer Gemeinen liegende Societäten und Predigt-Plätze wurden, nach einer gemeinſchaftlichen Abrede mit den Arbeitern zu Fulnek, von dem Prediger jedes Orts und ſeinen Gehülfen beſorget.

## §. 186.

In der Gemeine zu Dublin war im Jahr 1752, eine Sichtung ausgebrochen, da einige Freygeiſter, die nach dem Willen des Fleiſches und der Vernunft denken, reden und handeln wolten, manche mit angeſtekt und unter dem Vorwand, daß ſie den Gewiſſens-Zwang und die Päbſtliche Herrſchaft, wie ſie die Kirchen-Zucht nanten, nicht ertragen könten, mit ſich ins Verderben gezogen hatten. Die Arbeiter, die durch Nachläßigkeit Gelegenheit dazu gegeben, wurden abgeruffen und andere an ihre Stelle geſetzt, die unter Direction Johann Töltſchigs, eines von den älteſten Mähriſchen Brüdern, mit

Sanftmuth und Ernſt der Sichtung ſteureten und die Verführten wieder zurecht zu bringen ſuchten, welches auch nicht ohne gute Wirkung war.

Im Nord von Irland, wo vor neun Jahren Johann Cennik auf Invitation eines frommen Mannes zu Ballymenagh unter einem erſtaunlichen Zulauf und vielen Verfolgungen zu predigen angefangen, waren nun ſechzehn Societäten und eben ſo viele Capellen und auſſerdem wurde noch an vierzig Orten geprediget. Das ganze Feld wurde in ſechs Diſtricte abgetheilt und jedem ein paar Arbeiter gegeben. Sie liegen mehrentheils um den groſſen Land-See Logh Neagh herum in den Grafſchaften Derry, Down, Antrim und Armagh. Aus den Societäten zu Ballymenagh und Ballonderry war ſchon bey einer Viſitation vor drey Jahren eine Auswahl gemacht worden, die man mit mehrerer Pflege bediente: und dieſe wurden bey dermaliger Viſitation als Brüder-Gemeinen, wie die in Yorkſhire und Penſilvanien eingerichtet.

Der Ordinarius hätte freilich lieber geſehen, wenn die durch der Brüder Predigt Erwekte bey ihren vorigen Verfaſſungen geblieben und von den Brüdern blos mit gutem Rath bedient worden wären. Und in dieſer Abſicht wurden aus den Zuhörern der Brüder zuerſt eine Auswahl in Societäten eingerichtet. Dieſe ſolten, nach ſeiner Einſicht, den öffentlichen GOttesdienſt in ihren

Kirchen

Kirchen beſuchen und ſich zu den Sacris ihrer Religion halten, und nur von den Brüdern, die er als Gehülfen der Engliſchen Prediger anſehen wolte, mit erbaulichem Zuſpruch und gutem Rath fortgeführt werden. Es iſt auch wirklich noch heut zu Tage an verſchiedenen Orten auf dieſe Weiſe eingerichtet. Weil aber viele in den Societäten nicht von der Engliſchen Kirche, ſondern von andern, auch zum Theil von den kleineren und irrigen Religions-Partheyen waren, und man von ihnen nicht fordern konte, daß ſie ſich zur Engliſchen Kirche halten ſolten: ſo ſahe man ſich genöthiget, da ſie ſich von ihren vorigen Partheyen losſagten oder von denſelben verſtoſſen wurden, auf eine andere Weiſe für ſie zu ſorgen um ſie nicht als Separatiſten hingehen zu laſſen. Man mußte ſie in die Brüder-Gemeine aufnehmen und auſſer der Predigt des Evangelii auch mit den heiligen Sacramenten bedienen. Und da auch viele, die ſonſt zur Engliſchen Kirche gehöret, zum Theil aber ſchon vor ihrer Bekantſchaft mit den Brüdern dieſelbe verlaſſen hatten, nicht von der Brüder-Gemeine zurük zu halten waren, und ſolche Gründe anführten, die man ihnen mußte gelten laſſen: ſo konten die Brüder nicht anders, als ſolche Leute, wenn ſie eine wahre Arbeit der Gnade bey ihnen fanden, als Glieder der Brüder-Gemeine zu behandeln und ihnen gleiche Rechte mit den andern angedeihen zu laſſen: Hiemit wurde zugleich dem in einer Gemeine Chriſti unſchiklichen Unterſchied der Glieder in Anſehung der geiſtlichen Rechte, welcher

Neid und Zwietracht gebieret, vorgebeuget, und das Band der Liebe und Einigkeit unter denen vorhin ſehr verſchiedenen und einander verhaßt geweſenen Gliedern der Gemeine geknüpft und erhalten.

## §. 187.

Von dem Zuſtand der Brüder-Gemeinen in Penſilvanien während dieſem Zeit-Abſchnitt iſt ſchon §. 174. etwas erzehlt worden. Ich will nun noch etwas von dem Zuſtand der Mißion unter den Indianern in Nord-America hinzuthun. Auſſer der Indianer-Gemeine zu Gnadenhütten, wohnten Brüder zu Meniolagomekah, welches gleichſam das Filial von Gnadenhütten war, in Pachgatgoch und Wechquatnach an der Grenze von Neu-England, und in Schomoko an der Suſquehannah. Von Zeit zu Zeit thaten die Brüder von Bethlehem eine Reiſe nach Wajomik, Neskopako und andere Orte an der Suſquehannah, beſuchten die von ihnen getauften, wenn ſie ſich dort auf der Jagd befanden, und predigten denen daſelbſt wohnenden Indianern, welche auch oft nach Bethlehem zum Beſuch kamen, das Evangelium. Auſſerdem that David Zeisberger (*) in die Haupt-Orte der ſechs Nationen, ſonderlich nach Onondago, in Geſellſchaft bald mit dem, bald mit jenem Bruder, der, wie er, die Sprachen der Indianer

(*) Bey den Indianern iſt er unter dem Namen Ganouſſerachery bekant; denn er iſt, wie mehrere Brüder, in eins von ihren Geſchlechtern aufgenommen und naturaliſirt worden.

aner lernen wolte, manche beſchwerliche Reiſe, um die Bekantſchaft mit den ſechs Nationen zu unterhalten und der Gelegenheit zu warten, ihnen das Evangelium zu verkündigen. Er hielt ſich gemeiniglich etliche Monate lang bey ihnen auf, hatte einen freundſchaftlichen Umgang mit ihnen; konte aber wenig an ihren Herzen ausrichten, und hatte nebſt ſeinen Gefährten, Hunger und Kälte und viele andre Beſchwerlichkeiten, ja Lebens-Gefahr, wenn die Indianer betrunken waren, bey ihnen auszuſtehen. Die Mißion hatte aber doch bey allerley Schwürigkeiten, und manchen Hinderungen, die ihr noch immer von Zeit zu Zeit in den Weg gelegt wurden, einen erwünſchten Fortgang; ja es ſchien, als wenn des Ordinarii Hofnung, die er 1742. bey ſeinem Aufenthalt in Wajomik gefaßt hatte, daß ſich die damals da wohnenden grauſamen Schawanos entweder bekehren, oder wegziehen, und den Platz für eine Indianer Gemeine räumen würden, in Erfüllung gehen ſolte. Denn im Jul. 1752. kam eine Deputation von mehr als hundert Perſonen (*) meiſtens von den Nantikoks in Wajomik nach Gnadenhütten und Bethlehem. Dieſelben errichteten mit vielen unter ihnen gewöhnlichen Solennitäten eine Freundſchaft zwiſchen den Indianern und den Brüdern in Bethlehem, und invitirten ſie zum Beſuch, und noch lieber zum Wohnen unter ihnen, mit der Verſicherung, daß ſie das



(*) In demſelben Jahr waren nach und nach 680 Indianer in Bethlehem zum Beſuch geweſen.

Evangelium hören und annehmen wolten. Die Freude der Brüder in Bethlehem über dieſen Beſuch und ihre Willigkeit, den Indianern zu dienen, war überaus groß. Dem Ordinario war dieſer Vorgang zwar ſehr lieb und beſtärkte ihn in ſeiner Hofnung, daß man doch noch einmal eine Indianer-Gemeine an der Susquehannah ſehen würde: er erwartete aber nicht, daß ſich eine ganze Nation von den Indianern, ſondern nur immer eine Ἐκλογὴ oder kleine Anzahl aus ihnen, bekehren würde, welche alsdann wohl thun würde, wenn ſie zuſammen zöge und beſonders wohnte. Im Merz 1753. kam eine andre Deputation von eben dieſen Nationen, erneuerte die Freundſchaft und brachte, im Namen der ſechs Nationen, denen Mahikandern und Delawaren von Gnadenhütten und Meniolagomekah, wie auch denen Wampanos in Pachgatgoch und Wechquatnach, welchen es von den Indianer-Brüdern kund gethan werden ſolte, die Botſchaft, daß ſie aus dem Lande der weiſſen Leute weg und nach Wajomik ziehen ſolten, wo ſie ja auch Lehrer von den Brüdern haben, und nach ihrer Weiſe leben könten. Dieſes brachten ſie etwas zitterhaft vor, aus Furcht, es möchte den Brüdern nicht angenehm ſeyn. Die Brüder antworteten ihnen: Sie hätten nichts dagegen, wenn die Indianer, die bisher bey ihnen gewohnt, dorthin zögen; überlieſſen es ihnen aber ganz, deshalben eine Reſolution zu faſſen. Es kam ihnen verdächtig vor, daß die ſechs Nationen nicht durch Deputirte

von

von Onondago aus, noch durch unſre dortige Brüder, ſondern durch fremde Indianer eine ſolche Botſchaft ſchikken ſolten. Und daß dieſe Botſchaft zitterhaft vorgebracht wurde, beſtärkte ſie in der Vermuthung, daß ſie damit umgingen Krieg anzufangen. Der Ausgang hat auch dieſe Vermuthung wahr gemacht. Der Ordinarius nahm mit dem Bruder Spangenberg, der 1754. wieder nach America reiſte, die Abrede, daß man keinem unſrer Indianer Gelegenheit machen, aber auch keinen abhalten ſolte, ins Indianer-Land zu ziehen, und daß man ſich derer, welche zurük blieben, deſto mehr annehmen, die wegziehenden aber von Zeit zu Zeit beſuchen und zuſehen ſolte, was der Heiland aus dieſer Sache machen würde.

## §. 188.

Es zogen alſo einige Indianer von Gnadenhütten aus eigner Wahl nach Wajomik. Ihre Stellen wurden bald wieder erſetzt. Denn im Jahr 1753. mußten die Indianer zu Wechquatnach ihr Land, das verkauft war, räumen. Die Brüder nahmen diejenigen auf, von denen ſie gute Hofnung haben konten, und lieſſen die übrigen, die lieber im Buſch wohnen wolten, nach Wajomik ziehen, wohin auch die von den Presbyterianern getaufte Indianer in Weſtenhook bey Wechquatnach, und die aus den Jerſeys zogen. Es blieb alſo dort nur Pachgatgoch übrig. Dieſer an die 200 Engliſche Meilen von Bethlehem gelegene Heiden-Poſten gehörte dem

Indianiſchen Capitain Gideon, der des Heilands Sache unter den Indianern auch zu der Zeit fortgeführt, als die Brüder um der Heiden willen gefangen geſeſſen und eine lange Zeit von ihren Grenzen abgehalten worden. Und eben dieſer Gideon war Urſach, daß ſeine Indianer nicht in der Wilden Land zogen, weil er einſahe, und ihnen vorſtellte, daß ſie dort Schaden an der Seele leiden würden. Im Jahr 1754. mußten auch die Indianer in Meniolagomekah ihr Land räumen und zogen zum Theil nach Gnadenhütten, zum Theil nach Wajomik. Das war alſo die dritte Indianer-Stadt, die emigriren und von den Brüdern aufgenommen werden mußte: nemlich 1745. Chekomekah, woraus Gnadenhütten worden (§. 139.) und nun Wechquatnach und Meniolagomekah. Und im Jahr 1755. wurden auch die Indianer von Gnadenhütten vertrieben und von den Brüdern in Bethlehem aufgenommen, wie wir im folgenden Abſchnitt hören werden.

Die von obgedachten fünf Orten nach Wajomik gezogene Indianer, welche zum Theil vorher in der Brüder Pflege geweſen, wünſchten ſehnlich, einen Miſſionarium bey ſich zu haben. Man fand aber Anſtand, ihnen darinnen zu willfahren; hingegen wurden ſie oft, und, wenn es ſeyn konte, alle ſechs bis acht Wochen von Brüdern beſucht, die ſodann etliche Tage bey ihnen blieben, ſie im Buſch auf der Jagd, oder in ihren Städten, ſonderlich zu Skehantowa

und

und Orstonwakin beſuchten, und allen Einwohnern das Evangelium predigten, auch wol einige, die nicht zu einer Indianer-Gemeine kommen konten, tauften. Hiedurch entſtund eine Regung unter den Indianern in der ganzen Gegend, ſonderlich zu Lechawachnek, einer Stadt der Menißing-Indianer, die viele gute Folgen in der Nähe und Ferne würde gehabt haben, wenn nicht der Wilden-Krieg dazwiſchen gekommen wäre.

## §. 189.

Unter allen Anerbietungen zu Colonien, die den Brüdern in den Jahren 1747. und 1749. bey Gelegenheit der Unterhandlungen vor dem Großbrittanniſchen Parliament geſchahen, (§. 138. und 152.) kam keine zu Stande, als die von hundert tauſend Akker Landes in Nord-Carolina in dem Territorio des Präſidenten vom geheimen Rath, Grafen von Granville. Die Abſicht bey dieſer Colonie war, in dem noch gar wenig angebauten Carolina den Brüdern und Freunden, die es verlangten, Gelegenheit zu verſchaffen, ſich auf eine wohlfeile Weiſe anzuſetzen, denen Einwohnern des Landes und beſonders den Nachbarn, die ſich, (ſo wie es auch nachher geſchehen iſt) um ſie herum anſetzen würden, leiblich und geiſtlich zu dienen und ihnen ſo wol, als den Cherokeeſen, Catabas, Chikaſas, Creeks und andern Indianern, das Evangelium zu verkündigen. Der Kauf des Landes kam nicht eher, als im Herbſt 1751. zu Stande,

de, und Spangenberg erhielt den Auftrag, mit etlichen Brüdern dahin zu reiſen, das Land auszuſuchen und auszumeſſen. Dieſes geſchahe zu Ende des Jahrs 1752. und war in den unbewohnten Gegenden mit vieler Gefahr und Beſchwerlichkeit verbunden: wie ſich denn die Brüder, die das Land ausſuchen ſolten, in dem wilden Buſch verloren und vierzehn Wochen in demſelben zubrachten, bis ſie ihren Zwek erreichen konten. Im Herbſt 1753. machte Bethlehem den Anfang, die erſten Coloniſten, nemlich funfzehn ledige Brüder, mit Pferd und Wagen, Vieh, Haus- und Akker-Geräthe auszurüſten. Sie gingen zu Lande dahin und nahmen um des Futters willen einen Weg von 150 deutſchen Meilen durch Gegenden, da noch kein Europäer mit einem Fuhrwerk gereiſet war, mußten ſich alſo erſt durch Flüſſe und über ſteile verwachſene Berge und Felſen mit vieler Mühe eine Straſſe bahnen, worüber ſie ſechs Wochen zubrachten. Am 17 November nahmen ſie Beſitz von dieſem Lande, das an den Radkin-Fluß ſtöſſet, und von den Brüdern die Wachau genant wird, fingen mit frölichem Muth an, ein Stük Land von dem Holz und Geſträuch zu reinigen, und zu Akker und Wieſen zurecht zu machen; auch eine Mühle zu bauen, womit der umliegenden Gegend am meiſten gedienet war; wie ſich denn auch bald mehrere Einwohner um ſie herum niederlieſſen. Im Herbſt des Jahrs 1754. reiſete Petrus Böhler, welcher das Jahr vorher aus England nach America gekommen,

dahin,

dahin, um den Brüdern bey ihrer erſten Einrichtung behülflich zu ſeyn. Zu gleicher Zeit machte man Anſtalten, das Land beſſer kennen zu lernen, und eine ſchikliche Eintheilung zu deſſen Benuzung zu machen. Und als die zweyte Geſellſchaft lediger Brüder von Bethlehem anlangte, wurde der Ort, wo ſich die Brüder zuerſt niedergelaſſen, immer mehr angebauet und Bethabara genant. Das Land der Brüder wurde 1755. durch eine Act of Aſſembly, zu einem eigenen Kirchſpiel erkläret, und daſſelbe nach dem Namen des damaligen Gouverneurs Dobbs Pariſch genant.

## §. 190.

Wir wollen nun in America weiter gegen Süden fortgehen. Den Zuſtand der Neger-Mißion in den Däniſchen Eylanden kan ich nicht beſſer, als aus Nathanael Seidels Relation von ſeiner im Jahr 1753. daſelbſt gehaltenen Viſitation, beſchreiben. Ueberhaupt war das Werk GOttes ſeit der letzten Viſitation (§. 167.) unter dem Schutz der höchſten Obrigkeit und des daſigen Gouvernements in Ruhe und Segen fortgegangen. Und weil die mehreſten Eigenthümer den Nutzen, den ſie von der Neger-Bekehrung haben, immer mehr erkanten: ſo ſahen ſie gerne, wenn ihre Neger zur Predigt gingen und getauft wurden, und baten die Brüder, dieſelben fleißig zu beſuchen. Es fehlte aber doch nie an allerhand Schwürigkeiten und Hinderungen, und die größte war, daß der Arbeiter zu wenig,

und

und dieſe mehrentheils ſchwach und oft ſehr krank waren: wie denn mancher, der kaum angekommen und ſich zur Arbeit eingerichtet, ausgeſpannt wurde. Aus der Urſach hatte die Mißion in St. Crux und in St. Jan nicht immer einen beſtändigen Miſſionarium. Erſt im Jahr 1753. kam George Ohneberg für beſtändig nach St. Crux und 1754. Johann Brukker nach St. Jan. In St. Thomas befand ſich George Weber und Johann Böhner zu Neu-Herrnhut und Johann Hantſch in Krumbay, welches ſeitdem Niesky genannt worden. Dieſe beſorgten auſſer dem öffentlichen GOttesdienſt zu Neu-Herrnhut, auch die Wochen-Predigten auf verſchiedenen Plantagen: und der viel hundert Kinder im ganzen Lande nahm ſich Konner durch fleißigen Beſuch und Unterweiſung an. Alle arbeiteten, ſo viel ihnen Zeit übrig blieb, mit ihren Händen ſich zu ernähren; worinnen ihnen, auſſer der Zukker-Arbeit, die ſie mit ihren wenigen Negern verrichteten, drey ledige Brüder mit ihren Handwerken, ſonderlich mit dem Mühlen-Bau (dabey jedoch dieſe ſich auch der Neger mit annahmen,) ſehr zuſtatten kamen. Und die Mißions-Diaconie unterſtützte ſie aus Europa und Penſilvanien mit dem, wozu ihr Verdienſt nicht zureichte. Die Anzahl aller ſeit dem Anfang getauften belief ſich ſchon über tauſend, und dieſe machten mit den Kindern und übrigen Catechumenis über 4000 Seelen aus, die in der Pflege der Brüder waren. Sie beſtunden theils aus Creolen, das

iſt,

iſt, in Weſt-Indien gebornen Negern: mehrentheils aber aus Buſſalen, die erſt in Africa aufgekauft und hieher transportirt worden. Die Brüder zehlten mehr als ſechzig verſchiedene Nationen dieſer Neger, deren jede in Africa ihre eigne Sprache, Sitten und Religions-Gebräuche hat. Sie ſind alle Götzen-Diener, verrichten allerley Opfer, und einige haben die Beſchneidung unter ſich. Sie ſind mehrentheils faul, und wenn ſie in Noth gerathen, deſperat. Viele unter ihnen ſind kriegeriſch, und verkauffen ihre Gefangenen an die Europäer zu Sclaven-Dienſten; wiewol auch manche ihre eigne Freunde und nächſte Bluts-Verwandte ſtehlen und verkauffen. Einige verfahren ſehr grauſam mit ihren Gefangenen, und freſſen dieſelben nicht nur aus Noth, wenn ſie Hunger leiden, ſondern auch aus Rache. Daher ſie ihre Zähne ſpitz feilen, wie die Zakken an einer Säge. Es ſind aber auch einige verſtändiger, arbeitſamer und ſittſamer, als andere, und es werden auch viele nach Weſt-Indien verkauft, die in ihrem Vaterland von den Portugieſen in der Chriſtlichen Religion unterrichtet und getauft worden.

In St. Thomas hatten die Brüder 24 Helfer aus der Nation, die ihnen in der weitläuftigen Arbeit an den Negern, ſehr zu ſtatten kamen. Ein jeder nimt ſich einiger, die in ſeiner Gegend wohnen, mit Beſuch und Zuſpruch an, und alle Sonntag haben ſie mit den Miſſionariis eine Conferenz, da ſie von den Seelen Nachricht

richt ertheilen, und guten Rath bekommen. Einige unter ihnen werden mit Segen zum Verſamlung-Halten gebraucht, wenn die Miſſionarii aus Mangel der Zeit und der Geſundheit, nicht überall hinkommen können.

In St. Crux wohnte vor die Zeit der Miſſionarius noch auf der Compagnie-Plantage Prinzeß: Die Brüder in St. Thomas aber kauften ein Stük Land von vier Akker oder Morgen vor tauſend Stük von Achten, wo nach der Zeit eine Kirche nebſt einem Wohn-Hauſe gebauet und Friedensthal genennt wurde. Am Weſt-Ende der Inſel, wo eine Stadt angelegt wurde, war ebenfalls eine groſſe Erwekkung unter den Negern, die der Miſſionarius fleißig beſucht; und in der Zwiſchen-Zeit hielt ihnen der Neger-Mauermeiſter David die Verſamlungen.

In St. Jan, wo die Brüder ſchon ein Stük Land beſaſſen, baten die Neger gar ſehr um einen beſtändig da wohnenden Miſſionarium und erboten ſich, demſelben ein Haus zu bauen. Ob man nun gleich nur mit dem guten Willen vorlieb nehmen mußte, ſo ſahe man doch daraus ihr ernſtliches Verlangen nach ihrem und der Ihrigen Heil. Und da ſie einen Bruder bekamen, nahm die Anzahl der Getauften gar bald merklich zu.

§. 191.

Durch die Predigt des Evangelii in London, wurden einige anſehnliche Perſonen gewonnen. Darunter waren ein paar Herren aus Jamaica, die daſelbſt groſſe Güter und viele Neger beſitzen, zu deren Bekehrung ſie ehedem viele rühmliche, aber vergebliche Bemühungen und Koſten angewendet hatten. Da ſie nun bey genauerer Bekantſchaft mit den Brüdern, die Nachrichten von dem groſſen Werk GOttes unter den Heiden, und ſonderlich unter den Negern hörten, erwachte die löbliche Sorge für das Heil ihrer Sclaven wieder bey ihnen, und ſie erſuchten den Ordinarium, ihnen einige Brüder zur Predigt des Evangelii unter denſelben zu verſchaffen. Inſonderheit baten ſie um den Bruder Zacharias Georg Caries, deſſen Vortrag und Umgang ihnen beſonders geſegnet geweſen. Dieſer war auch dazu willig, und wurde, obgleich der Ordinarius nicht ohne Bedenken bey der Sache war, im Oct. 1754. mit noch zwey Brüdern, nach Jamaica expedirt.

Es ging alles ganz anders, als man gedacht hatte. Da ſonſt der Anfang einer Sache, ſonderlich im Reich Chriſti, welches ein Creutz-Reich iſt, das ſchwerſte zu ſeyn pfleget: ſo ging hier alles ungemein leicht. Obgedachte Herren unterſtützten die Brüder im äuſſerlichen, beſorgten den Bau ihres Hauſes und der Neger Kirche auf dem von ihnen zur Mißion geſchenkten Lande, welches Carmel genennt wurde, und

lieſſen

lieſſen ihre Neger mit Ertheilung der dazu nöthigen Freyheit ermuntern, das Evangelium zu hören. Dieſe fanden ſich gleich ſo häuffig ein, daß zu Ende des Jahrs 1755. ſchon 800 Zuhörer, und darunter 26 Getaufte gezehlt wurden. Der Miſſionarius predigte den Negern für ordinär an drey Orten, die denen obgedachten Herren gehörten, und wurden auſſerdem von verſchiedenen andern Herren invitirt, auch ihren Negern das Wort GOttes zu verkündigen, welches er, ſo viel er Zeit hatte, mit Freuden that. Von Seiten der weiſſen Leute fand er faſt gar keinen Widerſtand, und die etwa widrig waren, wurden gewonnen, ſo bald ſie ihn ſahen und hörten. Sie kamen häuffig, die Predigten an die Neger anzuhören. Und weil ſie ihm oft hinderlich und beſchwerlich waren, ſo entſchloß er ſich, ihnen beſonders zu predigen. Und er iſt nicht ohne Segen unter ihnen geweſen, hat einige von dem Wege des Verderbens zurük gebracht, und am Ende im Vertrauen auf JEſu Verdienſt verſcheiden geſehen. Der Anfang ging alſo leichter und glüklicher, als man es nach der Erfahrung aller bisherigen Mißionen, wo es von Anfang an durch groſſe Schwürigkeiten und Hinderungen gegangen, hatte erwarten können. Wie es weiter gegangen, das muß ich auf den folgenden Abſchnitt verſparen.

§. 192.

## §. 192.

In Berbice ging das Werk GOttes unter den Indianern im Segen fort, und breitete ſich immermehr aus, bey allen ſchweren Umſtänden, die der Mißion durch Neid und falſche Anklage zugerichtet worden, und ſieben Jahre lang währten. (§. 168.) Die Gelegenheit dazu war, daß man von den Miſſionariis verlangte, daß ſie den Eid ablegen und ſich beym Exerciren einfinden ſolten: da ihnen doch vor elf Jahren dieſe Forderung erlaſſen worden, ob ſie gleich kein ſchriftliches Privilegium, wie in Suriname, deswegen erhalten hatten. Es wurde ihnen ebenfalls zugemuthet, daß ſie die Indianer nicht an ſich ziehen, und von der Compagnie Dienſten abhalten ſolten: da doch die Indianer, wenige ausgenommen, ungeſucht aus fernen Landen gekommen waren. Man verlangte, daß ſie die Getauften zur Fiſcherey und zu andern Dienſten für die Colonie anhalten ſolten. Sie wurden deswegen einige mal vor Rath gefordert: und ob ſich gleich der Miſſionarius ſo gründlich verantwortete, daß man der Brüder redliche Abſichten und die Realität der Heiden-Bekehrung einſahe; ſo beſtund man doch auf den gemeldeten und andern Forderungen, mit dem Bedeuten, daß ſie im Verweigerungs-Fall das Land räumen müßten. Es wurden auch wirklich etliche erſt ankommende Brüder zurük geſchikt. Nun ſuchten zwar einige Herren, die GOtt fürchteten, zu hindern, daß die Heiden-Bekehrung den Brüdern nicht ganz unterſagt, oder ſie alle aus

dem Lande geſchikt würden. Man hatte auch Urſach zu glauben, daß auf dieſer Herren und der Brüder in Europa Vorſtellungen an höhern Orten, gute Vorſchriften für ſie eingelauffen. Und als der Gouverneur bey einer Reiſe durchs Land ſelber nach Pilgerhut kam, alles anſahe und unterſuchte, und, wie er bezeugte, beſſer fand, als ihm berichtet worden: ſo hoften die Brüder auf beſſere Zeiten. Es gingen auch auf Erfordern, einige Indianer unter guter Aufſicht, zur Fiſcherey für die Colonie. Allein die Mißion erhielt dennoch keine völlige Ruhe und Sicherheit, und hatte noch allerley Unangenehmes zu erfahren, das ihr nicht nur groſſe Hinderungen in den Weg legte, ſondern auch den Untergang befördern konte. Bey einem Miswachs kamen Soldaten, Caſſabi-Wurzeln bey den Indianern zu kauffen; und da dieſe ſelbſt Mangel hatten, wurden ſie denen bey den Brüdern wohnenden Indianern mit Gewalt weggenommen, und was noch nicht reif war, muthwilliger Weiſe verderbet. Die armen Indianer litten ſolches zwar mit Geduld; ſahen ſich aber endlich, nachdem es in drey Jahren etlichemal wiederholt worden, genöthigt, in der Wildnis, beſonders an dem Wikky-Fluß, ſich nach Plätzen zum Pflanzen umzuſehen, wo dergleichen nicht zu vermuthen war. Und hiedurch wurde eine Zerſtreuung derſelben verurſacht, die der Mißion höchſt ſchädlich war.

Indeſſen hatte die Gemeine ſehr zugenommen, und der Schall des Evangelii breitete ſich

immer weiter, ja bis an den Amazonen-Fluß aus. Es kamen viele Indianer von den Flüſſen Suriname, Corentyn, Iſequeb, Wikky, Demerary, Canjen, Ouronoque ꝛc. wo die Brüder nicht hinkommen konten. Ich finde in den Nachrichten auſſer den Arawakken, aus denen die Gemeine mehrentheils beſtanden, und in deren Sprache geprediget worden, noch folgende Nationen, die wenigſtens einige Erſtlinge abgegeben haben, benant: Aquaien, Warauen, Carybe, Aſſawanu, Calepina und Palettiju, davon einige ſelbſt von den Arawakken für Barbaren gehalten werden, weil ſie gegen ihre Feinde grauſam ſind und Menſchen-Fleiſch eſſen.

Uebrigens war die Indianer-Gemeine zu Pilgerhut ſehr ordentlich eingerichtet, und in einem lieblichen Gang. Man hatte auch die Freude, daß man Helfer aus ihnen zuziehen konte, deren Aufſicht, guter Rath, Zuſpruch und Vortrag ihren Landsleuten ſehr geſegnet war. Die theils aus Furcht vor übler Behandlung, theils aus Mangel der Nahrung, oder aus andern Urſachen in der Savannah oder Wildnis Zerſtreuete waren ebenfalls durch ihr Betragen und Zuſpruch vielen Heiden zum Segen, ob ſie gleich, wie leicht zu vermuthen, auch manchen Schaden litten, der wol von Zeit zu Zeit geheilt, aber doch nicht ganz gehoben werden konte.

Um dieſe Zeit, nemlich im Jahr 1754. machte ſich auch eine Gelegenheit zur Erneurung der

Mißion in Suriname, welches im folgenden Abſchnitt in ſeinem Zuſammenhang erzehlt werden ſoll.

## §. 193.

Im Jahr 1750. wurde bey Gelegenheit eines Franzöſiſchen Herrn, der, wie er ſagte, in Aethiopien geweſen, und mit Hülfe einer Europäiſchen Macht wieder dahin zu gehen ſuchte, der ehemalige Wunſch erneuert, mit der Aethiopiſchen Kirche, bey der man, laut ihren Liturgien, noch vieles von der alten Apoſtoliſchen Einfalt vermuthete, in eine nützliche Bekantſchaft zu kommen und zu ſehen, ob man ihr mit einigen Brüdern dienen könte. Der Medicus Friedrich Wilhelm Hokker, der nach §. 170. in Perſien und Egypten geweſen, nahm die Sache zu Herzen und proponirte 1752. dem Ordinario, daß er nach Cairo in Egypten, reiſen und daſelbſt auf Gelegenheit nach Aethiopien zu kommen, warten wolte. Seine Abſicht war, als ein Medicus dort zu practiciren, die Arabiſche Sprache zu lernen, mit dem Patriarchen der Copten, der den Abuna oder Erzbiſchof der Abyßinier zu weihen hat, und durch ihn mit dieſem in Bekantſchaft zu kommen, und ihnen die Dienſte der Brüder-Kirche anzubieten. Der Ordinarius ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen, und gab ihm ein Beglaubigungs-Schreiben an den Patriarchen der Copten in Cairo mit. Im May. 1752. reiſte Hokker von London über Genua und Livorno nach Egypten ab und kam

den

den 27 Aug. nach Cairo. Hier miethete er ſich ein Haus, in welchem er auch die von dem Halliſchen Inſtituto zur Bekehrung der Juden ausgeſandte Studioſos Schulz und Woltersdorf eine Zeit lang beherberget, richtete ſich auf die Praxin medicam ein, und machte nützliche Bekantſchaften mit den daſigen Franken, wie alle Europäer in der Türkey genant werden. Nachdem er die Arabiſche Sprache, die auch in Abyßinien gebraucht wird, wie denn die Landes-Sprache auch mit derſelben verwandt iſt, ſo weit gelernt, daß er ſich darinnen wohl ausdrükken und das Beglaubigungs-Schreiben darinn überſetzen konte, übergab er daſſelbe am 28 Nov. 1753. an den Patriarchen der Coptiſchen Kirche und hatte mit demſelben mehrmalige angenehme und nützliche Unterredungen von dem Herkommen, der Lehre und Verfaſſung der Brüder-Kirche und von dem Zuſtand der Coptiſchen und Abyßiniſchen Kirche, wobey dem ehrwürdigen Greiſe oft die Thränen in den Augen geſtanden. Am fünften Tage Kahik, nach Coptiſcher Rechnung, war der 12 Dec. 1753. erhielt er ein Antwort-Schreiben in Arabiſcher Sprache, aus welchem ich mit Weglaſſung der im Orient gewöhnlichen Titel, folgendes mittheilen will:

" Im Namen des erbarmenden und barm-
" herzigen GOttes. In GOtt iſt das Heil!
" von Marcus, (*) dem Knecht der Knechte



(*) Die Coptiſchen Patriarchen, die ſich auch Patriarchen von Alexandria, Jeruſalem, Abyßinien und

" des HErrn. Der Friede unſers HErrn und
" GOttes und des Herzogs unſers Heils, JEſu
" Chriſti, welchen Er auf dem Söller zu Zion
" ausgeſchüttet hat über die Verſamlung der
" fürtreflichen Jünger und Apoſtel, der ſchütte
" aus dieſen Frieden über den geliebten, fürtref-
" lichen und erfahrnen Bruder, dem ehrwür-
" digen Biſchof, unſern Vater Aloyſius, (*)
" den Liturgus der Unität der Brüder. -- -- Die-
" ſes iſt zu bezeugen, daß uns, geliebter Bru-
" der, der geſegnete Sohn und ehrwürdige Di-
" aconus Irenäus (**) Hokker euren Brief
" überreicht hat, der voll freundſchaftlich herz-
" licher Liebe war. Wir haben ihn geleſen, und
" er wurde uns zu einem Biſſen eurer Liebe ge-
" gen alle Chriſten-Menſchen. Wir bitten
" GOtt gleichfalls für euch und das ganze Chri-
" ſten-Volk, daß Er den Ruhm der Chriſten
" erhöhe in der ganzen bewohnten Welt, durch
" die Nahrung Seines lebendigmachenden
" Creutzes ꝛc.

## §. 194.

Was die Reiſe nach Abyßinien betrift, ſo erkundigte ſich Hokker beyläuffig, ſonderlich bey einem gebornen Abyßinier, nach den Umſtän-

und Nubien tituliren, nennen ſich alle von dem Evangeliſten Marcus, der die Kirche in Alexandria geſtiftet haben ſoll; uud dieſer war Marcus der 106te

(*) Ludwig.

(**) Friedrich.

Umſtänden des Landes, und erfuhr unter andern, daß damalen ein Grieche, als Premier-Miniſter das Ruder führe, und daß derſelbe ausländiſche Coloniſten ins Land zu ziehen ſuche. Indeſſen kam obgedachter Franzöſiſcher Herr mit einem anſehnlichen Gefolge und Character, nach Cairo, um auf dem Nil nach Abyßinien zu gehen, wozu er unſern Bruder mit überreden wolte. Er konte und wolte ſich zwar mit demſelben nicht einlaſſen, zumal da der Weg auf dem Nil, wegen vieler hohen Waſſer-Fälle impracticable iſt: wie denn auch derſelbe Herr, nach vielen Schwürigkeiten und Unkoſten, unverrichteter Sache zurük kehren mußte. Allein bey der Gelegenheit war ſein eigentliches Vorhaben bekanter worden, als ihm lieb war, und hätte ihm manche Ungelegenheit verurſachen können, wenn GOtt nicht Seine Hand über ihm gehalten hätte. Es war kein andrer Weg, als auf dem rothen Meer über Mazwa nach Gondar, der Haupt-Stadt in Abyßinien, zu kommen. Weil nun die See-Häfen alle in den Händen der Türken ſind, und dieſe aus Staats-Gründen nicht leicht einen Europäer hinein oder heraus laſſen: ſo reſolvirte er ſich mit einem Ferman, oder Paß vom Großherrn zu verſehen, und alsdenn im Herbſt 1754. ſeine Reiſe auf dem rothen Meer anzutreten. Er reiſte zu dem Ende im Frühling deſſelben Jahrs über Smirna nach Conſtantinopel, als eben die Peſt da war, genoß bey der Engliſchen und andern Geſandſchaften viele Ehre, und hatte hie und da Gelegenheit, das Verdienſt JEſu, als die ein-

zige Urſach und Mittel der Seligkeit anzupreiſen, und vielen Herren richtige Begriffe von der Brüder-Kirche beyzubringen. Er erhielt mehr, als er ſuchte, einen Ferman vom Groß-Herrn, eine Vorſchrift vom Groß-Vezier an den Baſſa in Gidda am rothen Meer, einen Brief vom Scharaff in Conſtantinopel an den zu Cairo, und auſſer einigen Schreiben der Geſandten an die Conſuls ihrer Nationen, eine Empfehlung von der Engliſchen Geſandſchaft an den ehemals in ihren Dienſten geſtandenen Premier-Miniſter in Abyßinien. Hiemit reiſte er nach Alexandria in Egypten zurük. Weil aber indeſſen die beſte Zeit zur Reiſe verſtrichen war, ſo wolte er den Winter über hier und in Cairo bleiben, um ſich das Nöthige zur Reiſe anzuſchaffen. Indeſſen ſtarb der Groß-Herr, und damit hörte die Gültigkeit ſeines Fermans auf. Es entſtunden groſſe Unruhen in Egypten, die mit vieler Unſicherheit wegen der Räuber begleitet waren. Er beſchloß alſo ruhigere Zeiten abzuwarten, und inzwiſchen einen Beſuch in der Gemeine zu thun; reiſte alſo den 3 May 1755. von Cairo ab, und kam den 2 Jul. in Livorno an, von wo er ſeine Reiſe über Wien und durch Böhmen nach Herrnhut fortſetzte.

Der

# Der neuen Brüder-Hiſtorie
## Achter Abſchnitt.
### Von des Ordinarii Rükkunft nach Deutſchland 1755. bis zu ſeinem Ende. 1760.

§. 195. Des Ordinarii Beſuch in Zeiſt.
§. 196. In Neuwied.
§. 197. In Neu-Dietendorf und Ebersdorf.
§. 198. In Klein-Welke und Uhyſt.
§. 199. In Niesky.
§. 200. Aufenthalt und Arbeit des Ordinarii in Herrnhut.
§. 201. Zuſtand der Kinder-Anſtalten.
§. 202. Beſuch und Arbeit des Ordinarii bey dem Seminario und Collegio zu Barby.
§. 203. Des Ordinarii Aufenthalt, Arbeit und Reden in Bertholdsdorf.
§. 204. Nachricht von dem Anfang, Fortgang und der Einrichtung der Erwekkungen in der Ober-Lauſitz, und andern Orten.
§. 205. Des Ordinarii Arbeit in den Chören und Synodal-Conferenzen mit denſelben.
§. 206. Synodal-Conferenz mit den Mähriſchen Brüdern.
§. 207. Synodus in Bethel. Heimgang der Frau Gräfin von Zinzendorf.
§. 208. Fernere Nachricht von der Böhmiſchen Brüder-Gemeine in Berlin und Rüksdorf. Conſecration eines Böhmiſchen Biſchofs.

§. 209. Ausbruch des Krieges in Deutſchland.

§. 210. Des Ordinarii Beſuch in Schleſien. Einige Nachricht von den dortigen Böhmen.

§. 211. Beſuch in Marienborn und in der Schweiz.

§. 212. Einige Veränderungen in Neu-Dietendorf, Herrnhut und Zeiſt.

§. 213. Des Ordinarii Beſuch und Arbeit in Neuwied.

§. 214. Ingleichen in Zeiſt.

§. 215. Rükreiſe des Ordinarii nach Sachſen. Veränderungen in Klein-Welke.

§. 216. Viſitation in England, Wales und Irland.

§. 217. Ausbruch des Wilden-Krieges in Nord-America. Zerſtörung der Brüder-Colonie an der Mahony.

§. 218. Zuſtand von Bethlehem und Nazareth während dem Wilden-Kriege.

§. 219. Ingleichen der Land-Gemeinen. Vermehrung derſelben. Anfang der Colonie Litiz.

§. 220. Zuſtand der Mißion unter den Indianern. Zerſtörung der Indianer-Gemeine zu Gnadenhütten und Wiederſamlung derſelben zu Nain und Wechquätank.

§. 221. Friede mit den Indianern und Beſuch derſelben in Bethlehem.

§. 222. Nachricht von Friedrich Poſt und ſeiner Friedens-Botſchaft an die Indianer.

§. 223. Verunglükkung des Schifs der Brüder, Irene.

§. 224. Zuſtand der Colonie Bethabara in Nord-Carolina. Anfang der Colonie Bethania.

§. 225. Zuſtand der Mißion in den Carybiſchen Eylanden.

§. 226. Anfang der Mißion Antigoa.

§. 227. Zuſtand der Mißion in Jamaica.

§. 228. Ingleichen in Berbice.

§. 229. Erneurung der ehmaligen Mißion in Suriname.

§. 230. Anfang von Saron an der Sarameca und Ephrem an der Corentyn. Antrag einer Mißion unter die Frey-Neger in Suriname.

§. 231. Zuſtand der Mißion zu Neu-Herrnhut in Grönland. Anfang einer neuen Mißion zu Lichtenfels.

§. 232. Abermaliger Aufenthalt einiger Brüder in Cairo und Unterhandlungen mit dem Patriarchen der Coptiſchen Kirche.

§. 233. Verſuch einer Reiſe nach Abyßinien.

§. 234. Nachricht von dem zwölfjährigen Gefängnis einiger Brüder in Rußland.

§. 235. Fortſetzung, von der Erleichterung und endlichen Befreyung derſelben und ihrem Exilio und Ende zu Caſan.

§. 236. Letzte Stunden und Heimruf des Ordinarii Fratrum.

§. 237. Deſſelben Begräbnis.

§. 195.

## §. 195.

Wir kehren nun zu dem Ordinario zurük, welcher, nach einem faſt vierjährigen Aufenthalt in England, im Jahr 1755. nach Holland und Deutſchland abreiſete und den 31 Merz in Zeiſt ankam. Daſelbſt hatte ſich ſeit 1750. die Anzahl der Einwohner, durch die von Herrnhag und andern Orten dahin gezogene Brüder anſehnlich vermehret: und es war eine Geſellſchaft von vermögenden Freunden zuſammen getreten, welche ſowol für ſich ſelbſt da anbauen, als auch die neuen Einwohner mit den nöthigen Gebäuden und Werkſtellen zu ihren Handthierungen, gegen Erlegung mäßiger Zinſen, verſehen wolten. Allein die Anlage des Orts war zu groß gerathen, und es fanden ſich bey der Ausführung Schwürigkeiten, worüber manche von beſagten Freunden ſich zurükzogen. Es entſtunden auch in dieſen Jahren noch andere Irrungen unter den Gliedern der Gemeine in Holland, über welchen ſich verſchiedene abſonderten, zum Theil aber auch wieder herzu fanden. Die Gemeine in Zeiſt genoß einer fortwährenden Ruhe unter dem Schutz ihrer lieben Landes-Obrigkeit und wurde auch immerfort von Fremden häuffig beſucht. Den erfreulichſten Beſuch hatte ſie in den Jahren 1753. 54. u. 55. zu verſchiedenen malen von Ihro Königlichen Hoheit der Prinzeßin Gouvernante, nebſt Dero jungen Prinzen, dem Erbſtatthalter, und der Prinzeßin Caroline, nunmehr vermählten Für-

ſtin von Naſſau Weilburg, desgleichen von dem Herzog Ludwig von Brauſchweig-Wolfenbüttel. Sie erkundigten ſich nach allem, beſahen die Chorhäuſer und andere gute Anſtalten, wohnten dem GOttesdienſt bey und bezeugten viele Zufriedenheit und Wohlgefallen an den Einrichtungen der Gemeine.

Der Ordinarius fand bey ſeinem dismaligen Beſuch dieſe Gemeine überhaupt in einem geſegneten Zuſtand, ob ſich gleich von den vorhin gedachten Schwürigkeiten noch manches fand, das ihm einige ſchwere Stunden verurſachte. Er ließ es nach ſeiner Gewohnheit, an treuen Bemühungen nicht fehlen, den fernern Wohlſtand der Gemeinen mit Rath und That zu befördern, und erbaute ſie, während ſeines Aufenthalts, ſowol durch Reden, als durch Privat-Unterredungen mit einzelnen Einwohnern, woran auch viele zum Beſuch anweſende Brüder und Freunde von auswärtigen Orten Antheil nahmen.

§. 196.

Von hier reiſte der Ordinarius nach Neuwied am Rhein. Daſige franzöſiſche Colonie, die der Landsherr, Graf Johann Friedrich Alexander zu Wied ꝛc. im Jahr 1750. von Herrnhaag dahin invitiret und ihr nach vorhergegangener Unterſuchung wegen der Brüder Lehre und Verfaſſung (1) unterm 9 Aug. 1751. eine Conceßion ertheilet hatte, (§. 158.) genoß von demſelben alle Zuneigung und Schutz: zum Anbau

aber

aber und zur Anſetzung nützlicher Profeßioniſten und Fabrikanten war es bis daher noch nicht gekommen. Ja es kam im Jahr 1753. in Ueberlegung: ob nicht die wenigen Coloniſten ſich in andere Gemeinen vertheilen ſolten? Der Landesherr, welcher dieſes ſehr ungern ſahe, correſpondirte mit dem Ordinario über die Art und Weiſe, wie die Colonie beſſer etablirt werden könne. Und nach reiflicher Ueberlegung aller Umſtände wurde im Jahr 1754. reſolvirt, daß die Brüder in Neuwied bleiben und ſich anbauen möchten. Hierüber wurde nun bey Anweſenheit des Ordinarii weiter conferirt und die nöthigen Verabredungen getroffen.

Im übrigen erfreute der Ordinarius dieſes Häuflein mit einigen Reden in franzöſiſcher Sprache und ertheilte guten Rath zur innern Erbauung deſſelben.

(1) Spangenbergs Schlußſchrift Beyl. IV. p. 424.

## §. 197.

Sodann ſetzte er ſeine Reiſe fort nach Neu-Dietendorf im Gothaiſchen, wo nach zehenjährigen Schwürigkeiten (§. 109.) dennoch eine Brüder-Colonie zu Stande zu kommen ſchien. Seit 1752. hatten ſich die Umſtände merklich geändert. Der Herr von Lüdeke, ein Mitglied der Brüder-Gemeine, kaufte dieſen Ort von der Gräfin von Rosboth, ehemaliger Gräfin von Promnitz, und fand, da er die Confirmation

firmation des Kaufs in Gotha ſuchte, bey Hofe und in den geiſtlichen und weltlichen Collegiis eine ſehr veränderte Geſinnung. Der ſtille Wandel und Fleiß der in Neu-Dietendorf gebliebenen wenigen Einwohner, das günſtige Zeugnis der benachbarten Prediger, die bey ihnen die Sacra verrichteten, und die guten Exempel einiger Hofbedienten, die ſich zu den Brüdern hielten, hatten dieſe veränderte Geſinnung veranlaſſet. Der Herr von Lüdeke konte bey Gelegenheit der Confirmation und Belehnung deutlich merken, daß es angenehm ſeyn würde, wenn er den Ort mit nützlichen Fabrikanten beſetzte. Das Conſiſtorium drang auf die Beſetzung der Pfarre, und es wurde ein Gothaiſcher Candidat, von dem man wußte, daß er die Brüder lieb hatte, und daß dieſe ein Vertrauen zu ihm faſſen würden, zum Prediger vorgeſchlagen. Dieſer wurde 1753. vocirt und nach gewöhnlichem Examine ordinirt und introducirt. Er verrichtete ſein Amt nach der Gothaiſchen Kirchen-Ordnung und ließ mit Vorwiſſen ſeiner Obern den Brüdern, welche die Pflichten treuer Kirchkinder beobachten, die Freyheit, auſſer dem öffentlichen GOttesdienſt, ſich und ihre Kinder, nach der in andern Brüder-Gemeinen üblichen Weiſe, zu erbauen; worinnen er ihnen auch, nach Vermögen treulich diente. Es gingen aber noch einige Jahre hin, ehe die Einwohner aus andern Gemeinen vermehrt wurden und ſich allerley Profeßioniſten und Fabrikanten daſelbſt niederlaſſen konten. Indeſſen war die öffentliche

Predigt

Predigt vielen Leuten aus den umliegenden Gegenden zum Segen, und ſie bedienten ſich des Raths der Brüder zu ihrer und der Ihrigen Erbauung.

In dieſem Zuſtand fand der Ordinarius die Einwohner dieſes Orts. Er hielt ihnen eine geſegnete Rede, ſahe ſich die Umſtände an, wie dem Ort am beſten aufgeholfen werden könte, und ſetzte nach einem vier und zwanzigſtündigen Aufenthalt ſeine Reiſe nach Ebersdorf in Vogtland fort. Hier blieb er acht Tage, beſchäftigte ſich auf eine angenehme Weiſe mit ſeinem Herrn Vetter, dem regierenden Grafen, hielt mit den Arbeitern Conferenz und einige Reden für die Gemeine, deren Zuſtand bis auf dieſen Zeitpunkt ſchon §. 132. beſchrieben worden iſt.

## §. 198.

Auf der Fortſetzung ſeiner Reiſe nach Herrnhut ſprach er in Klein-Welke bey Bauzen ein. Hier war ſeit dem Heimgang des ſeligen Oberamts-Hauptmanns, Grafen von Gersdorf 1751. der Sammel-Platz der Erwekten aus der Wendiſchen Nation. (§. 148.) Sie bauten am Herrſchaftlichen Hofe etwas an und machten einige Zimmer zu einem Verſamlungs-Saal zurecht. Die aus etwas entferntern Dörfern gingen alle vierzehn Tage oder vier Wochen, nach Abwartung des GOttesdienſtes in ihren Kirchen, dahin zu den Verſamlungen, und in der Woche kamen ſie dann und wann an ihren

Orten in kleinen Societäten zuſammen, um ſich zu erbauen. Es zogen auch einige nach Klein-Welke und bauten daſelbſt an. Dieſe lieſſen die Tauffen ihrer Kinder durch einen von den benachbarten Predigern verrichten, jedoch nach ausgeſtelltem Revers, daß daraus kein Jus parochiale, wovon dieſer Ort, wie mehrere umliegende Dörfer, frey iſt, gefolgert werden ſolle. Die Erwekkung unter den Wenden hatte in den vier Jahren nach des Grafen Gersdorf Tode ſehr zugenommen und ſich auch bis in die Nieder-Lauſitz erſtrekt, nachdem einige Wenden, die durch die Predigten des ehemals in Vetſchau geſtandenen Böhmiſchen Pfarrers Petermann erwekt worden, Bekantſchaft mit ihnen geſucht hatten.

Der Ordinarius hielt an die noch wenigen Einwohner in Klein-Welke ein paar Reden, erfreute auch die Kinder, die aus der Wetterau in die Gräflich Gersdorfiſche Anſtalt zu Uhyſt verpflanzt worden, mit einem kurzen Beſuch, und ſetzte ſodann ſeine Reiſe nach Niesky fort.

## §. 199.

An dieſem nach §. 113. anfänglich für Böhmiſche Coloniſten angebauten Ort, waren ſeit 1751, nachdem ſich die meiſten von ihnen nach Berlin gewendet, verſchiedene deutſche Brüder von Herrnhaag und andern Orten gezogen, und dadurch, wie auch durch die zum Theil hieher verlegte Kinder-Anſtalt war ſowol die Nahrung

als der weitere Anbau ſehr befördert worden. Die Verſamlungen, die vorher Böhmiſch geweſen, wurden nunmehro wechſelsweiſe in Deutſcher und Böhmiſcher Sprache gehalten; wie ſich denn ein paar Informatores in den daſigen Anſtalten denen Böhmen zu Liebe auf ihre Sprache legten, welche hernach unter ihnen und den Wenden mit Segen gearbeitet haben. Die Tauffen, die ſie ſonſt von einem benachbarten Pfarrer hatten verrichten laſſen, beſorgte nun der mehrmals genante Mag. Arvid Gradin, der der Anſtalt als Inſpector vorſtand und zur Communion gingen ſie nach Herrnhut und Bertholdsdorf bis ins Jahr 1754. da hierinnen auf eine unvermuthete Weiſe eine Veränderung vorging. Denn als erſtgedachter Magiſter das Kind eines zur Brüder-Gemeine gehörigen Domeſtiken in dem Herrſchaftlichen Hauſe zu Trebus getauft hatte: ſo klagten der Pfarrer und die Patroni des benachbarten Dorfs Haynichen, wohin Trebus eingepfarrt iſt, darüber als einen Eingriff in die Jura parochialia ihrer Kirche, und wolten die Coloniſten zu Niesky, aus der Urſach, daß ſie auf dem Grund des eingepfarrten Dorfs Trebus wohnten, mit zu dieſer Parochie ziehen. Es wurde aber durch ein Königlich Reſcript aus dem geheimen Conſilio verordnet, es auf einen Vergleich anzutragen, welcher auch vor dem Oberamt zu Bauzen zu Stande kam, vermöge deſſen die Kirchen-Patronen und der Pfarrer auf ihre angegebene Gerechtſame über die Brüder-Colonie zu Niesky und die auf dem Hofe

zu

zu Trebus wohnende Brüder gegen ein gewiſſes an das Kirchen-Aerarium ein vor allemal ausbezahltes Capital Verzicht thaten, und der Ort Niesky das Recht erhielt, einen eigenen Evangeliſchen Prediger zu haben.

Der Ordinarius blieb acht Tage an dieſem Ort, hielt mit den Arbeitern Conferenzen, erfreute die Gemeine und Chöre und die Kinder mit erbaulichen Vorträgen und ſetzte den 2 Jun. ſeine Reiſe nach Herrnhut fort.

## §. 200.

Dieſe Gemeine hatte ſich ſeit 1751. gar ſehr an Einwohnern vermehret, welche allerley nützliche Gewerbe und Fabriken angelegt, wodurch zugleich in die benachbarten Dörfer Arbeit und Nahrung verbreitet wurde, und genoß eine erwünſchte Zuneigung, Schutz und Förderung von ihrer Landes-Obrigkeit. Herrnhut fing um dieſe Zeit an; hinauswärts ſehr bekant und von einer andern Seite als bisher betrachtet zu werden; wozu die Kinder-Anſtalten, die aus der Wetterau hieher und in dieſe Gegend gezogen, vieles beygetragen haben. Es fanden ſich aus allen Gegenden umher, ja aus fernen Landen vornehme Herrſchaften und andere angeſehene Perſonen geiſt- und weltlichen Standes, dieſen ſonſt ſo ſehr verſchrienen Ort in ſeiner innern und äuſſern Verfaſſung kennen zu lernen. Und dieſes zog nicht nur den Einwohnern gute Nahrung zu; ſondern man hat auch Urſach zu

glauben, daß die allermeiſten von den beſuchenden Fremden einen guten und für ihre Seelen geſegneten Eindruk mitgenommen und zum Theil an ihren Orten verbreitet haben. Es war auch wirklich bey allen Mångeln und Gebrechen, die ſich bald in dem, bald in jenem Theil åuſſerten, eine recht geſegnete Zeit in der Gemeine. Das machte denen, die da wohnten, den Aufenthalt ſehr angenehm; ob ſie gleich bereit ſtunden, auch dieſe bequeme Situation zu verlaſſen, wenn ſie wußten, daß ſie ihrem HErrn und Heiland an andern Orten unter Chriſten und Heiden dienen konten. Und ihre Stellen wurden gar bald und gemeiniglich doppelt wieder beſetzt, ſo daß man immer an die Vermehrung der Wohnungen denken mußte: wie denn nur im Jahr 1755. auſſer der Erbauung neuer Håuſer und Werkſtåtte, die ledigen Brůder ihr Chorhaus abermals erweitern und noch einen neuen Flůgel aufbauen mußten; und die ledigen Schweſtern, die bisher in etlichen zuſammengefůgten Håuſern ziemlich unbequem gewohnt hatten, den Grundſtein zu einem geråumlichen Chorhauſe legten.

Der Ordinarius, der ſonſt immer über den ſtarken Anwachs der Gemein-Orte bedenklich geweſen, wurde durch ſo manches ſchöne und ſelige, das nach der Commißion zu Groß-Hennersdorf und ſonderlich während ſeiner vierjährigen Abweſenheit hier und in andern Gemeinen zu Stande gekommen, bewogen, GOttes Werk auch hierinnen zu erkennen und zu preiſen. Das

machte

machte ihn aber auch deſto wachſamer, gegen alles unregelmäßige mit Ernſt zu eifern, und in ſeinen Reden an die Gemeine und an die Chöre mit Paulo dahin zu arbeiten, daß Chriſto eine reine Jungfrau dargebracht werden möchte. Zu dem Ende hielt er fleißig Conferenzen mit den Arbeitern dieſer und anderer Gemeinen, die von Zeit zu Zeit zum Beſuch kamen, über den Zuſtand ihrer Orte, und trug mit ihnen den Rath nach JEſu Herzen zuſammen, wie dem Ganzen und den Theilen am beſten fortgeholfen werden könte.

Ich kan von des Ordinarii Verrichtungen auf dieſer und den nächſtfolgenden Reiſen zum Beſuch der Gemeinen, mit deſto gröſſerer Zuverläßigkeit Nachricht geben, da ich ihn auf denſelben begleitet, alle ſeine Vorträge mit angehört und zur Communication in andere Gemeinen und in die Heiden-Mißionen aufgefaßt habe.

## §. 201.

Inſonderheit machte ſich der Ordinarius ſehr viel mit den Kinder-Anſtalten zu thun, die während ſeines Aufenthalts in England aus der Wetterau über Ebersdorf und Barby; wo ein paar Abtheilungen ſich eine Zeitlang aufgehalten, nebſt einigen Kindern der Arbeiter und Pilger aus Holland und andern Orten, in die Ober-Lauſitz verpflanzt worden. Die Anſtalt der Knaben war in Niesky, in Uhyſt und in

Groß-Hennersdorf vertheilt; und die Mägdgen-Anſtalt war in Herrnhut beyſammen. Auſſerdem war hier noch eine Schul-Anſtalt für die Knaben und eine für die Mägdgen, deren Eltern im Ort wohnten. Man fand die Situation der Anſtalten in manchen Stükken unbequem. Es wurde alſo die Anſtalt von Niesky nach Hennersdorf genommen und mit der daſigen combinirt, und die Uhyſter Anſtalt wurde nach Niesky verſetzt.

Der Ordinarius beſuchte fleißig in den Anſtalten, machte zum Gebrauch der Kinder beſondere Samlungen von Schrift-Texten, nach dem Muſter der Looſungen, auf jeden Tag des Jahrs, und hielt von Zeit zu Zeit darüber Reden an die Kinder, die wegen ihrer Einfalt, Deutlichkeit und zugleich Gründlichkeit in andern Gemeinen ſehr gern geleſen und daher dem Druk überlaſſen worden. Er verfertigte auch ein Kinder-Geſangbüchlein von auserleſenen kurzen Verſen alter und neuer Lieder, und hielt ihnen öfters Singſtunden. Und wenn ſie ein Liebesmahl hatten, welches gemeiniglich am Sonnabend war: ſo pflegte er ſie in Geſängen zu catechiſiren. Er ſung nemlich eine oder ein paar Zeilen eines Verſes Fragweiſe, und die Kinder ſungen das folgende Antwortweiſe. Oft hielten ſie die Singſtunde ganz allein mit lauter wohl zuſammenhängenden Verſen, und continuirten damit bey ihrer Arbeit und Spatzier-Gängen. Wer ſolchen Verſamlungen beyzuwohnen Gelegenheit

hatte

hatte (und oft drang ſich eine Menge beſuchender Fremden herzu) der wußte nicht, ob er der Kinder Fertigkeit, oder die Lieblichkeit der Stimmen, oder den Zuſammenhang der Materien, womit der Text des Tages ſingend erklärt wurde, oder ihre Stille und Andacht, oder den himmliſch vergnügten Blik ihrer Angeſichter am meiſten bewundern ſolte. Und dabey ließ ſich fühlen, daß GOtt in ihrer Mitte war und ſich aus dem Munde der Unmündigen ein Lob bereitete.

## §. 202.

Ich muß aber auch der fünften Anſtalt Erwehnung thun, die zu Barby war. Schon im Jahr 1749. war das Seminarium der Brüder und das Inſtitutum, welches die Abſchriften der Nachrichten von dem Fortgang des Werks GOttes durch den Dienſt der Brüder, wie auch der Homilien des Ordinarii in die Gemeinen und Mißionen beſorgte, von Marienborn hieher translocirt worden. Das Seminarium hatte ſeitdem keinen ſolchen Zuwachs von Univerſitäten erhalten, als vorher. Man mußte alſo darauf bedacht ſeyn, Leute aus den Gemeinen zum Dienſt derſelben zuzuziehen. Nun wuchs die ſtudirende Jugend im Pædagogio von bürgerlichen und adelichen Stande immer mehr heran. Man hatte einige auf Univerſitäten geſchikt: es war aber bey manchen nicht wohl abgelauffen, und man mußte eben den Schaden befürchten, der von den Brüdern in Böhmen und Mähren beklagt worden, und ihnen Anlaß gegeben, die

alte Einrichtung, da ihre Jugend von Predigern privatim informiret und denn auf Univerſitäten geſchikt wurde, zu ändern und ſelber Schulen anzurichten. (1) Aus dieſen und andern Urſachen wurde 1754. zu Barby ein Collegium academicum für die ſtudirende Jugend aus den Brüder-Gemeinen errichtet, da ſie in den nöthigſten Stükken der Theologie, Jurisprudenz und Medicin unterwieſen, wie auch in Sprachen und in den mathematiſchen und andern nützlichen Wiſſenſchaften weiter fortgeführt wurden. Denen Eltern und Vormündern wurde überlaſſen, ob ſie dieſelben nachher noch auf Univerſitäten und auf Reiſen in fremde Länder ſchikken wolten: und man trug nur Sorge, daß dieſes unter der Anleitung eines erfahrnen Bruders und an ſolchen Orten geſchehen möchte, wo ſie den Endzwek ſolcher Reiſen mit dem wenigſten Aufwand, und wo möglich, ohne Schaden erhalten könten.

Der Ordinarius beſuchte auch dieſe Anſtalt im October des Jahrs 1755. zum erſtenmal, bezeugte ſein Vergnügen über die Einrichtung derſelben, conferirte mit den Docenten, ſahe und ſprach alle Glieder des Seminarii und Collegii und hielt ihnen verſchiedene Reden. Es wurden auch einige von den ſtudirenden Brüdern zu Acoluthen der Brüder-Kirche angenommen. Aus den benachbarten Gegenden fanden ſich viele Brüder und Freunde zum Beſuch ein, die des Ordinarii Reden an die Gemeine und den öffent-

lichen

lichen Predigten in der Schloß-Kirche, welche von dem damaligen Schloß-Prediger Gottfried Clemens gehalten und ein und andern von den beſuchenden Predigern Gaſtweiſe aufgetragen wurden, mit Segen beywohnten. Die Gemeine war zwar noch ſehr klein: allein die Stille derſelben und die gute Ordnung, womit der Beſuch der auswärtigen Freunde bedient wurde, machten dem Ordinario den Aufenthalt daſelbſt ſehr angenehm. Noch iſt anzuführen, daß die Fürſtin von Anhalt Zerbſt, die Frau Mutter der damaligen Groß-Fürſtin und nunmehrigen Kayſerin von Rußland, die Anſtalten zu Barby einigemal mit ihrem Beſuch beehret und ihr Vergnügen darüber bezeuget hat.

(1) Siehe alte Brüder-Hiſtorie §. 37.

## §. 203.

Nach der Zurükkunft in die Ober-Lauſitz nahm der Ordinarius ſeine Wohnung in ſeinem allererſten zu Bertholdsdorf erbauten Hauſe, welches er Bethel nante. Dieſes Haus war ihm darum ſo angenehm, weil in demſelben die gegenwärtige Gnaden-Oeconomie, ſo zu reden, ihren erſten Anfang genommen, und die geſegneten Wiederholungen der Predigten des Pfarrers Rothe, wie auch die erſten Conferenzen mit den Mähriſchen Brüdern zu Hebung der anfänglich entſtandenen Irrungen und zu Vereinigung der Gemüther, gehalten worden. (§. 7. u. 15.) Es waren auch viele von ſeinen Unterthanen zur Erkentnis des Heils gekommen und

verſchiedene derſelben zum Dienſt GOttes unter Chriſten und Heiden gebraucht worden. Hier arbeitete er in Geſellſchaft einiger Gehülfen ſehr viel zum Beſten der Brüder-Gemeinen, beſuchte fleißig in Herrnhut und Hennersdorf, hielt der Gemeine und ihren Chören, wie auch den Kindern viele Homilien und machte Anſtalt, daß alle Einwohner in Herrnhut in gewiſſen Abtheilungen ſeinen Haus-Verſamlungen mit beywohnen konten. Und da die Unterthanen von Bertholdsdorf oftmals ein Verlangen äuſſerten, daß ſie ihren ehmaligen gnädigen Herrn, oder wie ſie ihn gemeiniglich nanten, ihren Herrn Papa, der ſo viel Gutes unter Chriſten und Heiden geſchaft, auch predigen hören möchten, wozu ſie, wie ſie es ausdrükten, das erſte Recht hätten: ſo hielt er ihnen des Sonntags Abends Verſamlungen, die ſie auch fleißig beſuchten. Und das ſind diejenigen Vorträge, die unter dem Namen der Bertholdsdorfer Reden bekant ſind, und ſowol in den Brüder-Gemeinen als auswerts mit groſſem Segen geleſen worden ſind.

Es wohnen in dieſem Dorf viele Brüder, die theils um ihrer Familien Umſtände willen von Herrnhut, theils um der Gewiſſens-Freyheit willen von andern Orten dahin gezogen, theils durch die geſegnete Predigt des Evangelii auf der Bertholdsdorfſchen Canzel gewonnen worden ſind. So wie der Ordinarius und ſeine Gemahlin von Anfang an darauf bedacht geweſen, ihre Unterthanen mit Predigern zu verſehen,

ſehen, die ſie mit Lehr und Leben erbaueten, und ihnen Beamte zu ſetzen, die ihnen an der Bekehrung nicht hinderlich, ſondern vielmehr förderlich ſeyn möchten: ſo haben ſie ſich auch von je her inſonderheit der erwekten Seelen unter ihren Unterthanen treulich angenommen und ihnen Brüder, als Gehülfen des Predigers, zu ihrer und ihrer Kinder Seelen-Pflege gehalten.

## §. 204.

Es hat auch von langen Zeiten her an andern Orten in der Ober-Lauſitz nicht an treuen Predigern gemangelt, deren Zeugnis hie und da manche Frucht geſchaft hat. Inſonderheit that ſich bald nach dem Anfang von Herrnhut durch die Evangeliſche Predigten des Paſtor Rothe zu Bertholdsdorf, welche von faſt allen umliegenden Orten in der Nähe und Ferne häuffig beſucht wurden, und durch den Beſuch der Zuhörer, die aus der Predigt nach Herrnhut gingen, um daſigen Verſamlungen auch mit beyzuwohnen, (§. 7. und 21.) eine groſſe Anzahl erwekter Seelen hervor, von denen ſich viele an die Gemeine zu Herrnhut anſchloſſen und von den Brüdern mit gutem Rath und Zuſpruch erbaut wurden. In den folgenden Jahren kamen zwar manche Zerrüttungen unter ſie, darüber viele erkalteten: allein ums Jahr 1750. ermannten ſich die mehreſten und ihre Anzahl vermehrte ſich durch den Dienſt einiger Prediger, die auf ihren Canzeln das Evangelium mit Gnade und Kraft verkündigten, und durch die Beförderung einiger Herrſchaften,

ſchaften, die mit den Brüdern in Bekantſchaft waren. Die Prediger traten mit einigen gelehrten und erfahrnen Brüdern von Herrnhut in eine Conferenz zuſammen, welche 1754. zum erſtenmal in Bertholdsdorf gehalten und ſeitdem mit vielem Segen fortgeſetzt worden, um einander von dem Zuſtand des Werks GOttes in ihren mehrentheils ſehr zahlreichen Gemeinen Nachricht und zur Beförderung deſſelben, guten Rath zu ertheilen. Viele hundert Erwekten aus ihren und andern Orten bezeugten ein eifriges Verlangen nach einer nähern Verbindung mit den Brüdern. Faſt alle Sonntage war Herrnhut von ihnen angefüllt, um den Verſamlungen mit beyzuwohnen und ſich mit den Brüdern von ihrem und der Ihrigen Seelen-Zuſtand zu unterreden, und viele ſuchten bey ihren Herrſchaften Freyheit, und bey den Brüdern Erlaubnis, nach Herrnhut zu ziehen. Um ſie hievon gröſtentheils abzuhalten, und doch einigermaſſen auf eine andere Art zu befriedigen, wurde für gut befunden, eine Einrichtung unter ihnen zu machen, nach welcher ſie nicht mehr, wie bisher faſt alle Sonntage geſchehen, oft in gar groſſen Haufen, die Aufſehen, Unordnung und Verdruß erwekken konten, ſondern nur zu gewiſſen Zeiten und in beſtimmten Geſellſchaften in kleinerer Anzahl nach Herrnhut kommen, einige Verſamlungen beſuchen und ſich mit etlichen dazu vorgeſchlagenen Brüdern weiter unterreden konten. Damit ſie aber auch an ihren Orten Gelegenheit zur Privat-Erbauung haben möchten; ſo wurde ihnen

ihnen mit Zuſtimmung ihrer Herrſchaften und Prediger, welche mit der Brüder-Gemeine bekant waren, gerathen und Anleitung gegeben, wie ſie an gewiſſen Tagen, nach vollbrachter Arbeit, in kleinen Geſellſchaften zuſammen kommen, mit einander ſingen und beten, in der Bibel und andern nützlichen Schriften leſen, und ohne ſich mit Schrift-Erklärungen und Darlegung ihrer Meinungen, woraus öfters Zank entſtehet, einzulaſſen, ſich von ihres Herzens Zuſtand unterreden und einander aufmuntern und tröſten könten. Dabey wurden ſie ſo ernſtlich als brüderlich ermahnet, ſich als gehorſame Unterthanen, treue Religions-Leute und in ihrem Beruf ordentliche und fleißige Nachbaren zu betragen, damit ſie durch ihren Wandel mehr als durch Worte, andere zum Glauben und guten Werken reitzen möchten. Ein Grund-Principium der Brüder bey dieſen und dergleichen Einrichtungen war, daß alle diejenigen, welche mit ihnen Gemeinſchaft haben wolten, ſich ordentlich zu ihren Kirchen und den Sacris derſelben halten, und mit den Predigern ihrer Orte, die etwa gegen die Brüder-Gemeine eingenommen waren, in Liebe und Friede leben ſolten: daher ſie diejenigen, welche Streitigkeiten oder ſonſt Unordnungen erregten, und ſich nicht bedeuten lieſſen und änderten, gänzlich abwieſen.

Eben dieſer brüderliche Rath und Ermahnung wurde denen hin und her zerſtreuten Brüdern und Freunden überall ertheilet: wie denn in

in faſt allen Evangeliſchen Ländern in Deutſchland, ja in allen Evangeliſchen Reichen, ſelbſt in ſolchen, wo die Proteſtanten nur tolerirt werden, und wo ſie unter dem Druk ſtehen, einige und an manchen Orten ſehr viele erwekte Seelen waren, die ſich des Raths und Zuſpruchs der Brüder bedienten. In den mehreſten Ländern fehlte es auch nicht an Predigern von der Lutherſchen und Reformirten Kirche, die in Gemeinſchaft mit den Brüdern das Werk GOttes trieben und mit ihnen eine freundſchaftliche Correſpondenz unterhielten. Faſt eine jede Gemeine hatte ſolche Prediger in der Nähe. Und mit denſelben wurde Abrede genommen, wie man ſich der erwekten Seelen am beſten annehmen könne, damit ſie an ihren Orten die nöthige Seelen-Pflege und Erbauung genieſſen könten, und die unzeitige Neigung, in die Brüder-Gemeine zu ziehen, verhütet werden möchte.

Dieſe Einrichtung war den erwekten Seelen ſehr angenehm und in den Folgen zu groſſem Segen, hatte auch den Nutzen, daß viele ihrer Nachbarn zu fleißigerem Beſuch des GOttesdienſtes gereitzt wurden, am liebſten mit ihnen zu gleicher Zeit zum heiligen Abendmahl gingen, und manche ſich von Herzen zu GOtt bekehrten. Dadurch wurde auch der treue Sinn der Brüder für die Evangeliſche Kirche, bey allen, die nicht muthwillig blind ſeyn wollen, offenbar, das gar zu ſtarke Eindringen in die Gemein-Orte vermindert, und die Abſicht, das Werk GOttes

in

in der Religion aufrecht zu erhalten und zu befördern, zum Vergnügen und zur Aufmunterung vieler treuer und geſegneter Diener derſelben, glüklich erreichet.

## §. 205.

Der Nutzen, den die ledigen Brüder-Chöre in allen Gemeinen von den Synodal-Conferenzen, die der Ordinarius bald nach dem Heimgang ſeines Sohnes 1752. in Lindſeyhaus mit den Arbeitern derſelben gehalten, gehabt hatten, bewog ihn, dergleichen auch mit ihnen in Herrnhut zu halten. Eine Folge davon war, daß viele Brüder und inſonderheit die heranwachſenden Knaben ihm ihres Herzens Zuſtand ſchriftlich darlegten, und von ihm geſprochen wurden; welches ihn in den Stand ſetzte, die bisher ſchon ſehr geſegneten Chor-Homilien an ſie noch realer und practiſcher einzurichten. Dergleichen Conferenzen hielt er auch 1755. mit den Arbeiterinnen des ledigen Schweſtern-Chors zu Herrnhut und die eben aus andern Gemeinen anweſend waren, und ſetzte dieſelbe 1756. fort. Er kam überhaupt bey ſeinem dismaligen Aufenthalt in Herrnhut aufs neue in die innere Gemein-Arbeit hinein, welches er ſchon lange gewünſcht hatte, und beſchäftigte ſich nun auch mehr als bisher mit der beſondern Seelen-Pflege des verehlichten, des Witwer- und des Witwen-Chores. Die Witwer hatten in ſeiner Abweſenheit neben dem ledigen Brüder-Hauſe ein geräumiges Chorhaus gebauet, und ſich in demſelben

orden-

ordentlich eingerichtet. Und da den Witwen ihre bisherige Wohnung, die aus ein paar zuſammen gefügten Häuſern beſtund, zu enge wurde: war er ihnen behülflich, daß ſie ein neues, geräumigeres Chorhaus bekommen möchten, und hielt ihnen, ſo wie auch den Witwern, zum Troſt und zur Ermahnung, beſondere Chor-Homilien. Er machte die Einrichtung, daß er, oder in ſeiner Abweſenheit ein anderer Arbeiter der Gemeine einem jeden Chor einen Tag in der Woche widmete, welcher der Chor-Tag deſſelben genant wurde, an welchem anſtatt, daß ehedem am Sonntag die Reden an alle Chöre hinter einander folgten, welches ſehr ermüdend war, demſelben Chor eine Homilie gehalten und mit den Arbeitern über das in- und äuſſere Beſtehen deſſelben conferirt wurde. Nach der Zeit verfertigte er auch beſondere Litaneyen für die verſchiedenen Chöre, da denn wechſelsweiſe an einem Chor-Tage dieſelbe geſungen und an dem andern die Homilie gehalten wurde. Und auch dieſe Einrichtung hat manchen Segen gehabt.

## §. 206.

Der Ordinarius fand in Herrnhut und in andern Gemeinen viele Mähriſche Leute, die ſeit der erſten Emigration, welche 1734. mehrentheils aufgehöret, bey Gelegenheit des Krieges in Schleſien und Böhmen in den Jahren 1741. bis 1745. ausgegangen waren. Er glaubte, daß GOtt die Nachkommen der alten Brüder nicht blos

blos darum aus ihrem Lande geführet, daß ſie ſelig würden, ſondern daß ſie auch, mit Hintanſetzung aller leiblichen Bequemlichkeit, Ihn in ſeinem Reich dienen ſolten. Sie hatten auch bereits im Glauben erſtaunliche Dinge gewaget und GOtt hatte ſich ihres Dienſtes zur Errettung vieler hundert Seelen gebraucht: wie denn alle Heiden-Mißionen von Mährischen Brüdern entweder angefangen oder doch fortgeführet worden. Die Ueberreſte von den Mähriſchen Brüdern nebſt ihren Nachkommen beliefen ſich mit denen neuerlich ausgeggangenen noch über tauſend Seelen. Der Ordinarius wünſchte, daß ſie dem Glauben und Zeugen-Muth ihrer Väter und Vorgänger nacheifern und ſich nicht in Händel der Nahrung verflechten, noch ſich eine ihnen ſonſt ungewohnte Lebens-Art, die ſie zum Dienſt im Reich GOttes untüchtig machen könte, gefallen laſſen möchten. Darüber wolte er gern einmal mit ihnen ausreden. Zu dem Ende nahm er die Arbeiter von der Mähriſchen Nation zuſammen, conferirte mit ihnen über den Zuſtand ihres Volks, durch welches die geſamte Brüder-Unität die Rechte zu ihrer Kirchen-Conſtitution und die Biſchöfliche Ordination erhalten hat, und hielt ſodann allen anweſenden gebornen Mähren und denen von ihnen abſtammenden einige mit Salz und Liebe gewürtzte Reden, um den Sinn zu erneuern, den er einmal in einer Geburtstags-Ode auf einen Mähriſchen Arbeiter ſo ausgedrukt hat:

Daß die Mährſchen Brüder
Nichts in der Welt gethan,
Als Geiſt und Seel und Glieder
Willig herzuleihn,
JEſum zu erfreun.

Dieſe Conferenzen mit den Mähriſchen Brüder-Arbeitern wurden im Aug. 1755. gehalten und im May 1756. fortgeſetzt und waren für ihre Seelen und für den Dienſt JEſu unter Chriſten und Heiden von geſegneten Folgen.

§. 207.

Hiedurch, wie auch durch die obgedachten Conferenzen mit den Arbeitern verſchiedener Chöre und andere Unterredungen mit denſelben war zu einem allgemeinen Synodo der Brüder-Kirche präparirt worden, zu welchem im Frühling 1756. aus allen Gemeinen, und auch aus America Deputirte nach Herrnhut kamen. Eine von den erſten Handlungen war, daß am 12 May, an welchem Tage im Jahr 1724. der Saal des Wayſen-Hauſes zu Herrnhut zu bauen angefangen worden, (§. 10.) der Grundſtein zu einem neuen Verſamlungs-Saal gelegt wurde, nachdem in den 32 Jahren der alte Saal viermal vergröſſert und immer wieder zu klein worden. Der Synodus wurde mehrentheils in Bethel gehalten, und währte vom 9 Jun. bis zum 5 Jul. wurde aber auf einige Tage unterbrochen, da die treue und geſegnete Pflegerin der Brüder-Kirche, Frau Erdmuth Dorothea, Gräfin von Zinzendorf

und

und Pottendorf geborne Gräfin Reuß ꝛc. nach einer kurzen und ſehr leidlichen Krankheit am 19 Jun. 1756. von ihrem HErrn ſanft und ſelig heimberuffen wurde. Ihre ehrwürdige Leiche wurde von den verſamleten Biſchöfen, Predigern und Kirchen-Dienern auf den GOttesakker am Hutberg zur Ruhe begleitet. Der edle Character dieſer durchgängig legitimirten weiſen und treuen Magd JEſu wird nebſt ihren Perſonalien und der vielen geſegneten Arbeit am Reich GOttes, beſonders in der Brüder-Kirche, am beſten in dem Leben ihres nunmehr auch ſelig entſchlafenen Herrn beſchrieben werden können.

In dieſem Synodo wurde, auſſer der Lehre und Verfaſſung der Brüder-Kirche und dem innern Zuſtand der Gemeinen und ihrer Chöre, der Anſtalten, der Mißionen und Colonien, auch der äuſſere öconomiſche Status derſelben in nähere Betrachtung gezogen. In dieſer Abſicht war ſchon im Jul. 1755. zu Taubenheim ohnweit Herrnhut eine Reviſions-Conferenz gehalten worden. Und nun wurde reſolvirt, nach dem vieljährigen Wunſch des Ordinarii ein Collegium zur Aufſicht und Direction der Brüder-Kirche in allen Theilen zu errichten, welches auch im Jahr 1757. zu Stande kam.

## §. 208.

Unter andern waren auch Deputirte von den Böhmiſchen Brüder-Gemeinen zu Berlin

und Rükſsdorf gegenwärtig und legten durch eine hiſtoriſche Nachricht, die ihr damaliger Prediger Zacharias Gelinek aus den mündlichen und ſchriftlichen Erzehlungen der Glieder ſeiner Gemeine verfaßt hatte, dem Synodo dar, daß ſie als Nachkommen der Böhmiſchen Brüder mehrentheils aus der Gegend von Litiz, dem erſten Sitz der Unität herſtammen, ſeit ihrem Ausgang mit den Mähriſchen Brüdern in Gemeinſchaft geſtanden und von einer Königlichen Commißion 1747. dafür erkant worden. (§. 43. 44. 45 77. 113. 114. 164.) Sie hatten ſeitdem ihren GOttesdienſt und Einrichtungen in der Stille und guter Ordnung fortgeſetzt, und waren dabey ſowol von ihrem ehmaligen Prediger Auguſtin Schultz vertheidiget, als von den Patronis der Böhmiſchen Nation in Berlin geſchützt worden. Da ſie ſich ſeitdem ſehr vermehret und ihnen der bisherige Verſamlungs-Saal zu enge worden, hatten ſie ein geräumiges Haus auf der Wilhelms-Straſſe gekauft und einen Saal zu ihren Verſamlungen zurecht gemacht, welcher den 26 Sept. 1751. von dem Prediger Schulz eingeweihet worden. Derſelbe hielt nach der mit dem Ordinario genommenen Abrede, (§. 114.) das Abendmahl für die Deutſchen und Böhmiſchen Brüder in der Gertrauden Hoſpital-Kirche, und die Tauffe der Bömiſchen Kinder auf dem Gemein-Saal der Brüder. Am 15 Apr. 1752. ging dieſer treue und geſegnete Mann, der den Böhmiſchen Brüdern 24 Jahre lang mit dem Evangelio gedienet und ihre Gemeinſchaft mit den

Mähriſchen Brüdern unterhalten hatte, in ſeines HErrn Freude. Nun wendeten ſie ſich, laut ihrer Erklärung vor der Königlichen Commißion, an die Brüder-Unität und baten um einen Prediger von derſelben, wie ihnen der ſelige Schulz gerathen hatte. Der Ordinarius that ihnen zwar andere Vorſchläge. Da ſie aber dieſelbe nicht für thunlich fanden: ſo vocirten ſie auf Anrathen eines Königlichen Cabinets-Raths, mit dem ſie der Sache halber zu handeln hatten, den Diaconus Zacharias Gelinek oder Hirſchel, der ſchon einige Jahre als des ſeligen Paſtor Schulz Gehülfe im Segen unter ihnen gearbeitet hatte, zu ihrem Prediger. Und dieſes wurde ebenfals von den Brüdern genehm gehalten.

Ihre Anzahl vermehrte ſich von Jahr zu Jahr ſowol durch Leute, die unmittelbar aus Böhmen und Mähren emigrirten, als die aus Schleſien, wohin in dem Krieg 1741. und 42. viele aus ihrem Vaterland geflüchtet, nach Berlin zogen. Da ſie nun auch in Rüksdorf keinen Platz mehr in ihrem bisherigen Verſamlungs-Saal hatten: ſo baueten ſie mit Königlicher Erlaubnis ein groſſes Haus zu einer Schul-Anſtalt für die Knaben, wozu ihnen auf Königlichen Befehl von der Kriegs- und Domainen-Cammer mit Bau-Materialien aßiſtirt wurde. In demſelben bauten ſie auch einen geräumlichen Verſamlungs-Saal, welcher den 7 Apr. 1754. eingeweihet wurde. Nachdem alſo dieſe zwey

Böhmiſche Gemeinen ſich ganz an die Brüder-Unität angeſchloſſen hatten: ſo wurde auf dieſem Synodo für gut befunden, dieſelbe nun auch alle Rechte der Brüder-Kirche genieſſen zu laſſen. Und in dieſer Abſicht wurde zum Schluß deſſelben ein eigener Biſchof für die Böhmiſche Brüder-Branche conſecrirt.

## §. 209.

Bald nach dieſem Synodo brach der Krieg, der ſchon eine Zeit lang auf der See und in America geführt worden, auch in Deutſchland aus, und verbreitete ſich daſelbſt in allen Gegenden, wo Brüder-Gemeinen ſind. Es ſchien, als ob die Vorſehung ſie auf die vielerley Gefahren und Beſchwerlichkeiten habe präpariren, aber auch zum kindlichen Vertrauen auf den HErrn Zebaoth aufmuntern wollen. Denn an dem Tage, da man in Sachſen und Schleſien zugleich die erſten Truppen auf dem Marſch erblikte, hieß der Text: **Wenn ihr von Kriegen hört, ſo müßt ihr euch nicht fürchten.** Luc. 21, 9. 11. **Als Kindlein, die auf Erden mit Fleiß bewahret werden.** Alle Gemeinen in Deutſchland und America wurden auf allerley Weiſe, und die mehreſten ſehr ſtark, davon beunruhiget, und litten vielen Schaden. Nur die Gemeinen in Holland und England blieben in Ruhe, auſſer, daß die im Nord von Irland, bey einer Landung franzöſiſcher Truppen, einen kurzen Schrekken hatten. Am meiſten litten die Gemeinen in Sachſen und Schleſien. Denn

obwol die mehreſten Gemeinen von der hohen Generalität der beiderſeitigen Armeen Protectoria erhielten: ſo konten doch die mit dem Kriege natürlicher Weiſe verknüpften Calamitäten nicht ausbleiben; ſo ſehr auch die Ober-Befehlshaber es zu verhüten ſuchten. Die betrübten Umſtände, die den Marſch der beiderſeitigen Armeen aus Böhmen nach Sachſen und Schleſien begleiteten; ihre Läger ohnweit Herrnhut und um Gnadenberg, da man beidesmal einige Tage lang nichts anders als eine Schlacht vermuthen konte; die ſtarken Durchmärſche, Fouragirungen und Lieferungen, wodurch manche Güter faſt ganz entblößt wurden; und die gefährlichen Bewegungen der Armeen in Schleſien und der Ober-Lauſitz, inſonderheit bey ſo manchen Schlachten und Belagerungen in der Nähe der Brüder-Gemeinen, ſetzten ſie oft in Beängſtigung und die abweſenden Brüder in vielen Kummer, wie es ihren in ſolchen Gefahren ſchwebenden Brüdern ergehen möchte.

Es iſt aber meine Abſicht nicht, würde auch hier zu weitläuftig ſeyn, alle Noth und Plage, die in dieſem Kriege über Gnadenfrey, Gnadenberg und Neuſalz in Schleſien, welcher letztere Gemein-Ort, wie wir hernach ſehen werden, völlig ruinirt und abgebrant worden; über Herrnhut, Niesky und Klein-Welke, und über die, einigen Gliedern der Gemeine gehörigen Güter in der Ober-Lauſitz, über Barby, über Berlin und Rüksdorf, über Ebersdorf und

Neu-Dietendorf, über Marienborn und Neuwied gekommen ſind, zu erzehlen; Wir wollen das hauptſächlichſte bis zu Ende des Krieges verſparen und alsdann wegen der oft wunderbaren Hülfe, Bewahrung und Errettung, den Vater im Himmel preiſen, von dem die Chriſtliche Kirche ſingt: "Er will uns allezeit ernähren, Leib "und Seel auch wohl bewahren, allem Unfall "will Er wehren, kein Leid ſoll uns wiederfahren, Er ſorget für uns, hütet und wacht; es "ſteht alles in Seiner Macht."

## §. 210.

Während dieſem Kriege that der Ordinarius verſchiedene Reiſen in die Gemeinen, und kam überall ohne ſonderlichen Anſtoß durch. Im Herbſt 1756. beſuchte er in Barby, im Januar 1757. in Niesky und Klein-Welke und reiſte darauf über Barby nach Ebersdorf. Nach ſeiner Zurükkunft in Herrnhut, beſuchte er alle drey Gemeinen in Schleſien, die er in ſieben Jahren nicht geſehen hatte. Daſige Gemeinen hörten nicht auf, ſich unter aller Kriegs-Unruhe zu bauen, und brachten ihre äuſſerlichen Gewerbe immer beſſer zu Stande, welches ihrer hohen und niedern Obrigkeit zu groſſem Vergnügen gereichte: wie man denn mehrmalen bemerket, daß der König bey ſeinen Durchreiſen ein beſonderes Wohlgefallen an dem Anbau von Neuſalz blikken laſſen.

Unter

Unter den Böhmen, die in den Jahren 1741. und 42. nach Schleſien gekommen, (*) waren verſchiedene Bewegungen entſtanden, die allerley Schwärmereyen und Unordnungen verurſachten, welche einige den Brüdern zur Laſt legen wolten, da doch dieſe bis daher noch gar keine Bekantſchaft mit ihnen gehabt hatten. Die daſigen Böhmen waren vielmehr vor den Brüdern gewarnet und mit allerley Unwahrheiten gegen ſie eingenommen worden. Seitdem haben einige von ihnen die Brüder in Gnadenfrey aufgeſucht und gebeten, daß man ſich ihrer annehmen und ihnen nach dem Recht, das ſie auch an die Brüder-Unität hätten, Prediger geben, oder ihnen in der Nähe der Brüder-Gemeinen einen Platz zum Anbau anweiſen möchte. Man konte ihnen aber in Gnadenfrey wegen Verſchiedenheit der Sprache nicht nach ihrem Verlangen dienen, ſondern verwies ſie an die böhmiſche Brüder-Gemeine zu Berlin. Dieſe ließ ſie auch im Jahr 1754. zum erſtenmal beſuchen, wie hernach noch einige mal geſchehen. Sie ſuchten nachher einen eigenen Ort anzubauen: da ſolches aber nicht zu Stande kam; ſo ſind einige nach Berlin und Rükſdorf gezogen und halten



(*) Sie haben ſeitdem folgende Orte angebaut, Huſſinez und Podiebrad bey Strehlen, Friedrichs-Grätz bey Oppeln, Friedrichs-Tabor und Ziska bey Wartenberg. Einige ſind nach Berlin gegangen und haben nebſt denen ſchon vorher da geweſenen Böhmen ſich in Schönberg bey Berlin, in Nowa-Wes bey Potsdam, in Schönlinde und Friedrichshagen bey Köpenik etablirt.

ſich zu der daſigen Böhmiſchen Brüder-Gemeine. Die übrigen warten noch immer, daß ſich die Brüder ihrer näher annehmen; welches aber bisher auf die Weiſe, wie ſie es wünſchen, noch nicht hat geſchehen können.

## §. 211.

Gegen den Herbſt 1757. that der Ordinarius eine Reiſe in die Schweiz über Barby und Marienborn. Dieſes mehrmals genante Schloß, wo der Ordinarius ſich einige Jahre mit ſeinem Hauſe aufgehalten und auch das Seminarium der Brüder geweſen, war ſeit der Emigration von Herrnhaag 1753, auf einige wenige Familien und diejenigen, die der Wirthſchaft halber daſelbſt nöthig ſind, reducirt. Von ihrer Landes-Herrſchaft, dem Gräflichen Hauſe Yſenburg Meerholz, hatten ſie ſich aller Gewogenheit und manches angenehmen Beſuchs zu erfreuen. Die Gemein-Einrichtung, wie ſie ehedem in Marienborn geweſen, ſetzten ſie unter ſich in ihrer Maaſſe fort, und hatten aus der umliegenden Gegend oft viel Beſuch und Zuhörer in den Predigten. In dem Kriege erfuhren ſie, ſonderlich vor und nach der Schlacht bey Bergen, da das Haupt-Quartier der alliirten Armee auf einige Tage bey ihnen war, viele Beſchwerlichkeit: wurden aber bey allen Umſtänden gnädiglich bewahrt, und genoſſen von den Officiers der beiderſeitigen Armeen viele Freundſchaft und Verſchonen.

Von hier ſetzte der Ordinarius ſeine Reiſe über Heidelberg und Baſel nach Montmirail am Neuburger See fort. Er fand allda bey dem ältern Freyherrn von Watteville eine Geſellſchaft von Freunden aus der Schweitz und Graubündten, die ihn gern näher kennen lernen wolten. Er gab ihnen, ſowol in Privat-Unterredungen, als in verſchiedenen Vorträgen, welche, nebſt andern unter dem Titel: **Einige Reden des Ordinarii Fratrum mehrentheils auf ſeinen Reiſen im Jahr 1757. gehalten:** gedrukt worden; Anleitung, wie ſie in ihrer Religion und in ihren äuſſerlichen Berufs-Umſtänden die Seligkeit, die uns JEſus erworben, genieſſen, dabey nach dem Sinn Chriſti wandeln, durch treue Beobachtung ihrer bürgerlichen Pflichten ihren Mitbürgern zur Erbauung ſeyn, und durch eine wahre und unaffectirte Tempel-Andacht, nach dem Exempel des Heilandes und Seiner Jünger, ihre Religion heiligen und den Verfall derſelben verhindern helfen könten. Er that darauf einen Beſuch in Genf. Auf der Reiſe durch Lauſanne machte ihn ſein alter Freund James Hutton aus London, der viele Bekantſchaft mit den berühmteſten Gelehrten bey ſeinem damaligen Aufenthalt in der Schweitz gemacht hatte, mit einem exilirten Prediger aus Frankreich bekant, der ehedem zu einer groſſen Erwekkung unter den Reformirten in Frankreich Anlaß gegeben hatte. Ueber Bern, Arau, Baſel und Schafhauſen kehrte er durchs Würtembergiſche nach Deutſchland zurük, und kam mit

einer

einer beſchwerlicheu Krankheit gegen Weihnachten zu Ebersdorf an.

## §. 212.

Hier wartete er ſeine Krankheit einiger maſſen ab, und arbeitete dabey immer fort zum Beſten dieſer und anderer Gemeinen. Inſonderheit wurde den hieſigen Arbeitern empfohlen, für die Förderung des Etabliſſements in Neu-Dietendorf mit zu ſorgen, nachdem der Landes-Herr den daſigen Brüdern über ihre Anfänge ein gnädiges Wohlgefallen bezeuget und zugleich alle Förderung verſprochen hatte, wenn ſie, nach Art anderer Gemein-Orte, ſich anbauen und nützliche Anſtalten anlegen wolten. Die ledigen Brüder machten darauf daſelbſt den Anfang, ein Chorhaus zu bauen, und dieſes zog dem Ort bald mehrere Nahrung und Einwohner aus der Nähe und Ferne zu, welche ſowol von dem Landes-Herrn und dem Fürſtlichen Hofe bey einigen gnädigen Beſuchen, als von den Collegiis zum weitern Anbau aufgemuntert wurden.

Von Ebersdorf ging der Ordinarius nach Herrnhut zurük, und beſorgte daſelbſt, daß von der daſigen Gerichts-Herrſchaft zwiſchen der Gemeine in Herrnhut und der Parochie in Bertholdsdorf wegen der beiderſeitigen Gerechtſame, und inſonderheit der Jurium ſtolæ ein beſtändiges Abkommen getroffen wurde. Bey dieſer Gelegenheit will ich noch gedenken, daß im Frühjahr 1760. der Paſtor Paul Groh, der 1744.

dem

dem Prediger Schilling in B rtholdsdorf ſuccediret, von ſeinem Herrn abgeruffen und an deſſen Stelle der Paſtor Heinrich Johann Böttiger aus Triebes im Vogtland, zum Pfarrer dahin vocirt worden.

Im Frühling 1758. wurden Synodal-Conferenzen gehalten, zum Schluß derſelben einige Prediger und Diaconi ordinirt, und Johann Nitſchmann aus Mähren, und Nathanael Seidel, bisheriger Viſitator der Mißionen in America, zu Coëpiscopis eingeſegnet.

Im Sommer eben deſſelben Jahres wohnte der Ordinarius dem Schleſiſchen Provincial-Synodo zu Neuſalz bey, und reiſte bald darauf über Barby nach Holland, wo er nach einigem Aufenthalt zu Zeiſt, ſeine Wohnung in dem Hauſe Heerendyk bey Yſſelſtein nahm. Zur Beförderung des weitern Anbaues von Zeiſt wurde durch des Ordinarii Vermittelung ein Erb-Pachts-Contract zwiſchen dem Orts-Herrn und der Gemeine errichtet. B y dieſer G meine continuirte ſowol der Anwachs, als der viele Beſuch von nahen und fernen Orten. Beſonders kamen die Juden ſehr häuffig, um den daſigen Prediger Mag. Samuel Lieberkühn, welchen ſie aus beſonderer Achtung Rabbi Schmuel zu nennen pflegten, und der ehedem ihnen zu Liebe in Amſterdam gewohnt und ſie auch noch manchmal beſuchte, predigen zu hören: und man hatte Spuren, daß es nicht ohne geſegneten Eindruk

druk geſchahe. Zu gleicher Zeit that ein getaufter Jude aus Herrnhut eine Beſuch Reiſe durch Polen und Preuſſen, um zu ſehen, was es für eine Bewandnis habe mit den Bewegungen unter den Juden, die ſich für die Chriſtliche Religion erklärt haben ſolten. Man fand aber, daß die Stunde ihrer Heimſuchung noch nicht gekommen ſey.

## §. 213.

Von Holland aus that der Ordinarius im Auguſt 1759. einen Beſuch in Neuwied, um den Anbau daſiger Gemeine zu ſehen und ſeinen Rath dabey zu ertheilen. Denn nachdem der Landes-Herr, nach der §. 196. angezeigten Unterredung mit dem Ordinario, der hieſigen franzöſiſchen Colonie unterm 31 Jan. 1756. eine neue und vollſtändige Conceßion ertheilt hatte: ſo waren noch einige Perſonen aus andern Orten dahin gezogen, und die ledigen Brüder machten den Anfang, allerhand nützliche Gewerbe einzurichten. Die Colonie übernahm ein Quarre der Stadt anzubauen, und im December 1758, wurde das Gemein-Haus mit dem Verſamlungs-Saal, und das ledige Brüder-Haus von dem Biſchof Johannes eingeweihet. Die Gemeine hatte ſich ſchon auf hundert Perſonen vermehrt, und im folgenden Jahr kamen noch über funfzig dazu: ſo daß die ledigen Brüder ſich ſchon genöthiget ſahen, einen Anbau zu machen und zugleich für die Wohnung der Knaben-Anſtalt zu ſorgen. Die ledigen Schweſtern fingen auch an,

ein

ein Chor-Haus für ſich zu bauen, und die Wittwen bezogen eine eigene Wohnung in einem der ſchon ſtehenden Häuſer. Die übrigen Häuſer wurden für Familien aptirt, und zum Theil neue gebauet. Die Nahrung der Profeßioniſten, worunter einige beſonders geſchikte Künſtler waren, nahm zuſehends zu. Die Landes-Herrſchaft beförderte den Anbau und das Aufnehmen nützlicher Gewerbe auf alle Weiſe, und brachte es auch in Anſehung der Stadt-Verfaſſung zwiſchen dem Magiſtrat und der Brüder-Gemeine in Ordnung. Alles dieſes geſchahe währender Einquartirung von franzöſiſchen Truppen, die zwar auf einer Seite beſchwerlich, auf der andern Seite aber auch dem Nahrungs-Stande der Brüder ſehr zuträglich war. Daneben hatten hieſige Brüder eine reale Bekantſchaft und Correſpondenz mit vielen Freunden und Predigern in der Pfalz und Weſtphalen, in der Schweitz, in Frankreich und andern Orten. Dieſe wurden von Zeit zu Zeit beſucht, oder kamen, den Segen des Herrn in der Gemeine mit zu genieſſen: ſo daß, was man ehedem mit Herrnhaag intendirt, daß es nemlich ein Brüder-Gemein-Ort zum Beſten der reformirten Religion ſeyn ſolte, hier mehr und mehr zu Stande zu kommen ſchien. Es waren ohnedem die mehreſten Einwohner aus reformirten Ländern: und daher ſorgte auch der Ordinarius, daß ſie, ſo bald möglich, einen reformirten Lehrer, der ſchon anders wo im Predigt-Amte geſtanden, zu ihrem Prediger bekommen möchten. Er ertheilte ihnen

in allem guten Rath, hielt mit den Arbeitern und vielen aus der Nahe und Ferne beſuchenden Freunden nützliche Unterredungen, ſahe und ſprach die mehreſten Glieder der Gemeine beſonders, hielt einige eindrükliche Reden in franzöſiſcher und deutſcher Sprache, denen zum Theil die Landes-Herrſchaft beywohnte, und reiſete ſodann über dieſe Colonie ungemein vergnügt nach Zeiſt zurük.

## §. 214.

Hier ſetzte er ſeine vorher ſchon angefangene Arbeit fort, ſprach mit allen Gliedern der Gemeine, die ihm von ihrem Zuſtand ſchriftliche Eröffnung gethan hatten, und hielt geſegnete Reden an die Kinder und an die verſchiedenen Chöre. Beſonders hielt er an die ganze Gemeine über eine auserleſene Samlung von Schrift-Texten unvergleichliche Reden: von dem Verdienſt des Lebens und Leidens JEſu an Seinem heiligen Leibe und ſonderlich an Seiner Seele; von der Zurechnung und wirklichen Erfahrung deſſelben zur Vergebung und Abwaſchung von Sünden, und zur Heiligung der menſchlichen Seele und Glieder; von dem Sinn Chriſti und dem Aehnlichwerden Seiner heiligen Perſon; von der Freude am HErrn und der daraus flieſſenden Verleugnung alles deſſen, was einem Kinde GOttes unanſtändig iſt; von dem Leben im Glauben des Sohnes GOttes und der Treue in kleinen und groſſen Dingen; von dem beſtändigen Umgang mit dem Schmerzens-Mann in kindli-

kindlichen und vertraulichen Unterredungen mit Ihm und in dem liturgiſchen Wandel vor Seinen Augen bey Tag und Nacht, bey allen natürlichen, an ſich ſelbſt unſündlichen und durch Seinen eignen menſchlichen Wandel geheiligten Umſtänden des Lebens; und endlich von dem Eingang zu des HErrn Freude und dem ewigen daheim ſeyn bey Ihm. Dieſe Reden ſind von den Gemeinen mit ungemein geſegnetem Eindruk aufgenommen, angehört und zum Theil auf Verlangen mehrmals wiederholt worden.

Im übrigen wurden in ſeinem Hauſe, welches wegen der beſtändig um ſich habenden Gehülfen und einiger aus andern Gemeinen beſuchenden Arbeiter mehrentheils einer Synodal-Verſamlung ähnlich ſahe, viele Conferenzen zum Beſten der ganzen Brüder-Kirche, oder beſonderen Gemeinen, Colonien und Mißionen gehalten. Und nachdem er die erſte Mißion nach Oſt-Indien abgefertiget, (wovon die Nachricht um des Zuſammenhangs willen in den folgenden Abſchnitt verſpart wird) ſo reiſte er wieder nach Sachſen ab, und traf über Barby und Klein-Welke gleich vor Weyhnachten in Herrnhut ein.

## §. 215.

In Klein-Welke haben wir einige Veränderungen zu bemerken. Das Gut war 1756. von der Frau Gräfin Reuß, gebornen Gräfin Promniz, käuflich übernommen und einige Fel-

der an Wendiſche Brüder überlaſſen worden, die ſich daſelbſt anbauten. Ein Bruder von Herrnhut, der daſelbſt auf ſeiner Reiſe nach Suriname krank worden und verſchieden, war die Gelegenheit, einen Gottes-Akker anzulegen. Die Einwohner mehrten ſich, und hatten keinen Platz mehr in dem beym Hofe befindlichen Saal. Sie bauten alſo ein Gemeinhaus zur Wohnung für ihre Arbeiter, und darinnen einen ſchiklichen Verſamlungs-Saal, welcher den 2 Jul. 1758. mit der Predigt des Evangelii eingeweihet wurde. Sie bekamen auch um dieſe Zeit einen Lehrer, der ihnen in der wendiſchen Sprache predigte. Die ausgeleerten Wohnungen im Hofe wurden einigen ledigen Brüdern, die dahin gezogen, überlaſſen; gleichwie auch einige ledige Schweſtern beſonders wohnten: und dieſe nahmen auf beiden Seiten ſich auch der Jugend an, mit informiren und zuziehen zur Arbeit. Alles dieſes geſchahe währendem Krieg, davon die Laſt ſehr auf Klein-Welke fiel: wie ſie denn mehr, als andere Gemeinen, beſchwerliche Durchmärſche und Einquartierung hatten, und ihren Vorrath an Korn und Futter verloren. Sie blieben aber doch bey den gefährlichſten Umſtänden vor Plünderung und Feuer-Schaden bewahrt, welches einige ihrer Brüder auf den Dörfern, ſonderlich bey der Schlacht bey Hochkirch, betraf, da viele ausgeplünderte und abgebrante Familien nakt und blos in Klein-Welke ihre Zuflucht und Nahrung ſuchten und fanden. Bey dem allen gingen die Erwekkungen unter den Wenden

auf

auf vielen Dörfern der Ober- und Nieder-Lauſitz immer fort, und ſie wurden fleißig von Klein-Welke aus beſucht und aufgemuntert.

## §. 216.

Hier müſſen wir die Zeit-Ordnung in etwas unterbrechen und die Veränderungen in den Gemeinen auſſer Deutſchland, wie auch in den Colonien und Mißionen ſeit. 1755. nachholen.

Den Zuſtand der Gemeinen in England und Irland können wir am beſten aus einem Bericht von einer Viſitation des Biſchofs Johannes im Jahr 1759. erſehen. Die Brüder in England waren von den Kriegs-Unruhen nicht viel inne worden, auſſer daß ein Prediger, der mit den Seinigen vom Beſuch in Herrnhut zurük kehrte, in Calais aufgebracht, aber nachdem man vernommen, daß er ein Prediger der Brüder-Kirche ſey und von Herrnhut aus Sachſen komme, bald los gegeben wurde. Von auſſen hatten ſich die Gemeinen nicht viel vermehrt, ob es gleich an Invitationen, an andern Orten zu predigen, nicht fehlte, und auch einige neue Societäten errichtet wurden: ſie waren aber ſowol äuſſerlich in beſſere Ordnung gekommen, als an innerer Gnade gewachſen. Inſonderheit waren an einigen Orten Capellen und Chor- und Anſtalts-Häuſer gebauet und die Schulen in eine beſſere Verfaſſung gebracht, auch für die fünf bis ſechshundert Kinder bey den Societäten in Yorkſhire, kleine Schulen im Lande errichtet worden.

Einige Specialia von dieſer Viſitation anzuführen, ſo wurde zuerſt in Lindſeyhaus ein Provincial-Synodus gehalten. In der nicht weit davon erbauten Capelle war 1757. zu predigen angefangen, und der GOttes-Akker der Brüder-Gemeine in London überlaſſen worden. Die Viſitation ging von hier nach dem Weſt von England. Nachdem die Gemeine zu Tetherton in Wiltſhire, und die Societäten in Brinkworth und Malmsbury, nebſt noch drey Predigt-Plätzen beſucht worden, ging man nach Bath, wo ſeit einiger Zeit eine Societät errichtet und ebenfalls eine öffentliche Predigt angefangen worden, die von vielen vornehmen Bade-Gäſten beſucht wurde. Hier erneuerten auch drey Prediger von der Engliſchen Kirche aus der Nachbarſchaft ihre Bekantſchaft, mit der Bitte, daß man ſich ihrer Erwekten annehmen und dieſelben in Societäten einrichten möchte. Die Gemeine in Briſtol hatte von Innen und Auſſen ſehr zugenommen, und die in Kingswood war auch in gutem Gange. Aus der bisherigen Societät zu Leominſter wurde eine Auswahl zur Gemeine eingerichtet, und die Societät zu Apperly nebſt ein paar Predigt-Plätzen wurden von da aus beſorgt. In Süd-Wales beſuchte man einen berühmten Methodiſten-Prediger, der nach ſeiner beſondern Einſicht eine gemeinſchaftliche Haushaltung ſo wol von verheyratheten, als ledigen Leuten errichtet hatte, und gern eine nähere Vereinigung der Brüder mit den Methodiſten geſtiftet hätte. Zu Haverfordweſt in Süd-

Wales fand man eine Societät, die durch den Dienſt der Brüder und ſonderlich John Cenniks, der eine Zeitlang das Evangelium daſelbſt gepredigt, geſamlet worden. Dieſe baten ſehr um eine Gemein-Einrichtung, welche man ihnen aber noch nicht gewähren konte.

Nach einer beſchwerlichen Reiſe über die Höhen und ſteilen Berge in Wales ging die Viſitation von Holyhead nach Irland ab. Ich will die Gemeinen und Societäten, die erſt §. 186. erwehnt worden, nicht wiederholen, ſondern nur überhaupt anmerken, daß dieſelben in den vier Jahren ſehr zugenommen, und daß die Arbeiter derſelben auch an einige abgelegene Orte zu predigen invitirt worden. Aus den Societäten zu Drumargon und Lisnamara wurden Brüder-Gemeinen formirt, und die übrigen beſſer eingerichtet. Um dieſe Zeit wurde auch Ballykennedy-Land, welches zwiſchen Gloonen, dem bisherigen Sammel-Platz der Arbeiter und der Stadt Ballymenagh lieget und ohngefehr 400 Akker beträgt, auf einen Erb-Pacht übernommen, und von einigen Familien, die gern beyſammen wohnen wolten, daſelbſt zu bauen angefangen.

Aus Irland ging die Viſitation durch einen Theil von Schottland nach England. In den §. 173. und 185. gedachten Gemeinen waren verſchiedene nützliche Einrichtungen, ſonderlich in Anſehung der äuſſerlichen Ordnung und der Nahrung zu Stande gekommen, und in manchen vie-

les angebaut worden. Inſonderheit hatte die Gemeine zu Bedford ſehr zugenommen, und in dem benachbarten Riſely, woſelbſt, wie an mehreren Orten, die Arbeiter von Bedford predigten, war eine Capelle erbaut worden.

## §. 217.

Penſilvanien wurde durch den Wilden-Krieg, der ſchon 1755. angefangen, ſehr verwüſtet, und man war nicht ſobald im Stande, der Mordbrennerey der Indianer Einhalt zu thun. Denn dieſe Barbaren gehen nicht in geordneten Hauffen ihren Feinden entgegen: ſondern weichen ihnen aus, verſtekken ſich hinter den Bäumen, ſchieſſen auf ſie und laufen davon; oder ſchleichen in der Nacht, wie die Wölfe, zu den unbewehrten Wohnungen, die dort überall im Buſch zerſtreut liegen, zünden dieſelben an, tödten die Einwohner, ziehen ihnen die Haut vom Kopf, und nehmen einen ſolchen Scalp, oder Haut, als Sieges-Zeichen mit ſich. Alles, was nur konte, flüchtete von den Grenzen in die bewohnteren Gegenden: die Brüder aber, welche nicht in einzelnen Häuſern, ſondern zahlreicher beyſammen wohnten, blieben in ihren Orten. Feindſelige Leute machten daraus den Schluß, ſie müßten etwa mit den Feinden in gutem Verſtändnis ſtehen: und es verbreitete ſich ein falſches Gerücht, die Brüder würden nebſt ihren Indianern ſich mit den Feinden vereinigen und die Engländer mitten im Lande überfallen. Ein erdichteter und als von einem Franzöſiſchen Officier

ficier geſchriebener Brief, der in der Zeitung publicirt wurde, daß ſie bald mit den Engländern fertig werden wolten, weil die Brüder und ihre Indianer auf ihrer Seite wären; machte den Pöbel gegen ſie aufrühriſch, und ihre Orte geriethen in doppelte Gefahr, nicht nur vor den Indianern, ſondern auch vor den weiſſen Leuten. Die Brüder waren auf den Landſtraſſen und in den Gaſthöfen nicht mehr ſicher, es rotteten ſich oft Leute zuſammen, von denen man einen Angriff zu befürchten hatte. Die Boten der Brüder, die man nach Schomoko und Wajomik ſandte, um dortige Brüder bey der überhand nehmenden Gefahr vor den Wilden, abzuruffen, wolte man als Ueberläuffer anſehen, und ließ ſie nicht paßiren. Endlich wurde durch eine traurige Erfahrung das Gegentheil von dem vorgegebenen Verſtändnis der Brüder und ihrer Indianer mit den Feinden der Engländer, mehr als zu deutlich bewieſen. Die Wilden, welche den Indianern in Gnadenhütten noch vor Ausbruch des Krieges hatten ſagen laſſen: Wenn ſie nicht hören und zu ihnen kommen wolten, würden ſie ihnen die Ohren mit einem glühenden Eiſen reinigen, d. i. die Häuſer über den Kopf anzünden und ihnen eine Kugel durch den Kopf jagen; wolten nun ihr Wort halten, und überfielen zuerſt das Haus und Vorwerk der Europäiſchen Brüder an der Mahony bey Gnadenhütten. Dieſe ſchmerzliche Begebenheit trug ſich den 24 Nov. 1755. zu. Die Brüder hörten, als ſie des Abends zu Tiſche ſaſſen, auf

einmal ein ſtarkes Bellen der Hunde, und da ſie im Begriff waren, nachzuſehen, was ſolches verurſachte, wurde bey Eröfnung der Thür unter ſie geſchoſſen und gleich etliche Perſonen tod dahin geſtrekt. Einer von den Brüdern wagte es, aus dem Fenſter zu ſpringen, welches in der Wand, am hintern Theil des Hauſes war, und entkam den Mördern. Die übrigen retteten ſich auf den Boden des Hauſes, und verrammelten die Thür. Da aber das Haus in Brand geſtekt wurde: ſprung ein Jüngling und darauf auch die Frau des vorgedachten Bruders aus dem Fenſter, das hinten unterm Dach war, herunter und entrunn den mörderiſchen Händen, als warum ihr Mann, indem er aus dem Fenſter heraus geſprungen, GOtt gebeten hatte. Den dritten, der herunter ſprang, wurden die Wilden gewahr und tödteten ihn. Auſſer dieſen kamen zwey, die Geſchäfte halber, nicht im Hauſe geweſen, mit dem Leben davon. Es waren zuſammen elf Perſonen, die theils erſchoſſen und geſcalpt, theils verbrant wurden. Alle Gebäude nebſt Vieh, Geſchirr und Vorräthen wurden in die Aſche gelegt, wodurch den Brüdern ein beträchtlicher Verluſt zugefügt wurde. Die Indianer, die an der andern Seite des Lecha-Fluſſes wohnten, nahmen, ſobald ſie das Feuer ſahen, die Flucht. Wie es ihnen weiter ergangen, werde ich hernach erzehlen.

§. 218.

## §. 218.

Die ganze Gegend von der Seite wurde nunmehr von den Einwohnern verlaſſen: die Brüder aber entſchloſſen ſich, an ihren Orten zu bleiben und ſich, ſo gut ſie konten, gegen die Anfälle der Wilden in Verfaſſung zu ſetzen. Sie umgaben ihre Plätze mit Palliſaden und beſtellten gute Wache bey Tag und Nacht. Und obgleich die Indianer oft heimlich heran genahet, in Abſicht, ſie zu überfallen; wie man bald nachher mit Gewißheit erfahren hat: ſo wurden ſie doch allemal durch ohngefehre Zufälle zurükgeſchrekt: ſo daß es nie zum Handgemenge und Blutvergieſſen kam. Bethlehem und Nazareth und die dazu gehörigen Vorwerke, Gnadenthal, Friedensthal und Chriſtiansbrunn waren alſo die äuſſerſten Plätze auf der Seite von Penſilvanien, und zugleich die Zuflucht für etliche hundert Menſchen, die zu ihnen flohen. Ein eigner Umſtand kam unter andern vor, daß nemlich die Brüder auf dem Wege waren, mit drey Wagen aus einer Mühle jenſeit der blauen Berge Frucht zu holen. Ehe ſie aber hinkamen, begegneten ihnen die Leute, die in der Gegend wohnten, unter Heulen und Schreyen. Denn die Indianer waren eingefallen und hatten gemordet, und alles in Brand geſtekt. Da kehrten ſie um mit ihren Wägen und brachten ſtatt der Frucht eine Menge elender Leute, die den Indianern nakt und blos entflohen waren, und in ihrem Jammer kaum mehr fort konten. Dieſe armen Leute wurden denn groſſentheils durch

Mithülfe einiger auswärtigen Freunde mit allem nöthigen verſorgt; und da ſie zum Theil aus den Flammen entſprungen waren, zum Theil alles das Ihrige den Wilden hatten preis geben müſſen, und nicht anders als den gänzlichen Ruin des Landes vermutheten: ſo gereichte es ihnen zu groſſer Hülfe und zugleich zur Aufmunterung, daß die Brüder ihre Plätze behaupteten und ihre Arbeit fortſetzten, auch daß zu einer Zeit, da jedermann ſein Land gern verkauft und ſich in andre Länder begeben hätte, eine zahlreiche Geſellſchaft von Brüdern aus Europa ankam und ein ziemlich groſſes Stük noch unbebautes Land angekauft wurde. Viele von ihnen bekamen dabey Arbeit und Unterhalt. Die meiſten Handthierungen der Brüder wurden zwar durch die Beherbergung ſo vieler hundert Flüchtlinge, die man in die Werkſtätte vertheilen mußte, ſehr gehindert und zurükgeſetzt; die Gemeine aber blieb doch in ihrer bisherigen Ordnung ungeſtört, obgleich unter vielem Kummer und ſteter Unruhe, und machte auch Anſtalt, daß die Fremden das Wort GOttes hören konten, welches bey manchen nicht ohne Frucht geblieben iſt.

## §. 219.

Auſſerdem wurde die Beſorgung der Land-Gemeinen und der Beſuch der zerſtreuten Brüder und Freunde in Penſilvanien und den benachbarten Provinzen nach der §. 174. angezeigten Weiſe fortgeſetzt, und keiner von denen dazu verordneten Brüdern kam dabey zu Schaden; ob ſie

gleich,

gleich, ihnen zu der Zeit unwiſſend, gar oft vor den auflaurenden Wilden vorbey gehen mußten. Einige Land-Gemeinen, die an den Grenzen der Provinz liegen und mehrentheils aus vielen im Buſch zerſtreuten Plantagen beſtehen, waren in groſſer Gefahr, und es wurden wirklich hie und da einige Familien überfallen, abgebrannt, getödtet und verjagt. Sie flüchteten zu ihren Kirchen und ſetzten ſich da gegen die Ueberfälle der Indianer in beſſere Verfaſſung. Die zu Bethel an der Swatara mußten gar alles ſtehen laſſen und ſich zu der nächſten Land-Gemeine in Libanon in Sicherheit begeben. Eben ſo wurde die Gemeine zu Linn, ſonſt Allemängel, in Bethlehem untergebracht. Das gab den Brüdern im Synodo 1757. zu Nazareth die Veranlaſſung, denen um ihre Kirche, oft in einer weiten Entfernung, zerſtreut wohnenden Brüdern anzurathen, daß ſie ſich in der Nähe der Kirchen zuſammen ziehen und ordentliche Dörflein anbauen möchten. Und die Brüder von Bethlehem machten ſelbſt den Anfang, bey Warwik einen Gemein-Ort anzubauen, welchen ſie Litiz nanten. Und dieſem Exempel ſind nachher mehrere Brüder, ja auch andere Einwohner des Landes, gefolget.

Die Land-Gemeinen blieben alſo auch bey dieſen ſchweren Zeiten in beſtmöglicher Ordnung und nahmen nicht ab, ſondern vielmehr zu: wie denn im Jahr 1757. zu Oblong in Dutcheß County, und im folgenden zu Newport auf Rhode-Eyland, wie auch zu Manakoſy in Maryland Gemeinen nach der Brüder Verfaſſung, eingerichtet wurden.

§. 220.

Das Werk GOttes unter den Indianern an der Susquehannah wurde von den Brüdern ununterbrochen und mit manchem Segen fortgeſetzt, bis ſie durch den gänzlichen Ausbruch des Krieges davon abgeſchnitten wurden. Sie hörten zwar ſchon im Sommer 1755. von den Unruhen der Wilden in Canada, beſuchten aber noch bis in den October in Wajomik und andern Orten an der Susquehannah, und die Brüder, die ſich in Schomoko aufhielten, retirirten ſich nicht eher, als bis alles um ſie her mit Morden erfüllt war. Die Indianiſche Gemeine zu Pachgatgoch an der Grenze von Neu-England behauptete ihren Poſten, ob ſie gleich ſowol von weiſſen Leuten, die gegen alle Indianer aufgebracht waren, als von den Indianern ſelbſt, die ſie für Spionen der weiſſen Leute halten wolten, ihren Untergang zu befürchten hatte.

Die Gemeine in Gnadenhütten an der Mahony blieb in ihrer Ordnung, bis zu der obgedachten Einäſcherung des daſigen Vorwerks. Die ſämtlichen Indianer daſelbſt flüchteten in der Nacht, da ſolches geſchahe, in den Buſch. Ein groſſer Theil fand ſich gegen Morgen aus demſelben wieder herbey und konte unter dem Schutz eines am folgenden Tage angerükten Detaſchements von weiſſen Leuten, ihre Zuflucht nach Bethlehem nehmen. Einige aber, die ſich im Buſch verlauffen, retirirten ſich mit denen, die juſt auf der Jagd waren, weiter ins Indianer-Land,

Land, und denen wurde durch die Kriegs-Umſtände der Rükweg abgeſchnitten. Sie ſahen ſich alſo genöthiget, mit den Wilden zu ziehen, bis ſie zum Theil nach und nach Gelegenheit fanden, nach Bethlehem zu kommen. Die in Bethlehem wieder geſamleten Indianer wendeten ſich mit einer unterthänigen Adreſſe an das Gouvernement und verſicherten, daß ſie keinen Antheil an dem Krieg haben, ſondern in der Stille bey den Brüdern wohnen wolten, weil ſie das Evangelium, das ſie von ihnen zum Segen für ihre Seelen gehört, noch ferner mit ihren Kindern hören wolten. Sie baten alſo um Schutz, und wurden durch ein Schreiben des Gouverneurs, unter dem Siegel der Provinz, deſſelben verſichert und in ihrem guten Vorhaben zu verharren ermahnet. Ihre verlaſſene Häuſer waren bald nach ihrer Flucht in die Aſche gelegt, und nach einiger Zeit auf derſelben Stelle zur Sicherheit des Landes das Fort Allen errichtet worden. Sie blieben denn anfänglich in Bethlehem und wurden ſowol im Ort, als bey der Arbeit der Brüder auf dem Felde zur Wache angeſtellt. Im Anfang mußte man ſie ganz erhalten, (worinnen den Brüdern eine Beyſteuer von 500 Reichsthalern aus Europa zu ſtatten kam,) weil ſie keine Gelegenheit fanden, etwas zu verdienen und gar nicht auf die Jagd, als ihre beſte Nahrung, ausgehen durften. Denn ob ihnen gleich von dem Gouverneur aller Schutz verſprochen worden: ſo mußten ſie ſich doch, da auf dem Kopf eines jeden feindlichen Indianers ein Preis

von

von 130 Stük von Achten geſetzt war, ſo eingezogen halten, daß ſie nicht aus Misverſtand, oder Gewinnſucht, oder gar aus Bosheit einiger feindſeligen Leute getödtet würden. Dieſe ging ſo weit, daß die Brüder auch nach dem Mord an der Mahony verläſtert und böſer Abſichten gegen das Gouvernement beſchuldigt wurden: ſo wie hingegen einige Ueberläuffer zu den Wilden, ausſprengten, daß die Brüder den Indianern, die zu ihnen geflohen, die Köpfe abgeſchnitten, um des verſprochenen Geldes theilhaftig zu werden. Dieſes brachte die Wilden in ſolche Wuth, daß ſie in groſſen Hauffen nach Bethlehem eilten, um dieſen Ort zu zerſtören. Sie wurden aber durch die Vorſtellung eines ihrer Hauptleute, Namens Paxnous, deſſen Frau von den Brüdern getauft worden, theils beſänftiget, theils ſo lange aufgehalten, bis ſie nicht mehr im Stande waren, ihr Vorhaben auszuführen.

Sobald die gröſte Gefahr vor den Wilden etwas nachließ, wurde den Indianern ein Stük Land bey Bethlehem angewieſen, wo ſie mit Hülfe der Brüder ihre Hütten, die ſie Nain nanten, aufſchlugen, das Land baueten, und durch allerley Arbeit bey den Brüdern ſich etwas zu verdienen ſuchten. Man gab ihnen auch ihre eigenen Arbeiter, die ihnen predigten, ſich ihrer Seelen annahmen, und ihre Kinder unterwieſen. Nach wieder hergeſtellter Ruhe unter den Wilden erhielten ſie vielen Beſuch von den Indianern an der Susquehannah und in den Jerſeys, von

welchen

welchen viele da blieben, die theils ſchon getauft waren, theils noch um die Tauffe baten. Weil aber der Ort Nain gar bald mehrere Einwohner krigte, als ſich daſelbſt mit Feldbau und Viehzucht ernähren konten, auch einige ſich gar nicht an dieſen Gemein-Ort ſchikten: ſo wieſen die Brüder denenſelben ein ihnen zugehöriges Stük Land hinter den blauen Bergen am Bach Wechquätank ohngefehr dreißig engliſche Meilen von Bethlehem an, wo ſie von der Jagd leben und unter der Aufſicht eines Miſſionarii beyſammen wohnen konten.

## §. 221.

Das Gouvernement ließ ſchon im Jahr 1756. den Indianern Frieden anbieten und bediente ſich eines Indianiſchen Bruders, der die Friedens-Boten nach Diaogu bringen mußte. Zugleich wurde durch eine Proclamation bekant gemacht, daß alle, die dazu geneigt wären, ein ſicheres Geleit bis Bethlehem bekommen ſolten. Hier ſolten die Friedens-Unterhandlungen gehalten werden: die Brüder aber befürchteten, daß dabey allerhand Unordnungen vorgehen möchten, davon die Jugend Schaden leiden könte: und ihre Vorſtellungen bewogen das Gouvernement, daß die Unterhandlung in Eaſton gehalten wurde. Indeſſen nahmen ſie alle Indianer, die dazu kamen, willig auf, verſorgten ſie bey der Hungersnoth, die ſie erlitten, mit Lebens-Mitteln, und geleiteten ſie nach Eaſton. Nun bekamen die übrigen bey dem Ueberfall von Gnadenhütten

zerſtreu-

zerſtreuten Indianer Gelegenheit, wieder zu ihren Brüdern zu kommen. Es blieben auch einige von der Nation der Munſys, die mit unter den Mördern geweſen, bey den Brüdern und bekehrten ſich. Die Unterhandlung kam im Jahr 1757. mit 300 Indianern, mehrentheils von den Munſys und Delawaren zu Stande, und dieſe machten im Namen von zehn Nationen Friede. Eine Bedingung war, daß das Gouvernement ihnen an der Susquehannah eine Stadt bauen, und Lehrer ſchikken und unterhalten ſolte, und daß die Indianer, die bey den Brüdern wohnten, auch dorthin ziehen möchten. Dieſe aber hatten keine Luſt dazu, und die Brüder konten ihnen auch nicht dazu rathen, weil dem Anerbieten der Indianer ſo wenig, als im Jahr 1753. (§. 187.) zu trauen war. Bethlehem hatte bey der Gelegenheit vielen und oft beſchwerlichen, ja gefährlichen Beſuch von den Indianern, und der Delawaren Oberhaupe Tadeuskung, einer von den getauften Indianern, die nach §. 187. ſich bereden laſſen, nach Wajomik zu ziehen, wohnte nebſt hundert Indianern eine lange Zeit bey Bethlehem, bereuete zwar oft ſeine Sünden, daß er ſeiner Erkentnis untreu geworden, und ſich von den Wilden wieder zu ihrer Lebens-Art und ſo gar zum Kriege verleiten laſſen: konte ſich aber doch von ſeiner vermeinten Hoheit nicht herunter finden, und als ein armer Sünder zu JEſu Creutz kriechen, und iſt bald nachher jämmerlich ums Leben gekommen.

§. 222.

## §. 222.

Es fehlten aber noch bey den Friedens-Tractaten die Indianer, die ſich nach der Ohio gezogen hatten, und von da aus die Engliſchen Provinzen beunruhigten. Man ſuchte einen Europåer, der ihre Sprache verſtund, um ſie zum Frieden einzuladen. Es war eine weite und gefåhrliche Reiſe, die niemand unternehmen wolte. Endlich fand ſich Friedrich Poſt dazu willig. Dieſer Mann war 1742. mit einigen Brůdern aus Deutſchland nach Penſilvanien gekommen, hatte ſich zum Dienſt unter die Heiden angeboten, in Chekomekah unter ihnen gewohnt und zweymal Indianerinnen geheirathet. Nachdem daſige Indianer-Gemeine emigrirt war, hatte er ſeine Arbeit unter den Wilden nach ſeiner eignen Einſicht und Wahl bis 1749. fortgeſetzt, da er einige zerſtreute Indianer wieder zu den Brůdern brachte und ſich ſelbſt mit ihnen ausſöhnte. Er ging darauf nach Deutſchland zurůk. Weil es ihm aber daſelbſt an den Orten, wo ihm die Brůder zu wohnen anriethen, nicht gefiel, ſo reiſete er nach einigen Jahren wieder nach Penſilvanien, und begab ſich, da die Brůder denen nach Wajomik gezogenen Indianern keinen Miſſionarium geben konten, (§. 188.) aus eigener Wahl zu ihnen, kam aber bey dem Ausbruch des Krieges wieder nach Bethlehem. Hier wurde ihm von Seiten des Gouvernements die obgedachte Botſchaft an die Indianer angetragen. So wie er ſchon lange Zeit mehrentheils nach ſeiner eigenen Einſicht und oft gegen den Rath

der Brüder gehandelt hatte: ſo konten dieſe ihm auch nicht in Anſehung einer ſolchen gefährlichen Reiſe rathen; wünſchten ihm aber GOttes Segen, als er dieſelbe zum Dienſt des Landes übernahm. Er that alſo im Jahr 1758. in Begleitung einiger Indianer zwey mit vieler Lebens-Gefahr verknüpfte Reiſen unter die Indianer an der Ohio, und war, laut ſeines in Engliſcher Sprache gedrukten Journals, ſo glüklich, daß er ſie zum Stillſtand bewog und ihre Deputirten zur Unterhandlung nach Eaſton brachte. Das Fort Du Quesne wurde darauf verlaſſen, von den Engländern beſetzt, und Pittsburg genant. Jedermann iſt bekant, daß ſich von dem an die ganze Kriegs-Scene in Nord-America, wovon ich nichts umſtändlichers melden will, geändert hat. Und von dem an hatte das Land eine völlige Ruhe vor den Wilden zu genieſſen. Obgedachter Poſt hat ſich nachher mit einem Paß vom Gouvernement wieder an die Ohio begeben, um einen Verſuch zu einer Mißion unter dortigen Indianern zu machen. Da aber der Krieg wieder ausbrach, retirirte er ſich nach Pittsburg. Und weil er geglaubet, daß er unter den wilden Indianern in Nord-America nicht viel ausrichten würde, ſo iſt er nach der Bay von Honduras im Mexicaniſchen Meer-Buſen gegangen, um daſigen Musquito-Indianern, die von einer gütigern und ſtillern Art ſeyn ſollen, zu predigen. Weiter iſt mir von dieſem Mann, der ſeitdem keine Connexion mit den Brüdern unterhalten, nichts bekant worden.

§. 223.

§. 223.

Ehe ich Penſilvanien verlaſſe, muß ich noch etwas von dem Schif Irene gedenken. Die Brüder hatten in England zu Erleichterung der Fracht-Koſten der nach Nord-America gehenden Colonien und von dorther zurükreiſenden Brüder, ſchon zweymal ein eigenes Schif gekauft, und zu ihrer Bequemlichkeit eingerichtet. Im Jahr 1748. lieſſen ſie in Neu-York ein neues Schif bauen, welches Irene genant und von Capitain Garriſon aus Neu-York, geführt wurde. Es hat ſeit 1749, da es zum erſtenmal eine ſtarke Colonie von London überführte und die Grönländer wieder in ihr Land brachte, faſt alle Jahr vier Reiſen zwiſchen London und Neu-York gethan: wie es denn ſehr gut ſegelte und bald wieder zu Ladung gelangte. Seit 1755. wurde es von Capitain Jacobſen geführt. Im November 1757. wurde es auf der Reiſe von Neu-York nach London von einem franzöſiſchen Caper weggenommen und nach Cap Breton geführt. Es ſtrandete aber am 12 Jan. 1758. Die Mannſchaft wolte ſich in einem Boot ans Land retten, wurde aber von den Wellen umgeworfen: jedoch kamen ſie alle mit vieler Lebens-Gefahr ans Land in einer wüſten Gegend, von wo ſie durch Eis und Schnee mit groſſem Ungemach noch zwölf Meilen bis nach Louisburg gehen mußten. Die Gefangenen, darunter auch einige Brüder waren, wurden von hier nach Breſt gebracht, und nach vielen ſowol auf der See, als zu Lande unter einer Menge anderer

Gefangenen ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten, ausgewechſelt. Nur der alte Bruder Schout, ein auf vielen Reiſen erfahrner Steuermann, wurde wegen ſeiner Schwachheit in Louisburg zurük behalten und genoß bey einigen Einwohnern viele Liebe uud Freundſchaft. Als aber die Engliſche Flotte dieſe Veſtung belagerte, wurde er wieder ins Gefängnis, und zu mehrerer Sicherheit, aus einem ins andere gebracht, wo er unter beſtändigem Canoniren in groſſer Lebens-Gefahr war. Nach der Einnahme der Veſtung gelangte er zur Freyheit und ging nach Bethlehem zurük. Der Capitain kaufte in London auf ſeine und einiger Particuliers Rechnung ein anderes Schif, bis er in Neu-York ein neues, das die Hope, oder Hofnung genant wurde, konte bauen laſſen, mit welchem hernach die Brüder gegen eine billige Fracht gefahren ſind.

## §. 224.

In der Wachau in Nord-Carolina hatten die Brüder im Anfang des Wilden-Krieges noch ziemlich Ruhe, weil die benachbarten Cherokeeſen für die Zeit der Engländer Freunde blieben: in dem angrenzenden Virginien aber, wo eigentlich der Hauptſitz des Krieges war, wurde faſt noch mehr, als in Penſilvanien, gemordet. Es flüchteten alſo 1756. viele Leute nach Nord-Carolina und einige hundert ſuchten und fanden bey den Brüdern ihre Sicherheit. Dieſe umgaben Bethabara, und die Mühle, bey welcher ſich die Flüchtlinge anbauten, mit Palli-

ſaden

ſaden und hielten gute Wache. Es war zu der Zeit ein groſſer Frucht-Mangel ſowol in Carolina als Virginien. Denn das Welſchkorn, welches man unter uns das Türkiſche Korn nennt und wovon dort faſt alles lebt, war nicht gerathen, die Brüder aber hatten viel Waitzen und Roggen gebauet und waren im Stande, nicht nur dieſen Flüchtlingen ſondern auch vielen andern in ihrer Noth zu helfen, und das thaten ſie auch. Und obgleich im Jahr 1758. die Cherokeeſen und Catabas, die das Land vor den feindlichen Schawanos und Delawaren beſchützen ſolten, oft in groſſen Hauffen vorbey marſchirten und auf etliche Tage von ihnen beherbergt und geſpeiſt werden mußten; ſo waren doch die Brüder ſo von GOtt geſegnet, daß ſie ihnen allen helfen konten. Inzwiſchen machten ſie bald Anſtalt, daß die Flüchtlinge Land bauen, oder bey ihnen ſich etwas verdienen konten. Und GOtt ſegnete ihre Arbeit, daß keines Mangel leiden durfte.

Die Predigt des Evangelii, welcher die Flüchtlinge fleißig beywohnten, hatte den Segen, daß einige von der Gnade ergriffen wurden. Dieſe wolten nicht wieder zu ihren vorigen Wohn-Plätzen zurükkehren, und baten die Brüder um Erlaubnis bey ihnen zu bleiben. Als nun der Bruder Spangenberg im Frühjahr 1759. zur Viſitation dahin kam, und bis im May 1760. da blieb, wurde ihnen auf gewiſſe Bedingungen ein Stük Land zum Anbau angewie-

ſen und einigen Familien von den Brüdern, die gern ihre Wirthſchaft für ſich führen wolten, (denn bisher war in Bethabara, wie in Bethlehem alles zum gemeinſchaftlichen Beſten gearbeitet und angelegt worden,) wurde auch zu einenthümlichen Wohnungen geholfen und mit dem nöthigen gedienet. Dieſer neue Ort wurde Bethania genant. Die Gelegenheit zu demſelben war, daß auch die Cherokeeſen feindſelig wurden, und an den Einwohnern in Carolina allerley Grauſamkeiten verübten. Da war freilich niemand ſicher vor ihnen, der ſo alleine im Buſch mit ſeinem Weib und Kindern wohnte. Ja es waren die Brüder in Bethabara und Bethanien, ob ſie gleich beyſammen wohnten, nicht ohne Gefahr: und die Spionen kamen oft nahe zu ihren Wohnungen, wurden aber allemal glüklich und ohne Blutvergieſſen verſcheucht.

Uebrigens ſtunden die Brüder mit der Obrigkeit in ſehr gutem Vernehmen, und einem von ihnen wurde das Amt eines Friedens-Richters in der Grafſchaft, worinnen die Wachau liegt, aufgetragen.

## §. 225.

In den Däniſchen Inſeln in West-Indien ging im Jahr 1755. eine Veränderung vor. Sie wurden von der bisherigen West-Indiſchen und Guineiſchen Compagnie für königliche Rechnung

nung übernommen, und ein General-Gouverneur über dieſelben geſetzt, der ſeinen Sitz in St. Crux nahm. Die Brüder-Mißion hatte an demſelben einen wahren Freund und Beſchützer, welches ſich unter vielen Gelegenheiten, beſonders bey einer ſehr unruhigen Zeit, zu Tage legte. Es wurde nemlich im December 1759. in St. Crux eine gefährliche Conſpiration der Neger entdekt, die ſich verbunden hatten, in der Chriſtnacht alle Europäer umzubringen. Feindſelige Leute wolten auch einige von den Brüdern getaufte Neger eines Antheils an dieſer Verſchwörung beſchuldigen: ihre Unſchuld aber wurde von den Miſſethätern ſelbſt an den Tag gebracht. Der Gouverneur bewies ſich dabey als ein Vater. So lange die erſte Unruhe währete, ſtellten die Brüder auf deſſen Anrathen die groſſen Neger-Verſamlungen ein, bis er ihnen andeuten ließ, daß ſie ſolche nun wieder anfangen könten; und um dieſelbe zu autoriſiren und den Negern Muth zu machen; fand er ſich ſelbſt nebſt etlichen andern Herren dabey ein. Eben die gerechte und gütige Geſinnung bewies er in einer andern Gelegenheit, bey der ergangenen Verordnnng, daß ſich nach ſieben Uhr Abends kein Neger auf der Straſſe ſolte ſehen laſſen. Denn da man dieſes auch auf die Getauften deutete, und ſie aus dem Grunde vom Beſuch der Verſamlungen, dazu ſie am Tage keine Zeit haben, abhalten wolte: ſo machte er die Einrichtung, daß diejenigen Neger, welche in den Verſamlungen der Brüder geweſen, und ein von ihrem Lehrer unterzeichne-

tes Atteſtat vorzeigten, vor der Wache ungehindert paßiren könten.

Der vor zwey Jahren angefangene Kirchen-Bau in St. Crux. wurde 1755. zu Ende gebracht und in St. Jan wurde die neuerbaute Kirche eingeweihet.

## §. 226.

Die Brüder in St. Thomas hatten ſchon lange den Vorſatz gefaßt, auf den benachbarten Engliſchen Inſeln den Negern das Evangelium zu predigen: allein es fehlte ihnen ſelber bey den vielmaligen Krankheiten, daran faſt alle Jahr ein und anderer aus der Zeit ging, an Gehülfen, ihre Arbeit in den Däniſchen Eilanden fortzuſetzen: wie es denn viele Jahre gewährt hatte, ehe ſie nur einen Miſſionarium nach St. Crux und einen nach St. Jan hatten abgeben können, die auch noch dermalen, nebſt einigen Gehülfen aus den Negern alleine waren. Im Jahr 1756. kam endlich eine Mißion auf Antigoa zu Stande. Samuel Isles (Eiles) ein Engländer, der acht Jahr der Mißion in Thomas mit Segen gedienet, ging dahin und fing daſelbſt an, nachdem er ſich deshalben beym Gouverneur gemeldet, und ihm die den Brüdern 1749. ertheilte Act des Großbrittanniſchen Parliaments vorgezeiget,) den Negern das Evangelium zu predigen. Er fand einige Gönner, die ihn auf ihren Plantagen predigen lieſſen. Am 12 Jan. 1757. hatte er die Freude, die erſte Negerin

gerin zu tauffen, und bald nachher wurden noch fünf dieſer Gnade theilhaftig. Im Jahr 1758, bekam er einen Gehülfen aus London, welcher aber bald zu ſeiner Ruhe einging, und im folgenden Jahr einen andern, der noch am Leben iſt. Er hielt ſich hernach eine Zeitlang auſſer der Stadt auf einer Plantage auf, um den Negern, die auf dem Felde arbeiten, näher zu ſeyn. Indeſſen wurden ihm allerley Vorſchläge zu Erbauung einer Kirche gethan, und 1760, wurde ein Platz in der Stadt St. Johns gekauft und der Anfang zum Kirchen- und Haus-Bau gemacht.

## §. 227.

In Jamaica ſetzte Caries das Mißions-Werk ungehindert fort und taufte im Jahr 1756. 43 Neger, die nebſt den vorigen, und denen, die noch im Jahr 1757. getauft wurden, 77. ausmachten. Die Lehrlinge beliefen ſich auf 400. Auſſer den zwey zum Behuf der Mißion angefangenen Plantagen, Carmel und Emaus, wurde an drey Orten, nemlich auf der Bogue, im Eyland, und in Meſopotamia gepredigt. Das Werk erforderte alſo mehrere Arbeiter, und erhielt dieſelben aus Europa und Nord-America. Allein dieſe gingen theils bald aus der Zeit, theils waren ſie mit den bisherigen nicht einerley Meinung in Anſehung der Behandlung der Neger, und glaubten, daß man ſich bey vielen mit der Tauffe übereilt habe. Sie wolten dieſelben genauer behandeln, und lieſſen die Lehrlinge lange auf die Tauffe

warten. Dadurch verloren jene das Vertrauen zu ihnen und gingen mehrentheils zurük, und dieſe wurden von der Predigt des Evangelii abgeſchrekt. Die Arbeiter ſelbſt geriethen darüber in Mishelligkeit und lieſſen die Arbeit beynahe gar liegen. Es kam zwar im Jahr 1759. Nathanael Seidel zur Viſitation dahin und machte einige Veränderungen unter den Arbeitern. Caries ging mit ihm nach Europa zurük, und die Direction der Sache wurde dem Bruder Chriſtian Heinrich Rauch, der ſchon zu Ende des Jahrs 1756. aus Bethlehem dahin gekommen, allein überlaſſen. Allein es ging von dem an nichts beſſer, es wurde noch weniger, als vorher ausgerichtet, und es verfloſſen noch einige Jahre, ehe ſich dieſe Mißion von dem erlittenen Schaden wieder erholen konte.

## §. 228.

In Berbice erhielt die Mißion nach vieljährigen ſchweren Umſtänden, darunter ſie doch mehr zu, als abgenommen, von auſſen eine nicht ſo bald erwartete Ruhe. Man erkante nunmehr die Arbeit der Brüder an den Heiden und ſuchte dieſelbe nicht mehr zu hindern, ſondern zu fördern. Von innen aber fing auch dieſe blühende Mißion an, ins Stekken zu gerathen. Es hatten ſich nemlich die Getauften, die ſich ſchon auf 400 beliefen, aus den §. 192. gedachten Urſachen zertheilen müſſen. Die mehreſten wohnten zwar in der Nähe der Brüder in drey Dörfgen beyſammen: einige aber waren ſehr weit wegge-

weggezogen und litten dabey Schaden an ihren Seelen. Hiezu kam, daß der Miſſionarius Schumann im Jahr 1757. eine Reiſe nach Suriname that, um daſige Brüder in ihrer Colonie und Mißion, (wovon bald ein mehreres,) einrichten zu helfen. Da nun inzwiſchen ſeine Ehegattin verſtorben: ſo reiſte er im Herbſt 1758. nach Europa, um ſeine Kinder in die Anſtalten der Brüder zu bringen, und kam erſt im Frühjahr 1760. über Suriname, wo er ſich abermals eine Zeitlang aufhalten mußte, nach Berbice zurük. In ſeiner Abweſenheit war dieſe Mißion nicht gehörig beſetzt, indem nur zwey Brüder zurük blieben, die den Indianern Verſamlungen halten konten. Und da dieſe nicht ordinirt waren: ſo trugen ſie aus allzu genauer Beobachtung der Kirchen-Ordnung, Bedenken, die neugebornen Kinder der Indianer zu tauffen, und das Abendmahl zu halten. Hiedurch wurden die Indianer muthlos. Zugleich riß eine anſtekkende Krankheit unter ihnen ein, der Mangel der Nahrungs-Mittel nahm überhand, und viele daſelbſt wohnende reſolvirten, ſich nach beſſern Plätzen umzuſehen. So bald man in Europa von den dortigen Umſtänden Nachricht erhielt: wurde Anſtalt gemacht, ihnen aus Bethlehem einen ordinirten Miſſionarium zu zu ſenden. Er lief auch aus; wurde aber, weil das Schif lek worden, genöthigt, zurük zu gehen, und fand hernach keine Schifsgelegenheit dahin. Man ſahe ſich alſo genöthiget, den zwey zurük gebliebenen Brüdern durch eine ſchriftliche Ordination

dination die Vollmacht, Tauffe und Abendmahl zu halten, zu ertheilen, deren ſie ſich auch bey den noch wenigen da gebliebenen Indianern, mit Segen bedienten. In dieſem Zuſtand fand Schumann die Mißion, als er 1760. wieder nach Pilgerhut kam. Die meiſten Indianer waren krank und viele ſchon heimgegangen. Faſt die Hälfte der Europäer in dortiger Colonie, und darunter auch der neue Gouverneur, der die Brüder in ihrer Arbeit geſchützt und unterſtützt hatte, waren an der anſtekkenden Krankheit verſtorben, und es währte nicht lange ſo ging der unter den Arawakken ſo geſegnete Diener JEſu Schumann auch in ſeine Ruhe ein.

## §. 229.

Die vormaligen Umſtände der Mißion in Berbice und die darauf erfolgte Zerſtreuung der Indianer veranlaßte die Brüder, auf einen ſchiklichen Ort zur Samlung und zum Aufenthalt derſelben in Suriname zu denken, wo die Brüder nach §. 62. im Jahr 1740. eine Conceßion mit gewiſſen Befreyungen, an welchen es ihnen in Berbice fehlte, erhalten hatten. Ludwig Chriſtoph Dehne, einer von den erſten Brüdern, die 1738. nach Berbice gekommen, war ſchon 1754. mit Marcus Ralfs von Bethlehem nach Paramaribo gegangen, wo ſie in der Stille auf ihrer Profeßion arbeiteten, und auf eine Oefnung, dem Heiland unter den dortigen Heiden zu dienen, warteten. Der ehemalige Gouverneur von Berbice Lösner, der in Paramaribo wohn-

wohnte, machte ſie dem Gouverneur von Suriname bekant, und leitete es in die Wege, daß dieſer ſelbſt verlangte, daß ſich die Brüder in Suriname etabliren möchten. Er bot ihnen auch ſo viel Land an, als ſie zu einer Colonie und Mißion brauchten. Hierauf trat der Miſſionarius Schumann mit Nathanael Seidel, der zur Viſitation in Süd-America war, und Abraham Bemper, welcher ehedem in Suriname gewohnt hatte, und nachdem die Brüder von da nach Berbice gegangen, nach Bethlehem gezogen war, 1755. von Berbice ſeine Reiſe nach Suriname an, um ein ſchikliches Stük Land auszuſuchen und mit dem Gouverneur über die Sache weiter zu tractiren. Eine ſolche Reiſe von Berbice nach Suriname iſt oft beſchwerlicher und gefährlicher, als eine Reiſe aus Holland nach Süd-America. Der Weg iſt zwar nur von 160 Stunden, man braucht aber gemeiniglich vier Wochen und mehr Zeit dazu, weil man aus einem Fluß in den andern, dann einmal in die See und wieder in die Flüſſe, und oft gegen Strom und Wind gehen muß. Nachdem ſie an der Corentyn und an der Sarameca das nöthige Land auserſehen, gingen ſie nach Paramaribo. Hier gaben ſie ein Requeſt ein, mit Bezug auf die den Brüdern 1740. ertheilten Conceßion, und erhielten zur Antwort, daß das Gouvernement deshalben an die Herren Directeurs in Holland ſchreiben wolle, die Brüder aber auch ſelbſt dort Anſuchung thun möchten. Im Jahr 1756. langte die Confirmation der vom Gouvernement

ment ertheilten Freyheiten aus Holland an, und im Herbſt deſſelben Jahrs reiſte der Capitain Nicolaus Garriſon mit acht Brüdern dahin ab, das verwilligte Land an der Sarameca und Corentyn aufzunehmen und mit dem Gouvernement wegen der Brüder-Colonie und Mißion weiter zu tractiren. Vermöge einer Abrede mit dem Miſſionario Schumann ſolten einige Brüder in Paramaribo bleiben, auf ihrem Handwerk arbeiten und als Agenten der Brüder in den Colonien, deren Bedürfniſſe beſorgen. An der Sarameca ſolten die Brüder eine Colonie anlegen, die die Indianer, welche in Berbice nicht bleiben könten und wolten, aufnehme, und das Mißions-Werk unter den benachbarten Heiden triebe. Und an der Corentyn ſolten ſich nur wenige Brüder aufhalten, um die Indianer, die ſich von Berbice dahin gezogen, aufzuſuchen und mit dem Evangelio zu bedienen.

## §. 230.

Zum Anbau an der Sarameca machten im Frühjahr 1757. drey Brüder den Anfang und nennten den Ort Saron. Im Auguſt wurden ſie von dem Miſſionario Schumann aus Berbice, beſucht, welcher ihnen dreißig Indianer, die da wohnen wolten, mitbrachte. Im Jahr 1758. wurden ſie mit ſechs ledigen Brüdern und dem Bruder Schirmer nebſt ſeiner Frau verſtärkt. Sie bauten ein Wohn- und Verſamlungs-Haus nebſt Auſſen-Gebäuden, legten eine Plantage an und machten einen Anfang

fang mit der Viehzucht. Im Jahr 1759. da ſich die Indianer-Gemeine ſchon auf 62 Seelen belief, wurden ſie oft von den Caryben beſucht, die durch die getauften Arawakken Nachricht von ihnen erhalten hatten, und ein Verlangen bezeugten, bey ihnen zu wohnen und GOttes Wort zu hören.

An der Corentyn wohnte der obgenante Bruder Dehne, ob er gleich ſchon ziemlich bey Jahren und itzt faſt beſtändig krank war, bis ins Jahr 1758. ganz allein unter den Indianern, und brachte ſich ſehr mühſam und kümmerlich durch. Er beſuchte die Arawakken, die ehedem in Berbice gewohnt und getauft worden, und nun an der Mepenna wohnten, und hatte viel Beſuch von ihnen, wie auch von den wilden Warauen und Calepina. Letztere hatten einen Argwohn gegen ihn gefaßt, und kamen in der Abſicht, ihn zu ermorden: wurden aber durch ſeine Zutraulichkeit und Herzlichkeit ſo herumgeſetzt, daß ſie ihn, anſtatt ihn umzubringen, mit Lebens-Mitteln verſahen. Ueberhaupt iſt die Lebens-Art der Brüder in den Americaniſchen Wildniſſen unter den argwöhniſchen Indianern, wilden Thieren, Schlangen und andern giftigen Creaturen, mit vieler Lebens-Gefahr begleitet, und ich könte davon, und von allerley andern Beſchwerlichkeiten, die unſre Miſſionarii in Nord- und Süd-America erfahren haben, gar viele merkwürdige Umſtände anführen, wenn es die Grenzen dieſer Hiſtorie erlaubten: doch will ich

von

von dieſem Bruder nur eine Sache zum Exempel anführen. Eine geraume Zeit hörte er alle Nacht einen Tyger in der Nähe ſeiner Hütte ſchreyen. Er fand auch des Morgens oftmals, daß in der Nacht Indianer bey ſeinem Feuer geweſen waren. Er hatte lange Zeit das hitzige Fieber, ohne jemand zu ſeiner Pflege bey ſich zu haben. Einmal wolte er ſich bey dem Anfall des Fiebers in ſeiner Hütte, (das waren vier Pfähle mit einem Indianiſchen Dach von Baumblättern unter einem groſſen Baum,) in ſeine Hang-Matte legen. Die Hangmatte iſt ein Stük Segel-Tuch, das mit Strikken zwiſchen zwey Bäumen angebunden wird. Indem er ſich legen wolte, fiel eine groſſe Schlange von dem Dach der Hütte auf ihn, ſchlung ſich zweymal ſchief um ſeinen Kopf und Hals herum und zog ſo veſte zuſammen, als ſie konte. Da er nun nach menſchlichem Anſehen, nichts anders erwarten konte, als von ihr entweder gebiſſen, oder erſtikt zu werden: ſo war ſein erſter Gedanke, daß er doch die Art ſeines Todes zur Nachricht für ſeine Brüder mit Kreide auf den Tiſch ſchreiben wolte, damit ſie nicht denken möchten, daß die Indianer Schuld daran wären. Indem aber wurde ſein Glaube geſtärkt, ſeinem HErrn und Heilande die Verheiſſung vorzuhalten, die Er den Apoſteln gegeben Marc. 16, 18. Und in dem Glauben ſtreifte er die Schlange mit Gewalt über ſeinen Kopf ab, und ſchleuderte ſie weg, ohne von ihr beſchädigt zu werden, noch ihr etwas zu leide zu thun. Nach einem anderthalbjährigen

rigen Aufenthalt an der Corentyn wurde er im Jahr 1759. von drey Brüdern abgelöſt. Dieſe baueten ein Verſamlungs- und Wohn-Haus, das ſie Ephrem nennten, hatten viel Beſuch von bekanten und fremden Indianern, und einige von den getauften zogen zu ihnen.

Als der Miſſionarius Schumann aus Europa nach Berbice zurük kam, nahm er ſeinen Weg über Suriname, um die Anfänge dortiger Mißion anzuſehen, und zur Förderung der Sache guten Rath zu ertheilen. Er fand ſie in einem lieblichen und Hofnungs-vollen Zuſtand und machte Anſtalt, daß bald noch mehrere von ſeinen in Berbice getauften und hernach zerſtreuten Indianern dahin ziehen könten. Zugleich wurde ihm von dem Gouverneur bekant gemacht, daß mit den Frey-Negern, die ehedem den Europäern entlaufen, und nun in etlichen Dörfern in der Wildnis eine eigene Republik formiren und bisher der Colonie groſſen Schaden zugefüget, Friede gemacht worden, und daß ſie begehrt, Miſſionarios bey ſich zu haben, die ihre Kinder in der Chriſtlichen Religion unterrichteten. Dieſe Arbeit wolte er den Brüdern auftragen, und verlangte, ihm einige Brüder zu verſchaffen, die, ſobald die Beſtättigung des Friedens aus Holland anlangen würde, dieſes löbliche Werk unternehmen könten.

§. 231.

Die Gemeine zu Neu-Herrnhut in Grönland war bisher alljährlich mit vierzig bis funfzig und mehr Perſonen durch die Tauffe vermehrt worden, und belief ſich zu Ende des Jahrs 1757. auf 400 Getaufte, ohne die 200, die ſchon in der Ewigkeit waren. Nunmehr ſchien der Zuwachs aus den Wilden in etwas abzunehmen, da viele ungern ihre von Jugend auf gewohnte Nahrungs-Plätze verlieſſen. Hingegen wurden die Brüder von denen durch das Evangelium gerührten Heiden in ihre Gegenden eingeladen. Dieſes geſchahe inſonderheit von den Einwohnern in der Fiſcher-Fiorde, und die Handlungs-Bedienten unterſtützten ihre Bitte, weil ſie wohl wußten, wie viel die Mißion zu Neu-Herrnhut der Handlung in Bals-Revier genutzt hatte. Der Miſſionarius Johann Bek, der im Jahr 1758. in Deutſchland beſuchte, trug dieſes den Brüdern vor, und der älteſte Miſſionarius Matthäus Stach, der ſich einige Jahre in Herrnhut aufgehalten hatte, entſchloß ſich noch einmal nach Grönland zu gehen und nun auch die zweyte Mißion anzufangen. Er nahm die Gebrüder Peter und Jens Haven von da mit und langte im Sommer 1758. zu Neu-Herrnhut an. Hier wurden ihm vier Grönländiſche Familien, in allem 32 Seelen, zum Anfang einer Mißion in der Fiſcher-Fiorde, welche Lichtenfels genant wurde, mitgegeben. Er baute ſich ein Grönländiſches Haus und richtete gleich Anfangs die Verſamlungen und Gemein-Ordnungen nach

dem

dem Muſter der Gemeine zu Neu-Herrnhut ein. Die Heiden aus der Gegend kamen fleißig zum Beſuch und zum Gehör des Evangelii, und einige zogen zu ihm. Es ging aber, wie bey allen Anfängen, unter manchen äuſſerlichen Schwürigkeiten, und unter vielen Abwechſelungen bey den gerührten Heiden, bis er im Anfang des Jahrs 1760. die erſte Familie von vier Perſonen aus der Gegend tauffen konte. Von dem an vermehrte ſich die neue Gemeine zuſehends. Der Zuſtand der beiden Grönländſchen Gemeinen von auſſen und innen, und der Beweis der Gnade, der ſich bey mancherley Gelegenheiten geäuſſert, kan aus der Hiſtorie von Grönland nachgeleſen werden.

## §. 232.

Der Medicus Hokker, der wegen der Unruhen in Egypten ſeine Reiſe nach Abyßinien nicht hatte fortſetzen können, und daher nach Herrnhut zurük gegangen war, (§. 194.) machte im Jahr 1756. einen abermaligen Verſuch, zu ſeinem Zwek zu gelangen, und nahm den Candidatum Theologiæ George Pilder aus dem Seminario zum Gefährten mit. Bey ihrer Ankunft in Cairo vernahmen ſie, daß der Kayſer von Abyßinien verſtorben und ein Prinz von ſieben Jahren unter der Vormundſchaft ſeiner Groß-Mutter den Thron beſtiegen, und daß alle Lateiner und Griechen das Land hätten räumen müſſen. Sie wurden von dem Patriarchen der Copren freundlich empfangen und über-

reichten ihm ein Schreiben des Ordinarii, gaben ihm auch ein Schreiben an den Abuna, oder Erzbiſchof von Abyßinien Johannes den 137ſten zu beſtellen, weil es in dieſem Jahr zu ſpät zur Reiſe war, wie ſie denn auch im Jahr 1757. nicht mit fortkommen konten. Indeſſen beſuchten ſie den Patriarchen fleißig und hatten nützliche Geſpräche mit ihm und ſeinen Geiſtlichen, welche im Sommer 1758. noch fleißiger fortgeſetzt wurden, als der ehmalige Agent der Brüder in England, Heinrich Coſſart, ſich einige Wochen bey ihnen aufhielt. Auſſer dem Patriarchen der Copten, beſuchte er auch mit Pildern (denn Hokker war krank) den Griechiſchen Patriarchen und gab ihm und dem Erzbiſchof von Lybien in verſchiedenen freundſchaftlichen Unterredungen, Nachricht von der Brüder-Kirche und beſonders von der Deputation an den Patriarchen zu Conſtantinopel im Jahr 1740. Er hat auch nach ſeiner Rükreiſe nach Deutſchland die Correſpondenz mit demſelben eine Zeit lang fortgeſetzt. Als ſie einmal den GOttesdienſt in der Coptiſchen Kirche beſuchten, wurden ſie von dem Patriarchen, der ſie unter dem Volk erblikte, hervor geruffen, um an dem Brodbrechen, (welches eine vom Abendmahl unterſchiedene Ceremonie der Copten iſt,) Theil zu nehmen, und mußten hernach mit in des Patriarchen Haus zu den Agapen der Geiſtlichkeit, (unter welchen ſich auch zwey Abyßinier befanden,) kommen, wobey vieles von der Brüder-Kirche und ihrer Liturgie und Verfaßung geſprochen wurde.

wurde. Alle Geiſtlichen bezeugten über das, was ſie hörten, ihre Freude und verſicherten die Brüder ihrer Liebe. Nachher hatte der Patriarch allerley gegen die Brüder gehöret, und fing an, ſie über verſchiedene Lehr-Puncte zu examiniren. Er verlangte, ehe er ihnen ein Empfehlungs-Schreiben an den Abuna in Abyßinien gäbe, eine ſchriftliche Nachricht von ihrer Lehre, Herkommen, Liturgie und Verfaſſung. In Anſehung des erſtern beantworteten ſie ſeine Fragen, und gaben ihm einige ins Arabiſche überſetzte Reden des Ordinarii, welche ihm und ſeiner Geiſtlichkeit ungemein gefielen: wie er dann vor denſelben declarirte, daß er die Brüder für eine alte Apoſtoliſche Kirche erkenne, die bey der einfältigen Lehre der Apoſtel geblieben, ohne ſich in die nachherige Streitigkeiten zu mengen. In Anſehung des letztern mußte er warten, bis ihm die Brüder eine ſchriftliche Nachricht von des Ordinarii Hand verſchaffen konten.

## §. 233.

Indeſſen traten ſie im Herbſt 1758. ihre Reiſe zu Lande nach Suez, und von da auf dem rothen Meer nach Abyßinien an. Am 9 Oct. lieſſen ſie auf einer türkiſchen Barque von Suez aus, hatten eine ſehr langſame und beſchwerliche Fahrt, und ſtrandeten den 20 Oct. bey der Inſel Haſſane. Das Schifs-Volk rettete ſich in einem Boot, ſie aber mußten auf dem faſt ganz verſunkenen Schif bleiben und lange warten, ehe man ſie abholte. Zwanzig Ta-

ge waren ſie auf dieſer wüſten Inſel in beſtändiger Lebens-Gefahr vor den räuberiſchen Arabern, ja ſelbſt vor ihren Reiſe-Gefährten, die da glaubten, daß ſie groſſe Schätze bey ſich hätten. Hunger und Durſt, (denn ſie hatten gar wenig von Lebens-Mitteln gerettet, und Waſſer war nicht zu haben,) Hitze bey Tage und Kälte in der Nacht machten ihnen den Aufenthalt ſehr ängſtlich, und niemand wolte ſie weiter bringen, weil ſie nicht geben konten, was man verlangte. Endlich kamen ſie doch nach Limbo und am 29 Nov. nach Gedda, dem Grenz-Hafen von Abyßinien. Ein Glük für ſie war es, daß ſie vorher einem Griechiſchen Kaufmann etwas Geld geliehen hatten, welches ſie hier, obgleich mit vieler Mühe wieder bekamen. Hier wurden ſie mit zwey Türkiſchen Kaufleuten bekant, denen die Regentin von Abyßinien aufgetragen, einen Medicum für den kranken Premier-Miniſter mitzubringen. Dieſe ſetzten den Brüdern ſehr zu, mit ihnen zu reiſen: ſie konten ſich aber nicht dazu entſchlieſſen, weil ſie bey dem Schifbruch nebſt andern nöthigen Sachen auch ihre Apothek verloren hatten, und ſich nicht getrauten, in einem fremden Lande aus vermuthlich ganz unbekanten Kräutern, Arzeneyen zu bereiten. Sie wolten alſo zurük nach Cairo reiſen, um ſich mit Arzeneyen zu verſehen, und im nächſten Jahr ihre Reiſe nach Abyßinien wieder antreten. Indeſſen gaben ſie einen Brief an den Abuna, nebſt einer Abſchrift von des Ordinarii Schreiben an denſelben mit, und traten den

20 Apr.

20 Apr. 1759. über Limbo, wo ſie noch etwas von denen im Schifbruch eingebüßten Sachen fanden, aber theuer auslöſen mußten, ihre Rükreiſe an. Bey der Inſel Haſſane geriethen ſie abermals in Gefahr zu ſtranden, und kamen den 12. Jun. nach Coſſeir in Ober-Egypten. Von hier giengen ſie mit einer kleinen Caravane, (die groſſe, welche ganz ausgeplündert worden, war zu ihrem Glük ſchon weg,) einen andern, als den gewöhnlichen Weg nach Guena am Nil, wurden zu Pharſut von den Lateiniſchen Patribus in ihrem Hoſpitio wohl bewirthet, und ſetzten den 6 Jul. auf dem Nil in Geſellſchaft von etlichen Barquen, die ſich oft durch die Räuber durchſchlagen mußten, ihre Reiſe nach Cairo fort. Bey ihrer Ankunft am 23 Jul. erfuhren ſie, daß die Peſt kurz vorher eine groſſe Menge Menſchen weggeraft hatte. Sie waren beide krank. Pilder konte ſich nicht wieder erholen und reiſte bald nach Europa. Hokker aber erwartete erſt des Ordinarii Schreiben an den Coptiſchen Patriarchen, und nach Uebergebung deſſelben reiſte er auch nach Deutſchland zurük.

## §. 234.

Nunmehro ging auch das vieljährige Leiden einiger Brüder, die gleich nach der Loslaſſung der §. 171. gedachten Brüder in ein ſchweres Gefängnis zu Petersburg gerathen waren, zu Ende, wovon ich die Veranlaſſung und den ganzen Verlauf hier zu erzehlen mir vorbehalten habe. Der Superintendent Eberhard Guts-

leff und der Paſtor Helterhof hatten 1746. auf der Inſel Oeſel eine Schul=Anſtalt errichtet, und den Studioſum Fritſch, der aus dem Seminario der Brüder nach Oeſel gekommen und als Informator adelicher Kinder ſchon etliche Jahre daſelbſt geſtanden hatte, bey derſelben zum Aufſeher beſtellt. Der Medicus Kriegelſtein, welcher vor einigen Jahren von Marienborn nach Liefland gekommen, hatte gegen die Einrichtung dieſer Anſtalt ein und anders zu erinnern, und kam darüber mit dem Studioſo Fritſch in einen Briefwechſel. Eine in etwas hitzige Antwort von dieſem wurde von einem feindſeligen Herrn aufgefangen und einige Ausdrükke ſo erklärt, als ob ſie mit Hochverrath umgingen. Man weiß, was auf dergleichen klagbar angebrachte Beſchuldigungen die Folge iſt. Es wurden alſo 1747. zuerſt beide Prediger, und hernach auch die zwey Brüder nach Petersburg geführt, und jeder beſonders, ſo daß keiner von des andern Gefangennehmung in langer Zeit etwas erfuhr, in die unterſten Gefängniſſe der Veſtung geſetzt, wo ſie die erſten Jahre groſſen Mangel im leiblichen und Schaden an ihrer Geſundheit litten. Kriegelſtein ſaß anderthalb Jahr, ehe jemand von ſeinen Freunden erfahren konte, wo er war, und litt auch vieles Ungemach von den Mitgefangenen, bis ihm ein gefangener Secretair, nach ſeiner Befreyung, in ein leidlicheres Gefängnis verhalf. Er erſparte ſich etwas von den zwey Kopeken, die ihm täglich gereicht wurden, und von den Almoſen, um ſich dafür eine Bibel zu

kauf=

kauffen: wurde aber von einem Soldaten zu ſeinem gröſten Schmerz darum gebracht. Erſt nach drey Jahren erfuhr er, daß Fritſch, auch gefangen wäre. Kurz vorher hatte der Leib-Garde-Chirurgus Köhler nach vielen Bemühungen, durch einige Officiers den Ort ſeines Gefängniſſes erfahren, und bekam ihn von weiten zu ſehen. Der Anblik eines vor Hunger und Krankheit abgezehrten Mannes, mit einem langen Bart, in einem zerriſſenen Rok, ohne Hemd und voll Ungeziefer, preßte dieſem edelmüthigen Freunde Thränen aus. Er ſuchte und fand Gelegenheit, ihn mit Eſſen und Kleidung zu beſorgen, und ihm und dem Paſtor Helterhof, (denn von ihren mitgefangenen Brüdern konte er nichts in Erfahrung bringen,) jedem eine eigne Stube im Gefängnis zu verſchaffen.

Fritſch kam aus einem Gefängnis ins andre, und zehlte in vier Jahren 140 Mitgefangene, Chriſten, Türken und Heiden, aus faſt allen Provinzen des Reichs. Er lernte ſeiner und der andern Gefangenen weggeworfene Haare nach einer eigenen Erfindung ſpinnen, und machte ſich daraus Mützen und Strümpfe, ließ ſich von ſeinen erübrigten Almoſen Wolle kauffen, ſtrikte Strümpfe und lehrte dieſes auch ſeine Mitgefangene, wodurch ſie ſich ihr Schikſal erträglich machten. Alle hatten Liebe und Ehrerbietung für ihn, ſie machten ihn zum Aufſeher unter ſich, er diente ihnen, nachdem er von ihnen die Rußiſche Sprache erlernet hatte, mit Rath und That,

wo er konte, war ihr Koch, ihr Wirthſchafter und ihr Prediger: und wenn ein Geiſtlicher den Gefangenen das Abendmahl reichte, war er ſein Küſter, und wiederholte die Ermahnungen,

Der Superintendent Gutsleff wurde den 2 Febr. 1749, ehe ſeine Freunde ſeinen Aufenthalt in Erfahrung bringen und ihm Handreichung thun konten, durch einen ſeligen Tod aus allem Elend erlöſet. Der jammervolle Anblik ſeiner Leiche verhalf den andern Brüdern zu einem erträglichern Gefängnis. Es wurde zwar bey allen Verhören keine Schuld des Verbrechens, um deswillen ſie angeklagt worden, auf ſie gebracht: ihre Sache kam aber nicht zur Deciſion. Der Secretair, der ihren Proceß unter Händen hatte, bezeugte ihnen öfters ſein inniges Mitleiden, und declarirte gegen die Wache: " Weder dieſe " Leute, noch ihre Eltern haben das lange Ge- " fängnis mit Sünden verſchuldet, ſondern es " kommt daher, daß GOtt ſein Werk durch " ſie offenbaren will."

Der Paſtor Helterhof hatte es am leidlichſten. Er fand bald Gelegenheit, durch einen Lutherſchen Prediger Hülfe zu erhalten, und ließ davon, ſobald er, jedoch erſt nach zwey Jahren, durch einen Gefangenen erfuhr, daß Kriegelſtein auch da wäre, demſelben etwas zuſtellen. Seine Frau bekam auch Erlaubnis, ihn zu beſuchen und zu bedienen, bis ſie 1755. aus der Zeit ging.

## §. 235.

Bis ins Jahr 1751. hatte alſo ein jeder in einem beſondern und anfänglich höchſt beſchwerlichen Gefängnis geſeſſen. Nun erhielten ſie durch Vorſprache des oberwehnten Chirurgi Erlaubnis, im Ravelin in einem geräumigen Gewölbe, welches ſie wegen der Aehnlichkeit mit den Begräbnis-Plätzen der Alten, ihre Catacombe nanten, beyſammen zu ſeyn. Hier wohnten ſie neun Monate, hielten ihre gottesdienſtliche Andachten für ſich, hatten Beſuch von vielen Leuten, auch von manchen Perſonen von Diſtinction, die in ihrem Umgang Segen fanden, und Kriegelſtein bekam Gelegenheit, viele Kranke zu curiren. Sie durften auch auf den Wall friſche Luft ſchöpfen gehen, und endlich erhielten ſie gar Erlaubnis, in ein Haus auſſer der Veſtung, welches die Kriegelſteinin, die zur Hülfe und Pflege ihres Mannes nach Petersburg gekommen war, gemiethet, zu ziehen; wo ſie ſieben Monate beyſammen wohnten. Im Jahr 1752. wurden ſie, weil ein anderer Gefangener echappirt war, wie alle, die in gleichen Umſtänden mit ihnen waren, wieder ins Ravelin gebracht, und waren im November bey einer dreymaligen Ueberſchwemmung in groſſer Noth und Lebens-Gefahr. Dieſes bewog den Secretair, ihnen wieder zu einem Hauſe zu verhelfen, in welchem ſie zwanzig Monate wohnten. Hier wurden ſie mit einem gefangenen Fürſten, deſſen Gemahlin in Kriegelſteins Cur war, bekant, und derſelbe hat ihnen nach erlangter Freyheit in vielen Stükken treulich

treulich gedienet. Fritſch nahm nun einige Kinder zur Information an und ſuchte dadurch den Beytrag guter Freunde zu ihrem Unterhalt zu erleichtern. Er diente zugleich dem Bruder Kriegelſtein als Dollmetſcher bey kranken Ruſſen. Im Jahr 1754. wurden ſie abermals plötzlich in der Nacht in das Ravelin abgeführt, ohne daß man die Urſach erfahren konte. Doch erhielten ſie bald die Freyheit, in Begleitung der Wache zu ihrer Familie zu gehen, ſo oft ſie ſich von dem Lutheriſchen Prediger das Abendmahl wolten reichen laſſen. Auch bekam Kriegelſtein Erlaubnis, mit Fritſchen zu den Kranken zu fahren. Er hatte deren ſo viel, und war in ſeinen Curen ſo glüklich, daß ihn manche Leute für einen heiligen Mann und Wunderthäter halten wolten. Nachdem ſie wiederum vier Jahre und acht Monate im Ravelin geſeſſen, und überhaupt zwölf Jahr gefangen geweſen, wurde ihnen im Merz 1759. ihre Freyheit mit dem Befehl angedeutet, nach der Stadt Caſan zu gehen. Die Reiſe von 200 Meilen auf einem Wagen unter Bedekkung einer Wache war ihnen nach dem langen Sitzen ſehr beſchwerlich, und Kriegelſtein, der ohnehin mit der Auszehrung behaftet war, fiel auf der Reiſe in eine tödtliche Krankheit. Den letzten Theil der Reiſe ſetzten ſie zu Waſſer fort und kamen im April nach Caſan. Hier bekam Kriegelſtein eine ſo ſtarke Praxin, daß oft der Hof des Hauſes voller Kranken lag. Fritſche und Helterhof lieſſen ſich von dem Director des Gymnaſii bewegen, Schul-Arbeit anzunehmen.

Am

Am 23 Nov. 1760. ging erſterer nach einer kurzen Krankheit aus der Zeit, und Kriegelſtein folgte ihm am 9 Dec. deſſelben Jahrs. Helterhof aber continuirte im Schulhalten, bis er durch Vermittelung eines Kammerdieners des Großfürſten, der mit den Brüdern gefangen geſeſſen, im Jahr 1762. ſeine Freyheit erhielt.

Merkwürdig iſt die Anmerkung, die Kriegelſtein gegen ſeine Frau auf der Reiſe bey ſeiner Krankheit machte, daß er ſchon 1738. einen Ruf gehabt, durch Rußland nach Perſien zu gehen: er habe ſich aber daran verhindern laſſen. Er bewunderte alſo die Wege des HErrn, daß er nun doch noch nach Aſien kommen müßte, um daſelbſt ſeinen Lauf zu vollenden.

## §. 236.

Ich komme nun zum Schluß dieſes Abſchnitts auf des Ordinarii letzte Arbeiten, Krankheit und Heimruf. Er befand ſich ſeit Weihnachten 1759. in Herrnhut, und ſetzte die innere Seelen-Arbeit, die er nach ſeiner Rükkunft aus England hier und in den andern Gemeinen, ſonderlich bey ſeinem letzten Aufenthalt zu Zeiſt angefangen hatte (§. 200. 214.) unermüdet fort. Mit den Arbeitern der Gemeine und der Chöre hielt er öftere Conferenzen, und Mittwochs und Sonnabends pflegte er ſchon ſeit einigen Jahren mit ſeinem Hauſe ein Liebesmahl zu halten, wozu von Zeit zu Zeit die Arbeiter und verſchiedene andere Gemein-Glieder eingeladen wurden. Die-

ſe Geſellſchaft unterhielt er mit den neueſten Nachrichten aus dem Reich Chriſti, beſchenkte auch diejenigen, welche in der Woche ihren Geburtstag begangen, mit einem Liede, welches vor der ganzen Geſellſchaft abgeleſen, oder geſungen wurde. Am Charfreytag 1760. begieng er das letztemal mit der Gemeine das heilige Abendmahl, und am zweyten Oſter-Feyertage den 7 April hielt er einer Menge beſuchenden Brüder aus der umliegenden Gegend, eine geſegnete Rede, welche in dem Anhang zu der zweyten Edition der bekanten Bertholdsdorfſchen Reden befindlich iſt: wie er denn auch noch mit einigen benachbarten Lutheriſchen Predigern eine reale Conferenz hielt. Dann machte er ſich an die Samlung der Looſungen und Texte aufs Jahr 1761. und ging zu dem Ende die Bibel von neuem durch. Mit dieſer und dergleichen Arbeit beſchäftigte er ſich, bis er am 4 May mit einem heftigen Catharral-Fieber, daran er faſt alle Jahr etlichemal laboriret, befallen wurde. Er fuhr jedoch noch den 5ten, als am Montag, (welchen Tag er ſeit einigen Jahren zur Reviſion ſeiner Reden ausgeſetzt hatte;) in ſeiner Arbeit fort, und ſagte zu denen, die ihn an die nöthige Ruhe erinnerten: Nach gethaner Arbeit iſt gut ruhen. Hierauf machte er noch eine ausführliche Ode auf das Chor-Feſt der ledigen Schweſtern und hielt ihnen ihre Chor-Verſamlung. Dieſes war ſeine letzte Verſamlung: denn nach derſelben mußte er ſich ganz legen. Er konte von nun an vor Huſten weder eſſen, noch ſchlafen,

ob er gleich, wie er ſagte, gar keine Hitze und Schmerzen fühlte und unterhielt ſich ſo wol bey Nacht, als Tage, mit denen, die bey ihm wachten, oder ihn beſuchten, auf eine gar angenehme Weiſe, über ein und andere Materie, beſonders über die Erfüllung des Teſtaments JEſu Joh. 17. Daß ſie alle Eins ſeyn, äuſſerte eine groſſe Freude über einige Gemeinen und einzelne Perſonen, und bezeugte gegen alle, die ihn beſuchten, eine ſehr zärtliche Liebe. Mit unter corrigirte er bis zum 8 May noch etwas in geſchriebenen und gedrukten Sachen, und als ihm ſein damaliger Amanuenſis für die Correctur der Looſungen, als ſeiner letzten Arbeit, mit einem Handkuß dankte, ſagte er: Nun läßt ſichs gut ruhen. Sein Gemüth beſchäftigte ſich von da an mehrentheils mit der Geſellſchaft vor dem Thron des Lammes. Er rechnete ſeine Bekanten in und auſſer den Brüder-Gemeinen zuſammen, die Er beym Heiland antreffen würde und erzehlte verſchiedene Gnaden-Wunder, die der Heiland ſeit etlich dreißig Jahren (*) an der Brüder-Kirche und inſonderheit unter den Heiden gethan. " Ich habe (ſagte er unter andern) " nur auf Erſtlinge aus den Heiden angetragen, " und nun gehets in die tauſende. In der letzten

(*) Er hatte einmal die ganze Kirchen-Hiſtorie nach dem Alter Chriſti in Periodos von 33 Jahren getheilt. Und eben ſo lang hat ſeine Arbeit an der Brüder-Kirche gewährt. Denn am 12 May 1727. hatte er ſich mit Hintanſetzung ſeiner weltlichen Geſchäfte eigentlich dazu hergegeben.

ten Nacht hat er viel mit Seinem HErrn geredet. Am 9 May ließ er ganz früh den Bruder Johannes ruffen, und kündigte ihm mit groſſer Freudigkeit ſeinen baldigen Heimruf an, mit den Worten: " Mein lieber Sohn, ich werde " nun heimgehen. Ich bin mit meinem HErrn " ganz verſtanden. Er iſt mit mir zufrieden. " Ich bin fertig, zu Ihm zu gehen. Mir iſt " nichts mehr im Wege." Er redete ſodann mit ihm noch etwas weniges über einige Puncte der letzten Conferenzen, deren Ausführung ihm beſonders anlag: wie denn in denſelben die letzten vierzehn Tage noch gar ſehr viele Sachen reſolvirt worden, und denen, die ihn erinnert, daß es auf einmal zu viel würde, hatte er geantwortet: " Jtzt iſt dazu Zeit; es wird auch eine " Zeit kommen, da alles wird ausgeführt wer- " den." Nach dieſem ließ er ſeine drey Töchter ruffen, konte aber nichts mehr mit ihnen reden, weil ihm bereits ein Stek-Fluß die Sprache benommen hatte. Er gab ihnen durch einen ſehr freundlichen Blik ſeinen letzten Väterlichen Segen. Indeſſen verſamleten ſich viele Brüder und Schweſtern um ſein Bett und in den Neben-Zimmern, und erwarteten mit Thränen, was der Meiſter über dieſen Seinen Jünger beſchloſſen hätte. Er ſahe ſich etlichemal freundlich nach ihnen um, legte gegen zehn Uhr Vormittags ſein Haupt zurük und ſchloß die Augen zu. Der Bruder Johannes begleitete ſeinen letzten Othemzug mit den Worten: HErr! nun läſſeſt Du Deinen Diener in Friede fahren ꝛc. und be-

ſchloß

ſchloß mit dem Kirchen-Segen: Der HErr ſegne dich und behüte dich ꝛc. So entſchlief dieſer Knecht des HErrn, und holte bey dem letzten Wort: Friede den letzten Othem-Zug. Der Gemeine wurde, wie gewöhnlich, dieſer Heimgang durch die Poſaunen angezeiget. Sie verſamlete ſich auf dem Saal, da ihr ſolches in einer kurzen Rede gemeldet wurde, fiel auf die Knie und dankte dem Heiland unter unzehligen Thränen für alle Gnade, die Er ihr durch den Dienſt des ſeligen Mannes zuflieſſen laſſen, und bat Ihn, als das Haupt Seines Volks ſie ferner in Seiner Gnade fortzuleiten und in Liebe und Einigkeit zu erhalten. In die übrigen Gemeinen wurde ſogleich ein Notifications-Schreiben expedirt, worinnen es unter andern heißt:
" Ihr wiſſet, was unſre Kirche für ein Gnaden-
" Geſchenk an dem Jünger unſers HErrn ge-
" habt hat. Dieſen Zeugen Seines Todes und
" blutigen Verdienſtes, dieſen Reſtauratorem
" der Brüder-Kirche, dieſen Apoſtel ſo mancher
" Nationen der Erde, dieſen Stifter der Dörf-
" lein des HErrn, dieſes treue Herz für eine
" jede arme, verlegene Seele, dieſen Menſchen-
" Freund, dem es eine Fürſten-Luſt war, gu-
" tes zu thun, hat unſer lieber HErr an dem
" heutigen Vormittag in der zehnten Stunde
" von ſeiner Arbeit heimgeruffen. Die Kinder-
" Looſung heißt: Er wird ſeine Erndte frölich
" einbringen, mit Lob und Dank. Pſ. 126, 6.
" Wer das begehrt, ſprech Amen dazu u. ſ. w.

§. 237.

Zum Begräbnis am 16 May, hatten ſich nicht nur aus den nächſten Gemeinen viele Brüder und Freunde, ſondern auch aus der umliegenden Gegend und den benachbarten Sechsſtädten verſchiedene Herrſchaften und Magiſtrats-Perſonen, nebſt einigen Kayſerlichen Stabs- und andern Officiers eingefunden. Die Anzahl der Fremden belief ſich über 2000. Um unter denſelben alle Unordnungen zu verhüten, hatte der Kayſerliche General Bek auf Erſuchen ein Commando Grenadiers nach Herrnhut beordert, welche an drey Orten Poſto faßten. Abends um fünf Uhr gingen die Brüder und ſodann die Schweſtern, Chorweiſe auf den Platz vor dem Gemeinhauſe und ſchloſſen einen Kreis. Zwölf Brüder brachten die Leiche aus dem Gemeinſaal, und 32 Prediger und Diaconi, die ſo eben aus verſchiedenen Gemeinen, ſo gar aus Holland, England, Irland und Grönland anweſend waren, und die Leiche wechſelsweiſe tragen ſolten, ſtellten ſich um dieſelbe. Nachdem die Liturgie angefangen worden, hoben die Träger den Sarg auf, und die Proceßion ging in folgender Ordnung auf den Hutberg, an welchem der Gottes-Akker iſt. Vor dem Sarg gingen die Knaben-Anſtalten von Herrnhut, Groß-Hennersdorf und Niesky, der Chorus muſicus, die Mägdgen-Anſtalt, des ſeligen Ordinarii Töchter, von einigen Arbeiterinnen der Schweſtern-Chöre begleitet, und dann der Liturgus mit zwey Biſchöfen. Der Sarg wurde von ſechzehn Brüdern

getragen,

getragen, und ſechzehn gingen ihnen zur Seite zum Umwechſeln. Nach dem Sarg folgten die übrigen Anverwandten, nebſt einigen Arbeitern der Brüder-Chöre, dann die Männer, die Witwer, die ledigen Brüder und Knaben, hierauf die Weiber, die Witwen, die ledigen Schweſtern und Mägdgen. Zu beiden Seiten des Weges nach dem Hutberg ſtunden die Gerichts-Männer von Bertholdsdorf und Hennersdorf. Die Fremden von Diſtinction waren in und vor den Häuſern, wo die Proceßion vorbeyging, und die übrige Menge der Zuſchauer um den Gottes-Akker herumplacirt worden. Nachdem der Sarg unter Abſingung einiger Verſe in die gemauerte Gruft eingeſenkt worden, betete der Liturgus, wie gewöhnlich, ein Stük aus der Kirchen-Litaney, beſonders die Worte: " Wolleſt " uns mit der ganzen vollendeten Gemeine, und " inſonderheit mit dieſem Deinem Diener, in " ewiger Gemeinſchaft erhalten, und uns der-" einſt von unſrer Arbeit zuſammen ausruhen " laſſen an Deinen Wunden. Erhör uns lie-" ber HErre GOtt!" Der Beſchluß wurde mit dem Kirchen-Segen gemacht. Alles war von Seiten der Fremden mit einer ungewöhnlichen Ordnung, Stille und Ehrerbietung, und von Seiten der Gemeine, ohngeachtet eines tiefen Schmerz-Gefühls, mit Troſt und Friede GOttes begleitet, den die damals Anweſenden nie vergeſſen werden. Am 11 Jul. wurde ihm in der Kirche zu Bertholdsdorf bey damaliger Vacanz, von Mag. Burchard George Müller,

Diacono zu Groß-Hennersdorf, eine Gedächtnis-Predigt über 1 Cor. 15, 10. Von GOttes Gnaden bin ich, was ich bin ꝛc. gehalten, darinnen er die Verdienſte des ſeligen Mannes um das Werk GOttes unter Chriſten und Heiden, und beſonders in der Evangeliſchen Kirche, gründlich ausgeführt hat.

# Der neuen Brüder-Hiſtorie

## Neunter Abſchnitt.

### Von dem Heimgang des Ordinarii Fratrum 1760. bis zum Synodo 1764.

§. 238. Vorläuffige Einrichtungen zur Fortſetzung der Geſchäfte der Brüder-Kirche.

§. 239. Veranlaſſung der Mißion nach Oſt-Indien und Reiſe der erſten Colonne nach Trankebar.

§. 240. Reiſe der zweyten Colonne. Dermaliger Zuſtand der Mißion.

§. 241. Zuſtand der Kinder-Anſtalten und der Heiden-Mißionen überhaupt.

§. 242. Viſitation und Zuſtand der Deutſchen Gemeinen.

§. 243. Beendigung des Krieges. Nachricht von der Feyer des Friedens-Feſtes zu Herrnhut.

§. 244. Denkmal der unter dem Kriege erfahrnen Wohlthaten GOttes.

§. 245. Die Brüder werden bey den Armeen und durch dieſelben überall legitimirt.

§. 246. Sie bleiben bey aller Unruhe in Ordnung und werden aus viel Trübſal errettet.

§. 247. Errettung der Gemeine zu Neuſalz aus den Flammen.

§. 248. Bewahrung der Gemeinen zu Rüksdorf und Gnadenberg.

§. 249. GOttes Segen im Nahrungs-Stand und Verſorgung bey der Theurung.

§. 250. Einige beſondere Wohlthaten GOttes währendem Wilden-Kriege in America.

§. 251. Deputation nach Berlin und Wiederherſtellung der Colonie zu Neuſalz.

§. 252. Deputation nach Gotha und Herzogliche Conceßion für die Colonie zu Neu-Dietendorf.

§. 253. Deputation nach Petersburg und Aufnahme der Brüder in Rußland.

§. 254. Veränderung bey einigen der deutſchen Gemeinen, während und nach dem Krieg.

§. 255. Jngleichen bey den Gemeinen in England und Irland. Anfang der Brüder-Colonie Gracehill.

§. 256. Einige Veränderungen bey der Gemeine zu Bethlehem und Nazareth. Errichtung eines Pædagogii in Nazareth-Hall.

§. 257. Zuſtand der Land-Gemeinen in Nord-America. Erbauung einiger Gemein-Dörflein, Hebron, Emaus, Schönek.

§. 258. Zuſtand der Indianer Gemeinen zu Nain, Wechquätank und Pachgatgoch und der Indianiſchen Diaſpora.

§. 259. Geſegneter Beſuch bey den Indianern in Machwihiluſing.

§. 260. Ausbruch eines neuen Wilden-Krieges. Groſſe Gefahr der Gemeinen, und ſonderlich der Indianer bey einem Aufſtand im Lande. Zerſtörung des Indianer-Orts Wechquätank. Sicherſtellung der Indianer in Philadelphia.

§. 261. Blutbad an einigen friedlichen Indianern. Flucht und Rükkehr der Indianer nach Philadelphia und ihre Gefahr daſelbſt.

§. 262.

§. 262. Zuſtand der Indianer in den Barraken zu Philadelphia. Gefängnis und Losſprechung eines Indianers.

§. 263. Zuſtand der Gemeinen in Nord-Carolina.

§. 264. Innerlicher und äuſſerlicher Zuſtand der Neger-Mißion auf den Däniſchen Eylanden.

§. 265. Ingleichen auf den Engliſchen Eylanden.

§. 266. Betrübte Abwechſelungen bey der Mißion in Süd-America. Anwachs der Mißion zu Saron an der Sarameca und Zerſtörung derſelben.

§. 267. Ankunft einiger Brüder in Suriname und ihr baldiges Ende. Erſetzung derſelben. Wiederherſtellung der Mißion in Saron. Friede mit den wilden Negern.

§. 268. Zerſtörung der Mißion zu Pilgerhut in Berbice und Zerſtreuung der Indianer. Flucht der Brüder von Ephrem an der Corentyn.

§. 269. Zuſtand der Mißion in Grönland. Erbauung eines Wohn- und Verſamlungs-Hauſes in Lichtenfels. Nachricht von der Hiſtorie von Grönländ. Heimgang des erſten Miſſionarii.

§. 238.

Nach dem Begräbnis des ſeligen Ordinarii traten die Arbeiter, die ſich eben in Herrnhut befanden, und die aus den nächſten Gemeinen herbeygekommen waren, in eine Conferenz zuſammen, und überlegten, wie das Werk GOttes unter Chriſten und Heiden bis zu einem Synodo, der wegen der anhaltenden Kriegs-Unruhen noch nicht ſo gleich ſeyn konte, fortzuſetzen ſey. Man reſolvirte alles in der bisherigen Ordnung fortgehen und durch die von dem ſeligen Ordinario eingerichtete Conferenz, die den Namen der Raths-Conferenz hatte, beſorgen zu laſſen. Das Directorial-Collegium, das ſchon 1757. vom ſeligen Ordinario errichtet worden, fuhr dabey fort, die ihm beſonders anvertrauten Obliegenheiten, ſeinem Auftrag gemäß, zu beſorgen. Nachdem aber verſchiedene Glieder der gedachten Raths-Conferenz, ihres Berufs halber von Herrnhut an andere Orte gekommen waren, ſo formirte ſich zu Anfang des Jahrs 1762. ein Collegium von einigen Dienern der Kirche, die zu der Zeit gegenwärtig waren, welches unter dem Namen der Engen Conferenz den Fortgang des Werks GOttes in allen Gemeinen und Mißionen und deren nöthigen Zuſammenhalt zu ſeinem Augenmerk hatte. Und daſſelbe machte bald hierauf ein Interims-Arrangement, wie es bis zum nächſten Synodo gehalten werden ſolte. Unſer lieber HErr bekante ſich zu ſeinen um Troſt,

Rath

Rath und Hülfe bekümmerten Dienern, ließ ſie Seinen Frieden genieſſen und verliehe ihnen das Vertrauen und herzliche Theilnehmen der Gemeinen.

## §. 239.

Eine der erſten Sachen, die nach des ſeligen Ordinarii Heimruf beſorget wurde, war die Ausrüſtung der zweyten Colonne nach Oſt-Indien, die zum Theil noch von ihm ausgemacht worden war. Ich will nun die Veranlaſſung und den Anfang dieſer Mißion nachholen.

Der Ordinarius hatte 1758. erfahren, daß in Dännemark für eine gewiſſe Inſel Coloniſten geſucht würden. Hiezu hatte er in einem Schreiben an den König Brüder angeboten. Es wurde ihm durch einen Miniſter geantwortet: daß dieſe Inſel ſchon beſorgt ſey; es würde aber dem König zu beſonderem Wohlgefallen gereichen, wenn ſich einige Brüder auf den Inſeln Nicobar auf der nordlichen Seite von Sumatra in Oſt-Indien, (wo im Jahr 1756. von Trankebar aus ein Handlungs-Etabliſſement war angefangen und ihnen der Name Friedrichs-Inſeln beygelegt worden,) niederlaſſen und ſich beſtreben wolten, die heidniſchen Einwohner derſelben zur Erkentnis Chriſti zu bringen. Dieſes wurde angenommen. Indeß kam die Nachricht, daß die erſte Unternehmung auf dieſen Inſeln den gewünſchten Erfolg nicht gehabt habe, und daß faſt alle dahin geſandte Coloniſten geſtorben wären.

ren. Man ließ ſich aber dadurch nicht abſchrekken, ſondern es wurde an beſagten Miniſter in Copenhagen geſchrieben, daß die Brüder, ohngeachtet dieſer Nachricht, willig wären, die Mißion auf Nicobar zu unternehmen: es wäre aber dabey nöthig, daß die Brüder ein Etabliſſement in Trankebar bekämen, um die in den Inſeln anzulegende Mißion von der Küſte von Coromandel aus zu unterſtützen: weil es nicht möglich und rathſam wäre, ſich unmittelbar von Europa aus in dieſem ganz fremden und wilden Lande niederzulaſſen. Dieſer Vorſchlag wurde wohl aufgenommen und ein Deputirter verlangt, mit welchem man darüber weiter tractiren könte. Hiezu wurde Georg Johann Stahlmann auserſehen, und reiſete zu dem Ende nach Copenhagen. Nach einigen Unterhandlungen mit der Aſiatiſchen Compagnie erhielt er unterm 19 Jan. 1759. die vom König confirmirte Verſicherungs-Acte, (*) nach welcher den Brüdern in oder bey Trankebar ein Niederlaſſungs-Ort verſtattet, und auſſer den bürgerlichen Rechten alle Religions- und Gewiſſens-Freyheit nach der Brüder-Kirchen-Diſciplin ertheilt wird, nebſt der Freyheit, „nach dem löblichen Exempel ihrer Brüder „in Grönland und Weſt-Indien, das Evan„gelium unter den Heiden zu verkündigen und „ſie durch die Tauffe der Chriſtlichen Kirche „einzuverleiben ꝛc.“

So

(*) Man kan dieſelbe in Paſt. Lorks Beyträgen zu der neueſten Kirchen-Geſchichte ꝛc. II Band p. 328. nachleſen.

So bald dieſes in den Gemeinen bekant wurde: boten ſich gleich viele Brüder zu dieſer Miſſion an. Auſſer dem Führer derſelben, dem erſtgenanten Stahlmann und zwey Studioſis Theologiæ Völker und Buttler, davon jener ſich hauptſächlich auf die Malabariſche und dieſer auf die Portugieſiſche Sprache legen wolte, wurden noch elf ledige Brüder von Zeiſt aus nach Copenhagen expedirt. Am 7 Nov. 1759. gingen ſie an Bord des Schifs Graf Moltke, Capitain Schmid, auf welchem ſich auch ein neuer Gouverneur vor Trankebar befand, von dem, wie auch von allen Officiers und Schifsleuten ſie ſehr liebreich behandelt wurden. Nach einigem Aufenthalt auf den Inſeln des grünen Vorgebürges, lieſſen ſie im April 1760. auf dem Vorgebürge der guten Hofnung ein, wo ſie von zwey Freunden des ehedem hier geweſenen Miſſionarii George Schmid erfuhren, daß noch einige von ihm getaufte Hottentotten am Leben wären. Am 2 Jul. 1760. kamen ſie nach Trankebar, nachdem ſie die See-Reiſe von 3600 Meilen in acht Monaten glüklich und ohne einigen ſonderbaren Anſtoß von Krankheiten zurük geleget hatten, und wurden von dem Gouvernement und den Einwohnern mit beſonderer Liebe und Freundſchaft aufgenommen. Sie kauften ſich gleich eine Viertel-Meile von der Stadt einen Garten mit einem Hauſe, baueten für ſich und ihre nachkommenden Brüder, noch ein Haus und einige Neben-Gebäude für die Handwerker und Wirthſchaft. Auch fingen ſie ohne

Verzug

Verzug den Nellu- oder Reisbau auf ihrem Lande an, richteten ſich auf ihre Profeßionen ein, und fanden bald viele Kundſchaft in Trankebar und den benachbarten Holländiſchen und Engliſchen Colonien.

## §. 240.

Ehe man in Europa von der Ankunft der erſten Geſellſchaft Nachricht haben konte, wurde die zweyte Colonne, beſtehend aus vier Ehepaaren und fünf ledigen Brüdern im Sept. 1760. in Barby abgefertiget. In der ihnen für die ſämtlichen Brüder in Oſt-Indien mitgegebenen ausführlichen Inſtruction, war unter andern enthalten: daß ſie ſich in Anſehung der Chriſtlichen Religionen in Oſt-Indien und inſonderheit derjenigen Malabaren, die durch den Dienſt der ſchon viele Jahre in Trankebar etablirten Königlich Däniſchen Mißionarien zur Chriſtlichen Religion gebracht worden, ſo betragen ſolten, daß dieſer Mißion durch ſie keine Hinderung und Stöhrung veranlaſſet, ſondern das Reich JEſu durch Liebe und Friede gefördert werde; welches ſie auch, nach denen von ihnen erhaltenen Nachrichten treulich befolgt haben.

Die Geſellſchaft ging den 19 Dec. 1760. unter Segel, mußte aber zweymal in Norwegen und im Febr. 1761. noch einmal in Hittland einlauffen, und hatte bey den vielen contrāren Winden und der Kälte viel Ungemach auszuſtehen. Im May landeten ſie in Porto Bray auf

auf den grünen Inſeln, gingen die Cap vorbey und nahmen im Julii auf der Inſel Ann Joan bey Madagascar friſche Lebens-Mittel ein. Am 27 Auguſt kamen ſie zu ihren Brüdern nach Trankebar und fanden ſie, nachdem ein jeder eine leichte Krankheit ausgeſtanden, alle geſund: ſo wie ſie ſelber auch auf ihrer beſchwerlichen Reiſe von harten Krankheiten befreyt geblieben waren. Allein bald hernach wurde der Führer der zweyten Colonne, der zugleich der ganzen Mißion mit vorſtehen ſolte, Nicolaus Andreas Jäſchke, von der Krankheit, die faſt ein jeder Europäer dort auszuſtehen hat, ehe er des Climats gewohnt wird, befallen und endigte ſeinen ehedem an vielen Orten geſegnet geweſenen Lauf am 1 Jan. 1762. und ſeine Frau folgte ihm in etlichen Wochen nach.

Was die Arbeit unter den Heiden betrift, ſo konten die Brüder in den erſten Jahren keinen Verſuch in den Nicobariſchen Eylanden machen, ſondern mußten warten, bis die Oſt-Indiſche Compagnie abermals Anſtalt zur Beſetzung derſelben machte. Indeſſen continuirte das Gouvernement in Trankebar in dem bisherigen Wohlwollen gegen die Brüder, und ließ ihnen allen Schutz angedeyhen. Sie wurden auch hin und her auf der Küſte bekant, und bekamen viele Arbeit von andern Orten. Der Engliſche Gouverneur in Bengalen wünſchte, daß ſie, oder doch einige von ihnen nach Charigan am Ganges-Fluß kommen möchten, und ein Heidniſcher

König

König wolte ſie auch in ſeinem Lande haben. Ihr Entſchluß aber war, die Beförderung nach Nicobar mit Geduld und Glauben in der Stille abzuwarten.

## §. 241.

In denen §. 238. erwehnten Conferenzen wurde reſolvirt, den noch mehrern Anwachs der Anſtalten, die ſich nebſt den Vorgeſetzten und Haus-Bedienten ſchon auf 600 Perſonen belieſſen und deren Durchbringen bey der theuren Zeit und den Kriegs-Umſtänden nicht leichte war, zu verhüten. Zu dem Ende wurde den Arbeitern in den Brüder-Gemeinen angerathen, die Schulen ihres Orts in beſſern Stand zu ſetzen, damit die Eltern nicht nöthig haben möchten, ihre Kinder in die Unitäts-Anſtalten zu ſchikken. Und damit wurde ſogleich ein geſegneter Anfang gemacht. In Anſehung der auswärtigen Kinder war ſchon im Jahr 1747. öffentlich bekant gemacht worden, daß man nicht im Stande wäre, dieſelben fernerhin in die Anſtalten der Unität aufzunehmen. Dem ohngeachtet war ihre Anzahl ſeit dem ſehr angewachſen. Es wurde alſo nochmals in allen Gemeinen bekant gemacht, daß man ohne die höchſte Noth keine derſelben mehr annehmen könne.

In einigen Heiden Mißionen war ein Theil der nöthigen Gehülfen über ihrer Arbeit entſchlafen, und in andern war eine Vermehrung derſelben nöthig, weil die Arbeit zunahm. Aus

America meldete der Bruder Spangenberg, daß es in Penſilvanien, Jerſey, Maryland und Neu-England wie auch in Carolina überall an Mit-Arbeitern fehle. Dieſe Umſtände machten, daß nur im Jahr 1761. eine groſſe Geſellſchaft nach Penſilvanien und Carolina, ſieben Perſonen nach Suriname, fünf nach Thomas und drey nach Grönland abgefertiget werden mußten. Nach Grönland wurden auch, wie alle Jahr, die nöthigen Lebens-Mittel und nach Lichtenfels ein fertig gezimmertes Gemein- und Verſamlungs-Haus abgeſendet. In den andern Heiden-Gemeinen wurde den Brüdern mit den erforderlichen Lebens-Mitteln und mit Materialien, durch deren Verarbeitung ſie ſich etwas erwerben konten, gedienet, und die Reiſe der zweyten Colonne nach Oſt-Indien brauchte eine groſſe Unterſtützung. Alles dieſes erforderte freilich groſſe Koſten, und man konte kaum vermuthen, daß man bey der ſchweren Kriegs-Zeit und der durchgängigen Theurung alles würde beſtreiten können. Man ſetzte aber doch das angefangene Werk in allen Theilen im Vertrauen auf GOttes Hülfe fort, und mußte am Ende des Jahrs mit beſchämter Dankbarkeit ſagen: **Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlts Jhm nicht, Sein Thun iſt lauter Segen.**

## §. 242.

Die nach America und den Weſt-Indiſchen Inſeln reiſende Brüder konten erſt in Holland und England abgefertiget werden. Dieſes

Dieſes gab Gelegenheit zu einer Viſitation in den mehreſten Deutſchen und andern Gemeinen, welche der Biſchof Johannes nebſt einigen andern Arbeitern übernahm. Seine Reiſe ging über Niesky, Klein-Welke und Barby nach Zeiſt, wo die Brüder nach St. Thomas und Suriname abgefertigt wurden. Ein gleiches geſchahe in London mit denen nach Penſilvanien und Nord-Carolina beſtimmten Brüdern. Darauf wurde daſelbſt ein Engliſcher Provincial-Synodus gehalten, und auf demſelben Johann Nitſchmann aus Mähren (§. 11.) als Oeconomus beſtellt, um das Beſte aller Brüder-Gemeinen in daſigen Landen zu beaugen. Der Gemeine in London wurden geſegnete Homilien gehalten, die mehreſten Glieder derſelben geſprochen, mit den Arbeitern über den Gang der Gemein-Glieder conferiret, und allerley nützliche Einrichtungen zum innern Wachsthum und äuſſern Beſtehen gemacht. Eben dieſes geſchahe auf der Rükreiſe in den Gemeinen zu Zeiſt, Neuwied, Marienborn, Neu-Dietendorf und Ebersdorf.

Was den Zuſtand der Gemeinen betrift, ſo waren zwar einige nicht ſehr an der Anzahl gewachſen, indem nur der Abgang wieder erſetzt worden: andere aber hatten gar ſehr zugenommen. Der innere Gang derſelben war ſeit dem Heimgang des ſeligen Ordinarii den Arbeitern zur Freude und Troſt. Man wurde der Früchte der letzten Arbeiten deſſelben mit Vergnügen gewahr,

wahr, und viele ſeiner Reden wurden in den Leſe-Stunden den Gemeinen zu vielem Segen wiederholt. Man lernte ſie nun um ſo mehr ſchätzen und ſich zu nutze machen, als man dieſen auserwehlten Zeugen JEſu nicht mehr da hatte. Um nun einem jeden das beſte und nutzbarſte aus ſeinen Reden in die Hände zu geben, ſo entſchloß ſich Gottfried Clemens Auszüge aus denſelben zu liefern. Er machte mit den Reden über das erſte Buch Moſe den Anfang und gab dieſelben 1763. in den Druk. Von den Looſungs-Büchlein, die der ſelige Ordinarius aus der heiligen Schrift von 1729. an bis 1761. verfertiget hatte, wurde eine vollſtändige Samlung veranſtaltet und gedrukt. Es wurde auch in dieſem Jahr das kleine Brüder-Geſangbuch, wovon der Ordinarius 1753. die erſte Probe heraus gegeben, von neuem revidirt und zum Gebrauch der Brüder-Gemeinen gedrukt.

Ueberhaupt war man befliſſen, daß das Wort GOttes in den Gemeinen nicht nur rein und lauter gelehret werden möchte; und zu dem Ende ſuchte man ſich im Vortrag der Wahrheit nach den Begriffen der Zuhörer mehr und mehr zu richten, und alle undeutliche und unbeſtimte Redens-Arten zu vermeiden: ſondern das Haupt-Anliegen war und blieb, daß die Glieder der Gemeinen die Kraft des Evangelii an ihren Herzen erfahren, und als die Kinder GOttes darnach leben möchten. Und wo es hieran fehlte, da brauchte man den gehörigen Ernſt: jedoch mit

der Vorſicht, daß nicht das Evangelium geſetzlich vorgetragen, oder gar mit dem Geſetz verwechſelt würde. Wer aber nicht nur für ſeine Perſon unlauter war, ſondern auch andern ſchädlich wurde, und ſich durch Ermahnung und Warnung nicht beſſern ließ: den that man ohne Anſehung der Perſon, des Standes oder des Amtes von ſich hinaus; wovon verſchiedene ſchmerzliche Exempel vorkamen. Hingegen hatte man auch die Freude, nur allein in dem Jahr 1761. etliche zwanzig bis dreißig Perſonen, die ſich in der vorigen Zeit verirrt und abgeſondert hatten, wiederkommen zu ſehen, oder ſchriftliche Abbitten von ihnen zu erhalten.

## §. 243.

Indeſſen währte der 1756. ausgebrochene Landverderbliche Krieg noch immer fort, und obgleich durch einen Particular-Frieden 1762. auf einer Seite Ruhe geſchaft wurde: ſo ſtieg dennoch die Noth an den übrigen Orten und die Theurung faſt überall deſto höher und preßten auch den Brüdern innige Seufzer um den lieben Frieden aus. Um ſo eindrüklicher war ihnen die Looſung des Tages; als die erſte Nachricht von dem allgemeinen Frieden bekant wurde: **Weil die Elenden zerſtört werden, und die Armen ſeufzen, will ich auf, ſpricht der HErr.** Pſ. 129, 6. Mit welcher Freude und Dankbarkeit alle Gemeinen das Friedens-Feſt gefeyert haben, läßt ſich nicht beſchreiben.

Ich

Ich will nur von der Feyer deſſelben zu Herrnhut am 21 Merz 1763. etwas melden.

Die Gemeine verſamlete ſich früh um 8 Uhr unter dem Schall der Poſaunen, und ſang zu Anfang einen Auszug aus dem Lob-Geſang der drey Männer im Feuer-Ofen. Denn redete der Biſchof Johannes über den vorgeſchriebenen Text Pſ. 28, 6 bis 9. und that eine kurze Anzeige der Wohlthaten, für welche wir den HErrn zu loben haben. Die Rede wurde ſowol mit einer tiefen Beſchämung, als Freude angehört, und da unter andern geſagt wurde: "Er hat uns "errettet aus aller Fährlichkeit, mitten im Krie"ge hat Er uns erhalten;" ſo weinte die ganze Gemeine als ein Mann, und ihre Dank- und Freuden-Thränen machten eine Ehrfurchtsvolle Pauſe. "O könten wir (ſchreibt der Concipi"ent derſelben Nachricht) unſern Brüdern an "ſtatt der Worte, die das wenigſte ſind, das "Herz zerſchmelzende Gnaden-Gefühl, das "dabey gewaltet, mittheilen!" Nach der Rede brachte die Gemeine ihr Gebet und Dank-Opfer dem HErrn auf den Knien unter unzehligen Thränen, und zum Schluß wurde das Te Deum abgeſungen.

Hierauf ging man zur Feſt-Predigt in die Kirche zu Bertholdsdorf, und Nachmittags hatte die ganze Gemeine die Feſt-Agapen, wobey folgende Cantate muſicaliſch abgeſungen wurde.

Chorus.

Lobe den HERRN meine Seele und vergiß nicht, was ER dir gutes gethan hat.

Gem.

Ach wär ein jeder Puls ein Dank, und jeder
Othem ein Geſang!

Chor.

HERR, HERR GOTT! barmherzig und gnädig und geduldig und von groſſer Gnade und Treue, der du beweiſeſt Gnade in tauſend Glied, und vergiebeſt Miſſethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unſchuldig iſt, Du alleine kennſt das Herz aller Menſchen-Kinder. HErr mein GOtt, groß ſind Deine Wunder und Deine Gedanken, die Du an uns beweiſeſt, Dir iſt nichts gleich. Ich will ſie verkündigen, und davon ſagen, wiewol ſie nicht zu zehlen ſind.

Gem.

Weil dann weder Ziel noch Ende ſich in Deiner
Liebe find't; Ey, ſo heb ich meine Hände zu
Dir auf, als wie ein Kind: Bitte, wollſt
mir Gnade geben, Dich aus aller meiner
Macht zu umfangen Tag und Nacht, hier
in meinem ganzen Leben, bis ich Dich nach
dieſer Zeit, lieb' und lob' in Ewigkeit.

Chor.

Ehre ſey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen.

Gem.

Gem.

Ein Wohlgefall'n GOtt an uns hat, nun iſt groß Fried ohn Unterlaß, all' Fehd hat nun ein Ende.

Chor. 1.

Du Friede-Fürſt, HErr JEſu Chriſt, wahr'r Menſch und wahrer GOtt, ein ſtarker Nothhelfer Du biſt, im Leben und im Tod, hilfſt und vergibſt nach Deiner Lieb', die Du veſt zu uns trägeſt.

Chor. 2.

Du dacht'ſt an uns und an Dein Amt, daß Du ein Fried'-Fürſt biſt, und halfſt uns gnädig alleſamt, zu der beſtimten Friſt. O JEſu Chriſt, allein Du biſt, der ſolches kont' ausrichten.

Gem.

Du gibſt Fried in Deinem Lande, Glük und Heil zu allem Stande.

Chor.

Gelobet ſey der HERR, denn Er hat erhöret die Stimme unſers Flehens. Der HErr iſt meine Stärke und mein Schild. Auf Ihn hoffet mein Herz und mir iſt geholfen. Mein Herz iſt frölich und ich will Ihm danken mit meinem Liede. Das iſt ein Tag, den der HErr gemacht hat. Laſſet uns freuen und frölich darinnen ſeyn. Laſſet uns mit Danken vor Sein Angeſicht kommen und mit Pſalmen Ihm jauchzen.

Gem.

Wir danken alle GOtt, mit Herzen, Mund und Händen, der groſſe Dinge thut an uns und allen Enden. Woll uns in Seiner Gnad' erhalt'en fort und fort, und ſegnen, was Er hat, an einem jeden Ort.

Die Kinder.

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haſt Du eine Macht zugerichtet. Kindes Kinder werden Deine Werke preiſen und von Deiner Gewalt ſagen.

Gem.

Auf dieſer Deiner Erden, wo wir auch wohnen werden, wir und das künftige Geſchlecht.

Chor.

HErr unſer GOtt, unſer Fels, unſre Burg, unſer Schutz und Schild unſers Heils! Du kenneſt die Deinen und verbirgeſt ſie heimlich in Deinem Gezelt.

Gem.

Und ſiegelſt uns der Sünde nu, und aller Noth der Erde zu.

Chor.

Da ſchauen ſie die Werke des HErrn, der auf Erden ſolch Zerſtören anrichtet: der aber auch den Kriegen ſteuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieſſe zerſchlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Seyd ſtille und erkennet, daß der HErr GOtt iſt.

Gem.

Er hat noch niemals was verſehn in Seinem Regiment, und was Er thut und läßt geſchehn, das nimt ein gutes End.

Chor.

Unſer Herz freuet ſich, daß Er ſo gerne hilft, und iſt ein Meiſter zu helfen. Er leget uns eine Laſt auf, aber Er hilft uns auch, Sela! Seine Hand iſt nie zu kurz. Er hilft allemal zur Stunde.

Gem.

Das haben wir, wenn Proben kommen, zehnmal und hundert mal wahrgenommen, hundert ja tauſendmal wahrgenommen.

Chor.

Daß GOttes Stadt fein luſtig bleibe mit ihrem Brünnlein, wo die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben.

Gem.

Wie wir gehöret, von Vätern gelehret, daß GOtt Sein Volk ſtets behüt't, durch Seine groſſe Güt: alſo wir ſehen, in gleichem Fall gehen, hier an unſerer GOttes-Stadt, vor Augen iſt die That.

Chor.

Wünſchet Jeruſalem Glük. Es müſſe wohl gehen denen, die Dich lieben. Es müſſe Friede ſeyn inwendig in deinen Mauren und Glük in deinen Palläſten.

Gem.

Der Vater ſegn' und hüt, des Sohnes Sein Gebiet! blutigs Angeſichte, komm, funkle dem Gemüth, ſehr gnädig und ſehr lichte! Geiſt, dein Antlitz ſchein, über der Gemein, und bring Fried herein!

Chor.

Erhalt uns Frieden gnädiglich, HErr GOtt zu unſern Zeiten: es iſt doch ja kein andrer nicht, der für uns könte ſtreiten, denn Du unſer HErr GOtt alleine.

Gib unſerm König und aller Obrigkeit, Fried und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit.

Gem.

Erhör uns lieber HErre GOtt.

Chor.

Daß in unſerm Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen, daß Treue auf Erden wachſe und Gerechtigkeit vom Himmel ſchaue, daß unſer Land ſein Gewächs gebe, und Er ſättige alles, was da lebet mit Wohlgefallen: Auf daß alles Ihn ſuchen und finden möge und Seine Gemeinen gehen und ſich bauen.

Gem.

Das walt, der es heißt, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt.

Schluß.

## Schluß.

Heiliger HErre GOtt! Heiliger ſtarker GOtt! Heiliger barmherziger Heiland! Du ewiger GOtt! Segne die Gemeine, durch Dein Leiden Creutz und Tod. Amen, Amen.

## §. 244.

Nach den Agapen wurde in zwey Verſamlungen eine aus den Nachrichten von allen Gemeinen zuſammen gezogene Geſchichte, was jeden Ort von der Kriegs-Noth betroffen, und wie der HErr ſie bey allen gefährlichen Umſtänden bewahret und errettet, geleſen und mit beugender Freude angehöret. Was die Gemeinen in dieſen ſieben Kriegs-Jahren ausgeſtanden, und welchen Verluſt ſie hier und da erlitten, beſonders gegen das Ende deſſelben, will ich hier nicht weiter gedenken. Wenn ich aber alle die Treue, Barmherzigkeit und Bewahrung, die ſie erfahren haben, ganz mit Stillſchweigen übergehen wolte: ſo könte es von manchen, die darum wiſſen und deren ſich GOtt als Werkzeuge dabey bedient hat, als eine ſträfliche Vergeſſenheit und Undankbarkeit angeſehen werden. Ich will alſo aus der Nachricht von dem Friedens-Dank-Feſt etwas weniges davon anführen: jedoch ohne Benennung der vielen zum Theil ſehr hohen Perſonen und Befehlshaber der verſchiedenen Armeen, die den Willen GOttes, Sein Volk zu ſchützen, aus eigener Bewe-

gung und mit Freuden gedient haben; in der gewiſſen Zuverſicht, daß ihrer Namen bey dem Vergelter alles Guten in Zeit und Ewigkeit am beſten gedacht werden wird; ſo wie ſie bey den Brüdern unvergeſſen bleiben.

## §. 245.

Man konte ſich beym Anfang des Krieges von keiner der Armeen einige Gunſt oder Verſchonen verſprechen, da die bisherigen Streitſchriften und beſonders einige freche Läſter-Bücher nicht nur dem gemeinen Mann, ſondern auch denen Officiers und ſelbſt den höchſten Befehlshabern einen ſo widrigen Begriff von den Brüdern beygebracht hatten, daß man das äuſſerſte zu befürchten hatte. Die Fragen, welche man den reſpectabelſten Perſonen mehr als einmal beantworten mußte, und die Nachforſchungen an denen ihnen als verdächtig beſchriebenen Orten, zeigten genugſam an, wie ſehr ſie mit Ideen aus den Läſter-Schriften angefüllet waren. Deſto gröſſer war ihre Verwunderung, da ſie von alle dem nicht nur den Ungrund, ſondern das grade Gegentheil vernahmen, ja mit eigenen Augen ſahen. Das machte bey vielen um ſo mehr Eindruk, als ſie bey den Brüder-Gemeinen den in dieſen Zeiten faſt ganz vergeßenen Character fanden, den der Heiland ſeinen Jüngern und wahren Nachfolgern gibt: **Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley übels wider euch, ſo ſie daran lügen.** Matth. 5, 12.

Kaum

Kaum hatten dieſe in ihren Ländern und Quartieren erzehlet, wie ſie es gefunden: ſo wurde alles begierig, die Brüder kennen zu lernen und ihre öffentlichen Verſamlungen zu beſuchen. Der Heilige Geiſt bewies ſich dabey an vielen ſo kräftig, daß das Verborgene ihres Herzens offenbar wurde und ſie bekanten, daß GOtt wahrhaftig da zugegen ſey. 1 Cor. 14, 25. " Ach, ſagte " einmal ein angeſehener Officier, das ſind ja " GOttes-Wunder, ein Volk zu ſehen, das " mit dem Herzen glaubt! Wir armen Leute " glauben mit dem Munde und im Herzen ha- " ben wir nichts." Viele wurden von der Wahrheit des Evangelii überzeuget, da ſie demſelben gemäſſe Exempel ſahen: und von manchen hat man Nachricht erhalten, daß ſie am Ende als arme Sünder im Vertrauen auf das Verdienſt Chriſti, welches ihnen in der Brüder-Predigten angeprieſen worden, in die Ewigkeit gegangen ſind. Mancher fürchterlicher Parthey-gänger wurde durch gute Begegnung, und noch mehr durch das, was er in den öffentlichen Verſamlungen der Brüder, zum Segen für ſeine Seele hörte, dermaſſen beſänftiget, daß er nicht nur der Brüder, ſondern auch auf ihre Vorbitte anderer Einwohner in der Gegend ſchonte. Als die Königlich Preußiſche Armee in der Gegend von Herrnhut ſtund, hatte ſich dieſe und die benachbarten Gemeinen und Anſtalten, manches hohen Beſuchs und aller in ſolchen Fällen nur möglichen Gütigkeit und Verſchonung zu erfreuen: und da die Kayſerliche Armee in die Gegend

zu ſtehen kam, genoſſen ſie eben dieſelbe Huld und Protection. Viele hundert Officiers von allerley Nationen und Religionen, worunter eine groſſe Anzahl Prinzen war, beſuchten innerhalb vierzehn Tagen in Herrnhut. Unter dieſen war inſonderheit der Beſuch der beiden Sächſiſchen Prinzen Xaverii und Carls Königlicher Hoheiten, der Gemeine ſehr erfreulich. Von der Zeit an wurde der Beſuch ſo ſtark, daß man oft kaum im Stande war, einem jeden gehörige Red und Antwort zu geben und die ſonſt verdächtigen und nun im Lager ſo geprieſenen Anſtalten zu zeigen. " Ach, ſagte zuletzt ein vornehmer General: " Laſſen ſie ſich dieſe Mühe nicht verdrieſſen; ſo " viel Beſucher, ſo viele Apologien in aller " Welt!" Und man hat hintennach die Wirkung davon an vielen Orten wahrnehmen können. Kurz die verachteten und verläſterten Herrnhuter, (daß ich mich einmal dieſes uneigentlichen Unterſcheidungs-Namens bediene,) fanden ſo viel Gnade bey allen Armeen und ihren Heerführern, daß, wer einen Paß von Herrnhut hatte, gleich ohne vielen Anſtand, durch Läger, Poſtirungen und Städte paßiren konte.

## §. 246.

Bey allem ſtarken Beſuch, ja bey den oftmaligen Durchmärſchen kleiner und groſſer Corps und ganzer Armeen, blieben die Gemeinen in ihren Verſamlungen ungeſtört. An einem Ort hatte man ein neu erbautes und noch nicht bewohntes Gemein-Haus nebſt dem Verſamlungs-

lungs-Saal zum Lazareth auserſehen: der Landes-Herr aber verwendete ſich dagegen aufs nachdrüklichſte, und räumte lieber eins von ſeinen Gebäuden zu ſolchem Gebrauch ein.

Es konten zwar an einigen Orten die Einquartirungen nicht gänzlich vermieden werden, und brachten die gewöhnlichen Beſchwerlichkeiten mit ſich. Man erfuhr aber auch dabey viele Geneigtheit von Seiten der Officiers: wie dann einige ihre Mannſchaft anhielten, ſich ſtill und ordentlich aufzuführen, aus dem Grunde, weil da gute Leute wohnten. Manche kleine Einquartirung wendete eine gröſſere und beſchwerlichere ab. Und die oberſten Befehlshaber lieſſen ſich durch geziemende Vorſtellung der Unmöglichkeit, in den ſtark beſetzten Gemein-Orten, die keinen Landbau haben, Einquartirung einzunehmen, und Fourage zu liefern, bald erbitten, ihnen Protectoria und Salve Garden zu ertheilen, und thaten dieſes öfters aus eigener Bewegung.

Hatte ein und anderer Untergeordneter etwa eine böſe Intention: ſo wurde ſie durch ſeinen Obern zernichtet, ehe ſie gänzlich ausgeführet werden konte. So wurden auch viele unerſchwingliche Contributionen durch gute Fürſprache entweder ſehr gemildert; oder auf höhern Befehl gar nachgelaſſen.

Groſſe Corps, die auf der Retirade begriffen waren, paßirten die Gemein-Orte ohne Aus-

ſchweiffung.

ſchweiffung. Und da von einer Armee, die auf dem Rükmarſch war, viele tauſend, denen es an Brod fehlte, durch einen Gemein-Ort gingen: begehrten ſie mit vieler Beſcheidenheit, ihnen, ſo viel möglich, zu überlaſſen. Alle Einwohner gaben, was ſie von Brod in Vorrath hatten, ohne Entgeld her, auch ſo gar die Kinder in den Anſtalten theilten ihnen ihr zum Frühſtük zubereitetes Brod mit Freuden mit, und die Bekker bakten, ſo viel ſie nur konten, zum Dienſt derſelben. Dieſe Willigkeit machte ihnen einen dankbaren Eindruk, den hernach die Brüder an andern Orten zu genieſſen hatten.

Die Bewahrung in Gefahren ſind unzehlich. Eine Gemeine war fünf Tage lang von zwey Haupt-Armeen, die in Schlacht-Ordnung gegeneinander ſtunden, eingeſchloſſen, und die Batterien gegen den Ort gerichtet. GOtt aber wendete es ſo, daß ſie weiter zogen, und es blieb bey einem Scharmützel hinter den Häuſern.

Ein anderer Gemein-Ort war ebenfalls eingeſchloſſen. Auf der einen Seite wurde die eine Armee durch die andere von den Anhöhen vertrieben. Dann ging die Canonade über den Ort weg, und es geſchahe demſelben weder bey dem wirklichen Angrif gleich hinter dem Ort, noch bey der Retirade auf die andere Seite deſſelben, einiger Schade.

Bey den oftmaligen ſtarken Aushebungen der jungen Mannſchaft wurde kein Bruder, weder

auf

auf Reiſen, noch in den Gemein-Orten, mit Gewalt weggenommen. Von den Brüdern, die auf Botſchaften und als Wegweiſer oft in Scharmützel oder in andere gefährliche Umſtände geriethen, kam keiner zu Leibes-Schaden; obgleich einigemal auf ſie gehauen und geſchoſſen worden. So gar kamen einmal reiſende ledige Schweſtern mit ihren Begleitern unter ein ſtarkes Corps, das eben im Begriff war, den Gegentheil anzugreiffen, und wurden von den Officiers mit Beſcheidenheit behandelt, beſchützet und zu rechter Zeit auf einen Nebenweg gewieſen.

## §. 247.

Eine beſondere Bewahrung GOttes erfuhr die Brüder-Gemeine zu Neuſalz in Schleſien mitten unter der Plünderung und den Flammen. Die erſten drey Jahre hatte ſie gar nichts von den Drangſalen des Krieges erfahren, bis im September 1759, der ganze Troß der Rußiſchen Armee in der dortigen Gegend zu ſtehen kam: da ſie von demſelben den 24 Sept. nach achtzehnſtündiger ſchwerer Beängſtigung rein ausgeplündert und die Häuſer am 25 Sept. angeſtekt, aber durch GOttes Beyſtand ſämtliche Brüder, Schweſtern und Kinder, nach Verluſt alles des Ihrigen, aus den Flammen errettet und ausgeführt wurden. Die Sache war vermuthlich von feindseligen Leuten angeſtellt, die ſowol ihre Raub-Begierde ſtillen, als auch ihren gegen die Brüder aufgebrachten Muth kühlen wolten. So bald die Plünderung anging,

retteten

retteten ſich die Schweſtern und Kinder ins Gemein= und Verſamlungs=Haus, und da die Häuſer in Brand geriethen, wurde reſolvirt ſich mit der Flucht zu retten. Einige Officiers ſuchten ſie daran zu verhindern, wolten ihnen Muth einſprechen, und verſprachen dem Plündern Einhalt zu thun und das Feuer löſchen zu laſſen: allein die Brüder fanden Urſach, ihrem Vorgeben nicht zu trauen. Sie ſahen wol keinen Ausweg, ſich durch die Flucht zu retten: denn ſie wurden bewacht, und der Ort war mit einer Wagenburg umgeben. Einige Brüder aber wurfen denen die das Gemein=Haus bewachten und niemand heraus laſſen wolten, etwas Geld hin, womit ſie ſich ſo lange amuſirten, bis die ſämtlichen Schweſtern zur Hinterthür des Gemein=Hauſes heraus waren. Und weil ſich die Wagenburg wegen des Feuers trennen mußte: ſo fanden die Flüchtigen juſt ſo viel Platz, daß ſie durch konten.

Indeſſen waren doch noch viele Brüder im Orte zurükgeblieben, und wurden mit Gewalt angehalten zu löſchen, da nichts mehr zu retten war. Als ſich nun einige von ihnen ins Gemein=Haus retiriren wolten, in der Meinung, daß die andern Brüder und Schweſtern noch da wären: fanden ſie alle Thüren deſſelben vernagelt, auſſer der Hinter=Thür, durch welche jene ausgegangen waren: und viele von den Plünderern waren äuſſerſt aufgebracht, daß man ſie hatte entkommen laſſen. Die Urſach läßt ſich leicht errathen.

So

So bald ſie auf freyem Felde zuſammen kamen, ſchloſſen ſie einen Creis und dankten ihrem lieben HErrn mit Thränen für dieſe gnädige Errettung aus aller Leibes- und Lebens-Gefahr. Denn obgleich alle Brüder geplündert, viele hart geſchlagen und die mehreſten faſt ganz ausgezogen worden: ſo hatte doch keiner das Leben eingebüſſet oder Schaden an ſeinem Leibe bekommen. Kranke, die viele Wochen gelegen, und Wöchnerinnen wurden geſtärkt, daß ſie zu Fuſſe mit entfliehen konten. Die Plünderer kamen ihnen zwar nach: wurden aber von regulairen Soldaten verjagt, und einige theilten aus Mitleiden und mit Thränen in den Augen, ihr Commiß-Brod mit ihnen. Von einer andern Parthey wurden ſie zwar unter wegens einige Stunden lang geängſtet: aber ihnen unwiſſend, nur ſo lang aufgehalten, bis eine Parthey, welche auf Plünderung ausgegangen, aus einem Dorf, wo ſie durch mußten, wieder weg war.

Die ganze Geſellſchaft nahm ihren Weg auf Gnadenberg bey Bunzlau und wurde überall unterwegens mit vieler Gutthätigkeit behandelt; obgleich die ganze Gegend ſehr ausgeſogen und verwüſtet war. Am 28 Sept. kamen ſie vor Tages-Anbruch nach Gnadenberg, und wurden, nachdem ſie von ihren Brüdern mit nothdürftiger Kleidung verſehen worden, in die nächſten Gemeinen vertheilt, und als arme Exulanten überall mit Liebe aufgenommen. Von den zurükgebliebenen Brüdern hatten ſich einige zer-

 ſtreuet;

ſtreuet: kamen aber auch alle, nach mancherley Ungemach, in den benachbarten Gemeinen an.

## §. 248.

Eine ähnliche Gefahr betraf die Böhmiſche Gemeine zu Rüksdorf, als im Oct. 1760. die Rußiſchen Truppen unter dem General von Tottleben vor Berlin ſtanden. Die Schweſtern und die Kinder wurden zur Sicherheit nach Berlin gebracht und mehrentheils in das Gemein-Haus der Brüder auf der Wilhelms-Straſſe, wo ſie gleichwol in groſſer Beängſtigung waren, einlogirt: die Brüder hatten vieles auszuſtehen, indem ſie ganz ausgeplündert, auch zum Theil übel behandelt wurden und unter den vielen Feuerhauffen auf der Straſſe und zwiſchen den engen mit Stroh gedekten Häuſern, Scheunen und Ställen, bey einem faſt durchgängigen Waſſer-Mangel, in beſtändiger Feuers-Gefahr waren. Sie hielten aber bey allen Drangſalen redlich aus, und retteten, da einmal ein Feuer aufging, nicht nur ihre, ſondern auch des gleich angrenzenden Dorfs ganz verlaſſene Häuſer. Sie konten die Bewahrung GOttes vor Leibes- und Lebens-Schaden nicht genug preiſen, und waren ſehr dankbar, da ihnen zu einiger Erſetzung ihres Verluſtes, von andern Gemeinen eine Beyſteuer gereicht wurde.

Die Furcht vor dergleichen Behandlungen bewog die Brüder zu Gnadenberg in Schleſien im Jahr 1761. bey der Annäherung irregulärer

Trup-

Truppen, die überall Angſt und Noth verurſachten, alle Schweſtern und Kinder nach Sachſen in Sicherheit zu bringen. Die Schweſtern wurden mehrentheils in Niesky und dem Schloß zu Trebus, die Knaben in Groß-Hennersdorf und die Mägdgen in Herrnhut aufgenommen und an dieſen Orten über ein Vierteljahr lang verpfleget, bis ſie ſich wieder mit Sicherheit nach Schleſien begeben konten. Allein die Gemeine zu Gnadenberg hatte, auſſer einigen kleinen Erpreſſungen, keinen Schaden: indem die Befehlshaber ſowol der Rußiſchen als der Kayſerlichen Armee den Brüdern, ehe ſie ſich darum zu bitten unterſtunden, Salve Garden ertheilten.

§. 249.

Der ſchmerzhafte Vorgang zu Neuſalz verurſachte zwar überall Betrübnis, und die Diaconie der Brüder mußte abermals eine groſſe Laſt auf ſich nehmen, um den dadurch verurſachten Schaden tragen zu helfen. Allein die Dankbarkeit für der Brüder und Schweſtern Errettung hier und an andern Orten überwog das alles. Und da meine Abſicht iſt, nicht ſowol von der Noth des Krieges, als von der ſonderbaren Hülfe in derſelben das Andenken zu erhalten: ſo will ich hier auch nicht die beträchtlichen Schäden erzehlen, welche diejenigen Brüder, die Land-Güter beſitzen, mit andern ihrer Nachbarn durch Lieferungen, Fouragirungen und dergleichen erlitten; ſondern nur die treue Vorſorge des Himmliſchen Vaters preiſen, der

die Gemeinen und ihre zahlreichen Kinder-Anſtalten bey allem Verluſt und der allgemeinen groſſen Theurung erhalten und zugleich in Stand geſetzt hat, auch das Werk GOttes unter den Heiden, wie bisher, zu unterſtützen. Hiezu hat ſich GOtt eines ordentlichen Mittels, nemlich ihrer Hände Arbeit, bedienet und zu dem Ende in den Gemeinen die Handwerker und Manufacturen ungemein geſegnet. Denn da man bey den Armeen die Tüchtigkeit der Arbeit der Brüder bald einſahe, und es ſehr bequem fand, daß bey dem Verkauf nichts vorgeſchlagen wurde: ſo wurden die Brüder nicht nur mit Arbeit überhäuft; ſondern die Befehlshaber ſorgten ſelber dafür, daß verſchiedene mal ihre Güter nach und von den Meſſen in den Zeiten, da das Commercium danieder lag, paßiren konten. Und wenn die Zufuhr geſperret war: ſo gaben ſie Päſſe, daß ſich die Brüder mit dem nöthigen verſehen konten. So bezeugte ein General in ſeinem Paß, daß er denſelben ertheile, Herrnhut und den dortigen lieben Kindern, ſeine beſondere Achtung zu bezeigen und ihrer Bedürfnis abzuhelfen.

Die Brüder hatten überhaupt ihren Kinder-Anſtalten vieles zu danken. Das einfältige, naturelle, aufgeklärte Bezeigen und Reden der Kinder gegen jedermann, ohne Schüchternheit oder Frechheit, und noch mehr, die Zufriedenheit und Seligkeit, die dieſen Unmündigen aus den Augen leuchtete, brachte ihnen gleich Anfangs

fangs die Bewunderung und Zuneigung der hohen und niedern Officiers zuwege, die die Brüder hernach in vielen Umſtänden zu genieſſen hatten. Da hieß es wohl recht! Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haſt Du eine Macht zugerichtet ꝛc.

Die ſonderbare Hülfe, die die Brüder in ihrem Bauweſen erfahren haben, daß ſie nicht nur die faſt in allen Gemeinen vor dem Kriege angefangenen Gebäude haben vollführen, ſondern mitten im Kriege ganz neue und conſiderable Gebäude, zu beſſerer Einrichtung ihrer Anſtalten, anfangen und vollenden können, will ich nicht ſpecieller ausführen. Und da die Gefahr und die Bewahrung GOttes in dem Wilden-Kriege in America auch ſchon §. 217 bis 224. beſchrieben worden: ſo will ich dieſe Relation mit einigen Sätzen aus einer Nachricht des Bruder Spangenbergs von America beſchlieſſen.

## §. 250.

“ Der HErr hat uns, (heißt es in dieſer Nachricht) “ vom Anfang bis zu Ende
“ des Kriegs, mit Seinen Augen geleitet.

“ Er hat durch die Zerſtörung unſerer Colo-
“ nie und der Indianer-Stadt an der Mahony, eine Läſterung zernichtet, die vom böſen
“ Feind erdacht war, über die Brüder in den
“ hieſigen Landen einen Aufruhr zu erregen und
“ ihre Orte zu zerſtören.

" Er hat uns gewürdiget in den ſchweren
" Zeiten, da alles, was hinter uns wohnte,
" flüchten mußte, vielen hundert armen Leuten
" eine Zuflucht zu ſeyn.

" Er hat uns und unſre Gäſte, auch unſer
" Vieh in der Theurung, wie ein milder Va-
" ter verſorgt, und uns durch einige Freunde im
" Land in Stand geſetzt, die nakkenden Flücht-
" linge mit nöthiger Kleidung zu verſehen.

" Er hat uns nicht nur unter den weiſſen
" Leuten, die nach Bethlehem und nach Be-
" thabara in Carolina geflüchtet, ſondern auch
" unter den Indianern, die während dem Krieg
" in Bethlehem beſucht, mit dem Evangelio
" geſegnet.

" Unſer lieber HErr hat uns in Stand ge-
" ſetzt, einige neue Gemein-Orte anzubauen.

" Er hat uns in einem Sinn und in der Lie-
" be beyſammen erhalten, ſo daß zu der Zeit kei-
" ner von den Unſrigen wegbegehrt hat, um ſich
" etwa beſſer zu verſorgen, oder in mehrere
" Sicherheit zu kommen.

" Es ſind zwar einige Brüder, die mit der
" Irene nach Europa gehen wollen, auf der See
" gefangen worden und einige Briefe verloren
" gegangen: was aber von dort an uns geſandt
" worden, und die Brüder, die nach America
" gegangen, ſind alle glüklich angekommen."

" Er

" Er hat uns ſowol im Akkerbau als Com-
" mercio mehr geſegnet, als vorher, und uns
" Gelegenheit gemacht, den Flüchtlingen Arbeit
" und Nahrung zu verſchaffen: dabey hat Er
" unſern Credit erhalten und vermehrt.

" Er hat uns unter den Wilden Freunde ge-
" ſchenkt, die manches Unglük abgewendet ha-
" ben. Und wenn dieſe in der Nacht eben im
" Begriff waren, uns anzugreiffen; hat Er ſie
" durch ein ungefähres losgehen einer Flinte,
" oder durch andere Zufälle, davon abgeſchrekt:
" dergleichen Fälle wir hernach viele von ihnen
" erfahren haben.

" Er hat den Krieg dazu gebraucht, der
" Brüder Sinn zu Ihm, ihre Treue gegen die
" Obrigkeit, ihre Liebe gegen ihre Nachbarſchaft,
" und ihre Willigkeit, auch den Feinden und
" Mördern, die Friede machen wolten, zu die-
" nen, wozu ſie oft Gelegenheit hatten, mehr
" als ſonſt offenbar zu machen.

" Wir haben unſre Kinder in der Unſchuld
" erhalten, und ohne Furcht und Schrekken
" durchbringen können.

" Wir ſind im Gemein-Gange ungeſtört
" und ungekränkt geblieben.

" Er hat uns durch den Krieg zur Erfah-
" rung vieler Materien kommen laſſen, davon

 " man

" man in der bloſſen Theorie nichts ausgewik-
" keltes ſagen kan.

" Er hat uns durch manche Proben im Glauben an Sein Wort, im kindlichen Vertrauen gegen Jhn, in der Ueberlaſſung und kindlichen Ergebenheit in Seinen Willen, im getroſten Sinn und Herzhaftigkeit auf Jhn, u. ſ. w. beſonders geſtärkt.

" Wir waren wie Schaafe, die ſich ſchlachten laſſen wolten, und denen Sein Weg recht war, ſo krum er auch ſcheinen mochte, wenn Er uns nur in Seinen Arm und Schoos brächte. Als wir aber hörten, daß nicht nur die Wilden geſagt hatten; Wir wollen doch ſehen, ob der Brüder GOtt ſo ſtark iſt, daß Er ſie von unſerm Beil erretten kan;" ſondern auch einer unſerer Nachbarn ſich herausgelaſſen hatte; " Die Brüder haben immer ſo viel vom Heiland geſagt und zu Jhm gebetet; nun wird man ſehen, ob Er ſie retten kan;" ſo wurden unſere Herzen in Eifer gegen dieſe GOtteslästerungen entbrant, daß wir nicht anders konten, als Jhn um Seiner Ehre willen zu bitten: HErr hilf uns. Und Er hat uns geholfen.

Gelobt ſey Seine Treue,
Die alle Morgen neue!
Lob ſey den ſtarken Händen,
Die alles Unglük wenden!

§. 251.

§. 251.

Sobald der Friede mit Rußland geſchloſſen war, verlangte die Königliche Cammer zu Glogau in Schleſien, daß das Etabliſſement der Brüder bey Neuſalz wieder hergeſtellt werden möchte. Dieſe ſahen bey dem groſſen Verluſt, den ſie hier und an andern Orten erlitten, keine Möglichkeit dazu, und konten wenigſtens vor Ausgang des Krieges nicht daran denken; ja ſie waren faſt entſchloſſen, ſich damit nicht weiter einzulaſſen. Allein nach dem allgemeinen Frieden, gab der König durch einen Landrath der Direction der Brüder-Unität zu erkennen, daß ihm die Wiederaufbauung dieſer Colonie zu beſondern Wohlgefallen gereichen würde. Dieſes veranlaßte die Brüder, ihren damaligen Syndicum Johann Friedrich Röber als ihren Deputirten nach Berlin zu ſenden, zumal da man wegen ein und anderer Beeinträchtigungen in den andern Schleſiſchen Gemeinen Vorſtellung zu thun vor nöthig fand. Es erfolgte darauf unterm 18 Jul. 1763. mit Beſtätigung der Königlichen Conceßion vom 25 Dec. 1742. und 7 May 1746. eine erneuerte Conceßion für die zur Augſpurgiſchen Confeßion ſich bekennende Evangeliſche Brüder-Unität, mit der Verſicherung, ſie gegen alle Beeinträchtigungen zu ſchützen: worauf dann die Wiederaufbauung des Brüder-Etabliſſements zu Neuſalz angefangen worden.

§. 252.

Die Brüder zu Neu=Dietendorf hatten zwar bey ihrer gegenwärtigen mit der Kirchen-Verfaſſung des Landes wohlzuſammen gepaßten innern Gemein-Einrichtung (§. 197.) allen Schutz genoſſen, und waren beſonders währendem Kriege bey etlichmaligem Beſuch des Herzoglichen Hauſes und vieler Herren aus den Collegiis, mit Verſprechung aller möglichen Förderung, oftmals ermuntert worden, ihr Etabliſſement zu erweitern. Es war auch ein guter Anfang damit gemacht worden: wie denn die ledigen Brüder ein neues Haus und einige Werkſtätten, und die Einwohner einen gröſſern Gemein=Saal zu ihren täglichen Verſamlungen gebauet hatten. (§. 212.) Sie wünſchten aber gleichwol, eine förmliche Verſicherung der Gewiſſens=Freyheit bey ihren Gemein=Ordnungen und Privat=Gottesdienſt von ihrem lieben Landes=Herrn zu erhalten, und erſuchten die Direction der Brüder=Unität, ihnen darinnen behülflich zu ſeyn, und eine Landesherrliche Conceßion zu ihrer völligen Beruhigung auszuwirken. Es wurde zu dem Ende zu Anfange des Jahrs 1764. der obgedachte Syndicus Köber als Deputirter nach Gotha geſandt, und nach behöriger Verhandlung mit den Herzoglichen Collegiis, erfolgte unterm 14 Merz die Landesfürſtliche Verſicherung, daß nach vorgängiger gründlichen Unterſuchung der dortigen Brüder=Verfaſſung, der zur unveränderten Augſpurgiſchen Confeßion ſich bekennenden Evangeliſchen Brü-

der-

der-Gemeine und ſämtlichen Mitgliedern der Evangeliſchen Brüder-Unität, alle und jede den übrigen Landes-Einwohnern competirende Freyheiten und Rechte zugeſtanden und ſelbige inſonderheit bey dem freyen öffentlichen Religions-Exercitio und der bey den Evangeliſchen Brüder-Gemeinen hergebrachten Diſciplin und Ordnung geſchützt werden ſollen ꝛc.

Nach dieſer gnädigſten Verſicherung ſetzten die Brüder in Neu-Dietendorf ihren Anbau fort und ſuchten die Erwartung des Herzoglichen Hauſes und der Regierung nach allem Vermögen zu erfüllen.

## §. 253.

Eine Folge der währendem Kriege noch mehr ausgebreiteten Bekantſchaft der Brüder waren verſchiedene Invitationen zu neuen Colonien, die man aber damals alle verbitten mußte. Unter denſelben war auch eine nach Rußland. Ein gewiſſer groſſer Rußiſcher General hatte die Brüder-Gemeinen auf einer andern Seite kennen lernen, als ſie ihm vorher beſchrieben worden, und das gute Zeugnis von ihm verurſachte, daß bereits unter der Regierung der Kayſerin Eliſabeth ein gewiſſer Miniſter den Brüdern ein Etabliſſement auf ſeinen Gütern in Rußland zu wiederholtenmalen anbieten ließ. Man antwortete darauf, " daß bey den bekanten Umſtänden " welche ſeit zwanzig Jahren in Abſicht auf die " Brüder in dem Rußiſchen Reiche vorgekom-

" men,

" men, und da Ihro Kayſerlichen Majeſtät ſo
" viele Beſchuldigungen gegen ſie vorgebracht
" worden, die Brüder aber noch nie Gelegen-
" heit gefunden, ihre Unſchuld darzulegen, man
" nicht abſehen könne, wie von ſolchem Anerbie-
" ten Gebrauch zu machen ſey. Und überhaupt
" könten die Brüder ſich in keinem Lande ohne
" vorgängige Unterſuchung und Approbation
" des Souverains niederlaſſen." Dabey blieb es für dasmal. Nach hergeſtelltem Frieden gegen Ende des Jahrs 1762. wurden die Brüder abermals und zwar von obgedachtem General, nach Rußland invitirt. Da man nun keine andre als die erſt angeführte Antwort ertheilen konte: ſo wurde die Sache Ihro Majeſtät der itzt regierenden Kayſerin vorgetragen, welche reſolvirten, eine Unterſuchung der Brüder-Sache anſtellen, und zu dem Ende die Liefländiſchen Commißions-Acten nebſt allen dahinein ſchlagenden Schriften, aus Petersburg nach Moskau kommen zu laſſen. Auf den erfolgten Rapport reſolvirten Ihro Majeſtät, den Brüdern Gerechtigkeit wiederfahren und ſie Ihrer Gnade und der Aufnahme im Reich verſichern zu laſſen. Mit dieſer Reſolution langte ein Kayſerlicher Hofrath im Sept. 1763. zu Herrnhut an. Nachdem er der Direction der Brüder-Unität davon Eröfnung gethan, wurde beſchloſſen, der Kayſerin durch zwey Deputirte die ehrerbietigſte Danſagung abzuſtatten: und denenſelben, wie auch Dero geiſtlichen und weltlichen Collegiis den Zuſtand der Brüder-Kirche nach Lehre und Ver-

faſſung

faſſung darzulegen und Dero fernere allergnädigſte Reſolution abzuwarten. Am 31 Octob. reiſten alſo mit dem Kayſerlichen Hofrath die Brüder Paul Eugenius Layritz und Johann Lorez als Deputirte nach Petersburg ab, und wurden alda nach Ueberreichung ihrer Vollmacht, der Kayſerin durch den Herrn Grafen Gregorius Orloff präſentirt. Jhro Majeſtät erkundigten ſich aufs gnädigſte nach der Brüder Geſchichte, Lehre und Verfaſſung, und ernanten, auf der Deputirten Bitte um eine Unterſuchung, den Metropoliten von Nowogrod, Demetrium, als das vorſitzende Mitglied des dirigirenden Synodi und gedachten Herrn Grafen Orloff zu derſelben. Sie geſchahe in etlichen Unterredungen, worinnen die Deputirten das Bekentnis der Brüder-Unität zur Augſpurgiſchen Confeßion und über dieſes einen Aufſatz in Lateiniſcher Sprache von der Verfaſſung der Brüder-Kirche zum Grunde legten. Nach abgeſtatteten Bericht wurde des ganzen Synodi Gutachten verlangt. Und da daſſelbe dahin ausfiel, daß die Brüder in der Lehre, auſſer einem gar geringen Unterſcheid, mit der proteſtantiſchen Lehre übereinſtimmen, in ihrer Diſciplin, Gebräuchen und Chriſtlichem Wandel aber, den allererſten Chriſten gleich zu kommen, ſich befleißigen und ſich Evangeliſche Brüder nennen: ſo erfolgte unterm $\frac{11}{22}$ Febr. 1764. eine Kayſerliche Ukaſe, die allen Gouvernements inſinuirt und in den Zeitungen bekant gemacht worden, darinnen es unter andern heißt, " daß der Unität der Evange-
" liſchen

" liſchen Brüder die allergnädigſte Vergünſti-
" gung ertheilet werde, ins Reich zu kommen,
" und eine vollkommene Gewiſſens- Religions-
" und Kirchen-Freyheit zu genieſſen, ihrer eig-
" nen Diſciplin gemäß, ſo wie ſie dieſelbe dem
" Synodo vorgelegt haben. Und alſo (heißt
es weiter) " nehmen wir alle Brüder der Uni-
" tät, ſo viel ſich derer in unſerm ganzen Reich
" entweder ſchon niedergelaſſen haben, oder noch
" niederlaſſen werden, in unſern allerhöchſten
" Schutz und Beſchirmung ꝛc.

Nach einer ſehr gnädigen Abſchieds-Audienz, darinnen Ihro Majeſtät äuſſerten, wie es zu Höchſt-Dero Wohlgefallen gereichen würde, wenn eine Brüder-Colonie ſich in dem Königreiche Aſtrakan etablirte, reiſten die Deputirten nach Deutſchland zurük und ſtatteten Bericht von ihrem mit Gnade von GOtt begleiteten Geſchäfte ab.

## §. 254.

Von dem innern Zuſtand der Gemeinen iſt §. 242. gehandelt und von den äuſſern Umſtänden hin und wieder etwas berührt worden: ſo daß ich nur noch etwas weniges von anmerklichen Veränderungen bey einigen Gemeinen nachzuholen habe.

Die Sächſiſchen Gemeinen wurden durch den tödtlichen Hintritt ihres allergnädigſten Landes-Vaters, des Königs von Polen und Churfürſten

ſten zu Sachſen, Auguſt des Dritten, am 5 October, und bald darauf ſeines Nachfolgers, des Churfürſten Friedrich Chriſtian am 17 Dec, 1763. in eine Trauer verſetzt, die um ſo tiefer ging, als ſie unter denenſelben nicht nur allen Schutz, ſondern auch eine vorzügliche Gnade genoſſen hatten. Man hatte jedoch auch den Troſt, daß die Brüder von Ihro Königlichen Hoheit, dem Prinzen Xaverio, als Adminiſtrator der Chur Sachſen, und dem Churfürſtlichen Hauſe und Miniſterio der Fortſetzung eben dieſer gnädigen Geſinnungen verſichert wurden, welche ſie auch wirklich erfahren haben.

Die Wendiſche Gemeine zu Klein-Welke war mitten unter den Kriegs-Unruhen gleichſam erſt erwachſen; wie denn der Gemein-Saal und die meiſten Familien-Häuſer in derſelben Zeit erbauet worden: und nach Herſtellung des Friedens machten die ledigen Brüder den Anfang für ſich ein Haus zu bauen.

Die Brüder in Barby waren vielen Seelen in der Nähe und Ferne zum Segen. Von denen daſelbſt ſtudirenden Brüdern wurden verſchiedene zur Arbeit in Gemeinen und Chören, in Schulen und bey den Heiden-Mißionen beruffen. Es wurden auch die daſigen Brüder-Anſtalten von einigen hohen Perſonen des Königlich-Preuſſiſchen Hauſes bey dem damaligen Aufenthalt zu Magdeburg, mit Beſuchen beehret.

In

In Rüksdorf bey Berlin war den Böhmiſchen Brüdern der 1753. erbaute Verſamlungs-Saal ſchon zu enge worden. Sie bauten alſo währendem Kriege einen geräumigern Verſamlungs-Saal nebſt einigen Wohnungen für die Mägdgen-Anſtalt, und brachten dieſelben 1761. zu Stande. Sie genoſſen dabey eben die Königliche Gnade, die ihnen 1753. bey Erbauung der Knaben-Anſtalt und des alten Verſamlungs-Saales (§. 208.) wiederfahren war. Die Unterhandlung wegen der Wiederherſtellung der Brüder-Colonie zu Neuſalz brachte auch den Böhmiſchen Brüdern in Berlin manches gute zu wege. Kurz vor dem Synodo des Jahrs 1764. wurden verſchiedene Böhmiſche Gehülfen und Präparanden zu Acoluthen der Brüder-Kirche angenommen und einige zu Diaconis eingeſegnet. Eine Handlung die in 140 Jahren, nemlich ſeit 1624. nicht in Böhmiſcher Sprache vorgekommen.

In Ebersdorf wurde durch den Landes-Herrn den Brüdern ein eigenes Stük Landes zu Erweiterung ihres Anbaues verliehen, und unterm 26 Nov. 1761. eine neue Conceßion für die daſige Evangeliſche Brüder-Gemeine ausgefertiget.

## §. 255.

Die Gemeinen in den Grosbrittanniſchen Staaten verloren im Jahr 1760. ihren Landes-Herrn, König Georg den Andern, unter

ter deſſen Schutz ſie ſich zuerſt gebauet und ſehr vermehrt hatten. Die Addreſſe, die ſie, wie die andern Religions-Verfaſſungen, ihrem itzigen allergnädigſten König übergaben, wurde mit beſonderer Gnade aufgenommen und nebſt denen andern gedrukt.

In Oakbrook machte ein gewiſſer Menſch durch Verbreitung Antinomiſtiſcher Sätze, den Arbeitern viele Mühe und in der Gemeine mancherley Confuſion. Die Ausſchweiffungen ſeiner Anhänger im Lebens-Wandel thaten den übrigen die Augen auf, daß ſie ihm kein Gehör gaben. Er ſahe ſich alſo genöthiget, mit etlichen ſeiner Anhänger, die ſich nicht wolten rathen laſſen, von der Gemeine zu weichen.

Die Theurung im ganzen Lande verurſachte, wie bekant, viele Unruhen, und die Brüder zu Dukkenfield wurden beſchuldigt, daß ſie viel Getrayde aufgekauft hätten und bis zu noch theurern Zeiten in ihrer Capelle aufbewahrten. Das Volk lief aus dem Lande zuſammen und wolte die Capelle zerſtören: erkante aber der Brüder Unſchuld, da es dieſelbe durchſucht und nichts gefunden hatte.

Die Schulen, die in den Societäten in Yorkſhire errichtet worden, gingen im Segen fort, und manche Leute, die ſich ſonſt nicht zu den Brüdern hielten, ſchikten ihre Kinder auch dahin. Dieſe waren den Eltern oft zum Segen

und machten ſie begierig, der Brüder Verſamlungen zu beſuchen. Selbſt Leute, die ehedem den Brüdern widerſtanden und ſie verfolget, wurden dadurch Freunde.

Aus der Societät zu Haverfordweſt in Süd-Wales wurde eine Brüder-Gemeine eingerichtet, und in Nord- und Süd-Wales wurden an verſchiedenen Orten Brüder zum predigen verlangt, nachdem unter dieſer Nation die ins Wälſche überſetzten Berliniſchen Reden bekant worden.

Auf Ballykennedy-Land im Nord von Irland (§. 216.) machten einige Familien den Anfang ſich anzubauen, und der anzulegende neue Gemein-Ort wurde Gracehill genant. Weil aber die Einwohner dieſer Gegend ſehr arm ſind: ſo wurden ſie durch ein Darlehn aus andern Gemeinen in Stand geſetzt, eine Kirche und andre Wohnungen, beſonders die Chor-Häuſer der ledigen Brüder und Schweſtern, zu errichten.

Die Predigt des Evangelii erweiterte ſich, und es wurden an einigen Orten aufs neue Societäten eingerichtet und Capellen gebauet. Bey einem Aufſtand im Jahr 1763. hatten die dortigen Brüder keinen geringen Schrekken und Gefahr auszuſtehen, da man ſie durch Lokkungen und Drohungen nöthigen wolte, auch Antheil daran zu nehmen und die Parthey zu verſtärken. In dieſer Abſicht kamen zu verſchiedenen malen eini-

ge tauſend nach Drumargon: lieſſen ſich aber durch freundliche Vorſtellung bewegen, die Brüder in Ruhe zu laſſen. In Lisnamara gaben ſie Feuer auf ihre Häuſer: wurden aber bald darauf durch die Königlichen Truppen zerſtreut,

## §. 256.

Die §. 241. gedachte Geſellſchaft von etlich und vierzig Perſonen, welche ſchon mehrentheils zu gewiſſen Poſten unter Chriſten und Heiden beſtimmt waren, langte 1761. glüklich in America an, und wurde mit deſto gröſſerer Freude und Dankbarkeit anfgenommen, da man ſie ſchon lange gewünſcht und erwartet hatte. In Bethlehem und Nazareth war nach §. 101. von Anfang an, eine gemeinſchaftliche Oeconomie eingerichtet worden, ſo daß alle und jede für dieſelbe gearbeitet und aus derſelben ihren Unterhalt empfangen hatten. Aus derſelben waren auch die Kinder-Anſtalten, die Kranken und Schwachen, die Witwen und Wayſen, die Beſuch-Reiſen der Arbeiter in die Land-Gemeinen und aus dieſen nach Bethlehem, die Miſſionarii unter den Heiden, und zum Theil die Heiden ſelbſt bey verſchiedenen ſchweren Umſtänden, beſorgt und unterſtützt worden. Es konte auch bey dem Anfang des Werks GOttes in einem noch wenig bebauten Lande nicht wohl anders ſeyn, wenn man es ohne gar zu groſſe Koſten zu Stande bringen wolte. Allein bey mehrerm Anwachs der Colonien konte und ſolte dieſes nicht länger ſo fortgehen. Daher wurde ſchon bey

Lebzeiten des Ordinarii beſchloſſen, daß dieſe Haushaltung geändert und nach der Verfaſſung der Brüder-Gemeinen in Europa ein jeder in Stand geſetzt werden ſolte, ſein eigenes Hausweſen zu beſorgen; wobey ihm überlaſſen bleibt, was er von ſeinem erworbenen für die Erhaltung der Kinder-Anſtalten, der Heiden-Mißionen und der Armen freywillig beytragen will und kan. Dieſes kam 1761. und 1762. zu Stande.

Es wurden nun auch die Kinder-Anſtalten beſſer regulirt und im folgenden Jahre mit ſolchen Knaben, die Luſt und Fähigkeit zum Studiren von ſich blikken laſſen, ein Pædagogium errichtet und demſelben ein bey Nazareth ſtehendes groſſes Gebäude, welches Nazareth-Hall genant wird, eingeräumet.

Im Jahr 1762. folgte der Bruder Spangenberg, den GOtt von 1736. an und beſonders ſeit 1744. zu groſſem Segen in dieſem Lande gebraucht, ſeinem Ruf nach Europa, als ein Mitglied der Direction der Brüder-Gemeinen. Sein nächſter Gehülfe Petrus Böhler, der ſchon 1740. die Colonie aus Georgien nach Penſilvanien geführet und Nazareth und Bethlehem mit angefangen, folgte ihm 1764. nach und wurde vom Synodo zum Mitglied der Direction ernennet. Es blieben alſo zur Fortführung des Werkes GOttes in dieſem weitläuftigen Felde zurük, Mag. Matthäus Gottfried Hehl, der 1751. als Coëpiſcopus hereingekommen, und

Natha-

Nathanael Seidel, welcher ſeit 1742. in America im Segen gearbeitet und inſonderheit die Viſitation der Heiden-Mißionen auf ſich gehabt und 1758. zum Coëpiſcopo conſecriret worden.

§. 257.

Es wurden zwar während dieſem Zeit-Abſchnitt keine neue Land-Gemeinen in America eingerichtet: deſto mehr war man bemühet, den Rath, welcher im Synodo 1757. denen von ihren Kirchen entfernt und zerſtreut wohnenden Brüdern ertheilt worden: daß ſie ſich in der Nähe beyſammen anbauen möchten (§. 219.) ins Werk zu ſtellen. Litiz bey Warwik wurde immer mehr angebauet, und man fing nun auch an, noch drey kleine Gemein-Dörflein anzubauen, nemlich Hebron bey Libanon, Emaus ſonſt Maguntſche ohnweit Bethlehem und Schöneck bey Nazareth.

Der Landbeſuch in den Gemeinen und Schulen und bey den zerſtreuten Brüdern, und die Predigten an verſchiedenen Orten wurden im Segen fortgeſetzt und es fanden ſich immer mehr neue Zuhörer, die die Brüder erſuchten, auch an ihren Orten zu predigen, beſonders in Neu-England, in Jerſey, in Virginien an der Patomik und in Maryland. Eine beſondere Neigung, das Evangelium zu hören, fand man unter den Negern in Neu-York. Und in den benachbarten Staaten-Eyland bauten die Freunde der Brü-

der eine Capelle zur öffentlichen Predigt des Evangelii.

In dem 1763. wieder ausbrechenden Wilden-Kriege befand ſich Bethlehem und die übrigen Brüder-Orte, nebſt der Indianer-Gemeine ſowol von Seiten der weiſſen Leute als der Wilden, in einer noch gröſſern Gefahr, als ſie in dem vorigen Wilden-Kriege erfahren hatten, und die falſchen Gerüchte, die im Lande herum gingen, vermehrten und unterhielten dieſelbe auf eine lange Zeit. Die nicht von ohngefehr in Brand gerathene Oelmühle bey Bethlehem iſt kein undeutlicher Beweis davon. Und wenn nicht durch GOttes ſonderbare Hülfe die nahe bey derſelben ſtehenden Gebäude vor der Entzündung bewahrt geblieben wären: ſo wäre ganz Bethlehem in die Aſche gelegt worden. Wie die Brüder aus dieſer doppelten Gefahr errettet worden, wird ſich hernach zeigen.

## §. 258.

Die Indianer-Gemeinen in Nain bey Bethlehem und in Wechquätank hinter den blauen Bergen, baueten ſich immer beſſer an, und hatten viel Beſuch von den Indianern aus den umliegenden Gegenden: wie denn nur im Jahr 1761. bey Gelegenheit einer Unterhandlung mit dem Gouvernement 650 von denſelben in Nain zum Beſuch geweſen, und von den Brüdern in Bethlehem (denn die Indianer haben nie viel übrig) etliche Tage lang unterhalten

werden

werden mußten. Man that es deſto williger, da doch die meiſten bey der Gelegenheit (und viele kamen blos um deswillen) das Evangelium, hoffentlich nicht ohne Segen, hörten. Aus der Zerſtreuung kamen manche Getaufte zur Indianer-Gemeine zurük, und brachten andere mit, die nach gehöriger Unterweiſung getauft wurden. Hingegen kamen einige in der Abſicht, daß ſie ihre nächſten Freunde und Bekanten überreden wolten, mit ihnen zu ziehen, und man ließ nach gehöriger Warnung einem jeden ſeine Freyheit. Eben ſo verhielt man ſich in Pachgatgoch. Die Abſicht der mit ihren Verwandten weggehenden war nicht, die Brüder zu verlaſſen; wiewol einige ziemlich verwilderten) ſondern beſſere Nahrungs-Plätze zu ſuchen. Die mehreſten vergoſſen bey den Ermahnungen, die man ihnen zum Abſchied hielt, viele Thränen, erkanten ihren ſchlechten Seelen-Zuſtand, und baten die Brüder um einen Lehrer; und da man ihnen keinen geben konte, weil ſie gar zuverſtreut wohnten, doch um fleißigen Beſuch. Hiezu ließ ſich David Zeisberger, der ſich nach §. 187. ehedem oft viele Monate lang unter den ſechs Nationen und ſonderlich in Onondago aufgehalten, und ſeit dem Wilden Kriege in Bethlehem wohnte, willig finden. Er that einige Reiſen nach Wajomik und weiter hinauf an der Susquehannah, in Regen und Schnee, durch Moräſte und angelauffene Bäche, durch dik verwachſene Büsche, oft im Gewitter und Sturm, unter vielen darnieder ſtürzenden Bäumen. Er hatte die Freude,

manche verirrte wieder auf den rechten Weg zu weiſen, ſie im Namen des HErrn von ihren Vergehungen zu abſolviren und ſelig verſcheiden zu ſehen. Dieſes letzte geſchahe ſonderlich an zwey ehemaligen Erſtlingen und Haupt-Perſonen in der Indianer-Gemeine, welche bey ihrem Entſchlafen ihre Verwandte und Freunde ermahnten, zum Volk GOttes umzukehren, damit ſie nicht mit der Welt verdamt würden. Und dieſes that bey vielen gute Wirkung.

## §. 259.

Von hier ging er die Susquehannah weiter hinauf über Lechawachnek, wo nach §. 188. ums Jahr 1755. eine groſſe Rührung unter den Mennißing Indianern geweſen, nach Machwihiluſing. Aus dieſer Gegend hatten bey Gelegenheit der Friedens Unterhandlungen viel hundert Indianer in Bethlehem beſucht und das Evangelium gehört, und die Nantikoks hatten ihre 1752. mit den Brüdern gemachte Freundſchaft (§. 187.) erneuert und ſie zu ſich eingeladen. Viele Indianer in dieſer Gegend waren unruhig, und es ſtunden hie und da Lehrer unter ihnen auf, die mit Vorgebung einer himmliſchen Offenbarung und Sendung, ihre heidniſche Religion beſſer zu cultiviren und ihre Zuhörer, (denn ſie hielten öffentliche Ermahnungen) auf dem Wege der Tugend zu dem groſſen Geiſt, wie ſie GOtt nennen, zu bringen ſuchten. Ein Haupt-Mittel ſolte ſeyn, allen Umgang mit den weiſſen Leuten, von denen ſie, ſonder-

ſonderlich durch den Verkauf ſtarker Getränke, zu allen Untugenden verleitet würden, zu meiden, und ſich deshalber ganz von ihnen weg und noch tiefer in die Wildnis zu ziehen. Der heidniſche Lehrer in Machwihiluſing, Namens Papunhank, hatte ſeine Ermahnungen viele Jahre mit groſſem Eifer fortgeſetzt aber ſowol er als ſeine Zuhörer ſahen endlich ein, daß ſie bey allen ihren Bemühungen, die Tugend auszuüben, immer tiefer in die groben Laſter hinein fielen und keine Ruhe für ihre Seelen fanden. Viele kamen auf die Gedanken, daß er kein wahrer Lehrer ſeyn müßte, und er ſelbſt fing an, einzuſehen und zu geſtehen, daß er ſelber nicht thun könte, was er ſie lehrete. Sie kamen alſo zuſammen und baten GOtt, daß Er ſie, unter den vielerley Partheyen in Penſilvanien, zu Leuten weiſen möchte, die ihnen den rechten Weg zur Seligkeit zeigen könten. Papunhank war eben im Begrif im May 1763. in dieſer Abſicht über Bethlehem nach Philadelphia abzureiſen, als David Zeisberger auf ſeiner obgedachten Beſuch-Reiſe an der Susquehannah bey ihnen eintraf. Sie nahmen ihn als einen auf ihr Gebet von GOtt geſandten Mann auf, riefen gleich alle Leute aus ihrem und andern Orten zuſammen und lieſſen ſich von ihm den Weg zur Seligkeit auslegen. Faſt alles wurde davon überzeugt, und ſie gaben ihm eine Botſchaft an die Brüder mit, daß ſie ihnen einen Lehrer ſenden möchten. Dieſes konte nicht ſogleich geſchehen: indeſſen wurden ſie im Junio, da man ſchon von dem Ausbruch eines

nes neuen Wilden-Krieges redete, noch einmal von David Zeisberger beſucht. Zugleich kamen Leute von einer andern Geſinntheit, die von den Indianern an andern Orten zum predigen eingeladen worden, auch hieher. Auf ihren Antrag ertheilte ihnen Papunhank in der Raths-Verſamlung aller Mannsleute, nach einer ausführlichen Darlegung ihres bisherigen Zuſtandes, wie er kurz vorher erzehlt worden, zur Antwort, daß ſie die Brüder, als die auf ihr Gebet von GOtt geſandte Lehrer, angenommen und keine andere verlangten. Zeisberger hielt ſich etliche Tage bey ihnen auf, predigte ihnen das Evangelium und taufte den Papunhank mit dem Namen Johannes, und noch einen andern Petrus. Er beſuchte und predigte auch in andern Orten, bis er Briefe von Bethlehem bekam, daß er eilen ſolte, zurük zu kommen, damit er nicht von den feindſeligen Indianern abgeſchnitten würde.

## §. 260.

Dieſe hatten ſchon im May Monat 1763. an den Land-Seen von Canada und bey Pittsburg an der Ohio viele hundert Menſchen ermordet, und fielen nun auch in Penſilvanien ein. Die Neu-Engländer, die ſich in Wajomik nieder gelaſſen, wurden überfallen und was ſich nicht mit der Flucht retten konte, getödtet. Das Land-Volk ergriff die Waffen, und ſetzte ſich zur Wehr. Einige ſchwärmeriſche Gemüther kamen auf die Gedanken, daß dieſer Krieg eine Strafe von GOtt ſey, weil ſie, wie die Iſraeli-

Iſraeliten, nicht alle Cananiter ausgerottet hätten, und wolten nun alle Wilden ohne Unterſchied vertilgen. Es wurden hie und da etliche Indianer, die bisher in Friede bey ihnen aus und eingegangen, umgebracht, welches auch ein paar von unſern Getauften, die in der Zerſtreuung wohnten, betraf. Die Wilden ſuchten ſich dafür zu rächen und fielen an einigen Orten ein. Dieſe Einfälle wurden den Indianern in Wechquätank ſchuld gegeben, und ſie geriethen in die äuſſerſte Gefahr, ſowol vor den Wilden, die ſie für Spionen hielten und oft um ſie herum ſtreiften; als vor den weiſſen Leuten, die ihnen die Mordthaten der Wilden ſchuld gaben, und ſie zu vertilgen droheten, wie ſie denn auch einigemal verſuchten, ſie zu überfallen. Die Brüder ſahen ſich alſo genöthiget, ſie abzuholen und nach Nazareth in Sicherheit zu bringen. Und bald darauf erhielt man Nachricht, daß ihre Häuſer angezündet worden.

Nun hoften die Brüder, daß ſie Ruhe bekommen würden. Allein bald darauf geſchahe ein anderer Einfall der Wilden in einem Wirthshaus acht Meilen von Nain. Alles flohe nach Bethlehem und wurde liebreich aufgenommen. Dem ohngeachtet fiel auf einen Indianer, Namens Renatus, der Verdacht, als wäre er mit dabey geweſen: da ihn doch der Miſſionarius und andere Brüder zu eben der Stunde, da der Ueberfall und Mord begangen worden, in ſeiner Hütte zu Nain geſehen und geſprochen hatten.

Dieſes

Dieſes falſche Gerücht beſtärkte die aufgebrachten Leute in dem Verdacht, daß die Brüder es mit den feindſeligen Indianern hielten, und die Beſchuldigungen, daß ſie dieſelben mit Pulver und Bley verſähen, gingen wie ein Lauf-Feuer durch das ganze Land. Es lief hie und da ein Hauffen Leute zuſammen, welche droheten, daß ſie Bethlehem und Nazareth, nebſt den Indianern zerſtören wolten. Die Brüder mußten alſo vor weiſſen Leuten und Indianern auf ihrer Hut ſeyn, und gaben in dieſer Gefahr eine Addreſſe beym Gouvernement ein. Der Friedens-Richter von Bethlehem wurde mit einigen Brüdern nach Philadelphia gefordert, um auf die Beſchuldigungen zu antworten. Man ſahe die Nichtigkeit derſelben bald ein; um aber das Volk zu befriedigen, wurde der Indianer Renatus, der mit einem Eide wegen des obgedachten Ueberfalls verklagt worden, nach Philadelphia abgeholt und eingeſetzt. Aus eben dem Grunde wurde auf Ordre des Gouvernements allen Indianern in Nain und denen von Wechquätank ihr Gewehr abgenommen und ſie ſelbſt nach Philadelphia abgeholet, weil ſie in Bethlehem und Nazareth nicht mehr ſicher waren. Sowol auf dem Wege als in Philadelphia mußten ſie die greulichſten Läſter-Reden erdulden, und wurden endlich auf das etliche Meilen von der Stadt in dem Delawar-Fluß gelegene Province-Eyland gebracht. Indeſſen wurden die Beſchuldigungen gegen ſie und gegen die Brüder unterſucht, und nach der Ausſage einiger Wilden,

die man zur Friedens-Unterhandlung einladen laſſen, falſch befunden. Das Gouvernement fand aber nicht für gut, die Indianer wieder zurük gehen zu laſſen, weil einige Schwärmer darauf beſtunden und das Volk aufredeten, daß man alle Indianer im Lande, ſie möchten an den Mordthaten ſchuldig ſeyn oder nicht, als Cananiter ausrotten ſolte.

## §. 261.

Daß die Furcht nicht ohne Grund war, erfuhr man bald darauf mit Abſcheu und Schrekken, als eine Anzahl friedlicher Indianer, die vom Anfang der Bebauung des Landes mitten unter den weiſſen Leuten in Ruhe und Friede gewohnt hatten, im Monat December 1763. in ihren Hütten bey Caneſtoga überfallen und ermordet wurden. Die eben abweſend oder entflohen waren, nahm der Magiſtrat in Lancaſter zur Sicherheit ins Stadt-Gefängnis. Allein die Aufrührer drungen in die Sadt, erbrachen das Gefängnis, tödteten und zerhakten in der gröſten Wuth ohne alle Urſach dieſe armſeligen, die auf den Knien um ihr Leben baten, und zogen mit groſſem Sieges-Geſchrey ihre Straſſe: wie in einer zu Philadelphia herausgekommenen Nachricht von dem neulich in Lancaſter-County ausgeführten Blutbad über eine Anzahl Indianer ꝛc. ausführlich zu leſen iſt. Eine Proclamation, die das Gouvernement ausgehen ließ, daß man dieſe Aufrührer und Mörder zur gebührenden Strafe ausliefern ſolte, brachte ſie noch

mehr

mehr auf: ja ſie marſchirten in groſſen Hauffen auf Philadelphia zu, um ſich für dieſen Schimpf zu rächen und die Abthuung einiger Beſchwerden zu erlangen. Zugleich forderten ſie, daß ihnen alle in Schutz genommene Indianer ausgeliefert werden ſolten. Man mußte die Stadt in Vertheidigungs-Stand ſetzen und die Indianer am 4 Januarii in der Nacht von Province-Eyland abholen, um ſie unter einer Convoy durch Jerſey und Neu-York Gouvernement zum General Sir William Johnſon, des Königs Bevollmächtigten bey den Nordlichen Indianern, in Sicherheit zu bringen. Der Miſſionarius nebſt ſeiner Frau ging mit und hielt ihnen, wo ſie Halte machten, unter freyem Himmel und bey dem Zulauf vieler Menſchen ihre gewöhnliche Verſamlungen. Als ſie nach viertägigem Marſch an die Grenze kamen, wurden ſie nicht durch gelaſſen, aus Furcht, die Wilden möchten, wenn ſie durch dieſe Indianer das grauſame Verfahren der Aufrührer erführen, dadurch äuſſerſt aufgebracht werden und ihre Rache an den weiſſen Leuten ausüben. Sie kamen alſo nach einem beſchwerlichen Marſch zur härteſten Winters-Zeit, in drey Wochen nach Philadelphia zurük und wurden zu mehrerer Sicherheit und beſſerer Verpflegung in die Barakken einquartirt. Hier waren ſie vom 4 bis 8 Febr. 1764. abermals in der größten Gefahr vor den Aufrührern, die in groſſer Anzahl nicht weit von Philadelphia campirten. Alles gerieth in Allarm, man ſetzte ſich noch mehr in Vertheidigungs-

digungs-Stand, ſonderlich bey den Barrakken, und die Vornehmſten der Stadt begaben ſich ſo gar zu den Indianern und ſprachen ihnen Muth zu. Einige Herren wurden zu den Aufrührern deputirt: und dieſe ſendeten ihre Abgeordneten mit, um mit dem Gouvernement zu tractiren. Weil ſie nun am meiſten gegen die Indianer aufgebracht waren: ſo mußten ſie dieſelben Perſon vor Perſon anſehen, ob ſie einige von ihnen finden könten, die bey den Mordthaten, deren man ſie beſchuldigte, geweſen. Es wurde aber niemand gefunden.

## §. 262.

Nachdem der Aufruhr geſtillt worden, verſuchte man nochmals die Indianer zur Engliſchen Armee in Sicherheit zu bringen: weil die Feindſchaft gegen ſie mehr zu als abnahm, und auch die Zeitungen gegen ſie und gegen die Brüder in Bethlehem, die in der ganzen Zeit in groſſer Gefahr ſchwebten, angefüllt waren. Es war aber vergeblich. Sie mußten alſo in den Barrakken bleiben, und es wurden auch die Indianiſchen Schweſtern, die ſchon einige Jahre in Bethlehem gewohnet, aber nun nicht mehr daſelbſt ſicher waren, wie auch einige Indianer aus den Jerſeys und von Machwihiluſing, die ſich in den Schutz des Gouvernements begeben hatten, zu ihnen gebracht. Von dieſen wurde obgedachter Johannes Papunhank zur Friedens-Botſchaft an die Indianer erſehen, und durch ihn lieſſen unſre Indianer, um ſie deſto

eher

eher zum Frieden zu diſponiren, denenſelben melden, daß ſie noch alle lebten und wohl gehalten würden.

Sie richteten ihren GOttesdienſt, der von vielen Leuten aus der Stadt, beſonders von den Soldaten, und von manchen zum wahren Segen für ſeine Seele, beſucht wurde, ſo ordentlich ein, als es die Umſtände erlaubten, und die beiden Miſſionarii, die bey ihnen wohnten, hatten die Freude, viele von denen, die zu ihnen einquartirt worden, zur Erkentnis des Heils zu bringen und zu tauffen. Allein die eingeſchrenkte Lebens-Art der Indianer brachte im Sommer 1764. eine hitzige Krankheit und die Blattern unter ſie, daran faſt alle Tage und manchen Tag vier auf einmal ſturben. Zuſammen waren ihrer 56, die in dieſer Krankheit das Ende aller Noth erreichten.

Was nun noch den wegen einer Mordthat beſchuldigten und gefangenen Indianer Renatus betrift: ſo wurde derſelbe, nach vielen Unterſuchungen und aufs neue eidlich betheuerten Beſchuldigungen, zum endlichen Blut-Gericht nach Easton gebracht. Seine Feinde thaten alles, um ihm das Todes-Urtheil zu wege zu bringen, und jedermann glaubte, daß es um ſein Leben gethan ſey, als er am 21 Junii, nachdem das Gericht den ganzen Tag gewähret von den Jurymen oder den zwölf geſchwornen Beyſitzern, die ſich die ganze Nacht darüber unterredet, für unſchuldig erkläret wurde, daß alſo der Rich-

ter ganz unerwartet das Not guilty, Unſchuldig, ausſprach und ihn von ſeinem Arreſt befreyte. So wie die Looſungen bey den gefährlichſten Umſtänden der Indianer-Gemeine ungemein zupaſſend waren: ſo war ſie auch an dieſem Tage der Errettung, nicht nur des Beklagten, ſondern der ganzen Gemeine, die durch ſeine Verdammung in die gröſzte Noth würde gerathen ſeyn. Sie hieß: GOtt gedachte es gut zu machen, daß Er thät wie es itzt am Tage iſt, zu erhalten viel Volks. 1 Moſ. 50, 20. Und man kan nicht anders ſehen, als daß durch des Renati Gefängnis und durch die Obrigkeitliche Verſicherung aller Indianer, die das Anſehen einer Gefangennehmung hatte, das aufgebrachte Volk in Erwartung einer rechtlichen Verdammung, ſo lange von dem vorgehabten Angriff aufgehalten worden, bis es ſich beſänftigen laſſen. Wie Landes-Väterlich die Obrigkeit in dieſer ganzen Sache gehandelt hat, wird unſern Brüdern in America unvergeſſen bleiben: wie denn auch die Indianer-Gemeine die ganze Zeit ihres Aufenthalts in Philadelphia vom Gouvernement unterhalten worden, bis ſie nach Ende des Indianer-Krieges ſicher hat entlaſſen werden können; wie wir im folgenden Abſchnitt hören werden.

## §. 263.

In Nord-Carolina waren die Brüder in den Jahren 1760. und 61. bey dem Kriege mit den Cherokeeſen oft in gröſſerer Gefahr, als ſie

 ſelber

ſelber wußten, bis die Indianer nach einer groſſen Schlacht und Zerſtörung vieler ihrer Städte, ſich im Jahr 1762. genöthigt ſahen, Friede zu machen. Bey dieſer Gelegenheit erzehlten ſie, daß ſie ſehr oft zu den Städten der Brüder (ſie meinten der Brüder Colonien) gekommen wären: und weil ſie gehöret, daß da eine ſehr ſtarke Art von Menſchen wohnten; ſo hätten ſie aus Ruhm-Begierde ihre Kräfte auch mit denenſelben meſſen wollen. Sie wären in der Nacht oft ſo nahe gekommen, daß ſie in ihre Veſtung (die Palliſaden) hätten hineinſehen können. Indem ſie aber hätten angreiffen wollen, hätte man an einen Keſſel (die Glokke) angeſchlagen, und gleich darauf hätten viel Leute (die Nachtwächter) Lerm geblaſen, einander zugeruffen (die Stunde ausgeruffen) und den Kriegs-Geſang (einen Vers aus einem Abend-Liede zur Ermunterung) angeſtimt. Und dadurch wären ſie immer vom Angrif abgeſchrekt worden. Das müßten ſehr wakkere und fürchterliche Leute ſeyn, die immer auf guter Hut ſtünden. " GOtt " weiß viel tauſend Weiſen, zu retten aus der " Noth," und läßt es Seine Kinder oft nicht einmal gewahr werden, wenn Er manche Plage, die der Satan herum führt, durch einen unſichtbaren oder ſichtbaren Engel und Wächter in die Ferne wegwendet. Denn die Brüder haben oft ſo wenig gewußt, in welcher Gefahr ſie ſchweben, daß ſie in ihren Nachrichten zu Ende des Jahrs 1761. und 1762. ſchreiben, " Wir ſind " bey aller Kriegs-Unruhe um uns herum,

" (auſſer

“ (auſſer den Märſchen der Soldaten, die ſich
“ einmal auf vier tauſend beliefen und etliche Ta-
“ ge beſorgt werden mußten,) wenig davon inne
“ worden, und auch unſere Lieferungen zur
“ Armee ſind bedekt geblieben.”

Von dem neuen Wilden-Kriege in Penſilvanien, wurden ſie etwas mehr beunruhiget. Nicht nur mußten ſie wiederum viele Flüchtlinge aus Virginien aufnehmen und unterbringen: ſondern eben die Beſchuldigungen, die über ihre Brüder in Penſilvanien ergingen, daß ſie den Wilden Pulver und Bley und andere Waaren zuſchikten, und die Bezahlung von den Feinden der Engländer erhielten, liefen unter dem Volk in Carolina herum und brachten manchen gegen ſie auf; konten aber hier nicht ſo ſchädliche Wirkungen hervor bringen.

Auſſer einigen Arbeitern, die aus Europa und Penſilvanien hieher kamen, nahm die Gemeine von auſſen nicht ſehr zu: es kamen aber doch viele Leute aus der Nachbarſchaft zur Predigt des Evangelii. Und ein Bruder that eine Reiſe durch Nord- und Süd-Carolina und fand an vielen Orten, wo entweder noch gar nicht geprediget worden, oder ſelten geprediget wird, Gelegenheit, das Evangelium mit Segen zu verkündigen: traf auch mehr Freunde des Heilands und ſeines Volks an, als man bisher hatte vermuthen können.

§. 264.

Auf den Däniſchen Eylanden in Weſt-Indien ging das Werk GOttes unter den Negern im Segen fort, und vermehrte ſich von Jahr zu Jahr. Gemeiniglich belief ſich die Anzahl der in einem Jahr getauften ſo wol in St. Thomas als in St. Crux auf hundert Perſonen, auch wol drüber, und in St. Jan auf funfzig bis ſechzig. In allem waren der Getauften auf den drey Eylanden an die zwey tauſend, ohne die Lehrlinge, deren noch einmal ſo viel waren. An groſſen Feyertagen zehlte man in St. Thomas in der Predigt gemeiniglich zwey tauſend Zuhörer. Die §. 225. gemeldete Conſpiration vom Jahr 1759. hatte noch immer die betrübten Folgen in St. Crux, daß einige Herren befürchteten, die Neger möchten bey den Abend-Verſamlungen (und am Tage hatten ſie keine Zeit) auf ein neues Unglük tichten und hielten ſie daher vom Beſuch der Predigt ab. Einen neuen Vorwand zu dieſem Verfahren dachten ſie zu finden, als im Jahr 1760. unter einer Bande von ſiebenzig Negern, die wegen harter Behandlung entfliehen wolten und eingeholt wurden, (ſie ſtürzten aber erſt ihre Weiber und Kinder in die See und ſprungen bis auf acht Perſonen ſelbſt hinein) auch vier getaufte Neger, die aber ſchon längſt die Gemeine verlaſſen hatten, angetroffen wurden. Es war auch etwas ſchmerzliches für die Brüder, als einige Neger von Thomas nach Crux transportirt wurden und ihre Weiber und Kinder, die andern Herren zugehörten, zurük laſſen mußten.

Denn

Denn da ſie nach den Grund-Sätzen der Chriſtlichen Religion bey Lebzeiten ihrer Ehegatten, kein anders Ehe-Bündnis eingehen konten, wie ſonſten die ungetaufte Neger zu thun pflegen: ſo machte das in ihrem Hausweſen groſſe Unordnung, und gab zu manchen Verſuchungen Gelegenheit. Es war aber nichts anders zu thun, als ſie zum Gehorſam gegen ihre Herren, und zur Treue in der Erkentnis der Wahrheit zur Gottſeligkeit, zu ermahnen, und für ihre Bewahrung zu beten. Noch eine Noth. Im Jahr 1760., da wegen des Krieges alle Zufuhr aus den Engliſchen Colonien verboten war, entſtund bey einer lang anhaltenden Dürre eine ſolche Theurung, daß viele Neger Hungers ſturben. Unſre Brüder brachten ſich mit Hülfe der Brüder in Europa zur Noth durch, und lieſſen ihre eigene Plantage-Neger keinen Mangel leiden, theilten auch oft den Nothleidenden von andern Plantagen etwas mit: konten aber freilich nicht allen helfen und mußten es mehrentheils bey mitleidigen Ermahnungen zum Vertrauen auf GOttes Hülfe bewenden laſſen.

Von dem innern Zuſtand der Mißion ſchreiben die Brüder in St. Thomas vom Jahr 1762. folgendes: " Durch die Predigt des Evangelii " iſt mancher Sclave der Sünden zur Erkentnis ſeines Elends und zur Gnade in JEſu " Blut gelanget: Daher wir auch gerne fernerhin Leib und Seel willig herleyhen, JEſum zu " erfreuen und Ihm Seinen Schmerzens-Lohn

 " aus

" aus den Heiden einſamlen zu helfen. Wir
" müſſen uns aber ſehr nach ihren Umſtänden
" richten, und faſt immer die Nacht zu Hülfe
" nehmen. Unſere Getauften lernen ſich beſſer
" kennen, und werden immer mehr gegründet.
" Was weder Geſetz noch Zucht vermag, das
" bringt das Wort von JEſu Leiden bey ihnen
" zu Stande. Das ſehen ihre Herren immer
" mehr ein und haben es gern, wenn ihre Ne-
" ger zur Kirche gehen. Die jungen Manns-
" Leute haben ſich in dieſem Jahr auf 140 ver-
" mehrt und genieſſen einer beſondern Pflege.
" Die Kinder haben auch ihre eigene Verſam-
" lungen, und werden von Zeit zu Zeit im gan-
" zen Lande beſucht. Weil ſie aber ſehr früh-
" zeitig zu allerley Arbeit gebraucht werden: ſo
" kan man ſich ihrer hier nicht ſo viel, als man
" wünſchte, annehmen."

Der äuſſere Zuſtand war im Jahr 1763. dieſer. In St. Thomas hatten die Brüder auf dem ehedem ſo genanten Poſaunenberg ihre Wohnung nebſt der Neger-Kirche, Wirthſchafts-Gebäuden, Neger-Hütten und einen Garten, welches zuſammen Neu-Herrnhut heißt; in der Stadt ein Verſamlungs-Haus für alte und kranke Neger, und in Crumbay wohnte ein Ehepaar, um ſich der Neger auf der Seite des Landes anzunehmen. Der bisherige Oeconomus George Weber, der über zwanzig Jahr der Mißions-Sache mit Segen gedienet, war 1760. nach Europa gereiſet und hatte den Ruf zu

der Neger-Mißion in Suriname angenommen. Ihm war George Hekkewälder, und nach deſſen Heimruf Martin Mak, der viele Jahre unter den Indianern in Nord-America gearbeitet, ſuccedirt und beſorgte mit vier Ehepaaren und ſechs ledigen Brüdern ſowol die äuſſere Arbeit zu ihrem Unterhalt, als die Predigten und übrigen Verſamlungen an vier Orten des Eylands, und den Beſuch auf allen Plantagen. In St. Crux hatten die Brüder ein kleines Verſamlungs-Haus für die Neger auf der Königlichen Plantage Prinzeß, und in ihrem eigenen Garten bey der Stadt eine Neger-Kirche, ihr Wohn-Haus und GOttes-Akker, welches Friedens-Thal heiſſet. Daſelbſt wohnten dermalen zwey Ehepaar und ein lediger Bruder. In St. Jan hatten ſie eine groſſe, aber aus Mangel der Neger, wenig bebaute Plantage, und auf derſelben ihre Kirche und Haus, Bethania genant. Daſelbſt wohnte nur ein Ehepaar. Die Brüder in Crux und Jan mußten groſſentheils von der Plantage in Thomas beſorget werden, und zu gewiſſen Zeiten, ſonderlich wenn ſie krank waren, mußte man ihnen auch in der geiſtlichen Arbeit zu Hülfe kommen.

## §. 265.

Auf den Engliſchen Eylanden in West-Indien hatte das Mißions-Werk unter den Negern einen ſehr ſachten Fortgang. In Jamaica kamen zwar die mehreſten von den Negern, die wegen der zu genauen Behandlung zurük ge-

treten, wieder etwas näher, und es fanden ſich auch manche neue herzu, das Wort GOttes zu hören: es gelangten aber in dieſen Jahren doch nur wenige zur Tauffe.

Im Jahr 1760. brach eine Rebellion unter den Negern aus und man hatte viele Mühe ſie zu dämpfen. Von den fünf Orten, wo die Brüder predigten, war keiner darinnen verwikkelt, und ſie waren oft in Gefahr, von den Rebellen überfallen zu werden, bis dieſe ſo weit in die Enge getrieben wurden, daß ſie ihre Zuflucht in die Wälder und Berge nahmen.

Im Jahr 1763. wurden aus England und Penſilvanien einige Brüder, worunter auch ein Medicus war, der Mißion zugeſandt und Chriſtian Heinrich Rauch von ſeinem bisherigen Dienſt bey derſelbigen durch einen andern abgelöſet. Dieſer aber legte bald nach ſeiner Ankunft ſein Haupt nieder, und Rauch folgte ihm auch in kurzer Zeit nach.

Von Antigoa finde ich nichts weiter anzumerken, als daß die Mißion hier zwar langſam, aber in der Stille und ohne merklichen Widerſtand ihren Fortgang gehabt, und daß der Miſſionarius Samuel Isles, nachdem er den Bau einer Kirche zu Stande gebracht und 36 Neger getauft, auch die Erſtlinge mit zum Abendmahl genommen, im Jahr 1764. ſeinen Lauf vollendet, und den zwey Brüdern, welche er aus Eng-

land zu Gehülfen erhalten hatte, die Arbeit über=laſſen hat.

## §. 266.

Der gute Anſchein, den die Mißion in Süd=America im vorigen Periodo blikken ließ, verwandelte ſich in dieſem in einen traurigen, und hätte bey den öftern Unglüks=Fällen und mislungenen Unternehmungen zur Wiederherſtellung derſelben, die Brüder leicht abſchrekken können, die Sache fortzuſetzen; wenn nicht das Wort des HErrn und die Erfahrung ihrer Brüder in gleichen Fällen, ſie immer wieder aufgerichtet hätte. Es iſt ſchon §. 228. gemeldet worden, daß die Mißion in Berbice ihren bisherigen treuen und durch Leiden bewährten Miſſionarium Schumann, nach einer zwölfjährigen geſegneten Arbeit, am 6 Oct. 1760. verloren, nachdem er über 400 Indianer getauft und 120. ſelig in die Ewigkeit hatte übergehen ſehen. Auf die anſtekkende Krankheit, die faſt das halbe Land von Einwohnern entblöſſet, und auch viele Indianer mitgenommen, folgte eine groſſe Hungers=Noth, welche viele Getaufte nöthigte, weiter ins Land zu ziehen. Dieſe nebſt der fortdaurenden Krankheit, ſchrekte auch die noch heidniſchen Indianer ab, den Brüdern nahe zu kommen. Dieſe und andere ſchwere Umſtände machten die Brüder muthlos und ſtörten ſie in dem guten Verſtändnis, wie ſie nach des Miſſionarii Schumanns Heimruf die Arbeit fortſetzen ſolten. Der Untergang

tergang dieſer Mißion aber kam von einer ganz andern Seite her, wie wir hernach ſehen werden.

Die Mißion zu Saron in Suriname ließ ſich Anfangs von innen und auſſen ſehr gut an. Es verſamleten ſich daſelbſt viele von den zerſtreuten Indianern aus Berbice und von der Corentyn. Die Caryben kamen häuffig zum Beſuch, und es hatten ſich zu Ende des Jahrs 1760. ſchon an die 200. daſelbſt niedergelaſſen und zu bauen angefangen. Dieſe ſind ein ſtreitbares Volk und pflegen die weggelauffenen Neger aufzufangen, und gegen Bezahlung wieder an ihre Herren abzuliefern. Und dieſe Neger-Jagd brachte der Colonie zu Saron den Ruin zu wege. Denn die Neger an der Sarameca die von denen an der Cupanama, welche kürzlich Friede mit dem Gouvernement gemacht hatten, unterſchieden ſind, waren im Anfang des Jahrs 1761. herunter gekommen, um, wie ſie hernach gegen die Brüder bezeuget, auch Friede zu machen: ein Carybe aber hatte auf ſie geſchoſſen. Dieſes brachte ſie dermaſſen auf, daß ſie Feuer auf die Indianer gaben, drey tödteten, acht gefangen nahmen, und alle Wohnungen der Brüder und der Indianer abbranten. Die Brüder retteten ſich mit der Flucht, jedoch wurde einer mit der Kugel durch den Arm geſchoſſen und ein anderer mit dem Pfeil an der Stirne verwundet. Die Indianer, die man mit Mühe dahin verſamlet hatte, zerſtreuten ſich nun abermals, theils in die Wildnis, theils nach Corentyn. Es ſamleten

ten ſich zwar nach und nach wieder einige zu denen zwey Brüdern, die den zerſtörten Poſten behaupteten: lebten aber bey den öftern von übel geſinnten Heiden verbreiteten Gerüchten eines neuen Ueberfalls der Neger und der Wilden, in beſtändiger Furcht, die ſie oft wieder zerſtreute.

## §. 267.

Ehe die betrübte Nachricht nach Europa kam, hatte ſich George Weber ehemaliger Miſſionarius in St. Thomas, Millies, bisheriger Docent im Pädagogio der Brüder, und Buholtz ein Einwohner von Herrnhut, zur Abreiſe nach Suriname fertig gemacht. Der erſte hatte eigentlich zur Abſicht, einen Verſuch zur Mißion unter die Frey-Neger zu machen; der andere ſolte der Caryben Sprache lernen und ihnen mit dem Evangelio dienen, und der dritte wolte die Wirthſchaft der Brüder in Paramaribo zu Beſorgung der Mißion auf ſich nehmen. Sie lieſſen ſich durch die Nachricht, daß Saron zerſtört worden, von der Fortſetzung ihrer Reiſe nicht abſchrekken und langten den 21 Aug. 1761. glüklich in Suriname an. Sie fanden die in Saron gebliebene zwey Brüder krank. Faſt ein ganzes Jahr lang waren dieſelben einer um den andern bettlägerig, ohne Pflege, und ohne andre Lebens-Mittel, als Caſſabi und Waſſer, geweſen. Deſto gröſſer war ihre Freude über die Ankunft dieſer neuen Gehülfen. Sie ermannten ſich, und reſolvirten mit einander, die zerſtörten Gebäude, auf einem nicht weit von dem

vori-

vorigen gelegenenen Platz, wo ſchon wieder viele Caryben wohnten, von neuem aufzurichten. Allein ihre Geſellſchaft wurde abermals bald getrennet; denn es gefiel dem HErrn, die Brüder Millies und Bubolz in wenigen Wochen nach einander heimzuberuffen, und George Weber, der den Auftrag hatte, die ſämtliche Mißionen in Süd-America zu dirigiren, auch zu dem Ende zur Viſitation nach Berbice gereiſet war, ging kurz nach ſeiner Zurükkunft am 6 May 1762. ebenfals in ſeines HErrn Freude ein. Hierdurch wurde die Ausführung des daſigen Mißions-Plans gar ſehr gehemmet. So ſchmerzlich dieſe Nachricht den Brüdern in Europa fiel: ſo fanden ſich doch viele, die ſich mit Freuden hergeben wolten, die erledigten Stellen zu erſetzen, und es wurden, noch vor Ende des Jahres einige Brüder nach Suriname abgeſendet, welche Joachim Heinrich Andreſen hin begleitete. Es fing, nach vielen betrübten Abwechſelungen, nun wieder an, unter den Indianern erfreulicher zu gehen. Sie verſamleten ſich nach und nach aus der Zerſtreuung, kehrten ſich nicht mehr an die fürchterlichen Gerüchte, und blieben bey den Brüdern. Dieſe aber hatten es mit dem Wieder-Aufbau ihrer Wohnungen und Plantagen ſehr ſchwer, da ſie nur vier waren, und oft kränkelten. Sie verloren auch auf einer Reiſe der Indianer nach Paramaribo auf einmal alle ihre Fahrzeuge in der See, dabey doch alle Indianer gerettet wurden. Indeſſen kam der Friede mit den Saramecca-Negern zu Stande, und ſie

verlang-

verlangten vom Gouvernement einen Miſſionarium, erſuchten auch die Brüder, daß einer von denſelben zu ihnen kommen möchte.

§. 268.

In Berbice waren nach Schumanns Heimgang noch vier Brüder, und zwey kamen aus Europa dazu. Sie ſuchten die zerſtreuten Indianer wieder zu ſamlen, und die nicht bey ihnen bleiben konten nach Saron zu bringen. Allein die Nachricht von der Zerſtörung dieſes Orts hatte die Indianer abgeſchrekt, dahin zu ziehen. Sie zogen lieber an die Corentyn und an die Mepenna, wo ſie von den zwey Brüdern in Ephrem fleißig beſucht wurden. Einige wolten ſich lieber bey ihnen als bey der Sarameca anbauen, und es ſchien, als ob hier eher als in Saron ein Sammel-Platz der Indianer werden würde: wie denn auch viele wilde Warauen und Calepina bey ihnen beſuchten. Allein die bekante Rebellion der Neger in Berbice im Februar 1763. die eine groſſe Menge Menſchen tödteten und faſt das ganze Land ruinirten, ehe ſie von den zu Hülfe eilenden Einwohnern der benachbarten Colonien zu paaren getrieben werden konten, machte der ganzen Mißion in Berbice ein Ende, und nöthigte die Brüder Pilgerhut zu verlaſſen. Sie hielten ſich noch einige Wochen in der Nähe im Buſch auf, und holten einige nöthige Sachen aus ihren Wohnungen ab; nur Schade, daß ſie die koſtbare Samlung von Arawakkiſchen Ueberſetzungen und ſonderlich die

ſchöne

ſchöne Grammatik und das Lexicon des ſeligen Schumanns einbüßten. Bey zunehmendem Morden der Neger ſahen ſie ſich endlich genöthiget, nach Demerary zu entweichen, und die Gebäude zu Pilgerhut den Flammen zu überlaſſen. In Demerary wolte man ſie und ihre Indianer gerne behalten: die meiſten Brüder aber gingen nach Penſilvanien und Europa ab, und denen zwey die übrig blieben, wurde von Europa aus gerathen, mit den Indianern nach Suriname zu gehen. Ehe aber dieſe Nachricht ankam, waren ſie beide aus der Zeit gegangen.

Die Gegend von der Corentyn grenzt an Berbice. Daſige Indianer glaubten daher nicht ſicher vor den Rebellen zu ſeyn, flohen weiter ins Land, und einige von den Getauften zogen nach Saron: ob man gleich auch da nicht ohne Gefahr geweſen ſeyn würde, wenn ſich die Sarameca-Neger, die damals noch nicht Friede gemacht hatten, zu den Rebellen geſchlagen hätten. Die zwey Brüder in Ephrem warteten zwar eine Zeitlang auf den Ausgang der Sache. Da aber die Rebellion noch mehr Ueberhand nahm, und ſich bis in die Gegend der Corentyn verbreitete: ſo ſuchten ſie in Paramaribo ihre Sicherheit. Ihr Haus wurde mit einigen Soldaten beſetzt: und da dieſelben nach gedämpfter Rebellion wieder abgingen; ſo nahmen es die Brüder von neuem in Beſitz, ob ſie gleich noch nicht für beſtändig da wohnen konten.

§. 269.

## §. 269.

In Grönland erhielt die Miſſion zu Lichtenfels von der Gutthätigkeit ihrer Brüder 1761. ein geräumiges Wohn- und Verſamlungs-Haus, und die Anzahl der Catechumenen fing nun an mehr zu zu nehmen, als man anfänglich vermuthet hatte: daher Johann Bek und ſeine Frau von Neu-Herrnhut derſelben zu Hülfe geſandt wurden; wie denn auch 1762. zwey Brüder aus Europa zu Erſetzung der erledigten Stellen dahin kamen.

Wie die Grönländiſchen Gemeinen an beiden Orten in der Erkentnis JEſu Chriſti und in der Erfahrung und Genuß Seiner Gnade zugenommen, kan man am beſten aus ihren Unterredungen und letzten Stunden, wie auch aus den Reden der Grönländiſchen Helfer ſowol an ihre gläubig gewordene als heidniſche Lands-Leute, in der Hiſtorie von Grönland erſehen. Bisher hatte man, auſſer einzelen Diariis und Briefen in den Büdingſchen Samlungen, die aber auch nicht fortgeſetzt worden ſind, nichts umſtändliches von einiger der Heiden-Miſſionen im Druk bekant machen laſſen. Erſt im Jahr 1759. noch bey Lebzeiten des ſeligen Ordinarii, entſchloß man ſich, wegen der ſtarken Nachfrage, etwas davon herauszugeben und mit Grönland den Anfang zu machen. Dieſe Arbeit wurde mir aufgetragen: ich konte aber nicht eher als 1761. zu dem Ende nach Grönland abreiſen, um an Ort und Stelle, nicht nur aus ſchriftlichen

Nachrichten, die oft mangelhaft ſind, ſondern auch aus mündlichen Erzehlungen, und noch mehr durch eigene Unterſuchung den Anfang und Fortgang und den wahren innerlichen und äuſſerlichen Zuſtand eines Werkes GOttes zu beſchreiben, davon ſchon die einzelen Nachrichten bisher zu vielem Segen geweſen. Wie mir dabey oft zu muthe geweſen, als ich mich vom Auguſt 1761. bis in den September 1762. mitten unter den Grönländern aufhielt, um die gehörigen Nachrichten zu ſamlen und als ein Augen-Zeuge der unter ihnen waltenden Gnade GOttes, nach der Wahrheit abzufaſſen, das kan ich nicht beſchreiben; werde es aber nimmermehr vergeſſen.

Der HErr hatte auch viele muntre Zeugen aus dieſer Nation ausgerüſtet, die bey aller Gelegenheit den Heiden erzehlten, was er an ihrer Seele gethan hat, und dadurch als lebendige Exempel das Zeugnis der Brüder, als mit einem unwiderſprechlichen Beweis verſiegelten. Der munterſte und geſegneteſte unter allen, Namens Danielingoak, ging zu Neu-Herrnhut im Jahr 1762. aus der Zeit, und im Jahr 1763 wurde Friedrich Böhniſch, einer von den erſten Miſſionariis, der ſeit 1734. der Mißion mit vieler Treue und Segen gedienet und alle Schwierigkeiten der erſten Jahre unermüdet mit ausgeſtanden hatte, in ſeines HErrn Freude heimgeruffen. Das war in den dreißig Jahren dieſer beſchwerlichen Mißion, wo man faſt alle Tage der Lebens-Gefahr in Kälte, Schnee und Eis und

auf

auf der unruhigen See ausgeſetzt iſt, der erſte und noch bis itzt der einige Bruder, der in dieſem Lande ſeinen Lauf geendet hat: da in andern nicht nur heiſſen, ſondern auch milderern Welt-Gegenden gar viele über ihrer Arbeit entſchlafen ſind. Dank ſey dem Hüter unſers Lebens, dem HErrn, der unſer Arzt iſt, daß Er ſich ſeine Diener weiß zu erhalten und immer neue erwekt, die mit dem Geiſt der Freudigkeit angethan, und bereit ſind, ſeinem Willen in dieſer Zeit überall und ohne Ausnahme zu dienen.

 Der

# Der neuen Brüder-Hiſtorie
## Zehnter Abſchnitt.
### Von dem allgemeinen Synodo 1764. bis zum Synodo 1769.

§. 270. Summariſcher Bericht von dem Zuſtand der Brüder Unität ſeit dem Synodo 1756.

§. 271. Kurze Nachricht von dem Synodo 1764.

§. 272. Geſegnete Folgen des Synodi.

§. 273. Von dem im Synodo beſtellten Directorio der Brüder-Unität und deſſen Viſitationen in den Gemeinen.

§. 274. Von der Correſpondenz der Gemeinen unter einander und den Schriften und Büchern.

§. 275. Vertheilung der Unitäts-Knaben-Anſtalt zu Groß-Hennersdorf und Errichtung einer Anſtalt für Mägdgen und ledige Frauens-Leute aus dem Lande.

§. 276. Von dem äuſſern Zuſtand der Gemeinen überhaupt.

§. 277. Einige anmerkliche Veränderungen in den deutſchen Gemeinen.

§. 278. Zuſtand der Gemeinen und der Predigt des Evangelii in England und Irland. Anfang einer Brüder-Colonie zu Ballymaquighan.

§. 279. Anfang der öffentlichen Predigt des Evangelii durch die Brüder in Schottland.

§. 280. Erneurung der Engliſchen Brüder-Societät zur Förderung des Evangelii unter den Heiden

den in den Engliſchen Colonien. Kurze Nachricht von dem Anfang und der Abſicht derſelben.

§. 281. Auszug aus der Aufrichtigen Erklärung der Evangeliſchen Brüder-Kirche wegen ihrer Arbeit unter den Heiden, in Engliſcher Sprache.

§. 282. Von dem Zuſtand der Gemeinen und der Predigt des Evangelii in den Engliſchen Provinzen in America.

§. 283. Ingleichen in Nord-Carolina und den angrenzenden Provinzen. Anfang der Colonie Salem in der Wachau.

§. 284. Abreiſe der Indianer-Gemeine von Philadelphia an die Susquehannah und Errichtung der Mißion zu Friedenshütten.

§. 285. Innerer Zuſtand dieſer Mißion.

§. 286. Auszug aus des Miſſionarii Nachricht von der innern und äuſſern Verfaſſung derſelben.

§. 287. Anfang der Mißion zu Tſchechſchequanik.

§. 288. Beſuch der Indianer zu Goſchgoſching an der Ohio.

§. 289. Anfang einer Mißion daſelbſt und zu Languntoutenünk.

§. 290. Zuſtand der Mißion unter den Indianern zu Saron und Hope in Suriname.

§. 291. Anfang einer Mißion unter den Frey-Negern in Suriname.

§. 292. Zuſtand der Neger-Mißion in den Däniſchen Eylanden in Weſt-Indien.

§. 293. Erfreuliche Veränderung in Jamaica. Des Miſſionarii Nachricht von dem Zuſtand der Mißion.

§. 294. Zuſtand der Mißion in Antigoa.

§. 295. Anfang und guter Fortgang einer Mißion unter den Negern in Barbados.

§. 296. Zuſtand der Mißion in Grönland.

§. 297. Abermaliger Verſuch einer Mißion unter die Eskimos in Terra Labrador.

§. 298. Anfang der Colonie Sarepta an der Wolga im Königreich Aſtrakan.

§. 299. Nachricht von den Tſchechem im Gebürge Caucaſus, und Verſuch ſie näher kennen zu lernen.

§. 300. Bekantſchaft mit den Callmukken.

§. 301. Zuſtand der Brüder-Colonie zu Trankebar. Anfang der Mißion auf den Nicobariſchen Inſeln.

§. 302. Abermaliger Aufenthalt einiger Brüder zu Cairo.

§. 303. Anfang einer Mißion in Guinea.

§. 304. Kurze Nachricht von dem Synodo 1769.

## §. 270.

In dem letzten Synodo 1756. war beſchloſſen worden, etwa in drey Jahren wiederum die Diener der Gemeinen zu einer ſolchen allgemeinen Kirchen-Verſamlung zuſammen zu beruffen: allein der Krieg, der faſt alle Länder, wo Brüder-Gemeinen ſind, und ſonderlich Deutſchland betraf, hatte die Ausführung dieſes Vorhabens unmöglich gemacht; daher auch ſchon bey Lebzeiten des ſeligen Ordinarii Fratrum reſolviret worden war, daß der Synodus nicht eher, als nach Endigung des Krieges gehalten werden ſolte. Inzwiſchen waren ſeine nächſten Gehülfen in der Beſorgung der Gemein-Sachen fortgefahren und hatten 1762. eine Interims-Einrichtung getroffen, wie es bis zum Synodo gehalten werden ſolte. Dieſe Einrichtung war auf einem Synodo zu revidiren und nach Befinden zu beſtättigen oder abzuändern.

Währendem Kriege waren in den Gemeinen mancherley Veränderungen vorgefallen. Zum Theil hatten ſie ſich ſehr vermehret; und in England und Irland, wie auch in America, waren neue Thüren zur Predigt des Evangelii eröfnet und neue Gemeinen und Societäten eingerichtet worden. Die Wiederherſtellung der im Kriege verheerten Gemeine Neuſalz war bereits angefangen worden (§. 251.) und brauchte Unterſtützung. Der Rußiſch-Kayſerliche Hof erwartete wozu ſich die Brüder auf die obgedachte Kayſerliche Ukaſe (§. 253.) entſchlieſſen würden. Der

Herzoglich-Gothaiſche Hof wünſchte, daß nach der von neuem ertheilten Conceßion, (§. 252.) die Gemeine zu Neu-Dietendorf in mehrere Aufnahme kommen möchte. Es war auch in Ueberlegung zu nehmen, was aus dem ſeit 1753. ganz verlaſſenen Herrnhaag werden ſolte, zu deſſen Wiederbeſetzung einiger Anſchein vorhanden war. Die Anſtalten der Unität brauchten ebenfals eine Reviſion und neue Einrichtung. Verſchiedene Mißionen unter die Heiden, die zum Theil noch bey Lebzeiten des ſeligen Ordinarii angefangen worden, waren nun erſt recht in Gang zu bringen. Dahin gehören inſonderheit die in Surinamе in ihren vier Abtheilungen, zu Paramaribo, an der Sarameca, an der Corentyn, und unter den Frey-Negern (§. 266.) ferner in Antigoa und in Barbados, und die Erneuerung der 1752. fehlgeſchlagenen Mißion nach Terra Labrador.

Alles das gehörig zu beſorgen, ſahe man freylich in Betracht des äuſſern Zuſtandes der Brüder-Gemeinen nach dem Kriege, kaum eine Möglichkeit: und doch konte und wolte man das Werk, welches GOtt durch die Hände des ſeligen Ordinarii angefangen und durch unzehlige Beweiſe Seiner Allmacht und Güte, als Sein Werk legitimiret hatte, nicht liegen laſſen. Man durfte ſich auch nicht wegern, da, wo die Hand GOttes bey verſchiedenen Anerbietungen und Gelegenheiten, Sein Reich auszubreiten, deutlich wahrzunehmen war, die Sache gläubig anzufaſſen, um ſich nicht des Unſegens theilhaftig zu machen,

chen, der denen gedroht iſt, die das Werk des HErrn läßig treiben, und aus Unglauben und Muthloſigkeit die Hände ſinken laſſen.

In dieſer Verlegenheit wendeten ſich die Brüder der damaligen Engen Conferenz zum HErrn, und ermahnten auch ihre Mitarbeiter in allen Gemeinen, Ihn um Hülfe anzuflehen und guten Rath nach Seinem Herzen zu ertheilen. Da nun auch der Krieg geendiget war: ſo wurde beſchloſſen, die Verſamlung der Arbeiter und Deputirten aus allen Gemeinen zuſammen zu beruffen. Dieſelbe wurde auf den 1 Jul. 1764. nach Marienborn in der Wetterau beſtellt und allen Gemeinen zu Gebet und Segen empfohlen.

## §. 271.

Da ich ſelber bey dieſem Synodo gegenwärtig geweſen: ſo kan ich als ein Augenzeuge von dem, was verhandelt worden, und von der Gnade, die bey demſelben gewaltet hat, mit deſto gröſſerer Freymüthigkeit reden. Es kommt mir aber eine Nachricht in die Hände, die ein anders Mitglied deſſelben an einen auswärtigen Freund geſchrieben hat, welche alle Haupt-Materien nach der Wahrheit in ſich faßt und mir ſo wohl gefallen hat, daß ich das hauptſächlichſte daraus ſtatt meiner Worte mittheilen will. “ Dieſer Synodus war eine der wichtigſten “ Verſamlungen, die ſeit der Erneuerung der “ Brüder-Kirche von derſelben gehalten worden,

" und der erſte ſeit dem Heimruf des ſeligen
" Ordinarii.

" Es waren auf demſelben elf Epiſcopi und
" Coëpiscopi, ſieben Seniores und Conſeniores
" civiles, funfzehn Prediger, vier und zwanzig
" Diaconi der Brüder-Kirche und in allem
" vier und neunzig Perſonen gegenwärtig, wor-
" unter ſich über dreißig Deputirte der Gemei-
" nen befanden.

" Dieſe Verſamlung fing am erſten Julii
" an und legte ſich zuvörderſt vor unſerm lieben
" HErrn und Heiland nieder, um Seine Ge-
" genwart, um das offene Auge unſers himm-
" liſchen Vaters und um die genaueſte Leitung
" des Heiligen Geiſtes zu bitten. Ein gnädiges
" Amen ließ ſich in allen Herzen fühlen, und man
" konte die freundliche Erhörung durch den gan-
" zen Synodum, der aus 44 Seßionen be-
" ſtand, bis zum Schluß am 29 Aug. gar merk-
" lich ſpüren.

" Es wurde das ganze Werk GOttes, das
" Er in unſern Tagen Seiner Brüder-Unität
" unter Chriſten und Heiden anvertrauet, in al-
" len ſeinen Theilen, in allen Ländern, in den
" Gemein-Orten, in den Colonien und auf den
" Heiden-Poſten, vor dem HErrn durchgegan-
" gen, eines jeden Zuſtand ſorgfältig erwogen
" und den Friedens-Gedanken unſers lieben
" HErrn darüber nachgeſpüret.

" Es

" Es wurde aufs neue einmüthig veſtgeſetzt, " daß die Lehre von dem Verdienſt des Lebens " und Leidens JEſu unſre einige Haupt- und " Grund-Wiſſenſchaft ſeyn und bleiben ſoll, ſo " wie ſie uns in der heiligen Schrift alten und " neuen Teſtaments offenbaret, von den Evan- " geliſchen Bekennern der Augſpurgiſchen Con- " feßion troſtmüthig bekant und, wie von viel " tauſend andern Seelen, ſo auch von uns, durch " Seine Gnade erfahren und durch Vergebung " der Sünden genoſſen wird. Die Lehr-Artikel " der Augſpurgiſchen Confeßion wurden auf dem " Synodo vorgeleſen und von der ganzen Ver- " ſamlung mit zuſtimmenden Herzen ja unter " einer Anregung des ehemaligen Bekenner- " Geiſtes angehöret, und das Bekentnis dar- " zu abermals beſtättiget.

" Nachdem die Lehre und die Schriften der " Brüder-Unität durchgegangen, und was in " Druk zu geben, oder noch auszuarbeiten iſt, " beſchloſſen worden: ſo wurde die ganze innere " und äuſſere Verfaſſung derſelben aufs ſorgfäl- " tigſte vor unſerm lieben HErrn ausgebreitet.

Die Gemeinen und ihre Diener bekamen " heilſame Erinnerungen, ſo wie Er ſie ehedem " den Apoſtoliſchen Gemeinen in der Offenba- " rung Johannis gegeben hat. Das legte ſei- " ne Diener vor Ihm in den Staub. Es wa- " ren lauter Gnaden-Tage, da Er ſein Volk " fühlen ließ, daß Er es gerne reine im Innern " und im Scheine haben will.

" Die Grund-Gedanken ſeines Herzens " über unſre Gnaden-Oeconomie in und auſſer " unſern Gemein-Orten, wurden mit Klarheit " erneuert. Ich will meinem lieben Bruder zur " Freude einige davon mittheilen:

" Eine Gemeine JEſu Chriſti iſt eine Ver- " ſamlung, die aus lebendigen Gliedern ſeines " Leibes beſtehet, wovon Er ſelbſt das Haupt " iſt, die der Heilige Geiſt zuſammen geſamlet, " darinnen Er ſelbſt regieret, Diener ordnet und " einſetzet, und wo alles darauf angeſtellet wird, " daß ein jedes Glied möge zubereitet werden, " mit Freuden einmal vor ſeinem Angeſicht zu " erſcheinen.

" Das ſchließt nicht aus, daß ſie eine " Schule und ein Lazareth ſeiner Kranken iſt, " da man mit manchen Leuten Geduld haben " und ſie mit Erbarmen ſelig machen muß.

GOtt hat ſich in unſern Zeiten ein Volk " bereitet, dem Geiſte zu widerſtehen, der in " die Welt ausgegangen iſt, die Lehre von JE- " ſu Verſöhnung zur Fabel zu machen: und " daſſelbe iſt dazu beruffen, ſeinen Tod zu ver- " kündigen, bis daß Er kommt.

" Wenn dieſe Lehre (da GOtt für ſey!) " auch allenthalben verlöſchen ſolte: ſo muß ſie " in einer Gemeine JEſu als ein Kleinod, wie " ehemals bey den Juden die heilige Schrift " (Röm. 3, 2.) bewahret bleiben.

" Daran

“ Daran iſt zu erkennen, ob einer wahrhaf-
“ tig zu uns gehöret, wenn der Tod JEſu in ſei-
“ nem Herzen eingewurzelt iſt.

“ Daraus kommt auch der Beruf einer Ge-
“ meine JEſu, das Evangelium nicht nur an
“ die Chriſtenheit, ſondern an alle Menſchen
“ mit dem Zwek zu treiben, ſie zum Heiland zu
“ bringen.

“ So ſehr eine Gemeine darüber halten muß,
“ daß alle ihre Glieder eine unumſchränkte Ge-
“ wiſſens-Freyheit genieſſen, ſo ſehr muß es ihr
“ auch anliegen, die Obrigkeit, unter der ſie
“ wohnen, von Herzen zu ehren und zu lieben
“ und ſich als ihre treueſten und ordentlichſten
“ Unterthanen zu beweiſen.

“ Zu einer Gemeine JEſu gehöret auch die
“ groſſe Sache, Sein Teſtament, Joh. 17, daß
“ ſie alle Eins ſeyn, ausführen zu helfen, alle
“ Kinder GOttes auf dem ganzen Erdboden in
“ Liebe und Einigkeit zu bringen und zu erhal-
“ ten, alle Religions-Zänkereyen zu vermeiden,
“ und alles, was JEſum lieb hat, auch lieb zu
“ haben.

“ Eine Gemeine JEſu wird von ihrem
“ HErrn auch gewürdiget, um Seines Na-
“ mens willen Schmach zu leiden und Sein
“ Creutz-Kirchlein zu ſeyn und zu bleiben.

“ Er

“ Er hat den Gemeinen in unſern Tagen
“ auch den Theil des Evangelii beſonders auf-
“ geſchloſſen, wie ſie die Heiligung nach Herz,
“ Seel und Hütte aus dem Verdienſt Seiner
“ heiligen Menſchheit, Seines Lebens, Leidens
“ und Sterbens herleiten, verſtehen und in pra-
“ xin bringen können.

“ Die Abſonderung der Geſchlechter nach ih-
“ ren Chören, und die beſondere Pflege derſel-
“ ben, trägt vieles bey, dieſen Haupt-Zwek
“ der Chriſtlichen Lehre zu befördern.

“ Wenn der Heilige Geiſt auſſer unſern
“ Gemeinen durch das Evangelium Seelen be-
“ ruft und zuſammen verbindet, um ſie zur Freu-
“ de des Heilands zu zu bereiten: ſo freuen wir
“ uns darüber und halten ſie für ein Gemein-
“ lein JEſu.

“ Zwiſchen ſolchen Häuflein und unſern Ge-
“ meinen muß in Anſehung der Herzens-Sache,
“ des unverrükten Genuſſes der Seligkeit in
“ JEſu Wunden und alles deſſen, was zum Le-
“ ben und göttlichen Wandel gehöret, kein Un-
“ terſchied ſeyn.

“ Sie müſſen Leib und Seele, ſo gut als
“ wir, für Ihn bewahren, und zu dem Ende
“ den unnöthigen Umgang beiderley Geſchlech-
“ ter ſorgfältig meiden: nicht aus dem Grun-
“ de einer beſondern Heiligkeit; ſondern aus

“ der

" der Bewußtheit des menſchlichen Elends und
" der Sündigkeit.

" Was die äuſſere Verfaſſung und Einrichtungen anbelangt, die der Heiland zum beſonders Wohnen Seines Volks in den Gemein-Orten geſchenket hat: ſo bleibt es bey dem einmal veſtgeſetzten Principio, daß wir denen mit uns verbundenen Geſellſchaften in den Religionen keinen Anlaß geben, dieſelben nachzumachen; ſondern ſie ermahnen, in ihrer kirchlichen Verfaſſung zu bleiben und treue Religions-Leute zu ſeyn.

" Zur Beſorgung der ganzen Brüder-Unität im Innern und Aeuſſern wurde ein Directorium, zur Wahrnehmung des äuſſeren Beſtehens in allen Gemeinen ein Vorſteher-Collegium; und damit alles ehrlich und ordentlich zugehe, wie es des Landes Sitte und Beſte erfordert, und die Gemeinen im Publico in allen nöthigen Fällen vertreten werden, ein Syndicats-Collegium erwehlt und beſtellet; auch die Stelle eines Advocati Fratrum, in der Perſon Graf Heinrich XXVIII Reuß, der vorher ſchon Deputy Advocate war, wieder beſetzt. Zu Beſorgung der Heiden-Miſſionen und ſo auch zur Erziehung der Jugend in den Unitäts-Anſtalten wurden beſondere Diaconi geſetzt, die in kindlichem Aufſehen auf die Hand unſers himmliſchen Vaters dasjenige, was von unſern Brüdern und Freunden mit

" einem

" einem treutheilnehmenden Herzen beygetragen
" wird, empfangen und zum Dienſt dieſer Wer-
" ke GOttes mit aller Treue anwenden.

" Auf die gute Beſetzung der Aemter in al-
" len Gemeinen wurde ſorgfältiger Bedacht ge-
" nommen.

" Es wurden auch zwey Brüder zur Admi-
" niſtration des Lutheriſchen und Reformirten
" Tropi ernennet, daß ein jeder, mit einigen
" Gehülfen, die Connexion mit den Zeugen JE-
" ſu in ſeiner Religion freundſchaftlich unterhal-
" te und die Bedienung der hie und da durchs
" Evangelium zu JEſu Chriſto geſamleten See-
" len beauge.

" Ich kan ihnen, lieber Bruder, zum
" Schluß nichts ſeligers wünſchen, als einen
" ſolchen freundlichen Anblik der Gnade unſers
" lieben HErrn, wie Er beym Schluß des Sy-
" nodi am 29 Auguſt der ganzen Verſamlung
" bey dem heiligen Abendmahl gegeben hat. Er
" realiſirte die Looſung des Tages: Ich bin
" Joſeph, euer Bruder, daß Herz und Au-
" gen davon übergingen, und die Brüder Sei-
" ne Glieder, lagen da zu Seinen Füſſen, lieſ-
" ſen Freuden-Thränen flieſſen."

## §. 272.

Der Verlaß des Synodi wurde in allen Gemeinen nicht nur den Arbeitern, ſondern auch ſämtlichen erwachſenen Perſonen, die zum heiligen

heiligen Abendmahl gehen, communicirt. Das Zeugnis von dem kräftigen Beweis der Gnaden-Gegenwart des Hauptes und HErrn der Kirche im Synodo erweckte bey allen, die dieſen Verlaß hörten, eine herzinnige Freude, und das offenherzige Bekentnis derer an den Gemeinen und ihren Dienern wahrgenommenen Mängel, preßte Thränen aus den Augen. Das brachte bey vielen Gliedern der Gemeinen die ſelige Wirkung hervor, daß ſie auch in ihr Herz gingen, und in der Stille überlegten, auch wol mit ihren Arbeitern und nächſten Freunden ſich darüber beſprachen, wozu ſie vom Heiligen Geiſte eigentlich beruffen und zu einer Gemeine verſamlet worden; ob ſie auf dem Wege der Einfalt geblieben; oder ob ſie von der erſten Liebe und dem lautern Sinne abgekommen. Sie machten von neuem den Bund, alles, was dem Sinne Chriſti entgegen iſt, abzuſtellen und nach der Regel der heiligen Schrift, als ſeine wahre Jünger und Nachfolger einherzugehen. Der Friede GOttes breitete ſich dabey über die Gemeinen aus und ließ ſie kräftig inne werden, daß Er ſich als das Haupt zu ſeinen Gliedern bekenne und Luſt habe, noch fernerhin unter ihnen zu wandeln und die Friedens-Gedanken, warum Er ſie in dieſer Gnaden-Zeit zuſammen gebracht hat, auszuführen.

Der HErr gab auch Gnade, daß nach dem Synodo von neuem in den öffentlichen Verſamlungen ſowol mit Ernſt und Nachdruk, als mit Evangeliſcher Lauterkeit und Sanftmuth auf die

Verge-

Vergebung der Sünden in ſeinem Blut, auf das rechtſchaffene Weſen in Chriſto JEſu, auf die wahre Heiligung und Bewahrung der Seele und der Glieder und den lautern Wandel nach Chriſti Sinn, gedrungen wurde. Und man kan mit Freudigkeit verſichern, daß der Heilige Geiſt auf eine gar kräftige Weiſe ſolches geſegnet hat, die Gemeinen auf JEſum tiefer zu gründen, viele Kranke und Schwache aus dem Grunde zu heilen und auch manche Verirrte und Verführte wieder zu bringen.

Es war auch eine liebliche Frucht dieſes Synodi, daß ſich die Gemeinen und ihre Glieder zuſammen verbunden, bey aller Verſchiedenheit ihrer äuſſerlichen Umſtände ſich als eine Unität der Brüder, als eine Familie GOttes auf Erden, als Glieder eines Leibes anzuſehen, an dem Segen und an den Beſchwerden, an Freude und Leid gleichen Antheil zu nehmen, und nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, Handreichung zu thun in der Liebe.

Zugleich wurde der Zeugen-Geiſt in den Gemeinen von neuem rege. Faſt aus allen Gemeinen liefen Briefe von ſolchen Brüdern ein, die ſich, ohne auf einen Aufruf zu warten, freywillig darboten, ja herzlich darum baten, im Dienſt des Heilands, ſonderlich unter den Heiden gebraucht zu werden. Manche nenneten die Nation, unter der ſie gerne dienen wolten: andere überlieſſen die Beſtimmung des Orts und der

Weiſe

Weiſe des Dienſts denen Dienern der Kirche. Wenn denn der Grund dieſes Triebes und die Tüchtigkeit ſolcher freywilligen Diener geprüfet worden: ſo wurden ſie als Candidaten zum Dienſt des HErrn angeſehen und nach der Weiſe der alten Brüder-Kirche zur Acoluthie angenommen. Sie blieben aber in ihrem bisherigen Geſchäfte bis ſie von Zeit zu Zeit hie und da ans Werk geſtellet wurden.

## §. 273.

Der Synodus, das iſt, die Verſamlung der Arbeiter und der Deputirten von allen Gemeinen, welche die Unität repräſentirt und der Gemeinen und ihrer Glieder beſtes beauget, hatte nach §. 271. einigen Brüdern unter dem Namen des Directorii die Bedienung der allgemeinen Kirchen-Geſchäfte aufgetragen. Ihren erſten Aufenthalt nahmen ſie in Herrnhut, wo auch die zwey andern Collegia ihren Sitz, bis zu dem nächſten Synodo behielten, von dem Directorio aber geſchahen verſchiedene Viſitationes in den deutſchen Gemeinen: wie denn auch einer aus ihrem Mittel in dieſer Abſicht nach Nord-America ging. Eins von ihren Mitgliedern, Leonhard Dober, ein treuer und legitimirter Diener JEſu, der bald im erſten Anfang nach Herrnhut gekommen, mit der Brüder-Sache gleichſam aufgewachſen, der erſte Miſſionarius an die Heiden, und zwar in St. Thomas, darauf einige Jahre Aelteſter der Gemeinen und ſeit 1747. ein Biſchof der Brüder-Kirche geweſen war, ging im Frühling 1766. in ſeine Ruhe ein.

ein. Im Herbſt deſſelben Jahres reiſeten ſie von Herrnhut ab, hielten ſich einige Wochen in den Sächſiſchen Gemeinen Niesky, Klein-Welke und Barby auf und blieben bis zum nächſten Synodo meiſtens in Zeiſt. Von hier ging 1766. und abermals 1767. einer aus ihrem Mittel zur Viſitation nach England und Irland, und im Jahr 1768. war dieſes Collegium drey Monat lang in England und zwar theils bey den Gemeinen in Yorkſhire, theils in Lindſeyhaus bey London, da inzwiſchen die andre Gemeinen in England durch einige Mitglieder beſuchet wurden.

## §. 274.

Eine Haupt-Sorge dieſer Brüder war, die Einigkeit des Geiſtes unter allen Gemeinen zu erhalten und dahin zu ſehen, daß ſie alle, ſie mögen nach ihrer äuſſern Lage noch ſo verſchieden und in den Inſeln und Wildniſſen der Heiden abgelegen ſeyn, in der Erkentnis der heilſamen Wahrheit zugleich fortwachſen und einander nicht fremde, oder mit dem inn- und äuſſern Umſtänden anderer Gemeinen nicht unbekant werden möchten. Hierzu diente die Correſpondenz, die Mittheilung erbaulicher Reden und der Nachrichten aus allen Gemeinen, und der Druk nöthiger und nützlicher Schriften. Alles dieſes hatte das Directorium zu beſorgen, nach der Regel der alten Brüder-Kirche, da nichts gedrukt und andern zum Gebrauch mitgetheilet wurde, was nicht zuvor von einigen Biſchöfen revidirt und approbiret worden.

Von

Von den Schriften, die nach dem Synodo 1764. im Druk erſchienen, will ich auſſer den jährlichen Looſungs- und Text-Büchlein nur folgender gedenken:

Gottfried Clemens Auszüge aus den Reden des ſeligen Ordinarii Fratrum über die fünf Bücher Moſis. Nach Endigung derſelben wurde mit den Reden über die vier Evangeliſten fortgefahren.

Im Jahr 1765. erſchien die Hiſtorie von Grönland, inſonderheit der dortigen Mißion der Evangeliſchen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels ꝛc. Dieſes Werk, welches nachher auch in Holländiſcher, Engliſcher und Schwediſcher Sprache herausgegeben worden, iſt von dem Publico ſo gütig aufgenommen worden, daß ſchon 1768. eine neue Auflage, obgleich die erſte ziemlich ſtark war, und zugleich eine Fortſetzung, welche die Geſchichte der Miſſion von 1763. bis 1768. in ſich faſſet, veranſtaltet werden mußte, welche 1770. heraus kam. Die Beſcheidenheit und die Kürze dieſer Geſchichte erlauben nicht, von dem mannigfaltigen Segen, den die bloſſe hiſtoriſche Nachricht von der Gnade GOttes an dieſen wilden und tummen Heiden geſchaft hat, etwas hinzuzuthun.

Auſſerdem wurden die Lehr-Artikel der Augſpurgiſchen Confeßion zum Gebrauch der Brüder-Gemeinen und ſonderlich der Kinder beſonders abgedrukt, und dieſen zum Neujahrs-Geſchenke ausgetheilt.

Im Jahr 1765. wurde auch gedrukt: Die Tage des Menſchen=Sohns oder die Leidens=Geſchichte JEſu nach der Harmonie der vier Evangeliſten. Eben dieſelbe kam 1766. franzöſiſch heraus, desgleichen ein Geſangbuch in eben derſelben Sprache. Auch erſchien in eben dem Jahre eine neue Auflage von des ſeligen Ordinarii deutſchen Gedichten. Seine Reden an die Bertholdsdorfer wurden von neuem aufgelegt und erſchienen auch in wendiſcher Sprache. Es wurde ferner ein Creoliſches Geſangbüchlein zum Gebrauch der Neger=Gemeinen abgedrukt. Im Jahr 1768. wurden einige Reden des ſeligen Ordinarii Fratrum, mehrentheils auf ſeinen Reiſen im Jahr 1757. gehalten, wie auch M. Samuel Lieberkühns Harmonie der ganzen Lebens=Geſchichte unſers Heilandes nach den vier Evangeliſten herausgegeben.

Auſſer dieſen bereits im Druk erſchienenen Schriften erhielt der Bruder Spangenberg vom Synodo den Auftrag, das Leben des ſeligen Ordinarii Fratrum zu beſchreiben: und er hat dazu, ohngeachtet ſeiner vielen andern Geſchäfte, ſchon den gröſsten Theil fertig gemacht.

## §. 275.

In dem Synodo war auch eine Veränderung mit einem Theil der Kinder=Anſtalten reſolviret worden. Dem zu Folge wurde die Anſtalt der kleinern Knaben zu Groſs=Hennersdorf in die Gemeinen zu Herrnhut, Niesky und Gnadenberg

denberg vertheilt. Hierdurch wurde ihnen ſelbſt mehr Gelegenheit, den Gemein-Verſamlungen beyzuwohnen, verſchaft, und zugleich den Schul-Anſtalten dieſer Orte aufgeholfen. In dem bisher inne gehabten Gebäude zu Groß-Hennersdorf wurde eine Anſtalt für kleine Mägdlein und für ledige Schweſtern angefangen.

Es hatten nemlich ſeit langer Zeit manche ledige Weibs-Perſonen ſowol aus der Nähe als Ferne angehalten, in Gemein-Orten und in den Chor-Häuſern der ledigen Schweſtern zu wohnen, und viele Eltern wolten ihre Töchter gern in den Anſtalten der Brüder-Gemeinen erziehen laſſen. Weil aber der Mangel des Platzes dieſes nicht zuließ: ſo wurde hier ein Mittel getroffen. Mägdlein, die nicht in die Anſtalten der Gemeine kommen konten, wurden in dieſes Haus aufgenommen und mit Vorgeſetzten und Schulhalterinnen verſehen, die ſie auch zu allerley nützlicher weiblicher Arbeit anführten. Den ledigen Frauens-Perſonen wurde allerley Arbeit, ſonderlich in Leinwand und Baumwolle geſchaft. Dieſe Oeconomie wurde 1765. angefangen und nahm unter göttlichem Segen bald merklich zu. Die in derſelben befindliche Perſonen halten ſich in allen Stükken zur Kirche in Groß-Hennersdorf, machen ſich die Anſtalten in Herrnhut, ſo viel ihre Umſtände erlauben, zum Segen für ihre Seelen zu Nutze, und ſind ihrem Prediger zur Freude und vielen ihrer Miteinwohner und andern Nachbarn zur Erbauung.

Hierbey will ich nur noch melden, daß die Jahre her das Werk GOttes in der Diaſpora überall, obgleich an manchen Orten unter allerley Druk, nicht nur ſeinen geſegneten Fortgang gehabt, ſondern auch hie und da zugenommen hat, zum wahren Segen beider Evangeliſchen Kirchen.

## §. 276.

Von dem innern Zuſtand der Gemeine iſt ſchon §. 272. gehandelt worden. Was das äuſſere betrift, ſo genoſſen ſie unter dem gnädigen Schutz ihrer lieben Landes-Obrigkeiten eine erwünſchte Ruhe. Und ob es gleich hie und da nicht an allerley Verunglimpfungen fehlte: ſo fanden dieſelben doch entweder gar keinen Eingang bey den Landes-Herren und deren Collegiis, als die eines andern ſchon überzeugt waren; oder es wurde denſelben durch gebührende Vorſtellungen der Wahrheit bald begegnet und abgeholfen.

Der gute Character der Brüder wurde immer mehr erkant, und ihr Betragen im Handel und Wandel brachte ihnen eine Achtung zu wege, die manchen Brüdern bange machte, ob dieſes für das Creutz-Reich Chriſti auf Erden nicht zu weit gehe, und ob man nicht wenigſtens hie und da ein Belieben an dem Lobe der Menſchen gewinnen und es darauf anſtellen möchte, durch unzeitiges Nachgeben oder gar Gleichſtellung mit der Welt ihr noch mehr zu gefallen.

Dieſes

Dieſes war eine Haupt-Erinnerung auf dem Synodo geweſen, und die Arbeiter wurden öfters ermahnet, gegen dieſes Uebel zu wachen, ſonderlich in den Gemeinen, wo faſt täglich vieler und oft vornehmer Beſuch zu ſeyn pflegt.

In Anſehung des äuſſern Durchkommens ging es, wie überall bey dem durchgängigen Geld-Mangel und Stillſtand der Nahrung und des Commercii, ſchwerer als vorher, ja als währender Kriegs-Zeit, und man gerieth hie und da ins Gedränge. Ins ganze aber ſegnete der HErr den Arbeits-Fleiß und die Handwerks-Treue der Brüder, ſo, daß ſie in Stand geſetzt wurden, an der Nothdurft ihrer Brüder und anderer bedürftigen Neben-Menſchen Theil zu nehmen. Hiervon gaben inſonderheit die Brüder an einigen Orten in England bey einer auſſerordentlichen Kälte und Mangel an Feurung und Lebens-Mitteln ihren Nachbarn werkthätige Proben, die auf manche einen geſegneten Eindruk von der Wahrheit und den Wirkungen des Evangelii, als welches allein rechte gute Werke hervorbringt und Menſchen-Freunde macht, hinterlieſſen.

§. 277.

Ich will hier nur noch einiger beſondern Begebenheiten in den Gemeinen gedenken. Die Sächſiſchen Gemeinen nahmen an der Freude des ganzen Landes groſſen Antheil, als im Jahr 1768. ihr dermaliger Landes-Herr, Churfürſt

Friedrich Auguſt, die Regierung antrat, und erbaten ihm am 8 Oct. nach der Dank-Predigt über den vorgeſchriebenen Text, 1 Tim. 2, 1. 2. Gnade und Weisheit von oben, damit ſeine Regierung in allen Theilen geſegnet ſeyn und auch ſie unter Ihm, wie unter ſeinen Vorfahren, ein geruhiges und ſtilles Leben führen möchten.

Die Gemeine zu Herrnhut hatte ſich am 30 Jun. 1766. der hohen Gegenwart des Römiſchen Kayſers Joſeph II. bey dero Durchreiſe aus Sachſen nach Böhmen zu erfreuen. Ihro Kayſerliche Majeſtät geruheten, die Chor-Häuſer, Anſtalten, Fabriken und verſchiedene Handwerke in Augenſchein zu nehmen, der gewöhnlichen Gemein-Verſamlung beyzuwohnen, und in Herrnhut zu übernachten. Sie erkundigten ſich aufs gründlichſte nach allen in- und äuſſeren Einrichtungen der Gemeine inſonderheit bey dem Grafen Heinrich dem XXVIII Reuß und bezeugten über das, was ſie ſahen und hörten, Dero Wohlgefallen, erinnerten ſich auch deſſen, nach etlichen Jahren gegen denſelben in Prag in den gnädigſten Ausdrükken. Ihre Leutſeligkeit, die ſie gegen jedermann blikken lieſſen, machte bey den Brüdern einen unvergeßlichen Eindruk.

Niesky und Klein-Welke nahmen in der Anzahl der Einwohner zu, und wurden mit neuen Häuſern vermehrt.

Eine abermalige Probe der Geneigtheit des Churfürſtlich Sächſiſchen Hofes und Miniſterii war

war im Jahr 1765. die Erneuerung des Pachts von Barby, wobey zugleich das Schloß zu Barby und Vorwerk Döben an Graf Heinrich den XXV Reuß, in Erb-Pacht gegeben wurden, in der Abſicht, daß ein Etabliſſement, nach Art anderer Brüder-Gemein-Orte, angeleget werden ſolle; wozu man ohnweit Döben am 17 Jun. 1767. den Anfang machte. Und dieſer neue Ort wurde Gnadau genant.

Die Schleſiſchen Gemeinen verloren 1766. in der Perſon des Herrn Ernſt Julius von Seidlitz einen Mann, deſſen ſich GOtt von Anfang an bedienet hat, dieſe Gemeinen zu bauen und ihnen vorzuſtehen. Er war ſchon ſeit 1726. mit dem ſeligen Ordinario in Liebe verbunden, das Werk GOttes zu treiben, nahm ſich der erwekten Seelen in ſeiner Gegend an, die groſſen Theils aus Böhmen herſtammeten, und beherbergte die Mähriſchen Exulanten. Nachdem er das Gut Ober-Peile gekauft, auf deſſen Grunde nun Gnadenfrey ſteht, verkündigte er auf ſeinem Hofe das Evangelium und es fanden ſich viele hunderte dazu ein. Darüber kam er 1739. ins Gefängnis. Nach ſeiner Befreyung wurde im Jahr 1743. unter ſeiner Direction und Vermittelung der Anbau des Ortes Gnadenfrey angefangen. Dieſe Gemeine war ſo angewachſen, daß der ziemlich groſſe Saal die Menge der Zuhörer, die zur Predigt des Evangelii kamen, nicht mehr faſſen konte. Es wurde alſo im Jahr 1768. ein noch gröſſerer Saal gebauet: und

ſchon bey der Einweihung war derſelbe ganz angefüllt. So hatte auch die Gemeine in Gnadenberg, ohngeachtet aller Schwürigkeiten des Nahrungs-Standes, an Einwohnern und Gebäuden zugenommen.

Und die Gemeine zu Neuſalz bauete ſich bey aller Armuth und brachte 1769. auch ihre neue Kirche zu Stande.

Die Böhmiſche Gemeinen zu Berlin und Rüksdorf verloren kurz nach einander drey von den wenigen Arbeitern, die ihnen in ihrer Sprache dienen konten (denn die wenigſten ihrer Mit-Glieder verſtehen deutſch) und man hatte Mühe, ihre Stellen zu erſetzen.

In Ebersdorf wurde, ohngeachtet der gedrangen Umſtände, die theils noch vom Kriege herrührten, theils durch die Sperrung des Commercii in den benachbarten Landen veranlaßt wurden, noch immer etwas gebauet und in beſſere Ordnung gebracht.

Neu-Dietendorf nahm ſeit der Landesherrlichen Conceßion an Einwohnern, Gebäuden und Werkſtätten merklich zu, ſo daß man an die Erweiterung des Verſamlungs-Saals denken mußte, und wurde von der Landes-Herrſchaft und vielen vornehmen Perſonen aus der Nähe und Ferne mit Wohlgefallen beſucht.

In

In Marienborn waren die wenigen zurük-gebliebenen Perſonen der Gegend noch immer zum wahren Segen, wie denn an Feſt-Tagen die öffentliche Predigt des Evangelii gemeiniglich von mehr als hundert erwekten Seelen aus der Gegend beſucht wurde.

Es war auch in dieſem Periodo ein Anſchein zur Reſtitution des Herrnhaags. Schon 1762. hatte die Gräfliche Herrſchaft zu Büdingen den Brüdern in Marienborn deutlich merken laſſen, daß ſie die Wiederbeſetzung dieſes Orts durch die Brüder gern ſehen würde und auf alle Weiſe zu erleichtern geneigt ſey. Man ließ ſich auch darüber in Unterhandlungen ein, die zwar damals abgebrochen, aber 1766. mit Ernſt erneuert wurden. Zu dem Ende wurden auf Verlangen zwey Deputirte dahin abgeſchikt. Die Sache kam, durch Vermittelung eines rechtſchaffenen und in der gelehrten Welt ſehr bekanten Rechts-Gelehrten, einer ſchließlichen Uebereinkunft ziemlich nahe: es verzog ſich aber damit von Zeit zu Zeit, und ehe die Sache zu Stande kam, ging der damals regierende Graf Guſtav Friedrich in die Ewigkeit. Seit der Zeit iſt der Anſchein zur Wiederbeſetzung dieſes Orts verſchwunden.

Neuwied baute ſich zum Wohlgefallen ſeines gütigen Landes-Herrn immer mehr an und wurde ſeinen Nachbarn ein guter Geruch. Viele vornehme auch Chur- und Fürſtliche Herrſchaften lieſſen ſich gefallen, dieſes Brüder-Etabliſſe-

ment

ment zu beſuchen und von deſſen innern und äuſſern Verfaſſung Notitz zu nehmen.

In Zeiſt wurde die Predigt des Evangelii in holländiſcher und deutſcher Sprache von vielen tauſenden beſucht. Darunter diſtinguirten ſich einige Abgeſandte, Polniſche Magnaten, Engliſche Lords und andere Herren, deren gutes Zeugnis den Brüdern in andern Ländern und Umſtänden zu ſtatten kam. Der Ort nahm auch allmählig an Einwohnern und Gebäuden zu. Und da der Gottesdienſt bisher auf einem Saal des Schloſſes nicht ohne Unbequemlichkeit gehalten worden: ſo wurde nun ein geräumiger Verſamlungs-Saal erbauet und den 20 Oct. 1768. eingeweihet. Die Brüder übergaben 1766. dem Prinzen von Oranien, Erb-Statthalter der vereinigten Provinzen bey Dero erlangten Majorennität eine Glükwünſchungs-Addreſſe, welche ſehr gnädig aufgenommen wurde, und den 7 Jun. 1768. beehrten Dieſelben nebſt Dero Frau Gemahlin Königliche Hoheit, dieſen Gemein-Ort mit ihrem hohen Beſuch, wohnten der gewöhnlichen Verſamlung mit bey, erkundigten ſich nach verſchiedenen Umſtänden und bezeugten darüber Dero gnädiges Wohlgefallen. Eben dieſes geſchahe in demſelben Jahr am 28 Jun. von Seiner Majeſtät dem Könige von Dännemark mit Dero Gefolge. Sie nahmen alle Einrichtungen und Anſtalten in hohen Augenſchein, beſuchten den Gottesdienſt der Brüder und lieſſen gegen dieſelbe viele Leutſeligkeit von ſich blikken.

ken. Die Brüder hatten dabey Gelegenheit, nicht nur Dero Miniſters, ſondern Ihro Majeſtät ſelbſt das Mißions-Werk unter den Heiden in Dero Landen in Grönland, Oſt- und Weſt-Indien zu Königlichen Hulden, Schutz und Förderung zu empfehlen.

## §. 278.

Was die Gemeinen in England betrift, ſo waren in denſelben die §. 273. gemeldete Viſitationen, welche Petrus Böhler beſorgte, und der Provincial-Synodus zu Fulnek im Auguſt 1766. wie auch der Beſuch der übrigen Glieder des Directorii im Jahr 1768. denenſelben zu vielen Segen. Von auſſen genoſſen ſie Friede und Ruhe: nur in Anſehung des Nahrungs-Standes ging es an verſchiedenen Orten bey der anhaltenden Theurung und Hemmung des Commercii nach den Americaniſchen Provinzen ziemlich ſchwer. Es wurde ihnen aber doch allezeit durch GOttes Segen dergeſtalt geholfen, daß ſie am Ende eines jeden Jahres den HErrn zu preiſen Urſach hatten.

Hie und da äuſſerten ſich neue Erwekkungen. Die Brüder wurden auch an einige neue Orte zum predigen invitirt, und ein Bruder that eine geſegnete Reiſe in den Weſtlichen Provinzen bis nach Cornwallis. In Malmesbury, Plymouth und Northhampton wurden neue Capellen gebauet. Es wurden aber keine neue Gemeinen eingerichtet, auſſer 1766. zu Bath: indem man es

ſeit

ſeit dem Synodo mehr auf Societäten, die ganz in ihrer Religion verbleiben, als auf neue Gemeinen nach der Brüder Einrichtung, antragen wolte.

In der Provinz Wales war eine groſſe Regung. Ein Bruder that im Jahr 1768. eine Beſuch-Reiſe durch das ganze Land, und fand an ſehr vielen Orten begierige Zuhörer, denen er das Evangelium verkündigte. Die Brüder in Haverfordweſt hatten in ihrer Nachbarſchaft an mehr als zwanzig Orten Gelegenheit, vielen hunderten zu predigen.

Es fehlte auch nicht in den Gemeinen an Perſonen, die ſich zum Dienſt des HErrn unter den Heiden anboten, und es wurden einige dazu, ſonderlich in die Engliſchen Colonien, ausgeſondert. Einige junge Leute bezeugten ein Verlangen, die Gemeinen in Deutſchland zu beſuchen und in denſelben eine Zeitlang zu wohnen, welches ihnen gewähret wurde: wie dann auch etliche Knaben Erlaubnis bekamen, in dem Pædagogio der Brüder in Deutſchland erzogen zu werden.

In Irland wurde 1765. zu Coothill durch den Biſchof Johannes Gambold eine Gemeine eingerichtet. Der neue Gemein-Ort Gracehill auf Ballykennedy Land bauete ſich nun erſt recht an, nachdem im Jahr 1765. ein Gemein-Haus aufgeführet und der Verſamlungs-Saal eingeweihet worden. Die ledigen Brüder baueten ein Chor-Haus und richteten ihre bisherige

Wohnung

Wohnung zu Werkſtätten ein. Die ledigen Schweſtern baueten auch eine beſondere Chor-Wohnung, und verſchiedene Familien aus der Gegend lieſſen ſich daſelbſt nieder.

Bey allen Land-Gemeinen im Nord vereinigten ſich einige ledige Brüder, in beſondere Häuſer zuſammen zu ziehen, ihre Arbeit, die mehrentheils in der Weberey beſteht, gemeinſchaftlich zu treiben, und dabey ein Stük Land anzubauen. Eben das geſchahe auch von den ledigen Schweſtern auf ihrer Seite.

Die Verbeſſerung des Landes, die ſie durch ihren Fleiß zu Stande brachten, fiel manchen Herren in die Augen. Es fehlte alſo auch nicht an neuen Anerbietungen. Und wo die Brüder enge eingeſchrenkt waren, oder ihr Land und die darauf ſtehende Häuſer und Capellen auf einen gar zu kurzen Pacht, der nicht ohne groſſe Koſten zu erneuern war, inne hatten, da nahmen ſie dieſelben an. Auf die Weiſe wurde 1767. zu Ballimaquighan bey Lisnamara am Logh Neagh ein Stük Land von hundert Akker auf Erbpacht genommen, und die da herum wohnenden Brüder machten Anſtalt, ſich daſelbſt nach Art eines Gemein-Orts anzubauen.

Daß die Land-Gemeinen im Nord von Irland meiſtentheils aus ſehr armen Leuten beſtehen, iſt aus dem vorigen bekant. Es iſt alſo auch leicht zu erachten, daß ſie in dieſen gedrängen

Zeiten es ſchwer gehabt haben. Und der himmliſche Vater ernährte ſie doch, daß keines über Mangel klagen durfte. Von auſſen hatten ſie Ruhe, bauten und vermehrten ſich: nur die Gemeine zu Ballinderry wurde einige Monate lang beſonders im October und November 1768. von einigen aufgebrachten Nachbarn ſehr beunruhiget. Ihre Häuſer und Capellen wurden vielmals in der Nacht, und oft etliche Nächte hintereinander, unter entſetzlichen Flüchen und Drohungen geſtürmet, Thüren und Fenſter eingeſchlagen, groſſe Steine hineingeworfen, ja mit Gewehr geſchoſſen. Sie ſtunden inſonderheit dem Prediger nach, und er wurde blos durch wunderbare Hülfe GOttes jederzeit gerettet. Obrigkeitliche Befehle waren hier ohne Effect, und GOtt allein that es, daß niemand bey dieſen Unruhen ums Leben kam. Endlich fand man Gelegenheit, die feindſeligen Gemüther zu beſänftigen und durch Vergeben und Anerbieten, die gerichtlichen Anklagen zu unterlaſſen, den Frieden herzuſtellen.

## §. 279.

Nach Schottland waren die Brüder ſchon 1743. eingeladen und ein Studioſus Theologiæ nach Edenburg geſandt worden, (§. 106.) welcher nicht ohne Segen daſelbſt geweſen. Der Herzog von Argyle, einer der vornehmſten Repräſentanten der Schottiſchen Pairs im Groß-Brittaniſchen Parliament, hatte bey Gelegenheit der Unterſuchung im Parliament 1749. die Brü-

der

der eingeladen, auf ſeinen Ländereyen in Schottland ein Etabliſſement zu machen. (§. 152.) Es hatten auch zwey Brüder dieſelben bereits beſichtiget. Weil man aber ſchon anderwerts ſo viel zu thun hatte: ſo unterblieb die Sache.

Im Jahr 1765. erwekte GOtt einen Bruder im Nord von Irland, der es wagte, nach Schottland zu gehen und zu verſuchen, ob er daſelbſt Eingang finden würde. Er ging in die Grafſchaft Air, und fing an, bey den Leuten, die ihn ins Haus nahmen, bey dem gewöhnlichen Morgen- und Abend-Gebet, ein paar Worte der Ermahnung anzubringen. Gleich fanden ſich einige Nachbarn dabey ein, die ihn auch hören wolten. Sie machten es, wie die Berrhoenſer, Act. 17, 11. Sie forſchten in der Schrift und in den alten Büchern ihrer Kirche, und fanden und zeigten es andern mit Freuden, daß er juſt die Lehre des Evangelii predige, die darinnen enthalten, aber ſeit einiger Zeit von vielen ihrer Lehrer verlaſſen worden. In wenig Tagen machten ſie ein groſſes Malz-Haus zur Predigt zurecht. Es war aber gleich das erſtemal zu enge, und er ſahe ſich durch die Menge der Zuhörer genöthiget, auf freyem Felde zu predigen. Leute von auswärtigen Orten invitirten ihn, auch zu ihnen zu kommen. In weniger als vier Wochen hatte er über tauſend Zuhörer, unter welchen ſich auch Prediger und Magiſtrats-Perſonen befanden. Es wolten ihm zwar einige daſige Kirchen-Aelteſten wehren: allein die

Prediger wolten ihnen nicht beyſtimmen und führten zur Urſache an, daß GOtt dieſen Mann geſchikt, das verfallene Chriſtenthum und die alte einfältige Lehre von JEſu wieder herzuſtellen. Und wo man die Leute mit dem Kirchen-Bann abſchrekken wolte, da erklärten ſie ſich ſo, daß man ihnen, um ſie nicht gar zu verlieren, Freyheit laſſen mußte, das zu genieſſen, was ihren Seelen zuſagte. In weniger als einem halben Jahr hatte derſelbe Bruder an 27 Orten zu predigen.

Es war freilich nicht zu erwarten, daß die Menge der Zuhörer, deren viele vermuthlich blos durch die Neuigkeit der Sache herbey gezogen wurden, durchgehends einen bleibenden Segen davon tragen würden. Viele lieſſen bald wieder ab, und gingen zurük. Es ließ ſich aber doch an einigen Orten zu einer dauerhaften Frucht der Verkündigung des Evangelii an. Und da der mehr bemeldte Bruder ein paar Eheleute zu Gehülfen bekam: ſo wurden die Erwekten an etlichen Orten in Societäten eingerichtet und 1768. in der Stadt Air eine Capelle erbauet. Das Werk des HErrn gehet noch daſelbſt im Segen fort und breitet ſich immer mehr aus. Es ſind auch neue Gehülfen hingekommen, nachdem der obgedachte Bruder aus dem Nord von Irland einen anderweitigen Ruf im Dienſt des HErrn nach Plymouth und Cornwallis erhalten hat.

§. 280.

## §. 280.

Ehe wir von England nach America übergehen und den Zuſtand der daſigen Gemeinen und Heiden-Mißionen beſehen, will ich noch melden, daß im Jahr 1766. in London die Societät der Brüder zur Förderung des Evangelii unter den Heiden, die ſchon 1741. von einigen Engliſchen Brüdern errichtet, nachher aber eingegangen war, mit einem beſondern Freuden-Geiſt erneuert und bey dem Aufenthalt des Directorii in England 1768. beſſer regulirt worden. Was es mit derſelben von Anfang an vor eine Bewandnis hatte, will ich aus einer in England gedrukten Nachricht, die eines ihrer Mitglieder einem Engliſchen Herrn davon gegeben, anführen.

" Dem Beruf der Brüder-Kirche zu Folge, den Heiden in Nord-America das Evangelium zu verkündigen, kamen einige Glieder derſelben nach London. Weil ſie nun die Sprache nicht recht verſtunden, hier ganz unbekant waren und keine Recommendationes an die Schifs-Capitains und an Freunde in der Gegend ihrer Beſtimmung hatten: ſo fanden ſie viele Schwürigkeiten. Sie waren auch nicht Leute von Vermögen und oft nicht hinlänglich mit denen zur Schifs-Fracht und andern zu einer langen See-Reiſe nöthigen Koſten verſehen: hatten aber ein recht apoſtoliſch Vertrauen auf GOtt, daß Er wiſſen würde, ſie an Ort und Stelle zu bringen. Durch göttliche Fügung wurden ſie

" mit einigen Perſonen in London bekant, die
" ihre Umſtände erwogen und ſich entſchloſſen,
" daß ſie ſolchen Männern, welche ſie Geſund-
" heit und Leben dran wagen ſahen, um die Hei-
" den zur Erkentnis JEſu Chriſti zu bringen,
" Hülfe leiſten wolten.

" Ich muß ihnen ſagen, mein Herr, der
" bloſſe Anblik dieſer apoſtoliſchen Männer und
" ihr Eifer für die Bekehrung der Heiden, wel-
" cher nichts von einem ſtolzen, ruhmſüchtigen
" Geiſt oder von der Phariſäiſchen Affectation
" hatte, ſondern mit einem leutſeligen, vergnüg-
" ten und demüthigen Betragen verknüpft war,
" war uns ſo erbaulich, daß es uns mit dem
" gröſten Eifer anlag, allen uns nur möglichen
" Antheil an der Förderung ihres Vorhabens zu
" nehmen. -- -- Wir ſahen, daß dieſe Leute
" aus Liebe zu JEſu Chriſto und aus zärtlicher
" Begierde nach dem Heil der Heiden, mit
" Freuden Leib und Leben wagten, den Heiden
" das Evangelium zu bringen. -- -- -- Ob wir
" nun gleich es nicht für unſern Beruf hielten,
" mit ihnen zu gehen: ſo hatten wir doch eben
" dieſelben Beweg-Gründe, in unſerm Beruf
" und Stand, dieſes Werk nach Vermögen
" befördern zu helfen. -- -- -- Ja wir müſſen
" bekennen, daß wir gar öfters in unſern Zuſam-
" menkünften einen ſtarken Trieb gefühlt haben,
" perſönlich Antheil an den Mißionen zu nehmen.
" Und es iſt in der Zeit-Folge ein und andern ge-
" lungen, der Gnade dieſes Berufs gewürdiget
" zu werden."

" Im

“ Im Anfang waren unſrer nur wenige, die
“ in einer Societät zuſammen traten, und gemein-
“ ſchaftlich etwas zuſammen legten — — — je-
“ doch ſo, daß keiner von dem andern um einen
“ ſtärkeren Beytrag angeſprochen wurde, weil
“ wir glaubten, daß unſerm generös geſinnten
“ Heiland keine andere als freywillige Gaben ge-
“ fallen können. Und ich kan mit Wahrheit
“ ſagen, daß wir mehr Urſach hatten, unſre
“ Mitglieder in Anſehung ihres Beytrags zurük
“ zu halten, als um einen noch ſtärkern anzu-
“ ſprechen.

“ Wir machten alſo zu unſerm Geſchäfte,
“ die Miſſionarios auf ihrem Wege durch Lon-
“ don nach America aufzunehmen und zu bewir-
“ then, für das erforderliche zu ihrer Fracht und
“ Proviſion zu ſorgen, den Accord für ihre Paſ-
“ ſage zu machen, ihre Briefe und Commißio-
“ nes zu beſtellen u. ſ. w.

“ Dieſe Bemühungen waren uns nicht nur
“ ein groſſes Vergnügen, ſondern es hat uns
“ auch ſehr vieles ausgetragen, daß wir ſo man-
“ che apoſtoliſche Boten unter uns haben konten.
“ Sie haben uns nicht nur mit Worten, ſon-
“ dern mit gutem Vorbild zur Erbauung, und
“ zur Stärkung und Beveſtigung unſers Glau-
“ bens an JEſum gedienet.

“ In dieſem Gang continuirten wir einige
“ Jahre, bis ſich die Brüder-Kirche durch den

 “ ſtar-

" ſtarken Anwachs ihrer Mißionen genöthiget
" ſahe, gewiſſen Deputirten die Beſorgung der
" Heiden-Boten in allen Theilen der Welt und
" alſo auch in den Engliſchen Colonien, aufzu-
" tragen. -- -- -- Wir ſind dieſen Deputirten,
" ſo wie allen Brüder-Gemeinen, für die be-
" trächtlichen Beyträge zu den Heiden-Mißio-
" nen in den Engliſchen Colonien, vielen Dank
" ſchuldig, dürfen auch an der gütigen Fortſe-
" tzung nicht zweifeln: es hat uns aber doch ſeit
" einiger Zeit angelegen, daß unſre Societät in
" Abſicht auf die Mißion in unſern Landen wie-
" der aufleben möchte ꝛc.

" Wir finden, daß die Verkündigung des
" Leidens JEſu für die Sünden der Welt, von
" den Heiden mit Aufmerkſamkeit angehört
" wird, und daß das Evangelium, ſobald ſie
" wahrhaftig daran gläubig worden, ihr Herz
" und ganzes Leben verändert; indem dieſe Gläu-
" bige aus den Heiden, für ſich ſelbſt ſelige, und
" für andere exemplariſche Menſchen werden.
" Hievon haben wir unter den verſchiedenen Na-
" tionen der Indianer in Nord- und Süd-Ame-
" rica, unter den Grönländern und unter den
" Negern in den Weſt-Indiſchen Inſeln viele
" tauſend Exempel, welche nicht nur ſelige, ſon-
" dern auch im gemeinen Leben brauchbare
" Menſchen, gute Nachbarn und treue Unter-
" thanen worden ſind ꝛc."

§. 281.

## §. 281.

Zu gleicher Zeit wurde eine Aufrichtige Erklärung der Evangeliſchen Brüder-Kirche über ihre Arbeit unter den Heiden, in Engliſcher Sprache gedrukt, worinnen es, nach einer kurzen Nachricht von der Brüder-Kirche und ihren Schikſalen, ſonderlich in Anſehung der Streitigkeiten und Verleumdungen, wodurch man ihr zu ſchaden ſuchet, alſo weiter heißt:

" So wie die Widriggeſinnten unermüdet
" geweſen, das Brüder-Volk allenthalben ver-
" dächtig zu machen: ſo ſcheueten ſie ſich auch
" nicht zu ſagen, daß alles, was die Brüder
" von ihrer Arbeit unter den Heiden gelegentlich
" anführten, nur eitle, ruhmredige Vorgebun-
" gen und Lügen wären. Nachdem aber der
" Augenſchein und der Beweis der Gnade GOt-
" tes unter den Heiden ſolches widerleget: ſo
" nehmen unſre Gegner ihre Zuflucht zu einem
" andern Kunſtgriff, und ſuchen die Arbeit der
" Brüder als dem gemeinen Weſen bedenklich
" vorzuſtellen. Solches hat in Deutſchland
" und Holland den Anfang genommen, und wir
" haben uns bereits 1740. genöthiget geſehen,
" eine Declaration von unſrer Arbeit unter
" den Heiden im öffentlichen Druk zu publici-
" ren, --- (*) Die tiefſte Devotion gegen die
" Obrigkeit und die Achtung für das Publicum

 " drin-

(*) In den Büdingſchen Samlungen I Band p. 182 aus welcher vieles in dieſe Erklärung herüber genommen worden.

" dringet uns eben die Erklärung in Engliſcher " Sprache zu thun, die ſeit 27 Jahren in " Deutſchland, Holland und Dännemark, weil " unſre Praxis mit unſern Worten überein ge- " kommen iſt, uns in den Herzen der hohen " Obrigkeiten und aller rechtſchaffenen Men- " ſchen das Wort geredet hat.

" Wir befinden uns wirklich im Dienſt der " Predigt des Evangelii an die Wilden in " Nord-America, an die Neger in Jamaica, " Antigoa und Barbados. (*)

" Wir müſſen auch bekennen, daß wir ſeit " mehr Jahren darauf angetragen, das Evan- " gelium in noch andre Engliſche Inſeln zu brin- " gen. Wir haben auf Veranlaſſung und En- " couragement des Königlichen Board of Trade " and Plantations einen Verſuch unter die Es- " kimos gewagt, weil wir von Grönland her " ihre Sprache verſtehen: und wir ſind noch be- " reit, auch dieſer wilden Nation nach Vermö- " gen zu dienen. Es haben unſre Miſſionarii " von Trankebar in dem Engliſchen Oſt-Indien " beſucht, und ſind daſelbſt wohl aufgenommen " und von anſehnlichen Perſonen encouragirt " worden, ſich zum Beſten der Heiden in dem " Engliſchen Oſt-Indien zu verwenden. Der " allgemeine Beruf, den wir haben, erlaubt

" uns

(*) In dieſer Erklärung wird blos von den Heiden-Mißionen in den Engliſchen Colonien geredet.

" uns nicht, irgend einen Special-Beruf aus
" den Augen zu ſetzen.

Nun können wir zwar für den gewünſch-
" ten Succeß nicht ſtehen. -- -- Und gleichwie
" wir wiſſen, daß dergleichen Unternehmungen
" durch tauſenderley Schwürigkeiten, Hinder-
" niſſe und ſcheinende Unmöglichkeiten, ſonder-
" lich im erſten Anfang, oft durch ungelehrte
" und arme Werkzeuge, nicht immer nach der
" beſten Erwartung gehen können: ſo haben wir
" deſto mehr Urſach gefunden, den guten und
" geſegneten Ausgang zu bewundern, mit wel-
" chem unſer lieber HErr unſre Unternehmun-
" gen, auch zur Zufriedenheit der Obern, bis
" daher hat begnadigen wollen.

" So wie nun unſerm lieben Herrn manch
" Lob- und Dank-Opfer für die eröfneten
" Thüren unter den Heiden, in unſern Gemei-
" nen gebracht wird: ſo danken wir auch denen
" hohen und geneigten Beförderern dieſer Werke
" des HErrn, und flehen für dieſelben zu GOtt
" unſerm Heiland, daß Er ihnen ſolches in vie-
" ler Gnade zum ewigen Segen gedenken wolle.

" Wir erſuchen anbey, durch dieſe öffentliche
" Erklärung, alle hohe und niedrige mit auf-
" richtiger und chriſtlicher Angelegenheit, dem
" Dienſt des Evangelii unter den Heiden ihre
" Gewogenheit um des HErrn willen ferner zu
" zuwenden, uns Glük und Segen zu wünſchen,

" und nicht zuzulaſſen, daß unſere Unternehmun-
" gen geſtört, oder unſern Mißionarien, welche
" ohnehin Leib und Leben zu wagen haben, An-
" ſtoß und Hinderung in den Weg gelegt werde.

" Und damit unſre Bitte deſto gewiſſer ſtatt
" finde, wir auch einem jeden in Anſehung unſ-
" rer Denk- und Handel-Weiſe ſo bekant, als
" uns unter einander ſeyn mögen: ſo unterlaſſen
" wir nicht, durch nachſtehende Puncte dem Pu-
" blico eine genaue Einſicht in unſern Dienſt
" unter den Heiden zu geben.

1.) " Wir laſſen uns mit keiner andern Religi-
" on in Streitigkeiten ein, noch ſuchen wir
" die Ihrigen an uns zu ziehen.

2.) Vielweniger ſuchen wir die von andern Re-
" ligions-Verwandten bereits überzeugte
" und angefaßte Gemüther der Heiden auf
" unſre Seite zu lenken;

3.) " Oder einigen Mißionarien von andern Ge-
" ſinntheiten in ihrer Arbeit im Wege zu
" ſtehen.

4.) Wir ſehen ſorgfältig darauf, daß der Ne-
" xus der Obrigkeit mit den Heiden durch
" die Evangeliſchen Grund-Sätze nicht ge-
" ſtört werde: denn, wo das durch die Na-
" tur der Sache an ein oder andern Ort nicht
" zu vermeiden wäre; da wollen wir uns lie-
" ber retiriren.

5.) " Wir

5.) " Wir ſuchen mit unſern Mißionen keinen " Einfluß ins Politicum und Commercium " zu haben, ſondern begnügen uns mit dem, " was wir zu unſrer Subſiſtenz und Durch- " kommen durch Arbeit der Hände, mit Zu- " friedenheit der Obrigkeit, erwerben können.

6.) " In die Jura der Souverains und der gebie- " tenden Obrigkeit begehren wir keine wei- " tere Einſicht zu haben, als deren Gebote " und Verbote zu wiſſen, um uns als treu- " gehorſame Unterthanen darnach achten zu " können. Am allerwenigſten mögen wir aus " einiger andern Einſicht handeln, als dem, " der Gewalt über uns hat, von Herzen un- " terthan zu ſeyn, und daß wir das beſte Ver- " nehmen zwiſchen der Obrigkeit und den " Neubekehrten gewiß; mit den Ungläubi- " gen aber möglichſt zu befördern trachten.

7.) " Wir laſſen uns in nichts ein, was die " widrigen Begriffe der Heiden, Wilden " oder Sclaven von der chriſtlichen Religion " vermehren kan.

8.) " Wir bekennen und predigen den Heiden " JEſum Chriſtum den gecreutzigten, als " das Heil der Welt: weil den Menſchen " kein andrer Name gegeben iſt, ſelig zu wer- " den; und ſuchen ſie, ſo viel möglich, in der " glüklichen Unwiſſenheit, daß die chriſtliche " Religion in verſchiedene Partheyen getheilet " ſey, zu erhalten. Wo ſie aber auſſer uns

" etwas

" etwas davon gewahr werden: ſo trachten
" wir in dieſem Theil mit vieler Vorſicht,
" unpartheyiſch erfunden zu werden, reden
" von den Abtheilungen das Beſte und ſu-
" chen den Unterſcheid eher zu verringern als
" zu vergröſſern, damit das Erkentnis am
" Geheimnis Chriſti gemehret und des Mis-
" verſtandes weniger werde.

9.) " Mit unſern Gegnern ſuchen wir ſehr herz-
" lich zu handeln, und die denen Heiden zu-
" weilen beſchwerlich und unleidlich werdende
" Bedrükkung der Unſrigen, ihnen auf alle
" Weiſe auszureden.

10.) " In der Sache ſelbſt aber, nemlich der Be-
" kehrung der Heiden zu dem blutigen Ver-
" ſöhner der ganzen Welt, den alle Chriſten
" müſſen gelten laſſen, weichen wir kein Haar
" breit: ſondern ſtehen veſt auf dem Grunde
" der Apoſtel und Propheten, erwarten gläu-
" big und geduldig den Schutz und die beſtän-
" dige Aushülfe unſers HErrn und Heilandes
" nach ſeiner Verheiſſung; bitten jeder-
" mann, des Apoſtels und Hohenprieſters,
" den wir bekennen, wahrzunehmen und ſu-
" chen einen jeden treulich zu warnen, daß er
" ſich durch Widerſtand oder Zertrennung der
" Saaten des herrlichen Evangelii von JEſu
" Chriſto, nicht in Unglük bringe und gött-
" liche Gerichte über ſich und die Seinigen
" ziehe."

§. 282.

## §. 282.

Ein dauerhafter Friede, der 1764. mit den Indianern in Nord-America geſchloſſen wurde, ſchafte den Gemeinen in Penſilvanien Ruhe von der Seite. Und obgleich wegen eines an einem Indianer begangenen Mordes wieder Unruhe entſtand, ſo wurde doch dieſelbe bald geſtillet. Allein die bekanten, wegen der Stempel-Act, in allen Engliſchen Colonien entſtandene Bewegungen, daran jedoch die Brüder auf keine Weiſe Theil nahmen, ſetzte ſie aufs neue in Verlegenheit. Geduld und weisliches Betragen mußten ihnen auch hierinnen durchhelfen, und die Hand des HErrn, die ſie ſchon in ſo manchen gefährlichen Zeitläuften wahrgenommen, wußte ſie zu ſchützen.

Im Jahr 1765. ging der Coëpiſcopus David Nitſchmann, der bereits Aſien und Africa beſucht hatte, (§. 80.) nun auch nach Nord-America, zur Viſitation der dortigen Gemeinen. In einem Provincial-Synodo zu Litiz wurde der Verlaß des letzten Synodi bekant gemacht, und inſonderheit die Land-Gemeinen ermuntert, die gute Zucht und Ordnung, ſonderlich in Anſehung der Kinder-Erziehung und der jungen Leute, die währendem Wilden-Kriege in etwas verabſäumet worden, wieder herzuſtellen, und ſich vor dem Geiſt der Partheylichkeit, bey den überhand nehmenden innern Unruhen, bewahren zu laſſen.

Es waren, auſſer Bethlehem und Nazareth und den dazu gehörigen Plätzen, nun ſchon in den Provinzen von Penſilvanien, Neu-York, Neu-England, Jerſey und Maryland, funfzehn Land-Gemeinen und auſſerdem noch fünf Orte, wo Brüder wohnten und die Seelen mit der Predigt des Evangelii und der nöthigen Pflege bedienten, ohne die Gegenden, wo die Erweckten von Zeit zu Zeit beſucht wurden. Dem Innern nach ſpürte man ein mehrers Wachsthum, und ſie waren auch manchen Nachbarn am Ende des Lebens mit gutem Zuſpruch zum Segen. In den Jerſeys und in Neu-England äuſſerten ſich neue Erwekkungen. Einige Orte, die vor zwanzig Jahren von Brüdern bedienet worden, baten von neuem um Arbeiter und erhielten dieſelben. In Newport auf Rhode-Eyland, wo eine neue Capelle gebauet wurde, fanden ſich viele aus den Weſt-Indien ab und zufahrende See- und Handels Leute zur Predigt des Evangelii ein. Kinder, deren Eltern nicht zu den Brüdern gehörten, kamen zu ihnen in die Schule, und ſchaften mit den ſchönen Sprüchen und Lieder-Verſen, die ſie in der Schule und den Catechiſationen lernten, bey den Ihrigen Segen. Der Bruder, der die noch übrigen Indianer in Pachgatgoch bediente, hatte o t viele weiſſe Leute zu Zuhörern. Zu Broadbay in Neu-England hatten ſich einige Deutſche, ſonderlich aus der Pfalz und dem Würtenbergiſchen, niedergelaſſen. Verſchiedene derſelben hatten ſchon in Deutſchland mit der Gemeine Bekantſchaft gehabt, und

ſuchten

ſuchten dieſelbe hier zu erneuren. Ein Däniſcher Candidatus diente ihnen mit dem Evangelio, und von Zeit zu Zeit wurden von Bethlehem aus nicht nur dieſe, ſondern noch mehrere Orte in Neu-England, wo Leute nach dem Evangelio begierig waren, beſucht.

## §. 283.

Die Colonie der Brüder in der Wachau in Nord-Carolina wurde in dieſem Zeitlauf mehr als in den vorigen, ſowol aus Europa als von Bethlehem und Nazareth, verſtärkt und machte im Jahr 1766. den Anfang, eine ordentliche Stadt anzulegen, die Salem genant wurde. Der Gouverneur und andre Obrigkeitliche Perſonen beſahen die Verbeſſerungen der Brüder-Etabliſſements mit beſonderm Vergnügen. Auſſerdem zogen aus andern Engliſchen Colonien einige Freunde der Brüder in ihre Nähe, um der Seelen-Pflege bey ihnen zu genieſſen. Man diente ihnen mit derſelben, ſo wie mit der Predigt des Evangelii, ſo viel nach den Umſtänden möglich war. Bey einem Beſuch, den ein Bruder durch Nord- und Süd-Carolina bis in Georgien that, wurden ſie auch hie und da mit manchen um ihre Seligkeit bekümmerten Seelen bekant, ſonderlich von deutſcher Nation, die zum Theil in vielen Jahren kein Wort GOttes gehört hatten, und inſtändig um Prediger, oder doch um fleißigen Beſuch baten. In Georgien fand man noch manche vor dreißig Jahren mit den damaligen Brüdern bekänt gewordene Freun-

de, welche herzlich wünſchten, daß die Brüder ſich daſelbſt wieder niederlaſſen möchten. Vor den Wilden hatte das Land Ruhe, nachdem ſie ſich weiter von den Grenzen entfernt hatten.

## §. 284.

Die Ruhe in Nord-America wurde durch die Irokeſen oder ſechs Nationen, welche die Oberherrſchaft über die von ihnen ſubjugirte Indianer in ihrer Gegend behaupten, wieder hergeſtellt. Denn nachdem die Freundſchaft zwiſchen ihnen und den Engliſchen Colonien erneuret worden, zwungen ſie diejenigen, die ſeit neun Jahren ſo viel Unheil angerichtet und immer wieder den Frieden gebrochen, ſich weiter in die Wildnis zu ziehen.

Mit dieſer Nachricht kamen die Boten, welche die Indianer-Brüder in den Barrakken zu Philadelphia an die Suſquehannah abgefertigt hatten, um ſich nach einem Wohn-Platz umzuſehen, im Herbſt 1764. zurük. Sie dankten alſo in einer ſchriftlichen Addreſſe dem Gouvernement für den bisherigen Schutz und Verpflegung und baten um ihre Entlaſſung. Das geſchahe auch, nachdem ſie mit nöthiger Kleidung und Lebens-Mitteln vom Gouvernement verſehen worden, im Frühjahr 1765. Sie gingen nach Nain bey Bethlehem, und wurden nach einigem Aufenthalt, da ihnen die von der Mißions-Diaconie zugeſandte Dekken ausgetheilt wurden, nach der Suſquehannah begleitet.

Weil

Weil ſie aber wegen einiger widrigen weiſſen Leute noch nicht auſſer Gefahr waren: ſo mußten ſie einen groſſen Umweg nehmen, und ihre Sachen durch Schnee, Moräſte und Waſſer, über hohe ſteinigte Berge und durch dikke Gebüſche, bis an dieſen Fluß tragen. Hier trafen ſie noch einige bekante Indianer an, die ihnen mit Canoes oder Kähnen weiter halfen. Und ſo erreichten ſie in fünf Wochen das Ende ihrer Reiſe.

Weil etliche von ihnen vorher in Machwihiluſing gewohnt hatten; ſo lieſſen ſie ſich, mit Gutfinden ihrer Mißionarien, die ſie begleitet, daſelbſt nieder. Sie fanden hier noch einige Bekante, im größten Elend und äuſſerſter Hungers-Noth. Es fanden ſich auch einige von denen währendem Kriege hieher verirrten Getauften bey ihnen ein, und es zogen nach und nach viele fremde Indianer aus der Gegend, die gern GOttes Wort hören wolten, zu ihnen. Dieſe waren von vielerley Nationen, hauptſächlich von den Munſys, Delawaren, Mahikandern, Nantikoks, und Wampanos. Sie fingen alſo an, hier eine neue Stadt aufzubauen und ſich auf die Land- und Vieh-Wirthſchaft und auf die Jagd einzurichten. Alle Fremde aber, die bey ihnen wohnen wolten, befragten ſie zuvor gründlich über ihre Abſicht, erklärten ihnen ihre Ordnungen, und erlaubten nur denen, die das Evangelium hören, und dem gemäß leben wolten, bey ihnen zu bleiben. Sie bauten im erſten Jahr etliche dreißig Häuſer, mehrentheils

nach Europäiſcher Bau-Art von Blökken mit Schornſteinen, und einen Verſamlungs-Saal, und nenten dieſen neuen Ort Friedens-Hütten.

Sie wurden aber gleich anfänglich durch eine Botſchaft von dem Sachem oder Oberhaupt der Cajuger erſchrekt, daß ſie nicht da bleiben, ſondern zu ihnen weiter hinauf an die Land-Seen ziehen ſolten. Dieſes bewog den Miſſionarium, David Zeisberger, nebſt einigen Deputirten der Indianer im May 1766. nach dem Cajuger-Land zu reiſen und bey dem Rath um Erlaubnis, an ihrem Orte zu bleiben, anzuhalten. Die Anrede eines Indianers, worinnen er dem verſamleten Rath ihre Bekehrung zu GOtt, und ihren Sinn, das Evangelium zu hören und GOtt zu dienen, deutlich, einfältig und mit einer männlichen Beredſamkeit darlegte, that eine ſo gute Wirkung, daß ſie alle ihr Vorhaben lobten, ſie ermahnten, ihren Lehrern gehorſam zu ſeyn, und ihnen nicht nur erlaubten, an ihrem Ort zu bleiben, mit der Verſicherung, daß ſie niemand ſtören ſolte, nach ihrem Wege GOtt zu dienen; ſondern ihnen auch die ganze Gegend auf zwey Tagereiſen weit zu ihrer Nahrung und Jagd eingaben. Eine ſolche deutliche und willfährige Erklärung hatte man von den ſechs Nationen noch nicht erhalten, und dieſelbe wurde bey einer andern Botſchaft an den groſſen Rath zu Onondago beſtätiget, mit der Ermahnung, daß ſie, als ihre Bunds-Genoſſen, an der Susquehannah bleiben und denen aus den Engliſchen Provinzen

und aus dem Kriege mit den Cherokeeſen zurük kommenden hungrigen Indianern zur Fortſetzung ihrer Reiſe behülflich ſeyn ſolten; welches auch geſchehen und mit Dankbarkeit erkant worden. Von da an blieben ſie in Ruhe und baueten ſich immer mehr an. Es fanden ſich auch von Zeit zu Zeit mehrere Indianer zu ihnen und die zum Beſuch kamen, ſowol Feinde als Freunde, und das Evangelium hörten, breiteten es immer weiter aus.

## §. 285.

Was den innern Zuſtand dieſer wieder auflebenden Mißion betrift: ſo müßte ich viele Bogen anfüllen, wenn ich die mächtige Gnaden-Regung, die man in den Verſamlungen unter deu neuangekommenen Indianern geſpüret und ihre oft mit vielen Thränen begleitete Erklärungen und Bitten um die heilige Tauffe, herſetzen wolte. Ich möchte ſagen, daß ich kaum bey einiger unſrer Mißionen eine gröſſere Erwekkung wahrgenommen, nur mit dem Unterſchied, daß dieſe Mißion in Anſehung der Anzahl, in Vergleichung mit andern, nicht ſo ſehr zugenommen, weil wenig Indianer mehr in der Gegend waren. Die ſchon ehedem Getauften, die zum Theil lau und träge worden, wurden dadurch beſchämt und aufs neue aufgemuntert, daß ſie nicht die letzten ſeyn möchten: und diejenigen, die ſich ſeit etlichen Jahren von der Heerde verirret, und nun ſahen, daß dieſe Wilden, die zum Theil Räuber und Mörder geweſen, Gnade ſuchten

und fanden, faßten neuen Muth, die verſcherzte Gnade wieder zu ſuchen, und kamen und baten mit häuffigen Thränen um Vergebung und Wieder-Aufnahme in die Gemeine der Gläubigen, welche ſie auch in ihrer Ordnung erhielten. Die groſſe Veränderung, die die Abſolution bey dieſen, und die Tauffe bey den bisher noch fremden Indianern hervor brachte, nemlich das vergnügte und heitere Weſen und die Verleugnung der weltlichen Lüſte und Eitelkeiten, leuchtete den übrigen Wilden in die Augen, und machte ſie begierig, den Weg zu wiſſen, auf welchem man dazu gelangen könte. So kamen immer mehrere zur Predigt des Evangelii, und an ein paar Orten baten ſie um Lehrer und erhielten dieſelben, wie wir hernach ſehen werden.

## §. 286.

Die innere und äuſſere Verfaſſung dieſer Gemeine vom Jahr 1768. beſchreibt ihr dermaliger Miſſionarius Johann Jacob Schmik, der ſeit 1752. alle Abwechſelungen und Ungemach mit ihnen treulich ausgehalten, in ſeinem Bericht von 1769. mit folgenden Worten:

„ Dieſes Gemeinlein iſt zwar noch ſehr man-
„ gelhaft: ins Ganze aber hat man doch genug-
„ ſame Urſachen, ſich von Herzen über die meh-
„ reſten zu freuen und über ihren Wachsthum in
„ der Erkentnis ihrer ſelbſt und der Gnade JE-
„ ſu Chriſti anzubeten.

„ Unter

" Unter den Getauften ſpürt man viele Gna-
" de, und bey einigen zeigen ſich Gaben und Zeu-
" gen-Kräfte, indem ſie die an ihrem eigenen
" Herzen erfahrne Gnade auch andern anprei-
" ſen. Und ſolcher bedient man ſich als Helfer bey
" Unterredungen mit den fremden Indianern.

" Zu den täglichen Morgen- und Abend-
" Verſamlungen, darinnen über einen Schrift-
" Text geredet wird, und zu den Sonn- und
" Feſttags-Predigten hat ſich der Heiland bisher
" gnädig bekant, und Sein Geiſt macht das
" Zeugnis von der Verſöhnung in den Herzen
" lebendig, ſo daß ſchon viele durch die Kraft
" des Blutes JEſu zum Lohn Seiner Schmer-
" zen gewonnen worden.

" Von den 62 Perſonen, die in dieſen vier
" Jahren hier getauft worden, ſind ſchon ſech-
" zehn in ihre ewige Sicherheit heimgeruffen
" worden.

" Das Abendmahl halten wir gemeiniglich
" alle ſechs Wochen, und den Sonntag drauf,
" oder an beſondern Feſten die Tauf-Handlun-
" gen. Die Erwachſenen werden vorher wohl
" unterrichtet. Und wenn ſie ihren unſeligen
" Zuſtand erkennen und fühlen, ein wahres
" Verlangen nach der Tauffe haben, und glau-
" ben können, daß der Heiland Sein Blut für
" ſie zur Vergebung und Reinigung ihrer Sün-
" den vergoſſen hat, auch die Helfer aus der Na-

" tion nichts gegen ſie zu erinnern haben: ſo wer-
" den ſie in Ueberlegung zur Tauffe genommen.

" Mit denen, die nach dem heiligen Abend-
" mahl verlangen, wird nicht geeilt. Manche
" ſind erſt in einem, manche in zwey Jahren
" nach ihrer Tauffe dazu admittirt worden.
" Vorher ſucht man ihnen einen einfältigen
" ſchriftmäßigen Begriff davon beyzubringen.
" Dann wird beſonders darauf geſehen, ob ſie
" ein wahres Verlangen darnach haben und dem
" Evangelio gemäß wandeln. Die Communi-
" canten prüfen ſich nach des Apoſtels und unſ-
" rer Ermahnung und nehmen ſich ſelbſt genau.
" Und wenn jemand von ihnen nicht gut im Her-
" zen ſteht; oder keine wahre Freudigkeit mit
" zu gehen, hat, ob man gleich über ſeinen Le-
" bens-Wandel nicht zu klagen hat: ſo ſagt er
" es uns, und bleibt dasmal von ſelbſt zurük.

" Was die Kinder-Erziehung anlangt, ſo
" ſchikken wir manchen Seufzer für die heran-
" wachſende Jugend zum Heiland. Die El-
" tern geben ſich zwar viele Mühe mit ihren Kin-
" dern, reden ihnen zu Herzen, und weinen oft
" zum Heiland um das Heil ihrer Seelen. Al-
" lein der vielfältige Beſuch der Fremden mit ih-
" ren wilden Kindern, welche ſie als ihre Freun-
" de und Verwandten in die Häuſer nehmen
" und oft lange Zeit beköſtigen müſſen, verur-
" ſacht unſern Kindern vielen Schaden. Indeſ-
" ſen iſt der Beſuch der Fremden, nach der von

" je

" je her unter den Indianern gewohnten Gaſt-
" Freyheit, weder zu vermeiden, noch wegen
" des von der Predigt des Evangelii bey ihnen
" zu hoffenden Segens zu hindern.

" Von auſſen haben wir die Jahre her durch
" GOttes Gnade Ruhe und Friede genoſſen.

" Zum leiblichen Unterhalt ſind die Jagd
" und Welſchkorn-Plantagen. Wenn eins von
" dieſen fehl ſchlägt: ſo iſt ein durchgängiger
" Mangel. Die Jagd iſt ſchon ziemlich ſchlecht,
" und die was erjagen wollen, müſſen weit von
" hier gehen. Wir verlaſſen uns aber auf un-
" ſern Vater im Himmel, der da weiß, was wir
" bedürfen, und auf Seinen Segen, daran
" doch alles gelegen iſt."

## §. 287.

Unter den fremden Indianern, die aus der Nähe fleißig nach Friedenshütten kamen, das Evangelium zu hören, waren auch die von Tſchechſchequanik, etwa dreißig engliſche Meilen höher hinauf an der Suſquehannah. Viele von ihnen wurden durch das Wort des Lebens gründlich erwekt. Einige zogen zur Indianer-Gemeine nach Friedenshütten, andere wurden dann und wann von den Miſſionariis und den Indianiſchen Brüdern beſucht. Sie konten aber nicht alle nach Friedenshütten ziehen, weil dieſer Ort mehrere Einwohner nicht wohl tragen konte. Sie baten alſo um einen eigenen Lehrer. Dieſes

Begehren brachten ſie auf eine unter ihnen gewöhnliche Weiſe an, als 1768. die Indianer-Gemeine von Bethlehem aus invitirt wurde. Es wurde ihnen zur Antwort ertheilt, daß man ihr Verlangen in Bethlehem anbringen würde, und daß ſie, von ihrer Seite, bey dem Rath der ſechs Nationen um Erlaubnis, einen Lehrer bey ſich zu haben, anſuchen müßten. Dieſe erhielten ſie, mit der Ermahnung, ihrem Lehrer zu folgen, und mit der Warnung an alle andere Indianer, denſelben nichts in den Weg zu legen. Indeſſen war ihr Lehrer angekommen, und hatte die Predigt des Evangelii unter ihnen eröfnet. Ohne Widrigkeit von Seiten der anders geſinnten, die noch den heidniſchen Predigern und Zauberern anhingen, ging es zwar nicht ab. Es zogen aber viele von dieſen aus Verdruß, daß ſich ihre Bekanten bekehrten und nicht mehr mitſündigen wolten, an andere Orte, und dagegen kamen andere Indianer, die dem Evangelio geneigt waren, an ihre Stellen. Die Predigt war mit Geiſt und Kraft begleitet, und am Pfingſtfeſt 1769. hatte der Lehrer die Freude, den Erſtling von Tſchechſchequanik von dem Miſſionario in Friedenshütten tauffen zu ſehen.

## §. 288.

Von den Indianern, die vorher an der Susquehannah gewohnet, waren die mehreſten in dem letzten Indianer-Kriege an die Ohio oder Allegena-Fluß, der in die Mißiſippi fließt, gezogen. David Zeisberger, der ihnen 1763.

das Evangelium verkündiget hatte, (§. 259.) entſchloß ſich, ſie wieder aufzuſuchen, und trat in Geſellſchaft zweyer Indianiſchen Brüder im Herbſt 1767. die Reiſe durch die Wildnis dahin an. Auſſer den natürlichen Schwürigkeiten, die die dicht bewachſenen Wälder, die Moräſte und Flüſſe mit ſich bringen, wurde er auch oft von den Wilden aufgehalten, denen er Rechenſchaft von ſeinem Vorhaben geben mußte. Nach achtzehn Tagen erreichte er die Indianer-Stadt Goſchgoſching, die von der Nation der Munſys und der Mennißing-Indianer bewohnt war. Von letztern hatten ſchon viele 1755. in Lechawachnek an der Susquehannah das Evangelium gehöret. (§. 181.) Dieſe nahmen ihn mit Freuden auf und lieſſen ſogleich alle Indianer in der Stadt und den benachbarten Pflanz-Städten zuſammen rufen. Zeisberger hielt ihnen eine Predigt, und ſeine Indianiſche Reiſe-Gefährten ſetzten die Unterredung darüber bis in die ſpäte Nacht fort. Den folgenden Tag hatte er mit verſchiedenen Geſellſchaften zu reden. Ein heidniſcher Lehrer, der an dem Ort wohnte, fand ſich auch dabey ein, hörte ſtille zu, erkundigte ſich weiter nach dem Wege der Seligkeit, den er verkündigen hörte, und ſchien demſelben beyzupflichten. Es zeigte ſich aber hernach, daß er dieſes nur aus Verſtellung gethan, um ſein Anſehen nicht auf einmal unter den Indianern zu verlieren: und er ſuchte nachher, erſt unter der Hand, und denn öffentlich, dieſelben abwendig zu machen.

Dieſe Lehrer der Indianer, die auch ihre Aerzte und Zauberer ſind, haben ſich erſt ſeit etlichen Jahren hervorgethan. Sie geben Geſichte und göttliche Offenbarungen vor, ermahnen die Indianer zur Tugend und warnen ſie vor dem Umgang mit weiſſen Leuten. Sie ſagen, es ſeyen zwey Wege zu GOtt, einer für die weiſſen Leute und ein anderer für die Indianer. Denn wie GOtt die Indianer anders gebildet und ihnen eine braune Geſtalt gegeben: ſo wolle er auch, daß ſie auf einem andern Wege, als die weiſſen Leute, zu ihm kommen ſolten. Sie würden auch, ſo wie hier auf Erden, eine andere Lebens-Art im Himmel haben, als jene. Wenn ſie gut gelebet, ſo kämen ſie in den erſten Himmel, wo ſie es beſſer als auf der Welt haben würden. Nach hundert Jahren kämen ſie in den zweyten Himmel, wo noch beſſere Jagd als in dem erſten ſey. Und wieder nach hundert Jahren würden ſie in den dritten Himmel zu GOtt kommen, wo alles vollauf ſey. Hier könten ſie entweder immer bleiben; oder nach hundert Jahren wieder auf die Welt zurükkehren, wo ſie alsdenn was groſſes vorſtellen ſolten. Wenn ſie aber in den Himmel kommen wolten: ſo müßten ſie ſich der Sünde enthalten. Um derſelben los zu werden, lehren ſie vielerley Mittel, z. E. einige Tage lang von gewiſſen Kräutern zu trinken; oder ſich mit zwölf Stökken von den Füſſen an, bis an den Hals, ſchlagen zu laſſen, da denn die Sünde zum Halſe herausfahre. Sie mahlen auf einen Bogen Papier viele Figuren von GOtt, von

Menſchen

Menſchen und Thieren. Dieſen Bogen nehmen ſie mit in die Verſamlung und erklären den Sinn der Figuren. Zur Zauberey bereiten ſie ſich auf eine peinliche Weiſe in einem Schwitz-Ofen, und wenn ſie recht erhitzt ſind, äuſſern ſie mit erſchreklichen Geberden einige Worte, die als göttliche Eingebungen aufgenommen werden. Die Indianer glauben von ihnen, daß ſie gewiſſe Geheimniſſe hätten, Luft und Waſſer zu vergiften, wodurch ſie ganze Familien, ja die ſämtlichen Einwohner eines Orts, gegen die ſie eine Feindſchaft gefaſſet, bezaubern und aus dem Wege räumen könten. Daher fürchten ſie ſich ſehr vor ihnen und können ſich nicht leicht entſchlieſſen, ſich von ihnen loszumachen, wenn ſie gleich ſehen, daß ſie von ihnen betrogen und verführt werden.

Nachdem die Indianer in Goſchgoſching einigemal mit vieler Bewegung den Weg zum Leben gehöret und ſich darüber unterredet hatten; faßten ſie in ihrem Rath, dem auch der Indianiſche Lehrer beywohnte, den Entſchluß, bey den Brüdern um einen beſtändigen Prediger anzuhalten, und gaben dieſe Bitte dem Bruder Zeisberger mit, welcher, nach einer mit vielen Thränen der Indianer begleiteten Abſchieds-Predigt und Gebet, ſeine Rükreiſe über Friedenshütten nach Bethlehem nahm, und den Brüdern den Zuſtand und das Verlangen der Indianer darlegte.

## §. 289.

Auf dieſe Nachricht wurde beſchloſſen, daß David Zeisberger mit noch einem Bruder und zwey oder drey Indianiſchen Familien von Friedenshütten, die dazu willig wären, ſich an der Ohio niederlaſſen möchten, um eine neue Mißion anzufangen. Zu gleicher Zeit wurde der Friede zwiſchen den ſechs Nationen und den Cherokeeſen, welche bisher die Gegenden an der Ohio und an den Grenzen von Virginien und Carolina ſehr beunruhiget, bekant gemacht; daß alſo auch dieſe Hindernis aus dem Wege geräumt war. Und als Zeisberger in Begleitung eines Arbeiters von Bethlehem, der die Indianiſche Gemeine viſitiren ſolte, nach Friedenshütten kam, fand er Boten von den Indianern aus Goſchgoſching, die nochmals um einen Lehrer Anſuchung thaten, mit der Verſicherung, daß noch viele Indianer von andern Orten ſich zu ihnen thun würden. Die Boten reiſten mit dem Verſprechen, daß ihr Prediger bald folgen würde, frölich ab, und am 9 Nov. 1768. trat Zeisberger mit drey Indianiſchen Familien, die ihr ganzes Geräthe und Vieh mitnahmen, ſeine Reiſe dahin an. Sie bauten zuſammen in Goſchgoſching ein Haus, und einige um ihr Heil bekümmerte Indianer, wie auch etliche Getaufte, die ſich hieher verlauffen hatten, bauten neben ihnen. In den erſten drey Wochen war der Zulauf zu den Predigten ſehr groß: allein die heidniſchen Lehrer erregten durch Lügen und Läſtern ſolche Unruhe unter den Wilden, daß

Zeisberger und ſeine Indianer bis zum Ende des Jahrs weder Tag noch Nacht ihres Lebens ſicher waren. Es blieb nicht bey bloſſen Drohungen, ſie zu ermorden, oder durch Zauberey zu tödten; ſondern wenn die Indianer, wie öfters geſchieht, ganze Tage und Nächte hinter einander tanzten und ſoffen, mußten ſie ſich vor der Wuth der aufgebrachten und beſoffenen Wilden auf etliche Tage im Buſch verbergen. Hiedurch wurden viele Indianer abgeſchrekt, die Verſamlungen der Brüder zu beſuchen und mit ihnen Umgang zu haben. Nichts deſto weniger ſezte Zeisberger die Predigten und ſeine Indianer ihre Unterredungen mit den Heiden fleißig fort, und es wurden viele ſehr kräftig gerührt und überzeugt, die ſich, ſo oft es etwas ruhiger zuging, wieder in den Predigten einfanden.

Es ereignete ſich aber noch eine andere Schwürigkeit. Die ſechs Nationen, welche überhaupt nicht gerne ſehen, daß die Indianer von der Susquehannah an die Ohio ziehen, waren berichtet worden, daß die ſämtlichen Indianer in Friedenshütten den Ort verlaſſen und ſich nach der Ohio begeben wolten. Es wurde ihnen alſo befohlen, daß ſie da bleiben, und die, welche abgereiſet, wieder zurük kommen laſſen ſolten. Um nun den groſſen Rath der ſechs Nationen zu bedeuten, beſchloſſen die Brüder in Friedenshütten, eine Botſchaft an denſelben zu ſchikken. Ehe ſie aber abging, kam der Sachem von Cajugu ſelbſt dahin. Und weil er den Miſſionarium, der ihm

einmal

einmal eine beſondre Gefälligkeit erwieſen hatte, da antraf: ſo ließ er ſich deſto eher befriedigen, da er ſahe und hörte, daß die Indianer in Friedenshütten nicht ans Wegziehen dachten, ſondern nur einige wenige mit Zeisbergern an die Ohio gegangen wären. Beſagter Sachem übernahm auch dem groſſen Rath zu Onondago von den wahren Umſtänden der Sache Nachricht zu geben, und verſprach im Namen der ſechs Nationen, daß wenn man künftig etwas widriges von den getauften Indianern hören würde, ſie ſelbſt kommen und die Brüder drum befragen wolten.

Inzwiſchen hatten die Senneker, um das Wegziehen der Indianer von der Susquehannah zu verhindern, die Indianer an der Ohio vor den Brüdern warnen laſſen. Dieſes beſtärkte die Feinde in ihren Läſterungen und Widerſtand. Das bewog den Chef der Indianer in Goſchgoſching Namens Allemewi, den übrigen Chefs ſeiner Nation durch eine Botſchaft bekant machen zu laſſen, warum er das Wort GOttes angenommen und für ſich und ſein Volk einen Lehrer habe kommen laſſen. Dieſe lieſſen ihm ihre Zufriedenheit verſichern und lobten ſein Vorhaben.

Weil aber Zeisberger und die getauften und erwekten Indianer in Goſchgoſching durch die betrunkenen Indianer öfters geſtöret wurden: ſo reſolvirten ſie endlich, einige Meilen weiter

an einen Platz, Namens Lawunakhannek an der Oneenge oder Venango ſich nieder zu laſſen. Dieſes wurde im Frühjahr 1769. zu Stande gebracht. Die mehreſten Zuhörer blieben zurük und beſuchten nur von Zeit zu Zeit den Miſſionarium: wurden aber, da nach dem Abzug des gläubig gewordenen Chefs, das wilde und wüſte Leben immer mehr einriß, ſo geplagt, daß ſie ſich nach und nach auch aufmachten, und ihrem Lehrer nachzogen.

In Lawunakhannek ſind dann noch im Jahr 1769. verſchiedene Indianer getauft worden und unter andern, der Chef Allemewi, welcher Salomo genennet wurde. Nach den neueſten Nachrichten iſt dieſes Indianer-Gemeinlein im Jahr 1770. von da weiter gezogen und hat ſich an der Biber-Creek an einem Orte, den ſie Langumtoutenünk oder Friedens-Stadt genant haben, niedergelaſſen.

## §. 290.

Die Mißion in Suriname fing in dieſem Zeitlauf an, ſich von denen im vorhergehenden erlittenen Unglüks-Fällen und Schäden zu erholen, und auf die künftige Zeit eine gute Ausſicht zu geben. Die kleine aus der Zerſtreuung geſamlete Indianer-Gemeine zu Saron an der Sarameca nahm allmählig zu, jemehr ſich die Furcht vor den Frey-Negern verlor. Es fanden ſich auch immer mehrere von denen in Berbice Getauften herzu, bauten ſich da an, und brach-

ten

ten einige ihrer noch ungetauften Freunde mit, die durch ihren Umgang und gelegentliches Zeugnis gewonnen worden. Die Miſſionarii faßten alſo neuen Muth, bauten einen neuen Verſamlungs-Saal und richteten die Gemeine wieder ordentlich ein. Sie fingen an, mit denen, die dazu tüchtig waren, das heilige Abendmahl zu halten; und denen nach ihrem Heil begierigen noch Ungetauften gaben ſie näheren Unterricht und es wurden einige von denſelben getauft. Sie machten auch mit drey Indianern den Anfang, ſie als Helfer unter ihrer Nation, ſonderlich bey den Auswärtigen und Beſuchenden, zu brauchen, wie denn im Jahr 1767. viele Warauen, die bisher an der Ouranoque gewohnt, ſich bey ihnen einfanden und zum Theil da blieben.

An der Corentyn nahmen die Brüder 1764. nachdem die Neger-Rebellion in Berbice geſtillt worden, ihr verlaſſenes Haus wieder in Beſitz. Weil es aber den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt war: ſo transportirten ſie es auf eine Höhe ohnweit dem Mepenna-Fluß, an welchem die mehreſten von Berbice geflüchteten Indianer wohnten, die von hier aus fleißig beſucht wurden. Obgleich manche ziemlich verwildert waren: ſo fand man doch bey vielen noch das geſegnete Andenken von der ehemals genoſſenen Gnade, und ein Verlangen, derſelben wiederum theilhaftig zu werden, und ſie waren auch bey den übrigen Heiden nicht ohne Segen. Sie kamen fleißig das Wort GOttes zu hören, und

nach

nach und nach ſamleten ſie ſich zu den Brüdern und baueten bey ihnen an. Sie ſchikten zu den übrigen Zerſtreuten an der Wikky und Iſequeb und lieſſen ſie einladen bey ihnen zu wohnen. Es kamen auch viele Fremde, das Evangelium zu hören, blieben zum Theil da und gelangten zur heiligen Tauffe. Dabey unterlieſſen die Brüder nicht, die Heiden in der Savannah oder Wildnis aufzuſuchen, und ſowol die beſuchenden Heiden als die Getauften brachten das Evangelium immer weiter aus. Es entſtund alſo eine Regung in der Gegend, wie ſie ehedem in Berbice geweſen. Dieſes machte den Zerſtreuten Muth, ſich wieder zur Gemeine zu verſamlen, und ſtärkte der Brüder Hofnung, die in Berbice eingegangene Mißion hier wieder aufleben zu ſehen: daher ſie dieſen neuen Indianer-Ort Hope, oder die Hofnung nanten.

## §. 291.

Das im Jahr 1760. geäuſſerte Begehren des Gouvernements in Suriname, einige Brüder unter die Frey-Neger, mit denen Friede gemacht worden, zu ſchikken, und ihre Jugend nach ihrem Verlangen in der chriſtlichen Religion zu unterrichten, (§. 230.) wurde nunmehr erfüllt. Thomas Jones und Rudolph Stolle waren unter Begleitung des Bruder Ludwig Chriſtoph Dehne zu dem Ende nach Suriname gekommen. Dieſe drey Brüder wurden 1765. von einem Deputirten des Raths an die Capitains von zwölf Neger-Dörfern, präſentirt und

mit Freuden aufgenommen. Ein jeder wolte einen von ihnen bey ſich haben; ſie wolten aber lieber vorerſt beyſammen bleiben und verſprachen, ſie alle zu beſuchen. Nach einer beſchwerlichen Reiſe langten ſie in dem Frey-Neger-Lande an, und nahmen ihre Wohnung bey dem Capitain Abini an der Senthea-Creek mitten unter den zwölf Dörfern. Thomas Jones wurde gleich Anfangs krank und ging aus der Zeit, und Abini, der angeſehenſte unter allen Capitains, wurde in einem Gefechte mit andern Frey-Negern erſchoſſen.

Auſſer einer ſehr beſchwerlichen Lebens-Art ſchwebten die Brüder in beſtändiger Lebens-Gefahr unter dieſen verwilderten und abgöttiſchen Menſchen. Als ſie ihnen zum erſtenmal den Zwek ihres Hinkommens deutlich machten, daß ſie ſie mit dem GOtt, der ſie erſchaffen und mit ſeinem Blut erlöſet, bekant machen wolten, geriethen ſie in eine Furcht, daß ihre Götter dadurch würden erzürnet werden, wenn ſie ſich mit Gran Gaddo, dem groſſen GOtt, einlieſſen. Und dieſe Furcht ging ſo weit, daß ſie Opfer und Gebete anſtellten, dieſelben wieder zu verſöhnen. Sie ſind dem Götzendienſt ſehr ergeben, ein jeder hat ſeinen eignen Götzen, und glaubt, daß er von demſelben beſeſſen werde. Es kommen gewaltſame Bewegungen des Leibes bey ihnen vor, wenn ihr Gaddo, wie ſie es nennen, über ſie komt, und was ſie alsdenn reden, wird für eine Ausſprache des in ihnen wohnenden Gottes

gehal-

gehalten. Alles was ſie ſehen, machen ſie zu einem Gott, und man muß ſich hüten, eine Schlange oder andere Creatur zu tödten, um einen Neger, der dieſelbe für ſeinen Gott hält, nicht zur Rache aufzubringen. Es war alſo im Anfang ein ſchlechter Anſchein zu ihrer Bekehrung, und die Brüder mußten ſich begnügen, mit einigen von ihren Kindern eine Schule anzufangen, um ſie nach der Eltern Verlangen leſen und ſchreiben zu lehren. Sie glaubten auch, von ihren Reden einigen Eindruk und Segen bey etlichen Knaben zu bemerken, und das machte ihnen Muth, ihre Arbeit fortzuſetzen, in Hofnung, durch die Kinder dereinſt etwas bey den Alten auszurichten: wovon ſich nunmehr auch erfreuliche Spuren zeigen.

## §. 292.

So wie die Nachrichten aus allen Heiden-Mißionen in dieſem Periodo ſehr angenehm waren: ſo hatte man noch nie ſo viel erfreuliches von der älteſten Heiden-Mißion in den Däniſchen Carybiſchen Eylanden vernommen, als in dieſer Zeit. Es war eine groſſe Regung unter allem Volk, ſonderlich unter den noch Ungetauften, die immer die größte Anzahl ausmachen. Inſonderheit thaten ſich die Buſſalen, das iſt, die noch ganz rohen und wilden Neger, die unmittelbar aus Africa hergebracht werden, in dem Verlangen GOttes Wort zu hören und ſelig zu werden, hervor. An den monatlichen Bettagen meldeten ſich immer ſehr viele, um un-

ter die Anzahl der Lehrlinge aufgeſchrieben zu werden, und es gelangten jährlich ſowol in St. Thomas als Crux über hundert und in St. Jan mehr als ein halb hundert zur Tauffe. Laut einer Erklärung, welche die Brüder im Jahr 1765. auf einige von der Obrigkeit an ſie gethane Fragen, gegeben, beſtund die Anzahl aller ſeit dem Anfang der Mißion in dieſen drey Eylanden getauften Neger aus 3539. Seelen, und im folgenden Jahr wurden in St. Thomas 150. in St. Crux 143 und in St. Jan. 64 hinzugethan, ohne die Kinder der Eltern, die noch nicht getauft ſind, und alſo noch nicht die Tauffe empfangen, ſondern mit Gebet geſegnet und zu den Catechumenen gezehlt werden.

Die Anzahl der erwachſenen Catechumenen und Candidaten zur Tauffe belief ſich über 2000. Seit dem Anfang der Mißion waren auf den drey Eylanden 67 Brüder und Schweſtern über ihrer Arbeit im HErrn entſchlafen, und die getauften Neger die im Glauben an JEſum verſchieden, beliefen ſich auf 800. ohne eine groſſe Anzahl von ſolchen, die das Evangelium mit Segen für ihre Seelen gehört und ehe man ſie mit dem Sacrament der heiligen Tauffe hat bedienen können, im Vertrauen auf JEſu Verdienſt in die Ewigkeit gegangen ſind.

Was den äuſſern Zuſtand der Mißion betrift; ſo hatten es die Brüder in Anſehung ihrer Arbeit, bey faſt beſtändiger Leibes-Schwachheit und

oftma-

oftmaligen Krankheiten, wie auch in Anſehung ihres Durchkommens, noch eben ſo ſchwer als in den vorigen Jahren: die Freude aber über der Neger Begierde nach dem Evangelio, und die vielen Exempel einer derſelben würdigen Frucht, machten ihnen alles leicht und ſtärkten ihren Muth, alle Kräfte Leibes und der Seele noch ferner dran zu wagen. Sie hatten auch den Troſt, daß ihre Arbeit in dem HErrn von ihrer Obrigkeit ſowol in den Eylanden, als in Dännemark erkant, und wo es nöthig war, geſchützt wurde. In St. Crux gerieth 1765. durch Unvorſichtigkeit anderer Leute, die auf der Brüder Lande arbeiteten, das Verſamlungs-Haus am Weſt-Ende, welches nach vieljährigem Verlangen der Neger ohnlängſt zu Stande gekommen, in Brand, und in St. Jan wurde die Kirche von einem Sturm umgeworfen und im folgenden Jahr 1766. wieder neu erbauet, zur groſſen Freude der Neger, die über ein Jahr lang unter freyem Himmel die Predigt hatten anhören und das heilige Abendmahl gar darben müſſen. Bey einer Erbtheilung wurden 1767. von St. Crux ſiebzehn Neger zu ihrem und der Mißionarien groſſem Schmerz nach der Holländiſchen Inſel St. Euſtachius abgeführt. Man ließ ſie im folgenden Jahr beſuchen, zur Beſtändigkeit und Treue ermahnen, und einige Einrichtungen zu ihrer gemeinſchaftlichen Erbauung unter ihnen machen. Es wurde auch im Jahr 1766. ein Bruder nach St. Thomas geſandt, die Mißion und alle Umſtände derſelben

anzuſehen und aus den hiſtoriſchen Nachrichten und dem Augenſchein zu einer Geſchichte derſelben zu ſamlen. Im Jahr 1769. iſt er über Penſilvanien returnirt und itzt beſchäftiget, ſie unter göttlichem Beyſtand auszuarbeiten.

## §. 293.

Die Betrübnis, die man einige Jahre über den ſchlechten Fortgang (man möchte ſagen Rükgang) der Mißion in Jamaica gehabt, wurde in dieſem Abſchnitt auf eine in ſolchem Grad kaum zu erwartende Weiſe in Freude verwandelt, nachdem im Jahr 1764. Friedrich Schlegel von Bethlehem zur Direction derſelben angekommen. GOtt gab Gnade, daß daſige Brüder ſich wieder auf einen Sinn und Methode vereinigten, und eine neue Anfaſſung an die Neger fanden. Im äuſſerlichen hatten es die Brüder ſehr ſchwer, bis ſie aus Europa unterſtützt und in beſſern Stand, ſich durchzubringen, geſetzt wurden: im innerlichen aber fing es an erfreulicher zu gehen. Die ehemals Getauften fanden ſich nach und nach wieder herzu, und unter den noch wenigen Zuhörern entſtund eine kräftige Gnaden-Regung, ſo daß ſchon im Jahr 1764. acht von ihnen getauft werden konten. Das machte den übrigen Muth, und es kam ein neues Leben unter die Getauften, als die erſten von ihnen 1765. von den Brüdern zum Abendmahl genommen wurden. Aus dieſen wurden einige zu Helfern und Beſuchern bey den Negern zugezogen, und man ſpürte im folgenden Jahr 1766.

den Nutzen von ihrer Arbeit, indem 30 getauft wurden und 15 zum Abendmahl gelangten. Von dem Jahr 1767. will ich des Miſſionarii eigene Worte zum Schluß deſſelben anführen.

1.) " Dieſes Jahr iſt ein reiches Gnaden-
" und Segens-Jahr geweſen. Beym Zeugnis
" von JEſu Tode iſt öfters ein beſonderer Geiſt
" und Feuer geſpürt worden. So ein Leben
" aus GOtt haben wir in den vorigen Jahren
" bey der Predigt des Evangelii noch nicht
" wahrgenommen.

2.) " Vom Anfang des May Monats an
" hat ſich unter dem Volk eine ſehr gnädige
" Heimſuchung vom HErrn offenbaret, welche
" bisher continuirt.

3.) " Der Zeugen-Geiſt iſt über unſer Volk
" in der Bogue gekommen. Viele legen, wo
" ſie Gelegenheit finden, ein Zeugnis vom Hei-
" land ab, und ein paar Brüder laſſen wir zu-
" weilen eine Verſamlung halten. Unſere Be-
" ſucher und Helfer ſind fleißig und eifrig, und
" ihr Dienſt iſt dem armen Volk und ihnen ſelbſt
" zum Segen.

4.) " An einigen Orten iſt das Evangelium
" zum erſtenmal gepredigt worden, und überall
" nimt die Zahl der Zuhörer zu. Im Anfang
" des Jahrs kamen in der Bogue kaum hundert:
" nun ſind ihrer 500; denn von andern Planta-
" gen kommen ſie fleißig dahin.

5.) " Mit den Seelen iſt es tiefer und gründ-
" licher gegangen, und wir ſind einigen, die
" Aergernis gegeben, ſcharf geweſen: ſie haben
" ſich aber alle als bußfertige Sünder wieder
" gefunden.

6.) " Friede, Liebe und Harmonie hat unter
" uns regiert.

7.) " Das herzliche Theilnehmen unſerer
" Brüder in Europa an unſerm inn- und äuſ-
" ſern Gang hat uns ſehr aufgerichtet und unſe-
" ren Muth geſtärkt.

8.) " In unſerer äuſſeren Haushaltung ha-
" ben wir den Segen unſers lieben himmliſchen
" Vaters geſpüret, haben ſparſam hausgehal-
" ten und ſind nicht läßig geweſen. Es fehlt uns
" aber ſehr an Neger-Händen. Doch der
" Segen und die Frucht des Evangelii an unſe-
" rem Volk hat uns alle Mühe erleichtert.

9.) " Das heilige Abendmahl hat ſeine
" Kraft und Wirkung an unſern Schwarzen be-
" ſonders bewieſen. Dazu ſind zum erſtenmal
" 27 gelangt und nun ſind in allem 50 Commu-
" nicanten.

10.) " An den ſechs Orten, wo wir bis-
" her gepredigt, ſind in dieſem Jahr 131 getauft
" worden und ſechs Getaufte ſind aus der Zeit
" gegangen.

" Wer

“ Wer dieſes lieſet und höret, der bete für
“ uns, daß der Heiland ferner mit uns ſey und
“ dem Wort vom Kreuz Kraft gebe, daß es die
“ harten Herzen der Heiden zerſchmelze und ſie
“ ganz hinnehme zum Lohn Seiner Schmerzen.
“ Dem Lamm aber, das uns erkauft hat aus
“ allerley Geſchlecht und Zungen und Volk und
“ Heiden, ſey Lob und Ehre und Preis, hier
“ unten und dort oben, von Ewigkeit zu Ewig-
“ keit Amen.”

Ich will nur noch vom Jahr 1768. hinzuthun, daß die Erweckung in demſelben nicht nur ihren Fortgang gehabt, ſondern ſich noch weiter ausgebreitet hat. Bisher hatten die Brüder nur auf der Herren Foſter und Barham Plantagen geprediget: nun wurden ſie an mehrere Orte eingeladen und hatten die Neger an neun Orten zu beſorgen. In dieſem Jahr gelangten 124 zur Tauffe und 36 zum Abendmahl. Es thaten auch ein paar Brüder zum erſtenmal eine Reiſe zu den Frey-Negern, die in den Bergen vor ſich wohnen. Sie wurden zwar Anfangs nicht freundlich empfangen, und als der Capitain ſeine Leute zur Predigt verſamlen ließ, ſahen die mehreſten finſter und widrig aus. Der Herr aber gab beym Zeugnis des Evangelii Gnade, daß ihre Herzen gerührt wurden, und ſie rieffen beym Abſchied alle mit einer Stimme, daß die Brüder bald wieder kommen möchten. Und dieſes iſt ſeitdem mehrmals geſchehen.

§. 294.

Die Mißion in Antigoa litt durch den Heimruf des erſten Miſſionarii 1764 einen groſſen Verluſt. Es kam zwar ein anderer an ſeine Stelle: er folgte aber bald ſeinem Vorgänger in die Ewigkeit nach. In der folgenden Zeit wurden wieder andere Brüder hingeſendet: es zeigte ſich aber keine neue Erwekkung unter den Negern, und alles, was ſie bey ihrer Hände Arbeit thun konten, war, daß ſie die getauften Neger beyſammen erhielten, und etliche wenige hinzu thaten. Im Jahr 1767. bezogen ſie ihr Wohn-Haus in St. Johns, und weiheten die Capelle in derſelben mit der Predigt des Evangelii ein. Es machte ſich auch Gelegenheit auf einer Plantage auſſer der Stadt den Negern das Evangelium zu predigen, und der Beſitzer derſelben war ihnen mit allem nöthigen dazu behülflich. Schmerzlich war es ihnen, daß die mehreſten der von den Brüdern getauften Neger auf andere Inſeln verſetzt wurden. Sie haben aber bey allen Schwürigkeiten die Hofnung, daß hier, wie in allen nunmehr blühenden Mißionen, nach mancherley Abwechſelungen, das Reich GOttes endlich durchbrechen werde.

§. 295.

Man hatte ſchon lange gewünſcht auf dem Engliſchen Eyland Barbados in West-Indien, wo eine groſſe Anzahl Neger iſt, eine Mißion zu haben. Im Jahr 1765. reiſeten zwey Brüder dahin ab. Allein der eine ging bald nach

ihrer

ihrer Ankunft aus der Zeit, und der, welcher ſeine Stelle zu erſetzen hineinging, fand, daß der andere die Welt lieb gewonnen und den Zwek ſeiner Hinreiſe auf die Seite geſetzt hatte; er aber folgte dem erſten auch bald in die Ewigkeit nach. Die Mißion blieb hierauf bis ins Jahr 1767. ausgeſetzt; da Benjamin Brukſchaw aus Cheſhire ſich entſchloß ganz allein dahin zu gehen, und dieſe Mißion anzufangen. Am 17 May 1767. langte er daſelbſt an. Von ſeinen erſten Verſuchen Eingang zu finden, gibt einer ſeiner Brüder in London folgende Nachricht. " Den 24 Oct. kam der Medicus von " dem Schif, mit welchem Brukſchaw nach " Barbados gegangen, zu mir und erzehlte von " ihm, daß er verſchiedenemal bey dem Präſi- " denten des Raths, der die Stelle des Gouver- " neurs vertrat, geweſen, welcher ihn ſehr gü- " tig aufgenommen und ſich über ſein Vorha- " ben, den Negern das Evangelium zu predi- " gen, freundſchaftlich mit ihm unterredet habe. " Er ſey an den meiſten Orten der Inſel gewe- " ſen, um zu ſehen, wo und wie er Eingang un- " ter den Negern finden könte. Er habe die " meiſten Geiſtlichen auf der Inſel beſucht, die " ſich ſehr freundſchaftlich gegen ihn bewieſen, " und ihm Succeß in ſeiner Unternehmung ge- " wünſchet. Es ſey überhaupt jedermann die " wahre Urſach ſeines Dahinkommens bekant, " und man habe Reſpect dafür. Die Neger " bezeugten groſſe Liebe und Ehrerbietung gegen " ihn und beſuchten ihn fleißig ꝛc."

Nach

Nach ſeinen eigenen Nachrichten machte er den Anfang in der Stadt Bridgetown und der Gegend umher, die Neger zu beſuchen, und ihnen in gelegentlichen Unterredungen das Evangelium zu verkündigen. Ein Herr machte ihm bald Gelegenheit, auf ſeiner Plantage zu predigen. Er miethete darauf ein eigenes Haus im Lande, wo er, wie auch auf vorerwehnter Plantage, öffentlich predigte. Viele Inhaber der Plantagen waren willig, ihm ihre Neger zuzuweiſen, und manche kamen ſelber mit, ihn zu hören: ja ſie begehrten, daß er ihnen eine beſondere Predigt halten möchte. Er wies ſie aber an ihre Kirchen: und da er ſelbſt ihnen mit gutem Exempel vorging, und nicht leicht den öffentlichen Gottesdienſt in der Engliſchen Kirche verſäumte: ſo gewonnen die Geiſtlichen ein deſto gröſſeres Vertrauen zu ihm, ermunterten ihre eigenen Neger, zu ihm in die Predigt zu gehen, gaben der Brüder-Kirche und ihren Abſichten und Arbeit unter den Heiden ein gutes Zeugnis, und ermahnten jedermann, die Neger zu ſeiner Predigt zu ſchikken.

Im Auguſt bekam er von Bethlehem einen Gehülfen, Namens Bennet, der vorher in Antigoa geweſen. Nun fingen ſie an, an mehrern Orten zu predigen, und ſo weit ſie kommen konten, die Neger zu beſuchen. Dieſe fanden ſich ſo häuffig ein, daß ihr Haus bald zu klein wurde. Sie kauften alſo ein abgebrantes Haus, mit einem Garten, reparirten und aptirten daſſelbe zu

ihrer

ihrer Wohnung und zur Kirche für die Neger, welche ſich über die Anſtalten gar ſehr freueten und GOtt dankten, daß Er ihnen nun auch Lehrer gegeben. Sie kamen nicht nur häuffig zur Kirche, ſondern beſuchten die Brüder auch in der Woche ſo fleißig, daß ſie manchmal den ganzen Tag mit ihnen beſchäftigt waren. Inſonderheit war eine Negerin, der der HErr gleich Anfangs das Herz aufgethan hatte, ſehr eifrig, den Negern zuzureden und ſie zum Beſuch der Kirche zu ermahnen. Und dieſe war die erſte, die den 18 Sept. 1768. die heilige Tauffe empfing, welcher bald nachher noch fünf und ſeitdem noch mehrere Neger theilhaftig wurden. In eben dieſem Jahr bekamen ſie noch zwey Gehülfen aus Europa. Die leibliche Nahrung der Brüder, da einige auf ihrer Profeßion viele Arbeit bekamen, und durchs ganze Land reiſen mußten, war ihrem Haupt-Endzwek ſehr beförderlich, indem ſie überall, wo ſie Arbeit abholten oder hinbrachten, Gelegenheit fanden, den Negern zuzuſprechen. Und die Herren, die bereits die Frucht davon an einigen Negern bemerkt hatten, luden die Brüder ein, auch auf ihren Plätzen das Evangelium zu verkündigen.

## §. 296.

Die zwey Gemeinen in Grönland nahmen in dieſem Zeitlauf an innerer Gnade und an guter Ordnung zu, und gereichten dem HErrn zur Ehre, ihren Lehrern zum Troſt, und allen, die davon, theils in der Hiſtorie von Grönland, theils

theils aus den jährlichen Berichten Nachricht erhielten, zur ungemeinen Freude und Erbauung. An der Anzahl aber nahmen ſie in den erſten Jahren mehr ab als zu, indem viele Getaufte aus der Zeit gingen und gar wenige aus den Heiden von neuem herbeykamen. Im Jahr 1765. that der älteſte Miſſionarius, Matthäus Stach, in Geſellſchaft dreyer Grönländiſchen Familien eine Reiſe von 60 bis 70 Meilen, in den bisher noch wenig bekanten Südlichen Theil des Landes, aus welchem die mehreſten Einwohner zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels herſtammen, um die Heiden, die auf ihren Hin- und Herreiſen das Evangelium öfters gehört, und die Brüder zu ſich eingeladen hatten, zu beſuchen, ihnen und andern das Wort GOttes von neuem zu verkündigen, und ſie zum Reich GOttes einzuladen. Er hielt ſich einen Winter über daſelbſt auf, und gab ſich, nebſt ſeinen grönländiſchen Helfern, alle Mühe, ein Licht in dieſer finſtern Gegend anzuzünden. Allein er konte für die Zeit noch wenig Frucht davon ſehen, und die, welche überzeugt wurden und mit ihm zogen, um gläubig zu werden, blieben mehrentheils unterwegens zurük. Man mußte ſich alſo aus der Erfahrung der vorigen Zeiten mit der Hofnung tröſten, daß ſich der Nutzen dieſer beſchwerlichen Reiſe erſt hintennach zeigen werde.

Bald darauf fingen die Heiden in der Gegend von Neu-Herrnhut und Lichtenfels an, mehrere Hofnung von ſich zu geben. Man ſpürte im

Jahr 1767. an allen benachbarten Orten eine neue Begierde und Aufmerkſamkeit, GOttes Wort zu hören, und es mit wahrem Glauben zur Veränderung des Sinnes und Lebens-Wandels anzunehmen. Hiezu war eine auſſerordentliche Begebenheit ſehr beförderlich. Ein Angekok oder Zauberer in Piſſugbik, der vielmals, aber bisher ohne ſichtbare Frucht, das Evangelium gehört hatte, wurde 1768. durch einen Traum, oder wie er ſagte, durch eine Erſcheinung, der maſſen erſchrekt, daß er von Stund an ſein Leben änderte, ſeinen bisherigen Anhängern Buſſe und Bekehrung predigte und Abgeordnete nach Neu-Herrnhut ſchikte, mit Bitte, ihnen jemand zu ſenden, der ſie weiter in dem Wege der Seligkeit unterweiſe. Dieſe Bitte wurde mit Freuden erfüllt. Von dem an entſtund eine neue Erwekkung in der ganzen Gegend, die ſich bis nach Lichtenfels und noch weiter erſtrekte. Die Heiden kamen fleißig zum Beſuch, und wurden auf ihre Bitte von den Brüdern und den Grönländiſchen Helfern, wieder beſucht. Sie richteten ſich den Sommer über darauf ein, daß ſie bey den Brüdern wohnen könten, und im Herbſt zogen viele von Piſſugbik und andern Orten nach Neu-Herrnhut und Lichtenfels, und gelangten zum Theil den Winter durch und in dem folgenden Jahr 1769. zur heiligen Tauffe.

Zum Schluß des Jahrs 1768. beſtund die Gemeine zu Neu-Herrnhut aus 527. und die zu Lichtenfels aus 257. Grönländern. Den innern

und

und äuſſern Zuſtand dieſer Gemeinen, die Namen, Vermehrung und Geſchäfte der Mißionarien und ihrer Gehülfen, von denen Balenhorſts Ehegattin, als die zweyte von Europäern, im Jahr 1766. das Zeitliche geſegnet, nebſt andern Veränderungen, kan man in der Fortſetzung der Hiſtorie von Grönland vom Jahr 1763. bis 1768. welche mit verſchiedenen Zuſätzen zur Natürlichen Geſchichte des Landes 1770. herausgekommen, ausführlicher nachleſen.

§. 297.

Als ich mich im Jahr 1761. und 62. zur Verfertigung der Hiſtorie von dieſer Mißion in Grönland aufhielt, wurde oft von den Eskimos, die wir mit den Grönländern einerley Nation zu ſeyn vermutheten, geſprochen und gewünſcht, auch denenſelben das Evangelium von Grönland aus bringen zu können. Der bisherige Mißions-Aßiſtent Jens Haven, der mich auf der Rükreiſe begleitete, hatte ſeit der mißlungenen Unternehmung einer Mißion auf Terra Labrador von 1752. (§. 176.) öfters ein Verlangen bezeugt, bey einer abermaligen Unternehmung dahin gebraucht zu werden. Dieſes Verlangen wachte bey ihm wieder auf, als 1764. ſeine Stelle in Grönland durch andere erſetzt wurde, und er hielt dafür, daß ihn GOtt nur darum nach Grönland gebracht habe, um die Sprache, als das Mittel zur Verkündigung des Evangelii unter den Eskimos, zu lernen. Er gab den Brüdern ſeinen Trieb und Wunſch zu erkennen, erhielt

hielt ihre Einwilligung und Segen zu ſeinem Vorhaben, reiſte ſogleich im Frühjahr 1764. nach England ab, und bekam, durch Vorſprache der daſigen Brüder, von dem damaligen Gouverneur von Terre Neuve und Labrador, Hugh Palliſer Erlaubnis und Förderung zu einer Verſuch-Reiſe dahin. Nach mancherley Schwürigkeiten, vergeblichem hin und her fahren und Landungen auf der Küſte von Labrador, hatte er am 4 Sept. das Glük, auf der Inſul Quirpont an der Nord-Oſt-Ekke von Terre Neuve, eine Anzahl Eskimos zu ſehen, mit ihnen zu ihrer größten Verwunderung und Freude, als der erſte Europäer in ihrer Sprache zu reden, ihnen den Zwek ſeiner Reiſe und die Abſicht der Brüder, ſie durch die Prediat des Evangelii mit ihrem Schöpfer bekant zu machen, darzulegen, und von ihnen etliche Tage lang alle erſinnliche Freundſchaft zu genieſſen; wogegen er ihnen verſprach, übers Jahr mit mehrern Brüdern wieder zu ihnen zu kommen.

Dieſe Entdekkung und die Bezeugung der Freundſchaft von Wilden, bey denen bisher die Europäer des Lebens nicht ſicher geweſen, war beſagtem Gouverneur, und auf ſeinen abgeſtatteten Bericht, dem Groß-Brittanniſchen Board of Trade oder Commercien-Collegio ſehr angenehm, und ſie wünſchten, zur Beförderung des Friedens und der ſichern Handlung und Fiſcherey bald eine Brüder-Mißion daſelbſt zu ſehen. Jens Haven ging alſo im folgenden Jahr 1765,

mit dem ehemaligen Däniſchen Miſſionario Drachart und noch zwey Brüdern abermals dahin ab, that eine noch weitere Entdekkungs-Reiſe, und hatte die Freude, bey ſeiner Rükkunſt zu den Engliſchen Schiffen, einige hundert Eskimos anzutreffen, denen der Miſſionarius Drachart einige Wochen lang das Evangelium nicht ohne Eindruk und Nutzen verkündiget, und mit ihnen alles, was das Gouvernement für die Zeit erwarten konte, zu Stande gebracht hatte. (*)

So ſehr aber die Ausführung einer Mißion unter den Eskimos nicht nur von den Brüdern, ſondern auch von vielen Engliſchen Herren gewünſcht wurde: ſo mußte ſie doch wegen mancherley Schwürigkeiten noch eine Zeit lang verſchoben bleiben. Inzwiſchen wurden einige Eskimos nach einem Gefechte gefangen und drey davon nach England gebracht. Unter dieſen war ein Knabe, Namens Karpik, welcher den Brüdern zur Erziehung übergeben wurde, und nachdem er die heilige Tauffe empfangen, im Jahr 1769. zu Fulnek in Yorkſhire ſelig aus der Zeit ging. (**)

Im Jahr 1768. wurde die Unterhandlung wegen einer Mißion der Brüder nach Labrador

(*) Mehrere Nachricht hievon nebſt einer Beſchreibung des Landes und der Einwohner findet man im IV Abſchnitt der Fortſetzung der Hiſtorie von Grönland. §. 12. bis 22.

(**) Sein Lebens-Lauf iſt zum Schluß der Fortſetzung der Hiſtorie von Grönland zu leſen.

dor erneuert. Auf die Vorſtellung des Board of Trade und das abgeforderte Gutachten einer Committee des geheimen Raths wurde am 3 May 1769. in Gegenwart des Königs im geheimen Rath auf die Petition der Brüder, wegen eines Mißions-Etabliſſements in Terra Labrador, die Reſolution gefaßt, und unterm 8 May die Königliche Ordre ausgefertigt: " daß der Unitas Fratrum und deren Societät zur Förderung des Evangelii unter den Heiden das verlangte Land in Esquimos-Bay zugeſtanden, und ſie in ihren löblichen Unternehmungen geſchützt werden ſolten ꝛc.

Zur Ausführung der Sache war es für dieſes Jahr ſchon zu ſpät. Ich will aber noch melden, daß dieſelbe auf dem Synodo 1769. in reifliche Ueberlegung genommen und beſchloſſen worden, daß im Jahr 1770. eine abermalige Reiſe nach Terra Labrador vorgenommen werden ſolte, um in einer zur Mißion bequemen Gegend einen Platz zum Anbau auszuſuchen, vornemlich aber die angefangene freundliche Bekantſchaft mit den Eskimos zu erneuern und zu beveſtigen, welches auch beides mit ſolchem Succeß geſchehen, als man ſchwerlich hätte vermuthen können.

## §. 298.

Zu Folge der Rußiſch Kayſerlichen Ukaſe (§. 253.) wurde auf dem Synodo zu Marienborn 1764. reſolvirt, im Rußiſchen Reich

und zwar im Königreich Aſtracan eine Brüder-Colonie anzulegen, in der Hofnung, daß der HErr unſere Brüder in dieſen Oſtlichen Gegenden, ſo wie in den Weſtlichen geſchehen, unter den vielen Ungläubigen an den Rußiſchen Grenzen in der Mungaley, Perſien und ſo weiter, eine Thür aufthun, und ſie wenigſtens einigen zum Segen ſetzen werde.

Es wurden fünf ledige Brüder ernennt, die unter Begleitung Johann Erich Weſtmanns ein Stük Land an der Wolga ausſuchen und in Beſitz nehmen ſolten. Der franzöſiſche Prediger Mag. Peter Conrad Fries, ging ihnen als Agent am Kayſerlichen Hoflager voran, um bey der Kayſerlichen Tutel-Canzley, welche die Angelegenheiten der Colonien beſorgt, das nöthige zu präpariren, und erhielt am 18 Jan. 1765. die Special-Conceßion für dieſe Colonie. Zugleich geruheten Ihro Majeſtät zu bequemerer Aufnahme und Beſorgung der ins Land kommenden Brüder, im Jahr 1766. ein geräumliches Haus in Petersburg zu ſchenken, mit der Freyheit, in demſelben den Gottesdienſt nach der Weiſe der Brüder-Gemeinen zu halten. Obgedachte Brüder reiſeten 1765. nach Petersburg, und von da am 26 Junii in Begleitung des bereits (§. 253. ermeldeten Kayſerlichen Hofraths, zu Lande über Moskau bis Niſi Nowogrod, von da ſie ihre Reiſe auf der Wolga fortſetzten, und über Caſan und Saratoff am 13 Auguſt nach Czarizin kamen, welches

ches 2528 Werſte oder über 360 deutſche Meilen von Petersburg entfernt iſt. Sie erwehlten vier Meilen unterhalb Czarizin an dem Bach Sarpa, der in die Wolga fließt, ein Stük Landes, wo ſie ſich niederlieſſen, und machten gleich Anſtalt, mit Hülfe Rußiſcher Zimmerleute, die nöthigen Gebäude aufzuführen, etwas Garten- und Akkerland zu bearbeiten, und ſich auf ihre Profeßionen einzurichten. Es war doch was beſonders, daß fünf wehrloſe Leute mit wenigen Coſaken, die ihnen von Zeit zu Zeit zur Bedekkung gegeben wurden, in der Nähe der Calmukken, die zu tauſenden um ihr Land herum ſtunden, und in einer Einöde, da Reiſende oft von Räubern überfallen worden, ein ganzes Jahr allein wohnten und keinen Anfall erlitten.

Im Jahr 1766. wurden dieſe fünf Brüder durch die Ankunft einiger Brüder und Schweſtern unter Anführung des Coëpiſcopi Johann Nitſchmanns erfreuet. Sie waren von Holland zur See nach Petersburg gegangen und hatten den 22 Julii, unter Begleitung eines Kayſerlichen Officiers und etlicher Soldaten, ihre Reiſe zu Lande bis Torzok und von da zu Waſſer auf der Wolga fortgeſetzt, und kamen, unter göttlicher Hülfe und Beſchützung, in mancherley Gefahren von Räubern und in den Klippen des Wolga-Stroms, am 19 Sept. nach Sarepta: denn ſo wurde dieſer neue Ort genant. Eine kleinere Geſellſchaft folgte ihnen im Februar 1768. Sie hätten ihre Reiſe zu Lande bey der

ſtrengeſten Kälte auf Schlitten zurükgelegt, und konten die Höflichkeit, Freundſchaft und Gaſtfreyheit der Donnſchen Coſaken, deren Land ſie durchreiſen müſſen, nicht genugſam rühmen. Im May 1769. wurden ſie abermals mit einer kleinen Geſellſchaft von Holland aus verſtärkt.

Indeſſen wurde der Ort ordentlich angebauet und alles in demſelben nach der Weiſe anderer Brüder-Gemeinen geordnet. Viele Rußiſche Herren und Generals-Perſonen, inſonderheit der General-Gouverneur des Königreichs Aſtracan, als ihre nächſte Obrigkeit, nahmen den Anfang und Fortgang dieſes Anbaues und nützlicher Einrichtungen mit beſonderem Wohlgefallen und Vergnügen öfters in Augenſchein. Die Monarchin ſelbſt, welche von allem zuverläßige Nachricht einzog, bezeugte mehrmalen eine vorzügliche Gnade für dieſes Oertgen und trugen für die Sicherheit deſſelben Sorge, als 1769. nach Ausbruch des Krieges mit den Türken die Gegenden an der Wolga von den Kubanen und Kabardinern beunruhiget wurden.

## §. 299.

Sarepta liegt an der groſſen Straſſe, die von Petersburg und Moskau über Aſtracan nach Perſien und Oſt-Indien führt, und hatte alſo vielen Zuſpruch, der zwar auf der einen Seite, ſonderlich bey dem Anfang eines Orts, nicht ohne Beſchwerden, auf der andern aber zur

Bekantſchaft mit vielerley Nationen ihnen nützlich war: wie ſie denn auch Indianer aus Indoſtan zu beherbergen hatten, und im Jahr 1768. ein Schreiben von den Brüdern in Trankebar über Baſſora und durch Perſien erhielten. Unter den vielen durchreiſenden befand ſich auch ein Cruſiniſcher oder Georgiſcher Fürſt mit ſeinem Sohn, dem Archimandriten von Teflis, welche die Brüder dahin invitirten. Ein anderer Cruſiniſcher Kaufmann, bey dem ſich die Brüder um den Zuſtand der vielen Völkerſchaften erkundigten, die das Gebirge Caucaſus zwiſchen dem Rußiſchen, Perſiſchen und Türkiſchen Reich bewohnen, nante unter andern auch die Tſchechem, deren Vorfahren, nach ihrer Erzehlung, vor etlichen hundert Jahren aus Europa dahin wären vertrieben worden, ihre eigene Sprache und Lebensart hätten, die Chriſtliche Religion bekennten, aber die Bücher ihrer Vorfahren, die in groſſen maßiven, aber leer ſtehenden Kirch-Gebäuden aufbehalten würden, nicht mehr leſen könten, und eine Zeit erwarteten, da ſie den Gebrauch derſelben und ihren Gottesdienſt würden erneuern können. Da ſich nun die Böhmen Tſchechem nennen, entſtund bey den Brüdern die Vermuthung, daß dieſes vielleicht die Nachkommen derer Böhmen ſeyn möchten, die nach der alten Brüder-Hiſtorie §. 16. ums Jahr 1480. aus Mähren verjagt worden und nach der Moldau und von da ins Caucaſiſche Gebirge gekommen ſeyn ſollen. Die Brüder gaben ſich daher Mühe, von dieſem Volk etwas mehreres zu erfahren,

fahren, und ein geborner Böhme entſchloß ſich, in Geſellſchaft noch eines Bruders, ſie aufzuſuchen, ſich nach ihrem Herkommen, Lehre, Verfaſſung, Sprache und Büchern zu erkundigen. Sie begaben ſich 1768. auf die Reiſe nach Aſtracan, erhielten vom General-Gouverneur einen Paß und Empfehlungs-Schreiben an die Rußiſchen Befehlshaber, mit der Ordre, ihnen ein paar Coſaken zum ſichern Geleit, und einen Tattariſchen Dollmetſcher und Wegweiſer mit zu geben. Als ſie aber an die Grenz-Veſtung Moſtok kamen und nur noch vier Tage-Reiſen von der Gegend, wo die Tſchechem wohnen ſollen, entfernt waren, wurde ihnen von dem recht väterlich geſinnten Commendanten gerathen, nicht weiter zu gehen, weil die Kabardiner mit 40000 Mann im Anzug wären, welchen ſie, allem Anſehen nach, in die Hände fallen und in die Sclaverey gerathen würden. So ſchmerzlich ihnen dieſes fiel: ſo ſahen ſie doch keinen andern Weg, als nach Aſtracan zurük zu gehen; wo ſie eine andere Zeit abwarten und indeſſen die Tattariſche Sprachen zu erlernen ſich befleißigen wollten.

## §. 300.

Mit den Calmukken, die den groſſen Landſtrich ſowol auf dem rechten als beſonders dem linken Ufer der Wolga, und von da bis an die Chineſiſche Tattarey mit ihren unter verſchiedenen Chans und Fürſten ſtehenden Horden bedekken, kamen die Brüder bald in Bekantſchaft.

Sie ziehen, wie bekant, mit ihren zahlreichen Heerden von Cameelen, Pferden, Rindern und Schafen von einer grasreichen Gegend in der Steppe oder unbewohnten Fläche zur andern. Eine Horde derſelben kam bald nach der Ankunft der Brüder über den Wolga-Strom, und auch auf ihr Land zu ſtehen. Das verurſachte im Anfang allerley Beſchwerlichkeiten, und man hatte noch mehrere zu befürchten. Sie wurden aber durch die beſcheidene und freundliche Behandlung der Brüder bald gewonnen. Ihre Fürſten lieſſen den Brüdern, wenn ſie über die zugefügten Schäden zu klagen hatten, Gerechtigkeit wiederfahren, und der Chan ließ Befehle anſchlagen, wie ſich die Calmukken in Anſehung des Landes der Brüder zu verhalten hätten. Die Erbauung von Sarepta gereichte ihnen zum Vergnügen. Sie kamen häuffig dahin, ſahen alles, auch die Gottesdienſtlichen Verſamlungen der Brüder, mit Verwunderung und Ehrerbietung an, und hatten es ſehr gern, wenn die Brüder ſie beſuchten. Inſonderheit war es ihnen ſehr angenehm, als ein geſchikter Medicus nach Sarepta kam. Viele Calmukken begaben ſich in ſeine Cur. Darunter war auch ein Fürſt von der Derbötſchen Horde, der mit ſeinem Gefolge 1767. ſein Winter-Lager auf der Brüder Lande aufſchlug. Dieſes gab den Brüdern Gelegenheit, mit dieſer Nation in nähern Umgang zu kommen und ihre Sitten, Gebräuche und Religion kennen zu lernen, auch etwas von ihrer Sprache zu faſſen. Durch die liebreiche Be-

handlung der Brüder und ſorgfältige Pflege des Medici, gewann der Fürſt ein groſſes Vertrauen zu ihnen, faßte inſonderheit eine ungemeine Liebe zu zwey Brüdern, die ihn öfters beſuchten, um die Sprache zu lernen, und erbot ſich bey ſeinem Abzug im Frühjahr 1768., wenn ſie mit ihm in die groſſe Steppe ziehen wolten, ſie in Seinen Schutz zu nehmen, ihnen alle Liebe und Hülfe zu leiſten und Gelegenheit zu ſchaffen, ihre Sprache zu lernen. Dieſes Anerbieten nahmen die zwey Brüder mit Freuden an, richteten ſich auf die Calmukkiſche Lebensart ein, und zogen 1768. und 69. mit ihren Kibitken oder Zelten und Vieh, mit den Calmukken von einem Ort zum andern. Jedermann erwies ihnen alle Freundſchaft, und die Lamas oder Prieſter, deren ſie eine groſſe Menge haben, lieſſen ſie bey ihren Gottesdienſtlichen Gebräuchen, die in vielen Gebeten, welche nach einer Art von Roſen-Kranz abgezehlt werden, und in mancherley Opfern beſtehen, zuſehen. Gedachte beide und noch zwey andere Brüder ſind nun ſo weit gekommen, daß ſie ſich in der Calmukkiſchen Sprache ausdrükken können, und wünſchen von Herzen, daß auch dieſen mit vielerley abgöttiſchen Gebräuchen und einer Menge klugen Prieſter verriegeltem Volk, das Licht des Evangelii aufgehen möge.

## §. 301.

Wir gehen von dieſer Aſiatiſchen Brüder-Colonie zu der andern, oder vielmehr erſten,

auf

auf der Küſte Coromandel in Oſt-Indien. Dieſelbe ging in ihrem geſegneten Gang von innen und auſſen fort, fand mehr Arbeit für die Profeßionen, als ſie beſtreiten konten, und inſonderheit war der Medicus vielen Kranken in der Nähe und Ferne zur Hülfe und Segen. Ihren Garten und Land machten ſie nutzbarer: wie ſie denn auch einen Weinberg anlegten, der um ſo mehr bewundert wurde, da man denſelben auf dieſer Küſte bisher für unmöglich gehalten. Ihre kleine Gemeine erhielt aber von Europa aus keinen Zuwachs, und man ſahe auch geraume Zeit keine Oefnung, den Hauptzwek ihrer Reiſe, nemlich die Verkündigung des Evangelii unter den Heiden zu erreichen.

Was die Nicobariſchen Eylande betrift, ſo warteten die Brüder etliche Jahre auf Gelegenheit dahin zu kommen, und fragten deshalber von Zeit zu Zeit mündlich und ſchriftlich beym Gouvernement an. Daſſelbe ſahe ſich aber nicht eher als im Jahr 1768. im Stande, einen abermaligen Verſuch zu einem Etabliſſement in dieſen Inſeln zu machen. Es waren gleich ſechs Brüder bereit, mit dahin zu gehen. Sie baueten ſich auf der Inſel Nan Cauwery an, und kamen bald mit dortigen Heiden, die ein unwiſſendes, aber gutwilliges Volk ſind, in freundliche Bekantſchaft. Es gingen bald zwey von ihnen aus der Zeit, die vier andern Brüder aber ſind noch daſelbſt, in Hofnung, daß ſie dem Heiland aus dieſen Heiden einen Schmerzens-Lohn ſamlen werden.

## §. 302.

Man dachte auch wieder an Africa, wo die Brüder ſchon ehedem an vier Orten Verſuche zur Verkündigung des Evangelii gemacht hatten, nemlich im Jahr 1736. in Guinea, und unter den Hottentotten an der Cap (§. 79.) im Jahr 1740 und 45. unter den Chriſten-Sclaven in Algier (§. 87.) und im Jahr 1752. in Cairo (§. 193.) Der Medicus Hokker, der nach dem mislungenen Verſuch der Reiſe nach Abyßinien 1761. nach Deutſchland zurükgekommen war, (§. 233.) konte ſich nicht über die Erledigung dieſes Poſtens beruhigen, und ging abermals nach Cairo, um daſelbſt in geduldiger Abwartung ſeiner äuſſerlichen Berufs-Arbeit, zu ſehen, wenn und wie ſich eine Thür öfnen würde, in Egypten oder Abyßinien Frucht zu ſchaffen. Ein Tiſchler entſchloß ſich mit zu reiſen. Sie erhielten dazu die Einwilligung und den Segen der Gemeine, und reiſten 1768. von Holland über Livorno nach Alexandria ab. Am 5 Merz 1769. kamen ſie nach Cairo und gegen das Ende des Jahrs folgte ihnen ein geborner Americaner, der ein geſchikter Uhrmacher und Mechanicus iſt, dahin nach. Ihre Ankunft traf juſt in die unruhigſte Zeit, da in Ober-Egypten groſſe Revolutionen vorgingen und in Unter-Egypten zum Kriege ſtarke Zurüſtungen gemacht wurden. Von ſeinen alten Bekanten wurde Hokker mit vieler Liebe und Freundſchaft aufgenommen, und beſonders freueten ſich die Coptiſchen und Griechiſchen Geiſtlichen, ihn wieder zu ſehen. Mit dem

dem Patriarchen der Copten, Marcus dem 106. hatte er noch einige reale Unterredungen und bediente ihn in ſeiner Krankheit, in welcher derſelbe am 18 May 1769. dieſes Zeitliche verließ.

## §. 303.

Dreißig Jahr hatten die Brüder auf eine rechte Veranlaſſung gewartet, die 1736. angefangene Mißion nach Guinea, dem Vaterland der Neger, unter welchen ihr Dienſt ſeit dem in den Weſt-Indiſchen Inſeln ſo geſegnet geweſen, zu erneuern; als im Jahr 1767. ohne ihr Suchen und Erwarten, ein Antrag von der Guineiſchen Compagnie zu Copenhagen einlief: ob nicht einige Brüder ſich in ihren Etabliſſements niederlaſſen wolten? Man ſandte den Studioſus Jacob Meder nach Copenhagen, die Vorſchläge der Compagnie zu vernehmen und der Brüder Abſicht und Begehren bey einer ſolchen Unternehmung darzulegen. Dieſes geſchahe mit gutem Erfolg, und es wurde am 2 September, die Vereinbarungs-Act zwiſchen den Directeurs der Compaanie und den Deputirten der Evangeliſchen Brüder-Kirche unterzeichnet, nach welcher den Brüdern an Rio Volta, oder wo ſie es am bequemſten finden würden, ein Stük Land zu einem Mißions-Etabliſſement angewieſen werden ſolte, nebſt den dazu gehörigen Freyheiten, vornehmlich in Anſehung der Bekehrung und Samlung der Neger. Nachdem dieſe Act die Königliche Confirmation erhalten, begaben ſich unter obgedachten Meders, als ihres Predigers

und

und Vorſtehers, Anführung, noch vier Brüder auf die Reiſe, und kamen den 6 Julii 1768. in Chriſtians-Burg auf der Küſte von Guinea an. Ehe ſie aber den wirklichen Anfang zu einem Etabliſſement machen konten, ging Jacob Meder und zwey ſeiner Gehülfen aus der Zeit. Die zwey übrigen hatten ebenfalls gefährliche Krankheiten auszuſtehen. Sobald man im Frühjahr 1769. dieſe ſchmerzliche Nachricht in Europa erhielt: fanden ſich verſchiedene Brüder willig ihre Stellen zu erſetzen. Von denſelben wurden im Synodo deſſelben Jahrs vier erwehlet, die unter Begleitung Johann Erich Weſtmanns noch daſſelbe Jahr dahin abgingen und im Februar 1770. anlangten.

## §. 304.

Dieſer Synodus wurde abermals zu Marienborn gehalten und am erſten Jul. 1769. eröfnet. Es waren auf demſelben 129 Perſonen aus allen Gemeinen, nicht nur aus Europa, ſondern auch aus America gegenwärtig. Der innere und äuſſere Zuſtand der geſamten Brüder-Unität und aller Gemeinen, Mißionen, Colonien und Anſtalten ins Ganze und in den Theilen wurde vor dem HErrn aufrichtig dargelegt, genau erwogen, ohne Anſehen der Perſon beurtheilet und nach der beſten Erkentnis, die der Geiſt GOttes aus ſeinem Wort und aus der bisherigen Erfahrung in GOttes Wegen dargereichet, regulirt. In einer davon authentiſch gegebenen kurzen Nachricht, heißt es unter andern:

“ Wir

" Wir hatten zum Anfang des Synodi die
" tröſtliche Looſung: Ich kante dich, ehe denn
" ich dich im Mutterleibe bereitete, und ſon-
" derte dich aus, ehe denn du von der Mut-
" ter geboren wurdeſt, und ſtellete dich zum
" Propheten unter die Völker.

" So geben wir uns denn abermal in die
" Erfüllung der Gnadenwahl, in des Va-
" ters Sorge, des Bräutgams Liebe, und
" Seines Geiſtes beſtändge Triebe, der En-
" gel Schutz.

" Wir applicirten dieſelbe kindlich auf un-
" ſere Brüder-Unität: denn Er hat uns doch
" zu einem Volk des Eigenthums ausgeſondert
" und uns den Auftrag gegeben, Seinen Tod
" unter allen Völkern der Erden zu verkündigen.

" Das ganze Werk des HErrn in unſern
" Gnaden-Tagen unter Chriſten und Heiden in
" allen vier Theilen der Erden war das Object
" der Ueberlegung vor unſerm lieben HErrn.

" Wir erinnerten uns zuvörderſt des heili-
" gen und ſeligen Grundes, worauf wir durch
" den Heiligen Geiſt zuſammen geruffen und ver-
" bunden worden, nemlich auf das kündlich
" groſſe Geheimnis der Gottſeligkeit, daß GOtt
" im Fleiſch geoffenbaret, alle unſere Sünden
" auf ſich genommen, und durch eine ewige Er-
" löſung in Seinem Blut, uns erworben und

" gewon-

" gewonnen zu Seinem Eigenthum, daß wir in " Seinem Reich unter Ihm leben und Ihm die- " nen ſollen in rechtſchaffener Gerechtigkeit, Un- " ſchuld und Seligkeit.

" Bey dieſem Grunde, wie er in der heili- " gen Schrift Alten und Neuen Teſtaments dar- " gelegt und von ſo viel tauſend armen Sün- " dern zu ihrer Errettung und Bewahrung ſe- " liglich erfahren und genoſſen worden, verban- " den wir uns aufs neue, zu bleiben, und uns " davon weder hohes noch tiefes, weder gegen- " wärtiges noch zukünftiges abwendig machen " zu laſſen.

" Zu dem Ende wurde nicht nur die Privat- " Leſung der heiligen Schrift allen unſern Ge- " meinen treulich empfohlen, ſondern auch ein- " müthig beſchloſſen, die ehedem in unſern Ge- " meinen ſo geſegnet befundenen öffentlichen Bi- " bel-Lectionen vor der ganzen verſamleten Ge- " meine zu erneuern, und mehr und häuffiger " als bisher geſchehen, in Gang zu bringen.

" Auch wurde allen unſern Brüdern, denen " die Lehre in den Gemeinen anvertrauet iſt, em- " pfohlen, den Unterricht unſerer Jugend in den " Grund-Wahrheiten unſers heiligen Glaubens " ſo zu beſorgen, daß ſie einen hinlänglichen und " gründlichen Verſtand am Evangelio bekom- " men, von Kind auf die heilige Schrift wiſ- " ſen, und durch dieſelbe unterwieſen werden

" zur Seligkeit durch den Glauben an Chriſto
" JEſu. Zum Behuf dieſes nöthigen Unter-
" richts wird ein kleines Spruch-Büchlein,
" welches in einer Folge von klaren Schriftſtel-
" len den ganzen Zuſammenhang der Heils-
" Wahrheiten enthält, gebraucht werden.

" Unter vielen andern kamen auch folgende
" practiſche Erinnerungen vor.

1.) " Jemehr zu unſern Zeiten der Pelagia-
" nismus, oder die irrige Meinung von den na-
" türlichen Kräften des Menſchen, ſich ſelbſt zu
" beſſern, die Oberhand zu gewinnen ſcheint:
" deſto mehr haben wir Urſach, darüber zu hal-
" ten, daß die Lehre von dem Verderben der
" menſchlichen Natur rein und lauter unter uns
" getrieben werde."

2.) " Weil alles was zum göttlichen Leben
" und Wandel gehört, eine Frucht des Ver-
" dienſtes JEſu iſt und unzertrennlich mit zur
" Predigt des Evangelii gehört: ſo wollen wir
" nie unterlaſſen, bey Verkündigung des Raths
" GOttes zu unſerer Seligkeit, auch auf die
" Früchte des Glaubens zu dringen und die Mo-
" ral JEſu und Seiner Apoſtel zu treiben."

" Nächſt der Lehre war eine Haupt-Beher-
" zigung des ganzen Synodi die innere und äuſ-
" ſere Beſchaffenheit unſerer Brüder Unität ins
" ganze und einer jeden Gemeine."

" Wir ſind über die von unſerm lieben
" HErrn und Heiland unter Seines himmli-
" ſchen Vaters Schutz und des Heiligen Geiſtes
" Pflege, derſelben bisher erwieſene Gnade und
" Barmherzigkeit bis zum Staube gebeugt,
" aber auch über unſer Zurükbleiben im Gan-
" zen und in den Theilen, da wir uns noch ſo
" weit von der Erfüllung aller Seiner Friedens-
" Gedanken über uns entfernt ſehen, gar ſehr
" beſchämt worden. Das hat uns in die ernſt-
" liche Ueberlegung vor Seinem Angeſicht ge-
" bracht, über die Urſachen und Hinderniſſe,
" welche ſich der völligen Erreichung Seiner
" gnädigen Beſtimmung bey uns im Wege ge-
" leget, zu denken. Eine mächtige und beugen-
" de Gnade hat ſich dabey über die ganze Ver-
" ſamlung ausgebreitet, daß der geſamte Syno-
" dus unter vielen Thränen unſerm lieben HErrn
" aufs neue angelobet, alles, was von der ein-
" fältigen Nachfolge JEſu abweichet und der ge-
" ringen und armen Geſtalt, die gewiß ein we-
" ſentlicher Character einer Gemeine Chriſti iſt,
" entgegen ſtehen, auszurotten und von Herzen
" zu fliehen, in der ungezweifelten Zuverſicht,
" daß die Geſtalt eines armen, geringen, ver-
" achteten Häufleins wahrer Nachfolger JEſu,
" als unſer einiger Ruhm, uns zur Erfül-
" lung unſers groſſen Berufs, das iſt, zur
" Ausbreitung des Evangelii, weit beſſer in
" Stand ſetzen werde, als wenn wir von der
" Welt noch ſo hoch geachtet wären, aber da-
" bey die unüberwindliche Stärke, die in der

" ſeligen

„ ſeligen Armuth und Creutz-Geſtalt liegt,
„ verlören.“

„ Zu Folge dieſer von unſerm HErrn ſelbſt gewirkten Ueberzeugung wurden alle zur in- und äuſſern Verfaſſung der Brüder-Kirche und ihrer Anſtalten gehörigen Umſtände durchgegangen und aufs neue regulirt.“

„ Die Wache über das ganze Werk GOttes, welches Er der Brüder-Unität zu bedienen anvertrauet, wurde einer Unitäts-Aelteſten-Conferenz übertragen. Unter deren Aufſicht und Berathung wird durch die Aelteſten-Conferenzen jeden Orts das Beſte der Gemeinen beauget; durch die Mißions-Diaconie die Bedürfniſſe unſerer Mißionen beſorget und durch die Anſtalten-Diaconie die Erziehung und Verpflegung der Kinder in den Unitäts-Anſtalten, das iſt, der Kinder der Heiden-Boten und der Gemein-Arbeiter, die ihre Kinder nicht ſelbſt bey ſich haben und erziehen können, und anderer Waiſen, bedienet werden.“

„ Nächſt dem dachten wir auch mit vieler Liebe an die mit uns auf einem Grunde der blutigen Verſöhnung JEſu ſtehende und verbundene Brüder in den Proteſtantiſchen Religionen, und wünſchten ihnen, daß ſie ſich der heilſamen Gnade GOttes, die ihnen erſchienen iſt, recht gebrauchen möchten, damit ſie

" als Lichter an ihren Orten ſcheinen und
" als treue Religions-Leute nicht unfrucht-
" bar bleiben."

" Nachdem wir nun bis zum 17 Septem-
" ber unter mannigfaltigen Gnaden-Bewei-
" ſen unſers HErrn alle Materien beherziget,
" wurde endlich der Beſchluß mit Verleſung
" des Verlaſſes, und zuletzt mit dem ſeligen
" Genuß des Leibes und Blutes JEſu im hei-
" ligen Sacrament gemacht. Ehre ſey Ihm
" in Seiner Gemeine und von allen, die da
" lieb haben unſern HERRN JEſum un-
" verrükt. Amen."

# Regiſter.

Bayerische Staatsbibliothek München

# Regiſter.

## A.

Abendmahl in Berthelsdorf am 13 Aug. 144. in den Gemeinen alle vier Wochen. p. 154.
Abini, Capitain der Frey-Neger in Suriname, 834.
Abuna von Abyßinien, an ihn wird ein Schreiben beſtellt, 675. u. f.
Abyßinien, dahin wolten Brüder reiſen, 319. 596. 675.
Acoluthen der Biſchöfe und Prediger, 73. werden in den Brüder-Gemeinen wieder eingeführt, 416.
Act des Groß-Britanniſchen Parliaments von 1747. 451. von 1749. 479.
Act of Aſſembly gegen die Brüder in Neuyork, 450. wird annullirt, 452.
-- -- für die Brüder in Nord-Carolina, 587.
Acta Fratrum in Anglia. 479.
Addreſſe der Brüder in England an den König, 440. in Holland an den Erbſtatthalter, 796. in Penſilvanien an den Gouverneur, 748. der Indianer an denſelbigen, 653.
Advocatus Fratrum in England, 483. 781.
Aelteſten, erſte der Brüder in Böhmen, 22. in Herrnhut, 141.
Aelteſten-Amt über alle Gemeinen wird aufgehoben, 339.
Aelteſtinnen in den Gemeinen werden wieder eingeführt, 156. 416.
Aethiopien, ſ. Abyßinien.
After-Gemeinen, Schaden derſelben, 420.
Air in Schottland, daſelbſt predigen Brüder, 800. u. f.

Albert, Herzog von Preuſſen, nimt Böhmiſche Brüder auf, 49.
Alegena-Fluß, ſ. Ohio.
Alemevi, Chef der Munſys in Nord-America, wird getauft, 831.
Algier, daſiger Sclaven nehmen ſich die Brüder an, 322,
Amſterdam, erſte Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 251. 257. Aufenthalt des Herrn Grafen daſelbſt, 257. 304. 371. des Kirchen-Raths väterlicher Hirten-Brief, 305.
Andreſen (Joachim Heinrich) geht nach Suriname, 764.
Angekok, Zauberer in Grönland, deſſen Bekehrung, 847.
Anſtalten, Gräflich Gersdorfſche für die Wenden, 472. ſ. Gersdorf. der Kinder in Herrnhut, Anfang derſelben, 148. ſ. Kinder-Anſtalten.
Anſtalten-Diaconie, 867.
Antes (Heinrich) Circular-Schreiben an die Religions-Partheyen in Penſilvanien, 351.
Antigoa, Neger-Mißion daſelbſt, 664. Zuſtand derſelben, 265. 294.
Anton, Doctor und Profeſſor in Halle, bekommt Nachricht von Herrnhut, 163.
Anton, der Mohr, gibt den Brüdern Nachricht von St. Thomas, 188.
Apologien der Brüder in Böhmen, 27.
Apologetiſche Schriften, 413. 512.
Apperly in England, Societät daſelbſt, 644.
Aquaien, Indianer in Süd-America, 534. 595.
Aquanuſchioni, Indianer in Canada, 357. ſ. Irokeſen.
Arawakken, Indianer in Süd-America, 296. werden von den Brüdern aufgeſucht, 531. bauen ſich bey ihnen an, 532.
Argyle (Herzog von) bietet den Brüdern Land in Schottland an, 484.
Armagh, (Erzbiſchof Primas von) redet der Brüder Beſtes, 548.

Aſiatiſche

Aſiatiſche Compagnie in Copenhagen, Unterhandlung mit derſelben, 698.
Aſſawanu, Jndianer in Süd-America, 595.
Aſſociates of the late D. Bray verlangen Miſſionarios nach Süd-Carolina, 279.
Aſtracan, dahin wird eine Brüder-Colonie verlangt, 734. und abgeſendet, 852. ſ. Sarepta.
Aufſeher-Collegium in Herrnhut, 157.
Augſpurgſche Confeßion, nehmen die Brüder in Polen an mit Beybehaltung der Böhmiſchen, 64. Erklärung der Mähriſchen Brüder für dieſelbe, 256. 466. 468. 493. wird dem Gros-Britanniſchen Parliament als ihr Glaubens-Bekentnis übergeben, 479. 484. im Synodo geleſen und abermals angenommen, 777. den Kindern ausgetheilt, 787. Reden über dieſelbe, 468.
Augſpurgſche Confeßions-Verwandte, ob die Brüder dafür anzuſehen, 465. werden dafür erkant, 268. 380. 470. 730.
Auguſtus III. König von Polen, 734.

## B.

Ballimenagh Brüder-Gemeine in Irland, 578.
Ballinderry, desgleichen, 578. wird beunruhiget, 800.
Ballykennedy-Land in Irland wird angebauet, 645. 738. ſ. Gracehill.
Ballimaquighan in Irland, Brüder-Etabliſſement daſelbſt, 799.
Bals-Revier in Grönland, Mißion daſelbſt, 240.
Banden, oder Geſellſchaften, werden errichtet, 142.
Baptiſten in England, von denen werden einige getauft, 486.
Barbados, Neger-Mißion daſelbſt, 842.
Barby, Amt und Schloß, wird den Brüdern angeboten, 461. übergeben, 469. dahin kommt das Seminarium, 469. Schloß-Capelle den Brüdern übergeben, 471. Collegium daſelbſt, 615. Erneurung des Pachts, 793. ſ. auch Sächſiſche Gemeinen.

Barham, auf deſſen Gütern in Jamaica wird den Negern geprediget, 841.
Barlach, Diaconus in Welmarshof, 274.
Bath in England, Bekantſchaft daſelbſt, 548. Societät, 644. und Brüder-Gemeine, 793.
Baumgarten, Doctor und Profeſſor in Halle, Bekantſchaft mit dem Herrn Grafen, 164. Bedenken gegen die Brüder wird widerlegt, 387.
Bay von Honduras, 658.
Bek (Johann) geht nach Grönland, 240. nimt Gehülfen mit dahin, 427. läßt ein Grönländsches Geſangbüchlein drukken, 534. ſ. a. Grönland.
Bek, Kayſerlicher General, ſchikt ein Commando zu des Ordinarii Begräbnis, 690.
Bedford, Brüder-Gemeine in England, 301. 439. ſ. a. England.
Bemper, (Abraham) 669.
Bennet, geht nach Barbados, 844.
Berbice, in Süd-America, Mißion dahin, 258. 296. 423. Anfang des Segens unter daſigen Heiden, 530. Bedrükkung der Mißion, 593. Fernerer Zuſtand derſelben, 666. 761. 765.
Berleburg, Verrichtung des Herrn Grafen daſelbſt, 181.
Berlin, dahin ziehen die Böhmen aus Sachſen, 200. 289. Aufenthalt des Herrn Grafen daſelbſt, 274. 380. 413. und Reden, 284. Böhmiſche Brüder-Gemeine daſelbſt, 286. u. f.
Berner Synodus, 337.
Bertholdsdorf kauft der Herr Graf, 115. Erwekkung daſelbſt, 123. dahin ziehen einige Einwohner von Herrnhut, 404. den Unterthanen hält der Ordinarius Reden, 618. Zuſtand der Erwekkung daſelbſt, 618.
Betende Kinder in Schleſien, davon kommen viele zur Brüder-Gemeine, 378.
Bethabara, Brüder-Colonie in Nord-Carolina, 587. dahin flüchten viele Leute vor den Wilden, 660. ſ. a. Nord-Carolina.

Bethania,

Bethania, Brůder-Colonie in Nord-Carolina, 662.
Bethania, Mißions-Etabliſſement in St. Jan, 759. ſ. a. Carybiſche Eylande.
Bethel, Haus des Ordinarii in Bertholdsdorf, 617.
Bethel, Land-Gemeine in Penſilvanien flůchtet vor den Wilden, 651.
Bethlehems Kirche in Prag, 8. 75. in Berlin, 201.
Bethlehem, Brůder-Gemeine in Penſilvanien, wird angebaut, 348 355. u. ſ. w. ſ. Penſilvanien.
Bibel wird ůberſetzt ins Jllyriſche, 2. ins Slavoniſche, 3 ins Bőhmiſche, 34. 72.
Bilfinger, Verfaſſer des Tůbingſchen Bedenkens, 217. deſſen Antwort an die Brůder, 457.
Biſchőfe der Brůder, Verzeichnis derſelben, 91.
Bloomsburyſquare in London, 485.
Board of Trade and Plantations in London, bey demſelben wird Vorſtellung gethan wegen der Mißion unter den Jndianern, 451. verlangt eine Mißion nach Labrador, 849.
Bodenſtein (Anton) Gedanken von den Brůdern in Preuſſen, 50.
Bogaris, Kőnig der Bulgaren, nimt die Chriſtliche Religion an, 2.
Bogue in Jamaica, 665.
Boleslaus II. ſtiftet das Bißthum zu Prag, 4.
Borzywog, Herzog in Bőhmen, nimt die Chriſtliche Religion an, 3.
Boten unter die Heiden bieten ſich ſelber an, 798.
Botſchaften von Herrnhut an verſchiedene Orte, 158.
Bőhler (Petrus) wird nach Sůd-Carolina vocirt, 298. Verrichtungen in England, 298. fůhrt die Brůder-Colonie aus Georgien nach Penſilvanien, 302. viſitirt als Coëpiscopus die Gemeinen in England und Jrland, 547. 797. geht nach America, 586. kommt zurůk nach Europa, 740.
Bőhmiſche Brůder, ihr Urſprung, 16. richten ihren Gottes-Dienſt ein, 22. und ihr Miniſterium, 23. werden verfolgt, 18. und verlåſtert, 28. erhalten

einige Ruhe, 28. 71. 74. werden vertrieben nach der Moldau, 29. nach Polen und Preuſſen, 49. aus Preuſſen, 53. breiten ſich ſehr aus, 34, 54. überſetzen die Bibel, 34 72. ſuchen Gemeinſchaft mit einer reinen Kirche, 37. ihre Bekantſchaft mit Erasmo, 38 Luthero, 44. Calvino, 48. 57. 60. mit den Theologis zu Straßburg, 47. 72. in der Schweiz, 56. 59. Heidelberg, 71. im Würtenbergiſchen, 58. in Wittenberg, 62. mit der Griechiſchen Kirche in Polen, 68. ihre Unterhandlungen mit den Reformirten, 55. und mit den Lutheranern in Polen, 62. ſchikken ihre ſtudirende Jugend auf Univerſitäten, 72. richten ſelber Schulen an, 73. erhalten Religions-Freyheit, 74. gerathen in Verfall, 76. werden unterdrükt und zerſtreut, 78. Hofnung von ihrer Erneuerung, 86. ihr Zuſtand im Exilio, 103. Nachkommen von ihnen ſollen im Gebirge Caucaſus ſeyn, 30. 855. ſ. Tſchechem. Viele Nachkommen derſelben kommen in Schleſien zu den Brüder-Gemeinen, 378.

Böhmiſche Brüder aus der Landscrone und Leutmiſchler Herrſchaft, ihre Erwekkung, 136. 176. emigriren nach Gerlachsheim, 206. ſtehen mit den Mähriſchen Brüdern in Gemeinſchaft, 207. ihre Einrichtungen, 208. ihre Ausſage von ihrem Herkommen, 209. ziehen ins Brandenburgſche, 287. erneuern die Gemeinſchaft mit den Mähriſchen Brüdern, 388. declariren ſich für dieſelbe, 517.

Böhmiſche Brüder-Gemeinen in Berlin und Rüksdorf. Anfang derſelben, 388. Fernere Nachricht, 517. 628. 736. 794.

Böhmen, (Evangeliſche in) erhalten Religions-Freyheit, 75. werden vertrieben, 77. viele bleiben in Böhmen, 105.

Böhmen in Groß Hennersdorf, 190 wollen nach Herrnhut ziehen, 197. machen Bewegungen in Böhmen, 199. ziehen ins Brandenburgſche, 200.

Böhmen in Berlin, bauen die Wilhelms-Straſſe an, 201.

201. ſind von verſchiedener Art, 289. Trennungen unter ihnen, 518.
Böhmen in Cotbus ziehen nach Berlin, 288.
Böhmen in Schleſien, ſuchen Gemeinſchaft mit den Mähriſchen Brüdern, 633.
Böhmiſche Colonien in Sachſen, 100. in Schleſien und im Brandenburgſchen, 633.
Böhmiſche Emigrations-Unruhen in Sachſen, 189. 197. machen der Brüder-Gemeine viel Verdruß, 202. 264. 268. ingleichen in Schleſien, 633.
Böhmer, Syndicus, wird nach Copenhagen deputirt, 332.
Böhner, (Johann) Miſſionarius in St. Thomas, 588.
Böhniſch, (Friedrich) beſucht die Salzburger in Litthauen, 316. geht nach Grönland, 240.
Böttger (Heinrich Johañ) Pfarrer in Bertholdsdorf, 637.
Breithaupt, (Abt) bekommt Nachricht von Herrnhut, 159.
Breſt, dahin werden Brüder gefangen geführt, 659.
Bridgetown in Barbados, daſelbſt wird den Negern gepredigt, 844.
Brieg, (Evangeliſche Fürſten zu) nehmen die vertriebenen Böhmen auf, 99.
Brinkworth in England, Societät daſelbſt, 644.
Briſtol, daſelbſt predigen Brüder, 442. Brüder-Gemeine daſelbſt, 576.
Broadbay in Neuengland, daſelbſt predigen Brüder, 814.
Broadoaks in England, Kinder-Anſtalt daſelbſt, 369.
Bruce, Miſſionarius in Nord-America, 550.
Bruker, (Johann) Miſſionarius in St. Jan, 588.
Brukſchaw, Miſſionarius in Barbados, 843.
Bruin, proteſtirt gegen den väterlichen Hirten-Brief, 305.
Brunings, reformirter Prediger in Amſterdam, 433.
Brumhard (Mag.) in Jena, 161.
Brüder-Gemeinen, ihr Character, 778. alle zuſammen machen eine Unität aus, 748. wie ſie entſtanden in England, 439. in Irland, 578. in America, 350. 444. warum ſie am liebſten beſondere Gemein-Orte anbauen, 292.

Brüder-Unität ſ. Unitas Fratrum.
Bubolz geht nach Suriname, 763.
Bucerus, ſeine Meinung von den Brüdern in Böhmen, 47.
Buchdrukkerey in Herrnhut angelegt, 128. wird aufgehoben, 148. in Marienborn erneuert, 408.
Buddeus Doctor und Profeſſor in Jena, bekommt Nachricht von Herrnhut, 160.
Buntebart (Magnus Friedrich) kommt nach Liefland, 273.
Bunzlau in Böhmen, ein Hauptſitz der Brüder-Unität, 58.
Burau in Schleſien, Brüder-Etabliſſement daſelbſt, 394.
Burg, Inſpector in Breslau, des Ordinarii Unterhandlung mit demſelben, 386.
Buſſalen, Neger aus Guinea, 589. 835.
Buttermere in England, Kinder-Anſtalt daſelbſt, 439.
Buttler geht nach Oſt-Indien, 699.

## C.

Cairo, daſelbſt halten ſich Brüder auf, 596. 675. 860.
Cajugu, Indianer in Nord-America, 357.
Calepina, Indianer in Süd-America, 595. 671.
Calixtiner, 10. verfolgen die Böhmiſchen Brüder, 18. 35.
Callmukken, zu ihnen wollen Brüder reiſen, 428. bezeugen ſich freundſchaftlich, 857. ihre Sprache lernen die Brüder, 858.
Calvinus correſpondirt mit den Brüdern in Polen, 48. 60.
Cambridge, daſelbſt beſucht der Ordinarius, 369.
Cammerhof, (Johann Friedrich) Coëpiſcopus, geht nach America, 445. beſucht die Indianer, 522. reiſt nach Onondago, 524. ſtirbt, 549.
Campenhauſen, (Rußiſch Kayſerlicher General) Bekantſchaft mit dem Herrn Grafen, 272.
Canada, ſ. Nord-America.
Caneſtoga in Penſilvanien, daſelbſt werden Indianer ermordet, 749.

Conjen-

Canjen-Fluß in Süd-America, 595.
Caniſchochery, daſelbſt lernen Brüder die Indianiſche Sprache, 448.
Canzeln, auf denſelben predigen Brüder an vielen Orten, 419.
Cap, ſ. Hottentotten.
Cap Breton, dahin werden Brüder gefangen geführt, 659.
Capellen, bauen die Brüder in England und Irland, ſ. England.
Caries (Zacharias Georg) Miſſionarius in Jamaica, 591. geht nach Europa zurük, 666.
Carl IV. Römiſcher Kayſer, ſtiftet die Univerſität zu Prag, 4.
Carl, Churſächſiſcher Prinz, beſucht in Herrnhut, 716.
Carl, Königlicher Prinz von Dännemark, ihm wird Nachricht von Herrnhut gegeben, 159.
Carmel in Jamaica, 591. Mißions-Etabliſſement daſelbſt, 665.
Carybiſche Eylande, Geſchichte der Mißion daſelbſt iſt zu leſen, 187. 236. 309. 423. 526. 587. 662. 756. 835.
Caryben, Indianer in Süd-America, 534. kommen zu den Brüdern, 595. 673.
Caſan, gefangene Brüder daſelbſt, 684.
Caſſabi, Wurzel und Brod, 532.
Catabas, Indianer in Nord-America, 585.
Catharina II. Kayſerin von Rußland, läßt der Brüder Sache unterſuchen, 732. ertheilt ihren Deputirten Audienz und eine Ukaſe wegen der Brüder, 733.
Caucaſus, Gebirge daſelbſt ſollen Nachkommen der Böhmiſchen Brüder ſeyn, 30. Nachricht von daſigen Tſchechem, 855.
Chan der Callmukken, 857.
Chatigan, am Ganges-Fluß, dahin werden Brüder verlangt, 701.
Ceilon, 258. 295. 428.

Cennik

Cennik (Johann) Methodiſten-Prediger in England, kommt zu den Brüdern, 442. ſ. f. England.
Chekomekah, Mißion in Nord-America, 329. daſelbſt beſucht der Ordinarius 360. Miſſionarii daſelbſt werden gefänglich weggeführt, 450. daſige Indianer emigriren, 453.
Chelſea, bey London, Kinder-Anſtalt daſelbſt, 575.
Cherokeeſen, Indianer in Nord-America, 303. 585.
Chikaſas, desgleichen, 303. 585.
China, dahin ſuchen die Brüder zu kommen, 423.
Chor-Abtheilungen in Herrnhut, wenn und wie ſie entſtanden, 153.
Chor-Conferenzen, 623.
Chor-Homilien, 624.
Chor-Litaneyen, 624.
Chriſtiansbrunn, Brüder-Etabliſſement in Penſilvanien, 524.
Chriſtian David, führt die Brüder aus Mähren, 113. geht einigemal wieder nach Mähren, 125. 135. ſucht die Brüder in Böhmen auf, 136. beſucht in der Schweitz, 317. in Liefland, 272. geht nach Grönland, 240.
Chriſtian Ernſt, Erbprinz zu Sachſen Salfeld; denſelben beſucht der Herr Graf, 159.
Chriſtian VI. König von Dännemark, zu deſſen Krönung kommt der Herr Graf, 186. ſchützt die Miſſion in Thomas, 311. 425.
Chriſtian VII. König von Dännemark, beſucht in Zeiſt, 796.
Chriſtian Renatus, Graf von Zinzendorf, hält ſich in Jena auf, 284 kommt nach Marienborn, 324. wird zum Mitälteſten der ledigen Brüder eingeſegnet, 404. ſtirbt, 545.
Chriſtian Renatus, ein Erſtling von den Delawaren, bringt einen heidniſchen Lehrer zum Stillſchweigen, 525.
Chriſtliche Religionen, Arbeit der Brüder in denſelben, 415. 418. 619. 789.

Chriſtoph

Chriſtoph, Herzog von Würtenberg, unterredet ſich mit den Deputirten der Brüder, 58.
Cingaleſen, lernen die Brüder kennen, 296,
Claſſen in Herrnhut werden eingerichtet, 154.
Clemens (Gottfried) Hofprediger zu Sorau, befördert die Erwekkung unter den Wenden, 474. wird Director Seminarii und Schloß-Prediger zu Barby, 471. gibt Auszüge aus des Ordinarii Reden in Druk, 705. 787.
Cocceji (Königlich Preußiſcher Gros-Canzler) Gutachten von den Brüdern, 380.
Cochius (Königlich Preußiſcher Ober-Hofprediger) wird Antiſtes der reformirten Brüder, 437. beſucht den Synodum der Brüder in Schleſien, 438.
Collegium paſtorale practicum in Jena, 162.
Collegium zu Barby, 615.
Colloquium der Böhmiſchen Brüder mit den Calixtinern, 29. 32. mit den Reformirten und Lutheranern in Polen, 55, 62.
-- -- des Herrn Grafen mit den Theologis in Stralſund, 223. in Berlin, 281. mit den Sächſiſchen Theologis in Hennersdorf, 466,
Colombo, dahin kommen Brüder, 295.
Colonien der Brüder, Veranlaſſung derſelben, 221. 233. Anfang derſelben, 244. Siehe eine jede unter den Namen des Landes und Orts.
Comenius (Johann Amos) Leben und Arbeit, 80. ſein Gebet wird erhöret, 112.
Commißion in Herrnhut von 1732. 194. von 1736. 265. zu Gros-Hennersdorf, 463. in Liefland, 402. wegen der Böhmiſchen Unruhen in Sachſen, 268. in Berlin, 520.
Commißions-Acten in Liefland kommen ins Kayſerliche Cabinet, 539. werden unterſucht, 732.
Committee des Groß-Britanniſchen-Parliaments unterſucht der Brüder Sache und Bitte, 478.
Compactaten des Concilii zu Baſel, 11.

Con-

Conceſſionen für die Brüder-Gemeinen, Königlich-Preußiſche, 378. erneuerte, 381. 729 Special-Conceſſionen 381. Gräflich Yſenburg Büdingſche, 487. Gräflich Wiedſche, 605 638. Herzoglich Gothaiſche, 730. Gräflich Reußiſche, 736. Ruſſiſch Kayſerliche, 733. 852.

Concilium zu Conſtantinopel, 2. zu Conſtanz, 9. zu Baſel. 11.

Conrad Weſtphal, Erzbiſchof zu Prag, 12.

Conradi, (Johann George) General Superintendent von Holſtein, wird zum Biſchof des Lutheriſchen Tropi in der Unität vocirt, 410.

Conſenſus Sendomirienſis, 63.

Conſiſtorium zu Prag wird den Calixtinern übergeben, 12. verfolgt die Böhmiſchen Brüder, 16. wird von den Ständen ſub Utraque reformirt, 75.

-- -- in Schleſien, Unterhandlung des Ordinarii mit demſelben, 386.

-- -- in Stettin, verkauft den daſigen Brüdern das Laſtadiſche Waiſenhaus, 385.

-- -- in Studtgardt, Deputation der Brüder an daſſelbe, 457.

Conſpiration der Neger in St. Crux wird entdekt, 663.

Conſtantinopel, Geſandſchaft der Böhmen dahin, 13. Der Brüder in Polen Correſpondenz mit dem Patriarchen, 68. der Mähriſchen Brüder Deputation an denſelben, 326.

Controvers gegen die Brüder-Gemeinen, Anfang derſelben, 172. in Holland, 83. in England, 572. Veranlaſſung und Beſchaffenheit einiger derſelben, 405. 417. 509. Verhalten dagegen, 512. 573.

Coothill in Irland, Brüder-Gemeine daſelbſt, 798.

Copenhagen, erſte Reiſe der Brüder dahin, 159. dahin reiſt der Herr Graf zur Krönung, 186. zur Unterſuchung, 255.

Copten, Patriarch derſelben wird beſucht, 597. 675. u. f. deſſen Antwort an den Ordinarium, 597.

Corentyn-

Corentyn-Fluß in Süd-America, von da kommen Indianer zu den Brüdern, 534. Mißions-Etabliſſement daſelbſt, 670.
Cornwallis, daſelbſt beſuchen Brüder, 797.
Correſpondenz, der erſten Brüder an auswärtigen Orten, 157. 175. mit Jablonsky, 176.
-- -- der Gemeinen untereinander, 786.
Coſaken, Donſche, nehmen die Brüder freundlich auf, 854.
Coſſart (Heinrich) Agent der Brüder in England, beſucht in Cairo, 676.
Cotbus, dahin verſamlen ſich Böhmiſche Emigranten, 288. daſelbſt unterredet ſich der Ordinarius mit Arbeitern aus Herrnhut, 286.
Cranz, (David) reiſt nach Grönland, 767.
Creeks, Indianer in Nord-America, 585.
Crell, (Samuel) Bekantſchaft mit den Brüdern, 259.
Creolen in Weſt-Indien, 588.
Crumbay in St. Thomas, 588. 758.
Cruſiniſcher Fürſt invitirt die Brüder nach Georgien, 855.
Crux, (St.) Brüder-Colonie daſelbſt, 244. Mißion ſ. Carybiſche Eylande.
Cyrillus und Methodius, Griechiſche Mönche, bringen die Mähren und Böhmen zum Chriſtlichen Glauben, 3.
Czerweny in Böhmen, 210. von da emigriren viele Leute, 287.

# D.

Damiata in Egypten, daſelbſt entſchläft ein Bruder, 538.
Danebrog Orden, denſelben bekommt der Herr Graf, 187. remittirt ihn, 236.
Danielingoak, eines Grönländiſchen Helfers Leben, 768.
Dank-Pſalm zum Friedens-Feſt in Herrnhut, 708.
David, ein Neger in St. Crux, 590.
Decrete gegen die Brüder in Böhmen, 5. 32. 33.
Decret (Königlich Polniſches) wegen des Ordinarii Reſtitution in Sachſen, 462.

Decret (Verſicherungs) wegen der Brüder-Gemeinen in Sachſen, 470.
Defenſores der Evangeliſchen in Böhmen, 75. 77.
Dehne (Ludwig Chriſtoph) geht nach Berbice, 296. nach Suriname, 668. wohnt ganz alleine unter den Indianern mit Lebens-Gefahr, 671. geht unter die Frey-Neger, 833.
Deknatel, Prediger der Mennoniten, 433.
Delawaren, Indianer in Nord-America, 357. dieſelben beſucht der Ordinarius, 358. Erwekkung unter ihnen, 524. ſ. f. Nord-America-Indianer.
Demerary-Fluß in Süd-America, 595. dahin flüchten die Indianer aus Berbice, 766.
Demetrius, Metropolit von Novogrod unterſucht der Brüder-Sache, 733.
Denkmal der Wohlthaten GOttes im Kriege, 713. u. f.
Deputationen der Brüder in Böhmen in die Morgenländer, 37. in die Abendländer, 38. an Lutherum, 44. an die Straßburgiſchen Theologos, 47. an die Fürſten und Theologen in Deutſchland und in der Schweiz, 58. an die Heidelbergiſchen Theologos, 66.
-- -- der Mähriſchen Brüder an den Hoſpodar der Wallachen, 325. an den Patriarchen von Conſtantinopel, 326. nach Halle, 330. nach Schweden, 338. an den Rußiſchen Synodum, 401. 538 an die Theologos zu Tübingen, 411. an die Brüder-Unität in Polen, 421. an das Würtenbergſche Conſiſtorium, 457. an den Hof zu Berlin, 729. zu Gotha, 730. zu Petersburg, 733.
-- -- der Waldenſer in Frankreich an die Brüder in Böhmen, 47.
-- -- der Böhmen in Sachſen und im Brandenburgſchen an die Mähriſchen Brüder, 390.
Derbötſche Horde der Callmukken, 857.
Dercom, (Erzbiſchof von) 327.
Diaconi werden in den Brüder-Gemeinen wieder eingeführt, 416.

Diaconi

Diaconi zu Beſorgung der Heiden-Mißionen, 571. 781. der Kinder-Anſtalten, 571. 781.
Diaconat, Nachricht davon, 557.
Diaconien in den Brüder-Gemeinen werden errichtet, 571.
Diaconiſſen, werden in den Brüder-Gemeinen wieder eingeführt, 416.
Dippel, des Herrn Grafen Unterhandlung mit ihm, 181.
Directorial-Collegium, 627. 696.
Directorium der Brüder-Gemeinen, 781. 785.
Dithmar, erſter Biſchof zu Prag, 4.
Dobbs Pariſch in Nord-Carolina, 587.
Dober (Chriſtian) kommt aus Oſt-Indien zur Brüder-Gemeine, 428.
Dober (Leonhard) erſter Miſſionarius in St. Thomas, 237. iſt unter den Juden in Amſterdam 321. legt ſein Aelteſten-Amt nieder, 339. wird Biſchof, 458. ſtirbt, 785.
Dober (Martin) Helfer in Herrnhut, 196. iſt bey der Unterſuchung in Tübingen, 218. Deputirter in Holſtein, 331. in Schweden, 338
Doddridge, correſpondirt mit den Brüdern, 318.
Döben, Vorwerk bey Barby, wird in Erb-Pacht gegeben, 793.
Dohna (General-Major Graf zu) hält eine Commißion wegen der Böhmiſchen Unruhen in Berlin, 520.
Drabicius (Nicolaus) 84.
Drachart (Chriſtian Lorenz) Däniſcher Miſſionarius in Grönland, kommt nach Herrnhut, 535. predigt den Eskimos das Evangelium, 850.
Drumargon in Irland, Brüder-Gemeine daſelbſt, 645. wird von den Aufrührern beunruhiget, 739.
Dublin, daſelbſt predigt Cennik, 443. Brüder-Gemeine, 486. ſ. ſ. Irland.
Dukkenfield in England, Societät, 547. Brüder-Gemeine, 577.

Dutcheß County in Nord-America, dahin wird ein Prediger der Brüder verlangt, 551.

## E

Eaſton in Penſilvanien, Friedens-Unterhandlung daſelbſt, 655.

Ebersdorf in Vogtland, Gemeine, 314. dahin kommt Steinhofer als Hofprediger, 219. Conferenz, 270. und Synodus daſelbſt, 324. Wiedervereinigung der Gemeine mit den Brüder-Gemeinen, 433. wird beſſer angebaut, 736.

Eccleſiolæ in Eccleſia werden geſamlet in Deutſchland, 320. in America, 350.

Edelmann (Johann Chriſt.) 179.

Egypten, Aufenthalt einiger Brüder daſelbſt, 538. 596. 675. 860.

Eid und Waffen tragen, davon werden die Brüder befreyt, 483.

Eiland in Jamaica, 665.

Elias von Krſchenov, einer der erſten Biſchöfe der Böhmiſchen Brüder, 23. 30.

Eller (Medicus) geht nach Ceilon, 295.

Emaus, Brüder-Gemeine in Penſilvanien, 741.

Emaus in Jamaica, Mißions-Etabliſſement daſelbſt, 665.

Emigranten aus Böhmen. Zuſtand derſelben, 102.

Emigration der Evangeliſchen aus Böhmen, 78. 99. Vergleichung derſelben mit der Salzburger-Emigration, 102.

– – der Mähriſchen Brüder, 117. 624. Einige Umſtände derſelben, 131. Verhalten des Herrn Grafen dabey, 133.

– – der Böhmiſchen Brüder aus der Landscroner und Leutmiſchler Herrſchaft, 206. 287.

Emigrations-Unruhen, ſ. Böhmen.

Emigration von Herrnhaag, 487. des Ordinarii Gedanken davon, 501.

– – der Colonie in Hollſtein, 330.

Emigra-

Emigration der Indianer von Chekomekah, 453.
-- -- von Meniolagomekah, 524. von Wechquatnach, 583. von Gnadenhütten, 652.
Enge Conferenz führt nach des Ordinarii Tode die Sache fort, 696.
England, erſte Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 160. 249. 297. Fernere Nachrichten von der Brüder Arbeit und den Gemeinen daſelbſt, 367. 438. 485. 546. 572. 643. u. f. 736. u. f. 797. u. f.
Ephrem, Mißions-Etabliſſement in Suriname, 673. wird von den Brüdern verlaſſen, 677. ſ. Suriname.
Erasmus von Rotterdam, der Böhmiſchen Brüder Unterhandlung mit ihm, 38.
Erhard, wird von den Eskimos erſchlagen, 555.
Ernſt Caſimir, Graf zu Yſenburg Büdingen, 487.
Erſtlinge aus den Heiden, die ſchon beym HErrn ſind, 454.
Erwekkungen in Böhmen, 135. 206.
-- -- in Mähren, 109. 125.
-- -- in Bertholdsdorf, 123.
-- -- in Herrnhut, 143.
-- -- der Kinder in Bertholdsdorf und Herrnhut, 147.
-- -- in der Ober-Lauſitz, 619.
-- -- in England, 298.
-- -- an verſchiedenen Orten in der Chriſtenheit. ſiehe Chriſtliche Religionen.
Erwekte an vielen Orten bitten die Brüder, ſich ihrer anzunehmen, 180. 418.
Eſchenbach (Andreas) geht nach Penſilvanien, 347.
Eskimos, zu denen will Matthäus Stach gehen, 535. Verſuch einer Mißion zu ihnen, 555. mit ihnen unterredet ſich Jens Haven, 849. und Drachart, 850. einer wird getauft, ibid.
Euſtachius in Weſt-Indien, dahin werden getaufte Neger von St. Crux geführt und beſucht, 837.
Evangeliſche in Böhmen, erhalten Religions-Freyheit, 74. werden unterdrükt und vertrieben, 77.

Exilium der Brüder in Mähren nach der Moldau, 29. in Böhmen nach Polen und Preuſſen, 49. in alle benachbarte Länder, 79.
-- -- des Herrn Grafen, das erſte, 218. das zweyte, 265. das dritte, 269. wie es anzuſehen, 459. geht zu Ende, 460.

## F.

Fathom (und Belt) of Wampom, Bundes-Zeichen der Indianer, bekommt der Ordinarius von ihnen, 359.
Feder (Albin. Theodor.) reiſt nach St. Thomas, 424.
Felix Cruciger, unterredet ſich mit den Brüdern in Polen, 55.
Ferman, Türkiſcher Paß, 599.
Fetterlane in London, Brüder-Capelle daſelbſt, 486.
Fiſcher, General-Superintendent in Riga läßt den Herrn Grafen predigen, 272.
Fiſcher-Fiorde in Grönland, Mißion daſelbſt, 674.
Foſter, auf deſſen Gütern in Jamaica wird den Negern gepredigt, 841.
Frey-Neger in Jamaica, ihnen wird geprediget, 841.
Frey-Neger in Suriname zerſtören Saron, 762. machen Friede und verlangen Miſſionarios, 673. erhalten dieſelben, 833.
Friede mit den Wilden in Nord-America, 656.
Friedens Feſt in Herrnhut, 706. u. f.
Friedenshütten, Mißions-Etabliſſement in Nord-America, 817 u. f.
Friedensthal, Brüder-Etabliſſement in Penſilvanien, 524.
-- -- in St. Crux, 590 759.
Friedrich, Churfürſt von der Pfalz, 77.
Friedrich Chriſtian, Churfürſt von Sachſen, 735.
Friedrich Auguſt, Churfürſt von Sachſen, 791.
Friedrich Wilhelm, König von Preuſſen, 274.
Friedrich Martin, Miſſionarius in St Thomas, 239. ſucht und erhält ein Königliches Reſcript wegen der Mißion, 526. ſtirbt, 529.

Friedrichs-

Friedrichs-Inſeln in Oſt-Indien, ſ. Nicobar,
Fries, (Mag. Peter Conrad) Agent der Brůder in Petersburg, 852.
Fritſch, (Studioſus) gefangen in Petersburg, 680. und Caſan, 684.
Fůrſten der Callmukken beſuchen die Brůder in Sarepta, 857.
Fulnek in Måhren, dahin flůchten Waldenſer aus der Mark, 25. ein Hauptſitz der Brůder-Unitåt, 26. Comenius ſteht daſelbſt im Amt, 80. Brůder in und um Fulnek, ihnen dedicirt Comenius einen Catechismum, 90. Erwekkung unter denſelben, 110. und Emigration, 117.
Fulnek in England, Brůder-Gemeine, 440. ſ. ſ. England.

## G

Gambold (Johann) erſte Bekantſchaft mit den Brůdern, 298. Biſchof der Brůder in England, 576.
Gardelin, Gouverneur in St. Thomas, 237.
Garriſon (Nicolaus) Capitain des Schifs Irene, 659. begleitet Brůder nach Suriname, 670.
Gauren, ſ. Gebren.
Gebren, Nachkommen der Magier in Perſien, werden von den Brůdern aufgeſucht, 319. 536.
Gedda am rothen Meer, Brůder halten ſich daſelbſt auf, 678.
Gefångnis, Brůder in demſelben, 124. 131. 134. 176. 318. 538.
Gemåhlde von einigen Erſtlingen aus den Heiden, 454.
Gemeinen, Beſchreibung derſelben, 778.
Gemein-Gericht (erſtes) in Herrnhut, 157. ſ. Aufſeher-Collegium.
Gemein-Rath in Herrnhut, Anfang deſſelben, 155.
Gemein-Tag oder Bet- und Danktag, 156.
General-Conceßion, Kônigliche Preußiſche, 378. des Ordinarii Bedenken dabey, 379. wird erneuert, 381. 729.

Geneve, des Ordinarii Aufenthalt, 335. und Beſuch daſelbſt, 635.
Georg II. König von Groß-Brittanien, 736.
Georg Iſrael, Deputirter an Lutherum, 46. ſamlet Brüder-Gemeinen in Polen, 55.
Georg Podiebrad Regent und König in Böhmen, läßt die Brüder nach Lititz ziehen, willigt in eine Verfolgung gegen ſie, 18. ſtirbt, 27.
Georgien in America, Brüder Colonie daſelbſt, 219. 248. zieht nach Penſilvanien, 302. daſelbſt beſuchen Brüder, 283.
Georgen-(St.) Kloſter, 233.
Gerike, (Paul) erregt Streitigkeiten in Polen, 67.
Gerlachsheim, Böhmiſche Colonie daſelbſt, 203. ſ. Böhmiſche Brüder aus der Landseroner Herrſchaft.
Germantown in Penſilvanien, daſelbſt predigt der Ordinarius 349. Synodal-Verſamlung, 352.
Gerner, Probſt zu Copenhagen, wird zum Præpoſito der Brüder-Gemeinen in Schleſien beruffen, 515.
Gersdorf (Abraham von) Deputirter in Gravenhaag, 371.
Gersdorf (Amts-Hauptmann) Commiſſarius in Herrnhut, 194.
Gersdorf (Geheime Raths-Directorin und Landvögtin( läßt die Bibel in Wendiſcher Sprache drukken, 473. nimt ſich der Exulanten aus Mähren an, 117.
Gersdorf (Fräulein Henriette) nimt Böhmiſche Familien auf, 190. ſ. Böhmen in Groß-Hennersdorf.
Gersdorf, (Ober-Amts Hauptmann Graf von) errichtet Anſtalten zum Beſten der Wendiſchen Nation, 472. iſt Commiſſarius zu Gros-Hennersdorf, 463. ſtirbt 475.
Gersdorf (Siegmund Auguſt) nimt Böhmiſche Brüder auf, 391. ſ. Niesky.
Geſangbuch, das Marchiſche, 185 das Londoner deutſche, 571. das Engliſche, Ibid.

Geſang-

Geſangbüchlein, das Grönländiſche, 534. das Creoliſche, 788. für die Kinder, 614.
Geſellſchaft der Brüder in England zur Förderung des Evangelii, 370. wird erneuert, 803.
Geſtalt des Creutz-Reichs JEſu ꝛc. eine apologetiſche Schrift, 413.
Gideon, Indianer Capitain in Pachgatgoch, 584.
Glatz, Inquiſition daſelbſt gegen die Böhmiſchen Brüder, 36.
Gliczner, (Erasmus) ſeine Unterhandlung mit den Brüdern in Polen, 62.
Gloonen, ein Sammel-Platz der Arbeiter in Irland, 486.
Gnadau, Brüder-Gemeine in der Graffſchaft Barby, 793.
Gnadenberg, und
Gnadenfrey, Brüder-Gemeinen in Schleſien, 382. ſ. f. Schleſien.
Gnadek, Brüder-Etabliſſement in Schleſien, 394. Aufenthalt des Ordinarii daſelbſt, 404.
Gnadenhütten, Indianer Etabliſſement in Penſilvanien, 453. wird von den Wilden verbrannt, 647.
Gnadenthal, Brüder-Etabliſſement in Penſilvanien, 524.
Godhaab, Colonie und Mißion in Grönland, 240.
Goſchgoſching, Indianer Stadt in Nord-America, 825. Mißion daſelbſt, 828.
Gotha, Synodus daſelbſt, 329.
Gracehall, ſ. Fulnek in England.
Gracehill, Brüder-Gemeine in Irland, 738. ſ. f. Irland.
Gradin (Mag. Arvid) deputirt nach Conſtantinopel, 326. nach Schweden, 328. nach Rußland, 401. ſeine Verrichtungen im Arreſt zu Petersburg, 538.
Grasmann (Andreas) geht nach Lapland und zu den Samojeden, 241. wird gefangen, 243. geht zur Viſitation nach Grönland, 308. wird Biſchof, 630.
Gravenhaag, Beſuch des Ordinarii daſelbſt, 371.
Gregorius, Rokyzans Vetter, handelt mit demſelben wegen einer Reformation, 13. 20.

Griechiſche Kirche bringt das Evangelium nach Böhmen, 3. mit ihr ſuchen die Brüder in gutem Vernehmen zu ſtehen, 325.

Griechiſcher Patriarch in Conſtantinopel, Deputation an ihn, 326.

-- -- in Cairo wird beſucht, 676.

Groh (Paul) Pfarrer in Bertholdsdorf, 404.

Grönland, erſte Mißion dahin, 187. 240. Erwekkung daſelbſt, 426. Fernere Nachrichten von der Miſſion, 534. 552 674. 767.

Grönländer, einige beſuchen die Gemeinen in Europa und America, 534.

Gröningen, daſelbſt predigt der Herr Graf, 259.

Groß-Hennersdorf, wird dem Ordinario zu kauffen angeboten, 460. Commißion daſelbſt, 463. Anſtalten, 614. 788. u. f.

Groß-Krauſche, Bethaus daſelbſt, 381. ſ. Gnadenberg.

Grothaus (Medicus) geht nach St. Thomas, 239.

Gruber, (Johann Adam) Anrede an die zerſtreuten Seelen, 346.

Grubenheimer, Schimpfname der Böhmiſchen Brüder, 27.

Guinea, erſte Mißion dahin, 293. Brüder-Etabliſſement daſelbſt, 862.

Guineiſche Compagnie in Copenhagen, Unterhandlung mit derſelben. 861.

Gummerſal in England, Societät, 547. Brüder-Gemeine, 577.

Guſtav Friedrich, Graf zu Yſenburg Büdingen, 490. 795.

Gutslef, Superintendent in Oeſel, gefangen in Petersburg, 679.

Güttner, (Johann) geht nach Berbice, 296.

## H

Hagen (Johann) geht nach Georgien, 304.

Hallart, (Generalin) verlangt und erhält Catecheten nach Liefland, 273.

Halle,

Halle, des Herrn Grafen Beſuch daſelbſt, 163. Deputation dahin, 330.
Hantſch (Johann) Miſſionarius in St. Thomas. 588.
Haſſane, Inſel im rothen Meer, daſelbſt ſtranden Brüder, 677.
Haſſe, (Otto Wilhelm) arbeitet unter den Juden, 428.
Haven (die Gebrüder) gehen nach Grönland, 674.
Haven (Jens) thut eine Entdekkungs-Reiſe nach Terra Labrador, 848. u. f.
Haverfordweſt in Wales, Societät, 644. und Brüder-Gemeine daſelbſt, 738.
Hebron, Brüder-Gemeine in Penſilvanien, 741.
Hekkewälder, (Georg) Miſſionarius in St. Thomas 759.
Hederich, (Johann) ein Gegner der Brüder in Mähren, 52.
Heerendyk, Brüder-Colonie in Holland, 261. 371. Aufenthalt des Ordinarii daſelbſt, 637.
Hehl, (Mag. Matthäus Gottfried) Coëpiſcopus in America, 549.
Heidelberg, daſiger Theologen Meinung von den Brüdern in Böhmen, 71.
Heidenreich (Conſiſtorial-Rath) Commiſſarius in Herrnhut, 265. in Hennersdorf 464.
Heiden, der Brüder Arbeit unter denſelben, ſ. Mißionen.
Heidniſche Lehrer unter den Indianern, 744. ihre Lehr-Sätze, 826.
Heinrich XXIX Graf Reuß bringt die Vereinigung von Ebersdorf mit den Brüder-Gemeinen zu Stande, 433.
Heinrich XXIV -- -- ertheilt der Brüder-Gemeine in Ebersdorf eine Conceßion, 736.
Heinrich XXVIII. kommt von Ebersdorf zur Brüder-Gemeine, 436. vermählt mit der Gräfin von Promnitz, 437. reiſet mit dem Ordinario nach England, 544.
Heinrich XXV. bekommt Schloß Barby und Döben in Erb-Pacht, 793.
Heitz (Hausmeiſter) baut das erſte Haus in Herrnhut, 117.
Helter-

Helterhof, Prediger in Oeſel, gefangen in Petersburg, 680. in Caſan, 684.
Hennike, (Conferenz-Miniſter Graf von) thut dem Ordinario Vorſchläge wegen mehrerer Colonien in Sachſen, 461.
Hennersdorf, ſ. Groß-Hennersdorf.
Henriette Benigne Juſtine, Gräfin von Zinzendorf, reiſt mit ihrem Vater nach America, 344. vermählt mit Johannes von Watteville, 458.
Hermaniz in Böhmen. Erwekkung daſelbſt, 210.
Herrmann, Churſächſiſcher Ober-Hofprediger, Commiſſarius in Hennersdorf, 464.
Herrnhaag wird gebaut, 292. nimt zu, 456. Landesherrlicher Contract wegen deſſelben, 374. 487. den Einwohnern wird die Emigration angekündiget, 493. vertheilen ſich in andere Brüder-Gemeinen, 497. Unterhandlungen wegen Wieder-Beſetzung des Orts, 795.
Herrnhut, erſter Anbau, 117. 121. und Name, 122. Bau des Verſamlungs-Saals, 128. eines neuen, 626. Irrungen unter den Einwohnern, 137. Vereinigung derſelben, 139. Einrichtung der Gemeine, 141. Erwekkungen unter den Einwohnern, 141. und Kindern, 147. Botſchaften an verſchiedene Orte, 158. 175. Notariats-Inſtrument der Einwohner, 166. ihre Einrichtungen werden beſtättigt, 169. erſte Commißion daſelbſt, 194. Anwachs der Gemeine, 215. ſie will einen eigenen Prediger haben, 216. Einwohner theilen ſich in zwey Claſſen, 221. entſchlieſſen ſich zu Colonien und Mißionen, 233. zweyte Commißion, 264. dritte Commißion, 268. werden für Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte erkant, 268. im Kriege beſchützt, 415. ihr Verhalten macht der Brüder-Kirche Ehre, 460. Königlich Decret wird publicirt, 470. Fernere Nachrichten, ſ. Sächſ. Gemeinen.
Herſen (Studioſus) in Teichnitz, 475.

Hiers-

Hieronymus von Prag, Marter-Tod, 9.
Hirſchberg im Vogtland, Synodus daſelbſt, 375.
Hirſchel, (Zacharias) ſonſt Gelinek, reiſet in die Wallachey, 325. will unter die Callmukken gehen, 428. kommt in Arreſt, 540. wird von den Böhmiſchen Brüdern zum Prediger vocirt, 629.
Hittland, dahin reiſen Brüder, 318.
Hochländer, Indianer in Nord America, 524.
Hokker (Friedrich Wilhelm) reiſt nach Perſien die Gebren aufzuſuchen, 536. ſeine Reiſe nach Cairo, die erſte, 596. die andere, 675. die dritte, 860. nach Conſtantinopel, 599. nach Abyßinien, 677. ſeine Unterhandlung mit dem Patriarchen der Copten, 597. 676.
Holland, erſte Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 251. dahin reiſet der Herr Graf, 257. Bewegungen daſelbſt, 304. Fernere Nachrichten von dem Zuſtand der Brüder und der Gemeine, 371. 432. 604. 637. 640. 796.
Holſtein, Brüder-Colonie daſelbſt, 247. 330. geht aus einander, 332. ſ. Pilgerruh.
Holzendorf (Graf von) Commiſſarius in Herrnhut, 265. in Hennersdorf, 463.
Hope, Mißions-Etabliſſement unter den Indianern in Suriname, 833.
Hottentotten, Mißion dahin, 258. 294.
-- -- getaufte, von ihnen erhält man Nachricht, 427. 699.
Hukkuff (Heinrich) geht nach Guinea, 294.
Huß (Mag. Johann) Leben und Marter-Tod, 8.
Hußiten-Krieg, 10.
Hutberg, Gottes-Akker an demſelben, 157.
Hutton (James) 635.

# J

Jablonsky (Petrus Figulus) 82. 89.
-- -- (Daniel Ernſt) Königlich Preußiſcher Ober-Hofprediger und Senior der Unität in Pohlen, 82. 90. ſeine

90. ſeine Gedanken von den Mähriſchen Brüdern in Herrnhut, 176 empfiehlt die Colonie in Holſtein, 247. conſecrirt David Nitſchmann zum Biſchof, 254. wie auch den Herrn Grafen, 281.
Jacobſen, Capitain des Schifs Irene, 659.
Jamaica, Anfang der Neger-Mißion daſelbſt, 591. Fernere Nachrichten, 665. 759. 838. u. f.
Jan, (St.) in Weſt-Indien, Neger daſelbſt rebelliren, 238. Mißion daſelbſt, 315. Fernere Nachrichten ſ. Carybiſche Eylande,
Jäſchke, (Michael) einer der erſten Exulanten aus Mähren, 117.
-- -- (Nicolaus) reiſet in die Wallachey, 325 kommt zu den Böhmiſchen Brüdern in Berlin, 392. geht nach Trankebar, und ſtirbt, 701.
Jena, daſelbſt beſuchen Brüder, 160 des Herrn Grafen Aufenthalt, 161. ingleichen ſeines Sohnes, 314. Anfang des Brüder-Seminarii daſelbſt, 324.
Jenaiſche Brüder, 161. ſchreiben an die Brüder in Herrnhut, 165.
Jenaiſches Inſtitutum, 161. ſ. Collegium paſtorale practicum.
Jerſey, Engliſche Provinz in America, daſelbſt predigen Brüder, 444.
Imhof, Gouverneur von Ceilon, 295.
Indianer in Nord-America, Bekantſchaft mit ihnen, 357. Mißion und Arbeit uuter ihnen ſ. Nord-America,
Indianer-Gemeine in Chekomekah, 328. beſucht der Ordinarius, 360. emigrirt nach Gnadenhütten, 453. flieht vor den Wilden nach Bethlehem, 652. wird nach Philadelphia in Sicherheit gebracht, 748. zieht an die Susquehannah, 816. ſ. a. Nord-America.
Indianiſche Lehrer widerſetzen ſich der Mißion, 525. ſ. Heidniſche Lehrer.
Ingham (Benjamin) wird mit Brüdern bekant, 250. 297. beſucht die Gemeinen in Deutſchland, 299. predigt in Yorkſhire, 301.
Inſpi-

Inſpirirte, Unterhandlung des Herrn Grafen mit ihnen, 183.
Interims-Arrangement, 696.
Jones (Thomas) geht unter die Frey-Neger in Suriname, 833.
Johanan Anguſina, ein Grönländer, 534.
Johannes XIII. Pabſt, nöthigt die Böhmen zur lateiniſchen Kirche, 4.
Johannes Aeneas überſetzt die Bibel ins Böhmiſche, 35.
Johannes Auguſta, Deputirter der Brüder an Lutherum, 46. kommt darüber ins Gefängnis, 49.
Johannes Tſchob, Erſtling und Lehrer unter den Indianern, 360. 454.
Johann á Laſco, Nachricht von deſſen Leben, 56.
Johannes der 137te Erzbiſchof von Abyßinien, 676.
Johns (St.) in Antigoa, Neger-Kirche daſelbſt, 665. 842.
Joſephus II. Römiſcher Kayſer, geht durch Herrnhut, 792.
Joſias Martin, ein gelehrter Quaker, correſpondirt mit dem Herrn Grafen, 280.
Joſua, Erſtling der Neger, wird getauft in Ebersdorf, 239.
Irene, Inſel im Savannah-Fluß, Indianer-Schule daſelbſt, 297. 303.
Irene, Schif der Brüder, 534. wird genommen und ſtrandet, 659.
Irland, daſelbſt prediget Cennik, 443. und andere Brüder an vielen Orten im Nord 486. Societäten werden eingerichtet, 548. Fernere Nachrichten, ſ. 577. 643. 645. 738. 798.
Irokeſen, Indianer in Canada, 357. mit ihren Häuptern macht der Ordinarius Freundſchaft, 359. ſ. a. Indianer und ſechs Nationen.
Iſequeb-Fluß in Süd-America, 595. daſelbſt beſuchen die Brüder die Indianer, 833.
Island, 320.
Isles, (Samuel Eiles) Miſſionarius in Antigoa, 664. 760.

Iſpahan,

Iſpahan, dahin reiſen Brüder, 537.
Iſrael (Georg) geht nach St. Thomas, 424.
Juden, unter ihnen arbeiten Brüder, 321. 428. getaufte kommen zur Brüder-Gemeine, 428.
-- -- in Holland beſuchen die Predigten in Zeiſt, 637.
-- -- in Polen werden beſucht, 638.
Judith Iſſek, eine Grönländerin, 534.
Jung (Paſtor) Apologetiſche Schrift, 514.

## K

Kabardiner, Tatarn, beunruhigen die Gegenden an der Wolga, 854.
Kalkſtein (General-Feldmarſchall) Commiſſarius wegen der Böhmiſchen Unruhen in Berlin, 520.
Karaler, Name der Grönländer und Eskimos, 555.
Karpik, ein Eskimos, wird getauft, 850.
Kinder-Anſtalten in der Ober-Lauſitz, 613. werden beſſer regulirt, 702. 788. bringen der Gemeine im Krieg viel gutes zuwege, 716.
Kinder-Väter und Mütter werden in den Brüder-Gemeinen beſtellt, 417.
Kingswood in England, den Kohlengräbern daſelbſt wird gepredigt, 442. 548. Brüder-Gemeine daſelbſt. ---
Kirmezes, (Paul) ein Gegner der Brüder in Mähren, 52.
Klein-Welke, daſelbſt verſamlen ſich die erwekten Wenden, 476. wird angebaut, 608. Fernere Nachrichten, ſ. Sächſiſche Gemeinen.
Klix, daſelbſt errichtet Graf Gersdorf eine Anſtalt, 474.
Köber, (Johann Friedrich) Syndicus, Deputirter in Berlin, 729. in Gotha, 730.
Köhler, Leib-Garde-Chirurgus, nimt ſich der gefangenen Brüder in Petersburg an, 681.
Korte (Jonas) reiſt nach Paläſtina, 315.
Koſten zur Ausbreitung des Reichs GOttes, 557.
Kotter (Chriſtoph) 83.
Kremſir in Mähren, Verrichtungen des Herrn Grafen daſelbſt, 134.

Krieg

Krieg, Zuſtand der Brüder-Gemeinen in denſelben 414. 630. 713. u. f.
Kriegelſtein, (Medicus) gefangen in Petersburg, 680. in Caſan, 684.
Kubanen, Tatarn, beunruhigen die Gegenden an der Wolga, 854.
Kühn, (Johann Gottfried) Wendiſcher Prediger in Klix, 473.
Kund will unter die Callmukken gehen, 428. kommt in Arreſt, 540.
Kunewalde in Mähren, Erwekkung daſelbſt, 125.

## L.

Labrador, ſ. Terra Labrador und Eskimos.
Läſterungen über die Brüder in Böhmen, 28.
-- - über die Brüder-Gemeinen in der Kriegszeit, 414.
Läſter-Schriften, verſchiedene Wirkungen derſelben, 714.
Laguntoutenünk, Mißion in Nord-America, 831.
Lambeth (Bibliothek zu) darein deponirt der Ordinarius einige Schriften, 369.
Lambsacre, Brüder-Gemeine in England, 548.
Lambshill, desgleichen, 440. ſ. Fulnek. Fernere Nachrichten ſ. England.
Lancaſter in Penſilvanien, daſelbſt predigen Brüder, 551. Blutbad an einigen Indianern, 749.
Land-Gemeinen in Penſilvanien, wenn und wie ſie entſtanden, 444. Fernere Nachrichten ſ. Penſilvanien.
Landscroner Herrſchaft in Böhmen, dahin flüchten Waldenſer, 26. Erwekkung daſelbſt, 136. Fernere Nachrichten, ſ. Böhmiſche Brüder aus der Landscroner Herrſchaft.
Lange (Conrad) will nach China gehen, 428. kommt in Arreſt, 540.
Lange (Matthäus) nimt die erwekten Wenden in Klein-Welke auf, 476.
Langemak, Superintendent in Stralſund, Colloquium mit dem Herrn Grafen, 223.

Lappland, Verſuch einer Mißion dahin, 241.
Laſcy, General-Gouverneur, hält den Ordinarium in Riga auf, 402.
Laurentius, Biſchof der Brüder, viſitirt die Brüder in Thorn, 51. die ſtudirenden Brüder in Wittenberg, 72.
Lawunakhannek, Mißion in Nord-America, 831.
Layritz, (Paul Eugenius) Deputirter in Petersburg, 733.
Lechawachnek, Indianer-Stadt, daſelbſt predigen die Brüder, 585.
Lehr-Vortrag in den Brüder-Gemeinen, Anmerkung dabey, 405.
Lelong (Iſaac) überſetzt Nachrichten von den Brüdern ins Holländſche, 251. 258.
Leominſter in England, Brüder-Gemeine daſelbſt, 644.
Leupold, (Tobias) führt eine Colonie nach St. Crux, 245.
Leuſtadt, Yſenburg-Büdingſches Schloß wird den Brüdern übergeben, 374. wieder eingezogen, 488.
Leutmiſchler Herrſchaft in Böhmen. Erwekkung daſelbſt, 136. Fernere Nachrichten ſ. Böhmiſche Brüder in der Landscroner Herrſchaft.
Leuwarden, daſelbſt beſucht der Herr Graf, 259.
Leyſer (Hofrath) Commiſſarius in Hennersdorf, 463.
Liberda (Johann) Böhmiſcher Prediger in Hennersdorf, 190. ſein Geſuch in Berlin, 199. kommt ins Zuchthaus, 202. nach Berlin, 290. hält den Böhmen das Abendmahl auf zweyerley Weiſe, 518.
Lichtenfels, Mißions-Etabliſſement in Grönland, 674. ſ. f. Grönland.
Lichtenſtein (Fürſt von) reclamirt ſeine emigrirten Unterthanen, 287.
Lieberkühn (Mag. Samuel) iſt unter den Juden in Amſterdam, 321. Prediger zu Herrnhaag, 494. in Zeiſt, 637.

Lief-

Liefland. Reiſe des Ordinarii dahin, 272. Erwekkung daſelbſt, 274. Fernere Nachrichten, 316. 397. 538.
Lindheim, dahin zieht das Seminarium und Pædagogium 407.
Linner (Martin) Aelteſter in Herrnhut, 239.
Lindſeyhaus bey London, 545. Provincial-Synodus daſelbſt, 576.
Lisnamara in Irland, Brüder-Gemeine, 645. wird von Aufrührern beunruhiget, 738.
Litiz in Böhmen, erſter Sitz der Brüder-Unität, 16. dahin flüchten Waldenſer, 26. neue Erwekkung in der Gegend, 136. ſ. f. Landscroner Herrſchaft.
-- -- in Penſilvanien, Brüder-Gemeine, 651. ſ. f. Penſilvanien.
Litaney von den Wunden JEſu, ihre Veranlaſſung und Reden darüber, 405.
Litthauen, daſelbſt beſuchen Brüder, 316.
Liturgien in den Brüder-Gemeinen, 406.
Löben (Landes-Hauptmann) Commiſſarius in Herrnhut, 265. in Hennersdorf, 463.
Löſcher (Superintendent in Dresden) Commiſſarius in Herrnhut, 265. mit ihm correſpondirt der Herr Graf, 225. 412.
Lösner, Gouverneur in Berbice, 668.
London, dahin kommt Nachricht von Herrnhut, 160. erſte Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 249. 297. Einrichtung einer Societät, 368. einer Brüder-Gemeine, 439. ſ. f. England.
Lorez (Johann) Deputirter in Petersburg, 733.
Looſungen, Anfang derſelben, 153. Samlung aller, 787.
Louisburg, dahin werden Brüder gefangen geführt, 659.
Lucius (Samuel) Prediger in der Schweitz, Bekantſchaft mit den Brüdern, 318.
Ludwig, Herzog von Braunſchweig Wolfenbüttel, beſucht in Zeiſt, 605.
Lüdeke (Herr von) kauft und cultivirt Neu-Dietendorf, 606.

Lutherus, Unterhandlungen mit den Böhmiſchen Brüdern, 44. ſeine Meinung von ihrer Lehre und Kirchen-Zucht, ibid.

Lutheraner in Polen, Unterhandlungen mit den Böhmiſchen Brüdern, 62.

-- -- in Penſilvanien, Zuſtand derſelben, 344. des Ordinarii Arbeit unter ihnen, 349. Schreiben an die Vorſteher derſelben, 446.

Lutherſches Conſiſtorium, demſelben will der Ordinarius die Brüder in Schleſien ſubordiniren, 386.

Lutherſche Prediger, derer werden viele um der Brüder willen vertrieben, 516.

Lynn, Land-Gemeine in Penſilvanien flüchtet vor den Wilden nach Bethlehem, 651.

## M.

Macher, Prediger der Lutheriſchen Böhmen in Berlin, 518.

Machwihiluſing an der Susquehannah, Indianer daſelbſt werden beſucht, 744 Indianer-Gemeine zieht dahin, 817. ſ. Friedenshütten.

Mähren, nimt das Evangelium an, 3. Brüder daſelbſt emigriren nach der Moldau, 29. ſ. a. Böhmiſche Brüder.

Mähriſche Brüder, Ueberreſte von ihnen, 110. emigriren, 117. 125 131. bauen Herrnhut, 120. ſuchen ihre Kirchen-Ordnung zu erneuren, 129. vereinigen ſich mit den andern Einwohnern zu Herrnhut, 137. ihre erſte Einrichtung, 151. geben Nachricht von ihrem Ausgang und Einrichtung an verſchiedene Orte, 158. proteſtiren gegen eine Neuerung in Herrnhut, 164. ihre Erklärung im Notariats Inſtrument, 166. ſtehen veſt auf ihrer Einrichtung, 169. werden erkannt von den Biſchöfen der Brüder in Polen, 176. Bewegungen wegen ihrer Emigration, 189. werden von einer Commißion befragt, 194. vociren den Herrn Grafen zum Vorſteher, 141. 214. erhalten das Tübing-

ſche

ſche Bedenken, 216. und Erlaubnis, im Lande zu bleiben, 219. ſchikken ſich zu Colonien und Miſſionen an, 221. bekommen die Biſchöfliche Ordination, 252. werden abermals von einer Commiſsion unterſucht, 265. und für Augſpurgſche Confeſsions-Verwandte erkannt, 268. Ihre Ausbreitung, ſ. Colonien u. Miſsionen.

Mähriſche Brüder und ihre Nachkommen, Synodal-Conferenz mit ihnen, 624.

Mak, (Martin) Miſſionarius in St. Thomas, 759.

Mahikander, Indianer in Nord-America, 358. Miſſion unter ihnen, 329. Erſtlinge werden getauft, 361. ſ. f. Nord-America.

Mahony in Penſilvanien, Miſsions-Etabliſſement der emigrirten Indianer, 453. wird abgebrant, 647. ſ. Gnadenhütten.

-- -- Brüder-Etabliſſement, daſelbſt werden einige Brüder von den Wilden ermordet 648.

Malmsbury in England, Societät, 644.

Malo, (St.) dahin werden Brüder gefangen geführt, 422.

Man (Biſchof von Sodor und) Bekantſchaft mit den Brüdern, 318. wird Adminiſtrator des reformirten Tropi, 485.

Manakoſy in Maryland, Brüder Gemeine, 651.

Maquaas, Indianer in Nord-America, 357. ihre Sprache lernen die Brüder, 448.

Marche, Informator zu Hennersdorf, deſſen Antheil am Bau von Herrnhut, 117.

-- -- Gerichts-Director, entwirft die Statuten von Herrnhut, 140. und das Notariats-Inſtrument, 166.

Marcus der 106te Patriarch der Copten in Cairo wird beſucht, 597. deſſen Antwort an den Ordinarium, ibid. fernere Unterhandlungen mit demſelben, 675. ſtirbt, 861.

Marienborn, Aufenthalt des Ordinarii daſelbſt, 291. Zuſtand daſiger Gemeine nach der Emigration von Herrnhaag, 634.

Marperger, Hofprediger in Dresden, 412.
Martinique, dahin werden Brüder gefangen geführt, 527.
Martinius, ein Gegner der Böhmiſchen Brüder, 100.
Maryland, Engliſche Provinz in Nord America, daſelbſt predigen Brüder, 444. dahin wird eine Brüder-Colonie verlangt, 484.
Matthias, König von Ungarn vertreibt die Brüder aus Mähren, 29. nimt ſie wieder auf, 30.
Matthias von Kunewald, einer der erſten Brüder-Biſchöfe, 23.
Matthäus Kajarnak, ein Grönländer, 534.
Matthias Syon führt die Brüder nach Polen, 49.
Maximilian II. Römiſcher Kayſer, gibt den Böhmiſchen Brüdern Religions-Freyheit, 53. 71. 74.
Meder (Jacob) geht nach Guinea, 861.
Meilend, bey London, Kinder-Anſtalt, 439.
Meletius, Patriarch zu Conſtantinopel, 68.
Meniolagomekah, Indianer-Ort, daſelbſt beſucht der Ordinarius, 358. Erwekkung daſelbſt, 524.
Menißing-Indianer, hören das Evangelium, 585. werden beſucht, 825.
Mennoniten, in Holland, Segen der Brüder unter ihnen, 259. 433.
-- -- in Penſilvanien, von denen werden einige getauft, 445.
Mepenna-Fluß in Süd-America, daſige Indianer werden von den Brüdern beſucht, 671. 765.
Meſopotamia in Jamaica, 665.
Methodiſten in England, Bekantſchaft der Brüder mit ihnen, 297. trennen ſich von den Brüdern, 300. Trennung unter ihnen ſelbſt, 442.
Methodius, Miſſionarius und erſter Biſchof in Mähren, 3.
Michael Bradacius, Pfarrer in Zamberg, 16.
Mikwitz, Ober-Paſtor in Reval, Bekantſchaft mit dem Herrn Grafen, richtet eine beſondere Gemeine ein, 398.

Milde,

Milde, deſſen Nachricht von Böhmiſchen Brüdern im Gebürge Caucaſus, 30. beſucht in Herrnhut, 129.
Millies, Miſſionarius in Suriname, 763.
Miniſterium der Brüder in Böhmen, 22. wird von den Mähriſchen Brüdern erneuert, 252. beſſer regulirt, 416.
Minor, Inſpector in Landshut, 386.
Mirfield in England, Societät, 547. Brüder-Gemeine, 577.
Mißionen der Brüder unter die Heiden, Veranlaſſung, 187. 221. und Anfang derſelben, 236. ſ. eine jede unter dem Namen des Landes und der Nation.
Mißions-Diaconie, 867.
Mohoks, ſ. Maquaas.
Mohren-Bettag in St. Thomas, 528.
Molther (Philipp Heinrich) kommt nach London, 300.
Montmirail bey Neufchatel, 383. daſelbſt beſucht der Ordinarius, 544. 635.
Morgenſtern, ein Gegner der Brüder in Preuſſen, 51.
Moſtok, Grenz-Veſtung im Königreich Aſtracan, 856.
Mukke, Pfarrer in Bertholdsdorf, 283. 404.
Müller (Polyc.) Biſchof der Brr. 329 wohnt und errichtet ein Pædagogium in Schleſien, 382. ſtirbt, 515.
Müller, (Mag. Burkhart George) Gedächtnis-Predigt auf den ſeligen Ordinarium, 691.
Munſys, Indianer in Nord-America, hören das Evangelium, 656. Mißion unter ihnen am Ohio-Fluß, 817. 828.
Musquito-Indianer im Mexicaniſchen Meerbuſen, ihnen wird geprediget, 658.

## N.

Nain, Indianer-Etabliſſement in Penſilvanien, 654. wird verlaſſen, 747.
Nan Cauwery in Oſt-Indien, Mißion daſelbſt, 859.
Nantikoks, Indianer in Nord-America, 357. errichten Freundſchaft mit den Brüdern, 581. hören das Evangelium, 817.
Nazareth, Brüder-Gemeine in Penſilvanien, 347. ſ. ſ. Penſilvanien.

Nazareth-Hall, Pædagogium daſelbſt, 740.
Nazmer, General-Feldmarſchall, 268.
Neger in Berbice rebelliren und zerſtören Pilgerhut, 765.
-- -- in Penſilvanien, derſelben nehmen ſich die Brüder an, 445. 741.
-- -- Mißionen, ſ. Carybiſche Eylande und die Namen jeder Inſel.
Neiſſer, (die fünf Brüder) gehen aus Mähren, 113. 117.
Neiſſer (Wenzeslaus) reiſet nach London, 298. geht zur Viſitation nach Grönland, 308.
Neskopäko, daſelbſt werden die Indianer beſucht, 580.
Neu-Dietendorf, Brüder Etabliſſement, 376. wird beſſer eingerichtet, 606. und angebaut, 636. 794.
Neu-England, daſelbſt predigen Brüder, 444.
Neu-Herrnhut in Grönland, Mißions-Etabliſſement, 240. ſ. Grönland.
-- -- in St. Thomas, 756. u. f. ſ. Carybiſche Eylande.
Newport in Rhode Eyland, Brüder-Gemeine, 651. 814.
Neuſalz, Brüder-Gemeine in Schleſien, 382. wird zerſtört, 719. u. f. wieder hergeſtellt, 729. ſ. a. Schleſiſche Gemeinen.
Neuwied, dahin emigriren Brüder von Herrnhaag, 500. erhalten eine Conceßion, 605. 638 bauen an, 638..
Neu-York, daſelbſt predigen die Brüder, 444. bauen eine Kirche, 550.
Nicobar, Inſeln in Oſt-Indien, dahin wird eine Mißion verlangt, 697. und angefangen, 859.
Niesky, Böhmiſche Colonie, 391. wird von Deutſchen beſſer angebaut, 609. ſ. f. Sächſiſche Gemeinen.
Nisbet, Hafen in Terra Labrador, 556.
Nitſchmann (David) Gefangner in Mähren, 134.
Nitſchmann (David Sen.) geht nach St. Thomas, 237. führt eine Colonie nach Holſtein, 247. nach Georgien, 250. wird zum Biſchof ordinirt, 254. geht zur Viſitation nach America, 329.

Nitſch-

Nitſchmann (David Jun.) kommt aus Mähren, 130. geht nach Ceilon, 295. zur Viſitation nach America, 813.
Nitſchmann (Johann) Vorſteher des Seminarii, wird Biſchof, 338. führt eine Colonie nach Penſilvanien, 485. kommt nach Europa zurük, 549.
Nitſchmann (Johann) kommt aus Mähren, 130. reiſet nach Lappland, 242. wird Coëpiscopus, 637. geht nach England, 704. nach Sarepta, 853.
Nitſchmann (Melchior) ſtirbt im Gefängnis, 176.
Nitſchmänner, ihr Ausgang aus Mähren, 126.
Nitſchmannin (Anna) kommt aus Mähren, 130. wird Aelteſtin, 156.
Nord-America-Indianer, Mißion zu denſelben, 328. fernere Nachrichten davon ſ. 357. 447. 452. 522. 580 646. 652. 742. 816. u. f.
Nord-Carolina, Anfang der Brüder-Colonien daſelbſt, 585. fernere Nachrichten ſ. 660. u. f. 753. 815.
Nord von Irland, ſ. Irland.
Northampton in England, 797.
Notariats-Inſtrument der Einwohner zu Herrnhut, 167. zu Herrnhaag, 493.
Nottbek (Carl) geht nach Algier, 322.
Nova Scotia, dahin wird eine Brüder-Colonie verlangt, 484.

## O.

Oakbrook, Brüder-Gemeine in England, 537. ſ. f. England.
Ober-Peile, Bethaus daſelbſt, 382. ſ. Gnadenfrey.
Oblong in America, Brüder-Gemeine, 651.
Oglethorpe, Gouverneur von Georgien, 249. conferirt mit dem Herrn Grafen, 278. unterſtützt der Brüder Sache im Parliament, 451. 478.
Oly in Penſilvanien daſelbſt werden die Erſtlinge der Indianer getauft, 361.
Ohio-Fluß in Nord America, daſelbſt wird den Brüdern Land angeboten, 552. mit daſigen India-

nern wird Friede gemacht, 658. Mißion unter denſelben, 825.
Ohneberg (Georg) Miſſionarius in St. Crux, 588.
Oneenge-Fluß in Nord-America, Mißion daſelbſt, 828.
Oneidos, Indjaner in Nord-America, 357.
Onondago, Hauptſtadt der ſechs Nationen in Canada, 357. daſelbſt halten ſich Brüder auf, 360. 448.
Onondagos, Indianer in Nord-America, 357.
Oranien, (verwitwete Fürſtin von) verlangt eine Brüder-Colonie, 258.
-- -- Prinzeßin Gouvernante, beſucht in Zeiſt, 604.
-- -- (Erbſtatthalter Prinz von) beſucht in Zeiſt, 796.
Ordination, Biſchöfliche, erhalten die Brüder in Böhmen, 24. wird den Mähriſchen Brüdern wiedergegeben, 252. nimt der Herr Graf an, 281.
Orlof, (Graf von) unterſucht der Brüder Sache, 733.
Oſiandriſtiſche Streitigkeiten, der Böhmiſchen Brüder Gutachten davon, 50.
Oſt Indien, Mißion dahin, 697.
Oſtroroy (Graf von) bekennt ſich zu den Böhmiſchen Brüdern, 54.
Otstonwakin, Indianer-Ort, daſelbſt beſucht der Ordinarius 363. und andere Brüder, 584.
Otto I. Römiſcher Kayſer, zieht Böhmen ans Reich, 4.
Ouronoque-Fluß in Süd-America, von daher kommen Indianer zu den Brüdern, 533. 595.
Oxford, Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 298. 314.

## P.

Pachgatgoch, Mißion unter den Indianern in Nord-America, 449. fernere Nachrichten, ſ. Nord-America.
Pädagogium, zieht von Marienborn nach Lindheim, 407. kommt aus der Wetterau nach Sachſen, 498.
-- -- in Schleſien, 382. wird aufgehoben, 517.
-- -- in Penſilvanien, 740.
Palettiju, Indianer in Süd-America, 595.
Palliſer, Gouverneur v. Terre Neuve und Labrador, 849.
Papunhank, ein Indianiſcher Lehrer wird getauft, 745.
Para-

Paramaribo in Suriname, Brüder daſelbſt, 668. 763.
Parliament von Groß-Britannien, Unterſuchung der Brüder vor demſelben, 477.
Patriarch der Copten in Cairo, ſ. Marcus der 106te.
Patriarch der Griechen in Cairo wird beſucht, 676.
-- -- in Conſtantinopel, 326.
Paxnous, Hauptmann der Indianer, 654.
Pech (Johann) Wendiſcher Prediger in Bauzen, 473.
Penſilvanien, dahin ziehen Schwenkfelder, 220. die Brüder aus Georgien, 302. und andere Brüder, 346. Zuſtand der Religion daſelbſt, 344. Synodi mit den Religions-Partheyen, 352. Brüder-Gemeinen daſelbſt, 355. Fernere Nachrichten ſ. 421. 444 549. 646. 739. 813.
Perſien dahin reiſen Brüder, 319. 536.
Petermann, Böhmiſcher Pfarrer in Dresden, 609.
Petersburg, Brüder daſelbſt, 317. werden arretirt, 428. ſitzen gefangen, 679. Brüder-Capelle daſelbſt, 852.
Peterswalde in Schleſien, Conceßion zum Bethaus wird ſuspendirt, 382.
Pfaff, Canzler in Tübingen, Bedenken wegen des Herrn Grafen, 205. 217.
Philadelphia, des Ordinarii Verrichtungen daſelbſt, 349. dahin wird die Indianer-Gemeine in Sicherheit gebracht, 748. ſ. a. Penſilvanien.
Picarden, Schimpf-Name der Böhmiſchen Brüder, 19.
Pilder (George) geht nach Egypten, 675.
Pilger-Gemeine, 271. 408. 561.
Pilgerhut, Mißions-Etabliſſement in Berbice, 296. wird von den Arawakken angebaut, 532. von den Negern zerſtört, 765.
Pilgerruh, Colonie in Holſtein, 330. geht aus einander, 332.
Piſſugbik in Grönland, Erweckung daſelbſt, 847.
Pittsburg, ſonſt Fort du Quesne, 658.
Pleß, Ober-Cammerherr, verlangt eine Brüder-Colonie nach St. Crux, 294.

Plymouth,

Plymouth, 797.
Polen, dahin kommen die Brüder aus Böhmen, 54. ihre Unterhandlungen mit den Reformirten, 55. und Lutheranern, 62. mit ihnen ſuchen die Mähriſchen Brüder die Bekantſchaft zu erneuern, 421.
Pokken, ſ. Arawakken.
Poniatovia (Chriſtina) 84.
Poſt (Friedrich) Friedens-Botſchaft an die Indianer, 657.
Potter, (Johann) Erzbiſchof von Canterbury, 278. 369. 480.
Prediger-Conferenz in der Ober-Lauſitz, 620.
Presbyteri in der Brüder-Kirche, 23. 416.
Preuſſen, dahin kommen die Brüder aus Böhmen, 49. ziehen wieder weg, 53.
Prinzeß, Plantage in St. Crux, 590.
Procopius, Anführer der Taboriten, 12.
Promnitz, (Balthaſar Friedrich Graf von) wird mit dem Ordinario bekant, 372. kauft Neu-Dietendorf, 376. will zu Burau ein Brüder-Etabliſſement haben, 394.
-- -- Agnes Sophia, (Gräfin von) vermählt mit Graf Heinrich XXVIII Reuß, 437.
Protten (Chriſtian) ein Malatte, geht nach Guinea, 293.
Province-Eyland, bey Philadelphia, dahin wird die Indianer-Gemeine in Sicherheit gebracht, 748.
Pudſey in England, Brüder-Gemeine daſelbſt, 439. 577. ſ. a. Fulnek.
Purisbury in Georgien, 301.
Pyrläus (Chriſtoph) wird von der Canzel geriſſen, 350. von der Indianer-Mißion gefänglich weggeführt, 449.

## Q.

Quaker, von denen werden einige getauft in Penſilvanien, 445. in England, 486.

## R.

Ralfs (Marcus) geht nach Suriname, 668.
Rauch (Chriſtian Heinrich) geht unter die Indianer in Nord-America, 328. nach Jamaica, 666.
Rebellion in England, zieht den Brüdern Leiden zu, 440. der Neger in Berbice, 765.
Reden des Ordinarii in Berlin, 284. über die Augſpurgiſche Confeßion, 468. an die Kinder, 614. an die Unterthanen in Bertholdsdorf, 618. auf Reiſen, 635. Auszüge aus allen Reden, 705.
Reformirte in Polen vereinigen ſich mit den Böhmiſchen Brüdern, 55.
Regent (Pat. Carl) Schrift gegen Herrnhut, 173.
Regulativ (Königlich Däniſches) wegen der Brüder Reiſen nach Grönland, 535.
Reichenbach (Conſiſtorial-Präſident) mit ihm conferirt der Ordinarius, 285.
Reinbek, (Probſt) in Berlin, 276.
Renatus, ein Indianer, wird des Mords angeklagt, 747. und losgeſprochen, 752. u. f.
Reuß, (Grafen) ſ. Heinrich.
Reval, daſelbſt predigt der Herr Graf, 273. Unruhen daſelbſt, 499.
Rhode-Eyland in America, daſelbſt predigen Brüder, 814.
Richter (Kaufmann in Stralſund) verlangt einen Informator von Herrnhut, 222. geht nach Algier, 321.
Riga, daſelbſt predigt der Herr Graf, 273. ſein Arreſt daſelbſt, 402.
Rio de Berbice, ſ. Berbice.
Riſely in England, 646.
Risler, (Jeremias) franzöſiſcher Prediger, wird vocirt nach Petersburg, 540. nach Neuwied, 639.
Rok (Friedrich) des Herrn Grafen Unterhandlungen mit ihm, 183.
Rokyzan, Erzbiſchof von Prag, 12.
Roloff (Probſt) in Berlin, 276.

Ronne-

Ronneburg in der Wetterau, dahin zieht der Herr Graf, 270. Brüder-Gemeine daſelbſt, 373.
Rösnitz in Ober-Schleſien, erhält eine Conceßion zum Bethaus, 383. daſiger Prediger wird vertrieben, 516.
Rothe (Johann Andreas) Pfarrer in Bertholdsdorf, 115. zieht weg, 283. Segen von deſſen Predigten, 619.
Rudolph II. Römiſcher Kayſer, Majeſtäts-Brief, 74.
Rüksdorf, Böhmiſche Colonie, 289. wird geplündert, 722. ihrer Aelteſten Ausſage von ihrer Herkunft, 209. ſ. Böhmiſche Brüder-Gemeine.
Rüffer, reiſt nach Perſien, 536.
Rußland, daſelbſt ſind Brüder, 317. im Arreſt, 243. 538. im Gefängnis, 679. u. f. dahin werden Brüder-Colonien verlangt, 731.

## S.

Sachems, Häupter der ſechs Nationen, mit denen errichtet der Ordinarius Freundſchaft, 359.
Sächſiſche Gemeinen, ſ. jede unter ihrem Namen. Fernere Nachrichten ſ. 404. 458. 391. 497. 609. 641. 735. 792.
Salem, Brüder-Etabliſſement in Nord-Carolina, 815.
Salzburg, dahin wollen Brüder reiſen, 176.
Salzburger Emigranten, werden beſucht, 316.
Samojeden, Verſuch einer Mißion unter ihnen, 241.
Samuel Johannes, ein Malabar, wird getauft, 428.
Samuel Kajarnak, Erſtling aus den Grönländern, 241. 426.
Sarah Pußimek, eine Grönländerin, 534.
Sarameca-Fluß in Süd-America, 669.
Saron, Mißions-Etabliſſement in Suriname, 670. wird zerſtört, 762 wieder hergeſtellt, 763.
Sarpa, Bach im Königreich Aſtracan, 853.
Sarepta, Brüder-Etabliſſement daſelbſt, ibid.
Savannah in Georgien, Brüder-Colonie daſelbſt, 250.
-- -- Wildnis in Süd-America, 595.
Schawanos, Indianer in Nord-America, 363.

Schäfer, (Mag.) in Görlitz, deſſen Antheil an der Mähriſchen Brüder Emigration, 117 143.
Scherlok, Biſchof von London, 480.
Schikellimi, Sachem der Oneider, 362.
Schilling, Pfarrer in Bertholdsdorf, 404.
Schirmer, Miſſionarius in Suriname, 670.
Schlegel (Friedrich) Miſſionarius in Jamaica, 838. deſſen Bericht von dem Zuſtand der Mißion, 839.
Schleſien, Religions-Freyheit daſelbſt, 378. Anfang der Brüder-Gemeinen, 381. Fernere Nachricht von denſelben, 417. 515. 632. 719. u. f. 722. 793.
Schmidt, (Georg) kommt ins Gefängnis, 176. geht unter die Hottentotten, 294. ſucht wieder zu ihnen zu kommen, 427.
Schmik (Johann Jacob) Miſſionarius in Nord-America, Bericht von dem Zuſtand der Mißion, 820.
Schneider (David) geht aus Mähren, 130. wird in Sablat beſucht, 145.
— — (Daniel) geht nach Lappland, 242.
Schönbrunn, Böhmiſche Colonie, 191.
Schönek, Brüder-Gemeine in Penſilvanien, 741.
Schomoko, Indianer-Ort in Nord-America, Beſuch des Ordinarii, 362. und Aufenthalt der Brüder daſelbſt, 580.
Schottland, dahin werden die Brüder eingeladen, 368. 484. Brüder predigen daſelbſt, 800. u. f.
Schaub, (Chevalier) ſchreibt für die Brüder, 547.
Schout, gefangen in Louisburg, 660.
Schrattenbach, Cardinal und Kayſerlicher geheimer Rath, dieſelben beſucht der Herr Graf, 134.
Schryver, Admiral, verlangt Brüder nach Algier, 322.
Schumann, (Theophilus Salomo) Miſſionarius in Berbice, 533. reiſt nach Suriname und Europa, 667. ſtirbt, 668.
Schulen, werden von den Brüdern in Böhmen und Mähren errichtet, 73. in den deutſchen Gemeinen beſſer regulirt, 789. in Penſilvanien, 549.

Schulz

Schulz, (Auguſtin) Böhmiſcher Prediger, deſſen Leben, 204. ſ. f. Böhmiſche Brüder aus der Landscroner Herrſchaft.
Schwäbiſch Halle, Predigt des Ordinarii daſelbſt wird falſch gedrukt, 325.
Schwarzenau, daſelbſt beſucht der Herr Graf, 181.
Schweden (König von) des Herrn Grafen Schreiben an denſelben, 256.
-- -- Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 419.
Schwedler (Mag.) deſſen Antheil an der Mähriſchen Brüder Emigration, 117. 143.
Schweitz, erſte Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 317.
Schwenkfelder kommen in die Ober-Lauſitz, 178. ziehen nach Penſilvanien, 219.
Sebaſtian, (St.) dahin werden Brüder gefangen geführt, 422.
Sechs Nationen der Indianer in Canada, 357.
Sehlen in Mähren, Erwekkung daſelbſt, 113.
Seidel (Nathanael) geht zur Viſitation nach St. Thomas, 587. nach Jamaica, 666. nach Berbice, 669. wird Coëpiſcopus 637. 741.
Seidlitz (Ernſt Julius von) nimt ſich der Brüder in Schleſien an und kommt ins Gefängnis, 378. deſſen Antheil an der Brüder-Sache in Schleſien. 793.
Seminarium theologicum, Anfang deſſelben, 324. Antwort der theologiſchen Facultät zu Tübingen an daſſelbe, 411. kommt nach Barby, 469.
Sendomiriſcher Vergleich, 63.
Senekas, Indianer in Nord-America, 357.
Seniores Civiles, ihr Urſprung und Geſchäfte, 61. werden in den Brüder-Gemeinen wieder eingeführt, 416.
Senthea-Creek in Suriname, daſelbſt wohnen Brüder bey den Frey-Negern, 834.
Separatiſten, Verhalten gegen dieſelbe, 178. aus ihnen werden einige gewonnen in Frankfurt, 277. in Schweden, 419. in America, 445. in Nord von Irland, 443.

Sergeant-Revier an der Cap, 294.
Sibeth (Doctor in Stralſund) Colloquium des Herrn Grafen mit demſelben, 223.
Sichtung in den Brüder-Gemeinen, 502.
Simon Arbalik, ein Grönländer, 534.
Skattikok, ſ. Pachgatgoch.
Skehantowa, ſ. Wajomik.
Slavonier, ihre Bekehrung, 1.
Societäten in England, wie ſie entſtanden, 298. 439. in Irland, 548.
Societät der Brüder in England zur Förderung des Evangelii, Nachricht davon, 803.
Sörenſen (Johann) wird zum Diacono in Grönland ordinirt, 553.
Spangenberg (Mag. Auguſt Gottlieb) kommt nach Herrnhut, 234 reiſet ins Würtenbergiſche, ibid. begleitet die Cruxer Colonie, 245. führt die erſte Colonie nach Georgien, 249. tauft die erſten Neger in St. Thomas, 239. geht nach Penſilvanien, 422. beſucht in Europa, 575. nimt das Land in Nord-Carolina auf, 586. viſitirt daſelbſt, 661. kommt aus America nach Europa, 740. deſſen apologetiſche Schriften, 512.
Stände ſub utraque in Böhmen, 74.
Stach (Chriſtian) geht nach Grönland, 240.
Stach (Matthäus) geht nach Grönland, 240. wird als Miſſionarius ordinirt und confirmirt, 426. ſucht unter die Eskimos zu kommen, 535. geht mit zur Viſitation nach Grönland, 553. fängt ein neues Mißions-Etabliſſement in Grönland an, 674. thut eine Reiſe in den ſüdlichen Theil, 846.
Stahlman (Georg Johann) führt die erſte Colonie nach Oſt-Indien, 699.
Staten-Eyland in America, daſelbſt predigen Brüder, 751.
Statuten von Herrnhut, 140. 166.
Steinhofer, kommt nach Herrnhut, 187. wird zum Prediger vocirt, 216. veranlaßt das Tübingſche

Bedenken, 216. kommt als Hofprediger nach Ebersdorf, 219.
Steinmetz, (Abt, Johann Adam) ihn beſuchen die Brüder aus Mähren, 114. kommt nach Neuſtadt an der Aiſch, 172.
Stephanus, Biſchof der Waldenſer, ordinirt der Brüder Biſchöfe, 24. wird verbrant, 25.
-- -- Hoſpodar der Moldau, nimt die Brüder aus Mähren auf, 30.
Stettin, Brüder-Gemeine daſelbſt wird aufgehoben, 385.
Stolle (Rudolph) geht unter die Frey-Neger in Suriname, 833.
Stralſund, Colloquium des Herrn Grafen mit daſigen Theologis, 222.
Strasburgſche Theologi ſchreiben an die Brüder in Böhmen, 47.
Streitſchriften verurſachen vielen Zulauf zu den Brüder-Gemeinen, 510. Schaden derſelben, 511. ſ. Controvers.
Studtgard, Deputation an das Conſiſtorium daſelbſt, 457.
Svatopluk, König in Mähren, nimt die Chriſtliche Religion an, 3.
Süd-America Mißion, ſ. Berbice und Suriname.
Süd-Carolina, unter daſige Neger wird eine Mißion verlangt, 279. 297. 301.
-- -- daſelbſt beſuchen Brüder, 755. 815.
Suriname, erſte Mißion daſelbſt, 251. daſige Brüder ziehen nach Berbice, 423. Erneurung der Miſſion, 668. Fernere Nachrichten ſ. 761. 831. ſ. a. Saron, Ephrem und Frey-Neger.
Susquehannah, Fluß in Nord-America, daſelbſt predigen die Brüder den Indianern, 448. ſ. Nord-America.
Syndicats-Collegium. 781.
Synodal-Schluß der Böhmiſchen Brüder wegen Vereinigung mit andern Kirchen, 40.

Synodal-Conferenz mit den Mähriſchen Brüdern, 624.
Synodus zu Lhota in Böhmen, 1467. 22. zu Cosminiec in Pohlen, 1555. 55. zu Sleza in Mähren, 1557. 57. zu Xians in Pohlen, 1560. 60. zu Poſen, 1570. 63. 65. zu Vilna, 1570. 63. zu Sendomir, 1570. 63. zu Poſen, 1582. 67. zu Bunzlau in Böhmen, 1584. 73. Zu Thorn, 1595. 68. zu Vilna, 1599. 68. zu Oſtrorog, 1627. 69. zu Liſſa, 1632. 82. zu Mielenczyn, 1662. 89.
-- -- der erneuerten Brüder-Kirche zu Marienborn, 1736. 277. in Ebersdorf, 1739. 324. in Gotha, 1740. 329. in Marienborn, 1741. 337. in Hirſchberg, 1743. 375. in Marienborn, 1744. 409. in Marienborn, 1745. 416. in Zeiſt, 1746. 432. in Herrnhaag, 1747. 456. in Schleſien, 1748. 463. in London, 749. 485. in Barby, 1750. 508. in Lindſeyhaus, 1753. 574. in Bethel, 1756. 626. in Marienborn, 1764. 775. in Marienborn, 1769. 862.
Synodi der Religions-Partheyen in Penſilvanien, 352. der Brüder, 422.

## T.

Tabernacle, Capelle der Methodiſten in London, 442.
Taboriten, 10.
Tadeuskung, Haupt der Delawaren, 656.
Taubenheim, Conferenz daſelbſt, 627.
Täuffer in America, von denſelben werden einige getauft, 445.
Teichnitz, daſelbſt errichtet Graf Gersdorf eine Anſtalt für die Wenden, 474.
Teller (Doct. u. Prof. in Leipzig) Commiſſarius in Hennersdorf, 464.
Terra Labrador, Verſuch einer Mißion daſelbſt, 555. Entdekkungs-Reiſen dahin, 349.
Teschen, der daſigen gedrükten Prediger nimt ſich der Herr Graf an, 171. 204.
Tetherton, Brüder-Gemeine in England, 548.

Theodoſky, Biſchof von Pleskow und Narva, Unterredung mit Gradin, 539.
Theodore, verwittwete Gräfin Reuß, zieht nach Herrnhut, 548.
Thomas von Prſchelauz, einer der erſten Brüder-Biſchöfe, 23.
Thomas, (St.) Inſel in Weſt-Indien, Anfang der Mißion daſelbſt, 188. 237. Leiden und Beſchwerlichkeit derſelben, 309. 423. wird vom Ordinario viſitirt, 309. durch Königliche Reſcripte geſchützt, 311. 425. 526 fernere Nachrichten ſ. Carybiſche Eylande.
Tobias Friedrich, Hausmeiſter, 156.
Tomo Tſchatſchi, Indianer-König in Georgien beſucht die Brüder, 250.
Töltſchig (Johann) kommt aus Mähren, 126. aus Georgien zurük, 299. geht nach Yorkſhire 301. nach Irland, 577.
Tönnemann, Kayſerlicher Beicht-Vater, an ihn ſchreibt der Herr Graf, 172. 189.
Trankebar, Brüder Etabliſſement daſelbſt, 698. 858 u. f.
Tropi paidias in der Brüder-Unität, 409. des lutherſchen Aufſicht übernimt der Ordinarius, 437. das Præſidium ein Chur-Sächſiſcher Theologus, 472, des reformirten ein Brandenburgſcher Theologus, 437. der Biſchof von Sodor und Man, 485. Adminiſtration derſelben, 782.
Tſchechem, beſondere Nation im Gebirge Caucaſus, 855.
Tſchechſchequanik, Mißion in Nord-America, 823.
Turnovius, Senior der Brüder in Polen ſchreibt an den Patriarchen von Conſtantinopel, 68.
Tuſcarores, Indianer in Nord-America, 357.
Tübingen, daſelbſt tritt der Herr Graf den geiſtlichen Stand an, 234. theologiſchen Facultät daſelbſt Antwort ans Seminarium, 411.
Tübingſches Bedenken, 217. wird beſtättigt, 412. 457. ein gegenſeitiges wird nicht erkant, 412.

Thürn-

Thürnſtein, Theologus Tubingenſis, Name des Ordinarii in Penſilvanien, 349.

## V.

Verfolgung der Chriſten in Böhmen, 3. der Böhmiſchen-Brüder, 18. 26. 77. der Waldenſer, 8. 25.
Vergerius (Peter Paul.) Päbſtlicher Legat, ein Freund der Brüder. 58.
Verirrte und Verführte kommen wieder zur Gemeine, 706.
Verläſterung der Böhmiſchen Brüder, 28.
Verſamlungs-Haus, erſtes in Herrnhut wird gebaut, 128.
Verſicherungs-Act der Aſiatiſchen Compagnie in Copenhagen, 698.
Verſicherungs-Decret wegen der Brüder-Gemeinen in Sachſen, 470.
Verzeichnis der Böhmiſchen, Mähriſchen und Polniſchen Biſchöfe, 91.
Vierorth, Paſtor in Reval, 272.
Virginien, daſelbſt predigen die Brüder, 741. von da flüchten Leute zu den Brüdern in Nord Carolina, 755.
Völker, geht nach Oſt-Indien, 699.
Vorgebirg der guten Hofnung, Mißion daſelbſt, 294. ſ. Hottentotten.
Vorſteher der Mähriſchen Brüder wird der Herr Graf, 141. 214. 395.
Vorſteher-Collegium, 781.
Uhyſt, Wendiſche Kinder-Anſtalt, 474. dahin kommt ein Theil der Kinder-Anſtalt aus der Wetterau, 609.
Ukaſe (Rußich Kayſerliche) wegen der Brüder Aufnahme im Reich, 733.
Uladislaus, König in Böhmen, 28.
Ulſter, Grafſchaft in Nord-America, daſelbſt wird den Brüdern Land angeboten, 552.
Unitas Fratrum, Anfang derſelben in Böhmen und Mähren, 17. wird unterdrükt und zerſtreut, 77. in Herrnhut wieder erneuert, 146. und ausgebreitet,


breitet,

breitet, 236. u. f. in England als eine biſchöfliche Kirche erkant, 483.
Unitäts-Aelteſten-Conferenz, 867.
Upſal (des Erzbiſchofs von) Bedenken wegen der Brüder in Penſilvanien, 445.

## W.

Wachau, Colonie in Nord-Carolina, 586.
Waiblinger (Mag. Johann Georg) Prediger in Pilgerruh, 331. Biſchof in Schleſien, 382. 517.
Wajomik, Indianer Gegend, daſelbſt beſucht der Ordinarius, 363. Indianer Gemeine ſoll ſich da etabliren, 453. Brüder predigen daſelbſt, 524. viele Indianer ziehen dahin, 583.
Waldenſer kommen nach Böhmen, 5. ertheilen den Böhmiſchen Brüdern die biſchöfliche Ordination, 24. werden verfolgt und zerſtreut, 8. 25.
-- -- in Frankreich, ſchikken Deputirte an die Brüder in Böhmen, 47.
-- -- werden von den Brüdern aufgeſucht, in Hittland, 318. in der Schweitz, 317. und beſucht in den Thälern, 384.
Wales, Bekantſchaft der Brüder daſelbſt, 548. 798.
Wallachey, dahin reiſen Brüder, 325.
Wampanos, Indianer in Nord-America, 524.
Wanek, Böhmiſcher Prediger, 288.
Warauen, Indianer in Süd-America, 534.
Watteville (Friedrich) kömmt nach Herrnhut, 123. wird Vorſteher, 141. 156. beſucht in der Schweitz, 317. wird Biſchof oder Senior der reformirten Brüder in der Unität, 410.
-- -- (Johannes) vermählt mit einer Gräfin von Zinzendorf, wird Biſchof, 458. geht zur Viſitation nach Nord-America, 522. nach St. Thomas, 527. nach Grönland, 532. der Gemeinen in Deutſchland, 496. 508. 704. in England und Irland, 547. 576. 643. 704.
Watts (Iſaac) correſpondirt mit den Brüdern, 318.

Weber

Weber (Georg) Miſſionarius in St. Thomas, 588. geht nach Suriname, 758. 763.
Wechquatnach, Indianer-Mißion in Nord-America, 452. emigriren, 583.
Wechquetank, Mißions-Etabliſſement in Penſilvanien 655. wird zerſtört, 747.
Welehrad, erſtes Bißthum in Mähren, 3.
Weikmann, (Doct. u. Prof. in Wittenberg) Commiſſarius in Hennersdorf, 464.
Weismann, (Doct u. Prof. zu Tübingen) Kirchen-Hiſtorie wird erläutert, 458.
Weiſſer (Conrad) begleitet den Ordinarium auf ſeiner Reiſe unter den Heiden, 359.
Wenden, Erwekkung unter denſelben, 473. ſ. ſ. Klein-Welke.
Weslen (Johann) lernt die Brüder kennen, 250. macht ſie in England bekant, 298. beſucht die Gemeinen in Deutſchland, 299. predigt auf dem Feld, 300. trennt ſich von den Brüdern, 301. Declaration ſeinethalben, 370. trägts auf eine Wiedervereinigung mit den Brüdern an, 441. ſ. a. Methodiſten.
Weſtenhook, Indianer daſelbſt ziehen nach Wajomik, 583.
Weſtmann geht nach Aſtracan, 852. nach Guinea, 862.
Wetterau, dahin wendet ſich der Herr Graf aus Sachſen, 270.
Wezlar, daſelbſt bittet der Herr Graf um Unterſuchung, 333.
Whitefield, (George) verlangt Brüder nach Georgien, 303. kauft das Land Nazareth in Penſilvanien, 347. an ihn ſchreibt der Ordinarius, 370. von ſeiner Parthey wollen viele zu den Brüdern, 442.
Whites-Alley in London, Brüder-Capelle, 486.
Wikless Schriften kommen nach Böhmen, 8.
Wikky-Fluß in Süd-America, 594. Indianer daſelbſt werden beſucht, 833.

Wied (Graf Johann Friedrich Alexander zu) nimt eine Brüder-Gemeine auf, 500 605. ſ. Neuwied.
Wiedertäuffer in Mähren und Ungarn, 32. 77.
Wilden-Krieg in Nord-America, der erſte, 646. der andere, 746.
Wilſon (Thomas, Biſchof von Sodor und Man) übernimt die Adminiſtration des reformirten Tropi, 485.
Wiltſhire in England, daſelbſt predigen Brüder, 442.
Wittenberg, daſiger Theologen Reſponſum wegen der Brüder in Polen, 62.
Wolga Strom, Brüder-Etabliſſement an demſelben, 852.
Wolmarshof in Liefland, Schulmeiſter-Anſtalt daſelbſt, 273.
Würtenberg, Unterhandlungen mit daſigen Theologis, ſ. Studtgard und Tübingen.
Wyke, in England, Societät, 547. Brüder-Gemeine, 577.

## X.

Xaverius, Churſächſiſcher Prinz, beſucht in Herrnhut, 716. Adminiſtrator, 735.

## Y.

Yadkin-Fluß in Nord-Carolina, 586.
Yorkſhire, Erwekkung daſelbſt, 301. 369. 439. Brüder-Gemeinen, ſiehe unter ihrem Namen. Fernere Nachrichten, ſ. England.
Yſenburg-Büdingen (Grafſchaft) daſelbſt etablirt ſich eine Brüder-Gemeine, 291. ſ. Herrnhaag.
-- -- Meerholziſches Schloß Marienborn, 277. 291.
-- -- Wächtersbachiſches Schloß Ronneburg, 271.
Yſſelſtein (Baronie) dahin wird eine Brüder-Colonie verlangt, 258. ſ. Heerendyk.

## Z.

Zauchtenthal in Mähren, Erwekkung daſelbſt, 113. 125.

Zeis-

Zeisberger (David) reiſet nach Onondago, 524. 580. beſucht die Indianer an der Susquehannah, 744. an der Ohio, 824. u. f. fängt ein Mißions-Etabliſſement daſelbſt an, 828.
- - (Melchior) geht aus Mähren, 126.
Zeiſt, Anfang der Brüder-Gemeine daſelbſt, 432. wird beſſer angebaut, 604. Fernere Nachrichten ſ. Holland.
Zerbſt, (Fürſtin von Anhalt) beſucht in Barby, 617.
Zetſchwitz (Fräulein Johanna) errichtet eine Mägdgen-Anſtalt in Bertholdsdorf, 123.
Zigeuner, von denen kommen einige zur Brüder-Gemeine, 321.
Zinzendorf, (Nicolaus Ludwig Graf von) kauft Bertholdsdorf, 115. nimt Emigranten aus Mähren auf, 116. reiſt nach Kremſir zum Cardinal Biſchof von Olmütz, 134. zieht nach Herrnhut, 139. wird Vorſteher der Gemeine, 141. conferirt mit Theologis wegen der Mähriſchen Brüder, 152. legt ſein Vorſteher-Amt nieder, 156. reiſt nach Saalfeld, 159. Jena, 160. Halle, 163. nimt ſich der gedrükten Prediger in Schleſien an, 171. erſte Declaration an ſeine Gegner, 173. correſpondirt mit Jablonsky, 176. ſeine Unterhandlungen in Berleburg und Schwarzenau, 181. und mit den Inſpirirten, 183. reiſt nach Copenhagen zur Krönung, 186. verkauft ſeine Güter, 203. legt ſein Amt in Dresden nieder, 213. wird abermals Vorſteher der Gemeine, 214. reiſt nach Tübingen, 218. läßt ſich examiniren und predigt in Stralſund, 222. tritt den geiſtlichen Stand an, 235. predigt in Tübingen, 236. reiſt nach Copenhagen zur Verantwortung, 255. erklärt ſich in einem Schreiben an den König von Schweden, 256. reiſt nach Holland, 257. geht ins Exilium, 265. reiſt in die Wetterau, 270. wohnt auf der Ronneburg, 270. Reiſe und Verrichtungen in Liefland, 272. Unterredung mit dem König in Preuſ-

ſen, 274. reiſt nach Frankfurt, 277. nach Holl- und England, 278. conferirt mit dem Erzbiſchof von Canterbury, 278. nimt die biſchöfliche Ordination an, 281. kommt nach Herrnhut, 283. geht wieder ins Exilium, 268. 283. Aufenthalt und Reden in Berlin, 284. wohnt in Marienborn, 291. reiſt nach Holland, 304. nach St. Thomas, 307. kommt krank zurük, 323. hält einen Synodum in Ebersdorf, 324. predigt in einigen Reichsſtädten, 325. reiſt nach Wezlar, 333. nach Geneve, 335. legt ſein biſchöfliches Amt nieder, 338. reiſt nach Penſilvanien, 339. nimt ſich der daſigen Lutheraner an, 349. und verſchiedener Religions-Partheyen, 351. reiſet unter die Indianer, 357. errichtet eine Freundſchaft mit den Häuptern derſelben, 359. iſt in Lebens-Gefahr unter ihnen, 364. kommt zurük nach England, 367. nach Holland, 371. in die Wetterau, 373. reiſt nach Berlin, 380. nach Schleſien, 394. ſucht daſige Brüder-Gemeinen mit der Lutherſchen Religion zu verbinden, 386. 515. wird zum vollmächtigen Diener der Evangeliſch Mähriſchen Kirche berufen, 395. reiſt nach Liefland, 397. nach Schleſien, 404. nach Herrnhut, 404. in die Wetterau, 407. nach Berlin, 413. nach Holland, 432. nach England, 438. wird nach Sachſen zurükgeruffen, 460. Unterhandlung mit den Sächſiſchen Miniſtern, 461. und Theologis, 465. reiſt nach England, 476. veranſtaltet eine Unterſuchung der Brüder Sache vor dem Parliament, 477. Unterhandlungen mit den Engliſchen Biſchöfen, 480. 483. beſucht die Gemeinen in England, 485. ſeine Gedanken von der Emigration von Herrnhaag, 501. welche Gelegenheit er zur Sichtung in den Gemeinen gegeben, 503. wie er derſelben geſteuret, 506. reiſet nach Deutſchland, 508. beantwortet Fragen aus den Streit-Schriften, 513. reiſt durch Frankreich nach England, 544 verliert ſei-

nen

nen einigen Sohn, 545. nimt ſich der Diaconie in England an, 566. beſucht die Gemeinen und Anſtalten in England, 574. in Zeiſt, 604. in Neuwied, 605. in Neu-Dietendorf und Ebersdorf, 606. in Klein-Welke und Uhyſt, 608. in Niesky, 609. in Herrnhut, 611. in Barby, 616. wohnt in Bertholdsdorf, 617. ſeine Arbeit an der Gemeine, 612. an den Kindern, 613. an ſeinen Unterthanen, 618. an den Chören, 623. an den Mähriſchen Brüdern, 624. verliert ſeine Gemahlin, 626. beſucht die Gemeinen in Sachſen und Schleſien, 632. in Marienborn, 634. reiſt in die Schweitz, 635. nach Ebersdorf, 636. wohnt in Heerendyk, 637. beſucht in Neuwied, 638. ſeine Arbeit in Zeiſt, 640. kommt nach Herrnhut zurük, letzte Arbeit in der Gemeine, 685. und Ende, 688.

Zinzendorf (Erdmuth Dorothea Gräfin von) ihre Vermählung, 122. nimt ſich der Frauensleute in Herrnhut an, 153. übernimt ihres Gemahls Güter, 214. folgt ihm nach ins Exilium, 271. reiſt nach Copenhagen, Liefland und Petersburg, 400. unterſtützt der Brüder Arbeit in allen Theilen durch gute Wirthſchaft, 560. ihr Ende, 626.

Ziska, Anführer der Hußiten, 10.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cranz, David,

Alte und Neue Brüder-Historie oder kurz gefaßte Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität in den älteren Zeiten und insonderheit in dem gegenwärtigen Jahrhundert
Bd.: [1]

Barby 1772

H.ref. 119-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448860-0
VD18 9012619